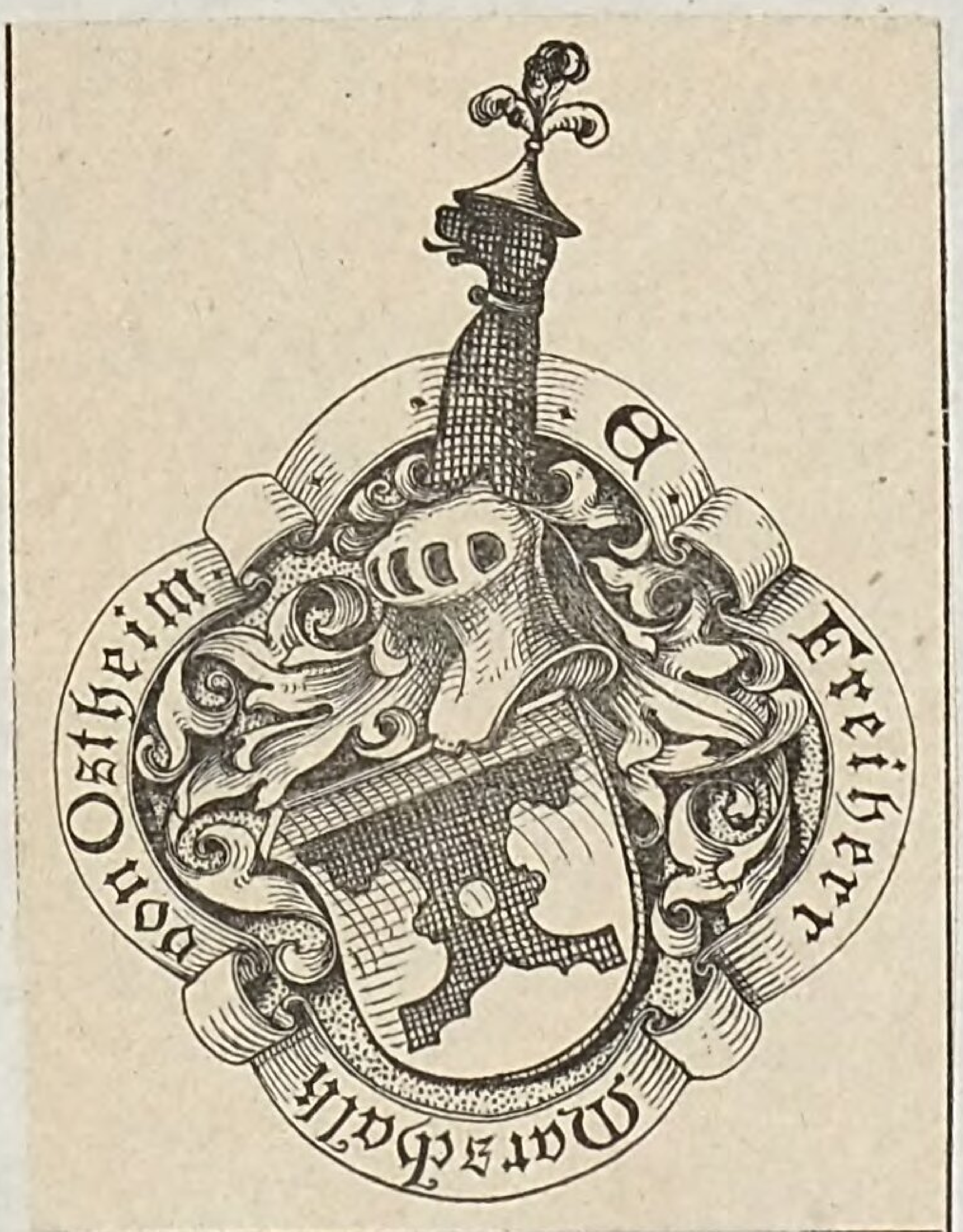

Freiherr Marschalk von Ostheim

Kriegsgeschichte und Kriegswesen

von

1347 — 1506.

Kriegsgeschichte

von

Bayern, Franken, Pfalz und Schwaben

von 1347 bis 1506

bearbeitet

von

J. Würdinger,

Hauptmann im k. b. 3. Inf.-Reg. Prinz Carl v. Bayern.

I. Band.

Kriegsgeschichte und Kriegswesen von 1347—1458.

München, 1868.

Literarisch-artistische Anstalt

der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Beim Regierungsantritte Carl des IV. war das Reich in einem Zustande, den man als einen Bundesstaat wird bezeichnen können. Die alten Herzogthümer waren in einzelne Länder zersplittert, deren jedes in gesonderten Rechten für sich bestand, auch wenn derselbe Herr mehrere solche Länder besaß. Die Stammeseigenthümlichkeit dauerte dabei um so uneingeschränkter fort, als auch der Landesherr nach einem mit der verbrieften Entstehung der Landeshoheit gleichzeitigen Reichsgesetze in neuen Dingen an die Einwilligung der Landstände gebunden war. Die Stämme in sich blieben nur durch die Landfriedensbündnisse, zu welchen sich die Nachbarn verbanden, einigermaßen geeinigt, bis Kaiser Maximilian die früher willkührlichen Verbindungen durch Einführung der Kreise zu einem Theile der Reichsverfassung machte.

Der größte Theil des deutschen Reiches schien sich in derartige Bündnisse einzelner Stände auflösen zu wollen. Größere Landesherren, der ritterschaftliche Adel, die Städte, selbst die Bischöfe verbanden sich unter einander, um sich ihrer Existenz gegen die Uebergriffe und Angriffe des andern Theiles zu erwehren, zuweilen auch, um über die Vertheidigung hinaus auf Unterdrückung der Gegenpartei hinzuwirken, wobei es denn nicht

selten geschah, daß zwei Stände gegen den dritten gemeinschaftliche Sache machten, daß Fürsten und Städte mit einander verbunden sich gegen den fehdelustigen Adel, oder wieder Fürsten und Ritter sich gegen die Städte kehrten. Die Periode erscheint uns Deutschen, wie die Einleitung zu den großen Begebenheiten der Folge, als eine Zeit der Versuche eifriger aber unfertiger Bildungen.

Zu einem besonders mächtigen und weit verzweigten Bündnisse wuchs Ende des vierzehnten Jahrhunderts der Bund der Städte in Schwaben, Franken und am Rhein heran, das Bedürfniß der Abwehr gegen die Fürsten, welche im Bestreben ihre Landeshoheit zu erweitern, gar gern darnach trachteten, reiche Städte unter ihre Herrschaft zu bringen, und der Vertheidigung gegen den Adel, welcher durch Fehden und Räubereien den städtischen Handelsverkehr störte, hatten die Vereinigung hervorgerufen, die fast ein Jahrhundert hindurch in drei großen und hunderten von kleinen Kämpfen ihren Gegnern zu widerstehen suchte, zuletzt aber doch unterlag. In ihrer Darstellung liegt für diese Periode der Schwerpunkt der Geschichte von Schwaben und Franken, theilweise auch der Pfalz.

Von Bayern rissen nach jahrelangen, blutigen Kämpfen die Luxemburger und Habsburger aus der Erbschaft Kaiser Ludwigs die Länder Brandenburg und Tirol an sich, Holland ging durch das Erlöschen des Mannsstammes verloren. Häuslicher Zwist und Kampf unter den Stammesgenossen des Herrscherhauses tobte im Innern Bayerns, während die fanatischen Anhänger des Kelches bis weit in's Land herein Mord, Raub und Brand übten, ohne daß in fünf Kreuzzügen von mächtigen Reichsheeren auch nur ein Sieg, wohl aber die Schmach, ohne den Feind gesehen zu haben, geflohen zu sein, errungen wurde. Der von dem hochseligen Könige ausgesprochene Wunsch, jedem Stande, jeder Gegend durch Darstellung dessen, was sie im Kriege geleistet oder gelitten, gerecht zu werden, machte eine umfassende Behandlung der vielen Fehden, dieser Kriegsschule des Adels, nothwendig.

Neue Formen, herbeigeführt durch die Einführung und weitere Verbreitung der Feuerwaffen, das schöpferische Talent Zizkas, das Wieder-

eingreifen des Fußvolkes in die Schlacht in tactischer, die Regelung des Reichsaufgebotes durch die Matrikeln, des Aufgebotes in Land und Stadt mittelst Eintheilung in Hauptmannschaften und der Annahme einer größern Anzahl von Soldtruppen in organisatorischer Beziehung charakterisiren im bunten Wechsel diese Periode. Fast jeder Feldzug hatte seine eigenen tactischen Formen, die gewonnenen Erfahrungen eines früheren spiegeln sich in der Kampfweise und den Kriegseinrichtungen des folgenden verbessert wieder, nur die Verwebung in die Kriege selbst, läßt die Aenderungen und Fortschritte erkennen. Mit dem Falle der Hohenstaufen hatte sich jede Einheit des deutschen Kriegswesens verloren, und erst mit Einführung der Reichskreise kam sie wieder zu Stande.

Dem vorliegenden Stoffe entsprechend theilt sich die Aufgabe für die Zeit von 1347—1458 in folgende zehn Abschnitte:

1. Abschnitt.

Die Söhne Ludwigs des Bayer im Kampfe mit den Luxemburgern und Habsburgern um Brandenburg und Tirol (1347—1376).

2. Abschnitt.

Erster und zweiter Städtekrieg in Schwaben, Franken und am Rhein (1370—1390).

3. Abschnitt.

Schwaben vom Ende des zweiten Städtekrieges bis zum großen Städte-Bund (1389—1429).

4. Abschnitt.

Vom Zuge Pfalzgraf Ruprecht III. nach Böhmen bis zum Tode Kurfürst Ludwig III. (1393—1436).

5. Abschnitt.

Bayern in den Hussitenkriegen (1421—1436).

6. Abschnitt.

Die Bruderkämpfe im Hause Wittelsbach (1392—1437).

Kriegsgeschichte

von

Bayern, Franken, Pfalz und Schwaben

1347 — 1458.

Inhalts-Verzeichniß.

I. Abschnitt. Seite 1—84.

II. Abschnitt. Seite 84—123.

III. Abschnitt. Seite 123—137.

IV. Abschnitt. Seite 137—149.

V. Abschnitt. Seite 149—199.

VI. Abschnitt Seite 199—247.

VII. Abschnitt Seite 247—292.

VIII. Abschnitt Seite 292—329.

IX. Abschnitt Seite 329—36.

X. Abschnitt Seite 336—49.

[illegible]

IX. Abschnitt Seite [illegible]

[illegible]

X. Abschnitt Seite [illegible]

[illegible]

I. Abschnitt.

Die Söhne Ludwig des Bayern im Kampfe mit den Luxemburgern und Habsburgern um Brandenburg und Tirol 1347—1376.

Während des Krönungsfestes zu Prag (2. September 1347) gewann König Carl die Stände seines Reiches so sehr für sich, daß sie ihm eine große Anzahl Truppen gewährten, um gegen Kaiser Ludwig einen entscheidenden Feldzug zu eröffnen. Am 13. October verließ der Böhmenkönig Prag und erhielt zu Taus, wo er mit dem Heere, in dem sich auch die Grafen Ulrich von Helfenberg und Albrecht von Oettingen befanden[1]), lagerte, die Nachricht vom Tode seines hohen Gegners. Es hielt ihn dieß aber nicht ab, den begonnenen Feldzug fortzusetzen, und so an dem Todten, dessen Söhne Stephan und Ludwig außer Landes waren, zu rächen, was ihm der Lebende gethan.[2]) Ueber Cham zog er vor Regensburg und schlug bei Weichs ein Lager. Aus Furcht vor der Rache der bayerischen Herzoge zögerte die Stadt anfänglich ihm die Thore zu öffnen, als aber Carl selbst und für den Fall, daß er verhindert wäre, Herzog Johann von Kärnten und viele böhmische Herren, ihre persönliche Hülfe, wenn ein Angriff erfolge, zusagten,[3]) erfüllte der Bürgermeister Berthold Ergoltspeck (20. Octbr.) des Königs Wunsch, worauf am 24. October die Huldigung stattfand. Unmittelbar nach dem bald hierauf erfolgten Abmarsche der Böhmen kam es zwischen den bayerischen, von Straubing heranrückenden Truppen, und der Besatzung von Regensburg bei Barbing zu einem Treffen, in welchem die Städter trotz ihrer „Chotzen und Antwerke"[4]) viele Mannschaft und Kriegsgeräthe verloren.

Vor Nürnberg, wohin Carl sich sofort begab, bezog er ein Lager und ließ dem Burggrafen die Wahl, entweder allein mit der ganzen Heeresmacht

---

1) Reg. boic. VIII, 111. — 2) Chronic. Salisb. bei Petz 412. Chron. duc. Bavar. bei Böhmer I, 145. — 3) Reg. boic. VIII, 112. — 4) Gemeiner II, 49. Katzen und Antwerke. Erstere waren Schutzdächer auf Rädern, letztere Wurfwerkzeuge, die je nach ihrer Bestimmung Pfeile zu schießen, oder Steinlasten zu werfen, den Catapulten und Ballisten der Römer entsprachen, und mit den Namen Bliden, Petereren, Pumpart 2c. benannt wurden.

den Kampf aufzunehmen, oder sich ihm auf Grund gütlicher Einigung zu unterwerfen.[1]) Die Bestätigung aller bisher erhaltenen Pfandbesitzungen, vorzüglich aber 14,000 Mark Silber, wofür Parkstein, Floß, die Reichsstädte Windsheim und Weissenburg ihm verpfändet wurden[2]), bewogen den Burggrafen Johann zur Huldigung (31. Octbr.), nach welcher der König seinen Einzug in die Stadt hielt. Der Gewinn dieses Bundesgenossen war gegenüber Bayern kein großer, da der Burggraf dem Könige gegen die Söhne Kaiser Ludwigs keine Hilfe leistete, ja bald darauf (13. Juni 1348) mit Markgraf Ludwig dem Brandenburger einen Waffenstillstand schloß, worin sich beide gegenseitigen Schutz und Sicherstellung ihrer Besitzungen gewährleisteten.[3])

Vom 31. Oct. bis 3. Dec. verweilte Carl in Nürnberg, um seine Anerkennung in Schwaben und Franken zu betreiben, welche er bei dem herbeiströmenden Adel mit großen Opfern erkaufte. Die Grafen Ulrich und Eberhard von Würtemberg, Hugo Graf von Montfort, Wilhelm von Kirchberg, Kraft und Ludwig von Hohenlohe, Otto Truchseß von Waldburg leisteten hier die Huldigung. Als Landvögte bestätigte und ernannte der König die Grafen von Würtemberg in Niederschwaben, die Grafen von Helfenstein in Oberschwaben, den Herzog Friedrich von Teck in Augsburg und Franken, den Johann von Vinstingen im Elsaß, und kettete sie so an seine Person. In Franken besaß er an den Bischöfen Albrecht von Würzburg, Friedrich von Bamberg und deren Bruder Ludwig von Hohenlohe bedeutende Stützen.[4]) — Weniger günstig fand der Böhmenkönig, als er durch Schwaben an den Rhein reiste, hier die Stimmung. Eilf Tage nach dem Tode des Kaisers Ludwig waren in Ulm die Botschaften von 21 schwäbischen Städten (Augsburg, Memmingen, Nördlingen, Lindau, Kaufbeuern) zusammengetreten, hatten die Fortsetzung des Landfriedensbündnisses beschlossen, und bestimmt, daß wenn es zum Krieg um das Reich käme, sie dem Könige, den sie als den rechten erkennen würden, aus allen Kräften helfen wollten.[5]) Der Freundschaft des verstorbenen Kaisers gedenkend, schlossen sie (14. December) mit dem Markgrafen Ludwig und dem Herzoge Stephan von Bayern auf zwei Jahre „einen freundlichen, getreuen und steten Satz.“[6]) — Auch am Rhein, wo er die Städte Basel, Straßburg, Hagenau, Speyer, Worms und Mainz besuchte, wurde Carl, obgleich er es an Gnadenbezeugungen nicht fehlen ließ, oft mit getheiltem Sinne und zweideutigem Gehorsam aufgenommen, denn die noch immer mächtige bayerische Partei, welche dort ihre

---

1) Albertus Argent. bei Urstisius 141. — 2) Pelzl Carl IV. Urkunde 131. — 3) Riedl. Gesch. d. preuß. Königshauses I, 259. — 4) Stälin III, 236. — 5) Jahresb. 1851/52 p. 47—49 des hist. Vereins f. Schwaben. — 6) Reg. b. VIII, 119.

entschiedensten Anhänger zählte, suchte ihn, wo nicht an Gewährungen, doch an Zusagen und Angeboten zu überbieten, und versprach ihren Anhängern, dem Reiche nächstens ein anderes Oberhaupt zu geben.[1])

Im diesseitigen Bayern hatten nach dem Tode Kaiser Ludwigs, seiner zu Frankfurt (1338) gegebenen Bestimmung: das Erbe wenigstens zwanzig Jahre lang durch Nutztheilungen nicht zu schwächen, entsprechend, die älteren 3 Söhne die Regierung übernommen. Ludwig der Brandenburger begab sich unmittelbar nach seiner Rückkunft aus Brandenburg (Ende October), um einem Einfalle der Böhmen in die an dem linken Ufer der Donau gelegenen Landestheile begegnen zu können, nach Landshut.[2]) Die Regelung der innern Verhältnisse des Landes und der Familie, Einnahme der Huldigung in Niederbayern (4. November),[3]) Bestimmung des Witthums der Kaiserin, ein Vergleich über die Ansprüche, welche die Pfalzgrafen am Rhein an Niederbayern erhoben (16. Jänner 1348),[4]) beschäftigten hier den Winter über die neuen Regenten.

Noch Ende 1347 erließ der Kurfürst Heinrich von Mainz an die Stände des Reichs die Einladung, da durch den Tod Kaiser Ludwigs das Reich erledigt sei, am 7. Jänner 1348 in Oberlanstein gegenüber Rense zur Neuwahl zu erscheinen. Am bestimmten Tage kamen Bevollmächtigte des Pfalzgrafen Ruprecht bei Rhein, des Kurfürsten Ludwig von Brandenburg[5]), des Herzogs Erich von Sachsen-Lauenburg und des Erzbischofs Heinrich von Mainz in Oberlanstein zusammen, und ihre Wahl fiel auf den Sieger von Crecy König Eduard III. von England.

Als Carl IV. dieses Ergebniß der Wahl in Mainz erfuhr, schickte er den Markgrafen Wilhelm von Jülich nach England, um dem Könige Eduard die Annahme der angebotenen Krone zu widerrathen, zugleich aber auch ihm die den Wittelsbachern gehörigen Provinzen Holland und Seeland für den Fall anbieten zu lassen, daß Carl das Reich behaupten würde.[6])

Seine Macht vorzüglich in Schwaben zu stärken war Carls nächstes Ziel, und er erreichte zu Ulm (27. Jänner), daß die oben erwähnten 24 Städte unter der Bedingung, daß er sie nie verpfänden, oder von ihrer gegenüber den Herzogen von Bayern eingegangenen Verbindung drängen wolle, ihm huldigten.[7]) Als er nach diesem Erfolge über Nördlingen nach Nürnberg gehen wollte (um 5. Februar), entging er nur mit Noth der Ge-

1) Palacky II b. 284. — 2) Buchner V, 14. Ludwig beurkundet noch 26. Octbr zu Spandau. Gerken. Cod. VI, 459, was der Angabe Freibergs p. 66, der ihn schon am 22. Octbr. in Insbruck sein läßt, widerspricht. — 3) Reg. b. VIII, 115. — 4) Quellen u. Erörter. VI, Nro 321. — 5) Für die Angabe des Alb. Argent., daß nur Bevollmächtigte diese Wahl vorgenommen hätten, spricht auch die Datirung einer Urkunde Ludwig des Brandenburgers dat. Landshut 6. Jänner in reg. b. VIII, 122. — 6) Buchner V, 16. — 7) Reg. b. VIII, 124.

fahr, von den Kriegsleuten des Markgrafen Ludwig gefangen zu werden.[1]) Auch in Nürnberg konnte er ſich bei der dort gegen ihn herrſchenden Mißſtimmung nur einige Tage aufhalten.

Unmittelbar nach ſeiner Ankunft in Prag entſendete er den Heinrich von Neuhaus mit Truppen zu einem Einfalle in die Oberpfalz. Die Gegend um Nabburg litt das meiſte, das dem Zenger gehörige Rottenſtadt wurde zerſtört.[2]) Mit reicher Beute kehrten die Böhmen aus dem wehrloſen, ohne Abſage überfallenen Lande in die Heimath zurück. — Eine andere Feindſeligkeit Carls gegen die Wittelsbacher war, daß er ihnen (26. Mai) durch den Grafen Ulrich von Würtemberg die Stadt Donauwörth wegnehmen ließ und ſie zur Reichsſtadt erklärte.[3]) Darüber, ob die um dieſe Zeit in Ingolſtadt weilenden Herzoge Stephan und Ludwig[4]) gegen den Grafen von Würtemberg die Waffen gebraucht, und die Gefangennahme des Commenthurs von Ellingen, Otto von Heideck, durch Herzog Stephan[5]) mit einem Kriegsereigniſſe zuſammenhängt, ſchweigen die Quellen. Ein Verſuch des Grafen Ulrich, dem Pfalzgrafen Ruprecht die pfälziſche Schirmvogtei Ladenburg zu entreißen, mißlang[6]), und hatte zur Folge, daß der Pfalzgraf (23. Auguſt 1349) ſich mit dem über den Verluſt von Nördlingen erbitterten Grafen Albrecht v. Oettingen gegen Würtemberg verband.[7]) — Von Regensburg aus machten, während die Herzoge an der Salzburger Grenze ſtanden, die böhmiſchen Söldner einen Streifzug bis unter die Mauern von Landshut, wogegen die bayeriſchen Beſatzungen der Veſten Adelburg, Brennberg, Peilſtein und Stefling das ſtädtiſche Gebiet und Gut befehdeten[8].)

Eine neue Gefahr erwuchs den Wittelsbachern, wenn auch Herzog Albrecht der Lahme ſich ausbedungen hatte, an keinem Angriffskrieg gegen Bayern Theil nehmen zu müſſen[9]), aus der Anerkennung Carls durch die Herzoge von Oeſterreich.

Bald darauf erfolgte auch die Ablehnung des Königs von England, der anfänglich geneigt die deutſche Krone anzunehmen, nur weil das Parlament ſich ſolchen Plänen nach Außen widerſetzte, auf dieſelbe unter der Bedingung, daß Carl ihm gegen Frankreich helfe, verzichtete.

Zu Frankfurt verſammelten ſich im Juni die bereits obengenannten Wahlfürſten, um zu einer neuen Wahl zu ſchreiten. Man bot zuerſt dem Markgrafen Ludwig von Brandenburg[11]), dann, als dieſer ſie ausſchlug, dem Markgrafen Friedrich von Meißen die deutſche Krone an. Aber auch dieſer, der ſein Erbland einem langen verheerenden Kriege mit Böhmen

1) Pelzl. I, 198. — 2) Pelzl. c. l. 200. — 3) Freiberg, Ludwig der Brandenburger p. 221. — 4) Reg. b. VIII, 133. — 5) Reg. b. VIII, 132. — 6) Matthias v. Neuburg 132. 7) Reg. b. VIII, 170. — 8) Gemeiner II, 52. — 9) Palacky II b. 286. — 10) Ludewig Reliqu. V. 459. — 11) Buchner VI., 26.

nicht aussetzen wollte, ließ sich durch eine Entschädigung von 10,000 Mark Silber zur Verzichtleistung auf die gefährliche Ehre bewegen.

Nach solchem Mißlingen ihrer Pläne zeigte sich die bayerische Partei endlich willig in Unterhandlung mit dem Böhmenkönige zu treten und wählte den allgemein geachteten Herzog Albrecht von Oesterreich zum Vermittler und Schiedsrichter. Mit 2000 Reitern erschien Markgraf Ludwig von Brandenburg am 26. Juli in Passau, wo zwei Tage zuvor Carl und mit ihm die Bischöfe von Salzburg, Würzburg, Bamberg und viele andere Herren und Grafen eingetroffen waren. Bereits hatte Herzog Albrecht den Schiedsspruch gefällt als sich das Gerücht verbreitete, daß Carl dem Könige von England die wittelsbachischen Länder Seeland und Holland zugesagt habe. Unter Anführung des Grafen Hugo von Hohenberg stürzten die Bayern über die Hinterlist des Böhmen empört, auf Carls Wohnung los, rissen den dort angehefteten Reichsadler herab, und zogen ihn im Kothe herum, Markgraf Ludwig aber schwur den Böhmen nie als deutschen König anzuerkennen.[1]) Die Bayern verließen hierauf unter schrecklichen Drohungen Passau, Carl aber zog mit den Seinen nach Linz. Die Stadt Passau, deren Bürger den Bayern gewogen waren, erklärte er jener Privilegien, die sie von Kaiser Ludwig II. erhalten hatte, verlustig.[2])

Inzwischen erhob sich gegen Markgraf Ludwig ein neuer Feind in der noch bis auf den heutigen Tag räthselhaften Erscheinung des seit 1319 für todt gehaltenen Waldemar von Brandenburg.[3]) Er sollte in den Händen Carls IV. und seiner Anhänger das Werkzeug werden, den Wittelsbachern Brandenburg zu entreißen. Erzbischof Otto von Magdeburg, die Herzoge und Fürsten Rudolph von Nassau, Albrecht von Mecklenburg, Albrecht von Anhalt, bezeugten mit einem Eide, daß er der echte Waldemar sei.[4]) — Ludwigs Lage wurde bedrängter denn je. Der Papst, der Böhmenkönig, viele der mächtigsten Fürsten zählten zu seinen Gegnern, die ganze Geistlichkeit hatte er wegen seiner Ehe, und des auf ihm lastenden Bannes gegen sich. Unter den Bischöfen war nur der von Brandenburg für ihn, der von Havelberg blieb theilnahmslos, der von Lebus stand in den Reihen seiner Feinde, unter dem Adel zählte er, obwohl er ihn vielfach begünstigt hatte, wenig Anhänger, von den Städten konnte er nur auf

1) Heinrich von Rebdorf 444. Alb. Argent p. 146. Der Aufenthalt Markgraf Ludwigs zu Passau kann nur wenige Tage gedauert haben, da er am 26. in Passau, am 31. Juli bereits in Schärding urkundet reg. b. VIII, 138. 139. — 2) Reg. b. VIII. 139. — 3) Schon Zeitgenossen Albertus Argent, Rebdorf p. 3, contin. chron. Leob., Herrmanus Cornerus, Georgius Torquatus behaupteten, er sei ein Müller, Rehbock ein Unterthan des Herzogs Rudolf von Sachsen und von diesem und dem Erzbischofe Otto von Magdeburg zur Uebernahme der Rolle angewiesen worden. — 4) Herrmanus Cornerus bei Eccard II, 1090.

einige rechnen, die der Altmark waren ihm erst wenige Jahre unterworfen, die der Mittelmark neigten sich mehr zu Herzog Rudolf von Sachsen hin, die der Priegnitz sahen für sich größeren Nutzen in einer Verbindung mit Mecklenburg, die des Ückerlandes in einer mit Pommern. Die meisten Anhänger zählte Ludwig im Lande über der Oder. Die beständigen Kriege, die er mit Litthauen und Polen führte, und die dem Lande große Summen kosteten, hatten ihm die Herzen der Unterthanen entfremdet.[1] Noch in Passau oder kurz darauf erhielt Ludwig von Waldemar ein Schreiben, in welchem dieser ihn aufforderte „ihm Land und Leute gutwillig abzutreten, er „sei wieder gekommen, um dasselbe für sich und seine lieben Vettern, die „Herzoge von Sachsen und die Fürsten von Anhalt, wieder einzunehmen." Ludwig scheint durch diesen Erlaß wenig beunruhigt worden zu sein, er glaubte wohl, der Betrug sei zu plump als daß er Anhang finden könne, und ging nach Tirol.

Anders sahen es aber die muthmaßlichen Erben Waldemars, die Ascanischen Fürsten, an. Des Prätendenten Ansprüche zu unterstützen, rückten sie von Wolmirstädt aus mit einem Heere, zu dem auch Erzbischof Otto eine Anzahl Gewappneter geschickt hatte, in die Mark ein. Fast ohne Widerstand unterwarfen sich ihm in einigen Tagen die Städte Tangermünde, Stendal, Salzwedel, Gardelegen, während die Schlösser Sandow, Kameren, Jerichow, Klitz, Scholene, Ploth und Plauen, theils mit List, theils mit Gewalt erworben wurden.[2] Auf die Erklärung der Grafen von Anhalt und des Erzbischof von Magdeburg, Waldemar sei der echte Landesfürst, huldigten die zu Brandenburg versammelten Städte, nachdem ihnen ihre Privilegien bestätigt und erweitert worden waren, am 12. August, worauf Waldemar nach der Priegnitz zog, wo er mit Freuden aufgenommen wurde. Ende August hatte er bereits zwei ansehnliche Provinzen, die Altmark und Priegnitz völlig in seiner Gewalt, in der Mittelmark besaß er die beiden Brandenburg mit Rathenow und Nauen; mächtige Adeliche, wie Graf Albrecht III. zu Mühlingen, die Lindow und Bernhard Plötzke standen bei seinen Fahnen. Die Herzoge Johann und Albrecht von Mecklenburg, Herzog Barnim von Pommern-Stettin, die Gesandten des Königs Magnus von Schweden, die Grafen Johann Heinrich und Claus von Holstein, Claus zu Schwerin, die Herren zu Wenden erkannten ihn zu Cremmen (1. September) als Markgraf an, und schlossen mit ihm für den Fall, daß er von Ludwig angegriffen würde, Hilfsverträge.

Verstärkt durch pommersche Hilfsvölker rückte Waldemar nun in das Ückerland, wo ihn am 5. September Prenzlau in seine Mauern aufnahm,

---

1) Freiberg, Herzog Ludwig der Brandenburger p. 81. Klöden, Markgraf Waldemar III., 166. — 2) Klöden c. l. 195.

und Barnim für ihn Pasewalk, Brüssow, Neuen-Sund, später auch Boitzenburg, Greiffenberg und Vierraden besetzte. Zu Angermünde theilte sich das Heer, Waldemar ging südlich, eroberte Spandau und belagerte, nachdem auch mecklenburgische Truppen ihn verstärkt hatten, Berlin, das sich, da in der Stadt selbst eine Partei für Waldemar war, am 20. September ergeben mußte. Mit dem ganzen Kriegsvolke wendete er sich nach Straußberg, das bis jetzt den Angriffen der Pommern tapferen Widerstand entgegengesetzt hatte. Mit Sturm wurde die Veste genommen, das Heer rückte nun südöstlich, Barnim mit seinen Pommern legte sich vor Müncheberg, die übrigen Fürsten lagerten sich vor Frankfurt a. O.

Markgraf Ludwig war in der Zwischenzeit während seines Aufenthalts in Bayern nicht unthätig gewesen die Mittel zu schaffen, um seinen Feinden mit Erfolg entgegentreten zu können. — Verträge mit König Waldemar von Dänemark, Herzog Erich von Sachsen-Lauenburg, und den Hansestädten, vorzüglich mit Lübeck, sicherten ihm Hilfstruppen zu, König Casimir von Polen schützte Ludwigs Anhänger in der Neumark, und Pfalzgraf Ruprecht der Jüngere sammelte am Rhein ein Heer, um den bedrängten Stammesgenossen zu unterstützen. Als Waldemars Anhänger von all' diesen Rüstungen hörten, wendeten sie sich um Beistand an den Böhmenkönig, und dieser, stets bereit wo es galt den Wittelsbachern entgegenzutreten, bot nicht nur des Herzog Rudolf von Sachsen ganze Macht, sondern selbst die schwäbischen und elsäßischen Herren und Städte zum Zuzuge auf.[1]) Schon um den 20. September rückte Carl IV. in das Land Lebus ein, und bezog zu Heinrichsdorf unweit Müncheberg ein Lager.[2])

Markgraf Ludwig scheint schon Anfangs September (9.)[3]) die Absicht gehabt zu haben, mit seinen Brüdern Stephan und Ludwig dem Römer nach Brandenburg zu gehen, doch mag die Nachricht von den zu Cremmen abgeschlossenen Bündnissen Waldemars ihn zur Umkehr[4]) bewogen haben, um ein größeres Heer zu sammeln. Mitte September eilte er mit einem aus Bayern, Tirolern, Kärtnern und Steiermärkern gebildeten Heere durch Thüringen, Meißen und die Lausitz, in die rechts der Oder liegende Neumark.[5]) Obgleich auf sein Aufgebot eine große Anzahl Mannen zu ihm stieß, so waren doch seine Streitkräfte zu schwach Müncheberg entsetzen zu

---

1) Riedl. cod. diplom. Brandenb. II, 216. — 2) Pelzl I, 229. — 3) Reg. b. VIII, 142. dat. Hof. 9. Septbr. 4) Urkunden vom 12. Septbr. zu Nürnberg, 22. Septbr. zu Botzen m. reg. boic. VIII. 142. Letztere erscheint unmöglich als von Ludwig selbst ausgestellt, da er bereits am 24. Septbr. zu Tankow, am 25. zu Neu-Berlin urkundet. Vielleicht ist selbst das Nürnberg vom 12. Septbr. Nürenberg in der Neumark. Wohl bei keinem Fürsten widersprechen sich die Ausstellungsorte der Urkunden, und der Aufenthaltsort des Ausstellers so sehr, wie bei Markgraf Ludwig. — 5) Wohlbrink, Lebus I, 560.

können[1]), zu Tankow (24. Septbr.) und Neu-Berlin (25. Septbr.)[2]) erwartete er die versprochenen Hilfstruppen aus Lauenburg und den Hansestädten. Von Süden rückte nun auch Pfalzgraf Ruprecht zur Hilfe heran, und vereinigte sich in der Lausitz mit den schlesischen Mannschaften, welche ihm Graf Günther von Schwarzburg zuführte. Beim weiteren Vorrücken nach Norden stieß der Pfalzgraf, an welchem Tage und Orte verschweigen die Quellen, auf die Schaaren, mit denen Herzog Rudolf von Sachsen ihm die Straße sperren wollte. Graf Günther von Schwarzburg rieth vom Angriffe ab, allein der junge feurige Ruprecht erwiderte mit mehr ritterlichem Sinne als Besonnenheit: „Lieber Graf, muthet mir doch nicht zu, daß ich, der ich zum ersten male zum Schlagen komme, jetzt umkehre"[3]), worauf er den Feind angriff. Zweimal warf er die Sachsen zurück, als er aber beim dritten Angriffe bis in die Mitte des gegnerischen Heerhaufens vordrang, wurde er umzingelt und gefangen, zugleich mit ihm 80 gekrönte Helme, darunter 14 aus dem Geschlechte Zedlitz. Graf Günther schlug sich mit dem übrigen Theile des Heeres durch, und vereinigte sich mit dem ihn an der Oder erwartenden Markgrafen Ludwig.[4])

Unmittelbar nach Ankunft Günthers setzte sich (27. oder 28. Septbr.) der Markgraf in Bewegung, um den vor Frankfurt stehenden Feind noch vor dessen Verstärkung durch das große böhmische Heer anzugreifen, und die Stadt zu entsetzen. Auf die Kunde vom Anmarsche hoben die Anhänger Waldemars, ohne eine Schlacht zu wagen, die Belagerung auf, und zogen sich zuerst nach Lietzen dann nach Müncheberg zurück, wo auch Herzog Rudolf von Sachsen, der in der Zwischenzeit Fürstenwalde erobert hatte, wieder zu ihnen stieß. Markgraf Ludwig hielt mit seinen Getreuen, unter denen sich der Feldhauptmann Friedrich von Lochen, der Hofmeister Hartwig von Gundelfingen, Marschall Berengar Heele von Sundheim, die Ritter Ulrich Willbrand, Wolfsteiner und Wolfhard von Satzenhofen befanden, seinen Einzug in dem über seine Ankunft hocherfreuten Frankfurt.[5])

Am 30. Septbr. kam König Carl mit seinem neu aufgebotenen Heere in Müncheberg an. Drei Tage später (2. October) belehnte er in seinem Hauptquartier Heinrichsdorf Waldemar mit der Mark zu Brandenburg und zu Landsberg, den jüngeren Fürsten von Sachsen und den Grafen von

---

1) Gerken. cod. IV, 382. — 2) Klöden III, 220. — 3) Alb. Argent. 147. Andreas Ratisbonensis in cod. germ., 393. — 4) Klöden III, 221 setzt die Zeit des Treffens zwischen 24. und 27. September, und die Walstatt in die Nähe von Luckau. Ueber das Treffen berichten auch chron. Schwarzburg. 343, und Adlzreiter. — 5) Wohlbrück, Lebus I, 566. Als bayerische Kriegsgenossen Ludwigs nennt die Urkunde vom 9. December dat. Dresden, ferner: Ulrich Landgraf von Leuchtenberg, Hilpolt vom Stein, Berthold von Ebenhausen, Heinrich von der Tann und Ulrich den Stauffer.

Anhalt sicherte er die Erbfolge in diesen Ländern zu, und ließ sich von dem Prätendenten für die Kriegskosten die Lausitz abtreten.[1]) Für alle die, welche Carl als römischen König anerkannten, war nun Waldemar rechtmäßiger Regent, Ludwig aber nichts als ein Herzog von Bayern, der den Besitz der Mark usurpire, und deren rechtmäßigen Herrscher befehde.

Am 7. October hob Carl das Lager bei Müncheberg auf, und rückte mit dem Heere, in dem sich 15 Reichsfürsten befanden, vor Frankfurt, das besonders auf der Südseite eingeschlossen wurde.

Ludwig entschloß sich mit ritterlichem Sinn auszuharren, und wenigstens muthig und ehrenhaft zu sterben, er konnte auf nichts mehr rechnen als auf Gott, sein gutes Recht und sein tüchtiges Schwert.

Am 12. October erließ Carl eine Achtserklärung gegen alle, die es noch mit dem Wittelsbacher hielten, wodurch manche Adeliche, wie die Bredelow, sich zum Abfalle verführen ließen. Eine Woche lang hatte bereits die Belagerung gedauert, als der König plötzlich sein Lager abbrach und mit seinen Böhmen und Mähren südlich nach Fürstenberg, bald darauf (um den 20. Octbr.) nach Böhmen abzog[2]), worauf auch die Magdeburger, Anhaltiner, Sachsen den Heimmarsch antraten, der Rest der Mannschaft mit Waldemar ging nach Strausberg. Im Lager war die Pest, der große Tod ausgebrochen.

Ludwig verließ, nachdem er zuvor der Stadt ihre Treue mit gänzlicher Steuerbefreiung gelohnt hatte, Frankfurt mit seinem Heere, um zur Wiedereroberung der verlorenen Orte zu schreiten. Am 27. October war er bereits wieder im Besitze von Müncheberg[3]), Fürstenwalde ergab sich nach eintägiger Belagerung (29. October)[4]). Nachdem er noch das von den Anhaltinern belagerte Treuenbrietzen am 5. November entsetzt hatte, kehrte er nach Frankfurt zurück, von wo aus er (um 21. November) durch die Lausitz nach Dresden ging, um noch einen Versuch zu machen, seinen Schwager Herzog Friedrich den Ernsthaften zur Annahme der deutschen Königskrone zu bewegen.

Nicht bloß zwischen den Fürsten, sondern auch von ihren Anhängern war der Krieg in Brandenburg mit größter Erbitterung geführt worden.[5]) Diesem jeden Verkehr und Handel störenden Mißstande ein Ende zu

---

1) Klöden III. Urkunden Nr. 19, 21, 24. — 2) Wenn die Magdeburger Schöppenchronik bei Riedl IV. Hauptheil I, 185 von einer 4wöchentlichen Belagerung spricht, rechnet sie die schon vorhergegangene Cernirung dazu. — 3) Buchholz V. Anhang 73. Buchholz c. l. 70. — 4) Buchholz c. l. 70. — 5) Vele Stede und Vesten und Dorpe worden vorheret und vorbrand und etlicke worden mit Gewalt, und etlicke mit vorrhetnisse to dem Markgrefen Waldemar gebracht. De Borgere in ichteswelken Steden vorderueden sick und vorbranden sick under enander, und dat Land wart so vorderuet: Magdeburger Schöppenchronik c. l. 184.

machen, schlossen die über der Oder gelegenen Städte, und zwar von Ludwigs Seite Arnswalde, Friedeberg, Neulandsberg, von Waldemars Königsberg, Soldin, Schönfließ, Lippen einen Waffenstillstand (29. November), in welchem letztere versprachen, wenn auch Waldemar in das Land käme ihm nicht zu helfen.[1])

Von Schritten der böhmischen Partei um diese Zeit sind zu erwähnen: das gegen Bayern und den Deutschorden gerichtete Bündniß Carl IV. mit dem Könige Casimir von Polen[2]), und die Zusammenkunft des Böhmenkönigs mit den askanischen Fürsten zu Wittenberg (29. Novbr. bis 4. Decbr.), bei welcher Pläne zur Kriegführung für das nächste Jahr entworfen wurden.[3]) Von Wittenberg aus begab sich Carl IV. nach Dresden (7. December), um die Pläne des dort weilenden Markgrafen Ludwig zu durchkreuzen, der, nachdem Herzog Friedrich das Anerbieten der Krone zurückgewiesen, mit dem tapfern Grafen Günther von Schwarzburg wegen Uebernahme des Reichs in Unterhandlung getreten war, und ihm versprochen hatte (9. Dec.), daß er binnen sechs Wochen zum König gewählt sein würde[4]). Des Böhmenkönigs Schlauheit gelang es auch den Herzog Friedrich von Sachsen und dessen Söhne zu einem Vertrage zu bereden (21. Decbr.), in welchem sie sich verpflichteten Carl und dessen Erben gegen jeden Angriff der Herzoge Ludwig und Stephan von Bayern zu vertheidigen, erst aber nach Jahresfrist sollten sie auch an einem Angriffe auf die Wittelsbacher Theil zu nehmen verbunden sein.[5])

Während zu Frankfurt von Pfalzgraf Ruprecht dem Aeltern, dem Erzbischof Heinrich von Mainz, dann den Gesandten des Markgrafen Ludwig von Brandenburg und des Herzogs Erich von Sachsen-Lauenburg die Vorwahl Günthers vorgenommen wurde, befand sich Ludwig, der nun wieder im Besitze der Neumark und des Landes Lebus war, in Neuberlin und Neulandsberg, am 4. Jänner traf er in Frankfurt mit seinem hieher berufenen Bruder Ludwig dem Römer zusammen[6]), und kehrte einige Tage später nach Bayern zurück, nachdem er seinem Bruder die Vertretung bei der Königswahl übergeben hatte.

Mit dem Grafen Günther von Schwarzburg, einem armen Herrn an Land, nicht aber an Muth, den er gar oft in den Kämpfen für Ludwig den Bayern und Erzbischof Heinrich von Mainz bewiesen hatte[7]), lagen Ludwig der Römer und Pfalzgraf Ruprecht vor Frankfurt (16.

1) Kehrberg. Gesch. v. Königsberg II, 5. — 2) Lünig cod. diplom. Germ. I, 390. — 3) Klöden c. l. Urk. 31. — 4) Oelenschläger, Staatsgesch. Urk. 277. — 5) Pelzel I. Urk. Nro. 162. — 6) Klöden c. l. 235. — 7) Albert. Argentin p. 150. Vir robustus, bellicosus, serenuus et prudens in bellis, qui in servitio Henrici Moguntini et quondam Ludovici principis plurimum laboravit.

Jänner bis 8. Februar), wo am 27. Jänner [1]) Günther als rechtmäßiger König erkoren und ausgerufen wurde. Am 6. Februar hielt er seinen feierlichen Einzug in die Stadt.

Auf die Kunde von den Vorgängen am Rhein begab sich Carl IV. nach Köln, und berief die Erzbischöfe von Trier und Köln, den Bischof von Lüttich, den Herzog von Brabant und andere ihm ergebene Fürsten mit ihren Truppen für den 22. Februar nach der Mainz gegenüber liegenden Stadt Castel. Doch war es ihm jetzt nicht um eine Entscheidung der Waffen zu thun, sondern er suchte auf andere Weise seines Gegners Partei zu trennen, und ihn so ihres Beistandes zu berauben.

Kaum war des Böhmenkönigs Absicht, sich mit der Prinzessin Isabella von England zu vermählen, gescheitert [2]), so erscheint er am Hofe des Pfalzgrafen Rudolf II. als Brautwerber, und feiert bereits am 4. März zu Bacharach mit dessen Tochter Anna die Hochzeit.[3]) Die oberpfälzischen Besitzungen Hertenstein, Auerbach, Velden, Blech und Reichenstein wurden dem Schwiegersohne bis zur Erlegung der 6000 Mark Silber betragenden Mitgift verpfändet.[4]) Durch diesen Schritt Pfalzgraf Rudolfs war der verhängnißvolle Act geschehen, durch welchen die pfälzische Linie des Hauses Wittelsbach ihrem bayerischen Verwandten entfremdet, bald feindselig gegenübergestellt ward.

Am 22. März hielt Carl zu Speyer einen Reichstag, um mit Günther, natürlich auf der Grundlage der Resignation des letzteren, eine Einigung herbeizuführen. Als dieser der an ihn ergangenen Einladung nach Speyer zu kommen nicht folgte, und auf die Menge fehdelustiger Grafen und Edeln vertrauend, die sein ruhmvoller Name um ihn versammelt hatte, und unter welchen auch der tapfere Conrad von Trimberg, und die wetterauischen Reichsstädte sich befanden, zu den Waffen griff und Friedberg eroberte, wurde gegen ihn der Reichskrieg beschlossen.

Am 1. Mai sollten die Truppen zwischen Worms und Speyer auf dem Felde „Postimmel unweit Frankenthal" versammelt sein.[5]) Am 5. Mai verließ Carl Speyer, und lagerte mit seinem Heere, in welchem Pfalzgraf Rudolf, die Stadt Speyer [6]) und 40 Helme des Bischof Gerhard [7]), die Grafen Friedrich von Oettingen und Emich von Leiningen standen, am 11. bei Mainz. Günther verließ Frankfurt und gedachte seinem Gegner den

1) Feria sexta ante festum purificationis b. Mariae. reg. b. VIII, 152. — 2) Palacky II^b 291. — 3) Francisci chron. b. Dobner VI, 315 — 4) Häusser, Geschichte der rhein. Pfalz I, 260 widerlegt die Behauptung Palacky's, daß Rudolf dem Könige die Antwartschaft auf die Oberpfalz verliehen habe. — 5) Diplomat. Caroli IV. apud Menken III. p. 2033. — 6) Schunk Beiträge III, 367 Fehdebrief an Erzbischof Heinrich von Mainz. — 7) Remling I. Urkundenbuch 579. Der Bischof erhält (24. Mai) für gehabte Unkosten und Schaden 5000 Pfund Heller verschrieben.

Uebergang auf das rechte Rheinufer zu verwehren. 200 schwarzburgische Reiter stürzten sich auf Carls Vortruppen und hielten sie im Vorrücken auf, bis Eberhard von Würtemberg den Uebergang erzwang, worauf Markgraf Ludwig von Brandenburg, der mit einem kleinen Heere anwesend war[1]), Pfalzgraf Ruprecht und Erzbischof Heinrich von Mainz sich mit dem kranken Könige Günther in die Veste Eltweil zurückzogen. Carls Heer rückte nach und belagerte Eltweil. Günthers Sache schien verloren, da begab sich Markgraf Ludwig in das Lager Carls (23. Mai), und versprach Günthern zur Niederlegung des Königstitels zu bewegen, auch Erzbischof Heinrich unterwarf sich.[2]) Es wurde ein Waffenstillstand geschlossen und am 26. Mai entsagte Günther gegen ein Geschenk von 20,000 Mark Silber der Krone.[3]) Markgraf Ludwig erkannte nun Carl als rechtmäßigen Herrn und römischen König an, und versprach ihm die Reichsinsignien auszuliefern, sowie den freien Durchzug durch seine Lande nach der Lombardei zu gestatten.[4]) Der König dagegen verband sich, Ludwig in dem Besitz der Grafschaft Tirol zu lassen[5]), ihm und dessen Brüdern die Lossprechung vom Banne beim Papste zu verschaffen, auch die Anerkennung der Ehe mit Margaretha Maultasch auszuwirken.

Am 12. Juni starb Günther von Schwarzburg zu Frankfurt, und dreizehn Tage später erklärte Markgraf Ludwig, daß er mit dem Könige Carl und dessen Brüdern ausgesöhnt sei[6]), doch kam der wirkliche Friede erst im nächsten Jahre zu Stande. Bei der Krönung der Königin Anna zu Aachen (25. Juli) verrichtete Ludwig das Amt als Erzkämmerer, das ihm als Markgrafen von Brandenburg zustand. Da die beabsichtigte Reise des Königs nach Avignon nicht zu Stande kam, ging Ludwig nun nach Tirol. Auch in Schwaben war es zwischen den Anhängern der beiden Könige zu einem Kampfe gekommen, in welchem Marquard von Randeck, Bischof von Augsburg, mit Hilfe der Bürger seiner Bischofsstadt, dem der bayerischen Partei angehörenden Schwigger v. Mindelberg seine Burg Mindelberg (19. Mai 1349) zerstörte. Am 14. Juni wurde Friede geschlossen.[7])

---

1) Qui cum antiquo episcopo Moguntino et Duce Ruperto et eorum exercitu. — Ludovicus marchio Brandenburgensis cum pauca gente. Rebdorf 67 u. 68. Auch der Brief Carl IV. bei Menken c. l. p. 2035 spricht von der persönlichen Theilnahme der beiden bayerischen Fürsten an dem Feldzuge: Absagebrief Carl IV. an Pfalzgraf Ruprecht d. d. 9. Februar in den Quellen und Erörter. VI. Nro. 323. — 2) Pelzel I, 253. — 3) Oelenschlaeger Urk. 280. — 4) Sommersberg script. rer. Siles I, 980. Pelzel I, Urk. 144. — 5) Huber, Vereinigung von Tirol. Urk. 133. — 6) Pelzel c. l. Urk. 57. Auch wegen Brandenburg scheint zwischen Carl IV. und Ludwig verhandelt worden zu sein, denn Letzterer nennt sich in der angeführten Urkunde Markgraf zu Brandenburg und zu Lausitz, Oberster Kämmerer des Reichs. — 7) Placidus Braun II, 405, Brunnenmaier Gesch. v. Mindelheim 133. Städtechr. IV. 246.

Ehe der Gang der Begebenheiten in Süddeutschland weiter erzählt wird, ist es nöthig, auf die Ereignisse in Brandenburg und den Einfluß, den die Versöhnung Carls mit Markgraf Ludwig auf sie übte, einzugehen.

Schon im Februar 1349 erwartete, wiewohl vergeblich, Ludwig der Römer dort die Ankunft der Flotte und Hilfstruppen, mit welchen König Waldemar von Dänemark in Mecklenburg zu landen versprochen hatte.[1]) Standen auch der Prätendent Waldemar und Ludwig der Römer sich nicht persönlich mit den Waffen gegenüber, so bekämpften sich doch ihre Anhänger, und der Krieg hatte sich in kleine, aber desto verheerendere Fehden aufgelöst.

Ludwig selbst, in dessen Gefolge mehrere bayerische Ritter, wie Ritter Johann Linzendorfer, Marquard Lotterbeck[2]) sich befanden, ging nach dem Lande Lebus, und drang von da, während ein anderer Theil seiner Truppen von der Neumark aus Oderberg und Alt-Barnim angriff, in dem Waldemar anhängenden Barnim ein. Bei der Eroberung von Alt-Landsberg erwarb er sich die Ritterwürde.[3]) Am 14. Juli machte er den Städten und Landen in der Mark den Vorschlag, sie sollten Gesandte zu Carl IV. schicken, um sich zu überzeugen, daß der König sich mit den Wittelsbachern versöhnt und ihre Rechte auf Brandenburg anerkannt habe, bis zu ihrer Rückkunft solle Waffenstillstand sein.[4]) — Von Altenlandsberg wendete sich Ludwig gegen die neumärkischen Städte Königsberg, Soldin, Schievelbein und Lippene, die seit dem Frühjahr wieder gegen die Anhänger des Markgrafen sich Feindseligkeiten erlaubten. Königsberg, das seine bayerische Burg zerstört hatte, wurde belagert und mußte sich (um 30. Juli)[5]) ergeben, Soldin und die beiden anderen Städte unterwarfen sich bald darauf, so daß die Neumark wieder völlig im Besitze Ludwigs war.

Inzwischen waren die Boten der märkischen Städte bei dem Könige am Rhein angekommen, und dieser übergab die Entscheidung über den Besitz Brandenburgs dem Pfalzgrafen Rudolf und andern Kurfürsten zur Beurtheilung. Am 11. August stellten diese Schiedsrichter zu Köln eine Urkunde aus, in welcher sie erklärten „da dem Markgrafen Ludwig von Bran-„denburg vom Kaiser Ludwig alle seine Freiheiten und Rechte bestätigt, und „diese auch von König Carl anerkannt worden seien, so soll Letzterer nicht „gegen diese Briefe handeln, und wenn er es doch thäte, soll es Ludwig „keinen Schaden bringen."[6]) Diesem in Form eines Rechtsspruchs gefaßten Proteste entgegen, erließ Carl vier Tage später (15. August), an die märkischen Städte ein Schreiben, in welchem er Waldemar als Markgrafen an-

1) Heinze, König Waldemar III, 120. — 2) Gerken cod. II, 486. — 3) Albert. Argent. 152. — 4) Klöden III, Urk. 41. — 5) Klöden III, 329. — 6) Freiberg, Ludwig 221.

erkannte [1]), und ein anderes an die Reichsfürsten, welches als Nachfolger in Brandenburg die Herzoge von Sachsen und Fürsten von Anhalt bezeichnete.[2])

So niederschlagend die Nachricht von diesem Erlasse auf Ludwig den Römer, der mit voller Zuversicht auf eine für die Wittelsbacher günstige Entscheidung gerechnet hatte, wirkte, so sehr hob sie den Muth der Anhänger des Prätendenten und der ascanischen Fürsten. Ludwigs einzige Hoffnung, die verlorene Mark wieder gewinnen zu können, beruhte auf dem Schwerte, und diesem glaubte er um so mehr vertrauen zu dürfen, als nun auch König Waldemar von Dänemark mit dem längst erwarteten Heere (Mitte Juli) auf der Insel Poel bei Wismar gelandet war, und, nachdem er sich mit Herzog Barnim von Stettin, den Herzogen von Pommern-Wolgast, dem Fürsten Nikolaus von Güstrow und den Grafen von Schwerin verbündet hatte, in Mecklenburg vordrang.[3]) Anfangs August eroberte Waldemar nach längerer Belagerung die ukermärkische Stadt Strasburg, welche er sich als Basis seiner weiteren Operationen gegen die Mark erkor.[4]) Auf die Kunde von diesen Vorgängen wendete sich Herzog Albrecht von Mecklenburg, der kurz zuvor dem Markgrafen Ludwig die Stadt und Veste Fürstenberg abgewonnen hatte, gegen die Dänen, trieb sie nach Strasburg zurück, und belagerte mit einem beträchtlichen Heere, zu dem auch die ascanischen Fürsten laut des Vertrages vom 15. September [5]) ihre Truppen schickten, die Stadt.

Seinen Schwager zu entsetzen, ging Ludwig der Römer von Alt-Landsberg mit dem Aufgebote von Lebus und der Neumark nach Oderberg, von wo aus er mit Hilfe der Pommern durch die Ukermark nach Strasburg zu gelangen hoffte. Ohne das vor ihm gelegene Terrain hinlänglich untersucht zu haben [6]), rückte er in das unmittelbar hinter Oderberg gelegene schwierige Defilée, wurde aber hier von Herzog Albrecht von Mecklenburg, der, nur einen Theil seines Heeres bei der Belagerung zurücklassend, ihm mit 16,000 Mann entgegengerückt war, überfallen (zwischen 15. und 20. September).[7]) Trotz der tapfern Gegenwehr der Märker löste sich das überraschte Heer gänzlich auf. Ludwig, der während des Treffens mit einer Streitaxt zu Boden geschlagen worden war, entkam nur mit Mühe von drei seiner Getreuen begleitet über Finow, während vierthalbhundert seiner Ritter und Knechte als Gefangene in die Hände des Siegers fielen.

---

1) Küster, Berlin IV, 308. — 2) Klöden c. l. Urk. 45. — 3) Klöden c. l. 337. — 4) Kanzow, Pomeriana I, 374. — 5) Klöden c. l. Urk. 46. — 6) Detmars Chronik bei Grautoff I, 273 „aequis iniquisque viarum.“ — 7) Klöden c. l. 352. Ob die Bezeichnung dieses Datums richtig, möchte zu bezweifeln sein, da ja Albrecht von Mecklenburg am 15. September noch zu Berlin den oben angeführten Vertrag abschließt. Detmar sagt „zwischen zweien unserer Frauentagen (15. August, 8. September), was aber jedenfalls zu früh ist.

Auf die Nachricht von der Niederlage seines Verbündeten, verließ der Dänenkönig Strasburg, vereinte sich mit den Pommern, nahm mehrere der von den Wittelsbachern abgefallenen märkischen Städte ein, und drang mit den Herzogen Bogislaw und Barnim bis in das Herz der Mark vor, wo er längere Zeit Berlin[1]) belagerte. Seinem Vorgehen mag es auch zuzuschreiben sein, daß sich die Stadt Spandau am 12. October für Ludwig erklärte.[2])

Schon waren alle Vorbereitungen zum Sturm auf Berlin getroffen, als Herzog Albrecht von Mecklenburg zum Entsatze der Stadt heranrückte, und die Belagerer zwang, sich gegen seinen Angriff im eigenen Lager zu verschanzen. Der Tag zur Schlacht war festgesetzt, im Lager der Dänen ein großer Ritterschlag vorgenommen worden, und die Truppen standen bereits in Schlachtreihen[3]), da gelang es Unterhändlern, einen Waffenstillstand zwischen Dänemark, Pommern und Mecklenburg abzuschließen (Anfangs November). Herzog Albrecht ging nach Mecklenburg, der Dänenkönig nach Pommern zurück, wohin auch Markgraf Ludwig sich begab, und am 21. December mit Herzog Barnim einen Schutz-Vertrag abschloß[4]), in Folge dessen auch König Casimir von Polen gleich nach dem neuen Jahre sich mit Ludwig aussöhnte und ihm Hilfe und Beistand versprach.[5])

Wie an diesen Fürsten, so gewannen auch bei dem Adel Brandenburgs die Wittelsbacher neue Anhänger, von denen die bedeutendsten die Ritter Herrman von Redern, Peter von Bredow, Hans von Rochow aus dem Havellande, Graf Ulrich von Lindow aus der Mark waren.

Im Laufe des Winters scheint, vorzüglich durch die Bemühungen Pfalzgraf Ruprecht des Aelteren, das Verhältniß zwischen dem römischen Könige und den Wittelsbachern, eine für diese günstige Wendung genommen zu haben[6]), und da Carl IV. sich auch durch das Benehmen der Anhänger Waldemars, welche nicht ihn, sondern den König Magnus von Schweden als Richter in den brandenburgischen Händeln aufgefordert hatten, in seiner Würde verletzt fühlte, so befahl er, daß in Bautzen Anfangs Februar die sich feindlich gegenüber stehenden Fürsten vor ihm zu erscheinen hätten. — Ehe Markgraf Ludwig zu dieser Versammlung reiste, kam er (1. Februar) mit seinen Gegnern in Spremberg zusammen, und schloß mit ihnen bis Pfingsten einen Waffenstillstand.[7])

---

1) Viti Beringii Florus danicus 469. — 2) Dilschmann, Spandau 139. — 3) Detmar c. l. I, 274. Die zu Spandau am 10. November von Ludwig, Markgraf von Brandenburg und Ludwig dem Römer ausgestellte Urkunde (Klöden c. l. Urk. 47) läßt auf die Anwesenheit der beiden Fürsten bei der Belagerung von Berlin schließen. — 4) Schwarz, Lehenshistorie 392. — 5) Chronic. anonym. Leobiensis I, 969 bei Petz. — 6) Buchner VI, 29. Albert. Argentin. 153. — 7) Sommersberg script. Siles I, 985.

In Bautzen richteten die bayerischen Fürsten an König Carl die Frage, „warum er zu ihrem Nachtheile den unechten (fictitum) Waldemar mit „Brandenburg belehnt habe"[1]) und dieser beauftragte mit der nochmaligen Untersuchung der Aechtheit des Prätendenten, zugleich auch als Schiedsrichter in seinen eigenen Streitigkeiten mit Markgraf Ludwig[2]), den Pfalzgraf Ruprecht. Am 14. Februar erfolgte die Entscheidung, „daß der König dem „Ludwig, seinem Bruder Otto und deren Erben die Mark zu Brandenburg, „zu Lausitz und Landsberg wieder zu verleihen und zu verbriefen habe. „Für die Untersuchung der Ansprüche Waldemars sei auf Montag nach „Ostern eine Fürstenversammlung nach Nürnberg zu berufen. Der noch „über Markgraf Ludwig, dessen Land und Leute verhängte geistliche Bann „soll ihnen vor dem heiligen römischen Reiche nicht schaden. Aller Krieg „zwischen König Carl und den Wittelsbachern sei beendet und gesühnt. „Das Urtheil über Donauwörth, dann über die Straßen, welche der König „in Markgraf Ludwigs Land bei einer Heerfahrt benützen dürfe, behielt sich „der Pfalzgraf für spätere Zeit vor."[3])

Zwei Tage nach Verkündigung dieses Spruches (16. Februar) belehnte der König die Brüder Markgraf Ludwig den Aelteren, Ludwig den Römer und Otto mit den Marken zu Brandenburg und zu Lausitz, und gelobte zugleich sie gegen Jedermann dabei zu schützen und zu schirmen.[4]) Am 19. bestätigte er den Fürsten alle bisher empfangenen Freiheiten, wofür Ludwig versprach, die Reichskleinodien auf dem Tage zu Nürnberg an Carl auszuliefern.

Als weder Waldemar noch die Ascanischen Fürsten sich auf dem Reichstage stellten, erließ König Carl, nachdem Pfalzgraf Ruprecht die Ansprüche seiner drei Vettern, der Herzoge Ludwig des Aelteren und Jüngern sowie Otto's dargelegt hatte, am 6. April das Urtheil, daß die Fürsten von Bayern die rechtmäßigen Besitzer der Mark seien, Waldemar sich einen ihm nicht zustehenden Namen angemaßt habe. Unmittelbar darauf (12. April) befahl der König den dem Prätendenten anhängenden Städten, zu Markgraf Ludwig zurückzukehren[5]), den Fürsten Otto und Wilhelm von Lüneburg, und den Markgrafen Friedrich und Balthasar von Meißen aber, ihm bei Eroberung des verlorenen Landes beizustehen.[6])

Donauwörth wurde (11) als bayerische Stadt erklärt[7]) und am 20. Mai in Gegenwart des Markgrafen Ludwig, dem Könige für den Fall eines Römerzuges ungehinderter Durchmarsch durch Bayern und Tyrol zugestanden.[8])

1) Detmar c. l. I. 274. Corner apud Eccard II, 1090. — 2) Reg. boic. VIII, 183 d. d. 7. Febr. — 3) Sommersberg c. l. 982—84 reg. b. VIII, 184. — 4) Gerken cod. I, 294. — 5) Klöden c. l. 427. — 6) Klöden, Urk. 53. — 7) Lünig cod. diplom. I, 1074. — 8) Pelzl I, Urk. 103.

Nach Darstellung der Begebenheiten in Brandenburg wieder nach Süddeutschland und zum Jahre 1349 rückkehrend, finden wir König Carl Ende August in Speyer. Auf die Klage der Stadt, daß Pfalzgraf Ruprecht von seinem Schlosse Neuhof aus ihren Handel beeinträchtige, ließ der König auf dem Thurme der Hauptkirche die Sturmfahne aufstellen, und rückte mit seinem Gefolge und den Bürgern vor die Veste, die dem ersten Angriffe unterlag und geschleift wurde.[1]) Von Speyer ging der König nach Nürnberg, um diese Stadt durch Güte oder die Waffen wieder in seine Gewalt zu bekommen.

Wie bereits oben erwähnt hatte sich der patricische Rath zu Nürnberg bald nach dem Tode Kaiser Ludwigs dem Böhmenkönige angeschlossen. Wenig zufrieden mit diesem Vorgehen, und sich auf die mächtige bayerische Partei stützend, beschloß die Masse des Volkes, an deren Spitze Rudel Geisbart, das bisher bestehende Regiment der Ehrbaren zu stürzen, erhob sich am 4. Juni 1348, verjagte die Carl anhängenden Patricier[2]), und öffnete dem Markgraf Ludwig von Brandenburg, der mit seinen Brüdern in der Nähe lag, die Thore.[3]) Um die Stadt schützen zu können, schloß Ludwig, sein Bruder Stephan, seine Vettern Rudolf und Ruprecht mit dem Burggrafen von Nürnberg, dem Grafen Rudolf von Werthheim, und anderen fränkischen Adelichen (18. Juni 1348) einen Vertrag, dem zu Folge Jeder mit 600 Pferden durch des andern Land ziehen konnte. Die vertriebenen Geschlechter flohen zu Conrad von Heideck und befehdeten von dessen Burgen aus das städtische Gebiet. Als die Nürnberger einmal auf die Kunde, daß Conrad mit mehreren Adelichen zu Roßstall beisammen sei, ihn aufzuheben gedachten, und zu diesem Zwecke mit einer großen Anzahl Reisiger und Fußknechte auszogen, wurden sie von Heidecks Genossen angegriffen, und ihnen über 200 Mann, die später größtentheils hingerichtet wurden, abgefangen (Jänner 1349). So lange die bayerische Partei Carl IV. noch das Gleichgewicht hielt, konnte dieser gegen Nürnberg nicht mit Nachdruck vorgehen, sobald aber Markgraf Ludwig mit Carl sich versöhnt hatte, begann dieser mit allem Ernste die Stadt zu bedrängen, verbot Jedermann „den Frevlern, die jetzt die Stadt inne haben", zu helfen (26. Juni), und erlaubte Jedem, sie ungestraft zu beschädigen. Markgraf Ludwig unternahm die Vermittlung zwischen König und Stadt, und dieser hielt, nachdem er mit großer Macht zu Mögeldorf gelagert hatte, am 21. September seinen Einzug in Nürnberg, wo die alten patricischen Behörden wieder eingesetzt wurden.[4])

Vor seiner Abreise machte zur Sicherung der Straßen und des Handels Carl IV. mit den Bischöfen von Würzburg, Bamberg, Eichstädt, den

1) Alb. Argent. 153. — 2) Heinrich von Rebdorf bei Freher 444. — 3) Aventin, Chronik 404, Johann Vitodur. bei Wyß 249. — 4) Städtechronik III, 144, 317.

Pfalzgrafen Rudolf und Ruprecht, den Städten Nürnberg und Rothenburg, dem Burggrafen von Nürnberg, dem Grafen Johann von Henneberg, Rudolf von Werthheim, Heinrich von Truhendingen, den Landgrafen Johann und Ulrich von Leuchtenberg, den Herren Gottfried von Brauneck, Ludwig und Kraft von Hohenlohe einen Landfrieden in Franken (4. October) und setzte Hauptleute zu dessen Ueberwachung ein.[1])

In Bayern schritten um diese Zeit die Söhne Kaiser Ludwigs (13. September), ungewarnt durch die Unglückstage, als noch Ober- und Niederbayern zweien Herren diente, ohne Rücksicht auf ihres Vaters sorgsames Gebot, daß zwanzig Jahre nach seinem Ableben keine Theilung des Landes geschehe, und auf König Carls Tücke, zur Theilung des Landes. Beinahe zwei Jahrhunderte voll Unheil und Schmach sind von diesem einzigen Tag über Bayern ausgegangen.[2]) Markgraf Ludwig von Brandenburg, dem Ludwig der Römer und Otto zugetheilt waren, erhielt das alte Oberbayern und die Mark Brandenburg; Stephan mit seinen Brüdern Wilhelm und Albrecht, Niederbayern, dazu die Herrschaften Hennegau, Holland, Seeland und Friesland.[3]) Tirol wurde nicht mit in die Theilung gezogen.

Im Laufe des Jahres 1350 sind es auf jetzt bayerischem Boden, und von dessen Bewohnern geführt nur einige Fehden und Kriegsrüstungen welche Erwähnung verdienen.

Im Frühjahr drohte zwischen König Carl und dem Burggrafen Johann von Nürnberg, der die Ansprüche der Landgrafen Johann und Ulrich und Johann von Leuchtenberg vertrat, ein Krieg auszubrechen, zu welchem der König (26. Febr. 1350)[4]) den Pfalzgraf Ruprecht als Bundesgenossen gewann, und auch den Markgrafen Ludwig zu der Verpflichtung nöthigte ihm mit 200 Helmen zu helfen.[5]) Doch kam (29. Mai) noch vor Ausbruch des Kampfes eine friedliche Ausgleichung zu Stande.[6])

Graf Berthold von Henneberg, erprobter Freund Kaiser Ludwigs, hatte trotz der Einsprache des Würzburger Bischofs, zwischen Schweinfurt und Haßfurt die Burg Uttenhausen auf würzburgischem Grunde erbaut. Die bischöflichen Söldner, welche den Bau hindern sollten, wurden verjagt. Nun rückte Bischof Albrecht, von den Hauptleuten des Landfriedensbundes unterstützt selbst mit 8000 zu Fuß und 1600 Reitern zur Zerstörung des Schlosses aus, schlug den sich ihm entgegenstellenden Grafen

---

1) Reg. b. VIII, 174. Fries I, 496. — 2) Zschokke, bayerische Gesch. 4. Buch 15. — 3) Der Theilungsvertrag dat. Landsberg, den nächsten Sonntag nach unserer Frauentag als sie geboren, steht im 6. Band der Quellen und Erörterungen Nro. 324. Heinrich Rebdorf ad annum 1349. — 4) Pelzl I, Urk. 151. Reg. b. VIII. 183. — 5) Mon. Zoll. III, 250. — 6) Reg. boic. VIII, 191. Riedl, Geschichte des preuß. Königshauses I, 261.

(6. Juni 1350), eroberte und brach die Veste[1]), und zwang Berthold (7. Decbr. 1350) nicht nur zur Deckung der Kriegskosten, sondern auch dazu, Schloß Schwarzach, welches bisher freies hennebergisches Eigenthum war, vom Stifte als Lehen anzunehmen.[2])

Viele fränkische Vasallen und rheinische Ritter nahmen an dem Kampfe des Erzbischofs Heinrich von Mainz, eines gebornen von Virneburg gegen Landgraf Heinrich von Hessen Antheil. Nach mehreren kleinen Gefechten zog Heinrich vor Haldersen bei Geismar und eroberte die Veste. Als hierauf der Bischof über Fritzlar gegen Gudensberg ziehen wollte, stellte sich ihm in dessen Nähe der Landgraf entgegen und brachte ihm eine bedeutende Niederlage bei. Ein Herr von Virneburg, ein Graf Daun und viele vom Rhein fielen in Gefangenschaft, noch mehr blieben todt.[3])

Die wenigen Juden, denen es gelungen war, dem Blutbade in Speyer zu entrinnen, flüchteten unter den Schirm der Pfalz. Ruprecht I. schützte sie in Heidelberg, sein Vasall Ritter Engelhard von Hirschhorn in Sinsheim.[4]) Um den Verfolgten zu ihrem widerrechtlich entrissenen Eigenthum zu verhelfen, erklärte der Pfalzgraf an Speyer die Fehde, die nach zweijähriger Dauer mit einem Waffenstillstand (15. März 1352) geendet zu haben scheint.[5])

Die Städte Worms und Speyer, die Grafen Walter von Sponheim und Heinrich von Veldenz eroberten die Raubburg Hohenfels und zerstörten sie.[6])

Landau lag mit einem Vetter des Bischof von Speyer Heinrich Holzapfel in Fehde. In einem Gefechte fiel der Hauptmann der Stadt Hans von Helmstädt in die Hände des Ritters und wurde auf das Schloß Lindenborn geführt. Die Landauer zogen nach, belagerten die Veste drei Tage lang und zwangen den Bischof den Helmstädt gegen Lösegeld freizugeben.[7])

Aus Schwaben ist nur die Zerstörung der Veste Villebach durch die Augsburger (1351 6. Mai) bekannt.[8])

Wieder führen uns die Kriegsereignisse nach Brandenburg.

Unmittelbar nach dem Nürnberger Spruche versammelten sich in der Stadt Brandenburg die ascanischen Fürsten und Bischof Otto von Magdeburg, um über gemeinschaftliche Maßregeln gegen die Neubelehnten zu berathen. Die erste derselben war Einnahme der Erbhuldigung in der Mittelmark und dem Uckerlande, zugleich sollten die Städte dieser Provinzen

---

1) Spangenberg 137, Fries 496. — 2) Bechstein, Henneberg'sches Urkundenbuch II, 92. — 3) Limburger Chronik p. 25 edit. v. Rossel. — 4) Häusser I, 161. — 5) Schaab, Gesch. d. rhein. Städtebundes I, 306. — 6) Zorn, Chronik von Worms ad. 1350. — 7) Würdtwein, Nova subsid. diplom. X, p. 350. — 8) Städtechronik IV, 247, chron. August. bei Oefele I, 615.

an König Karl die Bitte stellen, sie bei den ascanischen Fürsten zu belassen. Alt- und Neu-Brandenburg, Nauen, Rathenow, Görzke, Berlin, Kölln und Köpenick leisteten noch im April, Strausberg, Bernau, Eberswalde, Prenzlau, Pasewalk, Angermünde, Templin im Mai die verlangte Huldigung.[1]) Als König Carl IV. diese Vorgänge erfuhr, erließ er (31. Mai) an die Städte und den Adel der Mittelmark den Befehl, den Wittelsbachern sich zu unterwerfen, widrigenfalls er diesen bei Eroberung des Landes mit den Waffen beistehen würde.[2]) Wenig Eindruck machte dieser Erlaß auf die Städte, desto mehr auf die Mannen des Havellandes, von denen viele auf die Seite Ludwigs traten. Die Erwartungen der ascanischen Fürsten, den König durch die Vorstellungen der Städte zu einer Aenderung zu bewegen, schwanden, da erschien ihnen in der durch Bischof Apetzko von Lebus erwirkten Erneuerung der päpstlichen Bannbulle über Ludwig und dessen Anhänger neue Hoffnung.[3]) Während dieser Vorgänge weilte Ludwig der Römer meist in Frankfurt a/O., sein Bruder, der Markgraf, aber rüstete sich in Bayern durch Annahme von Dienstleuten, z. B. der Grafen Herrman und Johann von Henneberg,[4]) zum Zuge in die Mark. Im Juni trafen die ersten Zuzüge aus Bayern in der Neumark ein, Bündnisse mit Herzog Barnim von Stettin, den Herzogen von Pommern-Wolgast, Johann und Albrecht von Mecklenburg (23. Juni) sicherten Ludwig Hilfstruppen zu.

Ende Juli begann er mit einem Heere, in welchem außer den Bewohnern der ihm treuen Provinzen, Pfälzer, Bayern, Meißner, Lauenburger, Pommern und Dänen sich befanden, die Wiedereroberung des Landes. Herzog Barnim fiel mit den Pommern in der Uckermark ein, Herzog Albrecht von Mecklenburg zog durch das Havelland nach Teltow, während Ludwig wahrscheinlich über Alt-Landsberg und Spandau vordrang. Mehrere kleine Städte gewann er dadurch, daß seine Krieger unter der Maske einer Geißlergesellschaft in dieselben Einlaß erlangten, und nach Oeffnung der Thore die Besatzungen überwältigten.[6]) Das Städtchen Kiritz unterwarf sich ihm am 9. August.[7])

Markgraf Ludwig von Brandenburg hatte mit dem von Ludwig della Scala gespendeten Gelde viele Ritter angeworben und ihnen für Anfang August Neustadt a. d. Waldnab[8]) als Sammelplatz angewiesen. Mit Pfalzgraf Ruprecht und 1200 Helmen der bayerischen und schwäbischen Ritterschaft nahm er seinen Marsch durch Böhmen, wo die Königin Anna Truppen zu ihm stoßen ließ, und traf Ende August bei seinem Bruder, der

1) Klöden IV, 7 flg. — 2) Klöden IV, Urk. 56. — 3) Buchholz V, Anhang 82—94. — 4) Schultes, Henneberg. Gesch. I, 469; II, 134. — 5) Klöden IV, 25. — 6) Dresser, sächsische Chronik 369. — 7) Klöden IV, 27. — 8) Nachdem bei Freiberg p. 235 enthaltenen Itinerar befand sich Ludwig der Aeltere vom 3—13. August zu Neustadt.

vor Sarmund lag, und bereits durch 22 Helme, 36 Renner des Grafen Johann von Henneberg, sowie 200 Helme und 500 Schilde des Königs Waldemar von Dänemark verstärkt worden war, ein [1]). Ob Sarmund erobert wurde, ist ungewiß. Drei Wochen später stehen die Fürsten vor Bernau, das man nach hartnäckigem Widerstande, Ende September [2]) erstürmte. Während Strausberg belagert wurde, trafen auch die von König Carl berufenen Markgrafen Friedrich, Wilhelm und Baltasar von Meissen im bayerischen Lager ein, und wohnten der Erstürmung der Stadt (um 18. October) [3]) bei. Eberswalde war der letzte Ort, der in diesem Jahre gewonnen wurde, der Einbruch des Winters machte dem Feldzuge ein Ende. Der Barnim und Teltow waren mit Ausnahme von Berlin, Kölln und wenigen Schlössern vollständig unterworfen, die Herrschaft Ruppin, die bedeutendsten Mannen des Havellandes, die Städte Spandau und Kiritz waren unter das Scepter der Bayern zurückgekehrt, die Wahl des kriegserfahrnen Grafen Ulrich von Lindow zum obersten Feldhauptmann hatte viel zu diesen Erfolgen beigetragen.

Nach Entlassung des Heeres begaben sich die Markgrafen Ludwig der Aeltere und Jüngere mit Pfalzgraf Ruprecht nach Frankfurt, und schlossen hier (10. Nov.) [4]) einen Vertrag ab, gemäß welchem Ludwig der Aeltere Oberbayern, Ludwig der Römer Brandenburg sechs Jahre selbstständig regieren sollte, die Kurstimme behielt sich der ältere Bruder vor, der auch (24. Dez.) urkundlich versprach, seinem Bruder Ludwig gegen Jedermann mit 100 Helmen beizustehen [5]). Im Laufe des Winters verstärkte sich die Wittelsbach'sche Macht durch den Uebertritt des Bischofs Burkhard von Havelberg (4. Jänner) [6]) und den des altmärkischen Amtes Salzwedel (4. Februar) [7]). Als Ludwig der Römer nach Holland ging, um seiner Mutter gegen Herzog Wilhelm beizustehen, übergab er bis zu seiner Rückkunft dem älteren Bruder die Regierung sämmtlicher Lande [8]).

Der Eintritt günstiger Witterung und das Eintreffen zahlreicher Hilfstruppen aus Bayern und den Ländern der verbündeten Fürsten erlaubten

---

1) Albert. Argent. 157. Heinrich v. Rebdorf. Ludovicus Brandenburgensis assumens secum Rupertum ducem Bavariae cum multis armatis collectis de Bavaria et Suevia. In einer Urkunde dat. 1. Sept. sind außer den drei bayer. Fürsten Altman v. Degenberg, Johann v. Hausen, Otto v. Helbe aus Bayern, Johann v. Windheim, Siegfried Schenk, und Otto v. Heßburg aus Franken Zeugen, in einer vom 19. Sept. der Lochen und Satzenhofer, am 5. Oct. Heinrich von Freiberg, am 11. Nov. Wolfhart Lengenfelder, Gottfried Hagen, Albert v. Wolfstein. — 2) Am 26. Sept. urkundet Ludwig vor, Anfangs October in Bernau. — 3) Klöden c. l. Urk. 59. — 4) Reg. boic. VIII, 20. Klöden Urk. 60. — 5) Freiberg 102. — 6) Buchholz V, Anhang 98. — 7) Gerken, Fragment. VI, 23. — 8) Pauli, preuß. Staatsgesch. I, 438.

den Feldzug gegen die Priegnitz schon Mitte Februar 1351. Einem Einfalle, bei welchem die nur wenig oder gar nicht befestigten Orte des Landes verbrannt wurden, folgte die Belagerung der Stadt Sandow, welche Markgraf Ludwig von Havelberg aus leitete. Sandow unterwarf sich am 20. Februar [1]), Rathenow, ohne eine Belagerung abzuwarten, fünf Tage darauf (25.) [2]). Ueber den weitern Krieg in der Priegnitz fehlen die Nachrichten, nur die Unterwerfung der Stadt Pritzwalk (26. März) ist aus einer Urkunde bekannt [3]), Werben fiel Anfang Juni. Nachdem der Markgraf die Städte Berlin und Kölln längere Zeit vergeblich belagert hatte, schloß er mit ihnen (2. Juli) auf vier Wochen einen Waffenstillstand [4]). Am 22. Juli erschienen im Lager zu Tempelhof bei Ludwig Abgeordnete der beiden Städte, und zeigten ihm ihre Unterwerfung an [5]).

Die bayerische, wie die ascanische Partei hatten den König Carl zum Schiedsrichter „wegen aller Kriege und Aufläufe, die zwischen ihnen um die Mark zu Brandenburg gewesen," ernannt [6]), worauf dieser beide Theile für Anfang September nach Pirna beschied. Um die Verhandlungen dort zu erleichtern und schneller zu beendigen, kam Markgraf Ludwig zu Jüterbock (29. August) mit Herzog Rudolf von Sachsen und dem Erzbischofe Otto von Magdeburg zusammen, doch konnten sie sich weder des Friedens, noch der Loslassung des gefangenen Pfalzgrafen Ruprecht wegen verständigen [7]). Carl war mit vielen Fürsten bereits am 16. August zu Pirna eingetroffen, von den erwarteten Parteien erschien aber nur Markgraf Ludwig, die Gegenpartei erklärte, daß sie ihre Berufung zurücknehme, und einen Schiedsspruch des Königs nicht anerkennen wolle. Ludwig ging nach Berlin (23. Sept.) und der Krieg in der Mark dauerte fort. Jetzt scheinen auch die ascanischen Fürsten im Felde erschienen zu sein, indem ein Mitglied ihres Hauses, der junge Waldemar von Anhalt, durch Ludwigs Feldhauptleute Graf Heinrich von Schwarzburg und Friedrich von Lochen, denen sich die Bürger von Berlin und Kölln angeschlossen hatten, gefangen wurde [8]). Seehausen, Gardelegen, Tangermünde und Osterburg wurden von den Bayern erobert, Stendal unterwarf sich am 12. November, mit der letztern Stadt zugleich auch die gleichnamige Vogtei [9]). Ein weiterer Erfolg Ludwigs war die Aussöhnung mit dem mächtigen Bischofe Otto von Magdeburg (23. Nov.) [10]). Wieder unterbrach der Eintritt des Winters den für die bayerischen Waffen glücklichen Krieg. Die Priegnitz und die Altmark waren erobert, Berlin und Kölln hatten sich ergeben, und

---

1) Gerken cod. II, 360. — 2) Gerken cod. V, 342. — 3) Riedl cod. II, 28. — 4) Kuster, Berlin IV, 6. — 5) Kuster c. l. 7—9. — 6) Urkunde vom 13. Sept. bei Klöden c. l. 83. — 7) Freiberg 103. — 8) Klöden c. l. 111. — 9) Gerken, Diplom. I, 101. — 10) Gerken cod. IV, 405.

Waldemar und seinen Anhängern blieb nur noch die Uckermark, und ein Theil des Havellandes sowie der Zauche mit den Städten Alt- und Neubrandenburg, Nauen und Görzke [1]).

Nach der im Dezember erfolgten Rückkehr Ludwig des Römers aus Holland [2]) kam zu Luckau (24. Dez.) ein Vertrag zu Stande, in welchem Ludwig der Aeltere seinen Brüdern Ludwig VI. und Otto die Mark Brandenburg, diese aber ihm den ungeschmälerten Besitz von Oberbayern, den Vesten in Schwaben und Franken für immer abtraten [3]). Sie versprachen sich in allen ihren Nöthen mit 100 Helmen gegenseitig beizustehen [4]).

Im Jänner des nächsten Jahres kehrte Ludwig der Brandenburger nach 15 monatlicher Abwesenheit wieder nach Bayern und Tirol zurück [5]), und vermochte seine Brüder Albrecht, Wilhelm und Stephan, die ihr Land theilen wollten, die Niederlande noch zwei Jahre ungetheilt zu lassen (30. Mai 1352) [6]).

Ein Vertrag mit Herzog Albrecht II. von Oesterreich verpflichtete den Markgrafen dem Habsburger im Kampfe gegen die Eidgenossen beizustehen. Als Albrecht, der bereits im Jahre 1351 mit 2000 Gleven und 20,000 Fußknechten den Krieg begonnen hatte [7]), im folgenden Juni wieder mit 2000 Gleven und 10,000 Fußgängern vor Zürich zog, waren Markgraf Ludwig von Brandenburg und der Graf von Würtemberg Hauptleute [8]) dieses Zuges, an welchem auch der Burggraf von Nürnberg, die Grafen von Oettingen, die Truppen des Bischofs von Passau unter Hans von Traun [9]), die von Freising unter einem Mässenhaufen, der alte Burkard von Ellerbach mit 75 Helmen und 45 Dienern Theil nahmen. Die Uneinigkeit im Heere, in Folge deren der Graf von Würtemberg abzog, verhinderte größere Unternehmungen. Am 6. August 1352 brachte Ludwig einen Waffenstillstand zuwege [10]). Zu Baden trat der Markgraf dem Bunde bei, den Herzog Albrecht von Oesterreich, der König von Ungarn, Herzog Stephan, der Erzbischof von Salzburg, die Grafen von Görz und deren Vettern von Ungarn um Meissen zum Schutze des Reiches geschlossen hatten [11]) (16. August).

1) Als Theilnehmer aus Bayern finden sich in den Urkunden als Zeugen Conrad von Freiberg, Marquard von Lauterbach, Diepold der Katzensteiner (reg. b. VIII, 229), daß auch Pfälzer im Heere anwesend waren, beweist die Urkunde bei Freiberg p. 223. — 2) Ludwig urkundet noch am 13. November in Mastricht (Gerken cod. V, 7.), am 18. Dezember zu Luckau (Gerken cod. VI, 506.). — 3) Quell. u. Erört. VI, Nr. 328. — 4) Freiberg 224. — 5) Rebdorf ad 1350. — 6) Freiberg 107. Chron. Salisb. 413. — 7) Königshofen. An diesem Zuge nahm auch der Bischof von Freising Antheil. Acta episc. Frising. bei Deutinger, Beitr. I, 82. — 8) Königshofen 151. — 9) Suchenwirt bei Primisser 245. — 10) Müller, Schweizergeschichte 255. — 11) Freiberg 108. Am 24. August ist Ludwig bereits in München, reg. b. VIII, 252.

Bald nach der Rückkehr nach Bayern wurde Ludwig's tapferer Feldhauptmann, der ihm in Tirol die Vesten Burgstall und Greifenstein, und an anderen Orten viele andere siegreich erobert hatte, Herzog Conrad IV. von Teck (5. Sept.) durch Sweicker von Gundelfingen in München ermordet[1]).

Herzog Stephan lag mit dem Bischof von Regensburg der Tischgüter wegen in Fehde (1351), und fiel aus den Schlössern Kefringen und Siegenstein des Albrecht von Heidau[2]) in das bischöfliche Gebiet ein, während auf Befehl des Papstes Clemens der Bischof von Salzburg und der Decan von Passau[3]) Niederbayern verheerten. Mit dieser Fehde hängt wohl auch der Verheerungszug des Bischofs Ortolph von Salzburg durch Niederbayern bis Eggenfelden, die Zerstörung der Burg Dornberg, und die Gefangennehmung des Grafen Heinrich von Wartstein zusammen (1352)[4]). Um der Wiederholung solcher Einfälle, welche in größerem oder kleinerem Maße unternommen, den Krieg an der Grenze ausmachten, entgegen wirken zu können, machten die drei niederbayerischen Herzoge am 19. November einen Landfrieden. „Sobald ein Raub, Mord, geschieht, so „sollen dem Thäter die zunächst Gesessenen nacheilen, die Beamten aufbieten, „alle zusammen helfen, den Schaden, welchen sie bei der Nacheile nehmen, „werden die Herzoge ersetzen, die Beschädiger sollen mit dem Gerüfte von „Gericht zu Gericht, von einem Vitzthumamt zum andern verfolgt werden. „Wäre aber der Feind so stark, daß diese Maßregeln nicht ausreichen wür- „den, versprachen die Herzoge selbst mit ihrer ganzen Macht zur Abwehr „herbeizuziehen"[5]).

In der Rheinpfalz verwüsteten die Fehden des Speyrer Bischofs Gerhard von Erenberg mit Raugraf Philipp von Neubamberg (1351)[6]), dann die zwischen den Leiningen und Hanemann von Lichtenberg das Land. Größere Ausdehnung als die genannten Fehden gewann der Krieg zwischen dem Bischof, der Stadt Metz und der Gräfin von Bar, mit den Grafen von Saarbrücken, Zweibrücken, dem Herrn von Finstingen und deren Anhängern (1351/52)[7]).

Für 1353 sind einige politische Acte zu erwähnen, welche zum Verständnisse des Verlaufes unserer Kriegsgeschichte nothwendig sind. Wie oben bereits erwähnt, hatte König Carl bei seiner Verheirathung mit Anna, einer Tochter Rudolfs II. von der Pfalz, die Anwartschaft auf mehrere oberpfälzische Burgen und Orte erworben, und trug sich, da auch Markgraf

1) Pfaff, Herzog von Teck 114. Goswins, Chronik von Marienberg p. 137. — 2) Reg. b. VIII, 206. — 3) Reg. b. VIII, 205. — 4) Chronik des Nicolaus Grill in Bayr. Annalen 1835, 30. Auffallend ist, daß Haselberger in seiner großen Chronik von Salzburg dieses Zuges nicht erwähnt. — 5) Quellen u. Erörterungen VI, Nr. 330. — 6) Ebeling II, 458. — 7) Alb. Argent. 157, 158.

Ludwig von Brandenburg (16. Sept. 1351) und andere Mitglieder des Wittelsbach'schen Hauses ihm diesen Besitz gewährleisteten, mit der Hoffnung, durch allmählige Erwerbung auch anderer Orte die seinen Erblanden so wohl gelegene Oberpfalz an sein Haus zu bringen. Der Tod der Königin Anna (2. Februar 1353) schien seine Pläne zu zerstören, doch bald fand sich eine andere Gelegenheit, das Verlorne wieder zu gewinnen[1]).

Auf Ansuchen der Wittelsbach'schen Fürsten übernahm Carl die Befreiung des in Gefangenschaft schmachtenden Pfalzgrafen Ruprecht des Jüngern, zahlte dem Kurfürsten von Sachsen und dessen Söhnen im Mai 12,000 Schock Prager Groschen[2]), und für diese Summe verkauften ihm dann die beiden Pfalzgrafen Ruprecht die oberpfälzischen Schlösser Störnstein, Waldeck, Murach, Hirschau, Neustadt, Treswitz (17. Juli)[3]). Nach dem Tode Pfalzgraf Rudolfs (September) trat ihm dessen Erbe Pfalzgraf Ruprecht der Aeltere für die 20,000 Mark Silber, die dem Könige der Verstorbene schuldete, die Vesten, Städte und Märkte Sulzbach, Rosenberg, Hartenstein, Neidstein, Turndorf, Hilpoltstein, Hohenstein, Lichteneck, Frankenberg, Lauf, Eschenbach, Hersbruck, Auerbach, Velden, Pegnitz und Plech (27. October) auf ewige Zeiten ab[4]), so daß Carl die Herrschaft über die ganze nördliche Hälfte der obern Pfalz erlangte, da er außerdem von dem Burggrafen von Nürnberg auch Floß, Parkstein, Rothenberg; von Waldsassen Bärnau erworben hatte. Bei Erlasteg, unweit Nürnberg, bezeichnete eine Säule die Gränze von Böhmen und Deutschland. Sulzbach wurde die Hauptstadt von Neuböhmen, und Carl's Sohn, Wenzl (geb. 1361), erhielt das Wappen und den Titel eines Grafen von Sulzbach[5]). Den Wünschen der niederbayerischen Herzoge entsprechend, unternahmen Markgraf Ludwig von Brandenburg, Burggraf Johann von Nürnberg, und Pfalzgraf Ruprecht der Aeltere zu Regensburg eine Theilung des Niederlandes (3. Juni 1353)[6]).

Albrecht und Wilhelm erhielten an Gerichten, Städten und Vesten: Schärding, Vilshofen, Hilgertsberg, Tütling, Hengersberg, Deckendorf, Natternberg, Unterviechtach; Eschelkam, Furt, Neukirchen, Cham, Kötzting, Sattelbeilstein, Waldmünchen, Schwarzenberg, Falkenstein, Saulburg, Mitterfels, Bogen, Straubing, Kagers, Haidau, Kelheim, Abach, Arnsberg, Sulzbürg, Dietfurt, Ellenbach, Geiselhöring, Pfaffenberg, Kirchberg, Dingolfing, Landau, Ahausen, Schönberg, dann die Klostervogteien Niederaltaich, Oberaltaich, Windberg und Metten; Stephan Landshut, Burg-

---

1) Palacky II, 324. — 2) Pelzl I, 359. Alb. Argent. 156 gibt die Summe 17,000 Mark Silber an. — 3) Pelzl I, 366. Sommersberg I, 995. — 4) Rebdorf ad 1353. Balbini lit. publ. p. 46. Dumont corp. diplom. I, 289. — 5) Gack. Sulzbach 94. — 6) Quellen und Erört. VI, Nr. 331.

hausen, Reichenhall, Rosenheim mit Zubehör, dagegen verzichtete er für sich und seine Erben auf alle Ansprüche an Hennegau, Holland, Seeland, Friesland, die Grafschaften Graispach und Marstetten, die Vesten Hüttingen, Spielberg, Hohentruhendingen, Neuenburg und Weissenhorn, die Stadt Heidenheim und die Pfandschaften von Ulm und Kempten. Die Herrschaft zu Regensburg blieb ungetheilt. Auch die beiden Herzoge Albrecht und Wilhelm theilten sich wieder, wenigstens factisch, in ihre Besitzungen, Albrecht herrschte in Straubing, Wilhelm in den Niederlanden.

Es regierten nun in den Ländern, die unter Kaiser Ludwig's Scepter ein Ganzes gebildet hatten, sieben unabhängige Fürsten: die Kaiserin Mutter in einem Theile der Niederlande und Niederbayerns; Ludwig V. in Oberbayern und Tirol; Ludwig VI. in Brandenburg, Stephan II. in Bayern Landshut; Wilhelm I. in einem Theile der Niederlande; Albert I. in Bayern Straubing, endlich die Herzogin Reichgarte ebenfalls in einem Theile von Niederbayern. Carl des IV. Plan der Wittelsbacher Macht zu trennen und zu brechen, war gelungen.

Noch hatte König Carl, was er längst versprochen, den Wittelsbachern mit aller Macht in Brandenburg beizustehen, dann die Stadt Donauwörth und den Heilbronner Zehent an Bayern zurückzugeben, nicht erfüllt, da gelang es dem Markgrafen Ludwig, die Berufung eines Fürstentages nach Passau (Juli) zu erwirken, auf welchem Herzog Albrecht von Oesterreich die Fragen entscheiden sollte. Das Urtheil fiel in allen Punkten für die beiden Ludwige günstig aus [1]), wie wenig es aber Böhmen darum zu thun war, demselben nachzukommen, mögen die beiden Bündnisse beweisen, die Carl mit den zwei Pfalzgrafen Ruprecht (19. Juli) [2]), und dem Herzoge Albrecht von Straubing (15. Juli) schloß [3]), in welchen diese Fürsten versprechen mußten, kein Bündniß einzugehen, ohne den König von der Befehdung auszunehmen. Auf Seite des älteren Ludwig stand von den bayerischen Fürsten nur Herzog Stephan [4]).

In der Oberpfalz richtete eine Fehde zwischen Peter Ecker und dessen Helfern einerseits, dem Burggrafen Johann von Nürnberg, den Landgrafen Ulrich und Johann von Leuchtenberg andererseits großen Schaden an. Der Ecker erstürmte die Veste Kefering, Albrecht von Haidau verbrannte ihm dafür mehrere Dörfer [5]). Am Rhein kam es zwischen Eberhard von Sickingen und der Stadt Speyer (1353) zum blutigen Kampfe, in welchem die Bürger die Vesten Müntzersheim und Sickingen erstürmten und ausbrannten, die Dörfer St. Leon und

---

1) Freiberg c. l. 112. — 2) Lünig cod. d. G. II. 135. — 3) Quell. und Erört. VI, Nr. 334. — 4) Reg. boic. VIII, 270. — 5) Reg. b. VIII, 269. —

Flehingen zuerst plünderten, dann in Brand steckten [1]). Im Bambergischen befestigte der stiftische Adel ohne Erlaubniß des Bischofs die Kirchhöfe der Dörfer und erbaute neue Burgen. Als Bischof Lupolt dieses verbieten wollte, erklärte ihm Graf Günther von Schwarzburg den Krieg [2]). An der Donau kämpfte Bischof Gottfried von Passau mit Eberhard von Wallsee um den Besitz der Vesten Wildenstein und Falkenstein.

Große und kleine Herren stritten bald unter sich, bald gegen die Städte und deren Eigenthum. Dem immer mehr um sich greifenden Unwesen ein Ende zu machen, schloß König Carl (23. August) mit den Bischöfen von Bamberg, Würzburg, Eichstädt, den Pfalzgrafen Rudolf, Ruprecht dem Aelteren und Jüngeren, den Herzogen Albrecht und Wilhelm von Bayern, den Burggrafen Johann und Albrecht von Nürnberg, den Landgrafen von Leuchtenberg, Grafen von Henneberg, Truhendingen, Werthheim und anderen Adeligen, dann den Städten Regensburg, Würzburg, Rothenburg und Nürnberg ein Landfriedensbündniß für Franken und Bayern auf 3 Jahre [3]). Ein ähnliches Bündniß brachte er zu Ulm (Sept.) zwischen dem unruhigen Grafen Eberhard von Würtemberg und 24 schwäbischen Reichsständen zum Abschlusse [4]).

Während Markgraf Ludwig V. im Frühjahre 1354 mit dem Bischofe von Trient Krieg führte und dessen Hauptstadt eroberte [5]), befand sich König Carl am Rhein und ertheilte dem Vertrage von Pavia zuwider dem Pfalzgrafen, mit Ausschluß der Nachkommen Ludwigs, die alleinige Führung der Kurwürde (Mai), doch wurde die Sache geheim gehalten, und nur dem Kurfürsten Rudolf von Sachsen zur Beistimmung angezeigt [6]).

Auf der Fürstenversammlung zu Regensburg (Juni) wurde der Reichskrieg gegen die Stadt Zürich, welche zweimaligen Vermittlungsversuchen des römischen Königs kein Gehör geschenkt hatte, beschlossen, und den zunächst gelegenen Reichsfürsten und Städten die Bereithaltung ihrer Contingente befohlen [7]). Ehe aber der Krieg in der Schweiz begann, nahmen die Thätigkeit Carl's noch die Händel in Franken in Anspruch.

In Würzburg war es zwischen dem Bischofe Albert von Hohenlohe und der Stadt wegen schlechter Handhabung des fränkischen Landgerichts, Verletzung der städtischen Freiheiten und Besetzung einer Pfründe mit einem Bürgerlichen zu Streitigkeiten gekommen, in Folge deren ersterer mehrere Bürger als Gefangene auf den Marienberg bringen ließ. Nun brach ein Aufstand aus, die Bürger griffen zu den Waffen, zerstörten

---

1) Remling I, 618. — 2) Bamberger Chronik II. im Archivconservatorium zu Bamberg, reg. b. VIII, 302. — 3) Reg. b. VIII, 276. Michl, Herbipol. bei Böhmer 478. — 4) Pelzl I, 370. Heinrich von Rebdorf ad 1353. — 5) Freiberg 141. — 6) Tolner. cod. dipl. Urk. 137, 138. — 7) Pelzl I, 400.

mehrere dem Clerus gehörige Häuser, und warfen rings um das Castell auf dem Frauenberg und an anderen Orten Befestigungen auf [1]). Mit Pfalzgraf Ruprecht, dann den Hilfstruppen der Bischöfe Gerlach von Mainz, Gerhard von Speyer und des Abts Heinrich von Fulda erschien Bischof Albrecht am Kilianstage (8. Juli) vor Würzburg und bezog zuerst bei der Schlüpferleinsmühle, dann später auf dem Greinberge ein Lager. Während die Bischöflichen die städtischen Besitzungen und Weinberge verdarben, plünderten und verbrannten die Städter bei ihren Ausfällen die Klöster Himmelspforten und Frauenzell [2]). Jetzt traten die Hauptleute des Landfriedens in's Mittel, und begehrten, der Bischof solle vor ihnen Recht nehmen. Als Albrecht dieses verweigerte, wurde er als Friedensbrecher erklärt und das Landfriedensheer gegen ihn aufgeboten. Die Ankunft König Carls (20. Juli) endete den Krieg, und am 24. Juli kam im Kloster Herrenzell ein vorläufiger Vergleich zu Stande, in welchem die Stadt versprach, die zerstörten Gebäude des Clerus wieder herzustellen, die neuerrichteten Befestigungen bis Ende des Jahres abzubrechen, und die Stifter Haug zu entschädigen. Der König befahl, daß die Stadt dem Bischofe zu gehorchen habe, doch unbeschadet ihrer Privilegien [3]).

Trotz der früheren Verträge bestand zwischen König Carl und den bayerischen Herzogen Ludwig V. und Stephan noch immer eine Mißstimmung, die für den König um so drückender war, als er bei seiner Romfahrt den Weg durch Bayern und Tirol nehmen mußte, und ihm die Söhne Ludwigs während seiner Abwesenheit in Deutschland, wo er den Pfalzgrafen Ruprecht zum Reichsvicar ernannt hatte, neue Verlegenheiten bereiten konnten. Diesem zuvor zu kommen berief er Ludwig nach Sulzbach (August), und hier kamen mehrere Verträge zu Stande, welche von dem versöhnlichen Geiste beider Parteien zeugen. Dem königlichen Heere wurde der Marsch durch Bayern und Tirol zugestanden [4]).

Im Juli bereits war Herzog Albrecht von Oesterreich mit 1000 Helmen durch Bayern [5]) an den Bodensee gezogen, hatte sich dort mit den Contingenten von Lindau, Memmingen, Kempten, Kaufbeuern verstärkt [6]), und dann die Belagerung von Zürich begonnen. Am 20. August [7])

1) Im Friedensvertrage werden als solche genannt: die Thürme, Bauten und Schanzen, in der Kunbach, am Klesberg, vom Heidingsfelder Thor bis zum Main, im Main selbst, beim St. Burkard, bei dem Velbrunnen; um den Frauenberg vom Thurme Neideck bis zum Zeller Thor, dem Schottenkloster bis zum Maine. (Urkunde im Reichsarchiv, reg. b. VIII, 307.) — 2) Fries 480. — 3) Alb. Argent, Heinrich Rebdorf ad 1354, reg. b. VIII, 299. Neue Verwicklungen zwischen den Fürsten scheint ein Krieg Ludwig des Brandenburgers mit dem Patriarchen Niclas von Aquilega, den sein Halbbruder Johann von Mähren unterstützte, hervorgerufen zu haben (reg. b. VIII, 300.). — 4) Pelzl I, Urk. 146, 147, 148. — 5) Chron. Salisb. 413. — 6) Lindauer Chronik, mscpt. — 7) Pelzl I, 406.

traf auch König Carl mit seinen Truppen ein, und bezog bei Regensberg ein Lager; die Stärke des Belagerungsheeres wird auf 4000 Helme und 40,000 Streitbare zu Fuß angegeben [1]). Die beiden Pfalzgrafen Ruprecht, Herzog Ludwig V., die Bischöfe von Würzburg, Bamberg, Freising, Speyer [2]), der Besitzer von Mindelheim, Herzog Friedrich von Teck [3]), der Burggraf Johann von Nürnberg, drei Grafen von Oettingen, einer von Ortenburg, die Herren von Rappoltstein und Geroldseck wohnten der Belagerung bei [4]).

Nach mehreren Gefechten, in deren einem bei Obermeilan bei 300 Züricher niedergehauen wurden, rückte das Heer näher gegen die erst kurz zuvor errichtete Landwehr (Letzen), welche stark besetzt war, vor. Schon war alles zum Sturme bereit (3. Sept.), da kam es zwischen dem Bischofe von Constanz, Johannes Windloch und dem Herzoge Albrecht, der Ehre wegen, der erste beim Angriffe zu sein, zum Streite. Der Bischof berief sich auf das alte Recht des „Vorstritts der Schwaben", der Herzog auf die bessere Rüstung der Oesterreicher [5]). Jetzt zogen die mit ihrer Forderung abgewiesenen Schwaben, die, soweit sie aus den Reichsstädten stammten, ohnehin nur ungern gegen die Eidgenossen fochten, nach Hause, Uneinigkeit und Rangstreit wurden nun allgemein. Da nunmehr auch der König nicht länger bleiben wollte, und alles Reichsvolk abzog (14. Sept.), so mußte die Belagerung von Zürich aufgegeben werden. Herzog Albrecht beschränkte sich darauf, sieben Wochen lang die Umgegend der Stadt zu verheeren, und kehrte, nachdem er einen Theil seines Heeres zum täglichen Krieg in die Burgen und befestigten Orte verlegt hatte, im November nach Oesterreich zurück [6]).

Dieß war das schmähliche Ende eines Feldzugs, der mit den größten Erwartungen begonnen worden war; des Königs Wankelmuth, der in allen Dingen, die ihn nicht unmittelbar betrafen, zu Tage trat, war wohl die Hauptursache des unglücklichen Ausganges.

Nur von 300 Reitern begleitet, trat der König Carl von Regensburg aus (1. October) über Braunau durch das Salzburgische nach dem Friaulischen gehend, seine Romfahrt an [7]). Seine Absicht bei dieser Unter-

1) Chron. Zwetl. ad 1354. — 2) Obwohl dieser in den Aufzeichnungen nicht genannt wird, so beweist seine Anwesenheit die Urkunde König Carls d. dat. 4. Juli 1355. Remling, Urk. I, 604. — 3) Pfaff, Herzog von Teck 122. — 4) Pelzl I, 409. Lichnowsky III, 295. — 5) Alb. Argent. 163. Pfister V, 10. Stälin III, 254. — 6) Die Bayern scheinen am längsten bei Herzog Albrecht verblieben zu sein, da Markgraf Ludwig noch am 17. October zu Bruck im Aargau einen Hilfsvertrag abschließt. Kurz, Albrecht der Lahme 369, reg. b. VIII, 309. — 7) Pelzl I, Urk. 171. dat. Regensburg am St. Remigiustag, reg. b. VIII, 302 dat. Braunau, Samstag nach Michaeli (4. Oct.). Nach den vielen Unterhandlungen Carls mit Lud-

nehmung ging nicht weiter, als sich in Rom den Kaisertitel zu holen, um sein Ansehen dadurch wenigstens in den Ländern diesseits der Alpen zu heben und zu befestigen. Erst von Padua aus (7. Nov.) schrieb [1]) er nach Deutschland, daß ihm das gewöhnliche Geleite zum Römerzuge nachgeschickt werde. Am 5. Jänner 1355 empfing er zu Mailand die lombardische Krone, und ging dann nach Pisa, wo wir den Burggrafen Johann von Nürnberg, den Bischof Marquard von Augsburg als Bannerherrn, die Herzoge Stephan von Bayern [2]), Friedrich von Teck, den Bischof Gerhard von Speyer, den Grafen Ludwig von Oettingen [3]), im Heere, das 5000 deutsche und böhmische Lanzen und 1000 Italiener zählte, antreffen. Ohne das geringste Hinderniß gelangte Carl nach Rom, das er unmittelbar nach Empfang der Kaiserkrone (5. April) [4]) verließ und schon am 19. April wieder in Siena anlangte. Da alle dem Reiche angehörigen Machthaber in Italien, Guelfen wie Gibellinen, ihn als Oberherrn anerkannten, ihm huldigten und Tribut zahlten, verabschiedete der Kaiser den größten Theil seines Heeres, und behielt nur gegen 1200 Reiter bei sich, mit welchen er am 8. Mai in Pisa eintraf. Hier machte er die Erfahrung, daß es auch ihm nicht beschieden war, Italien ohne Kampf und Blutvergießen zu verlassen.

Die Bergolini und Raspanti stritten in dieser Stadt um die Macht, und zur Verhütung von Gewaltthaten, übernahm Carl selbst die Regierung der Stadt. Es entstand das Gerücht, er wolle das damals Pisa unterworfene Lucca den Florentinern übergeben. Als in der Nacht vom 20. auf den 21. Mai bei einem im Stadthause ausgebrochenen Brande die Waffenkammern und Rüstungen verbrannten, behaupteten die Mißvergnügten, der Kaiser selber habe das Feuer anlegen lassen, um die dadurch wehrlos gewordenen Pisaner leichter den Florentinern unterwerfen zu können. Am 21. brach der Aufruhr los, die Straßen wurden verbarrikadirt, alle Zugänge und Ausgänge der Stadt von den Rebellen besetzt. Des Kaisers

---

wig dem Brandenburger ist diese Marschrichtung auffallend, und die Nachricht bei Corner (Eccard II, 1096), Ludwig habe sich dem Könige mit einem großen Heere entgegengestellt, ist, wenn auch in ihrer ganzen Fassung unrichtig, vielleicht doch eine Andeutung, daß auch der Sulzbacher Vertrag noch kein Vertrauen bei Ludwig hervorgerufen hatte. — 1) Reg. b. VIII, 304. — 2) Nachdem Herzog Stephan bereits in einer vom 9. März zu Pisa ausgestellten Urkunde vorkommt, unterzeichnet er auch die vom 7. April dat. Rom, „daß alle von den Pfalzgrafen Ruprecht dem Aelteren und Jüngeren an Carl abgetretenen Länder, auf ewige Zeiten dem Königreich Böhmen einverleibt sein sollten (Lünig cod. dipl. I, 1135), als Zeuge.“ — 3) Benes, de Weitmil 362 bei Pelzl. Palacky II^{b}. 330. — 4) Am Tage der Krönung erhielten die Burggrafen von Nürnberg die Erlaubniß, die Orte Muschen, Bergel, Katzendorf, Roßstall und Wunsiedel mit Mauern zu umgeben und sie zu Städten zu erheben (Pelzl II, 452.)

Truppen wohnten in der Stadt zerstreut, die Mehrzahl unter dem Bischof Marquard von Augsburg und Heinrich von Neuhaus [1]) sogar jenseits des Arnoflusses. Als diese beiden dem Kaiser zu Hilfe eilen wollten, kam es an der alten Brücke zu einem höchst blutigen Gefechte; über 150 Deutsche und Böhmen fielen, doch durchbrach Marquard die Reihen der Rebellen. Um den Kaiser hatten sich nun auch seine Getreuen geschaart, und es begann auf dem Hauptplatze der Stadt ein Treffen, in welchem, nachdem sie von Morgen bis zum Abend gekämpft hatten, die Empörer theils getödtet, theils gefangen wurden. Das feste Haus der Gambacurta erstürmten die Deutschen [2]). Am 26. Mai fielen die Häupter von 7 Rädelsführern unter dem Schwerte des Henkers. Dann ernannte Carl den tapfern Bischof von Augsburg zu seinem Vicar in Pisa [3]), und verließ mit der Kaiserin so schnell Italien, daß er am 1 Juli schon in Regensburg, am 8. in Nürnberg war.

Bald nach seiner Ankunft in Deutschland gab der Kaiser wieder einen deutlichen Beweis, wie er keine Mittel scheue, die Grenzen Böhmens immer weiter auszudehnen, indem er von dem stark verschuldeten Bischofe Friedrich von Regensburg, ohne die Herzoge von Bayern, die obersten Vögte des Bisthums, und das Capitel zu befragen, die Veste Donaustauf (12. Juli) erkaufte [4]). Ein gleiches hatte er auch mit der Veste Wörth im Sinne, doch scheiterte er hier an der Treue des Ritters Friedrich Auer von Brennberg, der sie nur an die bayerischen Herzoge ausliefern wollte. Weniger gewissenhaft übergab Peter von Eck, der Vicedom des abwesenden Herzog Albrechts von Straubing, Donaustauf in die Hände des Kaisers (18. Juli) [5]), welcher um diese Zeit zu Regensburg die Friedensverhand-

---

1) Heinrich von Neuhaus hatte im Jahre 1354 einen Krieg in der Oberpfalz auszufechten, zu welchem Zwecke er mit Genehmigung der Landgrafen von Leuchtenberg von Heinrich von Paulsdorf das Oeffnungsrecht in Tennesberg erwarb, reg. b. VIII, 297. — 2) Palacky II[b]. 335. Heinrich Rebdorf ad 1355. — 3) Bischof Marquard, aus dem Hause Randeck, machte in seiner Eigenschaft als Vicar mit Conrad von Landau, dem Hauptmann der unter dem Namen der großen Gesellschaft bekannten Kriegsrotten, einen Zug bis nach Apulien, und wurde am 13. November 1356 in einem Treffen gegen die Herren von Mailand mit 500 Mann gefangen genommen. Seine Haft in Mailand währte bis zum Mai 1353. Mone, Quellen I, 315. Heinrich Rebdorf ad 1356. Herzog Werner von Urslingen, ein Schwabe, war der Stifter der großen Gesellschaft, eines aus mehreren Tausenden deutscher Reiter und Fußknechte gebildeten Heeres, mit dem er bald im Dienste eines Mächtigen, bald auf eigene Faust in allen Ländern Italiens sich schlug. Werners Treiben (1341—1352) bezeichnet am besten die Inschrift, die er mit silbernen Buchstaben auf der Brust trug. Duca Guarnieri della gran Compagnia nimico di Dio, di pietà è misericordia. Conrad von Landau befehligte nach ihm die „Große Cumpanei." — 4) Pelzl II, Urk. 261. — 5) Gemeiner II, 87. Rebdorf ad 1355.

lungen zwischen Herzog Albrecht von Oesterreich und der Stadt Zürich (23. Juli) zu Ende brachte [1]).

Gab es in diesem Jahre auf bayerischem Boden auch keinen größeren Krieg, so fehlte es doch nicht an verschiedenen Fehden. Die kleineren Fürsten, Grafen und Edelleute bauten sich feste Schlösser auf ihren Gütern, aus denen sie die Reisenden schätzten und das umliegende Land verwüsteten, besonders lebte der verarmte Landadel nur vom Rauben und Plündern, und hielt dieß für ein so wenig unehrenhaftes Handwerk, daß er sich dadurch ohne Scheu den Unterhalt zu verdienen suchte. Ohne sich von einer bewaffneten Schaar geleiten zu lassen, konnte man nicht von einer Stadt zur andern reisen. Es fehlte an allgemeinen Gesetzen, und wenn auch die Kaiser auf den Reichstagen Bestimmungen über den Landfrieden erließen, so wurden sie doch wenig beachtet, oder die mächtigen Räuber unterdrückten nur die minder mächtigen. Ein Jeder trachtete sich eigenmächtig mit der Faust Recht zu verschaffen. Ein anderer Grund zu den vielen Fehden war die Sitte bei der Annahme von Söldnern, diesen das Zugeständniß zu machen, daß sie, wenn sie ihren Sold nicht zur rechten Zeit erhalten würden, das Land des Anwerbers pfänden durften. So war es auch nach dem Tode Kaiser Ludwigs geschehen, und die nicht befriedigten Gläubiger aus Schwaben und Franken verheerten Oberbayern mit Raub und Brand, bis Markgraf Ludwig durch Erhebung einer Viehsteuer (1356. 2. Juli) sich die Mittel schuf, die Ungestümen zu befriedigen [2]). Als Herzog Albrecht von Straubing zu seiner schwer erkrankten Mutter nach Holland reisen wollte, wurde er von den Grafen von Jülich (Jänner 1355) auf der Straße überfallen und gefangen genommen. Erst 1356 wurde er aus seiner Haft entlassen [3]).

In Schwaben verwüsteten die Besitzer der Burg Lannenberg bei Rettenbach, die Güter des Stiftes Ottobeuern, bis der Abt mit Unterstützung der Schwigger von Gundelfingen, Gerwick von Nordholz, Luzius Kraft und Heinrich Besserer nach längerem Kampfe die Angreifer zum Frieden zwang [4]).

In Franken stand Graf Ludwig von Rieneck mit den Dynasten von Hanau in Fehde, und kam, da er auch das Kloster Schlüchtern beschädigte, in den Bann. Die Feindseligkeiten dauerten mit Unterbrechung bis zum Jahre 1366, ruhten dann einige Zeit, wurden aber von dem Grafen, einem Mitgliede des Löwenbundes, in der Wetterau, 1380 wieder mit Zerstörung eines hanauischen Schlosses begonnen [5]).

---

1) Steyerer. in addit. 183. — 2) Quellen u. Erört. VI, Urk. 338. — 3) Chron. Salisb. bei Pez. 413. — 4) Feyerabend, Chronik von Ottobeuern II, 507. — 5) Archiv für Unterfranken III, 14.

Die Mißhandlung des Domherrn Eberhard von Sickingen durch mehrere Bürger von Speyer, erregte am Rhein große Aufregung. Auf Seite der Bürger standen die Städte Mainz und Worms, die Grafen von Leiningen und Sponheim, auf der des Beleidigten außer seinen Verwandten Graf Berthold V. von Eberstein. Im Treffen bei Münzesheim siegten die Bürger, nnd verbrannten Münzesheim, Sickingen, St. Lehnen und Flickingen. Schon rüsteten die Städter zu einem zweiten Auszuge, da befahl Pfalzgraf Ruprecht, als des Kaisers Vicar am Rheinstrom, beiden Theilen die Waffen niederzulegen, und übergab die Sache einem Schiedsgericht [1]). Durch mehrere Jahre (1353—58) zogen sich die Fehden Ludeman III. von Lichtenau mit Bischof Gerhard von Speyer. Endlich unterlag Ludeman und mußte Oberhoven dem Bisthume übergeben [2]).

In Brandenburg hatte sich in der Zwischenzeit vieles geändert. Die Nachrichten über die dortigen Kriegsereignisse sind äußerst spärlich, so daß man für das Jahr 1352 nur weiß, daß der Markgraf Anfang April Saarmünd belagerte, am 10. Juli bei Nauen, fünf Tage später bei Nachow unweit Brandenburg, am 1. August vor Rocholz im Felde stand. Im Besitzstand scheint dieser Feldzug, der sich Anfangs in der Uckermark, dann in der Neu- und Altmark bewegte, wenig verändert zu haben. Am 16. Juli des nächsten Jahres liegt der Markgraf vor Straußberg, und hier stößt (31. August) Friedrich, ein Sohn Herzog Stephans von Landshut [3]), mit der vertragsmäßigen Anzahl Helme aus Bayern, und Herzog Erich von Braunschweig zu ihm, um ihn auf dem Zuge gegen die Vogtei Liebenwalde zu begleiten. Perleberg unterwarf sich [4]), doch mißglückte die Unternehmung auf Liebenwalde. Ob die Gewalt der feindlichen Waffen, ob der Eintritt der rauhen Jahreszeit seinen Rückzug nach Berlin und Straußberg (November) bedingte, ist unentschieden. Ungeachtet des Passauer Spruches hatte König Carl auch dießmal nichts für Beendigung des Streites gethan, als daß er sich bei dem neuen Papste um die Aufhebung des Bannes bemühte.

Schon am 19. Februar 1354 ist der Markgraf wieder vor Liebenwalde. Die Zahl seiner Feinde mehrte sich durch den Uebertritt des Magdeburger Erzbischofs zu den Ascaniern (März), sowie durch die Verbindung, welche die Herzoge von Pommern Wolgast mit diesen am 22. Mai zu Pasewalk eingingen. Von Tangermünde und Arneburg aus verheerten die Magdeburger Monate lang das Gebiet Ludwigs, da kam plötzlich

1) Krieg von Hochfelden, Grafen von Eberstein p. 64. Schöpflin, Alsatia illust. diplom. I. Urk. 637. — 2) Lehmann, Lichtenberg, Hanau I, 175. — 3) Lenz, Urkunden 316. — 4) Klöden IV, 108.

(2. Juli) zu Brietzen zwischen Erzbischof Otto und dem Markgrafen eine völlige Aussöhnung zu Stande[1]); auch das Bündniß der Herzoge von Pommern löste sich, alle Theile waren des Krieges satt, die Hilfsmittel erschöpft, und man sehnte sich nach dem Frieden. Schloß und Vogtei Liebenwalde ergaben sich dem Belagerer. Als nun auch Rudolf von Sachsen ihre Sache verließ (Herbst), sahen sich die Fürsten von Anhalt gleichfalls genöthigt, mit Ludwig in Unterhandlungen zu treten, welche Ende Februar 1355 zum Frieden von Prenzlau führten[2]). Die Anhaltiner verzichteten auf ihre Ansprüche an die Mark Brandenburg, Markgraf Waldemar selbst befahl den ihm noch treugebliebenen Städten Brandenburg und Görzke den Wittelsbachern zu huldigen. So hatte endlich Ludwig der Römer die Freude, wenn auch mit großen Opfern, sich als Herrn der ganzen Mark betrachten zu können[3]).

Im November begab sich Markgraf Ludwig, der Römer[4]), um seine Belehnung zu erhalten, zu dem Kaiser nach Nürnberg, wo dieser die Arbeiten an dem unter dem Namen der goldenen Bulle bekannten Grundgesetze der unseligen deutschen Vielherrschaft begonnen hatte. Auch dieses Gesetz ging, wie alles, was Carl that, zunächst aus Privatrücksichten hervor, doch hatte er unstreitig die rühmliche Hauptabsicht, den Papst für die Zukunft zu hindern, sich die Ernennung der deutschen Kaiser anzumaßen.

Die goldene Bulle ist ein Gesetz über die Erwählung und Krönung des Kaisers, sowie über das Verhältniß der Kurfürsten zu ihm und dem Reiche, und Carl hatte dabei die doppelte Nebenabsicht, seinem slavischen Erbreiche den ersten Platz unter den germanischen zur Wahl eines Kaisers berechtigten Staaten zu geben, und diejenigen Herren, die es mit ihm gehalten, unter die Kurfürsten einzuschieben; diejenigen aber, deren Familie ihm entgegen gewesen war, für immer von jener Wahl auszuschließen[5]). In dieser Absicht schloß er die bayerischen Herzoge, welche die pfälzische Kurwürde als gemeinschaftliches Eigenthum des ganzen Wittelsbach'schen Hauses betrachteten, von derselben ganz aus, knüpfte die brandenburgische Kurstimme an den Besitz der Kurmark und an ein Erzamt, so daß Ludwig von Oberbayern und Tirol, welcher, als er Brandenburg seinen Brüdern Ludwig dem Römer und Otto abtrat, sich sein Recht an

---

1) Gerken cod. dipl. V, 500. — 2) Seckt. Prenzlau I, 185. — 3) Die Summen, welche Ludwig an die verschiedenen Fürsten für die Verzichtleistung auf ihre Ansprüche an die Mark bezahlte, betrugen 595,819 Thaler, während später Burggraf Friedrich von Nürnberg das ganze Land um 996,666 Thaler von Kaiser Sigismund erkaufte. — 4) Urkunden Ludwig des Römers vom 27. Nov. bis 3. Dez. bei Pelzl II, 497. Andere Fürsten aus dem Hause Wittelsbach waren, außer den beiden Ruprechts von der Pfalz, keine zu Nürnberg. Rebdorf ad 1356. — 5) Schlosser, Weltgeschichte VIII, 315.

die Kurstimme vorbehalten hatte, um dieselbe gebracht wurde[1]). Am 10. Jänner verkündete der Kaiser das neue Gesetz, von dem als Ursachen späterer Kriege außer den bereits erwähnten noch einige Punkte zu erwähnen sind.

Das 11. Kapitel bestimmt: daß alle Grafen, Herren, Ritter, Dienstleute und Bürger, welche unter einem Kurfürsten stehen, lediglich den fürstlichen Gerichten ohne Berufung an die kaiserlichen unterworfen seien. Das 14. verbietet den Lehensleuten ihre Lehen zur Zeit der Gefahr ihren Herrn aufzusagen und diese dann zu befehden. Den Verbindungen unter einander ohne Wissen des Landesherrn und der Aufnahme von Pfahlbürgern galten die nächsten Abschnitte, während der 17. die Rechtmäßigkeit der Fehde anerkannte, nur sollte sie zur rechten Zeit angesagt, der Gottesfrieden beobachtet werden, und ein gerechter Grund zur Fehde vorhanden sein. Ein solcher Grund zum Kriege aber bestand, wenn der Urheber desselben vorher fruchtlos versucht hatte, zu seinem Rechte zu kommen. Nur war nicht bestimmt, worin dieser Versuch zu bestehen habe; es konnte aber überhaupt bei der durchaus verwirrten Zuständigkeit der Gerichte gar nicht festgesetzt werden, bei welchem geklagt werden müsse, und es blieb schließlich dem Gutachten des Einzelnen überlassen, über den gerechten Grund seiner Fehde zu entscheiden. — Das Verbot, daß kein Vasall oder Dienstmann sich ohne Erlaubniß seines Lehens- oder Oberherrn in irgend eine Verbindung einlasse, traf hauptsächlich die Städte, die bisher bei ihren Kämpfen mit den Fürsten die ihnen zunächst liegenden Ritter in Dienst genommen, aus den fürstlichen Unterthanen neuen Zuwachs für ihre Macht gewonnen hatten. In dem neuen Gesetze selbst lag für die Städte die Nothwendigkeit, sich zu gegenseitigem Schutze mit einander zu verbinden; ausdrücklich waren ja Bündnisse zwischen Fürsten, Städten oder andern zur Aufrechthaltung des Friedens erlaubt.

Das Gesetz erregte bei den durch dasselbe verletzten Fürsten von Oesterreich, Bayern, Sachsen-Lauenburg, und den Städten großes Mißvergnügen, zwischen Oesterreich und dem Markgraf Johann von Mähren kam es sogar zum Kriege[2]), den aber der König von Ungarn und der Bischof von Olmütz bald vermittelten.

---

1) Reg. b. VIII, 340. Die Zustimmung der Erzbischöfe von Köln, Mainz, Trier, und des Pfalzgrafen Ruprecht des Aelteren dd. 7. Jänner 1356, der Ingolstädter Vertrag vom 1. Januar 1356, in welchem die Markgrafen Ludwig jun. und Otto von Brandenburg für den Fall, daß sie ohne Kinder sterben würden, dem Markgrafen Ludwig sen. und dessen Sohne Mainhard die Nachfolge in der Mark Brandenburg, letztere ersteren für gleichen Fall die in Oberbayern zusicherten (Quell. u. Erört. VI. Urk. 337), scheint bestimmt gewesen zu sein, die Herzoge von Oberbayern zu beschwichtigen. — 2) Benes Weitmül bei Dobner IV, p. 39, chron. Zwetl ad 1356.

Dem Wunsche des Kaisers, der zur Verkündigung des 2. Theiles der goldenen Bulle nach Ulm reiste, entsprechend, erneuten die 29 schwäbischen Städte ihren Bund zur Aufrechthaltung des Landfriedens, und theilten sich zu diesem Zwecke in 3 Gruppen, deren 1. aus Ulm, Memmingen, Kempten, Augsburg, Kaufbeuern, Donauwörth, Dinkelsbühl, Bopfingen; die 2. aus den Städten am Bodensee (Lindau), die letzte endlich aus den Städten der obern und untern Landvogtei Niederschwabens bestand. Kaiserlichem Auftrage entsprechend, unternahm der Bund einen Feldzug gegen Herzog Rudolf von Baden, und zerstörte ihm die Veste Sulz (28. Mai 1357)[1]).

Bald gab es auch Veranlassung zu einem Zusammenstoße zwischen Carl IV. und den durch die goldene Bulle schwer gekränkten Söhnen des verlebten Kaisers. Ludwig der Brandenburger hatte wahrscheinlich an dem Kriege Herzog Albrechts von Oesterreich theilgenommen[2]), und als nun (18. März 1357)[3]) die Herzoge Albrecht von Straubing, sowie Stephan und Friedrich von Landshut den treulosen Peter Eck[4]) in seiner Veste Natternberg belagerten, glaubte Carl die Gelegenheit gekommen, die Wittelsbacher noch mehr zu demüthigen. Mit 1500 Reitern fiel er in Niederbayern ein, und zog nach Donaustauf, das für ihn trotz der päpstlichen Entscheidung Bussa von Schwanberg besetzt hielt[5]). Am 27. oder 28. April[6]) überschritt er die Donau, und bezog durch böhmisches Fußvolk verstärkt, am jenseitigen Ufer ein Lager, in dem er die Umgegend verwüstend, sieben Tage[7]) liegen blieb. Längst hatte er seinen Sinn auf die Erwerbung von Regensburg für Böhmen gerichtet. An einem neblichen Morgen rückte der Kaiser vor die Stadt, deren Thore er offen fand; als er aber in das Innere vordrang, traf er die Nebenstraßen mit Ketten verrammelt und die Bürger unter den Waffen, worauf er schleunig die Stadt wieder verließ. Besser gelang ihm der Versuch, einen Theil des vor Natternberg liegenden niederbayerischen Adels für sich zu gewinnen[8]). Als Carl nun vorrückte, und nur noch eine Stunde vom

1) Stälin III, 258. — 2) Der Streit vor Schärding war zwischen den Herzogen Albrecht von Oesterreich und Straubing Lichnowsky III, reg. 1913. Postea circa Schaerding contentio orta est, — in Bavariam, ex qua antea fatigatis fuerit, chron. Zwetl. Perz I, 398. — 3) Um Mittfasten. Andr. Ratisb. im cod. germ. 393. Annales Windberg. Pertz XIX, 566; chron. duc. Bavar. Böhmer I, 146. Auf 2 Monate beschränkt sich Hormayers (Taschenbuch 1831, 259) pompöses: Ueber Jahr und Tag lagen die Herzoge vor dem Schlosse ꝛc. — 4) Eckertin officialis et potens ducum inferioris Bavariae confederatur cum domino imperatore. Rebdorf ad 1357. — 5) Vergl. Verh. d. hist. Ver. f. d. Regenkreis 2, 385 — 387, und Gemeiner 90 ff. — 6) Chron. duc. Bav. c. l. — 7) Andr. Ratisb. c. l. — 8) Andr. Ratisb. c. l.

bayerischen Lager entfernt war, beschlossen die Herzoge, ihn mit ihrem überlegenen Heere anzugreifen. Die Nachrichten, warum es nicht zur Schlacht kam, lauten verschieden. Die einen lassen die durch des Kaisers Geld gewonnenen Ritter das Heer ihres Landesherrn verlassen[1]), die andern behaupten, sie hätten Herzog Albrecht bestimmt mit Ecker zu unterhandeln[2]), die dritten endlich der Waffenstillstand zwischen dem Kaiser und den Herzogen sei durch Herzog Albrechts von Oesterreichs Räthe Eberhard von Wallsee und Eberhard von Capellen (um den 8. Mai)[3]) vermittelt worden; darin aber stimmen alle überein, daß in Bayern große Trauer war, daß die Herzoge diese günstige Gelegenheit vorüber gehen ließen, ihren Erbfeind zu schlagen. Natternberg mußte sich den Herzogen ergeben, der durch ausgestandene Mühsale und Entbehrungen geschwächte Ecker überlebte aber den Verlust seiner Veste nur kurze Zeit.[4])

Zu dem nach Wien von Herzog Albrecht von Oesterreich berufenen Schiedsgerichte kamen (29. Juli) außer dem Kaiser, die bayerischen Herzoge Ludwig der Aeltere, Stephan und Friedrich. Als diese Widerrufung oder Abänderung der goldenen Bulle begehrten, reiste Carl ab und der Krieg begann von Neuem. Der als Diplomat und Feldherr gleich brauchbare Bischof von Minden Dietrich von Kugelweit drang mit einem böhmischen Heere in Bayern ein, überfiel Kammereck und verwüstete rings umher das Land. Nach dem Abzuge des böhmischen Volkes rückte bayerischerseits, den Verlust seiner Veste rächend, Peter Kamerauer mit 200 Helmen in die böhmische Oberpfalz ein, verwüstete die Gegend um Floß und Weiden, steckte die Stadt in Brand und kam mit reicher Beute in die Heimath.[5]) In einem Treffen mit den ihn verfolgenden Böhmen blieb er Sieger und führte 200 Gefangene nach Straubing.[6]) Einen erneuten Einfall, den der Mindner Bischof mit 600 Helmen unternahm und der sich bis an die Donau erstreckte, zurückzuschlagen, rückte Herzog Albrecht von Straubing aus, da kamen Boten aus Holland und baten ihn, weil sein Bruder Wilhelm wahnsinnig geworden, die Regierung zu übernehmen. Da nun auch der Kaiser dem Frieden nicht abgeneigt war, schlossen die streitenden Parteien am 29. November einen Waffenstillstand zu Donau-

---

1) Chron. duc. Bav. bei Böhmer c. l. — 2) Andr. Ratisb. c. l. — 3) Chron. Zwetl c. l. „Der Herzog von Oesterreich wollte den von Bayern nicht im Stiche lassen, aber auch den Böhmenkönig nicht unterstützen. (Bayerische Chronik mscpt.) Für die Zeit des Abschlusses des Waffenstillstandes mögen die von Herzog Albrecht zu Straubing, dem Herzoge Albrecht von Oesterreich ausgestellten Urkunden vom 8. Mai. (Kurz, Albrecht der Lahme 372), dann die des Kaiser Carl vom 10. Mai dat. Hersbruck und vom 12. dat. Heilsbronn bestimmend sein (reg. b. VIII, 373). — 4) Andr. Ratisb. c. l. — 5) Chron. Salisb. bei Perz I, 414. — 6) Schuegraf, Chronik v. Cham. mscpt.

stauf.[1]) Als Belohnung für seine hier geleisteten Dienste erhielt Dietrich von Kugelweit Weiden und Parkstein zum Lehen.[2]) Der Friede kam zu Prag am 1. Jänner 1358 zu Stande.

Die Verletzung des am 24. Juli 1354 geschlossenen Vertrags führte zu einem neuen Kriege zwischen Bischof Albrecht und der Stadt Würzburg. Die Bürger empörten sich, schlossen mit mehreren Adelichen Schutzbündnisse, und errichteten neue Befestigungen. Bischof Albrecht bat den Kaiser, den Aufstand mit Waffengewalt unterdrücken zu dürfen. Nachdem die Feindseligkeiten schon einige Wochen gewährt hatten, befahl der Kaiser (23. September 1353), daß der neugewählte Rath und die Zünfte aufgelöst, die während der Fehde errichteten Befestigungen zerstört, und die geschlossenen Bündnisse ungültig werden sollten.[3]) Strenge Strafen trafen die Urheber der Bewegung und die Veste Walpach, aus welcher Heinrich Marschalk und sein Bruder Mangold die Feinde des Stifts unterstützt hatten, wurde, wie vorher auch Bastheim (1355) von Bischof Albrecht erobert. Die Streitigkeiten zwischen Stadt und Bischof zogen sich noch durch drei Jahre fort, bis endlich (1360 21. März)[4]) Würzburg dem Bischofe die Schlüssel zu allen Thoren und Thürmen ausliefern mußte. Viele der wohlhabenderen Bürger verließen die Stadt und siedelten nach Nürnberg über; der bisher weit ausgedehnte Handel folgte den Ausziehenden in die neue Heimath nach.[5])

Kaum war die Fehde, welche zwischen den Grafen von Schaumberg und dem Bischof Gottfried von Passau die untere Inngegend beunruhigt hatte (1356, 1357)[6]), zu Ende, als sich dieser, ein Bruder des Erzbischofs von Salzburg, in einen neuen Kampf verwickelt sah. Am 4. December 1357 sandte nämlich Herzog Stephan von Landshut seinen Fehdebrief nach Salzburg, und richtete zu Lichtentann und Dornberg neue Befestigungen auf, von denen aus er das salzburgische Gebiet verwüstete.[7]) Der passauer Bischof schickte seinem Bruder unter Führung des Ritters Hans von Traun Hilfstruppen, denen die Vertheidigung von Mühldorf anvertraut wurde. Hans von Traun wies alle Angriffe der Bayern ab, und erstürmte die Veste Dornberg.[8]) Gegenseitige Einfälle und Verheerungen währten durch das ganze Frühjahr, bis bei Gelegenheit der Verlobung

1) Oefele II, 180. — 2) Pelzl II, 570. Der zweite Einfall des Bischofs von Minden scheint schon vor dem 10. October stattgefunden zu haben, da an diesem Tage der Kaiser zugesteht: daß wer den andern angreifen wolle, einen Monat zuvor absagen müsse reg. b. VIII, 381. — 3) Reg. b. VIII, 380. — 4) Reg. b. IX, p. 10. — 5) Fries, I, 480—507. — 6) Mon. boica XXX b 219. — 7) Chron. Salisb. bei Pez I, 414. — 8) Suchenwirt bei Primisser 62. Vers 416 „Vor Dornberg gestürmt hat der werth mit ellenhaftem Muth. Die Vest mit Leut und Gut gewann er mit Sturm den Feinden an.

Herzog Mainhards von Bayern zu Passau, der Herzog Stephan dem Markgrafen Ludwig von Brandenburg und dem Herzoge Albrecht von Oesterreich den Auftrag gab (12. Juni) seinen Streit mit Ortolf auszugleichen. Tags darauf erfolgte der Schiedsspruch, welcher die Grenzstreitigkeiten beider Länder ordnete.[1]) Eberhard von Tann, ein Helfer Stephans behielt wohl die Veste Liebentann, mußte aber die Vesten Altentann, Tetelheim, dann das Landgericht Kessendorf an den Erzbischof ausliefern.[2])

Am 22. Juni kam zwischen Markgraf Ludwig von Brandenburg, Herzog Stephan von Landshut, Herzog Albrecht von Oesterreich und Erzbischof Ortolf ein Bündniß zu Stande, in welchem sie versprachen, sich gegen Jeden, der sie angreifen würde, gegenseitig zu unterstützen.[3])

Ende des Herbstes zogen die Herzoge Stephan und Heinrich gegen die Hofmark Ering, welche einem Tuschl gehörte, und verheerten nach Verbrennung derselben die Besitzungen des Herrn von Abensberg, worauf dieser hinwider die Gegend von Abensberg bis Landshut verwüstete.[4])

Im Frühjahr 1359 stand Markgraf Ludwig von Brandenburg, welcher den Albrecht Zant unter seinen Schutz genommen hatte, mit der Stadt Regensburg in Fehde. Von Regenstauf aus, wo Heinrich Zenger von Schwarzeneck hauste, streiften die herzoglichen bis vor die Thore der Stadt. Der Bischof von Regensburg blieb mit seiner Veste Wörth neutral.[5]) Des Kaisers Befehl (3. Juli) von den Feindseligkeiten abzustehen, bewog den Herzog, die Stadt (25. Juli) wieder in seinen Schutz zu nehmen.[6]) Von einem Kriege Ludwigs mit dem Herzoge Friedrich von Teck, ist nur der Tag des durch Bischof Marquard von Augsburg vermittelten Friedens (18. December) bekannt.[7])

Von den in Schwaben und dem Rhein um diese Zeit geführten Fehden, ist in ersterer Provinz die Eroberung und Zerstörung der Veste Wasserburg durch Lindau und andere Seestädte (1358) bemerkenswerth.[8])

In der Pfalz verheerte der Streit Conrads und Philipps v. Bolanden gegen den Rheingrafen Johann II. und den Wildgrafen Friedrich das Land, bis in einem Treffen bei Argenthal unweit Simmern die erstern unterlagen (1357).[9])

---

1) Lichnowsky III, reg. 2023 u. 2024. — 2) Pichler, Salzburgs Landesgeschichte 219. — 3) Lichnowsky III, reg. 2036. — 4) Chron. Salisburgs. c. l. 414. Nach Hunds Stammenbuch war Ulrich von Abensperg um diese Zeit Vicedom des Herzog Albrecht von Straubing. — 5) Reg. b. VIII, 415, dat. 13. April, durch welches Datum die Zeit der Fehde bestimmt wird. — 6) Gemeiner II, 108. — 7) Reg. b. VIII, 429. Herzog Friedrich von Teck besaß die Grafschaft Graisbach und die Herrschaft Gundelfingen von Bayern als Pfandschaften. — 8) Lindauer Chronik mscpt. — 9) Gärtner, Burgen der Pfalz I, 341.

Eine zweite größere Fehde war die Lichtenberger (1359). Hanemann von Lichtenberg und die Grafen von Zweibrücken und Bitsch überfielen (3. März) das zu Hagenau gehörige Dorf Gries und nahmen mehrere Bürger der Stadt gefangen. Zwei Tage später stießen die städtischen Reiter mit Hanemanns Söldnern zusammen, letzterer unterlag und verlor sein Banner. Dreimal suchte Straßburg zwischen den Kämpfenden zu vermitteln, jedesmal aber unterbrach der Lichtenberger die Verhandlungen mit Raub und Brand. Als bei einer Zusammenkunft zu Straßburg die Parteien sich wieder nicht einigen konnten, schlossen sich die Städte Straßburg, Mühlhausen und Weissenburg, sowie der Bischof von Straßburg den Lichtenbergern an, und zogen mit diesen vor Hagenau. Zwei Tage lang (30. und 31. März) wurde, jedoch ohne Erfolg, die Stadt aus den Bliden beworfen. Auf dem Tage zu Gentersheim scheiterte der Versuch, Frieden zu schließen an der Forderung von Schadenersatz. Des Kaisers Gebot, Frieden zu halten wurde von Hagenau angenommen, dagegen machte Hanemann einen Raubzug bis vor die Stadt, und führte deren Viehheerde mit sich fort. Des Kaisers Boten Simon von Lichtenberg gelang es endlich, den Frieden zu Stande zu bringen.[1])

Im Juli 1360 hielt Kaiser Carl IV. zu Nürnberg einen Hoftag, auf welchem die Beschwerden mehrerer Reichsstädte gegen ihre fürstlichen Nachbarn zur Sprache kam.

Die erste derselben führten die Regensburger der Unterstützung wegen, welche die niederbayerischen Herzoge Albrecht und Stephan der Familie Zant in der Fehde gegen ihre Stadt angedeihen ließen. Der Kaiser beauftragte den Landgrafen von Leuchtenberg als Landfriedenshauptmann Regensburg gegen diese Angriffe zu schützen, worauf Herzog Albrecht, der von der Eroberung der Veste Hilkertsberg[2]) nach Straubing zurückgekehrt war, um hier den Bau seiner neuen Veste zu überwachen, der Stadt einen Schirmbrief (5. August) ausstellte.[3]) Die Zante verließen Niederbayern und verlegten den Schauplatz ihrer Feindseligkeiten nach Passau und Oesterreich.[4])

Eine zweite Beschwerde wurde von den schwäbischen Reichsstädten gegen Graf Eberhard von Würtemberg, „der die Raubritter hege, und unrechte Zölle erhebe"[5]) gestellt. Auf des Kaisers Vorladung begab sich der Graf mit zahlreichem Gefolge nach Nürnberg, verweigerte aber trotzig, die widerrechtlich besetzten Reichsburgen herauszugeben, das am 29. September 1359 mit dem Herzoge Rudolf von Oesterreich geschlossene Bündniß zu lö-

---

1) Mone, Zeitschrift des Oberrheins V, 180. — 2) Annales Windberg bei Pertz 19, 566. Andreas Ratisb. ad. 1360. — 3) Reg. b. IX, 21. — 4) Gemeiner II, 118. — 5) Heinrich von Rebdorf c. l.

sen [1]), und die Städte wegen der ihnen angethanenen Unbilden zu entschädigen. Der Kaiser erklärte ihn hierauf als Reichsfeind, und ernannte den Pfalzgrafen Ruprecht den Aelteren [2]) zum obersten Hauptmann des schwäbischen Städtevolkes, auch die rheinischen Städte sollten ihre Contingente mit dem Pfalzgrafen vereinen. [3]) Drei Wochen verliefen, bis die Rüstungen vollendet waren.

Die Truppen der oberschwäbischen Reichsstädte Augsburg (2000 zu Fuß 60 Spieße) [4]), Memmingen, Kempten, Lindau rc. versammelten sich zu Ulm, und eröffneten unter ihren Führern, den Bischöfen von Augsburg und Constanz, den unter dem Namen „Ingelweidrais" [5]) bekannten Krieg (24. August), indem sie auf der Alp und im Filsthal alles verheerend vor Göppingen zogen.

Pfalzgraf Ruprecht drang gleichzeitig (15. August) durch das Zabergau in das Land, eroberte die Burgen Knittlingen, Ochsenburg, Zaberfeld, Frauenzimmern, Erligheim rc., und lagerte sich (28. August) [6]), vor Markt Gröningen.

Vom Norden her rückte der Kaiser selbst mit dem über 3000 Helme zählenden Hauptheere über Bopfingen (22. August) in Würtemberg ein, belagerte und nahm Aalen, und wandte sich (28. August) gegen Schorndorf.

Die Grafen Eberhard und Ulrich von Würtemberg hatten ihr Heer, zu dem auch Herzog Friedrich von Teck stieß, bei Stuttgart versammelt, und beschlossen den Kaiser anzugreifen. Auf der Ebene vor Schorndorf kam es zum Treffen, nach tapferm Widerstande und großem Verluste unterlagen die Grafen (30. August) [7]), und zogen sich mit dem Reste ihres Heeres nach Schorndorf zurück, wo sie der Kaiser belagerte. Schon am nächsten Tage kam es durch die Vermittlung der Bischöfe von Speyer, Augsburg und Constanz zu einem Frieden, von dem aber der Herzog Rudolf von Oesterreich ausgeschlossen wurde. [8])

Die Belagerungen von Göppingen und Markt Gröningen wurden aufgehoben, und das ganze Reichsheer wendete sich gegen den bei Eßlingen stehenden Herzog Rudolf. Dieser aber wartete den Angriff nicht ab, und unterwarf sich dem Kaiser (5. Septbr.) [9]). Carl hätte jetzt die beste Gelegenheit gehabt, allen künftigen Friedensstörungen vorzubeugen, doch wollte er die Städte nicht zu mächtig werden lassen, und begnügte sich mit sehr

---

1) Dieses Bündniß enthielt unter anderen Punkten auch die Abrede über gegenseitige Hilfe, wenn nach des Kaisers Tod der eine oder der andere von ihnen zum König erwählt werde. — 2) Chron. Wirtemberg bei Schannat coll. II, 26. — 3) Naucler 257. — 4) Welser hist. August ad 1360. — 5) Cod. lat. 472, Blatt 182 der Staatsbibliothek. Städtechronik IV, 247. — 6) Naucler c. l. — 7) Chron. Wirtemberg c. l. p. 27. — 8) Heinrich Rebdorf ad. 1360. Pfister, Geschichte von Schwaben II, 2. Abthl. 56. — 9) Steyerer addit. ad. hist. Alberti 311. Pelzl II, 654.

mäßigen Bedingungen. Am 8. September löste sich das Reichsheer auf, acht Tage später kam zu Reutlingen der Friede zwischen dem Grafen von Würtemberg und den Reichsstädten zu Stande (16. Septbr.).[1])

Am 16. September 1361 starb zu Zorneding Markgraf Ludwig der Brandenburger so plötzlich, daß das Volk seinen Tod einer Vergiftung zuschrieb. Wenige Tage nach seinem Ableben vereinigten sich (28. Septbr.)[2]) fünfundfünfzig bayerische Adeliche, an deren Spitze Ulrich von Abensberg, Ulrich von Laber und Hilpolt von Stein standen mit dem achtzehnjährigen Grafen Mainhard von Tirol, des Brandenburgers Sohne, und dem jungen Herzog Friedrich von Niederbayern[3]) zu einem Bunde, dessen angeblicher Zweck regelmäßige Abhaltung von Turnieren und anderen ritterlichen Uebungen war, der aber von Seite der leitenden Parteien dahin ging, den unerfahrenen Prinzen zu beherrschen, wie sie sich denn selbst seines Siegels bemächtigten.[4]) Unter ihrem Einflusse begann Mainhard, den der schlaue Kaiser als seinen geschwornen Rath unter besonderen Schutz (11. October) nahm[5]), mit seiner Mutter wegen des Besitzes von Tirol, oder wegen der ihr von dem verstorbenen Markgrafen dort vermachten Besitzungen einen so heftigen Streit, daß Margaretha (Ende 1361 oder Anfang 1362) zu Regensburg mit den Herzogen Stephan und Ruprecht zusammenkam, um von ihnen Hilfe und Schutz zu erhalten. Ihre an den Kaiser gerichtete Bitte um Vermittlung fand kein Gehör, dagegen nahm er die Herzoge Mainhard und Friedrich in seinen und des Reiches Schirm, und versprach ihnen Hilfe gegen Jedermann, der sie oder ihre Länder angreifen würde (16. Jänner 1362)[6]). — Erbost über die von Regensburg geduldete Zusammenkunft der Fürsten griffen die Anhänger Mainhards das städtische Gut und die Bürger überall an, bis Mainhard selbst (28. Jänner) Regensburg in seinen Schutz nahm.[7])

Herzog Stephan rüstete gegen Mainhard, worauf dieser von seinem bisherigen Aufenthaltsorte Ingolstadt[8]) sich auf das Abensbergische Schloß Ritterswörth[9]) begab. Herzog Stephan der Aeltere und Jüngere belager-

1) Sattler, Grafen I, Beilage 177. — 2) Quellen und Erörterungen VI. Urk. 344. — 3) Friedrich stand mit seinem Vater Stephan und seinen Brüdern, weil er die als Heirathsgut seiner Gemahlin Anna ihm (5. September 1361) zugewiesenen Orte: Traunstein, Rosenheim, Marquardstein, das Grassauerthal und die Klausen an Herzog Rudolf von Oesterreich verpfändet hatte (Reg. boic. IX, 44, 70), in Hader. — 4) Huber c. l. 70. — 5) Huber reg. 240. — 6) Huber reg. 243. — 7) Gemeiner, Regensburger Chronik 1362. — 8) Reg. b. IX, Urkunden vom 6., 28. Jänner, 6.—13. März, Huber 72. — 9) Ich folgte bei dieser Darstellung dem cod. germ. 5544, der Chronik des Ebran von Wildenberg, um so mehr, als dieser in seiner Vorrede sagt, er habe die Aufzeichnungen des Andreas Ratisbonensis benützt, und also seine Mittheilungen einer ihm verlässiger scheinenden Quelle entnommen. Die Angaben der Chronisten Andreas Ra-

ten ihn hier einige Zeit, da kam Herzog Friedrich seinem Bundesgenossen zu Hilfe, entsetzte die Burg, worauf Mainhard Gelegenheit fand, nach Nürnberg, zu dem Burggrafen Friedrich mit einigen seiner Getreuen zu entfliehen.[1])

Um den Uebergriffen der Anhänger Mainhards ein Ende zu machen, verbanden sich zu München (5. Mai) die Pfalzgrafen Ruprecht, der Alte und Junge, die Herzoge Stephan und Johann von Landshut mit 20 bayerischen Adelichen, der Stadt München und eilf anderen Städten Oberbayerns gegen Alle, die den Herzog Mainhard seinen Leuten und Landen entführt und ihm und seinem Lande Schmach angethan haben.[2])

Mainhard befand sich um diese Zeit in Neuburg an der Donau, und warb Bundesgenossen zu dem bevorstehenden Kampfe.[3]) Von den Kriegsereignissen selbst ist keine Kunde auf uns gekommen, nur die Endcatastrophe ist bekannt. Am 16. Juni[4]) weilte Mainhard mit dem Bischofe Berthold von Eichstädt, einem Bruder des Burggrafen von Nürnberg, in dem an letzteren verpfändeten Städtchen Vohburg, wurde aber hier von den Ingolstädtern überfallen (16. Juni), und den Händen seiner Umgebung entrissen. Der Bischof von Eichstädt mit mehreren wurde gefangen, einige derselben getödtet.[5])

Man brachte Mainhard zuerst nach Ingolstadt, dann, nachdem er das Versprechen gegeben hatte, er wolle künftig zu München nach dem Rathe seines Onkels das Land regieren, nach letzterer Stadt, von wo aus er, einer Einladung der tirolischen Landstände folgend, Mitte October, ohne die Ankunft der beiden Herzoge Stephan, die den Frieden zum Abschlusse bringen wollten[6]), zu erwarten, nach Tirol entfloh. Nur eine kurze Zeit regierte er nun vom Schlosse Tirol aus das Land, denn schon am 13. Jänner 1363 starb er, wie man sagt in Folge eines kalten Trunkes. In militärischer Beziehung ist noch wichtig, daß Mainhard es war, der

---

tisbonensis, Onsorg, Arnpeck, Wildenberg widersprechen sich soweit, daß die einen Herzog Mainhard als Belagerer, andere ihn als Belagerten in Ritterswörth aufführen. — 1) Der Grund, warum ich die Belagerung von Ritterswörth vor das am 5. Mai zu München abgeschlossene Bündniß der Herzoge und Pfalzgrafen setze, beruht auf den Worten dieser Urkunde: Die unsern Herrn Mainharten seinen Landen und Leuten entpfrumpt und enpfurt haben." (Quellen u. Erörter. VI, 474), wie auch auf Heinrich Rebdorfs: Post festum Paschae oritura guerra. Nicht ein Chronist führt die mit den Herzogen verbündeten Städte als Theilnehmer des Zuges auf, was doch nach geschlossenem Bündniß gewiß geschehen wäre. Von Mainhard ist vom April nur die Urkunde vom 1. April dat. Wien bekannt. — 2) Quell. u. Erörter. VI, Urk. 347. — 3) Reg. b. IX, 62. — 4) Heinrich Rebdorf ad. 1362. — 5) Goswin von Marienberg bei Huber 274. — 6) Huber, Urkunde 258.

(24. August 1362) die bereits nach dem Plane seines Vaters beschlossene Erweiterung und Befestigung von Ingolstadt „mit Graben, mit Tullen und Mauren, auszuführen befahl.[1]) Sie wurde nach seinem Tode von Winhart Norbeck (1364) in Angriff genommen.[2])

Auch nach der Gefangennehmung Mainhards scheint der Krieg zwischen dem Herzoge Stephan und seinem Sohne Friedrich fortgesetzt worden zu sein, wie aus der von Herzog Stephan, seinen Söhnen Friedrich und Stephan einerseits, den Herzogen von Oesterreich andererseits, abgefaßten Urkunde (31. Juli), vermuthet werden kann.[3]) Die Versöhnung zwischen Vater und Sohn fand endlich am 3. September statt.[4])

Ob und wo die 200 Ritter, welche die Herzoge Stephan, Albrecht, Wilhelm und Otto von Bayern für ihre Lösung aus dem Banne, dem Papste Innocenz (7. Juli 1362) nach Italien sendeten, zur Verwendung kamen, läßt sich nicht bestimmen.[5])

Ehe zur Erzählung der Vorgänge in und des Verlustes von Tirol geschritten wird, ist es zum Verständnisse der Stellung, welche die Markgrafen Otto und Ludwig in diesem Streite einnehmen, nöthig, zur Geschichte von Brandenburg zurückzukehren.

Am 1. Jänner 1356[6]) schlossen die Markgrafen Ludwig und Otto von Brandenburg mit dem Herzoge Ludwig und dessen Sohne Mainhard von Oberbayern einen Vertrag, daß Erstere im Falle kinderlosen Todes der Letzteren in Oberbayern, Letztere in gleichem Falle in Brandenburg succediren, und schon jetzt die Erbhuldigung in den benannten Ländern einnehmen sollten. Zu dem Kriege, welchen Ludwig der Römer mit den Herzogen von Pommern-Wolgast (1357) führte, schickte ihm der Herzog von Oberbayern 125 Helme mit einem Hauptmanne. Ein Versuch des Herzog Albrecht von Mecklenburg Frieden zu stiften (26. Juli 1358) mißlang, und der Wittelsbacher griff, unterstützt von Mecklenburg und dem Herzoge Barnim von Pommern-Stettin wieder zu den Waffen[7]), erlitt aber bei der Belagerung der Veste Pasewalk (Frühjahr 1359) unter den Mauern dieser Stadt eine blutige Niederlage. Am 11. Juni kam endlich der Friede zu Stande.[8]) Am 2. Februar 1360 wurde der nun mündig gewordene Otto zu Prag von dem Kaiser mit der Mark Brandenburg belehnt. Unverkennbar tritt schon um diese Zeit Carl IV. Bestrebung allmählig in Brandenburg festen Fuß zu fassen, hervor, indem er hier 1357

1) Urk. 13 bei Westenrieder, Mainhard. — 2) Arnpekh, chron. Bav. 353. — 3) Westenrieder, Mainhard Urkunde 7. — 4) Reg. b. IX, 67. — 5) Reg. b. IX, 65. — 6) Quellen u. Erörterungen VI, Urk. 337. — 7) Klöden IV, 286. — 8) Barthold, Gesch. von Rügen und Pommern III, 423.

Hoyerswerda, 1359 Schloß und Stadt Spremberg, und andere Orte erwarb.[1])

Kampf um Tirol 1363—1369.

Schon bei Lebzeiten Ludwig des Brandenburgers und seines Sohnes Mainhard hatten Herzog Albrecht und nach ihm sein Sohn Rudolf mit meisterhafter Umsicht alles angeordnet, was in Tirol für das Haus Habsburg Sympathieen erwecken und endlich die Erwerbung dieses Landes ermöglichen konnte. Mit Ludwig selbst knüpfte Albrecht die Bande inniger Freundschaft an, dafür begleitete ihn dieser zweimal auf seinen Zügen nach Zürich, verlobte seinen Sohn Mainhard mit Albrechts Tochter (1352), und ging in seinem Vertrauen soweit, daß er dem österreichischen Herzoge die Regierung von Oberbayern und die Ernennung der Beamten auf drei Jahre überließ, sich selbst nur einen Theil der Erträgnisse des Landes vorbehaltend. In Tirol faßten die Habsburger durch die ihnen verpfändeten Burgen Ehrenberg, Rodeneck und Stein auf dem Ritten (1354) festen Fuß, suchten die einflußreichsten Männer des Landes an ihr Interesse zu ketten, verpflichteten sich den Grafen von Ortenburg durch den Beistand, den sie ihm zur Erlangung des Bisthums von Trient (1357) leisteten, und hatten von dem Bischofe Peter von Chur die Verwaltung seines ganzen Stiftes (1360) auf 8 Jahre erhalten. Schon am 2. September 1359 stellte Margaretha, die Gemahlin Ludwig des Brandenburgers, die freilich in Beziehung auf ihre Echtheit vielfach angezweifelte Urkunde aus „in der sie, für den Fall daß ihr Gemahl und ihr Sohn Mainhard ohne Leibeserben sterben würden, den Herzogen von Oesterreich die Grafschaft Tirol als Erbe zusprach.“[2])

Kaum war Mainhard todt als Herzog Rudolf von Oesterreich mit wenigen Begleitern unter Lebensgefahr die schnee- und eisbedeckten Krimmler Tauern übersteigend, bereits am 18. Jänner[3]) in Rodeneck unweit Brixen anlangte, um zu verhindern, daß die Wittelsbacher als Mainhards Agnaten ihre Ansprüche auf das Land mit Waffengewalt zur Geltung brächten, und Tyrol besetzend vielleicht Margaretha zwängen, sie als Herrn des Landes anzuerkennen. Schon acht Tage später verlieh die Gräfin, „damit nach ihrem Hinscheiden um Tirol kein Streit entstehe“, den Herzogen Albrecht, Rudolf und Leopold von Oesterreich die Grafschaften Tirol und Görz, das Land an der Etsch und das Innthal mit der Burg Tirol, wie auch alle ihre Besitzungen in Bayern[4]) als ewige, unwider-

---

1) Pelzel II, 174. — 2) Huber, Urk. 226. — 3) Am 5. Jänner ist der Herzog noch in Wien, am 11. in Judenburg, am 18. bereits in Rodeneck. Huber 84. — 4) Klingen, Wasserburg, Kitzpühl, Kufstein und Rattenberg.

rufliche Gabe unter Lebenden. Nur den Nutzgenuß des Landes behielt sie sich vor.[1]) Vierzehn Tiroler Landesherren siegelten diese Uebergabsurkunde, und dem Befehle ihrer Herrin entsprechend, leisteten Anfang Februar die Städte Bozen, Meran, Innsbruck, Hall dem künftigen Landesherrn die Huldigung. Mit seinen Erfolgen zufrieden, verließ der Herzog Tirol, und kehrte Mitte Februar über Steiermark nach Wien zurück.

So lange Margaretha noch selbst die Regierung führte, schien bei deren unselbstständigem und schwachen Character dem Herzoge Rudolf der Besitz von Tirol noch nicht hinlänglich gesichert, und er kam, nachdem er zuvor trotz des Widerstrebens des Domcapitels den Erzbischof Ortolf von Salzburg als Helfer in dem bevorstehenden Kampfe mit Bayern gewonnen hatte[2]), im Sommer wieder in dieses Land.

Während seines Aufenthalts in Hall (Mitte August) kam der Herzog in Gefahr, von der bayerischen Partei unter dem Adel gefangen oder getödtet zu werden, aus der ihn nur die Tapferkeit der Bürger Halls, und der ihm zu Hilfe eilenden Innsbrucker befreite.[3])

Bald gelang es Rudolf, die Gräfin zur völligen Abdankung zu bewegen, am 29. September entband sie ihre Unterthanen vom Eid der Treue, und forderte sie auf, den Herzogen von Oesterreich gehorsam zu sein.[4]) Sie selbst siedelte noch in diesem Jahre nach Wien über.

Zur Zeit des Ablebens Herzog Mainhards weilte Herzog Stephan in Landshut[5]), und begab sich von da Anfangs Februar nach Heidelberg, um den Beistand des Pfalzgrafen Ruprecht sich zu sichern. Als er nach vierzehntägigem Aufenthalte nach Bayern zurückkehrte, war der günstigste Augenblick, um von Tirol Besitz zu ergreifen, vorbei. Seine erste Sorge war, sich die Nachfolge in Oberbayern zu sichern, und auf dem ebenso von nieder- als oberbayerischen Ständen besuchten Landtage zu Freising erhielt er von letzteren, nach Bestätigung ihrer Freiheiten, die Huldigung[6]) (26. Februar). Diese Erwerbung aber wurde, da gemäß obigem Theilungsvertrage Oberbayern nach dem Absterben der dort regierenden Linie, an die Markgrafen von Brandenburg Otto und Ludwig den Römer fallen

1) Huber, Urk. 293. Arnpeck läßt in seinem chron. Bav. V, 48 den Hofnarren Margarethens bei dieser Gelegenheit zu ihr sagen: „Giebst du dein Gut an Bayern, bleibst du eine Frau, an Oesterreich, wirst du eine Magd. — 2) Annales Matse. bei Pertz XI, 831. Bereits am 29. Jänner 1362 hatte Ortolf mit Herzog Rudolf sich verbündet, daß ihm dieser gegen Herzog Stephan so lange mit den Waffen beizustehen habe, bis Salzburgs Ansprüche auf Reichenhall, Wildeneck, das Gericht Wald, die Neuveste zu Itter rc. befriedigt wären. (Kurze Geschichte, was dem Stifte Salzburg rc. Urkundenbuch 57—59. — 3) Huber, reg. 358. — 4) Huber, reg. 354. — 5) Reg. boic. IX, 75 dat. 30. Jänner. — 6) Quellen und Erörterungen VI. Nro. 248.

sollte[1]), der Zankapfel, welcher die Glieder der Wittelsbachischen Familie trennte, und an kräftigem Auftreten gegen Oesterreich hinderte.

Während Stephan Oberbayern gewann, hatte Rudolf die Huldigung von Tirol empfangen, und als der jüngere Stephan nach Innsbruck reiste, um dort die Ansprüche seines Hauses geltend zu machen, traf er hier eine vollendete Thatsache; nur durch Waffengewalt konnten die Ansprüche der Wittelsbacher durchgesetzt werden. Wären alle Glieder des Hauses mit den Kräften ihrer gesammten Besitzungen den Habsburgern gegenübergetreten, würde, da im Lande selbst noch Sympathien für sie herrschten, der Erfolg ein günstiger gewesen sein, leider kam es anders.

Die Brandenburger vergaßen über ihrem durch den Verlust Oberbayerns gekränktem Theilinteresse das des Gesammthauses, und verweigerten bei einer Zusammenkunft zu Nürnberg dem Herzoge Stephan nicht nur ihre thätliche Unterstützung, sondern vermachten sogar, da sie beide kinderlos waren, ihr Land Brandenburg sammt der Kurwürde am 18. März dem Sohne des Todfeindes ihres Hauses, dem Prinzen Wenzel von Böhmen, und für den Fall, daß dieser vor ihnen mit Tod abginge, dem Bruder des Kaisers, dem früheren Grafen von Tirol, Johann. Da vorauszusehen war, daß die übrigen Wittelsbacher diesen Schritt anfechten würden, so konnte nun auch der Kaiser, der bei seiner feindlichen Stellung zu Oesterreich Bayerns natürlicher Bundesgenosse gewesen wäre, eine Machtvergrößerung seiner zukünftigen Gegner nicht mehr wünschen. — Mit Herzog Albrecht von Bayern-Straubing, der gleichfalls Ansprüche an Oberbayern erhoben hatte, kam zu Teisbach erst am 21. October ein vorläufiger Vertrag zu Stande[2]), in welchem Stephan und seine Söhne versprachen, daß bis Pfingsten 1365 mit Recht oder Minne[3]) die Ansprüche Albrechts durch Schiedsleute bereinigt werden sollten. Bis dahin wollten die Fürsten auf eigene Kosten sich gegen Jedermann, der ihren gegenwärtigen oder künftigen Landesbesitz angreift, beistehen, jeder von ihnen sich mit einer gleichen Anzahl Truppen an dem Kampfe zur Rückeroberung Tirols betheiligen, dafür aber auch die eroberten Landestheile gleichheitlich theilen. Würde Schärding auf irgend eine Weise in die Gewalt Herzog Stephans kommen, hat er es dem Herzoge Albrecht abzutreten. Für diese Zugeständnisse setzte letzterer, falls er ohne Kinder sterben würde, den Herzog Stephan und seine Söhne als Erben seiner Länder in Bayern und Holland ein, und verpflichtete sich ohne der Landshuter Herzoge Willen und Wissen weder mit den Brandenburgern um Oberbayern, noch mit den Herzogen von Oesterreich wegen Tirol einen Frieden einzugehen.[4])

1) Riedel cod. diplom. Brand. II b, 445. — 2) Reg. boic. IX, 89. — 3) Amicabiliter aut judicialiter. — 4) Quellen u. Erört. VI, Nro. 349, 350.

Bald nach diesem Vertrage begannen die Feindseligkeiten gegen Oesterreich, die sich bisher auf Einfälle der österreichischen Befehlshaber Eberhard von Wallsee von Neuburg am Inn, Ulrich von Schaumberg von Schärding aus, beschränkt hatten.[1] Um Martini (11. Novbr.)[2]) rückten, nachdem zuvor die Ruhe und Sicherheit in Oberbayern durch einen Landfrieden besorgt war, die bayerischen Schaaren in das Feld, um den Kampf gegen Tirol zu beginnen.

Herzog Rudolf hatte in den ersten Tagen des Octobers im Innthale zahlreiche Schaaren aus den österreichischen Herzogthümern und Tirol, unter denen wir die Grafen von Montfort-Tettnang, Werdenberg, Sargans, Ortenburg, Toggenburg finden, um sich gesammelt, die Städte Innsbruck und Hall durch Ertheilung neuer Freiheiten an sich gekettet, und manche an der Grenze Bayerns seßhafte Adeliche für sich gewonnen. Stephan von Schwangau deckte ihm mit seinen Schlössern Vorder- und Hinterschwangau Frauenstein und dem Sinwellthurm die Gegend von Reutte; die Freundsberg mit Freundsberg bei Schwaz, Lichtenwerth und Matzen bei Rattenberg, sowie Wörgl das ganze Unterinnthal.[3]) Auch Rudolf von Haslang, Herr der Veste Thierberg bei Kufstein trat in österreichische Dienste.[4])

Trotz diesen Vorbereitungen gelang es dem Herzoge Stephan, der von dem Pfalzgrafen Ruprecht, dem Burggrafen von Nürnberg, dem Grafen von Würtemberg und andern mit Truppen unterstützt wurde, Mitte November in Tirol einzudringen. Gute Dienste leistete ihm hier die Benützung des dem Herzog Friedrich gehörigen Grassauerthales mit den drei Klausen und der Veste Marquartstein.[5]) Die drei Städte Kitzbüchel, Kufstein und Rattenberg waren noch in den Händen der bayerischen Ritter Conrad von Frauenberg und Conrad Kümmersbrucker. Letzterer ließ die Bayern ungehindert im Unterinnthal vordringen, und öffnete ihnen die Thore von Rattenberg, dessen Umgebung furchtbar verwüstet wurde. Ein zweites Corps der Bayern fiel über die Scharnitz in das Land ein, und nahm die Veste Schloßberg auf dem Seefeld. Ob der bei Rebdorf erwähnte mißglückte Angriff durch das Ensthal[6]) auf Kärnten[7])

---

1) Quell. u. Erört. VII. Nr. 480. — 2) Sic perseveravit guerra illa a festo Martini (11. Novbr.) usque ad festum Bartholemaei (22. August) Annal. Mats. bei Pertz XI, 832. — 3) Wie weit zurück bei den Habsburgern die Vorbereitungen zur Erwerbung Tirols gingen, mögen außer den früher bereits aufgeführten Errungenschaften, noch die des Oeffnungsrechtes zu Rauhenlechsberg, Schwangau, Frauenstein und dem Synwellthurm (1358) beweisen. Hormayer, Hohenschwangau 119. — 4) Rudolf von Haslang trat bald auf die Seite Bayerns, und wurde von den Oesterreichern gefangen. Hormayer c. l. 120. — 5) Reg. boic. IX, 83. — 6) Goswin von Marienberg bei Huber 271. Feßmaier, Herzog Stephan 145. — 7) Heinrich von Rebdorf ad. 1363 bei Freher V, 644.

schon vor die erzählten Züge fällt, läßt sich aus Mangel an Nachweisen nicht bestimmen. Jetzt aber rückte Herzog Rudolf, der die Zeit über bei der Klause oberhalb Straß (15. Nov.) gelegen zu sein scheint[1]), gegen Herzog Stephan vor, und drängte ihn mit Uebermacht zurück.

Die Bayern wendeten sich nun gegen die österreichische Grenze, wo die Oberösterreicher und die Truppen des mit ihnen verbündeten Erzbischofs von Salzburg, über das rechte Ufer des Inns und der Salzach verheerend und plündernd eingefallen waren. Bei Altötting kam es (am 23. Nov.)[2]) zu einem Treffen, in welchem Herzog Stephan, unterstützt von den Landgrafen Ulrich und Johann von Leuchtenberg, sowie dem Grafen Leopold von Hals, den Eindringlingen eine so entscheidende Niederlage beibrachte, daß über 70 österreichische Ritter, unter ihnen Otto der Stubenberger, Haug der Goldecker, Walter der Hanauer, Dielman der Weizenegger, Rüger Schenk von Wolfsberg, Martin des Burggrafen Sohn von Stättenberg, Ulrich der Kling in Gefangenschaft geriethen. Ueber 500 Mann sollen auf beiden Seiten geblieben sein[3]).

Herzog Rudolf war, nachdem er zuvor sein Heer entlassen hatte, vielleicht im Glauben, Herzog Stephan würde den Sieg bei Oetting[4]) verfolgen und in Oesterreich einfallen, am 10. Dezember aus Tirol nach Wien zurückgekehrt. Seine Abwesenheit benützten die Bayern und drangen ohne Widerstand zu finden, durch das Innthal bis Zirl vor, von hier abwärts bis Rattenberg wurde das ganze Thal zehn Meilen in der Länge verwüstet. Nur Innsbruck und Hall schlugen alle Angriffe ab, doch wurden die Soolenleitungen letzterer Stadt zerstört, die Strenge des in diesem Jahre besonders kalten Winters zwang endlich die Bayern zum Abzuge aus dem verheerten Lande, aus dem sie reiche Beute in die Heimath brachten[5]). Nach der von dem Kümmersbrucker ausgestellten Urkunde, scheinen die Herzoge Albrecht und Stephan bei diesen Unternehmungen anwesend gewesen zu sein[6]). Die durch den Winter erzwungene Waffenruhe wurde von beiden Parteien zu Unterhandlungen benützt, deren Hauptzweck war, den Kaiser zu gewinnen.

In dem Kriege, welchen der Kaiser mit dem Könige von Ungarn und dessen Verbündeten, den Herzogen von Oesterreich, seit Jahren führte, trat durch Vermittlung Papst Urban V., der gerne die europäischen Fürsten zu

1) Hormayer, Hohenschwangau I, 119. — 2) Die Anwesenheit Herzog Stephans bekundet, reg. boic. IX, 91. Am 19. Dezember verspricht Herzog Stephan den Grafen Schadenersatz für den im Gefecht bei Oetting erlittenen Verlust, r. b. c. l. 92. — 3) Chron. Salisb. 415. Annal. Matts. bei Pertz XI, 83. — 4) Villani Ib. cap. 78 erzählt von einer Schlacht, die im October 1364 vorgefallen sein soll, mag aber das oben genannte Treffen bei Oetting gemeint haben. — 5) Goswin bei Huber 276. Buchner VI, 66 vermengt alle diese Züge. — 6) Feßmaier, Herzog Stephan 148.

einem Kreuzzuge gegen das von den Türken (1361) eroberte Adrianopel veranlaßt hätte, im Mai 1363 ein Stillstand ein, den die Habsburger benützten, sich mit dem Reichsoberhaupte auf einen bessern Fuß zu stellen. Als am 2. Jänner 1364 der Herzog Stephan mit seinen Söhnen und Herzog Albrecht[1]) nach Prag kam, um dem Kaiser zum Abschlusse eines Bündnisses gegen Oesterreich zu vermögen, erreichte er von ihm nur das Versprechen, bei den Markgrafen von Brandenburg dahin zu wirken, daß sie ihre Ansprüche auf Oberbayern während der Dauer des Krieges um Tirol ruhen lassen, oder den Gegnern doch keinen Beistand leisten würden, wogegen die niederbayerischen Fürsten sich verpflichteten, die Herzoge von Oesterreich nie gegen den Kaiser oder dessen Nachkommen zu unterstützen, auch nicht zuzugeben, daß die Habsburger Rudolf, Albrecht oder Leopold je römischer Kaiser oder König würden[2]).

Anfangs Februar fanden zu Brünn Friedensunterhandlungen zwischen dem Kaiser einer-, dem Könige von Ungarn und dessen Verbündeten andererseits statt. Der Friede wurde geschlossen, und zu gleicher Zeit (8. Februar) bestätigte Carl die durch Margaretha an Oesterreich gemachte Schenkung des Landes Tirol[3]). Die Wittwe Mainhards, Margaretha von Oesterreich, wurde mit Markgraf Johann von Mähren, dem geschiedenen Gatten der Margaretha Maultasch vermählt (26. Februar).

Am 8. Mai entsagten die Markgrafen von Brandenburg, Ludwig der Römer und Otto, zu Bautzen zu Gunsten der Habsburger, nicht nur ihren Ansprüchen auf Tirol, sondern schlossen sogar mit diesen ein Bündniß gegen Herzog Stephan und dessen Söhne[4]). — Zwischen Oesterreich und Bayern konnten nur die Waffen entscheiden. Die Herzoge von Bayern wurden in dem neuen Kriege von Pfalzgraf Ruprecht, Burggraf Friedrich von Nürnberg, den Grafen von Nassau, Orlamünde und Schwarzburg, dann Hilfstruppen und Söldnern aus anderen Gegenden unterstützt, während die Habsburger von den Markgrafen von Brandenburg, den Herzogen von Sachsen, dem von Schweidnitz, dem Bischof Albrecht von Passau, den Grafen von Würtemberg und Helfenstein, den Reichsstädten in Schwaben, ja sogar vom Kaiser und dessen Bruder Johann Hilfsversprechungen erhielten[5]).

Kaum erlaubte es die milde Witterung, als der kleine Krieg an der österreichischen Grenze mit Streifzügen begann, die von Burgen und befestigten Orten aus in das feindliche Gebiet gemacht wurden. So bot Grans von Uttendorf, der bayerische Vicedom an der Rott, im Mai die Bürger von Braunau und Burghausen, so wie einen Theil des zunächst liegen-

1) Feßmaier Stephan 133. — 2) Lünig cod. diplom. I, 128. Huber c. l. Urk. 394—399 dat. Prag 11. Jänner. — 3) Steyerer, comment. Alberti II, 379. — 4) Kurz, Rudolf IV, 392. — 5) Huber, Urk. 407.

den Landvolkes auf, und fiel mit seinem Haufen zu beiden Seiten des Haunsberges in das Salzburgische ein, verbrannte dort das Kloster Michlbeuern (27. Mai), die Orte Straßwalchen, Hochfeld, Küßendorf und Pfongau, strenges Vergeltungsrecht für den kurz zuvor von den Bischöflichen in Bayern angerichteten Schaden übend [1]). Der Versuch, die Burg auf der Insel des Abtsees durch Anschwellung des Wassers, indem sie über den Ausfluß des See's (Schinderbach) in der Schlucht bei Seeleiten einen gewaltigen Damm aufwarfen, zu bezwingen, mißlang [2]). Ende Mai zogen auch die Hauptheere in's Feld, und zwar Herzog Stephan mit seinen Söhnen und mehr als 3000 Helmen vor Mühldorf, Herzog Albrecht aber vor Schärding.

Am 5. Juni kam Stephan, der seinen Marsch über Neuenmarkt (2. Juni) [3]) genommen hatte, vor dem Salzburgischen Städtchen an. Aus 9 Antwerchen wurde die Stadt mit Feuer und Steinen beworfen, Feuerpfeile setzten die Schindelbedachung der Gebäude in Brand, unter 4 großen Schirmdächern (Katzen) gingen die Schanzgräber gegen Gräben und Mauern vor; 2 mit brennendem Pech gefüllte Brandschiffe sollten die Innbrücke zerstören, da schritt man, nachdem die Reisigen von ihren Pferden abgestiegen waren, zum Sturme vor, doch nur die Vorstadt konnte man erringen, die innere mit dem festen Vogtthurme vertheidigte Ulrich Weissenegger mit 40 Salzburgischen Rittern gegen alle Angriffe der Bayern [4]), deren Streifcorps bis unter die Mauern von Salzburg drangen. Bei einem dieser Raubzüge fielen bei Trübenbach 30 bayerische Reiter in die Hände des österreichischen Hauptmanns zu Laufen, Chol von Saldenburg, welcher bald darauf alle Ortschaften auf dem Weilhard verbrannte. — Zu beiden Seiten der Salzach und des Inns war alles verwüstet, da griffen die Bauern durch die Drangsale, welche eine solche Kriegführung im Gefolge hatte, zur Verzweiflung gebracht, zu den Waffen, plünderten, ohne zwischen Freund und Feind einen Unterschied zu machen, das Land, und vergrößerten dadurch noch das allgemeine Uebel.

---

1) Chron. Matts. bei Pertz XI, 831, Filz, Geschichte von Michaelbeuern 343. — 2) Gentner, Geschichte der Stadt Laufen 306—307. — 3) Reg. boic. IX, 102. Von der kräftigen Unterstützung, welche die Bürger von Wasserburg dem Herzoge in diesem Kriege leisteten, zeugt die Urkunde Stephans vom 30. Juli (im Felde vor Mühldorf), in der die Stadt bestimmte Zollrechte erhielt. Feßmaier, Stephan 154. — 4) Chronik des Nicolaus Grill (bayer. Annalen 1835, p. 30). Wenn der Ausdruck „Püchsen" den der Herausgeber der Chronik gebraucht, nicht eine freie Uebersetzung des Wortes Poller, Pumphart oder bombarda ist, der in dieser Zeit noch für eine besondere Gattung Wurfzeug gebraucht wurde, so haben wir hier die ersten Feuerwaffen in Bayern, was nicht unmöglich ist, da in den Nürnberger Stadtrechnungen bereits 1356 Ausgaben für Pulver und Blei vorkommen.

Während dieß am obern Inn vorging, bemühte sich Herzog Albrecht von Straubing vergebens, das von ihm (1356) an Oesterreich verpfändete Schärding, wieder in seine Gewalt zu bekommen. Obwohl der Markt, der erst für seine bei dieser Gelegenheit bewiesene Tapferkeit Stadtrechte bekam (24. Sept. 1364)[1]), ohne Mauern und nur mit Schütten (Erdwällen) und Pfahlwerk (Pallisaden) umgeben war, so vertheidigten ihn doch vorzüglich die darin liegenden Bogenschützen, durch deren Geschosse die Bayern viel litten, so tapfer, daß der Herzog sich keines Erfolges erfreuen konnte. Weniger glücklich als hinter ihren Mauern war die Besatzung im freien Felde. Als am 26. Juni die Bürger von Schärding und Neuburg am Inn mit 300 Mann, unter denen 80 Panzer trugen, einen Raubzug in die Gegend von Vilshofen unternahmen, und dort viel Vieh erbeuteten, wurden sie auf ihrem Heimmarsche von Heinrich Tuschl von Selbenau und seinen 46 Begleitern im Walde bei Neukirchen „an dem Königsecke" überfallen, und gänzlich geschlagen. Viele wurden gefangen, andere ertranken auf der Flucht im Inn, und erst nach mehreren Tagen kehrte ein kleiner Rest der Versprengten nach Neuburg und Schärding zurück[2]).

Zwei Monate bereits war Mühldorf belagert, und das Salzburgische Land verwüstet worden, als es dem Erzbischofe Ortolph gelang, seinen Bundesgenossen Herzog Rudolf, der in der Zwischenzeit mit Bayern in Unterhandlung stand[3]), zur Hilfe zu bewegen. Erst Ende Juli begab sich der Herzog nach dem als Sammelplatz des Heeres bestimmten Enns, und selbst jetzt vergingen noch Wochen, bis Herzog Wenzel von Sachsen Wittenberg und Baltasar von Braunschweig mit ihren Reisigen ankamen.

In der zweiten Hälfte des August brach das österreichische Heer aus dem Lager auf, wendete sich aber nicht gegen die bei Schärding und Mühldorf stehenden bayerischen Truppen, sondern zog es vor das schwach befestigte Ried in der Erwartung, daß die Bayern zu dessen Entsatze herbeieilen würden, zu belagern.

Auf die Kunde von diesem Unternehmen, hob Herzog Stephan die Belagerung von Mühldorf auf, entließ sein oberbayerisches Fußvolk, und ging mit den Reisigen über Eggenfelden (28. August)[4]) nach Braunau, um von hier im Vereine mit Herzog Albrecht zum Entsatze der bedrängten Stadt zu ziehen. Doch hiezu kamen sie zu spät, das Städtchen mit seiner hölzernen Burg hatte sich nach kurzer Gegenwehr, in welcher der öster-

1) Oefele, scpt. II, 189. — 2) Chron. Salisb. bei Pez 416. — 3) Herzog Stephan gibt (17. Juli) dem Pfalzgrafen Ruprecht und dem Burggrafen Friedrich von Nürnberg Vollmacht mit den Herzogen von Oesterreich Frieden oder einen Waffenstillstand abzuschließen, reg. boic. IX, 104. — 4) Reg. boic. IX, 106.

reichische Feldhauptmann Georg von Meissau durch einen Blidenwurf getödtet wurde, der Uebermacht ergeben müssen, wurde dann zerstört, worauf Rudolf, ohne die Ankunft der Bayern abzuwarten, nach Oesterreich abzog. Georg Ahamer, Hauptmann zu Neuhaus, verfolgte den Fliehenden mit seinen Reisigen, und nahm ihm viele Pferde weg[1]). Die Herzoge von Bayern entließen ihr Heer und kehrten in ihre Residenzen zurück.

Die seit Juli mit Oesterreich gepflogenen Unterhandlungen kamen zu Passau am 12. September zum Abschlusse, und man ging einen Waffenstillstand ein, der, wenn bis dorthin unter Vermittlung des Kaisers der Friede nicht zu Stande käme, am 23. April 1365 enden sollte[2]).

Ueber Kriegsbegebenheiten dieses Jahres in Tirol berichtet der Chronist, ein Herzog von Oesterreich habe drei Monate lang Rattenberg belagert, sei aber durch den tapfern Jägermeister Kümmersbrucker abgewiesen worden. Nach dem Abzuge des Herzogs habe der tapfere Bayer von Rattenberg aus vielen Schaden in Tirol angerichtet[3]). Unter den von ihm gewonnenen Burgen mag auch Maierhofen im Zillerthal, dessen Besitzer im Dienste des Erzbischofs Ortolph stand, gewesen sein[4]).

Ob und wie die Verbindungen, in welche Margaretha Maultasch im Laufe dieses Jahres zu den bayerischen Herzogen trat, auf den Krieg in Tirol einwirkten, möchte, da die einzelnen Vorkommnisse nur aus der von der Gräfin dem Herzoge Rudolf übergebenen Urkunde (13. Dez. 1364) bekannt sind, schwer zu bestimmen sein. Aus dieser aber erhellt, daß Margaretha mit den Wittelsbachern sich verbunden hatte, und, um wahrscheinlich die Regierung in Tirol wieder zu übernehmen, aus Oesterreich fliehen wollte[5]). Bei der Anhänglichkeit der Tiroler an das angestammte Herrscherhaus, und den vielen Feinden, die sich Rudolf durch sein Vorgehen gegen einige der mächtigsten Landesherren geschaffen hatte, würde ihr Erscheinen im Lande den Habsburgern große Verlegenheit bereitet haben.

Herzog Stephan der Aeltere unternahm zu Ende dieses Jahres (23. Dezember) einen Kriegszug gegen Aerrenbach (Arnbach)[6]), von dem vermuthet werden könnte, daß er gegen Otto von Brandenburg, der kurz zuvor (11. Nov.) seine mit des Böhmenkönigs Hilfe zu machenden Er-

---

1) Chron. Salisb. c. l. 417. Suchenwirt bei Primisser, p. 62, berichtet über die Zerstörung der Veste in Ried, Oefele II, 189. — 2) Steyerer 394. — 3) Arenpek bei Pez thes. 3c. 350. Für die bezweifelte Möglichkeit dieser Vertheidigung spricht die Urkunde Herzog Rudolfs an die Stadt Innsbruck d. 24. Mai 1364, „wann wir zu euch selber mit Gottes Hilfe in kurzer Zeit kommen, oder einen unserer Brüder euch senden wollen" (Huber, Urk. 407.). Auch der Zeitpunkt zur Belagerung war, da die bayerischen Herzoge an anderen Orten zu thun hatten, ein günstiger. — 4) Archiv für Süddeutschland II, Beiträge zur Geschichte von Salzburg. — 5) Kurz, Rudolf IV, 407. — 6) Im Felde vor Aerrenbach. Hund, Indersdorfer Urkunden I, 96.

oberungen in Oberbayern von dem Kaiser sich und seinem Bruder hatte gewährleisten lassen, gerichtet war[1]).

Der beabsichtigte Friedensschluß kam, da die bayerischen Herzoge nicht Willens waren, auf Tirol zu verzichten, nicht zu Stande, doch wurde der Waffenstillstand, der den Habsburgern erlaubte ihren Krieg mit dem Patriarchen von Aquileja und Franz von Carrara ungehindert zu Ende zu führen, den Wittelsbachern aber den Vortheil bot, ihre Truppen gegen einen Angriff der Markgrafen von Brandenburg bereit zu halten, bis 24. Juni verlängert[2]). Daß aber beide Parteien den Waffenstillstand nur als einen Uebergang zum Wiederbeginnen des Krieges betrachteten, mag aus den Bündnissen, die sie zur Stärkung ihrer Stellung schlossen, ersehen werden. Rudolf vereinte sich zur Waffengemeinschaft mit Bischof Albrecht von Passau[3]) (5. Jänner 1365), Stephan aber mit dem seine Rechte auf Tirol gleichfalls geltend machenden Grafen Mainhard von Görz (30. Mai)[4]). Letzterer sicherte außerdem den Wittelsbachern für den Fall des Erlöschens der gräflichen Familie die Erbfolge in den hinterlassenen Besitzungen zu.

Bald nach dem Ablaufe des Waffenstillstandes begann in Tirol der Kampf[5]). Petermann von Schenna führte anstatt des an der Etsch wahrscheinlich gegen den Grafen von Görz fechtenden Herzog Leopold den Oberbefehl. Von seinen Unternehmungen im Innthale ist namentlich die Wiedereroberung der Veste Schloßberg bei Seefeld erwähnt[6]). Schon am 3. October wurde ein Waffenstillstand geschlossen, der mehrmals verlängert, bis Ende 1366 währte. Herzog Stephan selbst bestätigte ihn am 7. October zu Straß bei der Klausen Rottenburg, unweit Schwaz[7]).

Der Tod Herzog Rudolfs (27. Juli 1365), sowie seines treuen Helfers, des Erzbischofs Ortolph von Salzburg (16. August 1365), ferner die Uebernahme der Regierung durch die kaum dem Knabenalter entwachsenen Prinzen Albrecht und Leopold machten den Frieden für Oesterreich sehr wünschenswerth, doch kamen die im Februar 1366 zu diesem Zwecke veranstalteten Verhandlungen zu keinem Abschlusse[8]).

---

1) Huber, Urk. 417. — 2) Rudolf IV, 412. — 3) Hund, Metrop. Salisb. I, 397. — 4) Huber, Urk. 426—428. — 5) Ueber den Gang der Feindseligkeiten gegen den Bischof von Freising ist nichts als der Vergleich Herzog Albrechts wegen Schadenersatz bekannt (1365. 28. Oct.). Wahrscheinlich waren es Verwüstungen im Werdenfelsischen, reg. boic. IX, 132. — 6) Huber, Urk. 450. Da die Brüder Albrecht und Leopold nur von sich sprechen, fällt die Zeit der Kämpfe wahrscheinlich nach dem Tode Herzog Rudolfs. — 7) Kurz, Albrecht III, I, 9. — 8) Unter den von den Herzogen von Bayern gestellten Bedingungen (dat. 21. Februar) war auch die, daß die Herzoge von Oesterreich ihnen in dem Kampfe gegen den Herrn von Verona helfen sollten. Quellen und Erört. VI, 486.

Ruhten auch die Waffen zwischen Bayern und Oesterreich, so kam es doch zwischen Herzog Stephan und dem neuen Erzbischof von Salzburg Pilgrim bald zum Streite. Der Pfleger von Reichenhall, Georg Frauenberg, plünderte und verbrannte in diesem Kriege (1366) Lofer und Gretig, und zwang die Pröbste Christian von St. Zeno, und Jacob von Berchtesgaden zur Flucht, wogegen die Burgmänner von Plain und Reicheneck die Umgegend von Reichenhall[1]) verwüsteten. Mit 16,000 Gulden mußte der Erzbischof den Frieden erkaufen[2]).

Zwei Jahre hatten, ohne daß ein eigentlicher Friede zu Stande kam, die Waffen geruht, da drohte ein gefährlicher Sturm über die Habsburger hereinzubrechen. — König Ludwig von Ungarn, der Bundesgenosse Oesterreichs unter Herzog Rudolf, fühlte sich verletzt, daß nach dessen Tode die Herzoge Albrecht und Leopold immer enger sich an den Kaiser und Böhmen anschlossen, ihn dagegen vernachlässigten. Ende October 1367 machte er den Herzogen von Bayern, die über die Art und Weise, wie der Kaiser den Herzog Otto zur zeitweisen Abtretung der Regierung in Brandenburg bewogen hatte[3]), erbittert waren, den Antrag zur Abschließung eines Bündnisses, dessen Hauptpunkte waren, „er wolle ihnen, wenn ein Krieg „mit Oesterreich ausbräche, mit ganzer Macht helfen, und wenn dann „Oesterreich unterläge, sollen die im Land ob der Enns, in Tirol und „Kärnthen gemachten Eroberungen an Bayern, die Gebiete östlich von der „Enns an Ungarn fallen“[4]). Am 4. Februar 1368 gab Herzog Stephan mit seinen Söhnen Stephan, Friedrich und Johann, dann Herzog Albrecht von Straubing, zu diesem Vertrage die Zustimmung.

Im Sommer 1368 gingen Stephan der Jüngere und Friedrich mit einer großen Anzahl Bewaffneter durch Ungarn[5]), wo sie mit König Ludwig zusammentrafen, nach Mailand, um ihren Verwandten[6]) dem Galeazzo und Barnabo Visconti gegen das unter Führung des Grafen Heinrich von Görz und des Erzbischofs Pilgrim von Salzburg anrückende 40,000 Mann starke kaiserliche Heer beizustehen. Nachdem der Entsatz von Mantua dem Kaiser mißglückt war, er dagegen Verona erobert, und den zum Entsatze herbeieilenden Galeazzo geschlagen hatte, gelang es dem Herzoge Friedrich von Landshut, zwischen den Kämpfenden einen Waffenstillstand (27. August) zu vermitteln[7]), nach dessen Abschlusse er mit seinem Bruder in die Heimath zurückkehrte.

---

1) Reichenhall erhielt für seine Tapferkeit und den erlittenen Schaden einen Salzzoll, reg. boic. IV, 196. — 2) Grill c. l. 31. Koch, Sternfeld Berchtesgaden 23. — 3) Reg. boic. IX, 162. dd 19. Dez. 1366. — 4) Dat. Ofen, 2. Nov. 1367. Quellen und Erört. VI, Nr. 355. — 5) Chron. Salisb. bei Pez I, 420. — 6) Barnabo Visconti war der Schwiegervater Stephan des Jüngern. Aettenkhofer 53. — 7) Palacky IIb. 378, chron. de ducibus Bavar. bei Böhmer I, 147.

Bald darauf rückten die beiden Herzoge mit einem beträchtlichen Heere in Tirol ein. Das ganze Innthal, mit Ausnahme von Hall und Innsbruck, die Burgen Schloßberg und Landeck fielen in ihre Gewalt, unaufhaltsam drangen sie durch das Wippthal gegen Süden vor, eroberten die Schlösser Vorder- und Hinter-Matron und kamen sogar jenseits des Brenners bis Sterzing [1]). Ihrem Siegeslaufe stellte sich hier der Bischof von Brixen entgegen, indem er zwischen Sterzing und Brixen fünf große, die Thäler schließende Schanzen baute, dieselben mit den in den Städten Brunek und Brixen, sowie auf dem Lande aufgebotenen Fußvolke besetzte, deren Rückhalt er selbst mit mehreren hundert Reitern bildete. Die Bayern vermochten nicht diese Schanzenreihe zu durchbrechen, und traten, da nun auch Herzog Leopold mit einem starken Heere durch Kärnten und das Pusterthal gegen sie anrückte, nachdem sie die Burgen Matrai, Schloßberg und Landeck mit starken Besatzungen versehen hatten, ihren Rückmarsch an. Fünf Wochen lang belagerte der Habsburger die Veste Matrai vergebens, und rückte Anfangs December nach Hall, während die Herzoge Friedrich und Stephan von Bayern bei Kufstein standen [2]).

Nachdem dieser letzte, unter so günstigen Umständen unternommene, Feldzug keinen entschiedenen Erfolg gehabt hatte, mußten die Herzoge von Bayern um so mehr die Hoffnung auf eine Eroberung Tirols aufgeben, als ihnen daran gelegen war, durch eine Aussöhnung mit Oesterreich gegen die Luxemburger, die in Begriffe waren, die Mark Brandenburg in den böhmischen Länderverband einzuverleiben., und außerdem durch ihre Bündnisse mit den fränkischen Reichsstädten eine für Bayern gefahrdrohende Stellung einnahmen, freie Hand zu bekommen. Auch die Herzoge von Oesterreich, deren Geldmittel sehr erschöpft waren, und die nur mit ungeheuern Anstrengungen die Bayern aus den im letzten Kriege erworbenen Schlössern hätten vertreiben können, waren zum Frieden geneigt.

Selbst während die in Reichenhall (6. Februar 1369) bestellten Schiedsleute, Graf Ulrich von Schaumberg und Burggraf Friedrich von Nürnberg, an dem Friedenswerke arbeiteten, drohte der Ausbruch der Feindseligkeiten wieder nahe zu stehen. Herzog Rudolf begab sich zur Führung des Kriegs selbst nach Tirol, und ernannte den Rudolf von Ems zu seinem Feldhauptmann „in kriglichen Sachen wider die Herzoge von Bayern" [3]). Am 28. September, dem 47. Jahrestage von Ludwig des Bayern Sieg über den habsburgischen Friedrich, kam zu Schärding der Friede zu Stande.

Die Wittelsbacher verzichten auf Tirol, das Land an der Etsch, im

---

1) Huber 112, Urkunde 474. — 2) Urkunden Leopolds vom 21, 30. November, 6. December vor Matrai, 13. Dec. Hall; eine der Herzoge Friedrich und Stephan vom 9. Dec. Kufstein bei Huber 263, 264. — 3) Huber, Urk. 477. dat. 24. Juli 1369.

Gebirge und im Innthale. Sie greifen die Herrschaft nimmer an, so wenig als die Oesterreicher Bayern angreifen. Bayern gibt die eroberten Vesten Landek, Matrai und Schloßberg hinter der Scharnitz zurück; die Oesterreicher entlassen alle Gefangenen ohne Schadloshaltung, zahlen 116,000 Gulden, treten Buch und Weissenhorn, dann Schärding sammt Zugehör an die Wittelsbacher ab, ledigen sie von den Ansprüchen, welche die alte Markgräfin Margaretha an Kufstein, Rattenberg, Kitzbühel und andere Güter in Bayern hat, wogegen aber auch die, welche die Gemahlin Herzog Johanns als Tochter des Grafen Mainhard von Görz auf Tirol behauptet, erloschen sein sollen [1]).

Die Summe der Entschädigungen, welche Bayern für die Abtretung von Tirol erhielt, betrug 254,000 Gold-, oder 1 Million Silbergulden, was nach dem jetzigen Geldwerthe 3—4 Millionen betragen möchte [2]).

So schmerzlich der Verlust Tirols, das Kaiser Ludwig für das Hauptbollwerk seines Reiches gehalten, und um keinen Preis abgetreten hatte, für Bayern, so groß war der Gewinn für die Habsburger. Kam Tirol an Bayern, so wurde Oesterreich in vieler Beziehung von diesem Lande abhängig, die Verbindung der östlichen Herzogthümer, in denen der Schwerpunkt der Habsburgischen Macht lag, mit den Besitzungen in den Vorlanden konnte jeden Augenblick unterbrochen werden, und Oesterreich wäre wohl noch weniger im Stande gewesen, dem Geiste der staatlichen Unabhängigkeit, welcher von den Waldstädten ausgehend, immer weiter und weiter um sich griff, und die Habsburgischen Besitzungen südlich vom Rheine bedrohte, längere Zeit Widerstand zu leisten, und von seinen dortigen Besitzungen wenigstens so viel zu behaupten, als nothwendig war, sich seinen Einfluß auf die Verhältnisse im südwestlichen Deutschland zu wahren.

Tirol war außerdem dasjenige Land, das den Zugang zu Italien beherrschte, bald, nachdem die Schweiz sich immer mehr vom Reiche zurückzog, sogar der einzige. — Ohne Tirol wäre Oesterreich nie eine Macht ersten Ranges geworden; mit Tirol Bayern immer der herrschende Staat im Süden von Deutschland geblieben.

Ehe in der Aufführung der der Zeit nach folgenden Kriege der Wittelsbacher fortgefahren wird, ist hier noch eines andern gleichzeitigen Kampfes zu erwähnen, in welchem die bayerischen Fürsten, wenn auch nicht den Waffen, doch dem Habsburgischen Ringen um Einfluß auf das benachbarte Bisthum Passau unterlagen.

Albrecht von Winkl, Bischof von Passau, bemühte sich, den Bürgern

1) Reg. boic. IX, 223, Steyerer 396 — 2) 40,000 Gulden verwendeten die Herzoge dazu, die dem Herzoge Friedrich von Teck verpfändeten Städte Lauingen und Gundelfingen, sowie mehrere Vesten der Grafschaft Graisbach wieder einzulösen, reg. boic. IX, 227.

seiner Residenz, deren Sehnsucht nach Reichsunmittelbarkeit ihm nicht unbekannt war, die von seinen Vorgängern und Kaiser Ludwig, dem Bayer, ertheilten Rechte und Freiheiten wieder zu entziehen [1]), und verband sich zu diesem Zwecke mit den Herzogen von Oesterreich, den Grafen Heinrich von Ortenburg, Leopold von Hals, den Rittern Wilhelm Watzmannsdorfer, Erasmus, Hans und Conrad Aichberger [2]), Friedrich Puchberger, Zacharias dem Haderer, und andern. Als die Bürger dieses erfuhren, wählten sie den Stadtrichter Andreas Haller zu ihrem Hauptmann, bemächtigten sich mit Hilfe der bayerischen und böhmischen Soldtruppen, die sie geworben hatten, der Thürme und Thore der Stadt, sowie des Niederhauses, und zwangen den Bischof (23. April 1367), sich auf die Georgsburg (Oberhaus) zu flüchten. Der Commandant der Bergveste, der tapfere Hans von Traun [3]), ließ mit den Bliden centnerschwere Steine auf die Dächer der Stadt schleudern, ein Gleiches thaten die Bürger aus dem Niederhaus gegen die Georgsburg.

Der Bannfluch der Kirche, die Achtserklärung des Kaisers (4. Juni), das Nahen österreichischer Hilfstruppen brachte die Bewohner nicht zur Besinnung, raubend und plündernd zogen sie im bischöflichen Gebiete herum, brachen die Burg Wildenstein, und verbrannten die Märkte Obernzell und Griesbach bei Wegscheid. Auf dem Felde, bei der Mündung der Erlau in die Donau, drei Stunden unterhalb Passau kam es endlich (Mitte September) zur offenen Feldschlacht, in welcher von den 1000 Mann, die aus der Stadt ausgezogen waren, nach langem Schwanken des Kampfes, über 200 dem Schwerte der Bischöflichen erlagen, noch mehr wurden gefangen, und nur wenigen gelang es, in die Stadt, deren Einnahme unmittelbar nach der Niederlage erfolgte, zu entkommen [4]).

30,000 Mark Silber Buße, die Ermächtigung, daß der Bischof das städtische Eigenthum, wie sein eigenes veräußern und verpfänden dürfe, waren die Strafe, welche durch kaiserlichen Ausspruch (27. Dec. 1367) der Stadt auferlegt wurde.

Verschwenderisch ging der Bischof mit der ihm gegebenen Erlaubniß zur Veräußerung des Stadtgutes um, und schenkte den österreichischen Herzogen Albrecht und Leopold für die geleistete Hilfe die Hälfte aller auf österreichischem Boden gelegenen städtischen Besitzungen [5]). Aber auch hie-

1) Reg. boic. IX, 171, 172. — 2) Reg. boic. IX, 208. — 3) Hans von Traun, Hauptmann zu Breinstadt, Pfleger auf St. Georgsberg bei Passau, 21. Mai 1367. reg. boic. IX, 176. — 4) Annal. Mattsee. bei Petz XI, 843. Suchenwirt c. l. Hans von Traun. Vers 455 flg. mon boic. XXVIII b, 437, 439. Erhard 129. Die Schlacht dürfte, wenn österreichische Hilfstruppen dabei waren, erst nach dem 23. Sept. stattgefunden haben, reg. boic. IX, 184. — 5) Gewolds, Notizen zu Hunds. Metrop. Salisb. I, 402.

mit nicht zufrieden, mißbrauchten die Habsburger ihr Schiedsrichteramt[1]), um die Stadt, in welcher viele Hinneigung zu Bayern zu finden war, zu ihrem Vortheile zu benützen. Stadt und Bischof mußten für ewige Zeiten dem Hause Habsburg Freundschaft, und dem österreichischen Kriegsvolke für immer freien Paß und Verpflegung in der Stadt geloben, wogegen die österreichischen Herzoge den Bischof gegen alle seine Feinde zu schützen versprachen[2]).

Weniger freigebig als gegen die Habsburger war der Bischof gegen seine übrigen Bundesgenossen. Ueber zu leistenden Entschädigungen für gehabte Verluste, kam er mit dem Grafen Heinrich von Ortenburg[3]), den Rittern Friedrich Puchberger und Zacharias Haderer in Fehden, die dem Hochstifte großen Schaden brachten und bis 1369 sich fortzogen. Aus gleicher Ursache lag Albrecht auch mit dem Grafen Leopold von Hals wegen 1800 Pfd. Pfenningen in Hader[4]), und dieser verlieh, um seine Grafschaft noch mehr widerstandsfähig zu machen, dem Heinrich Tuschl von Seldenau und den Puchbergern von Engelsburg Lehen, um aus deren Ertrage die Vesten Saldenburg und Schelnstein zu bauen[5]).

Kämpfe um Brandenburg von 1370 bis zum Verluste dieses Landes.

Dem Verluste von Tirol folgte bald der von Brandenburg, doch nicht wie manche Schriftsteller erzählen, ohne Kampf, sondern erst in dem Augenblicke, wo die Wittelsbacher von allen ihren Bundesgenossen verlassen, von der Uebermacht erdrückt zu werden fürchten mußten, und selbst hier nur gegen bedeutende Schadloshaltung.

Im Anfange des Jahres 1365 starb kaum 37 Jahre alt, Ludwig der Römer, ohne Kinder zu hinterlassen. Sein Nachfolger Otto überließ am zweiten Weihnachtstage 1365 seinem Schwiegervater dem Kaiser auf 6 Jahre die Vormundschaft über die Altmark[6]), in welcher dieser den Grafen Heinrich von Schwarzburg als Hauptmann aufstellte.

Am 11. October 1367 sah sich Otto, von seinen Gläubigern gedrängt, gezwungen, die längst verpfändete Lausitz an den Böhmenkönig Wenzl um 21,000 Mark zu verkaufen.

Als der Kaiser zu Fürstenberg über die Oder eine Brücke baute, und sie mit den nämlichen Freiheiten begabte, die an diesem Flusse bisher nur Stettin, Breslau und Frankfurt genossen hatten, kam es zwischen ihm und

1) Reg. boic. IX, 188. — 2) Mon. boic. XXVIII, 515. — 3) Huschberg, Grafen von Ortenburg 208. — 4) Reg. boic. IX, 192. — 5) Reg. boic. IX, 202. — 6) Gerken I, 154.

dem Markgrafen Otto, der die Interessen seiner treuen Stadt Frankfurt vertrat, zu Mißhelligkeiten, in Folge deren der mißtrauische Carl den Markgrafen zur nochmaligen Siegelung der Successionsurkunde (14. Mai 1370) bewog, zu gleicher Zeit aber auch mit Herzog Casimir von Pommern-Stettin und andern Grenznachbarn Brandenburgs übereinkam, daß sie mit den Waffen für die Aufrechthaltung dieses Vertrages eintreten würden [1]). Bis jetzt hatte Otto dem Willen seines Schwiegervaters nachgegeben, als aber dieser zu Nürnberg (August) an ihn das Ansinnen stellte, schon bei Lebzeiten die Markgrafschaft an Böhmen abzutreten, verweigerte er seine Einwilligung zu diesem Vorschlag, worauf der Kaiser ihm den Frieden aufkünden ließ [2]). Otto wendete sich nun an seinen Bruder Stephan und dessen Söhne Stephan, Friedrich und Johann, die sich zur Hilfe bereit erklärten, wenn die frühere Erbeinigung zwischen dem Hause Bayern aufrecht erhalten würde. Auch Kurfürst Ruprecht erklärte sich zur Hilfe bereit, den Herzog Albrecht von Bayern Holland aber zog der Kaiser dadurch von einem Bündnisse ab, daß er seinen neunjährigen Sohn Wenzl mit dessen Tochter Johanna (11. August) vermählte [3]). Die Hauptstütze der neuen Coalition war Ludwig, König von Ungarn und Polen.

Mit dem Beginne des Frühjahrs 1371 langte ein bayerisches Heer [4]), das Herzog Friedrich [5]) über Passau nach Oesterreich, Ungarn und Krakau führte [6]), in der Mark Brandenburg an. Am 15. Mai leisteten die Stände des Landes über der Oder, Anfangs Juni die der Altmark und wahrscheinlich des ganzen Landes dem Herzog Friedrich die Erbhuldigung für dessen bayerische Verwandte [7]). Am 10. Juni nahm Otto, „da „der Kaiser, weder, wie bedungen war, ihm jemals Rath oder Hilfe ge-

1) Riedel, Erwerbung der Markgrafschaft Brandenburg durch die Luxemburger 10. — 2) Ausschreiben des Markgrafen Otto dat. Stendal 10. Juni 1371 bei Klöden IV, 31. — 3) Oefele II, 193. Am 7. November 1369 hatte Albrecht mit Stephan und dessen Söhnen zu Teispach auf 3 Jahre ein Schutzbündniß eingegangen, reg. b. IX, 226. — 4) Klöden IV, 315. Der Abmarsch geschah im Februar, da Herzog Friedrich am 3. Februar den Hans von Abensberg und Hilpolt von Stein als Landesverweser während seiner Abwesenheit aufstellt, reg. b. IX, 256. — 5) Herzog Friedrich kann nur kurze Zeit zuvor wieder in Bayern angekommen sein, denn er wohnte mit seinem Bruder Stephan, dem Herzoge Leopold von Oesterreich und 1500 Helmen aus Bayern und Oesterreich dem Zuge bei, welchen der Hochmeister Weirich von Kniprode (November 1370) gegen die heidnischen Litthauer an der Memel, in den Gebieten von Rossiena und Erogeln unternommen hatte. Die Fürsten blieben nach Beendigung desselben in Erwartung eines neuen Einfalles einige Zeit in Königsberg, und kehrten erst dann in die Heimath zurück. Voigt, Geschichte Preußens V, 224. Suchenwirt bei Primisser 499—509. — 6) Chron. Salisb. c. l. 421. — 7) Buchholz V, Anhang 130. Gerken VI, 638.

„schickt, noch auch den Verzicht des Herzog Stephan auf die Erbfolge in „Brandenburg erwirkt hätte", die mit Böhmen geschlossene Successionsverträge zurück, und setzte seine Stammesgenossen zu rechten Erben seines Landes ein [1]). Zwölf Tage später (22. Juni) erfolgte der Fehdebrief des Kaisers, der unmittelbar darauf vom Süden aus mit einem Heere in die Mark Brandenburg eindrang, während im Norden seine Bundesgenossen die Herzoge von Pommern-Stettin, Herzog Erich von Sachsen-Lauenburg in die Neumarkt rückten, dort Lippene, Nörnberg und Bernstein eroberten, von Königsberg aber mit Verlust abziehen mußten, während Herzog Albrecht von Mecklenburg die Priegnitz verwüstete [2]). Das Schicken weiterer Verstärkungen aus Bayern zu verhindern, ließ er König Wenzl von Böhmen aus verschiedene Einfälle in Bayern machen [3]).

Von den Thaten Herzog Friedrichs ist uns nur erhalten, daß er im Laufe des Juli das wahrscheinlich von Pommern besetzte Liebenwalde belagerte [4]), und am 20. desselben Monats einen Frieden zwischen Pommern und Brandenburg zu Stande brachte. Der Kaiser, von dessen Eroberungen uns gar nichts bekannt ist, zog sich Ende August nach Böhmen zurück, und schloß im October, nachdem Markgraf Otto am 7. September sich auch mit Mecklenburg versöhnt hatte, mit den Wittelsbachern und deren Helfern dem Könige Ludwig von Ungarn, den Herzogen von Oesterreich, den Markgrafen von Meissen, den Bischöfen von Salzburg und Bamberg, dem Burggrafen Friedrich von Nürnberg [5]) und Landgraf Johann von Leuchtenberg einen Waffenstillstand ab, der bis zu Pfingsten 1373 währen sollte [6]). Herzog Friedrich kehrte mit seinem Heere bald darauf nach Bayern zurück [7]).

Die Zeit der Waffenruhe benützte der Kaiser, um die Bündnisse seiner Feinde zu trennen und eigne anzuknüpfen. Den ersten Versuch machte er im März 1872 mit dem Könige Ludwig von Ungarn, dessen Tochter Maria er für seinen Sohn Sigismund zur Gemahlin verlangte. Der König ging auf den Vorschlag ein, stellte aber die Bedingung, daß die Herzoge von Bayern mit in den Frieden aufgenommen werden sollten. Bei einer in dieser Angelegenheit von den beiden Fürsten im September zu Gödingen veranstalteten Zusammenkunft wurde der

---

1) Urkunde vom 10. Juni bei Klöden IV, 31. — 2) Klöden IV, 321. — 3) Andreas Ratisb. ad annum 1371. Arnpekh c. l. 355. — 4) Klöden IV, 321. — 5) Bischof Ludwig von Bamberg, Ruprecht der Aeltere, und Friedrich, Herzog in Bayern, die Markgrafen von Meissen Friedrich, Wilhelm und Balthasar, und Burggraf Friedrich von Nürnberg schlossen am 28. November 1370 auf 4 Jahre ein gegenseitiges Schutzbündniß, reg. b. IX, 251. — 6) Klöden IV, 321. — 7) Reg. b. IX, 268 dat. 1. Nov.

Vorschlag gemacht, den Waffenstillstand in der Mark auf weitere zwei Jahre auszudehnen, doch versagte Pfalzgraf Ruprecht seine Genehmigung, und die Verlängerung unterblieb[1]). Weniger treu als der Ungarkönig hingen die Fürsten von Meissen, der Bischof von Bamberg und der Burggraf von Nürnberg an den Wittelsbachern, sie schlossen am 26. November zu Pirna mit dem Kaiser ein Bündniß zum Kampfe gegen ihre frühern Verbündeten[2]).

Um den Herzog Stephan von der Unterstützung seiner Verwandten im Norden abzuhalten, reizte Carl IV. dessen Landesadel zur Widersetzlichkeit auf, so daß der Herzog sich gezwungen sah, gegen Wernher Auer von Brennberg zu den Waffen zu greifen. Herzog Stephan der Jüngere zog vor des Ritters Burg Stockenfels, und nachdem er diese erstürmt hatte, vor die Veste Riedenburg. Auch hier war bereits der Vorhof in des Belagerers Händen, als es den Bemühungen des Landgrafen von Leuchtenberg noch gelang, dem Herzoge den Auer als ein Opfer der Verführung des Kaisers darzustellen[3]). In dem gleichzeitigen Kriege der bayerischen Fürsten mit Augsburg scheint der Kaiser gleichfalls im Spiele gewesen zu sein, und den Erzbischof Pilgrim von Salzburg drängte er mit Hilfe des Papstes von dem Bündnisse mit Bayern[4]). Den Vertragsbruch zu rächen, machten (19. Dec. 1372) Reicher von Riedenburg am Inn und Zacharias Haderer von Birchach den Versuch, die an Salzburg verpfändete Veste Obernberg zu überrumpeln. Dieses Vorgehen zu erwiedern, rückten die Befehlshaber von Obernberg und der des Oberhauses vor die Veste Riedenburg (Jänner), erstürmten und verbrannten dieselbe. Die Fehde dauerte auch noch im nächsten Jahre fort, und die beiden bayerischen Ritter brachten den bischöflichen Söldnern am 19. October 1373 bei Obernberg eine Niederlage bei[5]).

Markgraf Otto rüstete sich unterdessen zu dem wieder ausbrechenden Kriege, und verpfändete dem Herzog Friedrich von Bayern, welcher mit einem Heere ihm zu Hilfe eilte[6]), für ein Darlehen von 200,000 Gulden die ganze Altmark und Priegnitz[7]).

Zu Luckau erwartete der Kaiser mit dem böhmischen Heere das Ende des Waffenstillstandes (29. Mai), und brach dann nach Fürstenberg an der Oder, dem Sammelplatz der Hilfstruppen auf. Die Markgrafen von Meissen, die Herzoge von Sachsen, der Erzbischof von

---

1) Klöden IV, 324. — 2) Dumont corp. diplom. II p. I, 91. — 3) Chron. Salisb. p. 421. — 4) Pichler, Salzburg 323. Chron. Salisb. c. l. — 5) Chron. Salisb. 422. Da der Beisatz der Chronik, „ohne Wissen der bayerischen Herzoge, die mit Salzburg im Bunde waren," falsch ist, so kämpften diese Ritter im Auftrage Stephans. — 6) Chron. Salisb. 423. — 7) Gerken, Dipl. I, 164.

Magdeburg, der Herzog von Pommern-Stettin, und Herzog Albrecht von Mecklenburg standen gegen die beiden Wittelsbacher, und den mit diesen verbündeten Magnus von Braunschweig unter den Waffen; von Truppen des Ungarnkönigs, oder des Pfalzgrafen Ruprecht ist keine Nachricht vorhanden[1]).

So auf die eignen Kräfte beschränkt, konnten Otto und Friedrich im offenen Feld keinen Widerstand leisten, und mußten Schutz hinter den Mauern ihrer Burgen und Städte suchen.

Des Kaisers erste größere Unternehmung war gegen Frankfurt a/O. gerichtet (Juli), doch belagerte er diese Stadt, in welcher Herzog Otto selbst die Vertheidigung leitete, vergebens; glücklicher war er gegen die Veste Lebus, sie wurde erstürmt und geplündert. Am 10. August stand Carl im Felde vor Fürstenwalde, die Pommern waren in der Neumark eingefallen. Otto und Friedrich setzten nach Kräften dem Kaiser energischen Widerstand entgegen[2]).

Um seinem Onkel und Bruder in der Mark Luft zu machen und den Kaiser durch Bedrohung dessen Stammlandes zur Theilung des Heeres zu vermögen, fiel um diese Zeit Herzog Stephan der Jüngere von Cham aus in Böhmen ein, verheerte über dreißig Dörfer und verbrannte die Vorstadt von Taus[3]). Die Nachricht, daß in seinem Rücken der kaiserliche Hauptmann in Ober- und Niederschwaben Bores von Riesenburg bei Ohrnbau, Heilsbronn und Spalt ein Heer sammle, zu dem auch die Bischöfe von Bamberg, Eichstädt und Würzburg, die Städte Nürnberg, Weissenburg und Rothenburg ihre Zuzüge schickten[4]), zwangen den Herzog nach Bayern zurückzukehren. Kaum war er abgezogen, als die Böhmen in die Oberpfalz einbrachen, und die Gegend um Neuburg vor dem Wald, sowie die Besitzungen der Zenger am Regen verwüsteten.

Erst als der Ausgang auch dieses Unternehmens den Herzogen Otto und Friedrich ihr Unvermögen der Uebermacht zu widerstehen gezeigt hatte, nachdem eine Veste nach der andern gefallen, und der Kaiser schon bis Fürstenwalde vorgedrungen war, zogen die bayerischen Fürsten ein vertragsmäßiges Uebereinkommen, worin sie doch wenigstens einiges aus dem Schiffbruche retten konnten, einer voraussichtlich mit gänzlicher Niederlage

1) Palacky II[b], 390. — 2) Klöden IV, 328. Daß es vor Frankfurt und Fürstenwalde zu Kämpfen kam, beweist die Schadloshaltung, welche Hans Vatter von Turgau erhielt, reg. b. IX, 303. — 3) Benes de Weitmil p. 420, chron. Salisb, 423. — 4) Städtechronik IV, 34. Das kaiserliche Heer lag vom 13. — 26. Juli im Felde, und ging, ohne daß es zu einem Angriffe auf Bayern kam, wieder aus einander. Bores von Riesenburg ging nach Brandenburg. Ob diese Diversion nicht auch mit dem Augsburger Kriege in Verbindung stand, läßt sich beim Mangel aller Urkunden nicht entscheiden.

und gewaltsamer Unterwerfung endenden weitern Fortsetzung des Krieges vor, und begaben sich am 15. August in des Kaisers Lager nach Fürstenwalde. Am nämlichen Tage noch kam die Verzichtleistung der Wittelsbacher für immer auf den Besitz der Mark Brandenburg zu Gunsten der Söhne des Kaisers, und für den Fall, daß diese ohne Erben stürben, des Markgrafen Johann von Mähren zu Stande. Der Kaiser verhieß hiefür den Herzogen von Bayern 500,000 Goldgulden, von welchen er 200,000 auf die Strafgelder anwies, welche einige Städte Schwabens, Nördlingen, Donauwörth, Dinkelsbühl, Bopfingen[1]), wegen ihrer Weigerung gegen Bayern Truppen zu schicken, zu zahlen hatten. Er räumte ferner dem Markgrafen Otto die Städte und Schlösser in der Oberpfalz: Sulzbach, Rosenberg, Hirschau, Hersbruck, Lauf, Floß, Lichtenstein, Neidstein, Buchberg, Lichteneck, dann die Pfandschaften Donaustauf, Adelburg und die Hälfte von Breitenstein mit der Bedingung ein, daß für den Fall Otto ohne Hinterlassung männlicher Erben sterben würde, die Krone Böhmen diese Besitzungen mit 100,000 Gulden wieder einlösen könnte. Das Erzkammeramt blieb Otto vorbehalten, doch verlor er den Titel eines Markgrafen[2]).

So hatte Kaiser Carl sein seit dem Luckauer (1351) Vertrag verfolgtes Ziel, wenn auch mit schweren Opfern erreicht; daß die Wittelsbacher sich die Zuneigung des Landes erworben hatten, mag die Fortdauer des Kriegs in der Neumark, wo am 24. August vor Königsberg Herzog Casimir von Pommern durch einen Pfeil getödtet wurde, und der nur durch die persönliche Ankunft Otto's gebrochene Widerstand Berlins gegen eine Besitznahme durch den Kaiser beweisen[3]). Fünfzig Jahre lang hatte die Herrschaft der Bayern in der Mark gewährt, die von Carl für die Ewigkeit beabsichtigte Herrschaft der Luxemburger war bereits nach neun und dreißig Jahren zu Ende.

Fehden und Kriege in Bayern 1370—1384.

Während dieser Vorgänge in Brandenburg hatten sich eine zwischen den Freibergern und Püttrichs einer-, dann der Stadt und dem Stifte Augsburg andererseits seit einer Reihe von Jahren bestehenden Grenzfehde zu einem Kriege ausgewachsen, in welchem die Herzoge selbst für sich und ihre Lehensleute zum Schwerte greifen mußten.

Von den frühern Kriegsbegebenheiten ist nur bekannt, daß nach einer

1) Reg. b. IX, 302. Die 3000 Schock jährlicher Gilt, in Weiden zu erlegen, scheinen den von Klöden in Abrede gestellten Jahresgehalt gebildet zu haben. Theilweise andere Orte werden genannt in reg. b. IX, 308. Dieses Regest möchte vielleicht einem Concept entnommen sein. — 2) Riedel c. 1. 22 nach einem Documente des Wiener geheimen Staatsarchives. — 3) Klöden IV, 330.

längeren Zeit dauernden Fehde die Herzoge Stephan und Friedrich von Bayern mit dem Stifte St. Ulrich zu Augsburg (15. Nov. 1367)[1]) Frieden schlossen, kurz darauf (7. Dec.) die Bürger Augsburgs in ihren besondern Schutz nahmen, und ihr Kaufmannsgut selbst für den Fall des Wiederausbruches des Krieges auf zwei Monate als unangreifbar erklärten. Der Friede dauerte nicht lange, an Stoff zu neuer Fehde fehlte es nicht. Dießmal waren es die Streitigkeiten wegen des Zolles an der Lechbrücke. Wer an die Bürger einer Stadt Forderungen hatte, und nicht gütlich zu deren Vereinigung kommen konnte, sagte mit seinen Helfern der ganzen Stadt ab. Vierundzwanzig Stunden nach der Absage mußte er noch stille sitzen, dann galt alles, was er an der Stadt Gut und Leuten vollbrachte, für eine rechtmäßige Fehde. Vorzüglich Heinrich Freiberg von Angelberg und sein Sohn Friedrich thaten sich in den Kämpfen mit der Stadt hervor, wurden aber beide (1368, Sommer) gefangen[2]), und erst der Friede vom 13. Juni 1369 sollte auch diesen Krieg enden[3]), doch bald scheint der Kampf auf's Neue entbrannt zu sein. Von für unsern Zweck erwähnenswerthen Begebenheiten fehlen aber bis zum Jahre 1372 nähere Nachrichten.

Kurz nach dem für die Städte so unglücklichen Treffen bei Altheim wurde von dem Bürgermeister Ilsung in Augsburg der Vorschlag gemacht, den Herzog Friedrich von Bayern zum Schirmherrn der Stadt anzunehmen[4]) (27. Mai), doch war die Mehrheit des Rathes und das Domcapitel dagegen, und wollte, vielleicht auf des Kaisers Versprechungen bauend, die Entscheidung den Waffen anheimstellen.

Die erste feindliche Handlung der Stadt war gegen Landsberg gerichtet, dessen Vorstadt, sowie die am rechten Lechufer gelegenen Dörfer Sandau, Kaufering und Scheuering, in Brand gesteckt wurden (18. Juni)[5]). Am 3. Juli unternahmen auf Befehl der sieben Kriegsräthe die Söldner und jungen Bürger Augsburgs einen Zug gegen Heinrich von Freiberg zu Schönegg, dem sie mehrere Dörfer verbrannten. Graf Ulrich von Würtemberg nahm sich seines Dienstmannes an, sammelte zu dessen Unterstützung ein Heer, und konnte nur durch 4000 Gulden, mit welchen die Stadt dem Freiberg den erlittenen Schaden ersetzte, zum Frieden bewogen werden[6]).

So tapfer im Allgemeinen die Bürger als Streiter waren, so fehlte ihnen doch das Geschick und die Uebung, die Führung eines Krieges zu leiten, und sie suchten deßhalb einen erfahrnen Ritter als Oberbefehlshaber zu bekommen. Für den Krieg gegen Bayern fiel die Wahl Augsburgs auf Herzog Friedrich von Teck[7]), der wegen des an ihn verpfändeten

---

1) Reg. b. IX, 186. — 2) Hormayr, Hohenschwangau 121. — 3) Reg. b. IX, 218. — 4) Städtechronik IV, 26. — 5) c. l. 27. — 6) c. l. 28. — 7) c. l. 28.

Graispach mit den Herzogen von Bayern in Spannung lebte. Auf die Kunde von dieser Ernennung sammelten die Herzoge Friedrich und Stephan bei Lauingen ihre Truppen (Mitte August)[1], und eroberten Burgau, das ihnen aber durch Herzog Conrad von Teck und den jungen Grafen von Würtemberg später wieder entrissen wurde[2].

Neun Wochen lang hielt sich der Herzog von Teck bei Kaiser Carl IV. zu Prag auf, und suchte ihn für die Sache der Stadt zu gewinnen, erst nach seiner Rückkehr begann der Krieg in größerem Maßstabe.

Am 24. November wurde die bayerische Burg Schwabeck, die an Kraft Wauler[3]) verpfändet war, erstürmt; am 9. December zog der Stadthauptmann von Augsburg aus gegen Schongau. Mangel an Belagerungsmaschinen, noch mehr wohl die Kunde, daß die bayerischen Herzoge zum Entsatze angezogen kämen, zwangen das städtische Heer, in dem auch Memmingen, Kaufbeuern und Kempten durch Truppen vertreten waren, zum Abzuge[4]) (13. Dec.). Die Herzoge Friedrich und Stephan rückten auf dem rechten Ufer des Lechs herab, erstürmten und verbrannten die Veste Mergentau, überschritten dann den Lech, und verheerten von ihrem Lager zu Bobingen aus das städtische Gebiet zwischen Wertach und Lech (15 — 20. Dec.)[5]). Am 21. December rückten sie am linken Wertachufer bis Pfersee und Stadtbergen. Die Befestigung Augsburgs war noch im schlechten Zustande, die Mauern, so weit welche vorhanden, waren nicht hoch, vor ihnen nur ein schmaler trockner Graben, „es wäre einer darüber gesprungen," andere Stellen der Umfassung hatten nur Pallisaden zum Schutze. Unter solchen Umständen zogen die Bürger es vor, die Stadt außerhalb derselben zu vertheidigen; stellten ihre Wurfmaschinen gegenüber dem bayerischen Heere auf, und warfen über die Wertach[6]). Die Herzoge führten ihr Heer hierauf nach Gablingen, verwüsteten während ihres zweitägigen Aufenthaltes die Reischenau, sowie die Gegend von Zusmarshausen, und zwangen (23. Dec.) den Hans Langenmantel, seine Stadt Wertingen mit 2100 Gulden von der Zerstörung zu lösen, worauf sie über den Lech wieder nach Bayern zurückkehrten.

---

1) Reg. b. IX, 283. Urkunden vom 14. und 15. August. — 2) Annales Zwifalt bei Pertz X, 62. Städtechron. IV, 248. — 3) Aus einem nach dem Orte Waal benannten Geschlechte. — 4) Annales Matssee. Pertz mon. IX, 834. — 5) Städtechr. IV, 29, 311. — 6) Zengg bei Oefele I, 255. Die in Herbergers Augsburger Industrie aufgeführten Rechnungsnachweise für bereits 1371 angeschaffte 20 Büchsen und Pulver, 1372 „400 Bleikugeln zu den Büchsen" lassen vermuthen, daß die Angabe in Gassari Annalibus, es seien in diesem Feldzuge Feuerwaffen in Anwendung gekommen, wahr sei, doch ist es auffallend, daß die, in der Städtechronik IV. enthaltenen gleichzeitigen Berichte, keine Erwähnung von den Büchsen machen. Nürnberg machte bereits 1356 Ausgaben für Geschütz und Pulver.

Herzog Stephan der Jüngere lag zum Schutze der Grenze mit seinen Reisigen noch längere Zeit (31. Dec.—9. Febr.) in Landsberg [1]).

Kaum waren die Bayern abgezogen, als die Augsburger wieder mit ihren Streifzügen über den Lech begannen. Am 28. December verbrannten sie den Markt Friedberg, am 31. sieben, am 5. Jänner drei, am 6. wieder drei Dörfer bei Paindlkirchen. Weniger glücklich war am letztgenannten Tage ein anderes städtisches Streifcorps, es wurde von Kraft Wauler, der 70 Spieße bei sich hatte, auf der schwarzen Erde unweit Mühlhausen überfallen und büßte seine Kühnheit mit dem Verluste von 140 Todten und 50 Verwundeten [2]).

Von weiteren Kriegsereignissen schweigen die Chroniken. Der Friede zwischen den Streitenden, von denen auf der Herzoge Seite die Freiberg, die Rorbach, Kraft Wauler genannt werden, kam unter Vermittlung des Patriarchen von Aquileja zu Höchstädt am 14. Juli 1374 zu Stande [3]). Einer der Hauptbetheiligten, Conrad von Freiberg, war bereits am 25. Nov. 1373 gestorben [4]), einen anderen Feind der Stadt, den Püttrich, versprachen die Herzoge mit den Waffen zur Ruhe zu zwingen [5]).

Bald darauf (1. October) erhielt Herzog Friedrich von dem Kaiser die Vogtei über ganz Schwaben, zugleich mit seinem Bruder Stephan auch die Landvogtei im Elsaß [6]). Um sich die Wittelsbacher bei der schon jetzt in Aussicht genommenen Wahl Wenzels zum römischen Könige geneigt zu machen, gewährleistete ihnen Carl nicht nur ihren jetzigen Besitz in Bayern, Franken und Schwaben, sondern auch ihre künftigen Erwerbungen [7]).

Der unruhige Herzog Stephan, der Kneiffel, der selbst während des Krieges mit Augsburg, mit den Söhnen seines Bruders Johann, Ernst und Wilhelm, eine Fehde hatte, in welcher die Veste Parsberg belagert wurde [8]), fand in Folge eines mit Herzog Leopold von Oesterreich geschlossenen Vertrages (2. März 1374) für sich und seine 500 bayerischen Ritter bald neue kriegerische Thätigkeit in den Kämpfen gegen Venedig und Verona [9]). Wie vor Augsburg zum erstenmale im deutschen, so donnerten in diesem Streite auch im welschen Lande (1376—1378) die Feuerbüchsen [10]),

1) Reg. b. IX, 289, 291. — 2) Städtechronik IV, 30. Eine andere Chronik, p. 223, gibt den Verlust nur auf 70 Mann an. — 3) Städtechr. IV, Beilage VI. — 4) Zengg gibt den Todestag Conrads von Freiberg als das Ende des Krieges an. Hunds Stammenbuch II, 96. — 5) Städtechron. c. l. p. 178. Anmerkg. 3. — 6) Pelzl II, 882. reg. b. IX, 319. — 7) Reg. b. IX, 320. — 8) Chron. Salisb. 423. — 9) Reg. b. IX, 311, falsch 9. März. Quell. u. Erört. VI. Urk. 361. — 10) Bombarden aus Metall, um mittelst des Pulvers große abgerundete Steine gegen die Mauern zu schleudern. Redusio bei Muratori XIX, 753, Caresini chron. bei Muratori XII. Die Anwesenheit Herzog Stephans in Italien kann nur eine zeitweise gewesen sein, denn er focht auch um diese Zeit auf Seite des Erzbischofs von Mainz, Adolf von Nassau,

und vielleicht waren es die Bayern, die aus den Gießereien von Nürnberg und Augsburg sie dem Herzoge Leopold nach Feltre brachten. Bei dem Friedensschlusse (28. Sept. 1378) waren Herzog Stephan und der Bischof Leopold von Freising Schiedsleute. Die kühne Hoffnung, Venedig oder Verona zu erobern, war nicht in Erfüllung gegangen.

Zuerst Plünderung, dann Verbrennung der wehrlosen Dörfer, oft letzteres allein durch eigens dazu bestellte Mordbrenner, war eine der Hauptthaten der bisherigen Kriegsführung, sei es durch Fürsten, sei es durch Städte. Ehre macht es den bayerischen Fürsten, den Brüdern Albrecht, Otto und Stephan, und den Söhnen des letztern Friedrich, Johann und Stephan, daß sie den Entschluß faßten, diesem Unwesen entgegen zu treten. Am 25. November 1374 kam unter ihrer Obhut, gesiegelt von ihnen, 110 Rittern und Knechten, 9 Städten und 5 Märkten, der Vertrag zu Stande, daß weder im offenen Krieg, noch bei andern Gelegenheiten, weder Graf noch Knecht, edel oder unedel, arm oder reich, mehr den Brand als Kriegsmittel gebrauchen dürfe, wer es aber doch thäte, der sei rechtlos und ehrlos, habe nirgends Fried und Freiung. Wo das vorkäme, da sollen des Beschädigten Nachbarn den Beschädiger angreifen, und wenn ihre Macht nicht genüge, dann würden die Herzoge selbst alles binnen 14 Tagen aufbieten, den Mordbrenner zur Strafe zu ziehen[1]).

Um die Wirksamkeit dieser Maßregel nicht auf die Grenzen Bayerns zu beschränken, und bei der Flucht der Beschädiger auf ein benachbartes Gebiet ohnmächtig da zu stehen, schlossen die bayerischen Fürsten mit den Herrschern der Oberpfalz, des Burggrafenthum Nürnberg, den Bischöfen von Bamberg und Würzburg, den Herzogen von Oesterreich Landfriedenseinigungen.

In den Fehden, welche die bayerischen Herzoge Friedrich, Otto und Johann nach dem Tode des letzten Grafen von Hals (12. März 1375) mit den Leuchtenbergern wegen der Vesten Erneck bei Simbach, Razenhofen bei Abensberg hatten, und an welche sich die der Ortenburger wegen der ganzen Halsischen Erbschaft anschloß[2]); in der des Zacharias Haderer mit dem Bischofe Albrecht von Passau (1376)[3]); der Laiminger und Seiboltstorfer mit Pilgrim Erzbischof von Salzburg[4]) machte sich der Einfluß des Gesetzes bereits bemerkbar.

---

gegen dessen Feind Ludwig von Meissen, reg. b. IX, 377. Kurfürst Otto von Brandenburg unternahm um diese Zeit eine Fahrt nach Palästina (reg. b. IX, 371.). — 1) Quellen u. Erört. VI, 362. — 2) Brunner, Grafen von Hals 55. Brunner, Landgrafen von Leuchtenberg 41, reg. b. IX, 378. — 3) Reg. b. IX, 354. Ein Beweis der Unsicherheit der Straßen mag sein, daß Bischof Albert von Passau im Begriffe zur Hochzeit Herzog Albrechts von Oesterreich zu reisen (März 1375), aufgehoben, und längere Zeit gefangen gehalten wurde. — 4) Reg. b. IX, 365. Der Friede vom 6. Dec. 1376

In Franken fühlten Popp Zirkendorfer, die Lösch und ihr Helfer Hans Seinsheim, obwohl sie dem Burggrafen zuvor bei Feuchtwangen eine Niederlage beigebracht hatten (1376), Hans von Schönau (1377), die Aufseß, welche ihre Burgen Aufseß, Freienfels und Wüstenstein als Eigen verloren (1378), Götz von Egloffstein (1380), meist nach blutigen Fehden, die Macht dieses Landfriedensbundes [1]). Anlässe, welche früher zu Kämpfen zwischen den Lehensherrn, zur Verheerung ganzer Länder geführt hatten, wie z. B. ein Einfall bambergischer Lehensleute, bei welchem das pfälzische Städtchen Lauf geplündert wurde (1377), verglich man auf dem Wege der Güte. Der widerspenstige Adel wurde gezwungen, entweder mit Geld, oder Oeffnung jener Burgen, Auftragen bisher freier Güter als Lehen, Leistung unentgeltlicher Kriegsdienste den verursachten Schaden zu ersetzen.

In Bayern gingen nach dem Tode des Herzog Stephan mit der Hafte (10. Mai 1375) Kurfürst Otto und seine Neffen einen Vertrag ein (29. Sept.), in welchem ersterer sie zu Erben alles dessen, was er vom Kaiser für die Mark Brandenburg erhalten hatte, einsetzte, sie aber das von ihrem Vater ererbte Land mit ihm theilten [2]). Aus ihren Besitzungen und Vermögen in Bayern und der Oberpfalz machten sie ein Gesammtgut, und wählten zu dessen Regierung einen aus 8 Gliedern bestehenden Rath. Unmittelbar nach dieser Theilung treffen wir die Herzoge Stephan und Friedrich [3]), sowie noch zwei andere ungenannte bayerische Fürsten auf's Neue im Felde. Wieder, wie zehn Jahre früher, war Enguerrand von Coucy mit seinen Banden in das Elsaß eingefallen. Herzog Leopold von Oesterreich rief Fürsten und Städte [4]) um Hilfe an. Vier Herzoge von Bayern kamen nebst einigen anderen Fürsten mit Truppen zu ihm nach Straßburg, doch konnten sie gegen den Feind, der 70,000 Reiter und 12,000 Fußgänger zählte, im freien Felde nichts unternehmen, und mußten sich auf die Vertheidigung der Vesten und Städte beschränken, bis endlich die Eindringlinge durch die Schweizer zwischen Bern und Solothurn bei Burgdorf eine solche Niederlage erlitten, daß sie Ende December den Rückmarsch nach Frankreich antraten [5]).

Am 12. März 1376 schieden [6]) die Herzoge das ganze Land in die zwei Theile, Ober- und Niederbayern, die Herzoge Otto und Friedrich

---

enthält die Bestimmung, „daß keine Fehde zwischen Salzburg und Bayern ferner früher beginnen dürfe, als 6 Monat nach der Widersage." — 1) Mon Zoll. IV. Nr. 292, 318, 357, 358. reg. b. IX, 342. Kraußold, fränk. Schweiz 75. — 2) Reg. b. IX, 333. Um diesen Vertrag zu nichte zu machen, verband sich Kaiser Carl mit Burggraf Friedrich von Nürnberg (27. Dec. 1375), daß ihm dieser gegen die Herzoge von Bayern in der Oberpfalz beistehe. (Pelzl II, 894.) – 3) Reg. b. IX, 335 dat. 30. Nov. 1375. Die beiden andern Fürsten waren wahrscheinlich die Pfalzgrafen Ruprecht. — 4) Lichnowsky IV, reg. 1238. — 5) Städtechroniken IV, 44. — 6) Reg. b. IX, 343.

herrschten in Landshut, Johann und Stephan in München, nach zwei Jahren wechselte der Besitz unter den Brüdern, bis zum Tode Otto's (1379). Als die überlebenden drei Herzoge als dessen Erben auch die an Otto verpfändeten oberpfälzischen Besitzungen als Eigenthum ansprachen, fiel König Wenzel von Frauenberg [1]) aus in Bayern ein, und drang bis Brennberg bei Regensburg vor. Pfalzgraf Ruprecht Clemm rückte ihm mit pfälzischen und bayerischen Truppen entgegen und trieb ihn (1380) nach Böhmen zurück [2]).

Da die Betheiligung der bayerischen Herzoge an dem Städtekriege in dem treffenden Abschnitte behandelt wird, sollen hier, der Reihenfolge der Begebenheiten voraneilend, einige speciell Bayern berührende Fehden aufgeführt werden.

Am Inn und der bayerisch-österreichischen Grenze saß das reiche und stolze Geschlecht der Grafen von Schaumberg [3]), seine alten Ansprüche auf die Rechte der Dynasten gegen Oesterreich mit den Waffen behauptend. Von den ihm verpfändeten passauischen Burgen Fichtenstein, Heigenbach und den beiden Wesen aus beunruhigte Graf Heinrich das passauische, wie das österreichische Gebiet. Dem Unwesen zu steuern, zugleich auch dem Feinde die bayerische Unterstützung zu entziehen, verband sich Herzog Albrecht von Oesterreich mit den bayerischen Herzogen Otto, Stephan, Friedrich und Johann, und gab ihnen hiefür 8000 Gulden (27. August 1376) [4]). Diesem Bündnisse trat auch der Bischof von Passau, Johann Graf von Scherffenberg, bei, während die mächtigen böhmischen Herrn von Rosenberg die Sache des Grafen zu der ihrigen machten. Im März 1380 begann das österreichische Heer unter Reinprecht von Wallsee [5]), das passauische unter Hans von Traun [6]), und Herzog Friedrich [7]) von Bayern den Feldzug, in dessen Verlaufe dem Grafen Efferding abgenommen, und im Herbste das Schloß Schaumberg belagert wurde. Erst nachdem die Rosenberge (25. October) seine Partei verlassen hatten, und eine weitere Vertheidigung seiner Veste fast unmöglich geworden, ließ sich der Schaumberger zu einem Waffenstillstande (12. Jänner

---

1) Der bei Gemeiner II, 194, Freyenberg, bei Buchner VI, 107, Freiberg genannte Ort ist das alte Pfrimberg, jetzt Frauenberg, zwei Stunden von der bayerisch-böhmischen Grenze entfernt. — 2) Daß dieser Zug von Feßmayer, p. 667, richtig in das Jahr 1380 gesetzt wurde, beweisen die Regensburger Archivalien, sowie die Schadloshaltungen, welche an verschiedene Personen für um diese Zeit erlittenen Verluste gegeben wurden. — 3) Als dem Grafen Ulrich von Schaumburg viele Pferde durch eine Seuche zu Grunde gingen, betete er: „O Christus, wenn alle Pferde fallen, so werde ich nicht, wie du auf einem Esel, sondern auf einem Bauern reiten." Annales Matsee. ad 1366. — 4) Kurz, Albrecht III. I. 275. — 5) Lichnowsky IV. reg. 1510, 1511. — 6) Schöller, Gesch. der Bischöfe von Passau 116. — 7) Lichnowsky IV. reg. 1518, 1519.

bis 13. Mai 1387) herbei [1]), in dem er die vier obengenannten Burgen in die Hände von Schiedsleuten geben mußte. Als der Graf den Waffenstillstand brach, und nun zum Verluste der Burgen verurtheilt wurde, erneuerte er mit den Herzogen Johann und Stephan von Bayern, ihnen die ihm verpfändete Herrschaft Julbach und die Veste Wildeneck zurückgebend, einen Schutzvertrag (5. März 1382), in welchem sie den Grafen und dessen Söhne, sowie deren Besitzungen in ihren Schirm nahmen, wogegen diese ihre Mannschaft zur Verfügung der Herzoge stellten [2]). Für Bayern war dieß Bündniß von großem Werthe, da bei dem nun beginnenden Kriege mit Salzburg die Bundesgenossen dieses Stiftes, die Herzoge Albrecht und Rudolf von Oesterreich, und der mit diesen engverbundene Bischof von Passau [3]), an der Unterstützung des Erzbischofes durch die Einfälle der Schaumberge in ihre Gebietstheile gehindert werden konnten.

Von dem Erzbischofe von Salzburg unterstützt, hatten die Chorherrn von Berchtesgaden ihren Probst Ulrich Wulp vertrieben, und an seine Stelle den Sighard Waller erwählt (1381) [4]). Der Vertriebene, ein Bayer von Geburt, eilte zu Herzog Friedrich nach München, und bat diesen um Hilfe. Unterhandlungen mit Salzburg und Berchtesgaden führten nicht zum Ziele, und der Erzbischof [5]) schickte sogar den revoltirenden Chorherrn salzburgische Söldner zur Unterstützung. Da ergriff Herzog Friedrich die Waffen, fiel auf einer Seite, „wo man es am wenigsten vermuthete" (16. April 1382) [6]), wahrscheinlich durch den Paß am Schwarzenbach, in die Probstei ein, und jagte die Bischöflichen in die Flucht. Der Thurm bei Schellenberg wurde von den Bayern erstürmt, darauf, um den Paß auch für ein andermal sich zu sichern, in dessen Nähe auf dem Mittelfelsen am Hag die Burg Hagenfels erbaut.

Wieder begannen mit Salzburg Unterhandlungen, doch blieben sie erfolglos, und nach Ablauf des mit ihnen vereinbarten Waffenstillstandes (24. Juni) [7]) begannen die Feindseligkeiten von Neuem. Die Herzoge Albrecht und Leopold von Oesterreich [8]) griffen mit dem Erzbischofe Pilegrim Berchtesgaden an, erstürmten den Thurm von Schellenberg, eroberten die Vesten Abtsee bei Laufen, und Itter, und verwüsteten, ohne daß es Herzog Friedrich, der von der wieder errichteten Veste Dornberg

---

1) c. l. reg. 1549. Verlängerung des Waffenstillstands bis Ende September, reg. 1568. — 2) Reg. b. X, 89. — 3) Mon. boic. XXX^b. 350. — 4) Koch, Sternfeld, Geschichte des Fürstenthums Berchtesgaden 30 flg. — 5) Einen Krieg zwischen Herzog Albrecht von Bayern und Salzburg beendete der Friedensschluß, 21. März 1381. reg. b. X, 70. — 6) Die Mercurii post dominicam Quasimodo. Haselberger Mscpt. Aprilis mensis sedena luce nitente. chron. Matsee. — 7) Salzburger Archiv. — 8) Lichnowsky IV. reg. 1685, 1688.

aus, den Flußübergang bei Mühldorf hütete[1]), verhindern konnte, das bayerische Gebiet bis Kraiburg[2]). Am 28. August kam zwischen den Herzogen Albrecht und Leopold von Oesterreich und dem Erzbischof Pilgrim einerseits[3]), den Herzogen Stephan, Friedrich und Johann von Bayern[4]) andererseits ein Uebereinkommen zu Stande, gemäß welchem die Klause bei Reichenhall, der Neubau Hagenfels, der Thurm bei Schellenberg, der Neubau diesseits des Schellenberges, die Veste Dornberg und das Ländlein Berchtesgaden, dem Graf Thoman von St. Jörgen als Stellvertreter des zum Schiedsmanne erwählten Königs von Ungarn übergeben werden sollten[5]). Der Friede wurde aber erst zwei Jahre später nach vielfachen Verhandlungen[6]) (23. Oct. 1384) geschlossen. Keiner der zwei hadernden Prälaten, die die Veranlassung zum Kriege gegeben hatten, erhielt die Stelle, sondern die Probstei wurde von dem Bischofe von Freising dem bayerischen Ritter Conrad Torrer übergeben. Die Burgen Dornberg und Hagenfels sollten von den Bayern abgebrochen werden[7]).

Der Friede der Herzoge Albrecht und Leopold von Oesterreich mit dem Grafen von Schaumberg und seinem Verbündeten Herzog Friedrich von Bayern wurde schon ein Jahr früher (13. Oct. 1383) abgeschlossen. Die Schaumberger mußten die österreichische Oberherrschaft anerkennen, und verloren ihre passauischen Lehen[8]). Sie unterwarfen sich nur schwer diesen harten Bedingungen, ergriffen die Waffen im Jahre 1386 wieder gegen Passau, verloren aber in diesem Kampfe auch das Schloß Neuhaus, welches der bischöfliche Hauptmann Zacharias Haderer erstürmte und zerstörte[9]). Eine Mahnung der Schaumberger an die bayerischen Herzoge, ihnen beizustehen, scheint ohne Erfolg geblieben zu sein[10]). Noch ist hier einer Begebenheit zu erwähnen, die wahrscheinlich zu einer Belagerung von München (1384) führte. Die Bürger dieser Stadt hatten nämlich einen gewissen Hans Impler widerrechtlich hinrichten lassen, und waren deßwegen mit den Herzogen in Streit gerathen. Diese wandten sich an den Städtebund, den Burggrafen von Nürnberg und den Grafen von Würtemberg um Truppen, „die santen dar ir Spieß ihnen zu

1) Grill, Chronik von Mühldorf c. l. Sie setzt diesen Krieg irrig in das Jahr 1376. — 2) Reg. b. X, 102. — 3) Dat. Laufen reg. b. X, 97. — 4) Dat. Burghausen. Lichnowsky IV, reg. 1703. — 5) Reg, b. X, 97. — 6) Reg. b. X, 97, 102, 112, 115, 120, 128, 136. — 7) Reg. boic. X, 142. chron. Salisb. 428. — 8) Lichnowsky IV. reg. 1740, 1742, 1757, 1758, 1769, 1804—1809. — 9) Lichnowsky IV, 255. Pez I, 1162. Append. ad Hagen. — 10) Ob die Fehde Herzog Friedrichs mit dem Hofmeister von Winzer mit der Schaumberger in Verbindung steht, läßt sich nicht nachweisen. Gemeiner II, 232. Kurz, Albrecht III, Urk. 54.

Hilfe." München mußte sich ergeben, und hundert der vornehmsten Bürger leisteten zu Dachau 1386 knieend Abbitte[1]).

Fehden und Kriege in der Pfalz von 1360—1383.

In dem Kriege, welchen der Graf von Starkenburg mit dem Erzbischofe Boemund von Trier führte (1360), standen auf der Seite des ersteren die Grafen Walram von Spanheim und Heinrich von Veldenz. Nach Besiegung des Starkenburgers rückte Boemund in das Gebiet der Grafen von Spanheim und Veldenz, und zwang auch diese um Frieden zu bitten[2]).

Bei der tapferen Vertheidigung der Burg Gretenstein gegen den kriegsgeübten Kuno von Falkenstein, Bisthumverweser von Trier, zeichneten sich besonders aus die Ritter und Knechte, die gekommen waren fern aus des Herzogen Land von Bayern, Pfalzgrafen bei Rhein[3]). Monate lange hatte bereits die Fehde des Johann von Tann mit Heinrich von Fleckenstein das Land verwüstet, bis es dem Kurfürsten Ruprecht gelang, die Streitenden Ende December 1363 zu versöhnen[4]).

Graf Haneman und Simon Wecker von Zweibrücken verwüsteten von ihrer Burg Bitsch aus (1365) das Lichtenbergische Gebiet. Der Abt von Gorz, Graf Walram von Zweibrücken, die Herren von Vinstingen, Leiningen, Lützelstein verbanden sich mit den Angegriffenen, und stellten für sie 121 Gleven in's Feld. Der Einfall der Engländer unterbrach den Kampf auf einige Zeit. Als er aber im Jahre 1367 wieder begann, stellte sich Kurfürst Ruprecht an die Spitze des im Jahre 1366 im obern und unteren Elsaß geschlossenen Landfriedensbundes, und zog gegen die Grafen von Bitsch[5]).

Arnold von Cervole führte im Sommer 1365 seine 40,000 Pferde zählenden Freicompagnien aus dem Trierischen Lande, wo sich ihm Erzbischof Boemund, die Grafen Walram von Spanheim, Heinrich von Veldenz und andere entgegengestellt hatten[6]), gegen den Wasichen[7]), um im Elsaß Beute zu suchen. Anfangs Juli erscholl die Kunde, daß das gewaltige Heer von der Steige des Gebirges bei Zabern herabzöge, und sich gegen Straßburg wende. Der Kaiser sammelte zu Selz ein Heer, und zog mit den Kurfürsten Ruprecht von der Pfalz, Boemund von Trier, Gerlach von Mainz, den Truppen der Städte, zu denen Augsburg

---

1) Städtechronik IV, 70. — 2) Trithemius chron. Hirs. ad 1360. — 3) Rossel, Limburger Chronik p. 37. — 4) Lehmann, Burgen I, 149. — 5) Lehmann, Hanau, Lichtenberg I, 138. II, 215. — 6) Chron. Hirs ad 1362. — 7) d. i. Wasgau.

Conrad und Hartmann von Burgau mit 101 gekrönten Helmen schickte [1]), der bereits seit drei Wochen umschlossenen Stadt zu Hilfe. Auf die Nachricht vom Anrücken hob der Erzpriester die Belagerung auf, der Kaiser aber noch auf Verstärkung wartend, blieb acht Tage vor Straßburg liegen, und so gewann Arnold Zeit, seinen Rückzug über Colmar glücklich zu vollenden [2]).

Im folgenden Jahre unterstützten die Pfalzgrafen am Rhein die von ihrem Bischofe arg bedrückte Bürgerschaft von Worms, doch gelang es dem Kaiser (14. Sept. 1366) die Gegner zu versöhnen [3]). Neue Verwicklungen bereiteten die Angriffe, welche Pfalzgraf Ruprecht der Jüngere gegen die Besitzungen des Klosters St. Alban zu Udenheim und Germersheim unternahm. Der Kaiser beauftragte den Schultheiß von Oppenheim, das Kloster in der Fehde zu unterstützen (7. Jänner 1367) [4]).

Auch der lang unterdrückte Haß zwischen der Pfalz und Würtemberg drohte zum Ausbruche zu kommen. Der Graf von Eberstein, Wolf Stein von Wunnenstein und andere schwäbische Ritter hatten sich unter dem Namen Martinsvögel zu einem Bunde gegen Eberhard den Greiner von Würtemberg vereint, und im Frühjahre 1367 den Versuch gemacht, den Grafen mit seiner Familie im Wildbad aufzuheben. Auf blutige Rache sann nun Eberhard, aber solche war nicht leicht auszuführen, denn Pfalzgraf Ruprecht der Aeltere, der von Eberstein Gochsheim zu Lehen trug, sowie Markgraf Rudolf von Baden standen in gutem Einverständnisse mit den Ebersteinern. Eberhard bot den Landfrieden auf, und die schwäbischen Reichsstädte, Augsburg mit 200 Reitern zogen ihm zu Hilfe. Die Burg Straubenhard wurde erobert, Neueberstein aber (Sommer 1367) vergeblich belagert, worauf, über das Mißglücken verstimmt, das Contingent der Städte sich auflöste und nach Hause ging. Die Fehden dauerten noch bis zum 17. September 1370 fort, an welchem Tage der Kaiser zu Heidingsfeld einen Rechtsspruch erließ. Doch machte auch dieser den Feindseligkeiten zwischen Pfalz, Baden und Würtemberg noch kein Ende. Graf Eberhard verbündete sich (4. und 6. März 1371) mit dem Bisthum und der Stadt Straßburg. Diese Alliirten forderte Kaiser Carl [5]) auf, gegen den

1) Reg. b. IX, 127, „gegen das böse Volk, das man nennt die Gesellschaft." — 2) Königshofen 152 im cod. hist. et diplom. de Strassbourg. Barthold, Armengeckenkrieg 23. Limburger Chronik, p. 42, gibt die Stärke der Englischen auf 20,000, die des Reichsheeres auf 24,000 Mann. — 3) Chron. Hirs. ad 1366. Pelzl. Carl IV. II, 778. — 4) Pfälzer Copialbuch. — 5) Die plötzliche Aenderung der bisher für Ruprecht günstigen Gesinnung des Kaisers, mag ihren Grund in der Stellung haben, welche der Kurfürst seit dem Nürnberger Tage 1370 in den Angelegenheiten Brandenburgs einnahm.

Pfalzgrafen Ruprecht, seinen offenen Feind zu ziehen, und gebot dem Landvogte in Elsaß, Ulrich von Vinstingen, sie hierin zu unterstützen (12. Mai), ja selbst das Reichsbanner ließ er gegen ihn (23. Juni) aufwerfen. Die Erfolge der Verbündeten gegen die Pfalz müssen nur sehr gering gewesen sein, denn die Stadt Straßburg trat 22. Juni 1373 der vielen Feinde und des Schadens wegen, den sie durch dieselben erlitten, aus diesem Bündnisse [1]).

Der vom Kaiser (2. Februar 1368) zu Bingen errichtete Landfrieden, „von Andernach und Trier bis Heidelberg und Speier, von Orb und „Aschaffenburg bis Kaiserslautern", brachte nur eine sehr dürftige Abhilfe, eine dauernde Herstellung der innern Ruhe ward durch solche Decrete nicht geschaffen. Graf Heinrich von Veldenz war des Friedens Hauptmann, die beiden Pfalzgrafen Ruprecht hatten ihm 40, der Bischof von Speyer 20, die Stadt Speyer 25, Kaiserslautern 10, alle Theilnehmer 300 Spieße zur Aufrechthaltung der Ordnung zu stellen [2]).

Schon im folgenden Jahre brach zwischen den Herrn von Bolanden, und dem Grafen von Sponheim eine Fehde aus, die mit der Niederlage des Grafen bei Sprenglingen unweit Bingen, und einem Verluste von 300 Gewappneten endete.

Im Jahre 1370 verwüsteten die Kriege des Grafen Eberhard von Zweibrücken das Land [3]).

Kurfürst Ruprecht, „ein Schirmer der Klöster und Geistlichkeit, „Schützer der Wittwen und Waisen" [4]), wurde von einer adeligen Wittwe aufgefordert, sie gegen ihren Sohn, der ihr Morgengabe und Witthum rauben wollte, zu unterstützen. Der ritterliche Fürst zog vor die Burg des Ritter Engelhard von Hirschhorn, und nahm ihn bei der Erstürmung derselben gefangen (Sept. 1371) [5]).

Eine der drückendsten Fehden für die Bewohner der Rheingegend war der Krieg zwischen Graf Emich von Leiningen und den Städten Worms, Mainz und Speyer.

Die Städte Speyer, Worms, Oppenheim und Mainz vereinten sich zum gegenseitigen Schutze (1372) zu einem engen Bunde, und wählten den Grafen Emich V. von Leiningen zu ihrem Hauptmann.

---

1) Stälin III. Häusser I, 175. — 2) Lehmann, Speyer VII, 812. — 3) Schaab, Geschichte des rheinischen Städtebundes I, 326. — 4) Die Limburger Chronik des Johannes (Ausgabe Rossel p. 31.) rühmt von Ruprecht: Unter allen Fürsten im deutschen Lande habe man keinen gefunden, der so große Herrschaft und Ansehen, wie er besessen und dieselbe mit Hobern (Panzer), mit Tornen (Turnier) oder mit dem Zuge zu Schimpf und Ernst so geschützt habe, wie er. Ein Schirmer der Klöster und Geistlichkeit, Schützer der Wittwen und Waisen habe er keine Kosten gescheut, ritterlichen Sinn zu wecken und zu pflegen. — 5) Pfälzer Copialbuch VII. im Carlsruher Archiv.

Dieser brach manche Raubburg, so auch mit Hilfe der Bürger von Speyer, Altdahn im Wasgau (17. Juli 1372)[1]), machte sich aber dadurch viele Feinde. Als einer derselben, Degmann mit Herrmann von Bitsch das Gebiet von Leiningen angriff, forderte Emich die Städte laut der Einigung zum Beistande auf. Da diese den Zuzug verweigerten, rückte der Graf vor Oppenheim, und eroberte die dort befindliche Burg. Speyer, Worms, Mainz, sendeten an Emich Fehdebriefe, rückten vor die Burgen zu Oppenheim und Dürkheim und eroberten dieselben. Der Kampf drohte, da auch Leiningen an der rheinischen Ritterschaft, „der es „nicht lieb war, daß die Städte so ruhig saßen"[2]), willige Genossen erwarb, eine größere Ausdehnung zu gewinnen, als es dem Kurfürsten Ruprecht, dessen Land zum zweitenmale von den Englischen Guglern bedroht war (1375), gelang, einen Waffenstillstand zu vermitteln. Die Streitkräfte der Gegner schaarten sich unter pfälzischem Banner gegen die im Elsaß hausenden Banden. Bald nach dem Abzuge des fremden Volkes begann der Kampf wieder, und Kurfürst Ruprecht, dessen Unterthanen und Land von den Städtern manche Beschädigung erlitten hatten, schloß sich nun dem Grafen an[3]). Die Städte Neustadt, Lamsheim, Wachenheim, Germersheim, die Klöster Frankenthal, Limpurg, Schönfeld, Schönau und andere Orte litten furchtbar unter den Drangsalen des Krieges[4]). Am 9. März 1376 kam endlich der Friede zu Stande[5]), und die besiegten drei Städte mußten dem Kurfürsten eine bedeutende Entschädigungssumme zahlen.

Während dieser Krieg mehr im Norden der Pfalz tobte, befehdeten sich (1374) im Südwesten Graf Heinrich II. von Veldenz und die Geroldsecker[6]).

Nach dem Abgange Lamprechts (1372) wurde Graf Adolf von Nassau zum Bischof von Speyer erwählt. Ein Jahr später fielen bei Erledigung des Erzbisthums Mainz die Stimmen sämmtlicher Capitularen[7]) (Mai 1373) auf ihn, und er beeilte sich, von den Städten, Burgen und anderen Besitzungen des Erzstiftes Besitz zu ergreifen. Der Kaiser war mit dieser Wahl wenig zufrieden, und vermochte Papst Gregor XI. an des Nassauers Stelle, den bisherigen Bischof von Bamberg, Ludwig von

---

1) Bayerische Annalen, Jahrg. 1834, p. 20, 30. Lehmann, pfälz. Burgen I, 153. Der Streit mit Stophes, dem Besitzer dieser Burg, zog sich bis zum Jahre 1400 hinaus. — 2) Zorn, Wormser Chronik ad 1373. — 3) Ruprecht stand 1373 gegen den Grafen und verbündete sich zu diesem Zwecke mit Hanemann und Simon von Zweibrücken. Lehmann, Hanau-Lichtenberg II, 219. — 4) Lehmann, Speyrer Chronik VII, c. 54. — 5) Acta palat. VI, 355. Schaab II, Urk. 194. — 6) Lehmann, Licht. Hanau I, 182. — 7) Herold, Chronik aller Erzbischöfen von Mainz, Blatt 10, chron. hirs. ad 1372.

Meissen zum Erzbischof von Mainz zu ernennen (1374). Adolf im Besitze aller fester Orte, und unterstützt von dem Herzoge Otto von Braunschweig [1]), der rheinischen und wetterauischen Ritterschaft, dem Sternerbunde, bereitete sich zum Widerstande mit den Waffen vor. Kaiser Carl selbst ging mit Kurfürst Ruprecht nach Mainz, konnte aber keine Ausgleichung zu Wege bringen, und mußte zuletzt, um der Gefahr, von Adolf gefangen zu werden, zu entgehen [2]), die Stadt schnell verlassen (Nov. 1374). An dem nun beginnenden Kriege nahmen auf Adolfs Seite auch Herzog Stephan von Bayern [3]) mit einer Reiterschaar Antheil, Ludwig dagegen wurde von seinen Verwandten, den Markgrafen von Meissen und den Landgrafen von Hessen unterstützt. Vom Rheine bis nach Thüringen erstreckte sich der Kriegsschauplatz. Nach manchen Kämpfen warf sich Adolf nach Erfurt, und hielt hier fünf Monate lang die Belagerung seiner Feinde aus. Endlich (Herbst 1375) vermittelte der Kaiser einen Waffenstillstand, welcher wohl für ihn, da er die Beistimmung Ludwigs zur Wahl Wenzels sicherte, günstig war, die Entscheidung aber hinausschob, und unterdessen das Mainzer Land preisgab [4]).

Im nächsten Jahre finden wir den kriegerischen Bischof Adolf schon wieder unter den Waffen, dießmal, um angeblich dem aus Speyer vertriebenen Rudolf von Offenburg zu seinem Rechte zu verhelfen, in Wirklichkeit aber, um die Stadt ihrer Privilegien zu berauben. Unterstützt von den Bischöfen von Trier, Köln und den Mainzischen Lehensleuten, rückte der Nassauer Anfangs Mai vor Speyer. Graf Hanemann I. von Zweibrücken hatte als Stadthauptmann alles zum Empfange und zur Abwehr des Feindes vorbereitet [5]). Rings um die Stadt lagen auf dem befestigten Judenkirchhofe, in der Schanze auf der Lehmgrube zur Beobachtung des Feindes die Wartleute. Hundert auf dem Lande vertheilte Späher benachrichteten die Wachen im Voraus von jedem Unternehmen, im Lager der Feinde selbst waren Weiber gewonnen, deren Pläne den Belagerten zu verrathen. Inner- und außerhalb der Stadt zu Mörsch, auf dem Friedhofe, im Nonnengarten über dem Hasenbühl standen große Bliden (Antwerke), die im Bogenwurfe gewaltige Steinmassen gegen den Feind schleuderten, „viel große Blöck mit Armbrust, daraus man starke „dicke, mit Eisen ausgespitzte und gefiederte Pfeil schoß", waren auf Thürmen und Mauern aufgestellt, Wacken und andere Steine lagen in den ober

1) Reg. b. IX, 318, Tile von Rusteberg öffnet Adolf das Schloß Bodenstein c. l. 319, Ludwig von Sponheim auf Seite des Gegenbischofs Ludwig, c. l. 333. — 2) Städtechronik IV, 42, Pelzl meldet nichts von dieser Begebenheit. — 3) Herzog Stephan erhält für seine dem Erzbischof Adolf gegen Markgraf Ludwig von Meissen geleisteten Dienste 5500 Gulden, reg. b. IX, 377. — 4) Pelzl II, 889. Schlosser, Weltgeschichte VI, 521. — 5) Remling, Bischöfe von Speyer I, 652.

den Thoren angebrachten Erkern, und auf den Mauervorsprüngen zum Hinabrollen auf die Stürmenden bereit [1]). Bei St. Marquard wurde ein Landgraben aufgeworfen.

Alle diese Vorbereitungen konnten nicht verhindern, daß die Vorstadt Altspeyer bald in die Hände Adolfs fiel; als er aber die Stadt selbst stürmen wollte, da scheiterten die dreimal wiederholten Angriffe (6. Mai) an der Tapferkeit der Vertheidiger. Als nun die Bürger bei einem Ausfalle dem Bischofe das sämmtliche Belagerungs- und Sturmgeräthe: die Katze, die Laterne und den Wandelthurm (Berfried) verbrannten, hob Adolf die Belagerung (10. Mai) auf [2]).

Auch mit Kurfürst Ruprecht I. kam der unruhige Bischof in Streit. Außer vielen schwäbischen Rittern, unterstützten auch Reinhard und Sweicker von Sickingen die Pfalz. Da die beiden Lehensleute von Mainz waren [3]), rückte Adolf vor ihre Veste Sickingen. Bald nach deren Eroberung wurde sie aber (Nov. 1379) den Rittern wieder zurückgegeben [4]).

Unglücklich fiel für Adolf sein Krieg mit Diether, Kämmerer von Worms, und dem Raugrafen Philipp zu Altenbamberg aus. Diether verwüstete besonders Bensheim, und machte den Grafen Johann von Nassau zum Gefangenen (1380). Im Juni 1387 [5]) standen sich Kurfürst Ruprecht und der Erzbischof einander gegenüber. Bei der Pfalz standen Bischof Gerhard von Würzburg, der Burggraf Friedrich von Nürnberg und Graf Johann von Werthheim, während Adolf von den Städten Speyer und Landau dem Burggrafen Eberhard Rüd von Wildenberg und anderen Rittern unterstützt wurde.

Ruprecht fiel im Juli mit seinem Heere zuerst in das Gebiet von Speyer, dann in das von Mainz ein. Die Städter schützten ihre Mauern, das platte Land aber mußte alles Elend ertragen. Fünfzehn Tage später erwiederte Adolf diesen Angriff mit einem Einfalle in die Pfalz. Im Herbste brachte endlich Erzbischof Kuno von Trier eine Ver-

---

1) Außerhalb an Thürmen und Mauern fing man um diese Zeit an, auf Tragsteinen ruhende Gallerien zu errichten, deren Fußboden durchbrochen war, und wodurch es möglich wurde, die am Fuße der Mauer Stehenden mit Steinen, Wasser ꝛc. zu vertreiben. Der Name dieser Gallerien war machicolamentum, machicoulis. War ein solcher Balcon über einer Thüre oder einem Thore angebracht, wurde er moucharaby genannt. — 2) Remling I, 652. Gärtner, rheinpfälz. Burgen II, 78. — 3) Reg. b. VII, 285. — 4) Zeitschrift für den Oberrhein XIII, 42. — 5) Chron. Mogunt. bei Schaab I, 341. In der Zeitangabe stimmen mit der angeführten Quelle Lehmann 741, das chron. hirs. ad 138 überein, wogegen Mone's Quellensammlung I, 221 das Jahr 1382 angibt. Für das Jahr 1381 entscheidet der Vertrag Ruprechts mit Adolf, dat. 1. Oct. 1381. (vide Städtekrieg).

söhnung der Gegner zu Stande und diese wandten sich nun vereint gegen die Raubburgen des Adels [1]).

Unterstützt von Wolf von Winnstein, dem Markgrafen Bernhard von Baden, dem Ritter Burkhard Hummel von Staufenberg versuchte der ernannte Bischof von Speyer, Hieronymus, den Mainzer Erzbischof, welcher noch immer auch die Verwaltung von Speyer fortführte, aus seiner Diöcese mit den Waffen zu verdrängen (1384), doch konnte er sich außer dem Gewinne einiger Burgen keiner besonderen Erfolge rühmen. Er kam erst nach dem Tode Adolfs (6. Febr. 1390) in den unbeschränkten Besitz des Hochstifts [2]). Seine erste Handlung war, daß er die Ritter Eberhard von Fechenbach, Bruno von Scharfenstein, Henno von Hattstein mit den Waffen zur Anerkennung des Landfriedens zwang (März 1390).

Seit dem Beginne der kraftlosen Regierung des König Wenzel häuften sich im rheinischen Lande die verheerendsten Fehden auf erschreckliche Weise, Jeder suchte sein Recht, das ihm das Reichsoberhaupt nicht verschaffen konnte, mit dem Schwerte zu gewinnen.

Im Kriege der Grafen von Bitsch und des Grafen Heinrich von Lützelstein mit Emich V. von Leiningen, kam es (20. October 1378) unweit Lützelstein zu einem Treffen, in welchem letzterem 92 Ritter und Edelknechte gefangen wurden, die nach jahrelangem Gefängniß erst wieder ihre Freiheit (8. Nov. 1379) erhielten [3]). Zwei Jahre später (Frühjahr 1380) standen Hanemann I., Wecker und Friedrich von Bitsch gegen ihren Bruder Heinrich und dessen Bundesgenossen, die Grafen von Saarwerden, und Graf Arnold von Homburg im Felde. Kaum war die Aussöhnung der Brüder vollbracht, so wendeten sie sich gegen Johann von Saarwerden, der (30. Sept.) vor Saarwerden und Bockenheim große Verluste erlitt. Die Burg Roldungen wurde zerstört [4]).

Die Fehde des Grafen von Sponheim mit Conrad von der Schleiden bemühte sich Wenzel von Böhmen (Nov. 1380) zu vermitteln, doch wurde sie im Frühjahre 1381 mit größter Erbitterung fortgesetzt [5]).

Der Landfrieden, welchen König Wenzl mit den Kurfürsten und Ständen des Reichs auf 5 Jahre (9. März 1382) vereinbarte, brachte, da auch die Grafen von Zweibrücken und andere pfälzische Herren demselben beitraten, für die Pfalz einige Ruhe, die aber bald wieder durch den auch hier sich zwischen den Städten und Fürsten vorbereitenden Kampf

1) Acta pal. VI, 356. — 2) Remling, Bischof von Speyer I, 671. — 3) Lehmann, Han. Lichtenberg VI, 223. — 4) cit. l. 224, 226. — 5) Zeitschrift für den Oberrhein VIII, 193.

unterbrochen wurde. Ein Vorläufer desselben war der Zug der Straßburger vor Homburg gegen Sigmund von Schöneck und die Beyer von Boppard (1383) [1]). Noch ist hier einer der bedeutendsten Gebietserweiterung der Pfalz zu erwähnen, nämlich die Erwerbung der Städte Zweibrücken, Hornbach, Bergzabern mit den dazu gehörigen Herrschaften, Leuten und Gefällen (1385). Nach dem Tode des Grafen Eberhard kam die ganze Grafschaft theils als Eigenthum, theils als unaufkündbares Lehen zur Pfalz [2]).

Franken in den Jahren 1360—1372.

Seinem Hause die Nachfolge auf dem deutschen Throne durch stete Vergrößerung der eigenen Hausmacht zu sichern, war ein die Politik Carl IV. leitender Gedanke; durch Kauf, Lehensverband und Pfgndschaft, auch vereinzelte Besitzungen in Franken, der Oberpfalz, Meissen und Sachsen zu erwerben, eine seiner Lieblingsbeschäftigungen. Die jetzt bayerischen Länder im Norden der Donau bis jenseits Würzburg waren gleichsam von böhmischen Inseln erfüllt. So erwarb er die durch ihre Lage, Burg und die Brücke über den Main wichtige Stadt Werthheim mit dem Dorfe Kreuzwerthheim, Mainbernheim und Heidingsfeld, zugleich den Befehl gebend, beide Orte mit Graben, Mauern, Thürmen, Thoren und Erkern zu befestigen [3]), Iphofen [4]), die Burgen Schwanberg, Neuenburg, Hohenburg und Bibert kamen bald in seine Hände. Aus der Lage aller dieser Städte und Orte, ihren theils schon bestehenden, theils neu zu errichtenden Befestigungen, geht die Absicht des Kaisers hervor, sich einen gesicherten Heerweg bis Frankfurt zu bereiten, den Main zu beherrschen. Der östlichere Theil der Straße von Böhmen an den Main war bereits durch Erwerbung der in der Oberpfalz und Mittelfranken gelegenen Orte Parkstein, Floß, Hirschau, Rosenberg, Sulzbach, Velden, Auerbach, Hersbruck, Lauf, Rothenberg, Erlangen gesichert [5]).

Um bis zum Eintreffen der entfernteren böhmischen Hilfe im Nothfalle gleich in der Nähe über Truppen verfügen zu können, schloß der Kaiser mit dem Bischofe von Würzburg (20. August 1366) einen Vertrag, gemäß welchem dieser zu jeder Zeit 500 Reiter bereit halten mußte, während ersterer das Bisthum im Falle eines Angriffes mit 500 Reitern und 2000 Mann zu Fuß, nöthigenfalls auch mit der doppelten Anzahl zu unterstützen

---

1) Königshofen 209, Herzog VIII, Buch 125. — 2) Lehmann Han. Lichtbg. II, 234. — 3) Reg. boic. X, 96. — 4) Lünig cod. dipl. I, 1311. — 5) Fries I, 407. Pelzl II, 776. — 5) Das unterfränkische Archiv XII, Heft 2 u. 3 bringt ein Verzeichniß sämmtlicher von Kaiser Carl IV. in Franken erworbenen Ortschaften.

versprach. Als es im Jahre 1370 zwischen den Bischöfen Albrecht von Würzburg und Gerlach von Mainz wegen des Landgerichts in Franken und dem Eigenthumsrechte über einige Klöster zum Streite kam, in welchem das Kloster Schönthal beraubt, sowie gegenseitig mehrere Dörfer und Burgen in Asche gelegt wurden, ernannte der Kaiser den Kurfürsten Ruprecht von der Pfalz und den Burggrafen Friedrich von Nürnberg zu Schiedsleuten. Am 17. September 1370 kam zu Heidingsfeld der Friede zu Stande[1]).

Unmittelbar nach diesem Friedensschlusse bekriegte Bischof Albrecht den Landgrafen von Hessen und eroberte dessen Burgen Nor und Neuriet[2]), während sein nunmehriger Bundesgenosse Erzbischof Gerlach von Mainz, Gudensberg, die Hauptfeste Hessens, überfiel[3]).

Auch gegen andere benachbarte Herrn ergriff der kriegerische Bischof die Waffen, kam aber durch die damit verbundenen Rüstungen und den hohen Sold der Reisigen in eine solche Geldklemme, daß er 25 ganze Aemter mit den dazu gehörigen Schlössern, 15 einzelne Burgen verpfänden, und über 145,000 Pfund Heller Schulden machen mußte. Die Stiftsgeistlichkeit legte bei Papst und Kaiser die Bitte um Untersuchung der Regierungsweise Albrechts vor, bevor aber noch die Entscheidung des Papstes eintraf, starb der unruhige Kirchenfürst (27. Juni 1372).

Es würde die Grenzen der uns gestellten Aufgabe weit überschreiten, alle die Reibungen und Fehden aufzuführen, welche um diese Zeit zwischen den fränkischen Reichstädten einerseits, den Landesherren und der Ritterschaft andererseits vorkamen, doch muß hier eine Begebenheit erwähnt werden, welche theilweise die Veranlassung zu den langwierigen Kämpfen der zollerischen Burggrafen mit der Stadt Nürnberg wurde.

Die vielerlei Plackereien, deren sich die Diener der Burggrafen schuldig machten, veranlaßten die Bürger von Nürnberg, ihre Stadt von dem Schloßberge durch eine Mauer abzuschließen (1367).

Als die Burggrafen, die während des Baues abwesend waren, nach Nürnberg zurückkehrten, begehrten sie die Niederlegung der Mauer, und griffen, als sie dieß auf gütlichem Wege nicht bewerkstelligen konnten, zu den Waffen. Der Kaiser schlichtete durch den Ausspruch, daß er den Bau befohlen, den Streit, doch durften die Nürnberger die gegen die Burg gerichteten Thore nur zur Kriegszeit mit Thorflügeln sperren, zur Friedenszeit aber nur Ketten vorhängen[4]).

Was die Städte von dem Adel zu erleiden, mag die Aufführung des einzigen Beispiels der Stadt Nürnberg zeigen. Im Jahre 1381 war sie in Fehden verwickelt mit Eckeling von Gailingen, Johann von

1) Reg. boic. IX, 245. Fries 510. — 2) Fries 510. — 3) Rommel, Geschichte von Hessen II, 174. — 4) Städtechronik III, 165, reg. b. IX, 362.

Rotenstein, Adam von Seinsheim, Henecke von Streitberg, und als die Seckendorfer und Hilpolt von Stein sich einander bekämpften, wurden ihr, ohne daß sie Partei genommen hatte, dreißig Dörfer und Höfe abgebrannt. In den nächsten Jahren lag sie mit den Lentersheimern zu Mur, den Vestenbergern, Ropeis von Wildenstein, Ludwig von Plankenheim und andern in Fehde[1]).

Wie hier eine fränkische Stadt, so war auch das bayerische Regensburg mit dem Adel in stetem Kampfe, und im Jahre 1370 wurden ihre Besitzungen und Kaufmannsgüter zu gleicher Zeit von Landgraf Johann von Leuchtenberg, den Grafen von Ortenburg, den Ernfelsern, Pudenstorfern und Paulsdorfern angegriffen[2]).

In territorialer Beziehung ist die Vorbereitung zur Theilung des Burggrafenthums (19. Mai 1385) in zwei von einander gesonderte Fürstenthümer, in das obergebirgische Culmbach, auch vor dem Walde oder auf dem Gebirge genannt, und das untergebirgische Ansbach wichtig. Johann III. erhielt nach dem Tode seines Vaters Culmbach, Friedrich VI. den Ansbacher Antheil[3]).

Fehden in Schwaben 1360—1370.

An die Stelle der Schutzbündnisse der schwäbischen Städte, die Kaiser Carl (1350) aufgelöst hatte, trat der zu Ulm 1353 aufgerichtete, in den Jahren 1356, 1359, 1361 erneute Landfriedensbund. Die Städte benützten das ihnen eingeräumte Recht, „Frieden zu schaffen", zur Brechung der Raubburgen.

Ein solcher Rachezug wurde von ihnen gegen das am Neckar liegende Zwingenberg (1362) ausgeführt. Unter der Führung des Paul Pfettner schickten die Augsburger zu diesem Unternehmen 298 Mann aus den Zünften und 57 Wagen. Die Schützen unter Commando des Hans Maier bildeten ein eigenes Häuflein[4]). Sieben Jahre später (1369) griffen die Augsburger Monheim an, welches die Seckendorfer von dem Grafen von Oettingen gekauft hatten[5]).

Die Lindauer eroberten (1370) die vorarlbergische Burg Wolfurt des Wolflin von Wolfurt[6]).

In Kempten währte der Streit, welche rechtliche Stellung die Stadt dem Abt gegenüber einzunehmen habe, schon längere Zeit. Des Kaisers zwischen beiden Parteien schwankende Entscheidungen (1361)[7]) waren nicht geeignet, Ruhe herbeizuführen. Die in ihren Rechten bedrohten Bürger ergriffen die Waffen, erstürmten am Martinsabend 1363 die Burg-

1) Roth, Nürnberger Handel I, 71. — 2) Gemeiner II, 157. — 3) Scherber I, 181. In der That trat diese Theilung erst nach 1397 ein. — 4) Städtechronik IV, 221, 247, 253. — 5) Städtechron. IV, 22. reg. b. IX, 48. — 6) Lindauer Chronik mscpt. reg. b. IX, 265. — 7) Pelzl II, 659. reg. b. IX, 22, 36, 42, 43.

halde[1]), zerstörten die Veste und nahmen den Abt Heinrich von Mittelberg gefangen. Der Stiftsadel und die Bürger verheerten sich gegenseitig ihre Besitzungen, bis am 23. Juli 1364 zwischen Abt und Stadt eine Versöhnung vermittelt wurde[2]). Sie dauerte nur kurze Zeit, da die Bürger, sobald sie sahen, daß der Abt die zerstörte Veste wieder aufbaue, ihre Stadt von der Burghalde durch eine Mauer trennten. Am 27. Februar 1365 brachten endlich des Kaisers Abgesandte Graf Ulrich von Helfenstein und Rudolf von Honburg den Frieden zu Stande[3]).

Wie gering der Einfluß des Landvogtes in Oberschwaben, des Burggrafen Friedrich von Nürnberg, und des Landfriedenhauptmanns, Graf Ludwig des Aeltern von Oettingen, gegenüber den Bestrebungen der Landherrn, auf Kosten der Nachbarn ihr Gebiet auszudehnen, beweist am besten die Mindelheimer Fehde. — Elsbeth, die Wittwe Schweikarts von Mindelberg, hatte (1363) die Stadt und Veste Mindelheim an Heinrich und Walther von Hochschlitz verkauft, dieselben aber bis zur Erlegung des Kaufschillings, dem Herzoge Friedrich von Teck und dem Heinrich von Randeck (1365) zur Obhut anvertraut. Walther von Hochschlitz, Bischof von Augsburg, wollte dem Bisthume mit diesen beiden Besitzungen ein Geschenk machen, doch weigerte sich Herzog Friedrich, da die Kaufsbedingungen noch nicht erfüllt waren, die Herrschaft zu übergeben. Der Bischof begann nun, trotz der Abrede des Landvogts, den Krieg, ließ durch Graf Rudolf von Montfort (1367) die Grafschaft verwüsten, und legte sich (1369) nach Verbrennung mehrerer Dörfer vor Mindelheim. Die Grafen von Veringen, Zollern, dann Eberhard von Werdenberg-Schmalnegg zogen den Belagerten zu Hilfe, und bei einem Ausfalle wurde der Bischof von einem Werdenbergischen Diener (4. October 1369) in der Nähe des jetzigen Zollwirthshauses getödtet[4]). Trotz des bald hierauf erfolgten Bannfluches blieb Teck in dem Besitze der Herrschaft, und baute auf dem Georgenberg eine Veste[5]).

---

1) Aufzeichnungen des Schimpflin von Rötenbach in dem Lindauer cod. mansc. P. I. — 2) Reg. b. IX, 105. — 3) Reg. b. IX, 117. — 4) Notae Diessenses bei Pertz XIX, 327 geben den 3. October (5 Nonas Octobris) als Todestag an, während die Städtechronik IV, 247 und andere Quellen, diem Francisci (4. Oct.) als solchen bezeichnen. Auch in der Angabe der Todesart weichen die Quellen von einander ab, während die einen ihn bei einem Ausfalle erstechen lassen, fand er nach andern durch einen Pfeilschuß sein Ende. — 5) Brunnenmaier 167. Pfaff, Herzoge von Teck 119. Als Beleg für den kriegerischen Geist des Clerus jener Zeit mag die Anecdote von dem Hildesheimer Bischof Johannes Schadlan dienen. Als dieser nach Hildesheim kam, war seine erste Frage nach der Bibliothek. Die Domherren führten ihn in das Zeughaus, zeigten ihm ihre Waffenvorräthe und sagten: das seien die Bücher, mit denen seine Vorfahren sich die Zeit vertrieben hätten, und deren auch er sich befleißen müsse, wenn er das Bisthum behalten wolle.

II. Abschnitt.

Erster und zweiter Städtekrieg in Schwaben, Franken und am Rhein 1370—1390.

Als mit der Ausbildung fürstlicher Landeshoheit die Verbindung der einzelnen Reichsglieder immer lockerer wurde, waren es die Reichsstädte, in denen sich hauptsächlich das Bewußtsein von der Einheit des Reichs und seiner Zusammengehörigkeit unter einem Oberhaupte erhielt. Um ihre Unabhängigkeit zu bewahren, hatten sie mit der wachsenden Macht der Landesherren, mit dem auf ihr Emporkommen, ihre militärische Bedeutung neidischen Adel blutige Kämpfe zu bestehen. Als Vorkämpfer städtischer Freiheit traten zu Ende des 14. Jahrhunderts die schwäbischen Städte auf; sie vereinigten sich mit ihren fränkischen Nachbarn zu einem großen Bunde, und es schlossen sich ihnen auch die rheinischen Städte an (1383), von deren kriegerischem Sinne bereits in frühern Zeiträumen Meldung geschah. Der Kampf bekam einen principiellen Character, das demokratische Element des städtischen Bürgerthums trat in Gegensatz gegen das aristocratische der fürstlichen Landeshoheit; dem Ansatz monarchischer Territorialbildung traten die Anfänge eines republicanischen Bundesstaates entgegen. Die Darstellung dieses großen Bundes in seiner kriegerischen Entwicklung und seiner Waffenthätigkeit in kurzen Zügen ist die Aufgabe der nächsten Bogen.

Kaiser Karl IV. hatte sich durch seine Eingriffe in die Rechte der Fürsten und des Adels manchen Feind geschaffen. Ihnen zu begegnen, lehnte er sich an die Macht der Städte, suchte ihren Einfluß durch Vereinigung der einzelnen zu gemeinschaftlichem Wirken zu stärken. So gab er in Schwaben seinem Hauptmanne Bores von Riesenburg den Auftrag (29. Oktober 1370) [1], mit Augsburg, Dinkelsbühl, Donauwörth, Kaufbeuern, Kempten, Lindau, Memmingen und den andern Reichsstädten, im

1) Stälin III, 306. Der Landfriedensbrief im Copialbuch des Nördlinger Archivs. Unmittelbar nach Schließung des Friedens zerstörten die Bürger von Lindau die Burg Wolfurt. Lindauer Chronik mscpt.

Ganzen 31, einen Landfriedensbund zu berathen. Er kam am 6. Dezember zu Stande, und sollte bis zum 23. April 1375 währen. Den Aebten, Grafen, Rittern und Knechten war der Eintritt vorbehalten. Hauptmann des Bundes wurde Graf Ulrich von Helfenstein.

Gegenüber den Städten schlossen sich auch die Rittergesellschaften, von denen die „mit dem Schwerte" und „von der Krone" die ältesten waren, enger zusammen. Im Mai 1371 gebot der Kaiser, daß die Städte seinen Landvogt im Elsaß, Ulrich von Vinstingen, und den in Niederschwaben, Graf Eberhard, bei Ausrottung der Räuber und Brechung ihrer Burgen unterstützen sollten [1]). Als die Ritter erfuhren, daß der Kaiser ein Gleiches in diesem Jahre gegen die Gesellschaft „zu den Kronen" beabsichtige, verbanden sie sich (6. Jänner 1372) zu Weißenhorn gegen Jedermann, den Kaiser, Bayern und Würtemberg ausgenommen.

Die Städte sandten nun eine Botschaft an den Grafen Eberhard von Würtemberg, um wegen dieser Vereinigung Aufschlüsse zu erhalten, aber anstatt Trost zu finden, wurden sie mit Unwillen abgewiesen. Die bald darauf erfolgte Niederwerfung des Bundeshauptmanns, welcher im Begriffe war, vom Hofe des Pfalzgrafen Ruprecht in die Heimath zurück zu kehren (11—14 Februar), zeugte am besten von den Gesinnungen des Adels und des Grafen von Würtemberg.

Auf den Befehl des Kaisers, ihren Hauptmann zu befreien, griffen die Städte in der Osterwoche (28. März bis 3. April) zu den Waffen, um den Grafen Eberhard zu bekriegen. Dieser aber überfiel, ehe noch die Augsburger, welche durch das Austreten der Donau aufgehalten wurden, zu den übrigen Städten stoßen konnten, mit 1200 Reitern in der Morgendämmerung des 7. April die bei Altheim auf dem Hardt lagernden Bürger, tödtete 200 und führte 600 gefangen fort [2]). Diese Niederlage rief in den Städten so große Entmuthigung hervor, daß Augsburg um den Preis, daß er nicht in ihr Gebiet rücke, dem Sieger 4000 Gulden zahlte [3]). Der Kaiser brachte einen Vergleich zwischen den Städten und Würtemberg zu Stande, schämte sich aber nicht, im nächstfolgenden Jahre,

1) Pfister, Geschichte Schwabens. 2. Buch, 2. Abtheilung, 3. Abschnitt 199. Ueber einen Krieg, welchem die bayerischen Herzoge (1371) gegen Burgau geführt haben sollen, berichtet Gasser (1506). Er läßt sie von dem Herzog Conrad von Teck und dem jungen Grafen von Wirtemberg besiegen. Der fast gleichzeitige Stromer dagegen berichtet: die Herzoge von Bayern, der junge Graf Ulrich und Herzog Conrad von Teck hätten in diesem Jahre Lauingen erobert und dabei viele Leute erschlagen (Oefele I, 615).
2) Stälin III, 308. Ulman Stromer (Städtechronik I, 31, 32) nennt als Theilnehmer an diesem Kampfe: Kaufbeuern, Kempten, Lindau, Memmingen. Der Kampfplatz ist bei Weidenstetten, südlich von Altheim. Stdtchr. IV., 248. — 3) Stetten, Geschichte von Augsburg.

nachdem er zuvor denselben eine Steuer zur Deckung für die Kosten der Erwerbung Brandenburgs aufgelegt hatte, die Reichssteuer von Donauwörth, Dinkelsbühl und Bopfingen an den Markgrafen Otto von Bayern zu verpfänden [1]).

Der kaiserliche Landfrieden hatte sich den Städten als ungenügende Einrichtung erwiesen, und die Furcht, die großen Summen, welche die Erwählung Wenzels zum römischen Könige (10. Juni 1376) dem Kaiser gekostet hatten, könnten durch Verpfändung der Reichsstädte gedeckt werden, bewogen 14 der schwäbischen, unter diesen auch Memmingen und Lindau, zu einem Bündnisse (4. Juli) zusammen zu treten, dessen Zweck Aufrechthaltung der alten Rechte und Freiheiten, sowie gemeinsame Vertheidigung derselben gegen jeden Angreifer war. Der Bund sollte drei Jahre (23. April 1380) dauern [2]). Die Sorge der Städte ging bald in Erfüllung, Donauwörth wurde an die bayerischen Herzoge verpfändet [3]), die Stadt Weil, das Schultheißenamt in Eßlingen und Gmünd dem Grafen Eberhard von Würtemberg, welcher ohnedieß als kaiserlicher Landvogt in Niederschwaben eine den Städten gefährliche Stellung einnahm (24. August 1376), eingeräumt. Diese Verleihung hatte zur Folge, daß Kaufbeuern (3. September), Kempten (23. Oktober) und Weil dem Bunde beitraten und sich weigerten, dem neuen Könige zu huldigen.

Diesen Ungehorsam zu strafen, rückte Carl mit seinem Sohne Wenzel und einem großen Heere, welches Pfalzgraf Ruprecht der Aeltere, die Bischöfe von Würzburg, Bamberg, Eichstädt, die Grafen von Wertheim und Hohenlohe, der Burggraf von Nürnberg, die Städte Nürnberg, Nördlingen 2c. gestellt hatten [4]) nach Elchingen, in die Nähe von Ulm (2. Oktober 1376). Zu gleicher Zeit belagerte der junge Graf von Würtemberg die Städte Reutlingen und Eßlingen [5]).

Das kaiserliche Heer und die Städter, unter diesen namentlich wieder die Memminger, thaten sich wechselseitig mit Rauben und Brennen zu Leid, was sie nur konnten, bis die Herzoge Friedrich und Stephan von Bayern als oberschwäbische Landvogte, es bei den Städten dahin brachten, daß sie bis zu einer vollständigen Beilegung des Streites einen Waffenstillstand [6]) eingingen. Am 9. Oktober zog der Kaiser von Ulm nach Nürnberg, wohin ihn wohl der Graf von Würtemberg, nicht aber die Abgeordneten der Städte geleiteten, welche mit Verheerung des würtembergischen Gebietes fortfuhren.

---

1) Reg. boic. IX. den 14. Oktbr. 1374 verzichtet Bayern auf diese Pfandschaft. — 2) Das ausführliche Bundesstatut in den Forschungen zur deutschen Geschichte II, 23. — 3) Reg. boica IX, 351. — 4) Ulman Stromer c. l. — 5) New Chronica, Bl. 53. — 6) Er sollte bis zum 18. November währen.

Der Kaiser, seinem Grundsatze treu, zur Darniederhaltung der Anmassungen der einen Reichsstände, die Eifersucht der andern als vornehmste Waffe zu gebrauchen, ließ die Fürsten und Herren, denen nach dem Scheitern der Vermittlung sich auch Herzog Stephan angeschlossen hatte, ihre Kräfte an den Städten versuchen [1]). Kaum war der Absagebrief des bayerischen Herzogs den Städten überschickt, als die Ulmer auch schon vor das bayerische Weissenhorn zogen und in dessen Umgebung sengten, raubten und brannten [2]). Als um diese Zeit Stephan in Alpeck bei Graf Heinrich von Werdenberg anwesend war, kam es (Ende Dezember) zwischen der bayerischen Reiterei und ulmischen Spießern zu einem Gefechte, in welchem die Bayern ein Fähnlein und den Ritter Zenger verloren. Auch bei andern Gefechten unterlagen die schwergewappneten Ritter dem nur mit einer dicken Joppe [3]) bekleideten, mit Spieß und Armbrust bewaffnetem Fußvolke (Freiheit) der Städter [4]).

Im Frühjahre des nächsten Jahres (1377) eroberten die Reichsstädte Oberschwabens Tuttlingen [5]) und verbrannten die Burg Lupfen. Herzog Stephan dagegen ließ durch den Bischof von Eichstädt, den Herzog Friedrich von Teck [6]) und seinen Hauptmann von Haideck die Stadt Kaufbeuern mit 400 Lanzen belagern (23. Jänner). Die Stadt widerstand allen Stürmen. Der Herzog von Teck wurde durch den Arm geschossen, und man hob, da auch die Städte von Memmingen aus mit 400 Spießen zum Entsatze anrückten, und die Herrschaft Mindelheim verheerten, die Belagerung auf.

Herzog Stephan stand jetzt vom fernern Kampfe ab, und setzte sich mit Hilfe seines Bruders Friedrich mit den Städten in ein gutes Einvernehmen, wodurch das Haus Bayern zu der Landvogtei von Ober- auch die Niederschwabens bekam.

Die Last des Krieges ruhte nun ganz auf den Schultern Würtembergs. Durch den Beitritt von Eßlingen (1. Jänner 1377) hatte der Bund, da von dieser Stadt wie auch von Reutlingen aus der Kern Würtembergs

1) Tom. privileg. IV. Reichsarchiv. — 2) Zengg 257. — 3) Das Tuch der Joppen war mit starkem Eisendraht durchnäht. Im 15. und 16. Jahrhundert befanden sich zwischen den zwei Stücken groben Tuches viele kleine flache Eisenplatten. Bei dem englischen Bogenschützen hatte dieses Kleidungsstück den Namen „Brigandinen-Jacke." — 4) Freiheit auch Freihart, Freiharter, ein freier, herrenloser Knecht, der sich für Geld anwerben läßt. (Schmeller II, 608. Frisch I, 294.) Weissenhorn wurde von den Herzogen von Bayern (29. Juli 1376) an Gebhard und Albrecht von Rechberg verpfändet. Reg. boic. IX, 353. — 5) Mone, Quellen I, Constanzer Chronik 320, 322. — 6) Für diesen, wie für spätere Dienste, erhielt der Herzog von Teck von Herzog Stephan 800 ungarische Gulden (reg. boica X, 263). Der Bischof von Augsburg 4250 Gulden, wofür ihm Donauwörth verpfändet wurde (c. l. 331).

beständig bedroht und jeder größern Unternehmung des Grafen hemmend in den Weg getreten werden konnte, einen wichtigen militärischen Punkt gewonnen. Um die letztgenannte Stadt in Schranken zu halten, besetzte Graf Ulrich, Eberhards Sohn, die Veste Achalm und belästigte aus ihr das am Fuße des Schloßberges gelegene Reutlingen. Ihm zum Trotze führten die Bürger in der Nacht des 20. Mai mit 700 Mann einen Verheerungszug in das Würtemberger Land aus. Als sie mit Beute reich beladen am andern Tage in die Stadt zurück kehrten, rückte ihnen zum Schutze die noch übrige wehrhafte Mannschaft entgegen. Diese Gelegenheit wollte Graf Ulrich benützen, und die von ihren Vertheidigern entblößte Stadt überfallen. Die städtischen Truppen erschienen noch zur rechten Zeit, sie zu retten, und während ein Theil von ihnen mit den vom Pferde gestiegenen Rittern kämpfte, rückte ein anderer durch die Stadt und fiel den Feinden in den Rücken. 78 Ritter und Knechte, unter ihnen auch die fränkischen Wilhelm Dürr von Crailsheim, Seifried von Erbach, Ruprecht von Gebsattel, Andreas Zobel und noch andere kamen im Streite um, das Würtemberger Banner wurde erobert [1]). Graf Ulrich gelangte nur mit Mühe zu seinem Pferde und entfloh.

Der Sieg bei Reutlingen hatte für den Städtebund große Folgen. Nicht nur, daß der König Wenzel die Acht über die verbündeten 18 Städte aufhob, ihre Freiheiten und Rechte bestätigte und die obere Landvogtei Niederschwabens dem Würtemberger Grafen abnahm [2]), hatten sie ihrem Waffenglücke zu danken, sondern auch den Beitritt einer Menge anderer Städte (Nördlingen 9. August, Dinkelsbühl 18. August) und der schweizerischen Ländchen Appenzell, Hundtwil, Urnäsch, Gais und Teuffen, so daß der Bund am 20. Dezember 1377 sieben und zwanzig Reichsstädte (6 jetzt bayerische) zählte [3]). Im nächsten Frühjahre (13. Febr. 1378) ging auch Herzog Leopold von Oesterreich eine Verbindung auf drei Jahre mit den Städten ein [4]). Die ersten Feindseligkeiten dieses Jahres fanden zwischen den Bürgern und dem Adel statt. Die Ulmer verheerten die Stadt Münsingen und acht Burgen des Adels, unter diesen das auf dem rechten Illerufer gelegene Bellenberg [5]). Die Augsburger eroberten und zerstörten das Schloß Waal [6]). Bei Rothenburg a. d. Tauber kam es zwischen den Reitern, welche ein Seinsheim zu einem Ueberfall der Stadt heranführte, und den Söldnern der Städte zu einem Treffen, in welchem die Ritter große Verluste erlitten [7]). Ebenso glücklich war diese

1) Steinhofer, Ehre des Herzogthums Würtemberg II, 401. Bei Stälin III, 320 die Quellen der Schlacht. — 2) Stälin III, 323. — 3) Reg. boica IX, 388. — 4) Lichnowski IV, Urkundenverzeichniß 701. — 5) Neu Chronica, Blatt 55. — 6) Augsburger Chronik bei Mone 115. — 7) Winterbach, Chronik von Rothenburg I, 71. Rothenburg war am 17. Mai 1378 in den Bund getreten. (Forschungen c. l. Regest 116.)

Stadt gegen den Bischof von Würzburg und den Grafen von Hohenlohe, denen sie zuerst in einem Treffen Verluste beibrachte und dann, durch schwäbisches Bundesvolk verstärkt, in das Land fiel und dasselbe 8 Tage verheerte. Die Lindauer verbrannten Neu-Schönstein.

Diesen kleinen Unternehmungen der einzelnen Städte schloß sich ein Heereszug des ganzen Bundes in das Herz Würtembergs an, um wo möglich eine Wiederholung des Krieges von 1311 zu bewerkstelligen, in welchem die Reichsstädte den Grafen Eberhard aus seinem Lande vertrieben und seine Hauptstadt unter ihre Botmäßigkeit gebracht hatten. Die Oberschwäbischen mit 500, der österreichische Landvogt mit 300 Spießen, verbanden sich mit dem Volke von Eßlingen und Reutlingen und zogen vereint vor Stuttgart, welches sie einen Tag lang beschossen und dann wieder nach Eßlingen zurückkehrten. Nach verschiedenen Einfällen in das Würtembergische kamen nach vierzehn Tagen die Oberländer „unversehrt wie sie ausgeritten waren" in die Heimath zurück [1]). An anderen Orten wurde der Krieg gegenseitig mit großer Erbitterung geführt, man machte selten Gefangene und stach selbst die Wehrlosen nieder. Um die Aernte auf lange Zeit zu verderben, säeten, wenigstens nach Aussage des städtefreundlichen Königshoven, die würtembergischen Söldner Senf auf die Felder der Städter [2]).

Anfangs August verbanden sich sieben Städte am See zu einer Unternehmung gegen die im Hegau gelegene Mägdeburg. Die Veste wurde erobert und zerstört [3]).

Den Bemühungen des Kaisers gelang es endlich, am 30. August zu Nürnberg zwischen dem Bischof Gerhard von Würzburg [4]), den Grafen Ulrich und Eberhard von Würtemberg und Kraft von Hohenlohe einerseits, den Reichsstädten in Schwaben und der Stadt Rothenburg a. d. Tauber andererseits einen Frieden zu Stande zu bringen. Am schwersten mag dem Würtemberger Grafen wohl gefallen sein, daß ihm der Kaiser die Landvogtei über die niederschwäbischen Städte abnahm und sie dem Herzoge Friedrich von Bayern übertrug [5]). Eine spätere Entscheidung des Kaisers (11. Nov.) gebot, daß die während des Krieges gebrochenen Schlösser, damit der Krieg nicht wieder ausbreche, nicht mehr aufgebaut werden sollten [6]).

So war der Bund aus seinem ersten Kampfe siegreich hervorgegangen und zählte, da auch Giengen beitrat, 30 Städte in Schwaben, eine in Franken zu seinen Gliedern.

---

1) Neu Chronica Blatt 56. — 2) Königshoven bei Schilter 335. — 3) Lindauer Chronik manuscript. — 4) Datt de pace publica 36. Die Streithändel des Bischofs von Würzburg siehe bei Franken. — 5) Augsburger Chronik bei Mone 116. — 6) Stälin III, 325.

Durch den Nürnberger Frieden war das Haus Bayern zu den schwäbischen Städten in sehr nahe Beziehung getreten. Sie wurde noch enger, als König Wenzel versuchte, dem Herzog Leopold von Oesterreich die Landvogtei Ober- und Niederschwaben, welche er wenige Tage vorher (1. Februar 1379)[1]) auf drei Jahre dem Herzoge Friedrich von Bayern verschrieben hatte, am 25. Februar um 40,000 Gulden zu verpfänden[2]). Die Folge hievon war ein Bündniß, das (4. Juli) zwischen den Städten und den Herzogen Otto, Friedrich, Stephan und Johann von Bayern zu Stande kam. Auch die Fürsten von der pfälzischen Linie, der Kurfürst Ruprecht sammt seinem gleichnamigen Neffen und dessen Sohn, dem nachmaligen Kaiser Ruprecht, ferner Markgraf Bernhard von Baden und sein unmündiger Bruder Rudolf schlossen sich demselben an. Der Satz: „wenn Jemand, wer er „auch sei, die Städte von ihren Freiheiten und Rechten, oder sie von ein„ander drängen oder zertrennen wolle, sollen die Fürsten ihnen sammt und „sonders zur Abwehr der Gefahr helfen" führte zu folgenden militärischen Bestimmungen[3]): „In Nothfällen leisten die nächstgesessenen Amtleute „nach geschehener Aufforderung auf 24 Stunden Hilfe. Gewinnt die Streit„sache größere Ausdehnung, so hat jeder gemahnte Theil innerhalb 8 Tagen „100 Spieße zu bestellen, von diesen in den nächsten acht Tagen die eine, „in den folgenden die andere Hälfte an den bestimmten Platz auf eigene „Kosten zu senden. Holz, Herberge, Stroh, Heu und Licht gibt der mah„nende Theil in seinen Schlössern, und erlaubt feilen Kauf. Die Mannschaft „hat bis zur Beendigung des Streites zu verbleiben und kann, wenn nöthig, „verstärkt werden. Jeder Theil leiht dem andern seinen Belagerungszeug, „doch muß ihn der Mahnende auf eigene Kosten abholen und wieder zurück„bringen lassen. Eroberte Schlösser und die Beute werden, je nachdem sie „von Einzelnen oder der Gesammtheit erworben werden, verschieden ver„theilt. Streitigkeiten innerhalb des Bundes sind durch Schiedsgerichte zu „entscheiden. Dauert der Krieg länger als die Einigung, so hilft man sich „bis zur Beendigung desselben. Alle Vögte, Amtleute und Schultheißen „der Fürsten sollen diesen Vertrag beschwören"[4]).

Außerdem versprachen die Fürsten mit den Grafen Gottfrid und Ulrich von Hohenlohe, welchen die Städte wegen ihres feindseligen Benehmens gegen Rothenburg und Dinkelsbühl abgeneigt waren, kein Bündniß zu schließen. Der Vertrag sollte bis zum Jahre 1385 währen.

---

1) Reg. boica X, 26. — 2) Lichnowski IV, Regest 1403. — 3) Zellweger, Geschichte des Appenzellischen Volkes. Urkunde I, 119. — 4) Forschungen zur deutschen Geschichte II, 35.

An die Städte Regensburg[1]) und Augsburg, welche mit den bayerischen Herzogen beständig in Streitigkeiten verwickelt waren, erließ der Bund, um der Möglichkeit, gegen sie ziehen zu müssen, enthoben zu sein, die Aufforderung zum Beitritt. Erstere, welche ihre Kraft wenige Jahre zuvor in den Fehden gegen die Abensberger erprobt hatte, beschloß die Einladung nicht anzunehmen, Augsburg hingegen trat am 27. Juli bei[2]).

Durch dieses Bündniß wurde die Verpfändung der Vogtei in Schwaben kraftlos und Herzog Friedrich behielt sie bis zum Jahre 1382.

Wieder schritt der Adel, um sich der von Fürsten und Städten ihm drohenden Gefahr zu entziehen, zur Bildung von Rittergesellschaften[3]), deren namhafteste „die mit dem Löwen" in der Wetterau (Oktober 1379) entstand[4]) und sich rasch durch die Rheinlande und Schwaben verbreitete; minder mächtig war die von St. Georg in Franken und die von St. Wilhelm. Bald kam es zwischen dem Bunde und den Adelsgesellschaften zum Kampfe. Schon im September verlangte Kurfürst Ruprecht gegen sie und den Bischof von Speier, der sie in Schutz genommen hatte, von den Städten 100 Gleven[5]). Im folgenden Frühjahre belagerten die Städte die hohenlohische Stadt Crailsheim, im August die Löwengesellschaft mit ihren Hauptleuten aus Schwaben, dem jüngern Grafen Ulrich von Würtemberg, Friedrich von Zollern und Heinrich Montfort die Stadt Frankfurt[7]).

Unter diesen Umständen geriethen die rheinischen Städte, die von den Ritterbündnissen rings umgeben waren, und außerdem durch die zwischen dem Erzbischofe von Mainz und der Pfalz bestehenden Streitigkeiten sehr zu leiden hatten, in große Besorgniß, und es vereinten sich ihrer sieben (Speyer 3. März 1381) auf drei Jahre zu gegenseitigem Schutze gegen Jedermann[8]). Bald darauf (17. Juni) traten sie mit dem schwäbischen Bunde in Verbindung, und gelobten, in ihren Kriegen sich gegenseitig mit 200 Spießen zu unterstützen[9]). Waren in den ersten beiden Bundesbriefen die Fürsten der Pfalz und in Bayern von der Befehdung noch

---

1) Gemeiner II, 191. — 2) Augsburger Chronik c. l. 120. — 3) Nach der Schlacht von Altheim verbot der Kaiser die räuberischen Genossenschaften der Ritter, Stälin III, 308, 310. — 4) Als Theilnehmer erscheinen Graf Johann von Nassau, Wilhelm von Katzenellenbogen, die Cronenberg, Reiffenberg, Wassenhausen. Herzog. Elsäßische Chronik. — 5) Forschungen c. l. Regest 139. — 6) Pfister II, c. l. 157. — 7) Archiv für Frankfurts Geschichte und Kunst, 2. H. 91. — 8) Lehmann 734. Die Bundesmacht wurde auf 419 Gleven, dann zu je 20 Gleven 10 Einspännige, alle wohlgerüstet mit Pferden, Harnisch und Beingewand festgesetzt. Speier hatte 65 Gleven zu stellen. — 9) Schaab, Geschichte des rheinischen Städtebundes I, 343. Bundesbriefe bei Datt 54, Lehmann 746, 747.

ausgenommen, so sicherten in einem dritten Briefe die Städte sich auch gegen einen Angriff von dieser Seite [1]).

Was die schwäbischen Städte beim Abschlusse ihres Bündnisses mit Bayern in Bezug auf Regensburg befürchtet hatten, drohte jetzt in Erfüllung zu gehen. Herzog Friedrich von Bayern und Landgraf Johann von Leuchtenberg, Vicedom von Straubing, wollten nämlich im Auftrage des Kaisers von den Juden zu Regensburg eine außerordentliche Steuer erheben. Die Stadt, sich auf kurz vorher erhaltene Privilegien berufend, verweigerte die Erhebung und rüstete zum Widerstande [2]). Die Herzoge Friedrich und Stephan verlangten nun von dem schwäbischen Bunde die vertragsmäßige Hilfe, und außerdem, daß, so lange der Krieg währe, Regensburg nicht in den Bund aufgenommen werden dürfe (3. Juli 1381). Unmittelbar nach dieser Erklärung rückte Herzog Stephan in die Nähe von Regensburg, nach Barbing [3]), Herzog Friedrich und der Graf von Abensberg mit dem Geschütze, das auf Wägen geführt wurde, lagerten sich an andern Orten bei der Stadt. Es gelang jedoch dem Pfalzgrafen Ruprecht, dem Jüngsten, einen Waffenstillstand (10. Juli) zu vermitteln, damit die Sache vor den König gebracht und zu Weiden durch ein von diesem niedergesetztes Schiedsgericht entschieden werde. Allein ehe der ausgeschriebene Tag zu Stande kam, wurde Regensburg (2. September) in den Städtebund aufgenommen und bald darauf die Sache zu Gunsten der Stadt entschieden [4]). War es gelungen, einen Krieg mit den Herzogen zu vermeiden, so brach hingegen bald auf anderer Seite ein solcher aus. Die Grafen Ludwig und Friedrich von Oettingen, die Städte Rothenburg und Nördlingen waren mit der St. Georgengesellschaft in Franken, welche an dem schwäbischen Theile des Löwenbundes und der St. Wilhelmgesellschaft Helfer fanden, in Feindschaft gerathen [5]). Im Herbste begann der Krieg und wurde in Franken und dem östlichen Schwaben unter gegenseitiger Verwüstung des Gebietes geführt. Die Stadt Rothenburg zerstörte die Schlösser Lohr, Gammesfeld, Lichtel, Rimbach und Neusitz [6]); Windsheim die Adelssitze Kühlheim, Ipsheim, Hoheneck, Ergersheim, Lenkersheim und Rollingshausen [7]). In Augsburg brachen die Bürger

1) Schaab, c. l. Urkunde 200. — 2) Unter den in der Zeugmeisterrechnung vorgetragenen Gegenständen finden sich: elf gegossene Büchsen, die 120 Pfund wiegen, große und kleine Wurf- und Pfeilmaschinen für die Thürme. (Gemeiner II, 192.) Diese Angabe, im Zusammenhange mit andern gleichzeitigen, möchte die Ansicht rechtfertigen, daß die ersten Feuerrohre von ziemlich kleinen Dimensionen waren. — 3) Reg. boica X, 77. — 4) Reg. boica X, 88. — 5) Forschungen II, 41. — 6) Winterbach I, 71 und 72. — 7) Schirmer, Chronik von Windsheim 51.

alle Gebäude, welche ein Eigenthum des Bischofs Burkhard, eines Mitgliedes des Löwenbundes, waren, und an die Stadtmauer stießen, ab[1]).

Am 8. November versammelte sich das Bundesheer mit 1400 Spießen und 500 Fußknechten zu Augsburg[2]), um von hier aus einen Zug in das Ries und nach Franken zu unternehmen. Namentlich in der Nähe von Rothenburg wurden alle adelichen Dörfer verbrannt und die Burg Habelsheim des Burkart Lösch zerstört. Den ganzen Winter währten trotz der ungewöhnlichen Kälte die Verheerungen fort; so verbrannten die Ulmer dem Grafen von Helfenstein 25 Dörfer; die Haller zwei Burgen der Rechberge, welchen die bayerische Stadt Weissenhorn verpfändet war, die Augsburger eroberten die Burgen Biberbach und Oberdorf (16. Jänner 1382), während am nämlichen Tage Bischof Burkard ihnen 10 Dörfer verbrannte[3]).

Von einem größern Heere, welches der Adel gegen die Städte geführt hätte, schweigen die Aufzeichnungen; einzeln versuchten die Ritter Plünderungszüge, oder vertheidigten ihre Schlösser, deren Mauern aber dem Wurfzeuge der Städter nicht widerstehen konnten.

Ende Januar (1382) gelang es dem Herzoge Leopold von Oesterreich, einen bis Ostern dauernden Waffenstillstand zu vermitteln. Der darauf folgende Friede zu Ehingen (9. April) bestimmte, „daß die eroberten Vesten „und Burgen binnen acht Tagen zurückgegeben, die gefangenen Ritter und „Edelknechte mit zwei, die gemeinen Knechte und Bauern mit einem Schil„ling zu lösen seien“[4]).

Auch am Rheine hatten sich gleichzeitig zur Abstellung des Raubwesens die drei Pfalzgrafen Ruprecht mit dem Erzbischofe von Mainz und den Städten (1. Oktober 1381) verbunden[5]).

Die Burg Solms wurde im November dieses[6]) Jahres nach dreiwöchentlicher Belagerung, die Burgen Schotten, Ermersheim, Bomersheim im Frühling des nächsten Jahres zerstört[7]). Die Straßburger nahmen dem Bayer von Boppard die Stadt und Veste

1) Augsburger Chronik c. l. 122. — 2) Augsburg stellte zu diesem Zuge 48 Lanzenreiter (hastatos) 30 berittene Bogenschützen (sagittarios equites) und 300 Fußknechte (pedites armatos) Gassarus 1522. Stetten I, 125 macht mit Angabe der nämlichen Stelle aus Bogen- Büchsenschützen, und als solche finden wir sie als die ersten Handbüchsen überall irrig angeführt. — 3) Augsburger Chronik c. l. — 4) Forschungen pag. 43. Auch die Hinrichtung des bekannten Eckeling von Gailingen und dessen Schwiegersohnes Herrmann Bernheim, die sich mit 16 Rittern und einem Juden verbunden hatten, die Städte Rothenburg, Nürnberg, Weissenburg zu bekriegen, fällt in diese Zeit. — 5) Act. acad. Theod. palat VI, 356. — 6) Die mainzische Chronik bei Schaab I, 357 setzt die Zerstörung von Solms in das Jahr 1384. — 7) Schaab I, 346.

Homburg (1383) ab. Graf Simon von Sponheim (1383), die Dalberger und Thann traten dem rheinischen Bunde bei.

Nicht zufrieden, den Krieg zwischen den Städten und Adelsgesellschaften beigelegt zu haben, bemühte sich Herzog Leopold, die bisherigen Feinde in einem Landfriedensbunde zu vereinen. Am 9. April kam dieser zu Ehingen zu Stande und es erscheinen als dessen Theilnehmer: Herzog Leopold mit allen seinen Leuten und Landen im Elsaß, Breisgau, der Schweiz und in Schwaben, Graf Eberhard von Würtemberg, die Hauptleute der Gesellschaft mit dem Löwen zu Schwaben, die Bünde von St. Wilhelm und St. Georg, alle die Herren, Ritter und Knechte der drei Gesellschaften, „wie sie in den Revieren und Kreisen gesessen" und der Städtebund in Schwaben[1]).

Der besondere Städtebund bestand daneben noch für sich fort und der schwäbisch-rheinische Verein verlängerte seine Dauer bis Weihnachten 1391[2]), und gewann durch den Beitritt der Städte Windsheim und Weißenburg auf dem Nordgau (16. Jänner 1383) an Ausdehnung[3]).

Auch die Herzoge von Bayern stärkten gegenüber diesen Bündnissen ihre Macht durch neue Einigungen, wovon die bedeutendsten die der Herzoge Friedrich, Johann und Friedrich mit dem Bischof Friedrich von Regensburg (28. Octbr.) und die Ruprecht des Jüngern mit dem Bischofe Lambrecht von Bamberg sind. Die Verbesserung der Befestigung der Grenzorte Schärding und Reichenhall mag mit ihren Kriegsplänen im Zusammenhange stehen[4]).

König Wenzel sah nicht ohne Sorge, daß die verschiedenen Stände einer ganzen großen Landschaft sich zu einem Bunde vereinten, dessen Ansehen das des Königs verdunkeln mußte. Er beschloß deßhalb, alle eigenmächtigen Bündnisse der Reichsstände aufzuheben, und einen Bund zu stiften, an welchem die nämlichen Stände, aber nur zur Handhabung des Landfriedens und unter seiner Leitung sich vereinen sollten. Zu diesem Zwecke hielt Wenzel im Frühjahr 1383 einen Reichstag zu Nürnberg, auf welchem (11. März) der neue Landfrieden, der sich über das ganze Reich erstrecken solle, verkündet, und drei Tage darnach allen Fürsten, Gra-

---

1) Ueber die Oertlichkeiten, in welchen die Theilnehmer der Gesellschaften saßen, berichtet der Bundesbrief: Von dem Urfar zu Speyer jenseits des Rheins, hinauf gen Straßburg, von da bis Basel, von Basel jenseits des Rheins bis Bregenz, von Bregenz vor dem Gebirg bis München, von da bis gen Ingolstadt, von Ingolstadt bis Eichstädt, von Eichstädt bis gen Regensburg, von Regensburg bis nach Amberg, von Amberg bis gen Eger, von Eger nach Coburg, von Coburg bis gen Schweinfurt, von da bis gen Miltenberg, von Miltenberg gegen Heidelberg, von Heidelberg wieder bis zur Ueberfahrt zu Speyer. Stälin III, 334. — 2) Schaab I, 283. — 3) Reg. boica X, 106. — 4) Reg. boic. X, 99, 100, 101.

fen, Herren, Rittern und Knechten alle Verbindung mit den Reichsstädten aufzuheben geboten wurde [1]). Der Landfriedensbund sollte bis zum 23. April 1395 dauern und während dieser Zeit weder die Fürsten und Herren noch die Städte „gemeine Einigung oder einen Bund" machen dürfen. Die an dem Landfrieden betheiligten Fürsten und Herren wurden in vier Partheien vertheilt.

Die erste umfaßte Böhmen und was zu dieser Krone gehört, die Mark Brandenburg, die Herzogthümer Sachsen und Lüneburg.

Die zweite: die Erzbischöfe von Cöln und Trier, die Pfalzgrafen Ruprecht den Aeltern und Jüngern, den Landgrafen von Hessen und den Markgrafen von Baden.

Die dritte: die Herzoge Albrecht und Leopold von Oesterreich, Stephan, Friedrich und Johann von Bayern, den Herzog von Lothringen, die Bischöfe von Straßburg, Augsburg, Regensburg, die Grafen Eberhard und Ulrich von Würtemberg.

Die vierte: die Bischöfe von Bamberg, Würzburg, Eichstädt, die Land- und Markgrafen von Meißen, Landgrafen von Thüringen, Pfalzgraf Ruprecht den Jüngsten und Burggraf Friedrich von Nürnberg [2]).

Die übrigen noch aufzunehmenden Fürsten sollten sich den zunächst gelegenen anreihen; so zählte z. B. der Erzbischof von Salzburg zum dritten Kreise.

Die Antwort der Städtebünde, welche durch diese Verordnung als aufgehoben zu betrachten waren, bestand in Verlängerung ihrer Einigungen. Diese feste Haltung bewog den König von ihrer Auflösung abzustehen, und er suchte eine Vereinigung der zwei Städtebünde und der Herren, welche den Nürnberger Landfrieden beschworen hatten, zu Stande zu bringen, was ihm auch (26. Juli 1384) zu Heidelberg gelang [3]), und so dem Ausbruche eines Krieges, zu dem nach vorhergegangener Verabredung in Mergentheim die beiden Pfalzgrafen Ruprecht, die Bischöfe von Würzburg und Bamberg, der Burggraf von Nürnberg, der Erzbischof von Mainz und Herzog Leopold von Oesterreich gerüstet hatten, zu verhindern. Trotz dieser äußerlichen Verbindung wurde aber die Spannung zwischen den

---

1) Unter den ersten Fürsten, welche dem Landfrieden beitraten, waren Kurpfalz, Würzburg und der Burggraf von Nürnberg. Wenker appar. arch. 233. — 2) Neue Sammlung der Reichsabschiede I, 88—91. — 3) Forschungen II, 53. Herzog Ruprecht der Aeltere bricht im Auftrage des Landfriedensbundes (September 1384) die Burg Enzberg bei Maulbronn. Gatterer, hist. Bibliothek IV, 366. Die Städte Nürnberg und Rothenburg unterstützen den Rath zu Windsheim gegen die rebellischen Bürger (1384). Städtechronik I, 186.

Fürsten und dem mächtig emporstrebenden Städtebunde, der im Juni auch Nürnberg und Basel aufgenommen hatte, immer größer.

Vorzüglich gegen Herzog Leopold, welcher jetzt die schwäbischen Landvogteien von den bayerischen Fürsten übernommen hatte, und auch wegen der Herrschaft Hohenberg mit den Städten haderte, war die Mißstimmung gerichtet. Diese fand ihren Ausdruck, daß sie mit den, Oesterreich feindlich gesinnten Schweizer Städten Bern, Zürich, Zug und Solothurn (21. Februar 1385) ein Bündniß eingingen, dem auch die Luzerner sich anschlossen. Die Heeresmacht des Bundes, welchem im Mai auch noch Schweinfurt und der von den Herren von Oberndorf, Hohenfels und dem Berthold Schenk von Geiern arg geplagte Bischof Friedrich von Eichstädt [1]) beigetreten war, betrug nun 1108 Spieße. Die Verbindung mit der Schweiz wurde nie innig; die schwäbischen Städte mahnten vergebens die Eidgenossen in ihren Spänen mit Herzog Leopold (13. Juni 1385), und diese hinwieder erhielten im nächsten Jahre keine Hilfe von den Schwaben.

Herzog Leopold, unterstützt von dem Grafen Eberhard von Würtemberg, der Ritterschaft im Elsaß, in Schwaben und Oesterreich, begann den Krieg gegen die Schweizer, welcher mit seinem Tode und der Niederlage bei Sempach (9. Juli 1386) endete [2]).

Der Grund, warum der Städtebund die Schweizer nicht mit den Waffen, sondern nur durch Unterhandlungen unterstützte, mag in den Streitigkeiten zu suchen sein, in welche die einzelnen Mitglieder mit Fürsten und Herren verwickelt waren. Der Bischof von Würzburg und der Burggraf von Nürnberg lagen mit den fränkischen Städten in Hader. Die Herzoge von Bayern, vorzüglich Stephan, begünstigten die Feindseligkeiten des Adels gegen Regensburg [3]), beeinträchtigten die Bürger und Kaufleute mit Zöllen und verheerten bei den häufigen Landstreifen das augsburgische Gebiet. Der Herzog Friedrich von Teck hatte wegen rückständigen Soldes Ansprüche an Augsburg, Memmingen, Nördlingen, Kaufbeuern; die Grafen Ludwig und Friedrich von Oettingen wegen Vogteien und Pfandschaften an Nördlingen und Dinkelsbühl [4]). Dazu kam noch die Furcht vor der Faim (Vehme), von der die Städte glaubten, alle Fürsten möchten sie beschwören, um über die Städte Herr zu werden [5]).

1) Ebeling I, 394. Reg. boica X, 141. — 2) Unter den bei Sempach Gefallenen war Johann von Ochsenstein, Eglof von Ems, Albrecht von Rechberg. Chronik des Nicolaus Stulmann, herausg. von Würdinger im 32. Jahresberichte von Schwaben. — 3) Gmeiner II, 219. Burggraf Friedrich von Brandenburg unterstützte Regensburg im Kampfe gegen den Stadtfeind Hans Auer, während die Stadt Nürnberg der Bundesgenossin jede Hilfe verweigerte. Monum. Zoller V, Urk. 162, X, 169. Riedl I, 329. — 4) Pfister II² 176, Lehmann 761. Reg. boica X, 188. — 5) Forschungen II, 64.

Jeder Tag schien den Ausbruch des Krieges mit sich zu bringen, da bereits Herzog Stephan und die Ulmer sich gegenseitig in ihr Gebiet fielen, da bereinigte noch einmal ein Schiedsgericht zu Mergentheim die unter den Obengenannten bestehenden Streitpunkte (3. August 1386). Zur gleichen Zeit rüsteten aber die Städte eifrigst, und beschlossen, jede Stadt solle um die Hälfte mehr Spieße aufstellen, als ihr gewöhnlicher Anschlag betrage, je vieren derselben einen Schützen beigeben, sowie zwei Büchsen, zwei Schirme, fünf Leitern und 100 Feuerpfeile bereit halten. In dieser Rüstung wolle man vor der Hand ein Jahr lang verharren [1]). Selbst die rheinischen Städte wurden zur Bereithaltung ihres Zuzuges aufgefordert, der aber, nachdem zu Augsburg die Streitigkeiten mit Herzog Stephan ausgeglichen worden waren, als unnöthig (23. November) abgesagt wurde [2]).

Sehr wichtig für die Städte war es, daß König Wenzel, welcher sie bereits 1385 gegen Herzog Leopold unterstützt hatte, nun, eine Absetzung durch die Fürsten befürchtend, ganz auf die Seite des schwäbischen Bundes trat und ihm versprach, „ihn nimmer mehr abzuthun, so lange er lebe" (20. März 1387) [3]). Der Bund hingegen sagte ihm seine Hilfe für den Fall zu, daß man ihn vom Reiche verdrängen wolle; ähnliche Zusicherungen erhielt der König auch von den rheinischen Städten [4]) (11. Juni).

Durch die königlichen Versicherungen ermuthigt, suchten sich die Städte für den Krieg mit Bayern, der bei der bestehenden Spannung unausbleiblich schien, einen neuen Bundesgenossen zu erwerben, und fanden ihn an dem Erzbischof Pilegrin von Salzburg (25. Juli 1387).

Trotz allen dem gelang es den Räthen des Königs, im Herbste dieses Jahres zu Mergentheim eine Verlängerung des Heidelberger Vertrages zu bewerkstelligen, an welchem alle frühern Glieder mit Ausnahme der rheinischen Städte theilnahmen (5. November 1387) [5]). Aehnlich wie früher schon die Fürsten, wurden nun auch die Städte in vier Reviere eingetheilt, wovon das erste Regensburg, Augsburg, Nürnberg, Nördlingen, Rothenburg, Dinkelsbühl, Windsheim, Schweinfurt, Weissenburg, das zweite Lindau, das dritte keine, das vierte Memmingen, Kaufbeuern, Kempten von den jetzt bayerischen Städten enthielt [6]).

1) Gemeiner II, 225. Der schwäbische Bund verlangt von den rheinischen Städten Unterstützung, da er am 18. November den Herzog Stephan angreifen wolle. Janssen I, Nro. 63. — 2) Lehmann 763. — 3) Datt 59. Das Chronic. Ellwacense (Pertz XII, 26) erzählt von einer in dieses Jahr (1387) fallenden Fehde, in welcher Andreas Schenk von Witteslingen das Stift Neresheim bekriegte, die Ortschaften Kleinkuchen und Stetten verbrannte, dann aber von dem Schirmvogte des Stifts, dem Grafen von Oettingen gefangen und als Landfriedensbrecher enthauptet wurde. — 4) Die Constanzer Chronik bei Mone 320 berichtet, daß der König versprochen habe, den Städten mit 200 Spießen zu dienen. — 5) Lehmann 754. — 6) Stälin III, 342.

Wenige Wochen nach Erneuerung dieses Landfriedens begab sich, was der Anlaß zu einem von den Gestaden des Bodensees bis zu den Grenzen Frankens sich hinwälzenden Kriege werden sollte. Zum Verständnisse der nun folgenden Begebenheit ist es nöthig, um einige Jahre zurückzugreifen. Bei den, der oben beschriebenen Berchtesgadner Fehde (1382) folgenden, Friedensverhandlungen kam es (5. December) zwischen den Herzogen Albrecht und Leopold von Oesterreich, den Herzogen Johann, Stephan, Friedrich von Bayern, dem Erzbischofe Pilegrin von Salzburg, den Bischöfen Dietrich von Regensburg und Johann von Passau zu einem Bündnisse, gemäß welchem sie sich im Falle, daß sie angegriffen würden, gegenseitig mit ganzer Macht zu unterstützen versprachen. Zu einem von ihnen nicht veranlaßten Kriege sollten die Herzoge je 45, der Erzbischof 25, die Bischöfe je 10 Spieße dem Angegriffenen zuschicken; außerdem war bestimmt, daß keines der Bundesmitglieder für sich ein Bündniß mit außer dem Bunde Stehenden eingehen dürfe. Die Dauer des Vertrages wurde auf 10 Jahre festgesetzt[1]). Der Hauptzweck dieser Vereinigung erhellt wohl am besten aus dem am 8. December zwischen den drei bayerischen Herzogen und dem Herzoge Leopold von Oesterreich abgeschlossenen Vertrage „zur gegenseitigen Unterstützung gegen jeden Angriff der Städte und der zu einander verbundenen Gesellschaften“[2]). Diesen Verträgen zuwider ließ sich der Salzburger Erzbischof (25. Juli 1387) in den Bund der Städte aufnehmen, und diese versprachen ihm, selbst wenn der König das Reichsbanner den bayerischen Herzogen zum Kriege gegen Salzburg übergeben würde, zu helfen. Herzog Stephan lud den Erzbischof nach Raitenhaslach ein, um sich mit ihm wegen dessen Eintritt in den Städtebund zu besprechen[3]). Während der Unterhandlungen erschien (27. Nov.) Herzog Friedrich mit einem Reiterhaufen, nahm den Erzbischof sammt seinem Gefolge gefangen und führte ihn nach Burghausen[4]). Unmittelbar darauf begannen die bayerischen Herzoge durch Wegnahme von Kaufmannsgütern die Feindseligkeiten gegen die Städte.

---

1) Kleinmayers unpartheiische Abhandlung 221. Lichnowsky IV, reg. 1746. — 2) dat. Burghausen Lichnowsky IV, reg. 1748, 1749. — 3) Die Lesart der Augsburger Chronik 258 „Herzog Stephan und Bischof Pilegrin machten einen Tag gegen Raitenhaslach und hielten einen guten Fried mit einander von des Bundes wegen“ scheint die richtige zu sein, da beide noch im Juli desselben Jahres zu Raitenhaslach wegen der Münze gütlich verhandelt hatten, und von dieser Zeit bis zur Gefangennehmung keiner Fehde erwähnt wird. — 4) Daß Friedrich die Gefangennehmung vornahm, enthält die Augsburger Chronik 258, die Mühldorfer Chronik des Niclas Grill (wohl der nämliche, der in den reg. boic. X, 249 als Gerhab der Kinder des Wilhelm Torringer 1389 genannt wird), das ebenfalls gleich-

Die Kunde von der Gefangenschaft Pilegrins wurde zuerst in Regensburg bekannt. Das Domcapitel that das ganze Bayerland in den Bann, die Stadt aber schickte zu den in Ulm tagenden Bundesgenossen einen eigenen Boten. Der Rath wäre augenblicklich dem Gefangenen zu Hilfe geeilt, ließ die Bürger schwören, treulich zu ihm zu stehen und übergab sechs Räthen, an deren Spitze der Bürgermeister stand, die Leitung des Kriegswesens [1]). Otto und Parceval die Zenger, Erhard Muggenthaler, die Auer von Brennberg wurden als adeliche Söldner angenommen [2]). Nach Salzburg schickte Regensburg die Botschaft, die Vögte und Amtleute sollten die Schlösser und Vesten wohl besetzen, daß die Herzoge von Bayern sich ihrer nicht bemächtigen könnten [3]).

Zu Ulm versammelten sich am 15. December die Städte und beschlossen die Aufstellung und Ausrüstung einer Kriegsmacht, welche sich bis zum 20. Jänner 1388 in Augsburg sammeln sollte. Außerdem wurde jeder Fürst, Ritter, Herr oder Knecht, der den Herren von Bayern helfen würde, als Feind, den man ohne Verzug angreifen und an Leib und Gut schädigen wolle, erklärt [4]). Am 17. Jänner erfolgte die Kriegserklärung an die Herzoge Stephan und Friedrich von Bayern „weil sie den „Erzbischof gefangen und die Bürger ohne Widersage, und der Mergent„heimer Stallung zuwider an Gut beraubt hätten."

Um die Ereignisse des Jahres 1388 im Zusammenhange darstellen zu können, ist es nöthig, die bis zu genanntem Zeitpunkte zwischen den Fürsten, dem Adel und den Städten Frankens vorgefallenen Kämpfe aufzuführen.

In dieser Provinz war es die Stadt Würzburg, welche zuerst mit ihrem Bischofe in blutigen Streit verwickelt wurde. Nach dem Tode Bischof Albrecht II. (1372) hatte sich das Würzburger Domcapitel in zwei Parteien getheilt, deren eine den Domprobst Albrecht von Heßburg, die andere den bambergischen Dechant Wittig zum Bischof erwählte. Albrecht suchte vor Allem die Bürger von Würzburg für sich zu gewinnen, übergab denselben die Schlüssel zu den Thoren und Thürmen der Stadt und erlaubte ihnen, daß sie ihren Bürgermeister und die 24 Rathsherren selbst wählen durften. Der Gegenbischof Wittig begab sich nach Rom und nahm dort mit dem aus Naumburg vertriebenen Gerhard von Schwarzburg einen Tausch der Bisthümer vor, welcher die Genehmigung des Papstes, sowie des Kaisers (1. Decbr. 1372) erhielt. Die Stadt Würzburg,

zeitige chron. salisb. 430, welches Friedrich auch die Unterhandlungen führen läßt, Oefele I, 309, Ulman Stromer 39, eine Nürnberger Urkunde bei Janssen Nro. 69, nur das auf der letztgenannten Chronik beruhende chronic. Norimberg, Oefele I, 324 nennt Herzog Ruprecht als den Thäter, und ihm folgt auch Höfler in seinem „König Ruprecht." -- 1) Gmeiner II, 236. — 2) Reg. boica X, 217. — 3) Zellweger, Geschichte des Appenzeller Volkes I, 293. — 4) Vischer 96.

treu dem einmal erwählten Herrn, verweigerte dem Schwarzburger, welchem sich ein Theil des fränkischen Adels anschloß, die Aufnahme, und rüstete sich mit Albrecht zum Widerstande. Anfänglich kam es zwischen den Genossen der beiden Bischöfe im freien Felde zu Gefechten, in deren einem Albrechts Bannerträger Karl Steinruck gefangen wurde, bald aber drängte des Schwarzburgers Uebermacht seinen Gegner nach Würzburg hinein. Gerhard zog ihm mit dem Heere nach, belagerte die Stadt und diese öffnete ihm, nachdem Albrecht in seine Veste Trimberg entflohen war, ihre Thore.

Zuerst bestätigte der Sieger die Freiheiten der Stadt, kam aber bald, da es ihm nur bei unumschränkter Herrschaft möglich war, die durch den Krieg mit seinem Nebenbuhler erwachsenen Schulden durch neue Steuern zu decken, mit ihr in Mißhelligkeiten, in deren Folge er die Zünfte aufhob, die Schlüssel zu den Thürmen und Thoren abverlangte, und sich die Ernennung von Bürgermeister und Rath vorbehielt. Die Stadt empörte sich (November 1373) und der Bischof mußte auf den Frauenberg fliehen [1]). Hier belagerten ihn die Bürger drei Wochen lang, bewarfen die Burg aus ihren Bliden, wogegen ihnen Gerhard mit den seinen und den Büchsen, die er bereits besaß, von der Veste aus vielen Schaden zufügte. Die Verwandten des Bischofs und der Stiftsadel sammelten ein Heer [2]), zogen vor die Stadt (März 1374), besetzten die Vorstadt St. Burkard und erstürmten die Verschanzungen in der Kunbach. Sechzig Bürger fielen, mehr noch wurden gefangen. Von der Stadt aus verwüsteten nun die Bürger die Güter der Stiftsgeistlichkeit im Haug. Zehn Tage hatte die Belagerung der eigentlichen Stadt gedauert [3]), als es der Vermittlung mehrerer Adelicher gelang (25. März), die Fehde zu Ende zu bringen. Würzburg mußte die Schlüssel zu Thor und Thürmen für drei Jahre den vier Schiedsleuten übergeben und versprechen, ohne Erlaubniß des Bischofs weder dies- noch jenseits des Maines Befestigungen in und um die Stadt anzulegen. Damit war alles verloren, was seit Jahren so heiß vertheidigt worden, doch war es nur eine, durch die Erschöpfung der Stadt hervorgerufene, Vertagung des Streites, die Gesinnung in den Unterlegenen blieb nach wie vor dieselbe [4]). Eine Fehde des Bischofs mit dem Landgrafen von Thüringen [5]), welche nach längerer Dauer durch den Burggrafen Friedrich von Nürnberg beigelegt wurde (21. Februar 1378) [6]),

---

1) Fries 526. — 2) Ulman Stromer 33. — 3) Stromer c. 1. — 4) Wegele, Bischof Gerhard 15. — 5) Fries 530. Zwei bambergische Lehensleute Albrecht und Eberhard von Waldenfels hatten aus ihrer Burg Randeck einen Einfall in das coburgische Witelsberg gemacht. Der sächsische Hauptmann von Coburg zog vor die Veste Randeck und eroberte sie. Bischof Lamprecht von Bamberg und sein Bundesgenosse Gerhard fielen nun in das sächsische Gebiet ein und bestanden dort einige Gefechte (Bamberger Chronik manuscript.). — 6) Reg. boica X, 4.

machte die Fortdauer der bereits 1376 ausgeschriebenen Landsteuer auf zwei Jahre nothwendig, was im Lande, das ohnehin auf das Aufblühen des schwäbischen Städtebundes große Hoffnungen setzte, die Mißstimmung gegen den Bischof vermehrte. Gerhard hinwider ergriff jede Gelegenheit, dem Bunde seine Abneigung zu beweisen, hatte bei der Belagerung von Ulm geholfen, und den schweizerischen Eidgenossen seinen Fehdebrief geschickt.

Das Bündniß, welches er (27. Mai 1378) mit Bischof Lambrecht von Bamberg und dem Burggrafen von Nürnberg zuerst auf drei Jahre, dann auf Lebensdauer zur Aufrechthaltung der Ordnung und Sicherheit in ihren Landen, geschlossen hatte [1]), gab ihm Gelegenheit zur Bezwingung einer aufrührerischen Stadt auch in der Nähe die Waffen zu ergreifen.

Bischof Lambrecht von Brun war bereits 1376 wegen einer Getränksteuer, die er zum Wiederaufbau seiner zerfallenen Burgen verwenden wollte, mit der Stadt Bamberg in Mißstände gerathen. Als er eine ähnliche Steuer zur Abzahlung seiner Schulden (1379) erheben wollte, empörte sich die Stadt und zwang den Kirchenfürsten zur Flucht. Erst im nächsten Jahre gelang es ihm, mit Hilfe des Würzburger Bischofs, Bamberg wieder zu erobern. 16,000 Gulden mußten die Aufrührer zahlen, und verloren alle Mannslehen, die sie im Bisthume besaßen [2]).

Das erste Auftreten Gerhards gegen die Reichsstädte fällt in das Jahr 1384, in welchem er, ohne daß weitere Vorfälle bekannt sind, seine Waffen gegen Schweinfurt, das in Verbindung mit Rothenburg und Windsheim das Landgericht zu Würzburg nicht anerkennen will, erhebt [3]). Zwei Jahre später (1386), nach dem verunglückten Versuche, dem Dietz von Thüngen die Burg Reussenberg abzunehmen, kam es zwischen dem Bischofe und der ihm verpfändeten Stadt [4]), welche in diesem Jahre

---

1) Bamberger Chronik mscpt. — 2) Bamberger Chronik mscpt. Im nämlichen Jahre (1380) gerieth Lamprecht mit den Grafen von Schwarzburg wegen der schlüsselfeldischen Erbschaft in eine Fehde, welche nach einigen Gefechten durch Heinrich von Gera (16. Nov.) beigelegt wurde. Von größerer Bedeutung ist die mit dem Grafen Johann von Truhendingen. Landgraf Johann von Leuchtenberg, und selbst der Kaiser unterstützten den Bischof mit Truppen, nahmen dem Grafen die Burgen Neuhaus und Arnstein weg, und übergaben sie, bis die Kriegskosten und der Schaden ersetzt wären, dem königlichen Pfleger Ulrich von Wolfsberg (1381) c. l. — 3) Mühlich, Chronik von Schweinfurt 57. Die Fehde muß vor den 26. Juli fallen, denn an genanntem Tage macht König Wenzel eine Stallung zwischen Gerhard von Würzburg und dem Städtebund. Schaab II. Nr. 231. — 4) Schweinfurt war bereits am 23. Mai 1385 in den Städtebund getreten, hatte aber zugleich versprochen, dem Bischof von Würzburg bis zum 11. November die Lösung anzubieten. Es scheint, daß Gerhard dieselbe nicht angenommen, und deßwegen der Krieg begonnen habe. Reg. boica X, 157.

bereits zwei Kämpfe, den einen mit den Deutschordensrittern auf der Petersstirne, den andern mit den Herren von Schaumburg glücklich beendet hatte, wieder zur Fehde.

Gerhard belagerte die Stadt und verbrannte ihre Besitzungen zu Hilpersdorf, Geldersheim, Grafenrheinfeld. Verstärkt durch Bundestruppen, vertrieben die Schweinfurter die Bischöflichen aus ihrem Lager bei Grafenrheinfeld, und führten die Glocken der dortigen Kirche als Trophäen in ihre Heimath zurück [1]). Pfalzgraf Friedrich bei Rhein, Bischof Lamprecht von Bamberg, der Graf Heinrich von Sponheim und der Deutschmeister Siegfried von Veningen, schlichteten diese Fehde zugleich mit andern (3. August) zu Mergentheim [2]), und der Kaiser löste die verpfändete Stadt ein [3]). Aus dem angeführten Friedensschlusse läßt sich schließen, daß auch zwischen dem Burggrafen Friedrich von Nürnberg und den Städten Rothenburg, Windsheim und Nürnberg Streitigkeiten bestanden haben, ob es aber zur Anwendung der Waffen zwischen ihnen kam, erhielt sich keine Kunde.

Ehe zur Erzählung der Kriegsbegebenheiten in Schwaben selbst übergegangen wird, mag hier ein Blick auf die Wehrkräfte des Bundes und ihre Zusammensetzung, nicht ohne Werth sein.

Den Kern der Heere bildete bei den Städten die schwere Reiterei, welche durch Verträge mit benachbarten Edelleuten [4]), durch Aufbietung der adeligen Ausbürger, von denen viele aus persönlichem Haß gegen die Fürsten sich als Bürger hatten aufnehmen lassen, und die „den Ehrbaren Bürgern" zustehenden Reiterdienste geleistet wurde [5]). Neben der schweren Reiterei bestand auch eine leichte, Schützen, so daß zu je zwei Spießen [6]) (4—6 Schwerbewaffneten, Gewappneten) ein gut berittener Schütze, „der

---

1) Mühlich 57. — 2) Reg. boica X, 188. — 3) Fries 534. — 4) Das Ansehen der Städte war so gewachsen, daß aus Furcht vor ihrer Uebermacht selbst die Familien Pappenheim, Henneberg in deren Dienste traten. (Droysen, Geschichte der preußischen Politik I, 203.) — 5) Pancerium (eisernes Brustblech), collerium (Halskragen von Ketten), mitra ferrea (Eisenhaube), Beingewand (lederne Beinbekleidung, die mit Schuppen belegt war), Armleder (Lederbekleidung des Armes) et chirotecae (Kettenhandschuhe) bildeten die Schutzwaffen; Schwert, Dolch und Lanze die Angriffswaffen der schweren Reiterei. Der dreieckige, mit Leder überzogene hölzerne Schild ist in der benützten Beschreibung nicht genannt. — 6) Stachelschütz zu Roß (Lindauer Stadtrechnung), sein Armbrust kost 3 Gulden, sein Schwert 1 Gulden. Die Anzahl der Mannschaft, welche eine Gleve bilden, ist verschieden. In Schwaben 4 Pferde (Jäger, Ulm I, 418), in Nürnberg 2 Pferde zu 1 Spieß (Ulman Stromer 45), in Straßburg 5 Pferde zu 1 Gleve (Schaab II, 277), in Regensburg 1 Spieß und 1 Schütze mit 3 geraisigen Pferden (reg. boica X, 303.). Fast möchte es scheinen, daß der Spieß erst durch die Verbindung mit 1 Schützen, die Bedeutung von Lanze, Gleve erhielt.

„weder mit Kleidersäcken, noch anderem Gepäcke überladen ist,“ gestellt werden mußte. Sie wurden zum großen Theil aus Söldnern gebildet. Das Verhältniß des Fußvolkes zu den Reitern wurde bestimmt, „daß zu „jedem Spieß zwei gerade gehende Knechte zu bestellen seien,“ von diesen sollen zwei Drittheile mit Spießen und mit Zschoppen (Wämsern), ein Drittheil mit Armbrüsten, Schwertern und Joppen versehen sein. Das Fußvolk bestand ebenfalls aus Bürgern und Söldnern. Die Schwerbewaffneten unter ihnen wurden, um der Reiterei leichter folgen zu können, auf Wurstwägen gefahren. Für je zwei Schützen, sie seien zu Pferd oder zu Fuß, führte man 100 Pfeile mit sich. Zur Bedienung der Geschütze[1]) hatte man in den Städten eigene Bürger abgerichtet, „die nicht nur mit „den Büchsen schießen, sondern sie auch laden können.“ Auch Handbüchsenschützen[2]) finden sich bereits im Heere.

Den Maaßstab, wie viele Mannschaft eine Stadt zu stellen habe, richtete sich nach der Reichssteuer, so daß auf je 100 Pfund derselben drei Spieße kamen. Diejenige Stadt, von der ein Zug ausging, erschien dabei mit sämmtlichen verfügbaren Kräften (mit ganzer Macht). Zu Unternehmungen in der Nähe einer Stadt, „so daß sie binnen 24 Stunden wieder „zurückkommen konnten,“ rückten die Bürger, zu weiter entlegenen größtentheils die Söldner in's Feld. Letztere standen unter eigenen Söldnermeistern[3]), während die berittenen Patrizier durch einen Bürgermeister befehligt wurden. Den Zeug der Stadt, d. h. Belagerungsthürme, Wurfmaschinen[4]), die verschiedenen Steigzeuge, Fässer zu Flußübergängen, besorgte der Zeugwart, Zeugmeister, mit den ihm zugegebenen Handwerkern, Zimmerleuten. Armbrustschnitzer, Bogner, Rüstmeister, Pfeilschifter, versorgten die Bürger mit Bogen und Pfeilen. Die Büchsenmeister[5]) goßen Geschütze, Kugeln, fertigten das

1) 1378 erlernen in Augsburg die Rathsherren Ilsung, Fend und Fließbach von Johann von Aarau die Geschützkunst, und schießen Kugeln von 130 Pfund auf 1000 Schritte (Gasser 1519). In Nürnberg können 48 gut schießen und laden, 8 minder (Nürnberger Archiv, Städtekrieg 1388). — 2) Die Handbüchsen waren von Messing, den Schaft bildete ein von rückwärts in die Seele des Laufes getriebener Stab. Das Zündloch war in der Mitte, die Kugel von Blei. Sie wurden mit Lunten abgefeuert. — 3) In Nürnberg 1382 Schenk Ludwig von Reicheneck (Siebenkees, Materialien I, 33.), 1388 Ulrich von Treuchlingen (Reg. boica X, 222), in Regensburg 1386 Diethoch Kürner (Gmeiner II. beim Jahre 1386). — 4) Als Benennung des Zeugs finden sich: Werfend und streichend Werk, Schirm, Wandelthürme, Backofen, „man bäckt aber bösprot darinnen, da stößt man auch Thür und Thor damit auf.“ Zum Brechen der Mauern und Gitter: Brechneiber, Gaisfuß, Tannenzapfen; zum Ersteigen der Mauern: Steigzeug, bestehend aus Gliedleitern, Sprossenstangen, Strickleitern; Wandelthürme: Sambuca, ist ein Thurm und dient zum Stürmen, Apostra, ein Thurm in der Mitt mit einer Brück, er geht auf Walzen. — 5) Ulrich Beham gießt in Memmingen Kugeln

Pulver, entwarfen die Pläne zur Befestigung und unterrichteten in allen diesen Dingen auch die Bürger.

Die Aushebung zum Zuge geschah durch Loosung entweder nach Zünften, oder nach Vierteln.

Nach diesen allgemeinen Grundsätzen wurde auch das Städteheer zu dem bevorstehenden Kriege aufgeboten. Zum obersten Hauptmann ernannte man Graf Heinrich von Montfort, zu Hauptleuten der Viertel, Hug Simmerlin von Constanz, Hartmann Ehinger von Ulm, Heinrich Canzler von Rottweil, und Heinrich Doppler von Rothenburg. Rathsglieder der einzelnen Städte sollten bei diesen das Interesse ihrer Untergebenen vertreten. Auf dem Sammelplatze zu Augsburg erwählten die Hauptleute einen Marschalk [1]), und den Träger des Reichsbanners. Als Hauptplätze wurden Regensburg, Augsburg und Nürnberg bestimmt, in deren jedem 30,000 Pfeile, Schilde, Leitern, Büchsen und Pulver, auf Bundeskosten angeschafft, lagen. Die Stadt, von welcher der Zug ausgeht, schickt den Kriegsbedarf mit, die beiden andern senden ihn auf Begehren nach. Das Volk der Städter soll bezeichnet werden mit schwarzen Kreuzen im weißen Felde, und soll auch an den Spießen schwarze Kreuze im weißen Fähnlein führen [2]).

Das ganze Aufgebot der drei Viertel betrug, da Nürnberg eine eigene Unternehmung einleitete, mit Einschluß des festgesetzten Zuschubes (2. Aufgebot) 1112 Spieße, 556 Schützen und 2224 Mann Fußvolk [3]), ohne die Schanzbauern. Fehlen uns hier nähere Angaben über die Geschütze, so ergänzen die Nürnberger Aufzeichnungen diese Lücken, und es mag um so interessanter sein, diese kennen zu lernen, als es ja das erste urkundliche Auftreten verschiedener Geschütze ist. Unter der Aufschrift: „Ein Zug für ein Sloz" werden benannt:

---

von Blei und Eisen (1388), Johann von Aarau 1378 in Augsburg drei Geschütze, deren erstes 127, das zweite 70, das dritte 50 Pfund schwere Kugeln von Eisen und Steinschaft (Gasser 1519), Ulrich Grünwald in Nürnberg eine groß Püchsen, die 500 Gulden kostet, sie schießt 1000 Schritt weit, und durch eine Mauer 6' dick (Nürnberger Archiv). — 1) Commandant der Gesammt-Reiterei. — 2) Forschungen II, 81. — 3) Im Nürnberger Archive liegt ein Anschlag, nach welchem zu diesem Zuge: Regensburg 48 Spieß, 52 Spieß Zuschub; Nördlingen 36, 24; Rothenburg 24, 20; Windsheim 12, 12; Schweinfurt 12, 12; Dinkelsbühl 8, 12; Weißenburg 6, 10; Bopfingen 4, 4; Nürnberg 48, 52, Summe 396 Spieße; Augsburg 48, 52; Ulm 48, 36; Biberach 14, 12; Kaufbeuern 8, 4; Kempten 8, 0; Isny 6, 6; Leutkirch 2, 4; Giengen 6, 6, Summe 300 Spieß; Eßlingen 24, 26; Reutlingen 24, 16; Weil 6, 0; Gmünd 16, 14, Hall 33, 14; Heilbronn 18, 0; Wimpfen 12, 8; Weinsberg 8, 4; Aalen 4, 0, Summe 416 Spieße; das letzte Viertel (Lindau) mit 146 Spießen aufgemahnt wurden. (Städtekrieg 1388, Nr. 277.)

1) „Die große Büchse, die Kriemhild." Zu ihrem Transport bedarf man 38 Pferde, von denen 12 Pferde für das Rohr, 16 zu den Ploch-Wiegen (die Balken, auf welche das Geschütz gelegt wurde), 4 für den Haspel und 6 für den Schirm gerechnet sind. Hiezu kommen noch 20 Pferde zur Fortschaffung der 15 Steinkugeln, die zu je drei auf fünf Wagen verladen werden. Ferner ein Wagen mit $2\frac{1}{2}$ Centner Pulver, der gehören 14 Pfund zu einem Schuß, ein Pferd für den Büchsenmeister, Wagen zum Transport der 6 Büchsenknechte, und Pickeln, Schaufeln 2c.

2) Drei eiserne Centnerbüchsen, von denen eine 45 Pfund schießt, auf Wagen, jeder mit 8 Pferden bespannt. 16 Pferde führen auf 4 Wagen die dazu gehörigen 72 Steinkugeln, zu jeder 75 Pfund Pulver.

3) Zwei Karrenbüchsen auf zweispännigen Karren. Auf zwei Kugelwagen je 26 Steine hiezu [1]).

4) Bei jedem Sturm 10 Handbüchsen [2]).

Die Stelle unserer technischen Truppen finden wir durch die Werkleute mit ihren Brücken [3]), Katzen zum Einrennen der Thore, verschiedenen kleineren und größeren Schirmen vertreten. Zum Schutze mußte jeder Schütze „einen Schild vorn und einen hinten haben." Die Schützen wurden auf 12 Wagen transportirt.

Diesem mächtigen wohlgeordneten Heere gegenüber verstärkte Herzog Friedrich von Bayern sein heimisches Heer durch Annahme adeliger Dienstmänner, denen er die Vertheidigung der Burgen auftrug, oder sie, wie den Hartwig von Degenberg, Ulrich Puchberger von Winzer in das Feld berief. Auch Böhmen, wie den Swicher von Henflied, Jan von Wilhertizz warb er mit ihren Kriegsrotten zum Kampfe [4]).

„Am St. Agnes-Abend (20. Januar) und darnach vier ganze Tage, da kamen die Truppen nach Augsburg von Schwaben, von Franken, vom Bodensee, von Regensburg und aus dem Elsaß mit dem allergrößten Volk reitend und gehend, alle gewappnet, und der war so viel, daß man vorher nie gehört hatte, daß nach Augsburg je so viel Volk gekommen wäre" [5]). Mit einem Theile der zuerst angekommenen Truppen unternahmen die Haupt-

1) Büchsenmeister Grünwald versprach jeden Tag mit der großen Büchse 20, mit der Wagenbüchse 40, mit der Karrenbüchse 50 Schuß zu thun. — 2) Der Preis einer Handbüchse belief sich auf 11 Schilling Heller (Rechnung von 1390), wogegen das Eisen, Kupfer, Zinn und der Gießerlohn für eine große Büchse, welche Herzog Stephan 1383 in Nürnberg gießen ließ, 173 Pfund 5 Schilling, ein Schuß aus diesem Geschütze 5 Pfund 5 Schilling Heller kostete. — 3) Zu einer Prucken muß man haben 7 Wagen, jeden mit 4 Pferd; 1 Wagen mit 50 Schaufeln, 30 Reuthauen, 10 Aexten; einen zweiten mit Steinärten, Schellhämmern und Hebeisen, jeden mit 4 Pferden. — 4) Reg. boica X, 217 und andern Stellen. — 5) Augsburger Chronik bei Mone 258, 259. —

leute einen Zug nach Landsberg und verheerten die dortige Gegend[1]). Am 25. Jänner zog das Bundesheer mit 2500 Reitern, 5000 Fußgängern[2]) über den Lech. Bayern längs der nach Regensburg führenden Heerstraße verheerend, überschritt es bei Abbach die Donau, und rückte nach Regensburg, um mit dem dortigen Volke, zu dem auch das von Nürnberg stoßen sollte, vereint, den Zug längs der Donau zur Befreiung des gefangenen Erzbischofs zu unternehmen[3]). Welche Hindernisse eintraten, ist unbekannt und die Chronisten erwähnen nur, daß ein solch gewaltiger Schneefall eingetreten sei, „es mochten in ihm die Gewappneten nit mehr „fort kommen." Nach einigem Aufenthalte überschritt das Heer die Donaubrücke, und gedachte sich mit den vor Hilpoltstein stehenden Nürnbergern zu verbinden, doch auch diese hatte die üble Witterung und Unordnungen unter den Söldnern gezwungen[4]), die Belagerung aufzugeben. Das Städteheer zog über Weissenburg (11. Februar) nach Ulm zurück, und löste sich, da die angeschwollenen Gewässer eine größere Unternehmung unmöglich machten, auf[5]).

Nach den Absagebriefen, welche die Mässenhausen, Preisinger, Laiminger, Harskirchner, Eberstein der Stadt Regensburg schickten, und den Bemühungen dieser Stadt, einen Theil des umliegenden Adels, wenn auch nicht zur Hilfe, so doch zum Stillesitzen[6]) zu bewegen, läßt sich schließen, daß von Seite des Herzog Friedrich ein Angriff auf Regensburg beabsichtigt wurde. Wohl ihrem Drängen mag es zuzuschreiben sein, daß König Wenzel an Herzog Friedrich den Feindsbrief (7. Februar) sandte[7]), und zugleich mit einem Heere in die Oberpfalz einrückte[8]).

Auch die schwäbischen Städte, vorzüglich Augsburg, waren bedacht, der von Feinden rings umgebenen Schwesterstadt, durch Einfälle in das bayerische Gebiet Luft zu machen. Am 22. Februar rückten die Augsburger gegen Möring, drängten den Pfleger, welcher sich mit 150 Reitern ihnen entgegenstellte, von der Veste ab, und nahmen hierauf das Dorf und die Burg[9]) ein. Die Zerstörung dieses Ortes zu rächen, sammelten sich die

1) Ulman Stromer (Städtechronik) 40. — 2) Gassarus 1526. Er erzählt, daß bei diesem Zuge „manualium bombardarum tornamenta" im Gebrauche gewesen wären, was mit den Nürnberger „Handbüchsen" übereinstimmen würde. — 3) Schreiben des Hauptmann Ehinger an die Stadt Regensburg dd. Augsburg 20. Jänner (Reichsarchiv). — 4) Stromer 41. — 5) Gassarus 1527, Zengg 260 bei Oefele I. Die Ausdrücke bei Oefele, durch Franken, Schwanfeld, im Zusammenhange mit Stromer, der erzählt, daß vor Hilpoltstein 8000 Mann gewesen wären, läßt vermuthen, daß ein Theil des Städteheeres zu den Nürnbergern stieß. Letztere waren unter dem Hauptmann Ulrich von Treuchlingen am 29. Jänner mit 150 Gleven, 150 Schützen, 300 Wägen nach Hilpoltstein gegangen (Stromer 41). — 6) Reg. boica X, 217. — 7) Feßmaier. Ueber das Entstehen des oberdeutschen Städtebundes 41. — 8) Palacky III[a]. 50. — 9) Oefele I, 260.

Bayern unter ihrem Herzoge Stephan, welcher wenige Tage zuvor (24. Februar) die Stadt Neuburg a/d. Donau dem Wilhard Zenger abgewonnen hatte[1]), verbanden sich mit Graf Ulrich von Würtemberg, gingen über den Lech, verwüsteten das Augsburgische Gebiet, erstürmten den von den Augsburgern besetzten Kirchhof zu Menching mit Leitern und Büchsen, und zogen dann in ihre Heimath[2]). 400 Mann stark unternahmen die Städter einen neuen Raubzug (Ende Februar) in die Gegend von Aichach. Der eben dort anwesende Herzog Stephan[3]) sammelte das Aufgebot, trieb die Städter zurück, und hätte sie aufgerieben, wenn nicht die Augsburger zur Aufnahme der Ihrigen in das Feld gerückt wären. Die Bayern mußten der Uebermacht weichen, die Städter hingegen nahmen auf ihrem Rückmarsche noch das Dorf und die Burg Stäzlingen bei Friedberg[4]).

Vierzehn Tage später (11. März) fallen die Bayern wieder über den Lech, und verwüsteten Stadtbergen, Steppach, Leutershofen, und die Reischenau; die Augsburger aber, die Abwesenheit der Vertheidiger benützend, bemächtigten sich, ohne Widerstand zu finden (16. März), der Orte Rehlingen und Schernegg. Bei ihrer Heimkehr erhielten sie die Nachricht, daß zu Neumarkt ein Waffenstillstand (15. März) abgeschlossen worden sei.

Die Herzoge Friedrich, Stephan und Johann von Bayern, dann Graf Ulrich von Würtemberg, sowie der Städtebund hatten sich geneigt finden lassen, in Friedensunterhandlungen einzutreten, und den Pfalzgrafen Ruprecht den Aelteren aufgefordert, das Geschäft der Vermittlung zu übernehmen (12. März)[5]). Von Neumark aus erließ dieser den Entscheid: „Daß der Erzbischof von Salzburg und seine Diener „freigelassen, wegen der ihm abgenommenen Habe aber zu Heidelberg auf „den 12. April ein neuer Tag festgesetzt werden sollte. Von dem Gute, „welches die Herzoge den Bundesstädten abgenommen, sei, was noch vor„handen, in die Hände Ruprecht des Jüngsten niederzulegen, über das „Uebrige aber ebenfalls zu Heidelberg Entscheidung zu treffen. Die Ge„fangenen werden freigelassen. Die Herzoge sollen die Sühne nach Hers„bruck, Sulzbach, Hilpoltstein, Freistadt, Riedenburg, Ingol„stadt, die Städte nach Nürnberg, Weissenburg, Eichstädt, Ber„ching, Heideck[6]) verkünden lassen. Was bis zum 18. März noch er„obert oder gefangen genommen wird, muß rückerstattet werden. Kein Theil „soll diesen Aussprüchen zuwiderhandeln"[7]).

---

1) Oefele II, 344. — 2) Oefele I, 261. — 3) Die Anwesenheit des Herzog Stephan erhellt aus einer Urkunde Monum. boica XI, 539, dat. 29. Februar. Aichach. — 4) Augsburger Chronik c. l. 259. — 5) Reichsarchiv. — 6) An diesen Orten waren Truppen zum kleinen Kriege (Streifrotten) versammelt. — 7) Forschungen II, 97.

Dieser Ausspruch fand wenig Anklang. Der Erzbischof von Salzburg blieb in Haft, die Kaufmannsgüter der Städte wurden wie zuvor geraubt, in Herzog Stephans Land der Verkehr mit Regensburg verboten, und im Rieß fanden noch immer Kämpfe statt[1]). Daß aber auch die Städte nicht im Sinne hatten, den Frieden zu halten, beweist der Ueberfall, welcher von Dinkelsbühl aus auf Feuchtwangen (8. April) gemacht, und bei welchem das Städtchen verbrannt wurde[2]). Alles ließ auf die Wiedereröffnung größerer Feindseligkeiten schließen. Die Stadt Regensburg ließ die auf bayerischem Boden gelegene Vorstadt, mit Ausnahme des Klosters zu St. Mang und des Spitals niederreißen, am Ausgange der Brücke eine Verschanzung mit Zwinger errichten, verband die beiden Donauinseln, welche zwischen der Stadt und Stadtamhof liegen, durch einen Damm, und legte auch an andern Orten neue Befestigungen an. Bedeutende Vorräthe an Eisen und Blei wurden angeschafft, und in der Stadt eiserne Geschütze gegossen.

Ruprecht, dem es mit seinen Bemühungen um Erhaltung des Friedens Ernst war, that jetzt zu Heidelberg (23. April) einen dem oben angeführten ähnlichen Ausspruch, verlangte schleunige Loslassung des Erzbischofs, und verstand sich, da die Städte mit einem bloßen Versprechen des Schadenersatzes nicht zufrieden waren, dazu, einen Theil der festgesetzten Summe für seine bayerischen Vettern zu erlegen[3]).

Allein der Friede war auch hiedurch nicht hergestellt. Erzbischof Pilegrin wurde zwar bald in Freiheit gesetzt[4]) und schwor (15. Mai) Urfehde[5]), doch weigerte sich das Capitel, für ihn das Lösegeld von 60,000 Gulden zu bezahlen. Die Städte wiesen das Anerbieten Ruprechts wegen des Schadenersatzes zurück, worauf dieser sich auf Seite seiner Vettern schlug, und um Pfingsten kam es auf allen Seiten zum Ausbruche der Feindseligkeiten.

Die ersten Kämpfe fanden Anfangs Juni in der Gegend von Nürnberg statt. Die bayerischen Beamten zu Hersbruck, die Befehlshaber der Schlösser Hilpoltstein, Neustadt, Hainburg, Sulzbürg begannen mit Einfällen in das Gebiet des Bundes. Unterstützt von den Pflegern des Königs zu Auerbach und Sulzbach Borsowoi von Swinar und Hintzko Pflug eroberten sie den Markt Gräfenberg, ver-

1) Gmeiner II, 240 flg. — 2) Vaterländisches Magazin V, 14. — 3) Reg. boic. X, 222, 223. — 4) Der Erzbischof war bereits am 2. Februar wieder frei, mußte jedoch versprechen, 60,000 Gulden Lösegeld zu erlegen und seine Verbindungen mit den Städten abzubrechen. Als weder das salzburgische Capitel noch die Ritterschaft auf diese Bedingungen einging, sondern im Gegentheil mit einem Angriffe auf Bayern drohte, kehrte Pilgrim, der am 25. Februar noch in Tittmoning urkundet, in die Haft zurück (Janssen, Frankf. Reichscorresp. I, Urk. 72.). — 5) Reg. boica X, 224.

wüsteten die Ortschaften an der Schwabach, und kehrten erst auf die Kunde, daß die Nürnberger mit großer Macht gen Hersbruck ausgerückt seien, in ihre Standorte zurück. Auch bambergische Lehensleute, Ulrich von Aufseß und Hans Stieber, nahmen den Städtern (Juli) die Veste Rabeneck weg. Mit dem Burggrafen suchte die Stadt einstweilen noch im Frieden zu bleiben.

Auch in der Gegend von Augsburg begannen um diese Zeit die Verheerungszüge wieder. Bei der Rückkehr von einem solchen stießen die städtischen Söldner auf 80 Münchner Bürger, welche bei Hurlach fouragirten. Die Bayern unterlagen der Uebermacht, verloren 13 Todte und 16 Gefangene (15. Juni). Von Augsburg aus wurde das bayerische Gebiet bis Rain verheert, wogegen die bayerische Besatzung von Höchstädt die Stadt Wertingen einnahm (29. Juni)[1]).

Zu einem größern Unternehmen sammelte Herzog Stephan gleichzeitig mit dem Zuge Herzog Friedrichs nach Regensburg sein Heer an der Landwehre bei Landsberg. Am 17. Juli zog er mit einem reichen Vorrathe an Sturmzeug und Büchsen vor die Stadt Kaufbeuern. Sieben Tage lang beschoß er die Mauern, so daß sie an vielen Orten zusammenstürzten. Allein die Bürger mauerten das bei Tage Zerstörte in der Nacht wieder auf, und schlugen zwei Stürme des Herzogs ab, bei denen er 70 gute Ritter und Knechte verlor. Die Kunde, daß ein Theil des Städteheeres von Memmingen, ein anderer von Augsburg her gegen ihn im Anmarsche sei, bewog Stephan, die Belagerung aufzuheben. Ueber Augsburg, vor dessen Thoren er zwei Tage liegen blieb[2]) (26.—28. Juli), rückte er nach Wertingen, eroberte den Markt und die Veste Aislingen bei Dillingen und den Mörsberg[3]). Den Abmarsch eines Theiles der Augsburgischen Söldner (7. August) nach Würtemberg hielt er zu einem Angriffe des städtischen Gebietes geeignet, und beorderte hiezu mit 60 Lanzen seinen Hauptmann Erkinger, Marschalk von Biberbach. Bereits hatte dieser mit 2000 Stück erbeuteten Viehs den Rückmarsch wieder angetreten, als ihm die Augsburger nacheilten, die gemachte Beute abnahmen, 30 Mann tödteten und 20 Gefangene mit einem Fähnlein fortführten[4]). Am 15. August befindet sich Herzog Stephan im Eichstädtischen bei Nassenfels[5]) und in Neuburg a/d. Donau, aus welcher Stadt er seine Einfälle in die reichsstädtischen Gebiete fortsetzte[6]).

---

1) Oefele I, 261. — 2) Nach der Augsburger Chronik bei Mone (259) wäre Stephan zwei Tage bei dem Illerbrunnen gelegen. Gleichlautend mit Zengg gibt aber Gasser (1527) an, er habe sich vor dem Haunstetter Thor gelagert. — 3) Ein Walddistrict am linken Ufer der Zusam, in ihm liegen die Orte Binswang und Holzheim. — 4) Oefele I, 262. — 5) Städtechronik I, 152. — 6) Oefele II, 344.

Inzwischen hatte sich auch der alte Städtefeind Graf Eberhard von Würtemberg wieder erhoben, um jetzt unter günstigern Umständen die im letzten Kriege erlittenen Demüthigungen zu rächen. Eßlingen und Reutlingen, hart von ihm bedrängt, riefen die Hilfe des Bundesrathes an, und dieser beschloß, daß die im Viertel liegenden, sowie auch die rheinischen Städte zum Bundesheere stoßen sollten. Eine andere Ursache dieses Aufgebotes mag gewesen sein, daß man den rheinischen Städten näher rücken, und mit ihnen vereint, dem Pfalzgrafen Ruprecht die Stirne bieten wollte. In den ersten Tagen des Augustes fand der Auszug statt, und kam unter Verwüstung des würtembergischen Gebietes nach Eßlingen. Das Städteheer zählte 1000 Gleven, 1000 gewappnete Fußgänger, 1000 Schützen und ebenso viele leichte bewaffnete Fußknechte [1]). Von der Stadt Weil aus verwüsteten die Städter das Land; vorzüglich aber war der Kirchhof zu Döffingen, in welchen die Bewohner der Umgegend ihre Habe geflüchtet hatten, den Angriffen ausgesetzt. Auch der Graf von Würtemberg zögerte nicht, die zunächst gelegenen Fürsten zum Beistande aufzubieten. Herzog Ruprecht von der Pfalz erschien mit 500 Gleven, der Markgraf von Baden, der Burggraf von Nürnberg, der Bischof von Würzburg, die Grafen von Oettingen [2]) sandten zusammen wohl eben so viel, und dazu 2000 Fußknechte, so daß das Heer Eberhards 1100 Gleven und 6000 Mann zu Fuß zählte [3]). Am 23. August zogen die Grafen Eberhard, sein Sohn Ulrich und sein Enkel Eberhard, dann Pfalzgraf Ruprecht der Aeltere zum Entsatze Döffingens herbei, und überraschten die Belagerer. Den ersten Angriff führte, voll Ungeduld, die bei Reutlingen (1377) erlittene Schmach zu tilgen, Graf Ulrich. Er stieg mit den Seinen vom Pferde, und stürmte gegen den sich zur Wehr setzenden Feind. Er, Graf Heinrich von Werdenberg, Albrecht von Löwenstein, ein Graf von Zollern Hochenberg, Ritter Johann von Rechberg und sonst noch 60 Ritter und Edelknechte büßten ihren Heldenmuth mit dem Tode. Die mit Graf Eberhard Nachrückenden stutzten beim Falle des jungen Grafen, doch die Worte des Vaters: „Erschreckt nicht, er ist „wie ein anderer Mann, seht die Feinde fliehen", trieben das Volk zur Rache hinan. 100 Gleven, welche die Herren von Bitsch und Werner von Rosenfeld als Verstärkung brachten, entschieden [4]) den Kampf.

1) Chronik von Würtemberg bei Schannat. Die Constanzer Chronik bei Mone (325) gibt 700 Spieße und 1100 zu Fuß, Königshoven (348) 800 Gleven, 2000 Fußknechte an. — 2) Ulman Stromer 42. Stulmann spricht von einem Herzog von Bayern, dem Bischof von Metz, Grafen von Bitsch als Theilnehmern. — 3) Die Constanzer Chronik c. l. gibt 600 Spieße, 6000 zu Fuß, Königshoven 600 Gleven, 2000 zu Fuß an, welche letztere Zahl Hortleder (617, 618) für Würtemberg allein annimmt. — 4) Crusius, und die Lindauer Chronik mscpt. Steinhofer II, 470 und andere

Zuerst wichen die Nürnberger mit ihrem, wie die Chronisten erzählen, von den Fürsten erkauften Hauptmanne, dem Grafen von Henneberg[1]) und die Söldner vom Rhein, worauf die Verwirrung und die Flucht nach Weil allgemein wurde. Auf beiden Seiten war der Verlust groß, 400 Todte zählten die Würtemberger, wohl 1000[2]), unter diesen den Oberanführer Conrad Besserer von Ulm, die Städter, welche außerdem noch 400 Gefangene, dabei Rappenherr von Wyl, den Anstifter des Zuges nach Döffingen, die Augsburger Hauptleute Heinrich von Absberg, und Hans Langenmantel von Radau[3]) den Nördlinger Patrizier Spriß verloren. Vorzüglich der Tapferkeit der pfälzischen, bei welchen Graf Gerhard von Kirchberg sich mit dem Banner besonders auszeichnete[4]), und badischen Hilfsvölker hatte man den Sieg zu danken[5]).

Die Schlacht bei Döffingen bildet einen entscheidenden Wendepunkt in der Geschichte des Kriegs. Die einzelnen Städte erringen zwar noch manchen Erfolg, aber die gegenseitige Unterstützung hört auf längere Zeit auf. Auf ihre eigenen Kräfte verwiesen, kämpfen Regensburg, Windsheim, Augsburg und andere mit ihren Gegnern, die sich, da auch König Wenzel wieder mehr auf Seite ihrer Gegnern stand, täglich mehrten. Unmittelbar nach der Schlacht belagerten die Herren, Pfalzgraf Ruprecht der Aeltere an ihrer Spitze, die Stadt Heilbronn und verheerten die Reben und Bäume der Umgegend.

Hatten bisher die rheinischen Städte, durch König Wenzels widerspruchsvolle Briefe beirrt, die beiden Pfalzgrafen unbehelligt gelassen, so konnten sie jetzt den Vorwürfen ihrer schwäbischen Bundesgenossen nicht länger widerstehen, und machten, um den Pfalzgrafen von der Belagerung abzuziehen, einen Einfall in die Pfalz. 900 Lanzen sammelten sie zu Speyer und begannen, ehe noch der dritte Tag nach der Absage verflossen, den Krieg. Drei Tage dauerte die Verwüstung, da verscheuchte die Kunde vom Anzuge Ruprechts die Städter hinter ihre Mauern. Der Pfalzgraf ver-

---

nennen den gleissenden Wolf von Wunnenstein, der, obgleich ein abgesagter Feind Würtembergs, doch zum Kampfe der ihm noch mehr verhaßten Städte Truppen herangeführt habe. — 1) Zengg 262. Die Chronik von Nicolaus Stulmann 1407 erzählt: do was ein Graf von Henneberg, der Franken Hoptmann, der was dem von Würtemberg hoch erborn und nach, und der machet och die Flucht unter den Städten. — 2) Ulman Stromer gibt 400, Stulmann 600, die Augsburger Chronik 800, Königshofen 1000, der cod. lat. 602 der Münchner Staatsbibliothek die gewiß übertriebene Zahl von 3000 Mann für die Städter als Verlust an. — 3) Langenmantel mußte sich mit 600 Gulden aus der Gefangenschaft des Pfalzgrafen lösen. Gasser 1528. — 4) Sattler, Beilage 181. — 5) Steinhofer 1, 470. Königshofen 349 läßt die Belagerung unmittelbar nach der Schlacht, Stromer aber (42) vor der Schlacht stattfinden, was weniger wahrscheinlich ist.

folgte die Abziehenden, nahm ihnen die Stadt Reichenshofen weg und besetzte sie mit 300 Mann, die von hier aus bis Hagenau streiften und die Veste Hochfelden eroberten [1]). Straßburg begann nun, nachdem eine Schiffbrücke über den Rhein geschlagen worden war, Verheerungszüge in das badische Land, die der Markgraf aus seinen Schlössern Stauffenberg, Geroldseck, am meisten aus Stollhofen erwiderte.

Gestärkt durch den Beitritt des Erzbischofs Adolf von Mainz (30. October 1388), und gereizt durch die Einfälle, welche der pfälzische Hauptmann von Burg Oppenheim in das Gebiet von Worms machte [2]), beschlossen die rheinischen Städte, noch einmal ihr Glück in der Pfalz zu versuchen, und überfielen mit 300 Gleven und 200 Gewappneten zu Fuß (6. Nov.) [3]) das Alzei, eine Besitzung Ruprecht des Jüngern. Nachdem sie hier geplündert und gebrannt hatten, gedachten sie am Abend ein Gleiches auch noch im Lande des Grafen Heinrich von Sponheim zu thun. Pfalzgraf Ruprecht-Clemm und der Graf von Sponheim hatten 500 Lanzen und 600 Gewappnete, die den Reitern auf Wägen folgten, gesammelt, und eilten zur Rettung ihres Landes herbei. In langgedehnter Reihe zog das Städtevolk gerade in einem Hohlwege dahin, als der Pfalzgraf sie angriff. Bald war ihre Niederlage entschieden; 200 Bürger lagen auf der Wallstatt, 300 wurden gefangen nach Alzei geführt. 50 Knechte des Bluthorstes (Garciones) ließ Ruprecht in einen brennenden Ziegelofen werfen und sprach zu ihnen: „Seht nun, wie das Brennen beim Tage thut, nachdem ihr so oft in meinem Lande bei der Nacht gebrannt habt" [4]).

Der Pfalzgraf verfolgte seinen Sieg, rückte mit 500 Spießen (9. November) vor Mainz und verbrannte, Gleiches mit Gleichem vergeltend, die Orte Brezenheim, Herxheim und andere [5]). Die Mainzer rächten sich hiefür, während Ruprecht mehrere feste Orte im Gebiete von Speyer und Straßburg eroberte [6]), durch Einfälle in sein Land. Rasch wandte er sich gegen die Feinde, die wieder hinter die Mauern ihrer Stadt flüchteten. Ueber 1200 gewappnete Söldner, die bewaffnete Bürgerschaft und die in die Stadt geflüchteten Bauern wagten es nicht, dem Pfalzgrafen entgegen zu treten, als dieser die Orte Bodenheim und Laubenheim zerstörte, und sich, einen Kampf erwartend, vor Mainz lagerte (23. Dec.) [7]).

---

1) Königshofen 350. — 2) Schaab I, 372. — 3) Königshofen 352. Schaab 360 schreibt Freitag vor St. Mariä (4. December), Königshofen dagegen Freitag vor St. Martinstag. — 4) Ulman Stromer 45, Königshofen 352, die Chronik eines Ungenannten bei Freiberg I, 71 nehmen das Jahr 1388 an, während Schaab, der Wormser Chronik von Zorn folgend, 1387 setzt, was um so weniger wahrscheinlich ist, als die Chronisten diesen Einfall gewiß mit der Gefangennehmung Pilegrins in Verbindung gebracht hätten. — 5) Mainzer Chronik bei Schaab I, 366. — 6) Zorn, Wormser Chronik 150. — 7) Mainzer Chronik c. 1.

Nach Schwaben zurückkehrend, dauerte hier der Kampf zwischen den Augsburgern und Bayern, denen sich auch der Bischof von Augsburg angeschlossen hatte, fort. Waren die Bayern in den Gefechten von Hurlach (26. Septbr.), unter Warmund Pienzenauer bei Aichach (21. Octbr.), und bei Herbartshofen (12. Novbr.) Sieger, so eroberten die Augsburger Mühlhausen und Stätzlingen (15. September) und schlugen die mit Beute aus der Reischenau heimziehenden Landsberger auf dem Lechfelde. Die Belagerung von Wolfsberg, welches Wieland Schwelher an Herzog Stephan abgetreten hatte, mißlang (9. December). Bei einem Einfalle in Bayern, den die Städter (13. Decbr.) mit 1000 Mann ausführten, verbrannten sie 24 Dörfer, drei veste Häuser und führten über 600 Stück Vieh als Beute davon. Bei der letzten Unternehmung dieses Jahres (18. December) aber kamen von den 40 Spießen, welche Augsburg zur Verbrennung der Möhringer Mühlen ausgesendet hatte, nur wenige zurück, die Uebrigen waren von dem bayerischen Aufgebote theils erschlagen, theils gefangen worden.

Wie bereits oben erwähnt, rüstete sich Herzog Friedrich von Bayern zur nämlichen Zeit, in welcher Stephan Kaufbeuern belagerte, und durch seine Anwesenheit und Stellung die schwäbischen Städte von einer kräftigen Unterstützung Regensburgs abhielt, gegen diese Stadt. Ende Juli bezog er ein Lager bei Sarching, um von hier aus die Veste Stauf zu beschießen. Trotz seiner Anwesenheit führten die Bürger noch ungehindert Verheerungszüge aus, deren einer sich bis Landshut, ein anderer bis Burglengenfeld erstreckte. Als der Herzog sah, daß er weder der Burg Stauf noch der Stadt aus der bisher inne gehabten Stellung schaden könne, zog er am 2. September zu Straubing über die Brücke und auf dem linken Donauufer nach Reifelding. Am gleichen Tage rückte Pfalzgraf Ruprecht-Clemm von Burglengenfeld her auf die Berge von Winzer, wo er bis zum 16. lagerte und dann eine Aufstellung bei Weichs bezog, um die Verbindung zwischen Regensburg und Stauf abzuschneiden. Herzog Stephan mit seinem Sohne Ludwig traf gleichfalls aus dem Eichstädtischen ein und begann vom rechten Donauufer aus die Beschießung des Marktes und der Burg Stauf. Herzog Albrecht, welcher der Stadt am 6. September abgesagt hatte[3]), lagerte zunächst Regensburg am Fuße des Breyberges. Am 19. September kam es zum Sturme auf Stauf[4]).

---

1) Gasser 1529. Augsburger Chronik 260. — 2) Augsburger Chronik 263. Nach Hunds Stammenbuch I, 54 würde in diese Zeit das Gefecht fallen, für dessen glücklichen Ausgang Wilhelm und Christian die Frauenberger die Kirche zu Thalkirchen erbauten. Der „Schauplatz bayerischer Helden 207“ setzt aber dieses Gefecht in das Jahr 1372. — 3) Reg. b. X, 229. — 4) Onsorg chron. Bavar. (Oefele I) 367.

Der Markt wurde genommen, die Burg aber, und selbst der äußere Vorhof von 170 Söldnern vertheidigt, widerstanden allen Anstrengungen der Stürmenden. Den Versuch, die Veste zu erobern, gaben die Fürsten auf, und rückten mit den Heeren näher an die Mauern der Stadt. Die Kunde von dem Einfalle der rheinischen Städte in die Pfalz, riefen den Pfalzgrafen Ruprecht, die von dem des Erzbischofs Pilegrin, welcher Burghausen und andere Städte mit Feuerpfeilen beworfen und Abtsee erobert hatte [1]), die Herzoge Stephan und Friedrich in ihre Länder zurück, nur Herzog Albrecht mit den Seinigen blieb vor Regensburg und beunruhigte durch stete Anfälle die Besatzung der Stadt. Am 13. November rückten aus des Herzogs Heere 200 Ritter und 100 Schützen vor das Burgthor zu St. Paul und forderten die Bürger auf, „eine ehrenvolle That an ihnen zu bestehen." Ein Haufe von 500 Mann unter Parcifal Zenger drang zum Thore heraus und verfolgte die scheinbar weichenden Ritter bis zur Lehmgrube bei Kumpfmühl. Da wandten sich die Bayern und griffen die Verfolger an. Schon war der Bürgerhaufe dem Unterliegen nahe, als ein anderes Fähnlein, von dem Bürgermeister Steinach durch das Jakobsthor entsendet, den Bayern in den Rücken fiel und so den Sieg errang. 40 der edelsten Ritter wurden gefangen, 32 erstochen, die Uebrigen flohen; vier arme Knechte nur hatte der Sieg den Regensburgern gekostet [2]). Es war dieß, wie Königshoven erzählt, die größte Niederlage, die den Herren in diesem Kriege von den Städten geschah. Nach diesem Schlage scheint auch Herzog Albrecht die Gegend von Regensburg verlassen zu haben. Der Krieg beschränkte sich auf Angriffe einzelner Adeliger auf Regensburgisches Gut, wogegen die Bürger auf die Ritter streiften, manchen gefangen nahmen und selbst vor ihre Burgen zogen. Der letzte bekannte Zug der Regensburger ist der gegen die Herren von Laber [3]).

Von dem Zuge der Herzoge Friedrich und Stephan gegen Salzburg ist nur bekannt, daß sie ihren Weg über Kraiburg nach Mühldorf nahmen, das Städtchen belagerten und die Brücke mit Brandern (Chauern) zerstören wollten [4]). Der Befehl des Kaisers an den Erzbischof, die Feindseligkeiten einzustellen und den Fürsten zu Recht zu stehen (31. October), scheint den Krieg in diesem Landestheile beendet zu haben [5]).

---

1) Bericht Conrad Eninkels. Pez chron. salisb. I, 430. Salzburg bezahlte später an Herzog Friedrich für die Erlaubniß, Abtsee behalten zu dürfen, 12,000 Gulden. In dem Schreiben, welches der Rath von Regensburg an Pilegrin um Hilfe richtet, sind nur Pfalzgraf Ruprecht und Herzog Albrecht von Straubing als Belagerer von Donaustauf genannt. Reg. boic. X, 229. Die Anwesenheit Stephans bezeugt eine Urkunde dd. Tumbstauf 15. Sept. Mon. boica XXVII, 311. — 2) Gemeiner II, 254. Augsburger Chronik 262. — 3) Gemeiner II, 258. — 4) Chronik von Mühldorf mscpt. — 5) Lehmann 765.

Nachdem über die Unternehmungen der Bayern gegen Nürnberg bereits oben berichtet worden, sind nur noch die zu erwähnen, welche die mächtigsten Fürsten Frankens, der Bischof von Würzburg und der Burggraf von Nürnberg gleichzeitig mit den bayerischen Herzogen Friedrich, Albrecht, Stephan und Ruprecht zur Bezwingung des Bundes ausführten.

Schweinfurt hatte seine Macht durch Annahme adeliger Söldner, des Apel von Hainau, des von der Kere, gestärkt und dem Bischofe von Würzburg das Dorf Eßleben verbrannt [1]). Die Schmach zu rächen, zog Gerhard mit einem Heere (Mitte August) vor die Stadt und belagerte sie. Ein Versuch, die Gebäude durch einen Brandmeister anzünden zu lassen, mißlang. Außer vielen Gefangenen konnte kein Erfolg errungen werden, und der Bischof schloß mit Schweinfurt (2. September) einen Waffenstillstand [2]), um die Lücke, welche durch den Abzug des Burggrafen Friedrich in den Reihen der Belagerer von Windsheim entstanden war, mit den Seinen auszufüllen.

Burggraf Friedrich V., voll alten Grolls gegen Windsheim, welches einige seiner Vasallenschlösser zerstört hatte (1382), verband sich mit den Bischöfen von Bamberg und Würzburg, dem Markgrafen Friedrich von Sachsen, der ihm 200 Gleven zuführte [3]), den Grafen von Schwarzburg, Henneberg, Castell und Rieneck zur Belagerung der Stadt. Mit einem Theile des Heeres kam er bereits am 1. August vor Windsheim an [4]). Alle Anstrengungen der Belagerer scheiterten an dem Muthe der Besatzung und den Maßregeln des Stadthauptmanns Junker.

Nürnberg, erschreckt durch die Nachricht, daß nach der Eroberung von Windsheim die Fürsten sich gegen sie, die Städte Weißenburg, Rothenburg und Schweinfurt wenden würden, verlangte vom Bundesrathe zu Ulm ein Heer zum Entsatze der belagerten Stadt (5. August) [5]). Dieser aber zog es vor, „die streichende Reise nach Würtemberg, die nur 12 Tage dauern würde", zu unternehmen, deren Ende die Schlacht bei Döffingen war. Als die Hilfe ausblieb, entschloß sich endlich die vorsichtige Stadt, welche

1) Schweinfurts Absagebrief dd. 11. August. Mühlich 63. — 2) Reg. boic. X, 228. Königshoven 349. Die Auslösung der Gefangenen kostete der Stadt 204 Pfund Heller. — 3) Horn, Friedrich der Streitbare 443, Trithemius chron. hirs II, 191. — 4) Städtechronik I, 44. — 5) Nürnberger Archiv. Als Hauptleute des Markgrafen vor Windsheim werden genannt: Marquard von Milan, Nickel von Schauenroth und Heinz von der Pforten. Mon. Zoll. V, Nro. 213. Ueber den Pferdereichthum Nürnbergs meldet eine Aufzeichnung: Freitag nach Egidi (7. Septbr.) waren in der Stadt: 272 Zugpferde, 268 Pferde, womit die Bürger der Stadt dienen, 330 Pferde, für die man Sold gab, 130 kamen heut aus dem Streit in Schwaben. In der Stadt stehen noch übrige Pferd, die nicht Zugpferd, noch der Stadt verbunden sein, aber doch der Bürger Eigenthum sind 128. Summe der Pferd 1128, darunter 856 Reitpferde.

selbst dem bedrängten Regensburg die 50 Spieße Bundeshilfe verweigert hatte, dem Burggrafen (6. September) den Krieg zu erklären. Ohne die herkömmliche dreitägige Frist abzuwarten, zog das nürnbergische Heer am nächsten Tage mit 1000 Pferden, vielen Gewappneten, die auf Wägen und Karren fuhren, und sonstigem Fußvolke nach Langenzenn, welches trotz des Widerstandes der Besatzung noch am nämlichen Tage erobert wurde. Auf dem Rückmarsche nahmen die Städter „die alte Veste" weg, welche sie nach zehn Tagen brachen und zerstörten. Am 9. rückten sie wieder aus und bemächtigten sich der Stadt und Veste Schönberg, des Marktes Baiersdorf und der dem Burggrafen zinspflichtigen Vorstadt Wörth. Friedrich verließ auf die Kunde von diesen Vorgängen das Belagerungsheer mit 200 Lanzen [1]) und übergab dem Bischof von Würzburg den Befehl über dieses. Gerhard bedrängte Windsheim mit allen Mitteln und bestürmte es, jedoch vergeblich, viermal. Als er in der Nacht des 24. September wieder einen Sturm wagen wollte, erhielt er die Nachricht, daß die Nürnberger zum Entsatze im Anmarsche seien, worauf er die Belagerung aufhob [2]).

Die Nürnberger setzten ihre Kriegszüge fort, eroberten und verbrannten die Veste zu Thuisbrun bei Gräfenberg, die Märkte Neuhofen und Kadolzburg, Großhaslach bei Heilsbronn, Emskirchen bei Neustadt a. d. Aisch, im Sulzbachischen den Markt Königstein (9. Nov.) und den Markt Neuhaus [3]) mit der Burg Veldenstein.

Doch folgte das Glück nicht immer ihren Fahnen und bei einem Zuge, welchen sie mit 200 Fußknechten nach Roßtall unternahmen, wurden 16 davon getödtet, über 100 gefangen. Anfangs November verheerten sie das Amt Osternohe bei Rothenburg und verbrannten das markgräfliche Schloß Stettenberg [4]). Auch die Rothenburger erlitten bei einem ihrer Einfälle in das Würzburgische durch eine bischöfliche Streifrotte (Harst) eine Niederlage, in der sie über 100 Mann verloren.

Noch einmal ermannte sich, wenn auch nicht der ganze Bund, so doch das Viertel in Franken zu einem gemeinsamen Unternehmen. Am 11. November versammelte sich das Heer, zu dem Nürnberg 1000 Reiter und 1500 gewappnete Fußknechte stellte, und deßhalb auch den Oberbefehl und die Bannerführung übernahm, zu Windsheim. Von Neustadt a. d. Aisch dehnten die Städter ihre Verheerungen bis Lonnerstadt aus, eroberten, nachdem sie schon Tags zuvor den Vorhof gewonnen, nach zwölfstündigem

---

1) Schirmer, Chronik von Windsheim 53. — 2) Windsheimer Chronik mscpt. beim Jahre 1388. — 3) Die Augsburger Chronik bei Mone 262 nennt den Markt irrig Neuburg. — 4) Städtechronik I. Das Nürnberger Archiv enthält eine Aufzählung aller dieser Züge, jedoch ohne Angabe näherer Daten.

Kampfe die Veste Neuenburg und nahmen in ihr die Brüder Hilpolt und Wilhelm von Maiental, 15 Reisige und 20 Bauern gefangen. Von den Unternehmungen des Burggrafen ist, wenn auch eine Quelle [1]) von großen Demüthigungen, die er den Städten bereitet haben soll, spricht, nichts näheres bekannt. Der Eintritt des Winters wird auch hier das Ende der Verheerungen herbeigeführt haben.

Auch in andern Theilen Frankens kam es in dieser Zeit oder Anfangs December, wenn auch zu kleinern Kämpfen. So wollte Pfalzgraf Ruprecht-Clemm von Flüglingen aus das Gebiet der Stadt Weißenburg verheeren, wurde aber von den Städtern mit Uebermacht angegriffen und verlor 30 Todte und Gefangene. Auch die Ritter von Seinsheim, welche in das Rothenburgische Gebiet einfallen wollten, geriethen in einen Hinterhalt, und mußten mit Zurücklassung von Todten und Gefangenen ihr Heil in der Flucht suchen [2]).

Ueber den Zustand der Länder, in welchen der Krieg sich bis jetzt bewegt hatte, sagt Königshoven: Dieweil dieser Krieg währte, wurden die Lande der sechs Bayernherzoge und ihrer Helfer und alles Schwabenland und Franken und Elsaß und der andern Städte und Herrn Lande, die des Kriegs waren zu beiden Seiten, so sehr geschädigt mit Raub und mit Brand, daß mehr Leute verdarben und arm gemacht wurden, als vorher in hundert Jahren geschehen war. Denn fast alle Dorfleute in diesen Landen mußten den ganzen Winter sich in den Städten und Vesten halten von dieses Krieges wegen. Und sonderlich Schwabenland wurde so gänzlich verheert und verbrannt, daß an manchen Orten außerhalb der Städte und Vesten zehn bis zwölf Meilen weit kein Dorf noch Haus stand. Im Elsaß wurden gebrannt und gebrandschatzt gegen 200 Dörfer, und manch Dorf war so gänzlich verderbt, daß weder Haus noch Kirche dablieb.

Beide Theile, Fürsten wie Städte, waren auf das Aeußerste erschöpft, und ein kräftiger König hätte schon jetzt den Frieden herstellen können. Am 25. Jänner 1389 kamen die Fürsten und Städte zu Mergentheim [3]) zusammen, um über einen Frieden zu berathen, allein es kam nicht viel dabei heraus. Den Städten wurde vorgeworfen, sie hätten die Aussprüche Ruprechts (Neumarkt und Heidelberg) nicht befolgt. Sie vertheidigten sich und wollten dem Könige die Sache zur Entscheidung überlassen. Zugleich beschlossen sie, um auch für den Krieg gerüstet zu sein, das Fünffache ihrer Beiträge zu entrichten, und brachten in Weißenburg im Frühjahre ein großes Heer zusammen [4]). Die erste Stadt, welche den Bund verließ und

---

1) Rothe, thüringer Chronik bei Liliencron III, 638. — 2) Augsburger Chronik 263, Zengg 43. — 3) Königshoven 180, Gmeiner II, 258. — 4) Gmeiner II, 259.

mit den bayerischen Herzogen einen Waffenstillstand einging (1. März)[1]), war Regensburg, er sollte währen bis zum Tage zu Bamberg (28. März), auf welchem die Zusammenkunft beider Parteien des Friedens halb stattfinden sollte. Als auch diese Berathung ohne Erfolg blieb, berief König Wenzel eine Versammlung der Streitenden nach Eger.

Ehe das Ergebniß des letztgenannten Tages berichtet wird, ist noch der ihm vorhergehenden Kriegsereignisse in Schwaben, Franken und am Rheine zu gedenken.

In Schwaben kam es zwischen den Grafen Ludwig und Friedrich von Oettingen (im Februar) und der Stadt Dinkelsbühl zu einer Fehde, in welcher die Grafen bei einem Ausfalle der Bürger viele Leute verloren[2]). In Franken wurden die Rothenburger bei einem Angriffe, welchen sie auf Jagstberg machten, bei dem Blinksteig von dem Adel überfallen, und verloren die Hälfte ihrer Leute[3]). Auch am Rheine dauerten die Feindseligkeiten, und zwar in größerem Maßstabe fort. Der Graf Emich von Leiningen übergab die Stadt Brumat im Elsaß (26. Jänner) dem Pfalzgrafen, und von ihr aus verheerten die Pfälzischen mit 1000 Gleven unter den Hauptleuten Graf von Wied, Emich von Leiningen und den Herren von Bitsch das Straßburger Gebiet. Nach dem Abmarsche der Pfälzer, welche durch eine große Feuersbrunst aus Brumat zu ziehen gezwungen wurden, rückten die Bürger von Straßburg und Hagenau vor die Brandstätte und zerstörten, um ein ferneres Festsetzen der Feinde in dieser unmöglich zu machen, die vom Feuer verschont gebliebenen beiden festen Burghäuser. Am 11. Februar erstürmte Ottmar von Ochsenstein, dem hierin die Grafen von Leiningen und Bitsch beistanden, mit pfälzischen Truppen aus den Burgen Reichshofen und Hochfelden die Städte Molsheim und Westhofen[4]). Ruprecht der Jüngere erschien noch im März mit welschem und deutschem Volke dicht vor Straßburg. Von Hausbergen und Eckelsheim an bis gen Molsheim und Westhofen verwüstete er die Gegend und bot den Städtern eine offene Feldschlacht an, zu der er den 11. April und als Wallstatt die Ebene zwischen Hausbergen und dem Galgen vorschlug. Die Bürger begehrten, die Ritter sollten von ihren Pferden steigen und mit ihnen zu Fuß fechten, dessen weigerten sich diese und das pfälzische Heer trat über Geispolzheim den Rückmarsch an; die Straßburger aber fielen in der Charwoche in das Westrich und verheerten die Besitzungen der Herren von Bitsch[5]).

Von Straßburg aus zog der Pfalzgraf wieder in das Mainzische,

---

1) Reg. boica X, 237. — 2) Strelin, Geschichte der Grafen von Oettingen 130. Reg. boica X, 233, 245. — 3) Döderlein 76. — 4) Lehmann Hanau-Lichtenberg II, 77. — 5) Herzog, Elsässische Chronik, Buch VIII, 131.

verheerte dort, was im vorigen Jahre noch übrig geblieben (30. April), und wandte sich dann in den ersten Tagen des Mai wieder gegen Speyer und Worms[1]). Bereits hatten in Eger die Friedensverhandlungen begonnen; ehe aber der allgemeine Landfriede in das Reich ausging, zu dessen Beschwörung den Sendboten der Städte eine Frist bis Pfingsten bewilligt war, sollte auch Frankfurt noch das Loos der Niederlage kennen lernen.

Die Burg der Kronenburge am Taunus zu brechen, zogen 2000 Mann (14. Mai) aus Frankfurt und begannen den Streit mit Verheerung der feindlichen Höfe und Forsten. Als die Städter mit Beute beladen heimkehren wollten, erreichten die nacheilenden Ritter den langsamen Heereszug zwischen Eschborn und Praunheim, trafen aber die Bürger so wohl geordnet und kampfesmuthig, daß sie anfangs unterlagen und manchen Gefangenen verloren. Da stürmte Pfalzgraf Ruprecht, der bei Oppenheim ein Lager bezogen hatte, mit 200 Gleven herbei und der Kampf begann von Neuem; dem Ungestüm der Pfälzer unterlagen die Bürger und bald war die Flucht allgemein. 100 Todte blieben auf dem Schlachtfelde, 620 Gefangene und das Panier der Stadt fielen den Siegern in die Hände[2]). Nur dieß einzigemal war das von den rheinischen Städten geworbene Heer zur Verwendung gekommen, und für die großen Kosten war eine Niederlage errungen worden.

Zu Eger hatte der Reichstag am 1. Mai begonnen. Von den bayerischen Fürsten waren die Herzoge Stephan, Friedrich und Ruprecht der Jüngere mit seines Vaters Räthen anwesend. Entscheidend für die Stellung des Königs gegenüber den Städten, wirkte eine Rede Herzog Friedrichs, in welcher er hervorhob, daß, „wenn der König noch lange die „Städte begünstige, so werde er als Kaiser und die andern Herren als „Regenten bald entbehrlich, und die Bürger die Herrscher werden"[3]).

Am nächsten Tage löste Wenzel alle Städtebündnisse, namentlich „den „gemeinen Bund als wider Gott, König und das heilige Reich und dessen „Recht laufend" auf und befahl, daß die Städte, nachdem sie mit den Fürsten sich vertragen hätten, in den auf sechs Jahre gestifteten Landfrieden treten sollten; dagegen solle auch das Nürnberger Bündniß der Fürsten und Herren ungiltig sein und nur noch gegen diejenigen Städte zur Anwendung kommen, welche dem Frieden nicht beitreten würden[4]). Zu Hauptleuten des Landfriedens wurden Pfalzgraf Ruprecht der Aeltere, Herzog

1) Mainzer Chronik c. l. 370. — 2) Ulman Stromer (45) gibt den Verlust der Städter auf 50 Erschlagene und 400 Gefangene an und setzt die Niederlage auf den 19. Mai. Barthold, Geschichte der Städte IV, 187. Da Ruprecht der Jüngere auf dem Reichstage zu Eger anwesend war, wird Ruprecht Clemm, der spätere König, der Sieger gewesen sein. — 3) Pelzl I, 210. — 4) Datt 61.

Friedrich von Bayern und Bischof Lamprecht von Bamberg ernannt [1]). Den Städten wurde dafür, daß sie das Einigungsrecht und Pfahlbürgerthum aufgaben, ein Antheil an der Handhabung des Landfriedens gewährt, wobei Kurfürsten und Herren zusammen so viel galten als sie. Regensburg [2]), Nürnberg, Weissenburg verglichen sich sogleich mit den bayerischen Herzogen und beschworen (5. Mai) den Landfrieden. Der Abfall dieser mächtigen Städte bewog auch die Mehrzahl der andern zur Nachgiebigkeit. Am 3. Juni vereinigten sich die elsässischen, rheinischen und wetterauischen Städte zu Heidelberg mit den Pfalzgrafen und verstanden sich zur Entrichtung beträchtlicher Entschädigungssummen [3]). In Bamberg schlichteten Bischof Lamprecht und Erzbischof Adolf von Mainz die Streitpunkte zwischen Bischof Gerhard von Würzburg und den Städten Nürnberg, Rothenburg, Schweinfurt, Windsheim [4]). Die schwäbischen Städte Augsburg (15. Juni), Kaufbeuern (17.), Kempten (23.), Memmingen (25.) kamen mit den Herzogen Stephan, Johann und Friedrich, dem Bischofe Burkart von Augsburg, den Grafen Ludwig und Friedrich von Oettingen überein, ihre Streitigkeiten am 4. Juli zu Ingolstadt auf schiedsrichterlichem Wege zu schlichten [5]). Nürnberg endlich schloß mit den bayerischen Herzogen am 11. August Frieden, und zahlte dem Herzoge Ruprecht dem Jüngern 500 Gulden [6]). Bald waren es nur noch die 7 Bodenseestädte (Lindau), welche von keiner Aussöhnung und keinem Landfrieden wissen wollten, sondern nach wie vor an ihrem Bunde festhielten [7]).

Die Weigerung führte zu neuen Verwicklungen, und als Bundesgenossen des Grafen Albrecht von Heiligenberg finden wir Herzog Stephan mit seinen Getreuen im August [8]) bei der Belagerung von Ravensburg, ein Monat früher (3. Juli) im Felde zu Winterstetten [9]).

Weniger den Waffen ihrer Feinde, als der Eifersucht auf gegenseitige Macht und Größe unter den Städten selbst, waren diese unterlegen. Das mächtige Nürnberg fand immer Ausflüchte, wenn das bedrohte Regensburg, das mit ihm um den ersten Platz in Venedig gestritten hatte, Hilfe begehrte; die schwäbischen Städte dagegen ließen Nürnberg und Windsheim in der Noth stecken und zogen vor, auf eigene Faust gegen Würtemberg zu käm-

1) Reg. boica X, 246. — 2) Reg. boica X, 239. Die Zenger mußten die Pfandbriefe, welche sie von den bayerischen Herzogen über Stadtamhof, Neuburg a. d. Donau und Luzmannstein hatten, zurückgeben, Regensburg aber die Pfandsumme ihnen zurückerstatten. — 3) Lehmann 767, Königshoven 180. Janssen c. l. reg. 79. — 4) Reg. boica X, 240. — 5) Reg. boica X, 242, 243. — 6) Ulman Stromer 166. Mit dem Burggrafen Friedrich hatte Nürnberg bereits am 24. März einen Seperatfrieden geschlossen. — 7) Constanzer Chronik 321. — 8) Reg. X, 247. dd. 12. Aug. 1389 im Velde vor Ravenspurg. — 9) Reg. boica X, 244 dd. 3. Juli im Veld zu Winterstetten.

pfen, ja selbst als es zum Frieden kam, suchten die Einzelnen, unbekümmert um das Schicksal der Verbündeten, sich den größtmöglichen Vortheil zu sichern. Wie zuerst dem schwächern Feinde gegenüber Uebermuth und Trotz geboten wurde, verzagte jetzt der Krämergeist nach wenigen Verlusten am glücklichen Erfolge und über die Summe von 60,000 Gulden, welche die rheinischen Städte den Pfalzgrafen zahlen sollten, geriethen sie mit den schwäbischen in einen Streit, der erst im Mai 1400 seine Lösung fand.

Noch war aber im Lande kein Frieden, ein Theil des schwäbischen Adels hielt sich auch ferner für berechtigt, den Städten wo möglich Abbruch zu thun. Im Jahre 1390 mußten die zum Landfriedensbunde zählenden Städte Augsburg, Nördlingen, Donauwörth gegen Lutz von Landau, der Ulm befehdete, gegen den Ritter von Sachsenheim, einen Feind Reutlingens (28. October), und gegen die Gegner der Stadt Rottweil ihre Truppen in das Feld schicken. Die Stadt und Veste Blaubeuern unterlag dem Städteheere, „denn es that ihr großen Schaden mit Werfen und mit Schießen aus den Büchsen“ [1]).

Zum Schlusse des Städtekrieges ist hier einer Episode zu erwähnen, die, wenn auch nicht unmittelbar mit ihm in Verbindung, doch aus dem nämlichen Geiste entsprang, sich von Fürsten und Herren unabhängig zu machen, nämlich der Kampf der Stadt Passau gegen ihren Bischof.

Nach dem Tode des Bischofs Johann (Februar 1387) hatte das Capitel zu Passau seinen Domdechant Herrmann Digni [2]) zum Bischofe erwählt. Den benachbarten bayerischen und österreichischen Fürsten mißfiel die Wahl dieses wohl an Gelehrsamkeit und Frömmigkeit, nicht aber an Geburt hervorragenden Mannes, und erstere brachten ihren Verwandten, den Herzog Ruprecht von Berg, letztere den ihnen ergebenen Grafen Georg von Hohenlohe für den Bischofssitz in Vorschlag [3]). Auf Seite Ruprechts stand König Wenzel, der Papst, die bayerischen Herzoge und die Stadt Passau, auf der Georgs der Herzog Albrecht von Oesterreich und das von diesem gewonnene Domcapitel.

Die Bürger öffneten Ruprecht, der mit bayerischen und böhmischen Truppen unter Michael von Aldenare ankam, die Thore, worauf das Capitel sich in die Veste Niederhaus flüchtete. Als aus dem, von den Anhängern Georgs besetzten Thurme an der Innbrücke auf die Stadt gefeuert wurde, nahmen die Bürger denselben weg und zerstörten die Häuser der Chorherren. Herzog Albrecht von Oesterreich, der schon vorher das passauische Schloß Obernberg durch Eberhard Kapeller [4]) hatte besetzen lassen, rückte

1) Städtechronik IV, 93. — 2) Der Name scheint eine Uebersetzung zu sein, ein Actenstück im Reichsarchiv nennt den Dechant Herrmann der Wirdinc. — 3) Erhard, Geschichte von Passau I, 141. — 4) Kurz, Albrecht III. II, 122.

nun mit einem Heere, dem sich auch Albrecht von Degenberg und andere bayerische Adelige aus dem Straubinger Antheil anschlossen[1]), vor die Stadt Passau. Die Belagerung dauerte, ohne daß sich der Habsburger besonderer Erfolge erfreuen konnte, vom 28. September bis 13. November 1388[2]). Vorzügliche Dienste leisteten den Belagerten die beiden Geschütze, welche Meister Walther von Arles (1379) gegossen und in deren Gebrauch, sowie der Verfertigung des dazu gehörigen Pulvers er mehrere Bürger unterrichtet hatte[3]). Albrecht hob, nachdem es ihm gelungen war, die Besatzung des Oberhauses zu verstärken und vier Steinschleudern auf dasselbe zu bringen, die Belagerung auf.

Im Frühjahre des nächsten Jahres zogen die Bürger mit den Bayern vor das österreichische Neuburg am Inn (19. April 1389)[4]), eroberten und verbrannten dasselbe. Als Vergeltung nahmen die Hauptleute Albrechts, Zacharias Haderer und Michael Haibeck die Ilzstadt von Passau und besetzten sie[5]). Ende Mai setzten die Bürger auf großen Schiffen über den Fluß und vertrieben ihre Gegner aus dem eroberten Stadttheile[6]).

Trotzdem, daß Papst Urban den Hohenlohe als Bischof anerkannt, und König Wenzel mit dem Herzoge Albrecht sich ausgesöhnt hatte, setzten die Bürger den Krieg für Ruprecht fort, und erst durch seine Ernennung zum Bischofe von Paderborn wurden die Feindseligkeiten beendet (1390). Als Bischof Georg die von König Wenzel der Stadt verliehenen Freiheiten nicht anerkannte und außerdem auch in dem Schlosse Hackelberg den Passauern eine Zwingburg errichten wollte, drohte der blutige Kampf wieder auszubrechen, bis endlich (1394) durch Herzog Stephan von Bayern und den Salzburger Bischof eine Ausgleichung vermittelt wurde.

1) Mon. boic. XXXb, 385. — 2) Hagen chron. Austr. bei Pez I, 1163. — 3) Erhard c. l. 137. Urkunde des Büchsenmeisters. — 4) Lichnowsky IV, 256. — 5) Lichnowsky IV, Regesten 2168, 2169. — 6) Pelzl, König Wenzel I, Urk. 87.

III. Abschnitt.

Schwaben vom Ende des zweiten Städtekrieges bis zum großen Städtebund 1389—1429.

In Schwaben kam ungeachtet des Egerer Landfriedens das Bündnißwesen wieder in vollen Gang. Auf die ihnen von Kaiser Carl IV. (1348) ertheilte Erlaubniß sich stützend, vereinigten sich fünfzehn Städte (Nördlingen, Kaufbeuern, Memmingen, Kempten, Dinkelsbühl (20. Nov. 1392) und schlossen sich zwei Jahre später (5. Mai 1394) dem noch bestehenden Bündnisse der sieben Seestädte an.

Die selbstständige Macht der Städte war durch die Schlacht bei Döffingen gebrochen, und sie fanden es für räthlich, in der unsichern Zeit mit einzelnen Fürsten und Herren Sonderbündnisse einzugehen [1]). Ein solches kam mit dem Grafen Eberhard von Würtemberg, dem eben ein Kampf mit dem Schleglerbunde drohte, auf sechs Jahre (27. August 1395) zu Stande. Mit 30 Spießen, wenn es Noth wäre noch mit mehr, mit Belagerungszeug und Büchsen versprachen die Bürger dem Grafen gegen jeden Angriff beizustehen.

Die Veranlassung dieses Bündnisses war, daß am Rhein, wie in Schwaben, dem Landfrieden zum Hohne und in der Absicht der sich entwickelnden Landesherrschaft entgegenzuwirken, viele Adelige eine Gesellschaft gebildet hatten, welche „mit dem Schlegel" genannt wurde, und unter Hauptleuten „Schlegelkönigen" stand [2]). Die Städte Worms und Speyer schlossen sich ihnen an, ebenso der ganze würtembergische Adel; und bald schien der Bund unbesiegbar und übermächtig. Da vereinigten sich rasch, um der drohenden Gefahr zu entgehen, die geistlichen und weltlichen Fürsten: Erzbischof Conrad von Mainz, Pfalzgraf Ruprecht II., Bischof Nicolaus von Speyer und Markgraf Bernhard von Baden (23. Mai 1395) zu einem Trutzbündnisse. Als sich die Schlegler trotz der Gefangennehmung dreier Schlegelkönige zu Heimis-

1) Stälin III, 359. — 2) Trithemius annal. hirsaug. II, 300.

heim (September 1395) und der Zerstörung ihrer Burgen im Kocher- und Jaxtgrund nicht unterwarfen, auch der Befehl König Wenzels, „daß „die Gesellschaft, die sich nennt Schlegler absein und fürder nit mehr ge- „halten werden solle," ohne Erfolg blieb, verbanden sich die genannten Fürsten zur Unterdrückung des Bundes (18. Dez. 1395) mit dem Grafen Eberhard von Würtemberg, den fünfzehn schwäbischen Städten, ferner (Januar und Februar 1396) mit den Bischöfen Lamprecht von Bamberg, Gerhard von Würzburg, sowie auch dem Burggrafen Friedrich von Nürnberg. An weiteren Erfolgen verzweifelnd, schlossen die Ritter nun mit dem Grafen von Würtemberg einen Waffenstillstand, dann unter Vermittlung des Pfalzgrafen Ruprecht zu Brackenheim (6. April 1396) einen Frieden, gemäß welchem die Gefangenen von beiden Seiten freigelassen, die Schlösser und Dörfer zurückgestellt, der Bund aufgelöst und die aufgekündeten Lehen wieder verliehen werden sollten. Der Umstand, daß König Wenzel alle Mitglieder des Bundes, Ritter wie Knechte, unmittelbar nach dem Friedensschlusse in seine Dienste nahm, führte zu der Vermuthung, er selbst habe sie gegen die Fürsten gebrauchen wollen [1]).

Die bereits aufgeführten, wie auch spätere Bündnisse der Städte, welche die Aufrechthaltung der Ordnung und Sicherheit zum Zwecke hatten, bewahrten Schwaben vor dem in Franken herrschenden Fehdewesen. Vier Wochen vor der Absetzung König Wenzels erneuerten dreizehn schwäbische Städte mit Graf Eberhard von Würtemberg den Landfriedensbund, und bildeten durch ihre Vereinigung eine feste Masse, die mit der Anerkennung Ruprechts trotz der Bemühungen seiner Gesandten Engelhard von Weinsberg und Diether von Gemmingen zuwartete. Erst im August 1401 erklärten sich die meisten Städte und Fürsten Schwabens für ihn [2]).

Römerzug König Ruprechts.

Am 20. August 1400 war nach Absetzung Wenzels die Wahl Pfalzgraf Ruprechts erfolgt. Im Februar 1401 ging er nach Nürnberg, in die Nähe des Kriegsschauplatzes. Schon während des Aufenthalts daselbst hatte der König mit Herzog Johann von Bayern, dem Bischofe von Lüttich, dem Grafen Amadeus von Savoyen, dem Herzog Leopold von Oesterreich, dem

1) Höfler, Kaiser Ruprecht p. 98, Stadlinger 176, Sattler, Grafen, Urkunde Nr. 11. Eckebrecht von Dürkheim, Burkard von Neuneck und noch mehrere andere erscheinen von pfälzischer Seite als Theilnehmer des Schleglerbundes. — 1399 eroberten die Augsburger die Veste Biberbach und fingen den jungen Johann Marschalk von Biberbach. Städtechron. IV, 228. — 2) Höfler 177, Sattler III, p. 23.

Könige Martin von Aragonien, König Martin von Sicilien, dem Markgrafen Nicolaus von Este, den Schweizern und Anderen Unterhandlungen angeknüpft, um von ihnen freien Durchzug oder Unterstützung an Truppen für den beabsichtigten Römerzug zu erhalten. Die Florentiner versprachen ihm zu diesem Unternehmen und zum Kampfe gegen ihren Feind Galeazzo von Mailand die Summe von 200,000 Ducaten, auch Venedig gewann er für sich. Mit der Königin Elisabeth von Frankreich, den Herzogen Philipp von Burgund, Johann von Berry, den Grafen von Savoyen und Armagnac kam (Juni) gegen Herzog Ludwig von Orleans und Johann Galeazzo ein enges Bündniß zu Stande. Herzog Leopold von Oesterreich sagte zu Füßen (23. Juni) eine Hilfe von 1000 Gleven gegen einen monatlichen Sold von 25,000 Gulden zu. Nach der Rückkehr an den Rhein huldigten (26. Juli) die Markgrafen von Baden, die Grafen von Katzenellenbogen und Sponheim zu Heidelberg dem Könige und empfingen von ihm ihre Lehen.

Alle Vorbereitungen zum Römerzuge wurden getroffen. Die schwäbischen Städte sollten 11,840 Pfund Heller zu dem Unternehmen beitragen. Am 8. Juli erfolgte die Aufforderung zum Zuge. Für je 40 Gleven, jede zu 3 Pferden und 2 Gewappneten, wurden monatlich 1000 Gulden angeboten, die Dienstzeit auf mindestens 4 Monate festgesetzt, und der 8. September als der Tag zum Einrücken auf dem Lechfelde zwischen Augsburg und München bestimmt. Der Sold der Truppen wurde auf ein Monat voraus bezahlt. Um nur einige von denen, die ihre Theilnahme zusagten, zu nennen, so geschah dieß von Herzog Leopold von Oesterreich mit 1000, Herzog Ludwig von Bayern mit 800, dem Bischof von Würzburg mit 50, Burggraf Friedrich von Nürnberg mit 300, Bischof von Speyer mit 30, Graf Friedrich von Veldenz mit 20, Graf Johann von Sponheim mit 10, Albrecht Freudenberg mit 10 Gleven, ablehnend antwortete Johann Graf zu Sayn, Johann Graf zu Katzenellenbogen, Graf Heinrich von Hennenberg und andere. Von Fürsten wurden außer den obgenannten Leopold von Oesterreich und Ludwig von Bayern, die Bischöfe von Straßburg, Speyer, Bremen und Verden, die Herzoge von Braunschweig und Lüneburg zur Theilnahme eingeladen. Als Leibwache (uff unsern Lib zu warten) berief Ruprecht für sich und seine Gemahlin seine bewährtesten Freunde nach Heidelberg zu sich, ihre Stärke betrug 156 Spieße. Unter ihnen finden wir den Bischof von Speyer, die Grafen Emich von Leiningen, Johann von Sponheim, Hugo von Heiligenberg, Burkard von Eberstein, die Herren von Adelsheim, Berlichingen, Sickingen, Rosenberg, Stockheim, Bayer von Boppard, Nothhaft, Gemmingen, Wolfstein, Zenger, Ochsenstein, Bitsch, Veldenz, Lichtenberg.

Am 1. September brach der König von Heidelberg auf, und kam am 8. nach Augsburg. Heinrich von Bayern-Landshut, der Herzog

von Lothringen, die Bischöfe von Speyer und Köln, und außerdem noch des Königs beide Söhne Johann und Otto waren hier versammelt[1]). 15,000 Schwerbewaffnete, und eine Anzahl Leichtbewaffneter[2]) trafen aus allen Theilen des Reichs ein und wurden, da es in der Stadt an Platz fehlte, in Göggingen, Oberhausen, Pfersee untergebracht; andere Stände, wie die Städte Basel und Köln, lösten ersteres mit 3000, letzteres mit 9000 Gulden die Stellung von Mannschaft ab[3]). Noch fehlte aber das Geld zum Zuge, und von Florenz, wohin der König die Ritter Conrad von Freiberg und Hans von Mittelburg zur Erhebung von hunderttausend Ducaten geschickt hatte, „da in Deutschland Rechtens und „Herkommens sei, Fürsten, Herrn, Ritter und Knechten, wenn „sie außerhalb des Landes raisen sollen, Sold zu geben", kam nur eine Anweisung auf Venedig zurück. Ruprecht sah sich gezwungen, von den 3200 Gleven, die er in Sold genommen hatte, und deren Unterhalt für einen Monat 78,769 Gulden erforderte, 5000 Reiter, „wohl die besten im Land," zu entlassen, und trat, nachdem er einen vollen Tag mit seinen Obersten gerathschlagt hatte, ob es nicht besser sei, den Zug ganz aufzugeben, am 16. September den Marsch nach Italien an[4]). Ueber Schongau, Peiting, Steingaden, Füßen, Breitenwang ging das Heer nach Innsbruck, wo sich Herzog Leopold von Oesterreich mit 1000 Lanzen dem Könige anschloß[5]). Von hier aus erfolgte die Aufforderung an den Herzog von Mailand Johann Galeazzo (25. September), der im April den Versuch gemacht hatte, sich seines Feindes Ruprecht mit Gift zu entledigen, die dem Reiche entfremdeten Besitzungen bei Vermeidung der Ungnade des Königs herauszugeben, zugleich erhielt der Herr von Carrara den Befehl, im Falle des Ungehorsams den Galeazzo anzugreifen. Der Marsch wurde fortgesetzt, und Ruprecht befahl nach seiner Ankunft in Botzen (7. October) den Führern des Vortrabs: Franz von Carrara,

---

1) „Mit ander Fürsten hat der König dazumal bei ihm im Feld." Fortsetzung des Königshoven bei Mone I, 287. — 2) Martene Anecdt. bei Muratori XVII, 839. — 3) Chmel reg. Rup. Nro. 586, 1451. — 4) Mone I, 254 gibt die Stärke des Heeres auf 2020 Gleven an. Unter den Theilnehmern an diesem Zuge nennt eine Urkunde: Emich von Leiningen, Friedrich Schenk von Limburg, Haman von Bitsch, Rudolf von Zeiskam, Eberhard von Hirschhorn. Ueber die fürstlichen Theilnehmer und die Stärke des Heeres gibt eine Urkunde vom 14. September Aufschluß, nach welcher Herzog Leopold 1000, Herzog Ludwig von Bayern 300, Bischof Raban von Speyer 100—120 Gleven führte. — 5) Am 2. Juli 1401 hatte Herzog Leopold bereits gegen eine Summe von 100,000 Goldgulden dem Könige den Marsch durch Tyrol zugestanden, und zugleich für monatlich 25,000 Gulden 1000 Lanzen, jede zu drei Pferden und zwei Bewaffneten zu stellen versprochen. Kurz, Albrecht IV, 1. Theil, p. 79.

dem Deutschmeister Conrad von Egloffstein und dem Bischof von Chur das Reichspanier zu entfalten.

Franz von Carrara, der militärisch bedeutendste Anhänger Ruprechts, ließ in Trient 2000 Reiter zu dem deutschen Heere stoßen (14. October) und führte die ganze Armee über den Nons- und Sulzberg in das obere Sarnthal, dann über Lodrone an den See von Idro, und von hier über Preseglie nach Brescia. Durch Ausrufung eines freien Marktes sicherte er auf dem beschwerlichen Wege die Verpflegung seines Heeres, und drohte denen, die die Kaufleute berauben würden, den Rittern und Edelleuten mit Verlust der Pferde und Harnische, den Knechten mit Abhauen der rechten Hand. Viele der Besitzer von Burgen, welche die Pässe sperrten, schlossen sich dem Könige an. Franz von Carrara wurde zum Oberbefehlshaber über das bei 30,000 Mann zählende Heer ernannt, doch scheiterte mancher seiner Pläne theils an dem Widerstreben der Fürsten, welche sich einem Fremden nicht unterordnen wollten, theils an dem des Kriegsvolkes, welches ungewohnt war in geschlossener Ordnung und nach einem bestimmten Plane zu fechten[1]).

Den Deutschen gegenüber hatte der Herrscher von Mailand unter den erfahrensten Kriegshauptleuten Italiens Jacopo del Verme, Carlo Malatesta und Graf Alberno de Barbiano 12,000 Ritter gesammelt, mit 6000 Mann das wohlbefestigte Brescia besetzt, und dem Könige so den Weitermarsch nach Monza versperrt. An Gewandtheit und tactischer Sicherheit waren die Italiener ihren Gegnern weit überlegen, ebenso auch an der Ausrüstung der Pferde. Leonardo Aretino schreibt: „Die Aufzäumung der deutschen Streitrosse sei zu einfach gewesen, und hätte sich „nur zum raschen Laufe und directen Angriffe geeignet, während die Italiener „mittelst ihrer bessern Bezäumung leichter umwenden, im Kreise jagen, das „Gefecht abbrechen und wieder aufnehmen konnten."

Kaum war der König vor Brescia angekommen (19. October), so fingen die deutschen Ritter an, um sich für die während des Marsches ausgestandenen Entbehrungen zu entschädigen, sich in einzelnen Schaaren plündernd im Lande zu zerstreuen. Mit geordneten Trupps stellte sich der mailändische Hauptmann Facino Cane ihnen gegenüber, und kehrte nie ohne Gefangene in die Stadt zurück. Im Lager der Deutschen erwartete man noch die Ankunft des jungen Jacob Carrara, welcher mit 1000 kriegsgeübten Reitern und 800 Provisionati zu Fuß heranzog, um dann in offener Feldschlacht die Entscheidung zu suchen.

---

1) Höfler 249. Chmel, Regesten Ruprechts 1401. Herzog Ludwig von Bayern führte außer seinen eigenen 200 Reitern noch 300 Gleven des deutschen Heeres, außer diesen war ihm auch der Oberbefehl über 500 florentinischer Gleven versprochen. Janssen c. l. Urk. 234.

Am 21. October rückte das Mailändische Heer aus der Stadt, ihm gegenüber ordnete Franz von Carrara das deutsche in vier Heerhaufen, deren ersten (3000 Pferde) Herzog Ludwig von Ingolstadt, den zweiten (4000 Pferde) Leopold von Oesterreich, den dritten (6000 Pferde) der Burggraf Friedrich von Nürnberg, den letzten (3000 Pferde, 600 Provisionati) Jacob von Carrara führte. Dem Schlachtplane gemäß sollten die einzelnen Heertheile nach der Reihenfolge ihrer Nummern angreifen, und sich gegenseitig unterstützen, da stürmte der Burggraf Friedrich plötzlich auf den Feind los, und brachte so Unordnung in die nun ungewissen Haufen. Die Italiener trieben ihn zurück, und zu seiner Aufnahme rückte Herzog Leopold vor. Seine Reiterhaufen dem eignen Willen überlassend, begann der Habsburger mit Carlo Malatesta einen Zweikampf, in welchem er, nachdem ihn ein Lanzenstoß des Italieners vom Pferde geworfen, noch ehe die Seinen zur Hilfe herbeieilen konnten, von dem Sieger gefangen genommen wurde. Die über den Fall ihres Führers erschreckte Reiterschaar wich, und riß auch die übrigen deutschen in die Flucht hinein. Die Schlacht wäre gänzlich verloren gewesen, wenn nicht der junge Carrara, der Kriegsmanier des Alberico Barbiano kundig, sich mit seinen Kerntruppen dem Feinde entgegen geworfen hätte. Er selbst kämpfte mit Malatesta, seine Provisionati aber stürzten auf die Pferde der Gegner, und schnitten ihnen die Sehnen ab. Die Mailänder zogen sich nach Brescia zurück, und so endete die Schlacht, in welcher das deutsche Heer über 600 Mann verloren hatte.

Drei Tage nach der Schlacht kam Leopold zu aller Erstaunen frei in das Lager zurück, gleichzeitig erhielt aber Franz von Carrara aus Brescia Nachricht, daß der Herzog mit den mailändischen Feldherren in verrätherische Verbindung getreten sei. Die enge Verbindung, in welcher die übrigen Herzoge von Oesterreich mit Galeazzo und dem König Wenzel standen, gab dem Verdachte Gewicht. Dem Befehle des Königs, mit Truppen nach Verona vorauszuziehen, kam der Habsburger ebenso wenig nach, als dem, die Waffen abzulegen; er zog es vor, mit den Seinigen in die Heimath zurückzukehren. Der Abfall wirkte ansteckend. Zuerst von den Deutschen verließ der Erzbischof von Köln das Lager, ihm folgten bald viele andere nach, von denen aber ein großer Theil in den unwirthsamen Gegenden, durch die ihr Rückmarsch führte, den Anstrengungen unterlag. Anfangs November kehrten auch die beiden Carrara mit ihren Truppen nach Padua zurück.

Unschlüssig, ob nicht auch er nach Deutschland heimkehren solle, begleitete Ruprecht das Heer bis Trient und Botzen (3. November)[1]. Mit

---

1) Auf eigenthümliche bisher noch nicht aufgeklärte Ereignisse läßt das Schreiben des Johann von Falkenstein vom 4. November schließen: Der König hat sich mit seinem

2500 Helmen, bei denen wir Herzog Ludwig von Ingolstadt, die Grafen von Werdenberg, Leiningen und Philipp von Falkenstein, den Bischof von Speyer und die Münchner Patrizier Ludwig und Jacob Püttrich antreffen, wandte sich der König über Lienz nach Mauten (9. Nov.), überstieg die Höhen auf dem Plecken, und kam dann über Lunze nach dem südlich in das Tagliamentothal mündende Deganothal. Ueber Venzone, Pordenone, Conegliano [1]) erreichte er nach den größten Beschwerden und Entbehrungen mit 400 Reitern am 18. November Padua. Das übrige Kriegsvolk, zu dem auch der berühmte Condottiere Francesco Sforza, und Balthasar von Modena mit 600 Pferden aus Florenz stießen, folgte allmälig nach [2]).

Die Unterhandlungen mit Florenz wegen der Geldmittel zum Zuge nach Rom verzögerten sich, weßwegen der König nach Deutschland zurückzukehren beschloß, und die Venetianer [3]) um Schiffe zur Ueberfahrt nach Backisana ersuchte.

Bereits war der größte Theil des Heeres eingeschifft, und der König nach Cavallino abgereist, als der Rath der Dogenstadt, in Erwägung, daß die Abreise Ruprechts Italien allen Parteien und der Uebermacht Galeazzos preisgeben würde, den König bat (10. Januar 1402), wieder nach Venedig umzukehren. Der Bitte entsprechend, berief dieser das Heer nach Padua zurück, und gedachte hier bis zum Frühjahr, um welche Zeit er den Kampf mit Galeazzo wieder beginnen wollte, zu bleiben [4]). 2000 Ducaten zahlte nun Venedig, 44,000 Florenz zum Unterhalte und zur Befriedigung des rückständigen Soldes des Heeres [5]). Für den bevorstehenden Feldzug suchte Ruprecht Truppen anzuwerben, und ersuchte den König Heinrich von England, ihn mit 2000 Bogenschützen (Arcschierer) zu unterstützen [6]).

Die Unterhandlungen mit Florenz und dem Papste wurden fortgesetzt, doch konnte der König die vom Kirchenoberhaupte begehrten 6000 Lanzen nicht aufbringen. Die Florentiner, mit welchen er wegen der Kriegskosten unterhandelte, behandelten ihn wie einen Bandenführer von Miethtruppen. Ruprecht von Deutschland aus wegen der zum Römerzug gemachten Schulden gedrängt, von den Italienern und dem Papste, an dessen Hofe eine

---

Heer gehoben auf einen Weg gen Brixen, und mußt wieder umkehren, da der Paß beschlossen war und er nicht durchkommen konnte, und hat einen andern Weg vor sich genommen zu ziehen gen Padua, seine Sach zu enden gen Rom. Janssen, Urk. 251. — 1) König Ruprecht schreibt über seine Marschroute an den Dogen Michel Steno. Lienz, 8. Nov. Notificamus nos . . . in itineres constitutos Italiae partes per Forum Julii partes illas ingressuri, decrevimusque in terris et locis Conigliani, et Tervis pernoctare etc. Janssen 1058. — 2) Höfler 252. — 3) Ruprecht war bereits am 16. Dezember in Venedig. — 4) Palacky III[a], 137. Janssen Nr. 1072 lassen ersehen, daß der König noch immer im Sinne hatte, nach Rom zu ziehen. — 5) Janssen, Urk. 1142. — 6) c. l. 1186, 1189.

Gesandtschaft König Sigismunds von Ungarn weilte, ohne Unterstützung gelassen, außerdem von dem feindlichen Vorgehen des Burggrafen Johann von Nürnberg[1]), und des Markgrafen von Baden berichtet, trat am 15. April seinen Rückmarsch nach Deutschland an. Um nur den nöthigsten Unterhalt für seine Truppen decken zu können, verpfändete er sein sämmtliches Silbergeschirr um 12,000 Gulden.

Die zwei Jahre später beabsichtigte Wiederholung des Römerzuges kam, da die geistlichen Fürsten sich der zu diesem Zwecke vom Papste in Deutschland, Flandern und Brabant bewilligten Steuererhebung widersetzten, nicht zu Stande; Ruprecht mußte seine Plane auf Italien und die Kaiserkrone aufgeben[2]).

Auf den Boden Schwabens zurückkehrend, findet sich, wie bereits erwähnt, eine der Ursachen, welche König Ruprecht zur Rückkehr nach Deutschland zwang, in der feindlichen Haltung des Markgrafen von Baden. Dieser war während des Römerzuges (September 1401) nach Luxemburg gegangen, und hatte sich dort gegen eine jährliche Summe von 2000 Goldgulden zum Mann und Diener des Herzog Ludwig von Orleans, welcher als ein Anhänger Wenzels gegen Ruprecht rüstete, gewinnen lassen[3]). Der König befahl ihm diese Verbindung zu lösen, und auch die gewaltsam eingeführten Rheinzölle aufzuheben, wogegen aber der Markgraf an einen Schiedsspruch der rheinischen Kurfürsten appellirte. Als dieser (26. März 1403) für ihn ungünstig ausfiel, erkannte er ihn nicht an, und verband sich mit dem Grafen Haman von Bitsch zum bewaffneten Widerstande. Um Ruprecht schaarten sich der Bischof von Straßburg, der Landgraf von Elsaß, der Graf von Würtemberg, die Herren von Rappoltstein und Sickingen, die Stadt Basel und die elsässischen Reichsstädte[4]). Der Krieg, welcher am 4. April begann, ist nach folgendem Plane geführt worden. Die königliche Armee rückte in zwei Corps in das badische Gebiet, das eine, bei welchem der König sich befand, drang von dem pfälzischen Bretten bis Königsbach vor, und eroberte die Schlösser Stein und Königsbach, von welch letzterm Orte Ruprecht (9. April) nach Heidelberg zurückkehrte. Die zweite Abtheilung griff von Bruchsal aus das Schloß Stafford an, nach dessen Eroberung sie sich durch den Hardwald gegen das Schloß Mühlberg wandte. Mit diesem doppelten Angriffe stand der Angriff der Würtemberger in Verbindung.

1) Und als Herzog Ludwig meinem Herrn dem König entboten hat, daß Burggraf Johann den Beheimstein eingenommen, und daß er den Hollenberg auch einnehmen, und auch Pegniz und andere Dörfer haben wolle. (Janssen, Urkunde 1096 dat. 28. Febr.) — 2) Martene vet. monum. IV, 112—129. — 3) Sax, Einleitung zur badischen Geschichte II, 223. — 4) Mone, Fortsetzung des Königshofen I, 287.

Diese zogen vom Thale der Nagold in das der Alb, zündeten Herrn- und Frauenalb an, eroberten das Schloß Muggensturm und verbrannten das Dorf Rastetten (Rastatt). Vor Mühlberg scheinen sie sich mit den andern Corps vereint zu haben. Alles dieß geschah vom 1.—9. April 1403, und der Markgraf unterwarf sich zu Worms (5. Mai 1403) dem Könige[1]).

Das Verhältniß, in welchem Lindau, Memmingen und Kempten als Mitglieder des Seebundes zu dem Abt von St. Gallen standen[2]), gegen welchen sich die Appenzeller empört hatten, führt uns jetzt auf Schweizerboden. Den Aufrührern zu widerstehen, hatte der Abt die Seestädte zur Hilfe aufgeboten. Bei einem Zuge, den die Verbündeten von St. Gallen aus nach Speicher unternehmen wollten, wurden sie von den Appenzellern in einem Hohlwege an der Letzen[3]) bei Vögelisegg überfallen (15. Mai 1403) und verloren 300 Mann[4]), unter diesen 23 aus Lindau. Auch das Stadtbanner Lindaus fiel in die Hände der Sieger[5]). Am 10. October kam zwischen den Appenzellern und den Reichsstädten Constanz, Ueberlingen, Ravensburg, Memmingen, Kempten, Lindau ꝛc. ein Waffenstillstand bis zum 6. Jänner 1405 zu Stande.

Eine neue allen bisherigen schroff gegenüber stehende Partei bildete sich jetzt in der Schweiz und drohte weiterhin Ausdehnung zu gewinnen, die der Bauern gegen die Bürger und den Adel. Die bedrohten Stände führte das gemeinsame Interesse zusammen, und so entstand ein Bündniß zwischen dem Abte von St. Gallen, den Seestädten[6]) und dem Herzoge Friedrich von Oesterreich. Aber die Appenzeller fanden an Rudolf Graf von Werdenberg, welcher den adeligen Waffenrock mit dem Hirtenhemde vertauscht hatte, einen kriegserfahrnen Führer, der den Feinden zuerst bei Wolfshalden (17. Juni 1405), und bald darauf am Stoß bei Gais empfindliche Niederlagen beibrachte[7]). Ermuthigt durch diese Erfolge schlossen die Bauern den Bund ob dem See, dem außer der Stadt St. Gallen und dem Appenzeller Land auch die Städte Veldkirch und Bludenz, das ganze Wallgau und Montafun, im Rheinthal Rheineck, Altstätten, Lustenau, ja selbst Fußach

---

1) Stälin III, 383 berichtigt Note 2 die bisher irrige Verlegung des Kriegs in das Jahr 1402. Der nach ihm schreibende Höfler nimmt noch (p. 316) die falsche Datirung an. Für Ruprechts persönliche Anwesenheit bei diesem Zuge zeugt eine zu Königsbach (3 Stunden von Durlach) am 6. April ausgestellte Urkunde. — 2) Das Bündniß zwischen dem Abt und den Städten war 1397 geschlossen worden (Lindauer Chron. mscpt.) — 3) Letzen, gleichbedeutung mit dem bayerischen „Landwehre." — 4) Mone, Quellen I, 253. — 5) Zellweger, Geschichte des Appenzeller Volkes I, 342. — 6) 1405 den 8. Juni entbietet Friedrich von Oesterreich die Stadt Lindau zum Entsatze von Altstätten. Lindauer Archiv. — 7) Zellweger c. l. 359.

und Höchst angehörten[1]). Bereits drohten die kühnen Hirten aus ihrer Bergfestung in die Gauen des Allgäus hervorzubrechen, als es dem Könige Ruprecht noch gelang, zu Arbon einen Waffenstillstand, der vom 6. Juli 1406 bis zum April 1407 währen sollte, zu Stande zu bringen.

Der Geist der neuen Bewegung verließ bald die Grenzen des Seebundes und drang in das Allgäu, wo die Bauern sich gegen ihre weltlichen und geistlichen Herren zu Augsburg, Memmingen[2]) und Kempten erhoben. Den Städten gelang es dießmal noch zu vermitteln, um aber die Wiederkehr solcher Unruhen verhindern zu können, verbanden sich Herzog Friedrich von Oesterreich, Graf Eberhard von Würtemberg, Burggraf Friedrich von Nürnberg, die Bischöfe von Augsburg und Constanz mit dem Georgenschild, so daß bei dem Wiederausbruche der Feindseligkeiten 7 Grafen, 8 Herren, 22 Ritter und 58 Edelleute gegen die Appenzeller (November 1407) vereint waren[3]).

Der Seebund hatte im August zuerst im Thurgau und vor Constanz sein Waffenglück versucht, und war dann in den Bregenzer Wald eingedrungen. Im Stanzer Thal bei der Brücke, welche über den Inn nach Landeck führt, schlugen die Schweizer Herzog Friedrichs Söldner und verfolgten sie bis Imst. Siegestrunken drangen sie nun über Reutti und das Joch nach Immenstadt vor, welches sie zwar belagerten, aber nicht einnehmen konnten. Bei Fortsetzung ihres Rückmarsches bestanden sie bei Ellhofen gegen die Ritter, welche ihnen das weitere Vordringen nach Schwaben wehrten, ein Gefecht, und kehrten dann, durch die Bewohner des Stanzer- und Lechthales, die ebenfalls in den Bund getreten waren, verstärkt in ihre Heimath zurück[4]). Bald darauf (8. November 1407) erschienen sie wieder, um ihrem ärgsten Feinde, Graf Wilhelm von Montfort, die Stadt Bregenz, das Schloß auf dem Pfannenberg und die Klause abzunehmen. Vor den Mauern dieser Stadt verließ sie das gewohnte Glück, mit welchem sie über 60 Städte und feste Orte genommen und 30 Burgen gebrochen hatten. Neun Wochen lang hatte die Belagerung bereits gewährt, als Graf Rudolph von Montfort-Scheer mit einem aus Rittern und Bürgern bestehenden Heere unter dem Schutze eines dichten Nebels das Lager der Appenzeller überfiel (13. Januar 1408), ihnen das Banner, die Bliden, Katzen und die große Büchse abnahm, und über 40 Schweizer, unter diesen den Hauptmann Kupferschmied fing, bei 500 tödtete[5]). Was die Bauern am rechten Rheinufer bis jetzt gewonnen

---

1) Zellweger 367. — 2) Mon. boic. 34a p. 175, „daß die obgenannten Bauern die eidlichen Bündnisse, die sie zum Nachtheil ihrer Herren geschlossen, abthun und davon lassen sollen" (Urtheil der Reichsstädte). — 3) Höfler 371. — 4) Zellweger I, 378. Ellhofen liegt zwischen Weiler und Isny. — 5) Zellweger c. l. 382. Das

hatten, ging durch diese Niederlage verloren. Der Adel und der Herzog von Oesterreich, des seit sieben Jahren wüthenden Krieges müde, baten den König Ruprecht um seine Vermittlung, durch welche am 11. April zu Constanz der Friede zu Stande kam. Der Bund der Appenzeller, sowie der ob dem See wurde aufgelöst, doch durfte auch keines der zerstörten Adelsschlösser, ohne besondere Erlaubniß des Königs wieder aufgebaut werden [1]).

Durch diesen Frieden war die Besorgniß des Adels, „daß solche Läufft „wieder aufstan möchten,“ nicht gehoben, und es verbanden sich zu Waldsee (16. Juni 1408) zur Erhaltung des Landfriedens, zugleich aber auch, „um nicht von den durch Könige und Kaiser erhaltenen Privilegien ge„drängt zu werden,“ 7 Hauptleute, 12 Grafen und Herren, 91 Ritter und Knechte zu der Gesellschaft mit dem Zeichen St. Jörgen Kreutz [2]). Die eigentliche Bedeutung des Bundes aber lag in der Bestimmung, „daß weder „Fürsten, noch Gesellschaften, oder ganze Communen in die Einigung auf„genommen werden konnten.“ Dem Königthume sich anschließend, wollte der Bund eine Mittelmacht zwischen den Fürsten und den städtischen oder bäuerischen Communen bilden, die Dauer der Verbindung war auf zwei Jahre festgesetzt. Seine kriegerische Thätigkeit fällt, obwohl jetzt bayerische Geschlechter Mitglieder waren, außer den Bereich unserer Kriegsgeschichte. Der von dem Adel drohenden Gefahr gegenüber, schloß sich Graf Eberhard von Würtemberg enge an die schwäbischen Reichsstädte, denen sich auch Lindau beigesellte (Herbst 1408), an [3]).

Zwischen dem Markgrafen Bernhard von Baden und dem Herzoge Friedrich von Oesterreich bestand in den Jahren 1408—9 eine Fehde [4]), welche, nachdem letzterem die meisten seiner Burgen und Schlösser in der Grafschaft Burgau entrissen worden waren, zugleich mit einer andern, in die sich Friedrich durch Plünderung von Kaufmannsgut mit den schwäbischen Reichsstädten verwickelt hatte [5]), zu Stuttgart von dem Grafen Eberhard (10.—16. Dez. 1409) geschlichtet wurde.

Lindauer Contingent stand unter Berengar von Landenberg (Annal. Lindav. von M. Sturm, 1530 Mscpt.). Näheres über diesen Ueberfall enthält Bergmann, Sitzungsbericht der k. k. Academie der Wissenschaften, hist. philos. Klasse IX, 4—21, Bruggers Chronik von Feldkirch p. 38, und eine Chronik von Bregenz, Mscpt. in der Lindauer Stadtbibliothek. — 1) Friedensurkunde bei Pfister II, 2. Abthl. b. p. 251. — 2) Stälin III, 392. — 3) Steinhofer II, 607. — 4) Die Angabe in Fuggers Ehrenspiegel p. 411: die Fehde mit Burgau habe 1410 stattgefunden, ist, wie aus dem Datum des Friedensschlusses zu erkennen, irrig. Der Fehde erwähnen Sax II, 233, Herzogs, Elsässische Chronik 135, Lichnowsky V, regest. 1011, 1125, 1094. Da nach letzterem bereits im Juli 1409 in dieser Sache Vermittlungsversuche gemacht wurden, muß der eigentliche Krieg Anfangs 1409 fallen. -- 5) Augsburg allein hatte als Schadenersatz 7000 Ducaten und 7 Gulden, die übrigen Städte aber 16,000 Gulden zu fordern. Pfister II, 2. Abth. p. 261.

Nach dem Tode König Ruprechts (18. Mai 1410) bekam die Welt das Schauspiel von drei gleichzeitigen römischen Königen, (Wenzel, Sigmund[1]), Jobst), und von eben so viel Päpsten (Benedict 13, Gregor 12, Johann 23) zu sehen. Ein großer Theil von Schwaben hätte am liebsten einen Habsburger auf dem Throne gesehen. Der Luxemburger Sigmund behielt, nachdem Jobst von Mähren gestorben war, und Wenzel auf die deutsche Krone verzichtet hatte, im Streite um das Reich die Oberhand, und trug den Kurfürsten Werner von Trier, Ludwig von der Pfalz, den Burggrafen Johann und Friedrich von Nürnberg, und dem Grafen Eberhard von Würtemberg den Schirm der Straßen und Städte auf. Um dieser Aufgabe nachkommen zu können, schlossen diese Fürsten mit den Städten Schutzbündnisse, und es finden sich solche (9. Nov. 1411) auf 5 Jahre zwischen dem Grafen von Würtemberg und dem Kurfürsten von der Pfalz, dann im Anschluß an die frühern Bündnisse eines von 19 schwäbischen Städten mit dem Grafen Eberhard (26. Mai 1413) ebenfalls auf 5 Jahre. Der König genehmigte diese Einigungen.

Oefters gelang es dem Landfriedenshauptmann in Schwaben, Grafen Eberhard, Streitigkeiten zu schlichten, wie wir bei der zwischen der Stadt Augsburg und dem Bischofe Eberhard einer- und den Brüdern Albrecht und Rudolf von Hohenthann andererseits entstandenen Fehde (14. April 1412) sehen, bei größeren Kriegen aber, wie der zwischen den beiden Bischofscandidaten von Augsburg Anselm von Nenningen und Friedrich von Grafeneck war, scheiterte jedes Friedgebot. Auf Friedrichs Seite stand die Stadt Augsburg, auf der seines Gegners Anselm die Herzoge Ludwig von Bayern-Ingolstadt, die der Stadt alle Zufuhr aus ihrem Lande absperrten, und die Stadtgüter auf allen Straßen aufhoben. Trotzdem, daß die Kämpfe der beiden Parteien bis 1423 dauerten, sind außer Verwüstung einiger Ortschaften, Niederwerfen und Schätzen von Anhängern, keine größeren Kriegsthaten bekannt[2]).

Noch waren kaum zwei Jahre verflossen, seit König Sigmund den Städten die feierliche Versicherung der Unveräußerlichkeit gegeben, so verschrieb er schon die große Reichsvogtei im obern und untern Schwaben dem Johann Truchseß zu Waldburg, und verpfändete die Reichssteuer von Ulm an Conrad von Weinsberg, den Hauptmann der schwäbi-

---

1) Sigmund wurde durch den Pfalzgrafen Ludwig, den Erzbischof von Trier und den Burggrafen Friedrich von Nürnberg am 20. September 1410 gewählt (Janssen I, Urk. 383), während am 1. October durch die Erzbischöfe von Mainz, Köln, die Gesandten von Böhmen und Sachsen Jobst von Mähren als König erkoren wurde (Nr. 387.). — 2) Braun, Bischöfe von Augsburg II, 521—537. Städtechroniken V, 77 flg.

schen Städte im Kriege gegen den habsburgischen Friedrich. Da die Städte fürchteten, vom Reiche losgerissen, von den Gläubigern des römischen Königs seiner Schulden halber, oder auch von Herzog Ernst von Oesterreich, welcher ein Heer sammelte, wegen der gegen Friedrich geleisteten Hilfe befehdet zu werden, schlossen sie sich zum Widerstand gegen jeden Eingriff in ihre Rechte (Memmingen, Kaufbeuern 1416, Augsburg, Kempten 1417) [1]) zusammen, und auch die fränkischen Rothenburg a/d. Tauber, Weissenburg und Nördlingen folgten ihrem Beispiele. Graf Eberhard von Würtemberg trat diesem Bunde bei (6. Dec. 1417) [2]), errichtete mit ihm eine Einigung, und versprach die Oeffnung seiner Vesten. Eine gute Wirkung dieses Zusammengehens von Fürsten und Städten war, daß die kleinern Fehden, welche letztere mit Hans von Adelsheim, Hartwig von Nördlingen, Rüdiger von Kirchheim (1417), Wolf von Flersheim (1419) und andern Adeligen hatten, durch den Pfalzgrafen Otto und den Grafen Eberhard geschlichtet wurden [3]).

Nach dem Tode des Grafen von Würtemberg (2. Juli 1419) erkannte auch seine Wittwe Henriette als Vormünderin (21. Dec.) diese Einigung an, und erfreute sich in den Kämpfen, welche sie mit den Geroldseckern und dem Grafen Fritz von Zollern bestand, der Hilfe der Städte. Bei der Belagerung und Eroberung von Sulz (Sept.— Nov. 1420) und Alpeck finden sich unter dem 10,000 Mann starken Heere die Söldner von Augsburg, Lindau, Kempten [4]), und als aus dieser Fehde sich ein Krieg mit Friedrich von Zollern entspann, sind es unter den 40,000 Mann [5]), welche vor die Veste Zollern ziehen, die Augsburger, Kemptner, Dinkelsbühler, Kaufbeurer, Memminger und Rothenburger, welche die besten Geschütze und geschicktesten Büchsenmeister, den Meister Klaus Hetzel und Oswald Klein „mit großem Zeug" zur Belagerung mitbringen [6]). Ein ganzes Jahr währte die Belagerung, und erst nachdem der Kurfürst Ludwig von der Pfalz einen vergeblichen Vermittlungsversuch bei den Belagerern gemacht hatte, ergab sich die von den Feinden, welche bereits den Burgzwinger eingenommen hatten, äußerst bedrängte und von allen Lebensmitteln entblößte auf 30 Mann herabgeschmolzene Besatzung (15. Mai 1423). Die Burg wurde gebrochen, und der Kaiser erließ den Befehl, daß das gefährliche Raubhaus nie mehr erbaut werden dürfe [7]).

---

1) Pfister II, 2, b. 332. — 2) Stälin III, 414. — 3) Pfister l. c. 333. — 4) Lindauer Chronik mscpt — 5) Neu Chronica 1528, p. 70. — 6) Würtembergische Jahrbücher 1851, 129—134. Eine Beschreibung dieser Belagerung enthält: Conrad Silberdrat, ein schön alt Lied vom Grafen Fritz von Zolre. Herausgegeben von Joseph von Laßberg. — 7) Bei einem Versuche, die Burg wieder zu erbauen (1429), zer-

Den sowohl von Seite des Ingolstädter Herzogs, als auch von der des Markgrafen Friedrich von Brandenburg an die Städte ergangenen Aufforderungen, an ihren Kriegen Theil zu nehmen, wichen diese mit Klugheit aus[1]), geriethen aber bald darauf mit Conrad von Weinsberg, gegen den sie dreiunddreißig an der Zahl die Stadt Weinsberg in Schutz genommen hatten, in eine Fehde, welche mehrere Jahre (1420—1428) dauerte und an der auch Pfalzgraf Otto Theil nahm[2]).

Neben allen diesen bisher beschriebenen Kriegen wirkten noch eine Menge Privatfehden hindernd auf die Betheiligung Schwabens an den Zügen gegen die Hussiten ein, und um nur eines einzigen Dynastengeschlechtes zu erwähnen, so hatten die Grafen von Oettingen mit Fritz Neustädter (1423), mit den Herren von Grum und Altenstein (1425), mit Popp von Alesheim (1427), mit Heinrich Ackerpferd und Kaspar von Tiefenbach größere und kleinere Kämpfe zu bestehen[3]); der größte aber war der, welchen Johann von Oettingen mit Hilfe seines Bruders Wilhelm und des ganzen Georgenschildes gegen den Marschall von Spielberg ausfocht. Das ganze Ries war bereits verwüstet, als die Pfalzgrafen Otto und Ludwig zwischen den Streitenden den Frieden vermittelten[4]).

Nur durch einen allgemeinen, über ganz Deutschland sich erstreckenden Landfrieden konnte dem Unwesen ein Ende gemacht, und die ganze Streitkraft gegen die Ketzer verwendet werden. Als dieser, wenigstens für die Dauer des Krieges auf ein Jahr zu Nürnberg (1431) zu Stande gekommen war, finden wir auch die Stände Schwabens zahlreicher im Reichsheere vertreten.

---

störten die Städte das ganze Baumaterial, doch erhielt (1454) Graf Jost Niclas von Hohenzollern die Erlaubniß, die Veste wieder herzustellen (Mones, Anzeiger 1834, p. 232). — 1) Pfister c. l. 360. — 2) Pfister 361 flg. — 3) Zeitschrift für Bayern I, 204. — 4) Chronicon Ellwacense bei Perz XII, p. 46.

IV. Abschnitt.

Vom Zuge Pfalzgraf Ruprecht III. nach Böhmen bis zum Tode Kurfürst Ludwig III. 1393—1436.

Im Jahre 1393 hatte sich der böhmische Adel zum Sturze König Wenzels, welcher kein Recht zu kennen schien und vor keiner Gewaltthat zurückbebte, als Herrenbund vereint, auch der Bruder Wenzels, Sigismund, trat diesem Bündnisse bei. Im folgenden Jahre bemächtigten sich die Verbündeten der Person des Königs. Entrüstet über die Schmach, welche einem deutschen Könige durch rebellische Vasallen zugefügt worden, versammelten sich die deutschen Fürsten, ernannten den Kurfürsten Ruprecht II. von der Pfalz zum Reichsvicar (20. Juli 1394) und beauftragten ihn, mit einem Heere die Befreiung des Königs zu bewirken. Der Kurfürst sandte seinen Sohn Ruprecht III. mit Truppen nach Böhmen, und dieser erzwang nach seiner Vereinigung mit den bei Budweis lagernden Markgrafen Johann von Brandenburg und Markgraf Procop von Mähren die Freilassung Wenzels (August)[1].

Die Kraftlosigkeit des Reichsoberhauptes benützte, wie im übrigen Deutschland, so auch in der Pfalz, der mächtige Adel zu Fehden aller Art; so finden wir, um nur ein Beispiel zu erwähnen, den Herrmann Boos von Reipolzkirchen, Frank von Cronenberg, Johann Blicker von Lichtenberg, den Marschall Johann von Waldeck (1396) als Feinde des Bisthums Speyer, die Bewohner von Deidesheim und Ruppertsberg plündernd, ohne daß es dem Bischof gelungen wäre, sie für den Frevel zu strafen[2]).

König Wenzel, welchem die Mißstimmung der deutschen Fürsten über seine Unthätigkeit nicht unbekannt geblieben war, suchte sich mit Frankreich

1) Höfler, Ruprecht 97, Palacky III, a. 85. — 2) Gärtner, Geschichte der rheinpfälzischen Schlösser II, 14.

zu verbinden, und zwang dadurch die durch ein solches Bündniß am meisten bedrohten Fürsten, um die Pläne des französischen Hofes zu durchkreuzen, ebenfalls auswärts Schutz zu suchen. So erklärte sich auch Kurfürst Ruprecht der Aeltere (30. Mai 1397) für seine Lebensdauer als Diener des mit Frankreich kriegenden König Richard von England und versprach, gegen eine jährliche Entschädigung von 1000 Pfund, 500 Lanzen zu stellen. Nach seinem Tode ging diese Verbindlichkeit (6. Jänner 1398) auf seinen Sohn über, der aber, von dem Marbacher Bunde bedroht, der geschehenen Aufforderung (1408) nicht entsprechen konnte[1]).

Auch am Rhein suchte man dem Fehdewesen durch Landfriedensbündnisse Einhalt zu thun, doch enthielten sie, wie aus dem zu Frankfurt (6. Jänner 1398) geschlossenen zu ersehen ist, außer einigen Vorkehrungen zur Sicherheit der Straßen, so wenig Ersprießliches, daß die Kurfürsten von Mainz, Trier und der Pfalz mit den drei alten Bundesstädten Worms, Mainz und Speyer und der Wetterau: Frankfurt, Friedberg, Gelnhausen und Wetzlar sich zu einer neuen Ordnung (Zusatzartikeln) dieses Landfriedens verbanden. König Wenzel bestätigte diese Einigung auf fünf Jahre und ernannte den Grafen Philipp von Nassau zu deren Hauptmann.

Eine derjenigen Burgen, von denen aus die Sicherheit am meisten gefährdet wurde, war Tannenberg, an dessen Fuß die alte Bergstraße, welche die Schweiz, Franken, Schwaben und Elsaß mit einander verbindet, vorbei läuft. Unter den dort hausenden Ganerben war Hartmann von Cronenberg der gefürchtetste. Die Bischöfe von Mainz und Trier traten mit Kurfürst Ruprecht zusammen, um dem Raubwesen ein Ziel zu setzen; aber nicht nur dem Tannenberge, sondern auch den nicht minder berüchtigten Burgen Montfort, Kaldenfels und Altenwolfstein sollte der Angriff gelten. Ob noch in dem nämlichen Jahre (1398) gegen die letztgenannten Raubschlösser etwas geschah, ist unbekannt; gegen den Tannenberg zu ziehen, wurde zu Boppard (12. April 1399)[2])

---

1) Häussers Bemerkung (I, 214) über diesen Subsidienvertrag „etwas nach den einfachen Begriffen jener Zeit weniger Ehrenvolles als heut zu Tage" erscheint hart, denn wie die bayerischen Herzoge Ludwig der Gebartete, Heinrich der Reiche, so verschmähten auch andere deutsche Fürsten, Bischöfe und selbst Könige dieses Mittel nicht, um sich ohne Bedrückung ihrer eigenen Unterthanen die Summe zur Bereithaltung schlagfertiger Truppen zu verschaffen. — 2) Bei dieser Zusammenkunft der vier rheinischen Kurfürsten beschlossen sie, den Herzog Wilhelm von Berg, der zu Düsseldorf und Kaiserswerth unbefugter Weise Zollstätten angelegt hatte, zu bekriegen, wozu Köln 200 Gleven, 400 Gewappnete, 100 Schützen, jeder andere 100 Gleven, 200 Gewappnete, 50 Schützen stellen sollten. Ueber die Erfolge dieses Zuges fehlen mir Nachrichten. (Zeitschrift für den Oberrhein IX, 21.)

beschlossen. Da die Burg stark befestigt war, suchten die Fürsten auch den westphälischen Landfriedensbund in ihr Interesse zu ziehen, und dieser forderte Frankfurt auf, am Zuge Theil zu nehmen; gleiches that auch der rheinische Bund bei seinen Mitgliedern. Die Truppen sollten spätestens am 8. Juli sich in Oppenheim versammeln; Kurfürst Ruprecht aber, ungeduldig, den Uebermuth der Räuber zu züchtigen, legte sich schon am 27. Juni mit seinem Heere in die Nähe der Burg. Eine Menge Fehdebriefe wurden den Ganerben gesendet, doch auch diese benützten die ihnen gegönnte Zeit und beschlossen, während Warmund die Vertheidigung der Burg vorbereitete, ein kleines Heer zu sammeln, mit welchem sie die Zuzüge der Städte zu schlagen gedachten.

Einen Tag nach seiner Ankunft (28. Juni) hatte Ruprecht seine große Büchse, „welche Steine nicht größer als ein Haupt schoß" bis in die Nähe der Burg gebracht, und sein Büchsenmeister Henne von Wachenheim traf Vorbereitungen, die erwarteten großen Geschütze mittelst Seilen und Flaschenzügen den Berg heraufzuschaffen. Die nächsten Tage wurden mit Aufschlagen des Berfrieds (Wandelthurm, Ueberhöhung) zugebracht, und am 1. Juli wagte der kampfbegierige Fürst einen Sturm, der aber abgeschlagen wurde. Zwei Tage später traf auch der Erzbischof von Mainz mit seinen Truppen, Büchsen und Belagerungswerkzeugen ein, und man beschloß, nach Ankunft der großen Frankfurter Büchse das Schloß von zwei Seiten, der nordöstlichen und nordwestlichen, zu beschießen. Unter dem Schutze der Schirme und Katzen drangen Ruprechts Schützen bis zum äußern Grabenrande vor. Am 8. Juli kam die sehnlich erwartete Frankfurter Hauptbüchse am Fuße des Tannenberges an; 20 Pferde an dem Geschütze, 32 an den Wägen für den Ansatz (Laden, Balkengerüste, auf die das Geschütz gelegt wurde) bedurften des ganzen Tages, um die Höhe des Berges zu erreichen. Noch fehlte es der Bedienungsmannschaft an Schirmen, um hinter ihnen die nöthigen Erdarbeiten zur Aufstellung des Geschützes zu machen. Die Steinkugeln zu den Büchsen, sowie die Schützen von Frankfurt und Mainz kamen erst acht Tage später an.

Schon der erste Schuß des neuangekommenen Geschützes drang tief in die 11 Fuß dicke Mauer des Berchfrieds ein, ein folgender schlug sogar ein großes Loch in denselben, zugleich warfen die beiden Bliden von Speier zentnerschwere Steine in die Burg. Trotz der Anwesenheit des Landfriedenhauptmannes war Ruprecht die Seele der Belagerung, ihm verlangte nach rascher Entscheidung. Am 21. wurde auf seinen Rath gestürmt, und gegen den wilden Andrang der Bundesgenossen vermochte selbst die Tapferkeit der Vertheidiger, von denen nur wenige unverwundet blieben, nichts; die Burg wurde genommen. Ueber die Art der Zerstörung des Raubnestes berichten die Urkunden, daß der Berchfried mit Pulver in die Luft ge-

sprengt, die Befestigungsmauern mit dem Brechzeug gebrochen, das Holzwerk der Wohngebäude in Brand gesteckt wurde [1]).

Da die Kriege König Ruprechts in den Jahren 1400—1405 bereits bei Franken und Schwaben erzählt werden, ist für diese Zeit (Jänner 1405) nur seiner Fehden mit den zur Partei König Wenzels übergetretenen Ulrich, Dietrich und Heinrich, Herren zu Hornstein, und den Grafen Heinrich und Dietrich von Schwarzburg zu erwähnen [2]). Ihnen galt der Zug, welchen der König in Verbindung mit Speyer gegen die Raubritter in der Wetterau (1405) unternahm. Neun Schlösser, unter diesen Rücking, Höste, Karben, Memmelriß, Hudelngesesse, bezwang und eroberte er in einem Monate [3]). Aber auch das Mainzische Höchst wurde gebrochen, hiedurch wohl die Freiheit des Mittelrheins für den Kaufmann gesichert, zugleich aber auch dem unzufriedenen Kurfürsten von Mainz Gelegenheit geboten, zur Stiftung des obenerwähnten Marbacher Bundes zu schreiten (14. September 1405).

Fast gleichzeitig mit dem Entstehen dieser dem König Ruprecht feindlich gesinnten Partei, gelang es einem Wittelsbacher, dem Bischofe Johann von Lüttich, einen alten Freund Wenzels zur Nachgibigkeit zu zwingen. In Frankreich nämlich war zwischen dem Herzoge von Orleans und den Prinzen vom Geblüte der Regentschaft wegen Streit ausgebrochen, und Letztere riefen den Bischof zur Hilfe. Herzog Johann erschien mit 7000 Mann [4]), zog am 8. August 1405 in Paris ein und entschied durch seine Ankunft den Sieg seiner Bundesgenossen.

Die Betheiligung Ruprechts an der Bezwingung des gegen seine Eltern sich auflehnenden Herzogs Adolf von Jülich, der Antheil pfälzischer Hilfstruppen an dem glänzenden Siege, welchen des Königs Schwiegersohn, Carl von Lothringen, über den Herzog von Orleans in der Schlacht bei Champigneules (1407) gewann [5]), der unglückliche, in Verbindung mit Rainald von Geldern gegen den burgundischen Prinzen Anton unternommene Zug (November 1407) gehören mehr der deutschen, als der

---

1) Die Beschreibung dieser, für ihre Zeit so bezeichnenden Belagerung, ist von Hefners Schloß Tannenberg entnommen. Bei den Ausgrabungen fanden sich in den Ruinen Steinkugeln von einem Durchmesser von 2 Fuß 7 Zoll bis 10 Zoll herab. Die Ansicht, daß die 20 Zentner schweren Steinkugeln zu der großen Steinbüchse gehört hätten, ist irrig. Berühmt waren schon Geschütze, die 2—3 Zentner schossen, wie die Münchner Stachlerin, der Landshuter Leo. Die Bespannung der Büchse, selbst mit 20 Pferden, entspricht einem Gewichte des Rohres von 80—90 Zentner, während das für eine Kugel von angegebenem Gewichte bestimmte, 3—400 Zentner wiegen müßte. — 2) Chmel. reg. Rup. Nro. 1939, 1969. — 3) Mone, Quellensammlg. II, pag. 260. — 4) Rödlich, Uebersicht der Kriegsgeschichte beim Jahr 1405. Herzog Johann war ein Sohn Albrecht I. von Straubing-Holland. — 5) Calmet hist. de Lorraine II, 668, 670.

bayerischen Kriegsgeschichte an, doch möchte der Kriegsthaten des bereits oben erwähnten Herzog Johann, Bischof von Lüttich zu gedenken sein.

Die Lütticher hatten ihren geistlichen Hirten, welcher sich seinem Versprechen ungetreu, nicht hatte weihen lassen, aus ihrer Stadt vertrieben [1]) und anstatt seiner den Dietrich von Perwez zum Bischofe gewählt. Herzog Johann bat nun die Fürsten von Deutschland, England und Frankreich, ihm zur Wiedererlangung seines Bischofssitzes behilflich zu sein. Des Kirchenfürsten Bruder, Herzog Wilhelm von Straubing-Holland, die Herzoge von Burgund und Lothringen [2]) rückten zu seiner Hilfe mit einem zahlreichen und glänzenden Heere an, und es kam (23. September 1408) bei Elch (Othee) zu einer der größten Schlachten des Jahrhunderts. 25,000, nach andern Angaben 36,000 Lüttticher und der neue Bischof blieben auf dem Platze, während man auf Seite der Ritter nur 70—80 Todte zählte. Die meisten Verluste erlitt das Städtevolk auf der Flucht durch die Pfeile der picardischen Bogenschützen. Herzog Johann kehrte (28. Septbr.) in seine Stadt zurück und hielt ein blutiges Strafgericht [3]).

Noch ehe es zu einem Kampfe um die deutsche Königskrone kam, überraschte Ruprecht der Tod (18. Mai 1410) auf dem Schlosse Landskron. Nach seinem Ableben trat eine Theilung der Pfalz unter die vier Söhne Ludwig, Johann, Stephan und Otto ein. Ludwig, als Nachfolger in der Kur, erhielt als Kurpräcipuum Heidelberg und die Striche längs des Rheins, Staleck, Bacharach, Mannheim, Weinheim; in der Oberpfalz Amberg, Kemnat, Nabburg, die Vesten Murach, Waldeck, Helfenberg, Hurbsburg und Rieden; außerdem in der Theilung mit seinen Brüdern noch viele Besitzungen am Rhein [4]). Dem zweiten Bruder Johann fielen die oberpfälzischen Besitzungen, mit Ausnahme der genannten drei Städte und fünf Burgen, zu [5]). Stephan erhielt hauptsächlich die Besitzungen, welche später das Gebiet der Simmerischen und Zweibrückenschen Pfalzgrafen-Linie bildeten, Pfalzgraf Otto endlich seine Hauptbesitzungen in den Neckargegenden [6]).

Zwei Jahre nach Uebernahme seines Herzogthums gerieth Herzog

1) Hist. mon. St. Laurentii Leodiensis pag. 1124. — 2) „Als die Lüttticher ihren Administrator Herzog Hans von Bayern in Mastricht belagerten, kamen Herzog Wilhelm von Bayern-Holland und der Herzog von Burg ihren Verwandten zu Hilfe und schlugen die Belagerer. Aventin chronica 411, über die weitern Kriege Johanns siehe 10. Abschnitt. — 3) Höfler 363. Städtechroniken IV, 230. — 4) Häusser I, 265 enthält eine ausführliche Gebietsbeschreibung. — 5) Feßmaier, Staatsgeschichte I, 58. — 6) Häusser 266.

Stephan[1]) mit seinen Vasallen Rudolf von Montfort und Wolfram von Löwenstein, welche ihn nicht als Lehensherrn anerkennen wollten, in Fehde. Der Herzog rief seine Dienstmannen und zog mit ihnen und den von Graf Friedrich von Veldenz geschickten Hilfstruppen von Meisenheim aus durch das Glanthal gegen die Dörfer Duchrod und Oberhausen, in welchen sich die Widerspenstigen verschanzt hatten. Beim ersten Angriff wurden die Dörfer genommen, und die beiden Ritter flohen in das feste Schloß Montfort bei Glanderuheim. Auch dorthin folgte ihnen der Herzog, und nach kurzer Belagerung übergaben sie, durch die Nachricht, daß auch der Kurfürst sich mit Stephan vereinigen werde, erschreckt, die Veste (Juni 1412)[2]). Bald folgte dieser Fehde eine zweite: Graf Philipp von Nassau hatte in einer, seit dem Jahre 1410 dauernden Fehde bereits den einen seiner Feinde, Wynemann von Gymnich, gefangen, und gedachte nun durch Ueberrumplung des Ganerbenschlosses Homburg auch den andern Bruder Eberhard in seine Gewalt zu bekommen. Alsbald traten jedoch alle Miteigenthümer, worunter auch Philipp von Veldenz war, gegen den Nassauer unter die Waffen. Herzog Stephan übernahm im Namen seines Schwiegervaters den Oberbefehl über die Truppen, schlug bei dem Mölschbacher Hofe den Nassauer und trieb ihn über die Blies zurück; doch erlitt auch der Herzog durch den Fall seines Feldhauptmanns Hans von Zeiskam und mehrerer pfälzischer Ritter einen empfindlichen Verlust[3]). Stephan zog nun vor die Homburg, welche sich nach einigen Tagen ergab, und dann in die Gegend von Saarbrücken. Nach mehreren verlornen Gefechten schloß Philipp von Nassau Frieden[4]).

Auch den Herzog Otto finden wir im September des nämlichen Jahres mit einem Heere, in dessen Reihen Conrad IX. von Erbach, Emich von Leiningen und Thane von Knebel stehen[5]), unter den Waffen. Die Fürsten von Bar und Jülich, die Grafen von Nassau und andere waren dem Herzog Carl von Lothringen in sein Land gefallen. Markgraf Bernhard von Baden und Herzog Otto kamen dem Lothringer zu Hilfe und trieben die Feinde zurück, da verbreitete sich in einer Nacht das Gerücht, die Barischen Völker seien mit 2200 Gleven und 2400 bewaffneten Bauern im Anzuge. Groß war der Schrecken im lothringischen Heere, und auch Herzog Otto rieth, da ihm das Terrain für ein Reitergefecht sehr unpassend erschien, zum Rückzuge. Als die Feinde hierauf das deutsche Heer der Feigheit beschuldigten, bot ihnen Markgraf

1) Der zweitjüngste Sohn König Ruprechts, Stammvater der jüngern Kurlinie von 1559. — 2) Heinz, Pfalzgraf Stephan pag. 17. — 3) Gärtner c. l. I, 324. — 4) Heintz pag. 19. — 5) Simon, Geschichte von Erbach pag. 331.

Bernhard und Herzog Otto einen Zweikampf an, „in welchem Herr gegen Herr, Bub gegen Bub, Knecht gegen Knecht die deutsche Ehre wahren sollten", er wurde aber von den Gegnern nicht angenommen [1]).

Hatte Herzog Stephan seinem Bruder, den Kurfürsten, bei Gewinnung der dem geächteten Herzoge Friedrich von Oesterreich abzunehmenden Besitzungen treulich geholfen, so traten jetzt (1416) Verhältnisse ein, welche, wenn auch nicht für den Augenblick zum Kriege führend, doch der Keim zu den blutigen Kämpfen späterer Zeit zwischen Kurpfalz und Pfalz-Veldenz wurden. Die Pfalzgräfin Elisabeth, Wittwe Ruprecht Pipans, hatte schon 1408 den Prinzen Stephan mit einem Fünftheile der Grafschaft Sponheim und der Stadt Kreuznach belehnen lassen, und dieser rechnete darauf, nach deren Tode in den vollen Besitz dieser Herrschaft zu gelangen. Nach ihrem Tode (1416) besetzte aber Kurfürst Ludwig diese Länder, und theilte dem darüber aufgebrachten Stephan ein von ihr kurz vor dem Tode verfaßtes Schriftstück mit, welches ihn als Kurfürsten zum Erben einsetzte. Stephan wandte sich an den Kaiser (1417), welcher die Angelegenheit einem Schiedsgerichte übergab. Die Entscheidung fiel zu Gunsten des Kurfürsten aus (1. April 1417), und zwischen den beiden Brüdern entstand eine Mißstimmung, die bei der bald darauf folgenden Speyerer Fehde und in den Kriegen Herzog Ludwig des Schwarzen (1455—1471) sowie Herzog Alexanders (1504) zum blutigen Kampfe der nahe verwandten Häuser führte.

Herzog Otto von Mosbach [2]) wurde als Pfandinhaber des Schlosses Hohenzollern und der Stadt Hechingen (1417) in eine Fehde gegen seinen Schuldner Grafen Friedrich von Zollern und dessen Bundesgenossen, den Grafen Eberhard von Würtemberg verwickelt. Die streitenden Parteien verheerten sich in gegenseitigen Zügen ihr Land, so der Graf von Zollern (23. Dec.) die pfalzgräflichen Städte Wildberg und Bulach. Dem Kurfürsten Ludwig gelang es zwar, seinen Bruder Otto mit dem Grafen Eberhard zu Tübingen (24. Februar 1418) zu versöhnen, doch dauerte die Fehde mit dem Grafen von Zollern, welcher von den Herren von Gerolsdeck, Besitzern der Stadt Sulz, unterstützt wurde, fort, und erscheint die längere Belagerung der genannten Stadt durch Otto vorzüglich wegen der Anwendung verschiedener Kriegsmaschinen, z. B. der Katze,

1) Sax, Geschichte von Baden II, 224. Die Annahme, daß von Herzog Otto das Gerücht vom Nahen des Feindes und der Rath zum Rückzuge ausgegangen seien, wird durch eine Erklärung des Schenk Conrad von Erbach und Thane von Knebel dat. 9. Febr. 1413, widerlegt. (Reichsarchiv.) — 2) Streitigkeiten dieses Fürsten mit seinem Bruder Ludwig wurden durch den Bischof von Passau geschlichtet (1. September 1416). Minutoli, Friedrich Urkunde 296.

Mönchskutte, eines mit Geschützen versehenen Wandelthurmes, von besonderer Bedeutung. Kurfürst Ludwig beendete durch seine Vermittlung auch diese Fehde (4. September 1418)[1]. Im nämlichen Jahre konnte Kurfürst Ludwig nur durch eine schnelle Besetzung das, seit König Ruprecht an die Pfalz verpfändete Städtchen Selz vor einer rechtlosen, durch König Sigismund beabsichtigten Entfremdung bewahren[2]. Siegreich war Pfalzgraf Stephan in seiner Fehde mit Volcmar von Ochsenstein, der im Friedensschlusse dem Herzoge das Oeffnungsrecht in seinen Burgen zugestehen mußte (Juli 1418)[3]. Als im Jahre 1420 zwischen den Beiden wieder ein Krieg ausbrach, eroberte Stephan Marley, Northheim und Kirchheim und zwang seine Gegner, ihm die verpfändeten Reichsdörfer auszuliefern.

Der Zustand Deuschlands bot bis zum Nürnberger Reichstage ein Bild der grenzenlosesten Anarchie dar. Auf eigene Hand begannen und beendeten die Fürsten Händel, ohne sich um die von den Hussiten bedrängten Reichslande zu kümmern.

Zwei Fehden drohten auch der Pfalz, und verhinderten das Schicken von Truppen in die an Böhmen grenzenden Gebietstheile. Die erste mit Baden wurde (1419) auf einem Tage zu Mainz gütlich beigelegt, die zweite am Niederrhein, veranlaßt durch einen Streit des Erzbischofs von Köln mit seiner Bischofsstadt, in welchem ihn Mainz, Trier und die Pfalz mit Truppen unterstützten. Köln wurde belagert und es drohte ein größerer Krieg auszubrechen, wenn nicht der Kurfürst von Brandenburg, der ja so gerne die Vermittlerrolle in Bayern und der Pfalz spielte, den Streit beigelegt hätte[4]. Eine weitere drohende Gefahr, das Bündniß Bischof Conrads von Mainz mit den Städten Mainz, Speyer und Worms[5], welches bereits den Kurfürsten zu Rüstungen veranlaßt hatte, wendete der Bopparter Vertrag (3. März 1421) glücklich von den Rheinlanden ab. Bald nachher brach aber der Krieg im Bisthume Speyer los.

Bischof Rhaban von Speyer, Kanzler unter Kaiser Ruprecht, Rath unter seinem Nachfolger Sigismund, bemühte sich, die Reichsunmittelbarkeit seiner Bischofsstadt zu unterdrücken, und baute zu diesem Zwecke eine Veste. Vor dem Kaiser und Concil hatte die Stadt bereits seit Jahren (1414—1419) Recht gesucht und nirgends eine Entscheidung erhalten können, da gedachte sie, mit den Waffen dasselbe zu gewinnen. Um Sold gewann Speyer den Herzog Stephan von Zweibrücken, den Markgrafen

1) Stälin III, 413, Sattlers Grafen II, 58—61. Bericht über die Belagerung von Sulz im Reichsarchiv. — 2) Häusser I, 284. — 3) Lehmann, Hanau Lichtenberg II, 109. — 4) Windeck, vita Sigismundi 1126. — 5) Der Bundesbrief bei Schaab, Rheinischer Städtebund, Urkundenbuch Nro. 308.

Bernhard von Baden und den Grafen von Leiningen zu Helfern und die Bürger stürmten mit bewaffneter Hand gegen Hanhofen [1]), brachen den Neubau ab und führten die Steine nach Speyer. Den Ausbruch des Krieges verhütete dießmal noch der Erzbischof Conrad von Mainz (13. März 1420), doch verletzten die Bürger den Frieden (1. Juni 1422) durch den Ueberfall, welchen sie auf das außerhalb der südlichen Ringmauer gelegene, mit festen Schutzmauern umgebene St. Germansstift ausführten. Der Bischof rief nun seine Bundesgenossen, den Kurfürsten Ludwig von der Pfalz, Herzog Otto von Mosbach, die Kurfürsten von Trier und Köln zu Hilfe, sandte (15. Juni) der Stadt den Fehdebrief, und schloß mit den pfälzischen Fürsten (20. Juni) einen Vertrag, in welchem er sich verband, falls die Stadt erobert würde, dem Pfalzgrafen Ludwig 50,000, dem Herzog Otto 10,000 Gulden für die geleistete Hilfe zu bezahlen [2]). Noch ehe Herzog Stephan und der Markgraf der Stadt zu Hilfe eilen konnten, erschien Rhaban mit seinen Helfern, 20,000 Mann stark (23. Juni), vor den Thoren. Unter erbitterten Kämpfen währte die Belagerung zwei Monate lang, da kamen Abgeordnete des Königs mit dem Gebote, Waffenruhe zu halten und sich einem rechtlichen Ausspruche, welcher auch (28. August) in Nürnberg zu Stande kam, zu unterwerfen [3]).

Den Anlaß zu einem neuen Kriege gaben die Bedrückungen, welche sich der Markgraf von Baden als Landvogt des Breisgaues gegen die breisgauischen Städte zu Schulden kommen ließ [4]). Da König Sigmund den beeinträchtigten Städten nicht thatkräftig half, so suchten sie selbst ihr Recht, und schlossen mit den elsässischen (October 1422) wider den Markgrafen ein Schutzbündniß, welchem auch Pfalzgraf Ludwig, Landvogt des Elsaßes, sich (1. Aug. 1423) anschloß. Um Pfingsten des nächsten Jahres fielen die Verbündeten, denen auch der Herzog Johann von Straubing 270 Pferde und 14 Heerwagen mit seinem Vicedom Heimeran Nothhaft geschickt hatte [5]), in Baden ein, und rückten mit vielen Geschützen vor Mühlberg bei Karlsruhe (15. Juni 1424). Während der drei Wochen dauernden Belagerung verbrannte das Heer Rastatt und andere badische Orte [6]). Das Schloß Graben wurde vergeblich belagert [7]). Die unter seinen Gegnern entstandene Uneinigkeit und das schnelle Einschreiten König Sigismunds, dessen Abgeordnete den 3. Juli 1424 im Lager vor

---

1) Häusser I, 287. — 2) Remling, Urkundenbuch II, Nro. 63. — 3) Remling, Geschichte II, 30--40. — 4) Sax II, 264. Schöpfelin Alsatia illustrata II, 571. — 5) Reichsarchiv. — 6) Mone I, 256. Fortsetzung des Königshoven. — 7) Wursteisen in der Basler Chronik Buch 4, cap. 24, Herzog, Elsässische Chronik Buch 8, cap. 28 enthalten Näheres.

Mühlberg den Frieden vermittelten, retteten den Markgrafen vor einer Niederlage. Doch lag in den Friedensbedingungen selbst, da Bernhard nicht nur alle Kriegskosten den Verbündeten ersetzen, sondern auch die Veste Mühlberg von dem Pfalzgrafen als Lehen empfangen sollte, der Keim zu neuen Verwicklungen. Der Unzufriedenheit des Königs mit diesem Frieden gewiß, setzte der Markgraf seine Bedrückungen der Städte fort und diese erhoben (1425) wiederholt Klagen über ihren Vogt. Als diese keine Berücksichtigung fand, begannen sie einen Krieg, der sich über den ganzen Oberrhein ausdehnte und an welchem, nach seiner Rückkehr aus dem gelobten Lande, auch Kurfürst Ludwig und Bischof Rhaban von Speyer Theil nahmen. Im Frühjahr 1428 legte er sich mit 4000 Pferden und vielen Geschützen vor das Schloß Mühlberg und zwang es, nachdem die Belagerung vier Wochen gedauert hatte, zur Uebergabe[1]). Um sich zu rächen, schloß der Herrscher Badens mit dem Bischof von Straßburg[2]), dem Kurfürsten von Köln und andern Gegnern Straßburgs, unter denen sich auch Herzog Stephan befand, ein Bündniß. Die Rheinbrücke bei Straßburg ward bald gewonnen, bald verloren, das Städtchen Oberkirch wurde fünf Monate lang vergeblich von Herzog Stephan belagert (Septbr. 1428), und die Monate November und December füllte eine Reihe der verderblichsten Verheerungszüge aus. Der Friede zu Speyer (Juli 1429) machte dem Kriege ein Ende[3]).

Jetzt fiel der Markgraf von Baden in die Besitzungen des Speyrer Hochstiftes und störte frevelhaft dessen alte Gerechtsame. Rhabans Gegenvorstellungen fanden kein Gehör. Er sah sich daher genöthiget, Gewalt mit Gewalt zu verdrängen und belagerte mit seinen Freunden das wahrscheinlich kurz vorher an Baden zurückgestellte Mühlberg. Der Bischof von Würzburg stiftete endlich den Frieden, welcher jene Belagerung aufhob, aber auch die Gerechtsame des Hochstiftes neu versicherte[4]). Auch an den Kämpfen, welche Rhaban als vom Papst ernannter Erzbischof von Trier

1) Herzog c. l. 4. Buch. — 2) Die Worte Windecks (1206, 1216) bei Gelegenheit der Angabe der Ursachen, welche das Mißlingen der Züge gegen die Hussiten herbeiführten „Wo man Böses hörte oder Krieg war und man fragte, wer thut das, so hieß „es, der Bischof, der Propst, der herrliche Dechant ꝛc., und waren die Laien von den „Geistlichen so sehr überladen, daß es nicht Wunder wäre gewesen, hätte Gott es nicht „selbst verhütet, daß die Hussen Deutschland hätten", und pag. 1208 „daß es so übel „und bös stund in deutschen Landen, entstand meistentheils von den geistlichen Fürsten" mögen wohl den Straßburger und Speyerer Fehden gelten. — 3) Windeck 1206. — 4) Sax II, 386. Simonis, Geschichte der Bischöfe von Speyer 150. Ob dieser Krieg nicht mit dem bereits unmittelbar vorhergehenden identisch ist, wage ich, gegenüber den citirten Quellen, denen sich auch Remling anschließt, nicht zu behaupten. Jedenfalls fällt aber die Annahme von Dienstleuten durch den Bischof, wie z. B. die des Herrmann von Bitsch (13. April 1429) in die Zeit des allgemeinen Kampfes.

gegen den vom Domcapitel gewählten Ulrich von Manderscheid zu bestehen hatte, betheiligte sich (1430—1433) ein großer Theil des pfälzischen Adels, und Kurfürst Ludwig selbst war es, der ihn mit einem Heere Ende Juli 1433 in seine Bischofsstadt einführte[1]), nachdem er längere Zeit mit 3000 Fußgängern und 1200 Reitern Trier belagert hatte.

Gleichzeitig mit den ersten kriegerischen Vorfällen in Trier waren 500 pfälzische Reiter und die Hilfstruppen des Bischofs von Speyer in den Krieg, welchen der Herzog von Bar René von Anjou mit dem Grafen von Vaudemont führte, verwickelt, und erlitten bei Bouligneville (2. Juli 1431)[2]) eine so blutige Niederlage, daß es Ludwig unmöglich war, das ihn treffende Contingent zum Zuge gegen Böhmen zu stellen[3]).

Auch die Stadt Speyer lag mit einem benachbarten Dynasten in Fehde, in welche die Pfalzgrafen Otto und Ludwig hineingezogen wurden, und die mit Verwüstungen und Plünderungen sich bis in das Jahr 1436 ausdehnte[4]). Durch einen Bund mit Speyer suchte Kurfürst Ludwig den Landfrieden in der Umgegend zu schützen.

Kurz vor seinem Tode war Kurfürst Ludwig noch einmal gezwungen, die Waffen gegen einen Friedensstörer zu ergreifen. Hartwich Erkenbrecht von Dürkheim befehdete nämlich die Stadt Hagenau und überfiel, nachdem mehrere geistliche und weltliche Herren der Pfalz zum Schutze der Stadt gegen ihn (27. Juni 1436) Fehdebriefe erlassen hatten, am 12. Juli das Dorf Eschweiler bei Kaiserslautern und führte aus demselben 60 Bewohner als Gefangene auf sein Schloß Drachenfels. Nun erklärte ihm auch Kurfürst Ludwig und dessen Brüder, die Pfalzgrafen Johann und Otto, den Krieg, zogen vor sein Schloß Heuchelheim, eroberten dasselbe und zwangen so den Dürkheimer, die Waffen niederzulegen[5]).

Kurfürst Ludwig III., der während seiner Regierung sich als ein Mann von Tüchtigkeit und Energie bewährt hatte, und als deutscher Landesfürst als ein vollendetes, männlich gereiftes Bild eines praktischen und kraftvollen Fürsten gepriesen werden darf, vollendete am 30. December 1436 seine Laufbahn.

Die Weigerung der Herren von Ochsenstein, dem Pfalzgrafen Stephan von Zweibrücken die Lösung mehrerer Reichsdörfer, die an

---

1) Remling II, 53. — 2) Den in diesem Gefechte gefangenen Friedrich von Zweibrücken mußte der Kurfürst mit 12,500 Gulden lösen. — 3) Calmet V, 15. Arzt. Weissenburger Chronik (II. der Quellen u. Erörterungen p. 148). Von dieser Niederlage möchten auch die im Artillerie-Museum zu Paris aufbewahrten Geschütze, welche die Jahrzahl 1422 und das pfälzische Wappen tragen, stammen. Johann de Ragusio initium et persecutio concilii basiliensis mscpt. Remling II, 53. — 4) Lehmann VII c. 89. — 5) Herzog, Elsässische Chronik IX. Buch 161. Gärtner, Geschichte der pfälzischen Schlösser I, 117.

sie verpfändet waren, zu gestatten, veranlaßten den Herzog Marley, Northeim und Kirchheim mit Gewalt zu nehmen (1429). Kurfürst Ludwig nahm sich als kaiserlicher Landvogt im Elsaß im Interesse seines Bruders der Angelegenheit an (Frühjahr 1430), als aber auch seine Vermittlung vergebens war, befahl der Kaiser Sigmund (November), daß die Reichsdörfer an Herzog Stephan auszuliefern seien [1]).

Wohl möchte hier der Platz sein, der Thätigkeit eines andern bayerischen Fürsten zu erwähnen, den seine Stellung als Protektor des Basler Concils zur kriegerischen Thätigkeit am Rheine zwang, nämlich der des Herzogs Wilhelm von München. Als Protektor hatte er die Aufgabe erhalten, Krieg und Fehden in den Basel zunächst gelegenen Ländern zu beenden, und die zum Concil ziehenden Prälaten gegen die räuberischen Ueberfälle des Adels zu schützen. War er in seinen Bemühungen bei den Herzogen von Burgund und Friedrich von Oesterreich glücklich, so widerstanden seinen Friedensgeboten die Grafen von Mörs, Saarwerden und Fürstenberg in ihrer Fehde mit Geroldseck, die Andelo, der Dompropst von Straßburg und die Mönche von Landskron. Der Herzog bat den Kaiser um Uebersendung des Reichspaniers und um die Erlaubniß, einen Fürsten oder Herrn zur Hauptmannschaft berufen zu dürfen. Der Kaiser gewährte ihm seine Bitten und befahl, die Aufforderung des Herzogs zum Reichskriege solle gelten, als ob sie vom Könige selbst geschehen sei. Mit einem Reichsheere aus Schwaben und vom Rheine ausgerüstet, beendete Wilhelm den Krieg zwischen den Andelo und den Mönchen von Landskron, und zog mit Kurfürst Ludwig von der Pfalz zur Berennung des Schlosses Jungholz (26. August 1432). In der Streitsache der von Geroldseck nahm er das Schloß Schuttern und pflanzte auf demselben das Reichsbanner auf. Der Markgraf von Baden kehrte sich an dieses Zeichen der Hoheit nicht, wollte das Schloß erstürmen, wurde aber von Herzog Wilhelm (10. Juli 1433) zurückgeschlagen. Ob ihm ein Landfriedensbündniß, das er zwischen der Pfalz, Würtemberg, Straßburg und dem Landvogte von Elsaß zu Stande bringen wollte, gelang, läßt sich nicht mit Bestimmtheit nachweisen [2]).

---

1) Lehmann, Hanau Lichtenberg II, 124 flg. — 2) Kluckhohn, Herzog Wilhelm pag. 540, 543.

V. Abschnitt.

Bayern in den Hussitenkriegen 1421—1436.

Huß und Hieronymus fanden auf dem Costnitzer Concil für ihre Glaubensneuerungen und kirchlichen Reformen den Flammentod (1415. 1416). König Sigismund hatte den Geleitsbrief, den er ersterem gegeben, gebrochen [1]) und aus den Flammen des Scheiterhaufens entzündete sich eine Brandfackel für halb Deutschland, die mehr als einer Million Menschen das Leben kostete. Ganz Böhmen kam in Bewegung und Jedermann glaubte, die Deutschen hätten an der Nation selbst, und nicht an dem Huß allein sich rächen wollen. Die Anhänger des Huß versammelten sich auf dem Berge Tabor und wagten, da sie sich bald dazu stark genug fühlten, selbst öffentliche Umzüge in Prag. Wie 200 Jahre später das Herabwerfen der Gesandten des deutschen Kaisers aus den Fenstern des königlichen Schlosses zu Prag der Anfang des 30jährigen Krieges wurde, so war der Sturm Ziskas auf das Rathhaus, aus dessen Fenstern Jemand auf einen hussitischen Priester einen Stein geschleudert hatte, und das Herabwerfen der 7 Rathsherren der Anfang (30. Juli 1419) des blutigen Hussitenkrieges [2]).

Schon im Jahre 1418 begannen die Böhmen Einfälle in die benachbarten Länder zu machen, und der erste bekannte Zug war gegen die Lande des Pfalzgrafen Johann von Neumarkt, welcher den Hieronymus von Prag dem Constanzer Concil ausgeliefert hatte, gerichtet. Kloster und Kirche zu Schwarzhofen wurden von den Taboriten verbrannt, ihr Angriff auf Neuburg vorm Wald aber scheiterte an den neuerbauten Festungswerken und der Tapferkeit der Bürger [3]). Der Tod Wenzels (16. August 1419) und

---

1) Zink in Band II der Chroniken der schwäbischen Städte 63, zu seiner Entschuldigung sagt Sigmund: „Wäre Huß zu uns an den Rhein, und nicht nach Constanz gegangen, es würde ihm nicht so übles geschehen sein.“ Fontes austriacae 106. — 2) Palacky III, 420. — 3) Chronik von Neuburg v. W. von Schuegraf mscpt. im Besitze Sr. Majestät des Königs Ludwig. Paricius mausoleum sancti Emmerani. Von einem Einfalle, der bereits Ende Juli 1416 aus Franken und Bayern nach Böhmen gemacht worden sein soll, berichtet das Chronicon universitatis Pragensis. font. austr. II, 35.

der Haß, welchen die Böhmen gegen den Erben der czechischen Krone, den wortbrüchigen Sigmund hegten, beschleunigten den Entschluß der Stadt Prag, sich mit den übrigen Anhängern der hussischen Lehre zum blutigen Widerstande gegen „den rothen Drachen" und jeden, der sie an der Communion unter beiden Gestalten hindern wolle, zu verbinden.

Im Mai 1420 berief Sigismund die Fürsten, Grafen und Herren aus den Nachbarsländern zu einem Kreuzzuge, die Kirche und den Glauben zu schützen. 100,000 Mann versammelten sich vor Prag, 10,000 Mann hatte Markgraf Friedrich von Brandenburg, 30,000 der Markgraf von Meissen dazu gestellt. Die bayerischen Herzoge Heinrich und Wilhelm, Pfalzgraf Johann von Neumarkt, für den Herzog Johann von Straubing sein Vicedom Heinrich Nothhaft, viele Ritter aus Bayern, Franken und Schwaben befanden sich im Heere des Königs [1]). Am 30. Juni begann die Belagerung von Prag. Zwischen der Bruska, Bubenec und dem Thiergarten lagerte das Heer; die bayerischen Fürsten mit den rheinischen Grafen und Rittern oberhalb der Moldau gegen Prag zu, hinter ihnen gegen den Thiergarten die Meißner in drei großen Schaaren, unten an der Moldau Herzog Albrecht von Oesterreich. Den Raum von da bis zum Schlosse, welches der König bewohnte und besetzt hielt, nahmen die Ungarn und Schlesier ein. Die Deutschen mißtrauten den im Heere anwesenden königlich gesinnten Böhmen [2]). Zwei Wochen lag das Volk, kleine Einzelngefechte abgerechnet, unthätig vor der Stadt, Ziska benützte sie, den Witkowberg (13. Juli) zu besetzen und mit „Zeun, Schrött und Gräben" zu befestigen. Der 14. Juli war zum allgemeinen Angriff auf die Stadt festgesetzt [3]). Die 16,000 Mann

---

1) Jungmanowa historie literatury ceské 1849 p. 62 Nr. 51 enthält die Beschreibung einer Bauzner Handschrift, worin ein Kapitel „Hier werden die Länder be„schrieben, aus denen der König Volk zur Belagerung geführt." Palacky, Geschichte von Böhmen III, b. 123. Aschbach III, 71. Aeneas Silvius hist. Bohem. nennt nur Pfalzgraf Johann. Nach einem im königlichen Reichsarchiv befindlichen Aktenstücke hatten zu dem täglichen Kriege dieses Jahres Geld beizusteuern: Herzog Ludwig von Ingolstadt 16, Herzog Ernst und Wilhelm jeder 10, Herzog Heinrich 20, die Pfalzgrafen Johann 10, Stephan und Otto jeder 5 Gulden. An Mannschaft hatten zu stellen: die Pfalz 50, Kempten 2, Lindau mit den Seestädten Konstanz ꝛc. 50 mit Gleven oder 200 gerittener gewappnet. Nürnberg 30 fl. 30 Schützen, Weissenburg 5 fl. 5 Schützen, Schweinfurt 5 fl. 5 Schützen, endlich Regensburg 15 fl. 15 Schützen. Schon hier erscheint die Trennung in täglichen Krieg, d. h. stets zur Vertheidigung der Grenzen bereiter Söldner, und den zum Kriegszuge selbst aus den Ländern aufgebotenen Mannschaften. Die Entwicklung des steigenden Bedürfnisses nach wirklichen Kriegern, die besonders in diesen Kriegen hervortritt, machte hier, wie später, die Anführung der Reichsmatrikeln zum Vergleiche nothwendig. — 2) Gmeiner, Regensburger Chronik II, 234. — 3) Windeck, Leben Sigismunds cap. 83. pag. 1138. Die Beschreibung dieser Belagerung ist ausführlich in den font. rer. austr. scrpt. II. 371.

starke Besatzung des Prager Schlosses sollte die Kleinseite, die Wyscherader die Neustadt stürmen, die bayerischen Fürsten über das Spittelfeld an die Altstadt rücken, die Meißner und Thüringer den Witkowberg wegnehmen. Der König mit 3 Haufen bildete die Reserve auf dem linken Moldauufer. Von allen diesen Plänen kam nur der Sturm gegen den mit Graben, Pfählen und Wällen wohlverschanzten Witkowberg durch die Thüringer und Meißner zur Ausführung. Bis an die Verschanzungen lies Ziska die Feinde vordringen, und in dem Augenblicke, als die Meißner dieselben ersteigen wollten, stürzte er ihnen wie ein Waldstrom mit seinen Taboriten entgegen [1]). Längere Zeit schwankte der Kampf, denn Fanatismus und Verzweiflung auf der einen rangen mit Kriegserfahrung, Beutelust und Soldatenehre auf der andern Seite, da stürzte ein Priester mit dem Kelche in der Hand aus den Thoren der Neustadt [2]), seine mit eisernen Dreschflegeln bewaffneten Taboriten den Deutschen in den Rücken führend. Die Deutschen, durch diesen Angriff erschreckt, flohen, 500 Todte blieben von Seite des Königs auf dem Platze, viele verunglückten auf der Flucht, indem sie über die steilen Uferabhänge in die Moldau stürzten. Große Wirkung hatte das Geschütz der Prager gehabt, während das des Sigismund aus Unerfahrenheit der Büchsenmeister bald verstummte [3]). Der Witkowberg erhielt den Namen nach dem, der da für seinen Glauben geblutet, nach Ziska.

Die Deutschen beschuldigten nun die im Heere des Königs fechtenden Böhmen des Verrathes, und kaum gelang es Sigismund, die Parteien vom offenen Streite abzuhalten. Die Fürsten, an einer Eroberung von Prag verzweifelnd, rüsteten sich zum Abzuge, und nur schwer konnte sie Sigmund bewegen, seiner am 28. Juli in der Domkirche St. Veit stattfindenden Krönung als böhmischer König anzuwohnen.

Am 30. wurde die Belagerung aufgehoben, die Zelte angezündet, und die Fürsten zogen, nachdem sie nur theilweise Sold und Schadloshaltung [4]) empfangen, in ihre Heimath zurück. Immer weiter griff die Macht der Hussiten um sich, eine zweite Niederlage erlitt Sigismund im Angesichte von Prag (1. Nov.), und wenn es auch am Ende des Jahres schien, als ob sich im Osten und Westen Böhmens das Glück auf seine Seite neigen

---

Sie erzählen über die Befestigung des Berges: Ziska in supra dicto monte duo in modum stubarum disposuit fieri lignea propugnacula, quae parvulo fossato circumfodi mandavit, et muro ex humo et lapidibus circumdari. — 1) Aschbach loco citato 76. — 2) Zacharias Theobaldus des Jüngern Hussitenkrieg, Wittenberg 1609 cap. 38 pag. 131. — 3) Liber Augustalis fol. 278. Theobaldi pag. 231. — 4) Pfalzgraf Johann erhielt für seine vor Prag geleisteten Dienste 2535 Schock böhmischer Groschen. reg. boic. XIII, 57.

wollte, so wurden diese Glücksfälle doch mehr als ersetzt, durch die Siege, welche Ziska und die Prager entweder einzeln oder vereint an anderen Orten erfochten.

Mit Beginn des Jahres 1421 rückte Ziska in den Pilsner und Egerer Kreis, belagerte noch vor dem 14. Jänner das zunächst der bayerischen Grenze gelegene feste Tachau, bemächtigte sich in wenig Tagen der Vorstadt dortselbst, und nahm dann, auf die Kunde vom Anzuge Sigmunds die Belagerung aufhebend (3. Februar), noch das Städtchen Haid weg. Sigmund, von den Bewohnern Tachaus um Hilfe angefleht, sammelte ein Heer, und schrieb auch an die bayerischen Fürsten, „sie möchten, sobald sie „sein Schreiben erreiche, in möglichster Stärke nach Pfrimberg (Frauenberg „bei Waidhaus) rücken [1]), wo sie von dem königlichen Burggrafen ihre „weitere Bestimmung erfahren würden."

Der Rachekrieg im eigenen Lande verhinderte die Herzoge von München und Landshut, da Ludwig der Gebartete schon die vorjährige Abwesenheit zu Einfällen in ihre Länder mißbraucht hatte, der Aufforderung des Königs nachzukommen. Auf dem Tage zu Nürnberg waren Ludwig, Pfalzgraf bei Rhein, die Herzoge Johann von Neumarkt und Otto von Mosbach zugegen. Sie beschlossen am 28. April mit den Kurfürsten von Mainz, Köln und Trier in einen Bund zu treten [2]). Auf ihre Kosten wollten sie eine bewaffnete Macht stellen, die jedem, der von den Hussiten angegriffen würde, zu Hilfe eilen sollte. 86 Reichsstädte, worunter auch Augsburg, Nürnberg, Regensburg, schlossen sich diesem Bunde an [3]). Zu Wesel und Mainz wurde der 24. August zum Einfalle eines starken Heeres in Böhmen, Eger aber als Versammlungsort bestimmt. Am genannten Tage kamen mehr als hundert Fürsten, Grafen und Herren, worunter auch Herzog Johann von Neumarkt, Pfalzgraf Ludwig vom Rhein und der Markgraf Friedrich von Brandenburg sich befanden, in Eger an. Die Stärke des Heeres soll bei 200,000 Mann betragen haben [4]), doch war keine einheitliche Führung bestimmt worden. Wochenlang erwartete man die Ankunft des Königs, der von Mähren her in Böhmen einfallen sollte. Auf zwei Straßen rückte am 28. August die eine Heersäule durch den Wald bei Königswart, die andere über Ellenbogen vor, und vereinigten sich jenseits

1) Gemeiner, Chronik von Regensburg II, 436. — 2) Janssen, reg. 583. Diesem Bündnisse traten auch Bischof Johann von Würzburg (1. Mai), Rhaban von Speyer, Bischof Anselm von Augsburg (28. Mai) bei. — 3) Palacky III. a. 243. — 4) Beim Heere standen 50 Reiter, 250 Fußgänger unter Anführung Erasmus Sattelboger's und Graf Ulrichs von Helfenstein aus Augsburg (Stetten, Geschichte Augsburgs p. 150) und das Regensburgische Contingent unter Ludwig Kammerauer. Gemeiner II, 439, 115 Raisige unter den Hauptleuten Wiguläus und Wilhelm von Wolfstein und Peter Volkammer aus Nürnberg.

des Gebirges am 31. Am 2. September lagen die Fürsten bereits vor Matschau, und Pfalzgraf Ludwig wies dem Nürnbergischen Geschütze den Platz an, von wo aus die Beschießung zu beginnen habe, doch wartete die Besatzung den Angriff nicht ab, und ergab sich am nächsten Tage. Nur den Hauptmann und acht seiner Genossen ließ man am Leben, die übrigen, nahe an hundert, wurden niedergemacht. Dieser Eroberung folgten die von Luditz, Saaden; Commotau verbrannten die Böhmen selbst[1]). Die Markgrafen von Meissen belagerten Bilin, mit ihnen wurden Unterhandlungen wegen der weitern Kriegsführung angeknüpft und das Heer zog unter furchtbarer Verheerung des Landes vor Saatz, welches von 6000 Taboriten besetzt war.

Herzog Heinrich von Plauen, der Gubernator des Heeres, ließ die Stadt beschießen, und es wird als etwas außergewöhnliches angeführt, daß an einem Tage 70mal aus dem Geschütze auf die Stadt gefeuert wurde[2]). Der sechsmal an einem Tage wiederholte Sturm (19. Sept.) wurde abgeschlagen. König Sigismund erschien nicht, und bei dem Heere, das keinen bestimmten Anführer hatte, herrschte Uneinigkeit[3]).

Die Hauptmacht der Hussiten stand während dieser Vorfälle, um sich so lange die Gefahr eines Einbruches von verschiedenen Seiten drohte, nicht zu weit von der Hauptstadt zu entfernen, regungslos bei Schlan. Als Ziska nun mit dem Böhmenheere am 2. October zum Entsatze anrückte, verbrannten die Deutschen ihr Lager, und wendeten sich in großer Unordnung in die Flucht. Der Verlust der Deutschen, von denen ein Theil über Schlackenwerde, der andere mit Pfalzgraf Ludwig über Tachau in das Reich zurückkehrte, wird auf 2000 Todte angegeben. Im deutschen Reiche sagte man, „die geistlichen Herren hätten einen solchen Abscheu vor „den Ketzern, daß sie nicht nur mit ihnen nicht kämpfen, sondern ihnen „nicht einmal in's Auge blicken möchten"[4]).

Der Abzug der Deutschen gab nun die ganze böhmisch-bayerische Grenze den Einfällen der Hussiten preis. Zu ihrer Abwehr wurden im Straubinger Antheil Zurüstungen betrieben. Der ganze Kranz von Schlössern an der Grenze wurde besetzt, die Ritterschaft mit ihren Knechten rückte zur Landwehr an die Grenze. Viele hundert Wagen wurden aufgeboten, um die Büchsen sammt dem Proviant für die Truppen aus den Zeughäusern zu Straubing[5]), sowie aus der Bäckerei zu Landshut nach Eschelkam, an das Aigen, und in den Winkel[6]) zu führen, und diese festen Plätze, sowie

1) Städtechronik II, 36. — 2) Theobald cap. 53, pag. 297. — 3) Andreas Ratisbon. Mscpt. — 4) Palacky loco citato 254. — 5) Archivsakten. — 6) Die spätere Herrschaft im Winkel umfaßte Eschelkam, Furth und Neukirchen vom heiligen Blut, also die, die „Kampfhaide" begränzenden Gerichte.

die Kirchhöfe der Ortschaften möglichst in Vertheidigungsstand zu setzen [1]). Doch war die Anzahl der Vertheidiger zu gering, um dem Andrange der Hussiten, welche Ende dieses Jahres über Wisch und Thierberg verheerend in Bayern einfielen, zu widerstehen [2]). Groß war der Verlust der Bayern an Menschen und Pferden; die Verwundeten wurden nach Straubing und Regensburg zur Heilung gebracht, und die beschädigten Pferde den Raisigen durch den Landmarschall des Unterlands im nächsten Frühjahre ersetzt [3]).

Im Frühjahre 1422 unternahmen die Böhmen einen neuen Einfall in Niederbayern. Eschlkam, Neukirchen und 12 andere Ortschaften wurden verbrannt und geplündert. Die Einwohner entflohen, und kaum war ein Beamter zu finden, welcher den Muth gehabt hätte, sich der Pflegen Neukirchen und Kötzting zu unterziehen. Die Landwehr wurde verstärkt und mit Kriegsvorrath versehen. In Straubing bot der Landtag alles Volk auf, die Kosten sollten durch eine Ehehaltensteuer gedeckt werden. Auch an der Grenze der Oberpfalz zeigten sich die Hussiten, und während sich die bayerischen Fürsten im Innern dieser Provinz um einzelne Orte und Burgen schlugen, verbrannten die Böhmen die an der Grenze gelegenen Ortschaften [4]).

Im Mai belagerten die Hussiten das dem Erzbischof von Prag gehörige Bischofteinitz. Die Bewohner der Stadt schlugen die wiederholten Angriffe muthig ab, wären aber doch der Uebermacht der Belagerer unterlegen, wenn nicht Herzog Johann von Neumarkt zu ihrem Entsatze herbeigeeilt wäre [5]).

Des Reiches Noth abzuhelfen, berief König Sigismund, welcher am 8. Jänner durch die Hussiten bei Deutschbrod an der obern Sazawa eine Niederlage erlitten hatte, einen Reichstag nach Regensburg, der aber, da den Fürsten die Wahl dieses Ortes nicht genehm war, nach Nürnberg verlegt wurde (25. Juli). Die Herzoge Wilhelm, Ernst, Ludwig und Heinrich von Bayern nahmen an ihm, obwohl ihre Streitigkeiten zur Sprache kamen, und Donauwörth (6. Sept.) förmlich zur Reichsstadt erklärt und Bayern entzogen wurde, keinen Antheil, wohl aber Pfalzgraf Johann und die Reichsstädte. Vor allem war es nöthig, die Streitigkeiten im Reiche [6])

1) Noch jetzt sind an den Kirchhöfen zu Arnschwang und Eschelkam Spuren von Befestigungen wahrzunehmen. Mit der Erstürmung des Kirchhofes ging die Zerstörung der Kirchen Hand in Hand, woraus sich die in der Regensburger Diözesan-Matrikel vom Jahre 1433 aufgeführten „devastatae ecclesiae“ erklären lassen. — 2) Dieser Einfall wird im Laufe des Novembers durch die Truppen Ziskas, der von Saaz zum Entsatz des Schlosses Krasikow heranzog, geschehen sein. — 3) Gmeiner III, 434. — 4) Pezanect III, 382. Oefele II, 512. — 5) Andreas Ratisbon. mscpt. der k. k. Hofbibliothek zu Wien. — 6) Unter diesen Streitigkeiten war eine hervorragende die der Stadt Speyer mit ihrem Bischofe Rhabanus. Der Bischof, welcher mit seinen Ver-

beizulegen, und dann erst konnte man zur Frage über die Bekämpfung der Hussiten schreiten.

Nur so lange der Heerbannssoldat für das Vaterland focht, ist die geographische Eintheilung in Gauen bestanden. Mit dem Uebergange der Bannleute in gebundene Lehensmänner erhoben sich die Herzogthümer als militärische Gouvernements mit den ihnen untergeordneten Grafen. Mit besoldeten Haustruppen behaupteten nach Auflösung der Herzogthümer Schwaben und Franken, die Markgrafen, Grafen und übrigen Herren ihre Erbgrafschaften und Burgen, während in den noch bestehenden Herzogthümern zur Lehensmannschaft adelige Söldner beigezogen wurden. Hatte die Lehens-Kriegsverfassung schon durch die Annahme von adeligen Söldnern eine Aenderung erfahren, so wurde jetzt gegenüber den stets gerüsteten und kriegsbereiten Böhmen und ihrer Gefechtsweise die Nothwendigkeit einer neuen Kriegsverfassung, die sowohl für Kriegsdauer stehende Truppen zur Vertheidigung des Reichs zu halten, als auch das Fußvolk zu vermehren erlaubte, klar. Man beschloß die Ausrüstung einer Reichsarmee, und wollte anfänglich zu ihrem Unterhalt von jedem Reichsstande den hundertsten Pfenning seines Einkommens erheben. Diesem Vorschlage widerstrebten die Reichsstädte, welche nicht gerne ihren Reichthum offenbaren wollten, um nicht höher als bisher angelegt zu werden. Nun wurden Fürsten und ein städtischer Ausschuß erkoren, welche die Kriegsvolkstellung eines jeden Reichsstandes entwarfen.

Das Heer sollte zum täglichen Kriege gegen die Hussiten [1]) aufgeboten werden, und so lange beisammen bleiben, bis die Ketzer unterdrückt wären. Der Maßstab der Mannschaftsstellung war ein sehr geringer, und blieb beim Gleven- und Schützendienste. Die Bischöfe hatten von 2 bis 20, der Kurfürst von der Pfalz 50, die Herzoge Ernst, Wilhelm, Pfalzgraf Johann von Neumarkt und Stephan von Simmern jeder 10, Herzog Ludwig von Ingolstadt 16, Heinrich von Landshut 20 Gleven zu stellen. Nürnberg war mit 30 Gleven und eben so viel Schützen, Regensburg mit 15, Augsburg mit 20 in Anschlag gebracht. Die kleinern Reichsstädte traten zur Rüstung einzelner Gleven zusammen, oder bewehrten nur einige Schützen [2]).

---

bündeten (Mainz, Trier und Pfalz) Speyer belagerte, mußte die Belagerung aufgeben, erhielt aber dafür das Recht, in seinem Hochstifte eine Festung zu erbauen; die Stadt aber hatte eine Geldstrafe zu zahlen. Lehmann, Chronik von Speyer. Aschbach III, 152. — 1) Herzog Johann von Bayern schreibt am 16. November 1422 hierüber an Friedrich von Brandenburg: „Als ein Anschlag geschah, den Karlstein zu retten, und auch zu einem täglichen Krieg." Riedel cod. diplom. b. cd. p. 435. — 2) Aschbach, III. Beilage, Matrikel von 1422. Neue vollständige Sammlung der Reichsabschiede I, 117. Der Ausdruck, täglicher Krieg gegenüber dem nur zu gewisser Zeitdauer verpflich-

Die Erlaubniß, welche der König der Ritterschaft gab, sich unter einander in Bündnisse einzulassen, wurde, wie wir an einem andern Orte sehen werden, vielfach zur Einigung gegen die Landesfürsten (Territorialherrn) benützt. Das Heer, welches auf solche Weise zum täglichen Kriege geschaffen wurde, betrug nur 1500 Gleven, also 6000 Reiter und kaum 1000 Bogenschützen [1]). Zum Anführer erkor der Kaiser den in seinen Kämpfen gegen die Pommern erprobten Markgraf Friedrich I. von Brandenburg [2]), und übergab ihm in der Sebalduskirche zu Nürnberg die vom Papste geweihte Kriegsfahne. Ueber 40 Grafen und Herren, 20 Aebte kauften sich um den hundertsten Pfenning von der Stellung des Kriegsvolkes los. Die schwäbischen Reichsstädte traten noch besonders zusammen, und beschlossen, wenn Nürnberg durch die Böhmen bedroht würde, unter Hans von Stain eine Anzahl Raisige dahin zu senden, und auch in die andern fränkischen Reichsstädte einen raisigen Zeug zu legen.

Die Herzoge von München, Ingolstadt, Landshut erschienen wegen ihrer inneren Kriege, Ludwig von der Pfalz, ob der ihm vom Kaiser durch die Ernennung des Erzbischofs von Mainz zum Reichsverweser zugefügten Kränkung, nicht beim Heere [3]).

Ende September schlug der Markgraf sein Lager bei Tirschenreut auf, wohin alle Truppen aus den westlich gelegenen Ländern kommen sollten, während im Norden von der einen Seite der Markgraf Wilhelm von Meissen, von der andern die Schlesier und unter Herzog Heinrich die Lausitzer zum Einbruche in Böhmen bestimmt waren [4]). Außer dem Bischofe von Würzburg mit 600, dem Bischof von Bamberg mit 300 Raisigen, dem Landgrafen Leupolt von Leuchtenberg und einigen kleineren Fürsten und Städtecontingenten, wozu auch dießmal wieder Regensburg 15 Gleven, 15 Schützen unter Weigl von Degenberg sendete [5]), erschienen im Lager Friedrichs keine Truppen. War im Jahre zuvor ein Heer ohne Heerführer, so fehlte in diesem dem Heerführer das Heer, was von um so größerem Nachtheile war, als die Hussitischen Parteien (Taboriten und Prager) unter einander sehr in Hader lagen. Der Bischof von Würzburg rieth, mit dem kleinen Heere die Grenze nicht zu überschreiten, und verließ, da der Markgraf trotz seiner Vorstellungen am 13. October mit seinen Truppen, bei denen sich auch Johann von Neumarkt wieder eingefunden hatte, gegen Tachau und am 17. nach Caaden vorrückte, das Heer. Nicht nur die

---

teten Landesaufgebot, bedeutet stets verfügbare Truppen. — 1) Bartholds Geschichte der deutschen Kriegsverfassung, III. Buch, pag. 105. — 2) 5. September 1422. Urkunde im cod. dipl. Brandenburg III, Nr. 1405. — 3) Häusser, Geschichte der rheinischen Pfalz II. — 4) Aschbach III. — 5) Gemeiner loco citato. Die Nürnberger lösten die Truppenstellung mit Geld ab. reg. boic. XII, 400.

Schwäche seines Heeres, welches nach einem Berichte des Brandenburgers nur noch 800 Reiter zum täglichen Kriege übrig hatte, sondern auch Unterhandlungen mit den Böhmen verhinderten ein weiteres Vorrücken zum Entsatze des schwer bedrängten Karlsteins [1]).

10—12,000 Hussiten [2]) lagen seit 28. Mai vor dem festen Orte, in welchem sie die böhmischen Krönungs-Insignien aufbewahrt glaubten, und hielten ihn von 4 Seiten eingeschlossen. Sie führten 41 Geschütze bei sich, die ihren Namen theils von den Orten, in deren Besitz sie waren, theils von ihren Eigenschaften führten, z. B. Chmelik (der Furchenmacher), Trubacka (die Schmetternde). Die größten Geschütze ruhten auf Balken, und ein starker Querbalken rückwärts sollte den Rückstoß verhindern [3]). Die Röhren von Eisen waren theils geschmiedet, theils gegossen, die Kugeln von Stein. Letztere wurden oft erst auf dem Platze gefertigt, und bei dieser Belagerung die Säulen der Kirche Maria Schnee zu Kugeln verarbeitet. Die Bogenschüsse waren noch unbekannt [4]), und wenn es nothwendig war, Geschosse im Bogen in die belagerte Stadt zu schleudern, bediente man sich der 5 Katapulten. Sie hatten die Gestalt einer Armbrust, und einen sehr verwickelten Mechanismus. Mit ihnen wurden außer Steinkugeln und Steinhagel auch 2000 Fäßchen mit Menschenkoth und Aas in die Stadt geschleudert, gegen deren Wirkung die Belagerten ungelöschten Kalk und Hüttenrauch verwendeten. Die Ausdünstung war so stark, daß vielen der Vertheidiger die Zähne ausfielen [5]). Gegen die Wirkung der Steinkugeln aber suchte man sich durch Abdeckung der Dächer und Belegung der Böden mit Geflechten, Häuten und Reisigbündeln zu schützen. Aus den meisten größern Geschützen wurde des Tags nur einmal gefeuert, als eine außerordentliche Leistung erschien es, daß dieses aus der Rochlicze und Howarka 12 und aus der Prazka und Jaromirzicze sechsmal an einem Tage geschah. Die Summe sämmtlicher Schüsse während der über sechs Monate dauernden Belagerung betrug 1931. Die Geschütze hatten die Böhmen zum größten Theile aus Nürnberg bezogen.

Als endlich auch der Markgraf Heinrich von Plauen die Contingente von Frankfurt, Windsheim und anderen fränkischen Reichsstädten, sowie

1) Bericht, Markgraf Friedrichs an die Herzoge Ott und Hansen, November 1422; aus dem Nürnberger Archiv. Dieser Bericht ist von dem in Riedels cod. diplom. Brandenburg B. III. Band, S. 427 verschieden. Der Karlstein war 1348 von Matthias von Arras auf Befehl Carl IV. erbaut worden, und sollte einen für die Kriegskunst seiner Zeit uneinnehmbaren Ort abgeben. — 2) Diese Angabe ist nach Aschbach und Theobaldi, während in einem Produkte des Reichsarchivs nur 4500 Mann als Belagerer angegeben werden. — 3) Burians Geschützwesen der Böhmen. — 4) Theobaldi, Hussitenkrieg p. 295. — 5) Eodem loco. Schuberts Hussitenkrieg. Cochlaei bellum hussiticum 209.

eine Anzahl bayerischer Raisiger und die böhmischen Herren beim Heere des Brandenburgers eingetroffen waren, rückte er gegen Pilsen vor, und entsandte den von Plauen mit 2500 Mann, um 300 Mann in die Stadt Karlstein zu werfen. Auf dem Marsche dahin traf aber die Nachricht ein, daß die Böhmen die Belagerung aufgehoben, und mit der Stadt auf ein Jahr Waffenstillstand abgeschlossen hätten [1]). Zu den Verhandlungen der Böhmen nach Kostyal wurde Erkinger von Seinsheim [2]), und der von Plauen [3]) gesandt, und das Heer scheint Mitte November, ohne daß die geweihte Fahne zum Entrollen kam, nach Deutschland zurückgekehrt zu sein, Heinrich von Plauen blieb mit einer Anzahl deutscher Reiter, die Hans Parsberger befehligte, zum täglichen Kriege an der böhmischen Grenze stehen.

Die Ernennung des Erzbischofs von Mainz zum Stellvertreter des Königs, während dessen Abwesenheit aus dem Reiche, und der Tod des letzten Kurfürsten von Sachsen aus dem Hause Ascanien, veranlaßte unter den deutschen Reichsfürsten theils wegen Beeinträchtigung ihrer Rechte, theils wegen der Nachfolge in der sächsischen Kurwürde Theilnahmslosigkeit an dem Böhmenkriege, „da in demselben weder Gut noch Ehre zu gewinnen war."

Die Böhmen selbst versanken, da sie von außen unbehelligt blieben, und keinen auswärtigen Feind zu befürchten hatten, immer tiefer in innere Streitigkeiten und Kämpfe. Nur von einzelnen Einfällen, welche durch das Verbot des Kaisers Lebensmittel aus dem Reiche in Böhmen einzuführen, und die darauf folgende Hungersnoth hervorgerufen wurden, gibt uns die bayerische Geschichte Kunde; so erhielt 1424 Iban von Cortenbach, Verweser des Unterlandes, die Nachricht, daß die Hussiten in das Land des Pfalzgrafen und Herzog Johanns einzufallen beabsichtigten, und bereits mit Verwüstung einiger Orte und dem Wegtreiben von Vieh begonnen hätten. Er schloß daher, da die im Jahre 1423 zu Cham versammelten bayerischen Landstände zu keiner Einigung über die Vertheidigung der Grenze und des Landes gelangt waren, mit einigen böhmischen Herren, besonders mit dem Boheslaus von Riesenburg einen Vertrag wegen des Oeffnungsrechtes in den Schlössern Riesenburg und Herrnstein. Diese Burgen schließen das Thal, welches zwischen dem Ossa und Cherkow sich hinziehend ein meilenweites Thor zu Einfällen nach Bayern bietet. Der

---

1) Bericht des Markgrafen l. c. Die in ihm enthaltenen Nachrichten sind neu, und wurden weder von Palacky, noch einem anderen Schriftsteller benützt. — 2) Erkinger von Seinsheim ist der Stammvater des Heldengeschlechtes der Fürsten von Schwarzenberg. — 3) Heinrich von Plauen und Abesso von Sternberg wurden am 28. October zu Stellvertretern im Lande Böhmen ernannt, und hatten den täglichen Krieg über sich. Cod. diplm. Brand. Urkunde 1424. Reichsarchiv.

unerwartete Widerstand von Ort zu Ort, indem alle Thürme und Kirchhöfe zu befestigten Plätzen umgewandelt und von der Landwehr besetzt worden waren, und alle Pässe von Erasmus Sattelboger und den andern Rittern muthig vertheidigt wurden, befreiten das Unterland von weiteren feindlichen Einfällen [1]).

Auf dem Zuge, welchen alle Hussiten zur Befreiung von Mähren unternahmen, starb in der Nähe der Burg Pribislau am 11. October 1424 Zizka, und seine Anhänger nahmen, als ob sie einen Vater verloren hätten, den Namen der Waisen an [2]). An Zizkas Stelle trat Procop, der an religiöser und nationaler Begeisterung, Willenskraft und Unerschrockenheit dem Zizka glich, ihn aber an politischer Klugheit, ohne fanatisch zu sein, übertraf.

Als Krieger glänzt Zizka in der Reihe jener ausgezeichneten seltenen Feldherrn, die sich rühmen konnten, fast zahllose große und kleine Schlachten bestanden und gewonnen zu haben. Anfangs glücklich mit geringer Truppenanzahl in kleinen Gefechten, lernte er bei Mehrung seiner Streitkräfte deren Bildung und Anwendung auch in größerm Maßstabe [3]). Kriegsgewohnten, schwerbewaffneten Feinden, den feudalen Herren des Mittelalters hatte er nur Bürger, Handwerker und Haufen von Bauern entgegenzustellen, welche außer ihrer technischen Fertigkeit, außer ihren Wägen und Dreschflegeln ihm nichts zu bieten hatten, als ihre unbedingte Hingebung, jenen Feuereifer, welchen ein Nationalkrieg dem Einzelnen einflößt, und den Enthusiasmus, der jeden begeistert, dem man seine Ueberzeugung rauben will [4]). Die Dreschflegel ließ er mit Eisen beschlagen, die Wägen auf beiden Seiten mit herabhängenden Brettern schützen, mit Ketten untereinander verbinden, und damit künstliche Evolutionen ausführen. Mit dem Vorbilde der römischen Wagenburg verband er die noch ziemlich neue und unmündige Geschützkunst, und bildete sie zu einem neuen Kriegsmittel aus. Der Umstand, daß er Frauen und Kinder mit dem Heere führend, sie durch seine Wagenburg nicht nur in Lagern, sondern auch auf Kriegsmärschen zu sichern hatte, zwang ihn zur sorgfältigen Beachtung und Benützung der natürlichen Lage des Schlachtfeldes. Seine Schlachten, meistens vertheidigender Art, schlug er nur auf einem Terrain, wo die Natur oder der Boden selbst seine mächtigsten Bundesgenossen wurden, und sogar da half er sich mit künstlichen in Schnelligkeit aufgeführten Verschanzungen, oder doch wenigstens mit Graben um die Wagenburg. Sie umgab nicht nur wie

---

1) Gmeiner II, 451. — 2) Palacky loco citato 358. — 3) Der Schilderung Zizkas liegen Aeneas Silvius, Theobald, Palacky, Aschbach und andere mehr zu Grunde. — 4) Die Bedeutsamkeit, welche die Wagenburgen später auch bei dem bayerischen Heere bis in das 17. Jahrhundert gewann, verlangte diese Details.

ein Wall das Heer, sondern die Reihen Wägen bildeten auch Straßen zwischen den Heeresabtheilungen. Reiter wie Fußvolk waren geübt, Bewegungen und Schwenkungen unmittelbar auf das Commando auszuführen. Schritt man zur Schlacht, so ließ Zizka durch die Wagen, welche mit Bewaffneten gefüllt waren[1]), gewöhnlich 4 Reihen bilden, zwischen denen das Fußvolk aufgestellt war. Die Reiterei stand außerhalb der Wagenburg auf den Flanken. Die äußern Reihen waren vorn und hinten länger, um mit diesen Verlängerungen (Okridli) durch Einschwenken die Abstände der inneren Reihen an Spitze und Rückseite schließen zu können. Auf jedem äußern Wagen waren wenigstens zwei Wagenbüchsen angebracht, die Wagenlenker mit Pawesen (Schilden), die Wagen mit Sturmdächern und Hängebrettern gegen die Pfeile und Wurfgeschütze der Angreifer geschützt. Auf das Zeichen zur Schlacht entfalteten die Wagenführer nach gewissen Figuren, die ihnen vom Commandanten zur Ausführung des Schlachtplanes mitgetheilt worden waren, ihre Bewegungen gegen den Feind, bildeten Straßen, in deren Wendungen sich der Gegner, wie in den Maschen eines Netzes verwickelte, ohne mehr den Ausgang zu finden. Waren so die Reihen der Feinde durchbrochen, und ihre Schaaren vereinzelt, so vollendete das böhmische Fußvolk mit seinen Dreschflegeln (cepy), Kolben (palcaty), Hellebarden (sudlice), unterstützt durch das Feuer der Handbüchsen (rucnice), von den Wägen leicht ihre Niederlage. Zizkas Heer war einem vielarmigen Ungeheuer gleich, das seine Beute umklammert erdrückt, und die einzelnen Stücke verschlingt. Gelang es auch Einzelnen, die Wagenreihen zu durchbrechen, so fielen sie der außerhalb derselben stehenden Reiterei in die Hände. Wurde aber die Reiterei von einer Uebermacht angegriffen, so öffnete die vorher geschlossene Wagenburg neue Straßen, durch welche, wie durch Thore sich die Reiter in das Innere zurückzogen[2]).

Das Fußvolk war ähnlich der römischen Legionsstellung in 3 Abtheilungen geordnet, welche sich gegenseitig unterstützten. Wie durch diese Anordnungen für das taktische, so war durch die Kriegsordnung für das moralische Element des Heeres gesorgt, und auch so die Uebermacht über die deutschen Heere begründet.

Zusammengewürfelt aus aller Herren Länder, ungleich gebildet und gesinnt, erwuchsen diese nie zu einem einmüthig wirkenden Ganzen. Ihre

---

1) Zu einem Kriegswagen gehörten 1 Wagenlenker, 2 Reiter, 2 Pawesenführer und 13 Schützen. Auf je 1000 Mann kamen in Zizkas Armee 50 Kriegswagen. — 2) Aeneas Silv. hist. Boh. cap. 47, Cochlaei bell. huss. pag. 217. Zizkas Kriegsordnung in den Abhandlungen der böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften. Palacky, über die Kriegskunst der Böhmen in der Zeitschrift des böhmischen Museums 1828. II. 3—11, dann die Kriegsinstruction von 1413, loco cit. I. pag. 29—38.

Führer, nur gewohnt mit kleinen Heeren zu fechten, verstanden nicht 100,000 Mann zum gleichzeitigen Angriff auf geeigneter Stelle zu verwenden. Verwirrung herrschte in den einzelnen, sich nicht einheitlicher Führung unterordnenden Haufen, und schon die Nachricht von dem Anmarsche der mit lautem Gesange, die Priester mit dem Kelche an der Spitze, vorrückenden Böhmen genügte, die größten Heere in die Flucht zu jagen.

Die Stärke des Böhmenheeres lag in seinem Fußvolke, und auf je 1000 Bewaffnete kamen 900 zu Fuß und nur 100 Reiter. In taktischer Beziehung waren die einzelnen Theile je nach ihrer Bestimmung in verlorne Haufen (Vorhut), Gewaltshaufen, Verstärkungsmannschaft getheilt, und in dem haufowè zbytni glaubt Burian „in seiner Beleuchtung ver„alteter Ausdrücke im böhmischen Kriegswesen des 15. Jahrhunderts," die Reserve zu erkennen.

Ein weiterer Vorzug des böhmischen Heeres lag in der Schnelligkeit und Behendigkeit der Märsche und Bewegungen, und oft geschah es den Deutschen, wenn sie selbst in ihrem eigenen Lande einen Punkt schirmen wollten, daß die Böhmen, bevor noch jene die zerstreut wohnende Landwehr aufbieten konnten, unversehens herbeieilten, und sich des Punktes bemächtigten. Diese Thatsachen waren es auch, die hauptsächlich das Verlangen nach stehenden, zum täglichen Kriege verwendbaren Truppen, und da diese aus dem Kriege ein Geschäft machen mußten, die Nothwendigkeit besoldeter Krieger hervorriefen.

Durch solche Einrichtungen wurde Zizka der Stifter einer Kriegsschule, die ihn, wenn auch nicht als den Erfinder, so doch als den Wendepunkt und den ersten Repräsentanten einer neuen Taktik erscheinen läßt. In seiner Kriegsordnung war nichts vergessen, wodurch die rohe Menge zugleich electrisirt und im Zaume gehalten werden kann. Seine Schöpfung war die Massentaktik leichten Volkes, wie sie jede Revolution erzeugt, dem gegenüber das bürgerliche und ritterliche Heerwesen der Deutschen schwerfällig und ohne Zusammenhang stund.

Die Rache, welche ein bayerischer Ritter, Tristram Zenger von Schneeberg, gegen Herzog Johann von Straubing eines Erbschaftsstreites wegen im Herzen trug, war die Veranlassung neuer Verheerungen (Mitte Oktober) des bayerischen Waldes, die sich bis auf die 3 Stunden von Straubing gelegene Burg Falkenfels ausdehnten. Zenger hätte beinahe den Lohn seines Verrathes an dem Vaterlande von den mit seiner Theilung der Beute unzufriedenen böhmischen Helfern gefunden. Auch die noch im Volksmunde erhaltene Sage, daß bei Bestürmung des Marktes und Schlosses Falkenstein die Weiber den Eingang zur Burg heldenmüthig mit Dreschflegeln und Steinwürfen vertheidigten, und die vertheidigte Stelle deßhalb den Namen „Weiberwehr" erhielt, fällt in diese Zeit. Wiesenfelden

wurde zerstört[1]). Auf ihrem Rückmarsche in die Heimath theilten sich die Böhmen in drei Haufen, gedachten Waldmünchen zu erobern, und so den vielen Schaden, den ihnen der Pfleger der Stadt, Heinrich Pflug[2]), zugefügt hatte, zu rächen. Muthig vertheidigte sich die Besatzung und Bürgerschaft, manchen Sturm der Ketzer abschlagend. Herzog Otto, der in der Abwesenheit seines Bruders Johann den Oberbefehl in Neuburg führte, bot die Landwehr auf, stärkte sich mit der Mannschaft, welche ihm Johann und Erasmus Sattelboger aus Regensburg zuführten, und zwang die Hussiten nach Aufhebung der Belagerung von Waldmünchen sich über die Grenze zurückzuziehen[3]).

Der blutige Tag von Aussig (16. Juni 1426), an welchem ein aus Sachsen, Thüringern, Meißnern und Lausitzern gebildetes 70,000 Mann mit 180 Geschützen zählendes Heer von den Böhmen fast vertilgt worden war, erweckte das deutsche Volk, da die gemeinschaftliche Gefahr vor der Thüre zu sein schien, aus seiner Schlafsucht. Ueberall wurde gerüstet, und in Bayern war es der immer rührige Hussitenfeind Herzog Johann, der mit seinen Truppen, bei denen sich auch ein Fähnlein Regensburger befand, von Neuburg v./W. aus wiederholte Einfälle in das westliche Böhmen machte.

Am 11. September erfocht er in einem Treffen bei Klattau einen der wenigen Siege, deren sich die Deutschen gegenüber den Böhmen rühmen dürfen[4]).

König Sigismund hielt sich, während die Hussiten Oesterreich, die Lausitz und Schlesien mit ihren Schaaren unter der Führung von Procop und Welek Kaudelink verheerten, in den untern Donauländern, Siebenbürgen und der Wallachei auf. Alle Sorge, die Hussiten zu unterdrücken, fiel auf den Papst und die deutschen Fürsten selbst, welch ersterer durch einen neuen Legaten Heinrich von Belfort, den Bruder des englischen Königs Heinrich IV., die ganze deutsche Nation zu einer mächtigern Erhebung, als sie bisher stattgefunden hatte, aneifern ließ.

---

1) Die Zengerfehde ist nur in Bruchstücken erhalten, manches mag die Sage ihr zugefügt haben. Eine Belagerung Falkensteins durch Herzog Ernst (1427) ist urkundlich nachweisbar, ebenso daß die Fehde unter großen Verwüstungen der Besitzungen der Degenberger und Nothhaft bis 27. Juli 1429 dauerte. reg. b. XIII, 94, 120. — 2) 1430 hatte Pfalzgraf Otto mit Heinz Pflug von Schwarzenberg eine Fehde, in welcher auf Seite des Pfalzgrafen auch die Bischöfe von Mainz, Würzburg und der Markgraf von Brandenburg standen. Erst im nächsten Jahre kam nach vielfachen Verheerungen der Friede zu Stande. Reichsarchiv. — 3) Andreas Ratisbonensis mscpt. der kaiserlichen Hof- und Staatsbibliothek zu Wien. Gemeiner II, 454. Schreiben Herzog Ottos an den Bischof von Regensburg de dato 4. October 1425 (Archivakten). — 4) Andreas Ratisbon. apud Oefele I, 28, 29.

Vom Könige ohne Unterstützung gelassen, schlossen Markgraf Friedrich von Brandenburg, die Bischöfe von Bamberg und Würzburg mit der fränkischen Ritterschaft [1]) am 15. Januar ein Ritterbündniß gegen die Ungläubigen in Böhmen. Als oberste Führerin sollte ihnen die Jungfrau Maria gelten, und als Fahne das Bild derselben mit dem Jesuskindlein im Arme, aus dessen Hand der heilige Georg kniend den Kranz des Dankes empfängt. Am „nächst künftigen 15. Juni wollten sie alle auf eigene Kosten" in Eger erscheinen und von da weiter in das ketzerische Land ziehen. Die Fürsten dagegen versprachen ihnen, alles auf dem Reichstage aufzuwenden, daß auch das übrige Reich bis zur genannten Zeit kampfbereit sei. Am 4. Mai kam endlich zu Frankfurt ein Reichstagsbeschluß zu Stande, der eben so auf die Umwandlung der Kriegsverfassung, als auf die des Finanzwesens einwirkte.

„Im ganzen Lande herrsche Landfrieden, Sonntag den 29. Juni „sollen 4 starke Heere an den Grenzen Böhmens zum Einbruche bereit„stehen, und zwar das Heer vom Rhein bei Bleistein, das aus Schwaben, „Bayern und der Schweiz zwischen Cham und Waldmünchen, das aus „Hessen und Thüringen in Cadan, die Nieder-Sachsen und Brandenburger „in Torgau, das österreichische Heer mit den Contingenten der Bischöfe „von Passau, Freising und Chiemsee an der mährischen Grenze zu Laab" [2]). Ueberall wird auf 50 Mann ein Reisiger aufgeboten, nach welchem Anschlag man 36,000 Schwerbewaffnete und eine große Anzahl leichter Reiterei und Fußgänger zu erhalten hoffte. Jedes Heer führt seine eigene Wagenburg, Geschütze [3]) und Büchsenmeister mit sich. „Die zur Wagenburg ge„hörigen Geschirre sollen stark und jeder Wagen mit einer 15 Schuh „langen Kette und 2 Dielen (Brettern) versehen sein. Jeder Reichsstand „muß die nöthigen Steinmetzen, Zimmerleute, dann Bedarf an Pulver, „Steinen, Feuer- und andern Pfeilen, Schilden, Tartschen, Leitern selbst „mitbringen. Außer den Fürsten, Grafen und Herren darf Niemand mehr „als einen Knaben oder Renner halten. Ein Drittheil des Fußvolks, „welches die Stände brächten, solle zur einen Hälfte mit Büchsen, zur an„dern mit Armbrüsten bewaffnet sein. Bis an die Grenze Böhmens ziehe

1) Als die vornehmsten Theilhaber werden genannt: Graf Johann von Werthheim, Wilhelm Graf von Castell, Konrad Schenk von Liebenberg, Erkinger von Seinsheim, Arnold von Seckendorf, Konrad von Aufseß. — 2) Aschbach III, p. 260. — 3) Von Geschützgattungen werden die Haufnitzen, Tarrasbüchsen und Handbüchsen genannt. (Neue Sammlung der Reichstagsabschiede I, 120.) Nürnberg war mit 1 Steinbüchse, die 2 Zentner schießt, 6 kleinen Steinbüchsen, 12 Tarrasbüchsen, 60 Handbüchsen, 20,000 Pfeilen, 600 Feuerpfeilen, dazu 6 Büchsenmeistern, höher als jeder andere Reichsstand in Anschlag gebracht.

„jeder auf eigene Kosten, dann sollen Hauptleute über 10, 100, 1000 gewählt werden. Der oberste Befehl sei in den Händen der Kurfürsten, „für diesmal in der des Erzbischofs Dietrich von Köln." Für die Aufrechthaltung der Disziplin im Heere wurden strenge Gesetze erlassen. Der Vorschlag des Königs, zur Unterhaltung der Armee von jedem Unterthanen, der über 14 Jahre alt war, bei einem Vermögen von 1000 und mehr Gulden 1 Gulden Kriegssteuer, von 200 einen halben, bei geringerm Vermögen einen Blafert zu erheben, stieß auf großen Widerstand, und außer der auf die Juden gelegten Kopfsteuer scheint trotz der Bestimmung der vier Legstädte nur wenig bezahlt worden zu sein, denn König Sigmund schreibt an Friedrich von Brandenburg, „er möge das in Nürnberg eingelieferte „wenige Geld dem Herzog Johann zur Wehr und Köstung schicken" [1]). Bemerkenswerth ist, daß in diesen Ausschreibungen die Deutschen bereits die Kriegskunst der Böhmen mehr berücksichtigten, indem sie nicht nur die Wagenburg, sondern auch eine strengere Kriegszucht einführten.

Groß war die Theilnahme des deutschen Volkes an diesem neuen Kreuzzuge. Cardinal Heinrich führte aus England 1000 Schützen zum deutschen Heere, welches auf 80,000 Reiter und im Ganzen auf 200,000 Bewaffnete angegeben wird. Ende Juni standen bereits viele Schaaren an den Grenzen Böhmens. Der Herzog von Sachsen sandte, da er selbst krank war, und alle Fürsten, Herren und Städte, die nach dem Anschlage hätten mit ihm ziehen sollen, ihre Hilfe verweigerten [2]), erst am 5. Juli seinen Sohn mit seinem Heere unter der Anführung des Herrn von Schwarzburg. Herzog Heinrich von Niederbayern zog am 8. Juli mit dem Regensburger Contingent von Regensburg aus [3]), und der Cardinallegat verweilte gar noch bis zum 13. Juli in Nürnberg. Früher war Friedrich von Brandenburg mit den Bischöfen von Bamberg und Würzburg in Eger angekommen und begab sich mit ihnen nach Weiden, um mit den dort weilenden Pfalzgrafen Otto, Johann und Albrecht von Bayern, dem Erzbischof Otto von Trier, den Bischöfen von Speyer und Augsburg über die zu unternehmenden Operationen zu berathen.

---

1) Nürnberger Archivsakten. — 2) Bericht-Schreiben des Churfürsten Friedrich von Brandenburg an den böhmischen König Sigmund. (Archivsakten.) — 2) Das Regensburger Contingent bestand aus der Mannschaft des Bischofs unter Erasmus Sattelboger, den raisigen Leuten der Stadt unter dem Bürgermeister Wilhelm Wolfsteiner, und einer Schaar Freiwilliger, die um ihr Seelenheil und der Beute willen den Zug mitmachten. Das Nürnberger Contingent unter den Hauptleuten Wigulänus Wolfstein und Seitz Gender zählte 68 Raisige, 24 Schützen, denen sich 31 Freiwillige anschlossen. Passau stellte 320 Schützen zu Fuß, 90 zu Pferde, dann 44 Freiwillige mit 4 Büchsen. Von München zogen mit Herzog Albrecht nur der berühmte Büchsenmeister Hans Wälschel und die zur Bedienung der Hauptbüchse nöthigen Werkleute aus.

Die in Weiden liegenden Truppen sollten sich nach Tachau, der Brandenburger mit den Seinigen nach Schlaggenwald und die Sachsen nach Maschau begeben, um von da den gleichzeitigen Vormarsch gegen die Hussiten zu beginnen [1]). Die verzögerte Ankunft der Sachsen machte die Fürsten in Weiden ungeduldig, und sie brachen am 12. Juli in Böhmen gegen Tachau ein, lagerten einige Tage bei Plan [2]) und zogen dann vor das befestigte Städtchen Mies, in welchem Pribik von Klenau [3]), der es erst kurze Zeit zuvor durch Ueberfall gewonnen und mit 200 Mann besetzt hatte, commandirte. Friedrich sagt von dieser Belagerung: „Was mir und den „andern Herren ganz wider war, indem wir Kundschaften hatten, mit „denen gewiß der Christenheit Nutzen und Ehre entstanden, und wenn solcher „Fürschlag (Belagerung) nicht geschehen wäre, daß alle Sachen gut sollten „sein worden [4]).

Auf das Andringen der bereits vor Mies Lagernden vereinte sich Friedrich mit den Sachsen und kam am 23. Juli vor Mies an, wo eben auch Herzog Heinrich von Bayern eingetroffen war. Kurfürst Friedrich, eine Krankheit vorschützend, oder wirklich krank, verließ das Heer und begab sich nach Tachau zurück [5]). Sein Beispiel machte auf die Fürsten und die Truppen einen üblen Eindruck, der noch durch die Kunde, daß Prokop mit einem gewaltigen Heere, das sich aber in der Wirklichkeit nur auf 1500 Reiter und 16,000 Fußknechte belief, im Anmarsche sei, verstärkt wurde. Zur Erkennung des Anmarsches wurde Herzog Heinrich von Bayern mit 3000 Reitern den Böhmen entgegengeschickt, und während seiner Abwesenheit im Kriegsrathe beschlossen, die Belagerung, trotz der Wahrscheinlichkeit des baldigen Falles des Städtchens aufzuheben [6]), das Lager zu verbrennen, und in einer festen Stellung auf einem Berge zunächst Mies den Angriff

1) Diese, oben angeführtem Berichte entnommenen Thatsachen lassen darauf schließen, daß Friedrich von Brandenburg einen Angriff im freien Felde der Belagerung des ohnehin nur vereinzelt unter den königlich gesinnten Städten dastehenden Städtchens Mies vorgezogen hätte. Palacky kennt diese Urkunde nicht. — 2) Andreas Ratisbon. supplementa führt 2 Schreiben aus dem Lager von Plan vom 14. und 15. Juli an. — 3) Der nämliche Pribik war es, der 1450 bei einer mit Böhmen entstandenen Fehde in Bayern einfiel und viele der niederbayerischen Schlösser an der Grenze verbrannte. — 4) Die Hussiten, Taboriten, Waisen und Utraquisten, bisher gegen einander feindlich, versöhnten sich zum Zwecke des Kampfes gegen die Deutschen am 8. Juli, auf diese Uneinigkeit scheint aber der Kriegsplan des Brandenburgers berechnet gewesen zu sein. — 5) Diese Abreise gab Veranlassung zu dem Gerüchte „Friedrich habe von den Böhmen Boten erhalten, welche ihm und seinen Söhnen, wofern er das bevorstehende Verderben vom Lande abwenden würde, die böhmische Krone anboten. — 6) Noch am 1. August schreibt Johann von Riesenberg an Ulrich von Rosenberg: „Sie hätten schon viele „Mauern um die Stadt zerstört, und so sei Hoffnung, daß sie noch in dieser Woche die „Stadt stürmen könnten.“ Archiv cezky III, 304. Palacky III, b. 445.

des böhmischen Heeres zu erwarten. Während des Abbrennens des Lagers, und vielleicht durch die Nachricht, daß die Böhmen schon nahe wären [1]), „entstand unter dem gemeinen Volk und Wagenleuten ein Irrung, das ein „Theil hin und herfuhren, und schlug in das Heer ein solcher Schreck, daß „das Heer bis nach Tachau kommen.“ Das geschah am 2. August. Der päpstliche Legat, eben in Tachau angekommen, warf sich den Fliehenden entgegen und ermahnte sie, ihres Seelenheils und ihrer Ehre eingedenk, in den Kampf gegen den in jeder Hinsicht schwächeren Feind zurückzukehren. Die geweihte Fahne ließ er entfalten und übergab sie dem Pfalzgrafen Johann. Mit dem Cruzifix in der Hand sammelte er die Fliehenden um sich und brachte die Fürsten zum Gelöbniß, mit ihm gegen die Feinde zu stehen [2]), da weigerten sich die Ritter, vom Pferde zu steigen und mit den Fußknechten zu fechten mit den Worten „ein Vogel werde sehr leicht gefangen, wenn er sein Gefieder verliert.“ Die Aufstellung zur Schlacht sollte am 4. August auf einem Berge bei Tachau genommen werden. Als die Fürsten am Morgen des benannten Tages auf den Berg kamen, „da war das Volk „in der Nacht davon, zu Roß und zu Fuß, und auch die Wagen, damit „man eine Wagenburg nach Ordnung des Streites sollt gemacht haben. „Als wir das sahen, zogen wir alle über Wald [3]). Die Böhmen stürzten den Fliehenden hurtig nach und erschlugen in den Wäldern nach den Tausenden. Eine Anzahl Deutscher hatte sich in die Stadt Tachau geworfen und vertheidigte diese bis zum 11. August, bis zum 14. die Burg gegen die Stürme der Böhmen. Nur Weiber und Kinder wurden von den Ketzern verschont, alle andern ermordet, unter ihnen auch der tapfere Ritter Baierecker [4]), der am 4. August, als sich alle auf die Flucht begaben, feststand und sprach: „Ich wüßte nicht, vor wem ich fliehen sollte, ich sehe ja keinen

---

1) Angeführtes Berichtschreiben des Churfürsten. Die Wittingauer Handschrift sagt: Nulla victoria potiti, nullisque visis haereticis, turpiter versus silvam fugierunt.
2) Andreas Ratisbonensis loco citato. Als ein Fürst sich beklagte, daß man dem Pfalzgrafen das Reichspanier anvertraut hatte, sprach dieser:

„Trägt man mir darum Neid,
„Ich meint, wir sollten alle Brüder sein,
So dünkt mich in dem Herzen mein,
Daß kein Treu unter uns sei,
Und want neuer Neid und Haß bei,
Und warf das panier aus der Hende,
Also nahm die Hussenvart ein Ende.

Rosenpluet cod. germ. 1136. — 3) Friedensbericht. — 4) Ueber die Familie der Baierecker ging die Sage, sie hätte sich wegen eines Verbrechens an einem Kaiser aus Bayern flüchten müssen, und habe an der Böhmergränze die Burg Bayereck gebaut. Wie hier, so glänzte auch im Jahre 1504 ein Bayerecker in den Reihen des bayerischen Heeres, vide Landshuter Erbfolgekrieg.

Feind." Schneller wie dieser Edle scheint Friedrich von Brandenburg den Kampfplatz bei Tachau verlassen zu haben, denn schon am 7.[1]) schreibt er an Herzog Otto von Bayern aus Wunsiedel, „er könne mit den Seinigen „Tachau nicht zu Hilfe ziehen, denn er habe schon die meisten Raisigen entlassen." Pfalzgraf Johann und Otto mit ihren Raisigen und 100 Wappnern von Nürnberg blieben bei Bernau bis Ende September in Bereitschaft stehen, und ihnen war es zu danken, daß Eger nicht in die Hände der Böhmen fiel[2]).

Auch der beabsichtigte Einfall des Herzog Albrecht von Oesterreich mißlang, denn nach einem Berichte vom 5. August war ihm außer den 200 Raisigen des Erzbischof von Salzburg Niemand mit Hilfstruppen zugezogen[3]).

Glücklicher waren die im Norden einbrechenden Schlesier. Sie schlugen den Waisenanführer Johann Kapek von San und drangen in Böhmen vor, um sich mit den übrigen Heeren zu vereinen, aber die Kunde von der Flucht bei Mies zwang aber auch sie zur Rückkehr in ihre Heimath.

Das Mißlingen dieses großen Kriegszuges machte in allen christlichen Landen einen um so schmerzlichern Eindruck, als sich zugleich die Mähre von dem oben angedeuteten Verrathe des Markgrafen Friedrich verbreitete, doch mag, abgesehen von der Wahrheit dieser Beschuldigung, der Mangel an geübten, kunstgemäß ausgebildeten Kriegsleuten die Niederlage der Deutschen herbeigeführt haben. Wenigstens entschied der Cardinal von Winchester sich dahin, daß nicht sowohl viele, als vielmehr kriegsgewohnte und geübte Truppen, die nicht nach dreimonatlichen Diensten wieder von der Leistung der Kriegsdienste enthoben wären, zum täglichen Kriege gegen die Böhmen erforderlich seien. Das Eintreiben der Hussensteuer, damit Krieger zur ununterbrochenen Abwehr der Einfälle der Böhmen geworben werden könnten, betrieb der Cardinal auf das Eifrigste, fand aber von Seite der Geistlichkeit mehr, als von irgend einer andern Seite Widerstand. Durch seine Bemühungen kam auch am 16. November ein Reichstag in Frankfurt zu Stande, auf welchem am 2. December der, für die weitere Umänderung der Reichskriegs-Verfassung so wichtige Beschluß über die Art und Weise gefaßt wurde, wie durch Steuern die weitere Führung des Krieges bewerkstelligt werden sollte. Die Wichtigkeit des Gegenstandes erfordert ein tieferes Eingehen auf diesen Erlaß[4]). „Niemand wurde von

---

1) Schreiben des Markgrafen Friedrich an Herzog Otto von Bayern. Archivsakten. — 2) Städtechroniken II, 51. — 3) Laa de dato 5. August 1427. Herzog Albrecht von Oesterreich an den Erzbischof Otto von Trier, Herzog Heinrich, Johann und Otto Pfalzgrafen bei Rhein, Herzogen von Bayern. Aus diesem Schreiben geht auch die Betheiligung der genannten 3 bayerischen Herzoge an diesem Zuge hervor. (Nürnberger Archivsakten.) — 4) Der Reichstagsbeschluß wurde nach einem Aktenstück des Nürnberger

„der Steuer freigelassen. Wer 20 Gulden jährliche Rente besitzt, soll 1 fl. „geben. In jeder Stadt, die ein Stift besitzt, werden 2 von dem Stifte „und 2 Ritter oder Edelknechte gewählt, welche die eingehenden Gelder zu „empfangen haben. Jedes Individuum, das über 15 Jahre alt ist, soll „1 böhmischen Groschen; wer 200—1000 Gulden, einen halben, wer über „1000 Gulden besitzt, einen ganzen Gulden steuern. Ein Graf soll geben 25, „ein Herr 15, ein Ritter 5 und ein Edelknecht 3 Gulden. Die letztgenannten „sollen ihr Geld am Bisthumssitz erlegen. In jeder Reichsstadt sollen drei „aus dem Rath und drei aus der Gemeinde das Geld erheben. Alle ein„gegangenen Gelder sind bis St. Georgstag 1428 (24. April) an die „Legstätten Köln, Nürnberg, Erfurt, Salzburg und Breslau, und von da „in die Hauptlegstätte Nürnberg abzusenden.

Als Oberhauptleute für den künftigen Kriegszug wurden der Cardinallegat Heinrich und Markgraf Friedrich von Brandenburg bestimmt. Zur Besorgung der Rüstungen bildete man einen Kriegsrath aus den 6 Kurfürsten oder ihren Räthen als Stellvertretern, dann aus 3 Abgeordneten der Reichsstädte, welche zum erstenmale am Sonntag Reminiscere (16. März) und dann jeden ersten Sonntag nach den Quatembertagen in Nürnberg sich versammeln und gemeinschaftlich anordnen sollten, was zur Werbung [1]), Auszahlung und Aufstellung der Söldner an gelegenen Orten, oder für die Proviantirung derselben nöthig sei. Würde der „gemeine Obrist" sie schon früher oder öfter verlangen, habe er das Recht, sie zu berufen.

Der Beginn des allgemeinen neuen Kriegszuges wurde für den 24. Juni 1428 in der Art bestimmt, daß an diesem Tage alle Kriegsschaaren die ihnen schon im vorigen Jahre zur Aufstellung bestimmten Punkte einzunehmen hätten [2]). Aus diesem Erlasse ist wiederholt zu erkennen, wie das Bedürfniß nach einem bessern Organismus der vollziehenden Gewalt im Reiche sich kund gab, doch hätte zu seiner Ausführung mehr Aufopferungsfähigkeit gehört, als unter den Deutschen zu finden war. So erklärte z. B. die Ritterschaft in Schwaben und Franken [3]): sie seien wohl verpflichtet, mit dem Leibe zu streiten, nicht aber mit Geld zum Kriege beizusteuern.

Archivs u. der neuen Sammlung der Reichstagsabschiede I, 124 gegeben. — 1) „Man „soll auch öffentlich sagen, ist jemand, der da sollt nemen und Leute „führen wollte, daß der auf den obengenannten Sonntag Reminiscere „zu Nürnberg sein sollt, mit dem sollen der Oberst Hauptmann und „unser Herrn die Kurfürsten reden, und eins werden, um seinen Sold „und Schadloshaltung mit Gefangennahme oder anders." — 2) Nachtrag zum Reichstagsabschied l. c. — 3) Trithemius chron. Hirsaug. ad a. 1428 p. 373.

Unmittelbar nach der Flucht des deutschen Heeres bei Tachau scheinen die Hussiten einen ihrer größten Verheerungszüge in die Oberpfalz unternommen zu haben. Sie drangen über Waldmünchen, Rötz, Neunburg, Schwandorf, Rieden bis nach Hohenburg [1]) im Nordgau, und zerstörten diese Veste, ohne Widerstand zu finden. Auf dem Rückmarsche verbrannten sie das Kloster Schönthal [2]).

Den Winter 1427/28 benützten sie zu einem Einfalle in Ungarn, und es drangen ihre Schaaren unter Prokop, Prokupeck und Johann Topacowsky bis nach Preßburg vor, in dessen Vorstädte sie die Brandfackel warfen. Im März wandten sie sich nach Schlesien, schlugen das ihnen gegenüberstehende Heer mit einem Verlurste von 2000 Mann bei Neiße und verheerten das Land bis Breslau. Ein gegen sie bei Liegnitz neu gesammeltes Heer zerstob auf die Nachricht, daß Prokop mit 24,000 Mann über Goldberg anrücke. Breslau näherten sich die Böhmen am 1. Mai und steckten dessen Vorstädte in Brand. König Sigmund, durch diese Fortschritte, sowie durch die Belagerung des Schlosses Eggenburg, welches seinem Sohne Albrecht gehörte, beunruhigt, erließ von Preßburg aus an den obersten Hauptmann Friedrich von Brandenburg ein Schreiben, worin er sagt [3]): er habe beschlossen, in eigener Person diesen Sommer einen Feldzug gegen die Böhmen zu unternehmen. „Um die Ketzer aber jetzt heim„zuziehen und an weitern Verheerungen zu hindern, sey auf vielen Punkten „von Böhmen, Mähren, Bayern ein Rettungskrieg zu führen.“ Zu Znaym, Iglau, Budweis sollen je 1000 Pferde liegen, deren Bezahlung aus den Geldern zu Salzburg zu geschehen habe. Im Pilsner Kreis werden 3000 Reiter, welche auch dem Satzer Kreis zu Hilfe eilen können, bereit gehalten. Markgraf Friedrich soll mit 3000 Reitern und mit Fußvolk die noch treu gebliebenen böhmischen Heere unterstützen und die Ketzer so beunruhigen, daß sie zu Hause bleiben werden, bis alles zu dem Haupt-Rettungskriege vorbereitet sey. „Wir haben auch den Hochgebornen „Johannsen Pfalzgrafen bei Rain, und Herzog in Bayern und den „Markgrafen von Meissen zu diesem Zuge berufen.“ Auf diese Maßregeln kehrten die Böhmen ins eigene Land zurück. Eine Abtheilung von ihnen

---

1) Die Nachricht von diesem Zuge verdanke ich einer Aufzeichnung des verdienstvollen bayerischen Geschichtforschers Oberlieutenant Schurgraf. Sie bestätigt sich durch eine im bischöflichen Archiv zu Regensburg befindliche Urkunde vom 2. Dezember 1427, in welcher zur Wiederaufbauung der, von den Hussiten in diesem Jahre zerstörten Veste Hohenburg die Einkünfte der Pfarrei Allersburg angewiesen wurden. — 2) Reg. b. XIII, 106. — 3) Schreiben König Sigismunds an Friedrich, Markgrafen zu Brandenburg. Nürnberger Archiv. Nach dieser Urkunde wäre das Motiv der Rückkehr der Hussiten nach Böhmen, in der Aufstellung der erwähnten Truppen zu suchen, durch welche ihre eigenen Besitzungen bedroht wurden. Die Urkunde ist noch unedirt.

rückte nun 10,000 Mann stark nach Mähren, und bekämpfte und besiegte die dortstehenden Königlichen [1]). Eine andere Schaar der Waisen und Prager drang am 25. Mai bei Tachau über die bayerische Grenze gegen Pernau (Bärnau) und richtete in der Gegend einen ganzen Monat lang, ohne bedeutenden Widerstand zu finden, großen Schaden an [2]). Pernau, Münchberg und das Städtchen Falkenberg fielen in ihre Gewalt. Ein dritter Haufe [3]) brach über Waidhaus in die Oberpfalz, stürmte Mosbach, tödtete 300 der Vertheidiger des Marktes, wendete sich dann nach Nittenau und steckte dieses Städtchen am 9. Juni in Brand. Das Kloster Walderbach wurde geplündert und zerstört, ein Teichdamm bei Bruck durchstochen und die Gegend von dem durchbrechenden Gewässer überschwemmt. Am weitern Vordringen gegen Regensburg wurden sie durch den tapfern Pfleger von Stephaning verhindert. Ob Waldmünchen in die Hände der Böhmen fiel, ist ungewiß. Auch gegen Cham wendeten sie sich, fanden aber, da die Stadt von 120 Raisigen vertheidigt wurde, so tapfern Widerstand, daß sie nach Verheerung der Umgegend, Anfangs Juli nach Böhmen zurückkehrten, und am 12. mit reicher Beute in Prag ankamen [4]).

Die Furcht vor einem erneuten Einfalle der Hussen bewog den Herzog Heinrich von Landshut, an die Stadt Regensburg die Aufforderung zu stellen, sie möchte die Brücke bei Donaustauf, „um den Hussen das Vor„dringen ins Bayernland zu verwehren", abbrechen lassen. Die Stadt erfüllte nicht nur diesen Wunsch, sondern errichtete auch an der steinernen Brücke (1430) in Stadtamhof einen Brückenkopf. Zum Schutze der nach der Stadt führenden Straßen erbaute ein Regensburger Bürger die Veste Sarching, Friedrich Auer die Auburg. Auch Augsburg besserte seine Mauern, errichtete Wälle und baute Thürme.

Während so die Böhmen an allen Orten verheerend, verwüstend und

---

1) Theobald 345, Pessina Mars Moraviae. — 2) Bartoschek 158, Windeck p. 1025, Andreas Ratisbon. apud Boecler p. 45. chron. Mellicense 255 III, 465. — 3) Die Besatzung des Marktes Moosbach stand unter dem Commando des Hauptmanns zu Wernberg. 260 Mann müssen der Landwehr angehört haben, da das Quittungsbuch nur von einem „Schaden" von 40 Söldnern spricht (Nürnberger Archivsakten). — 4) Straubing 13. April 1428. Ludwig, Herzog in Bayern, Graf zu Mortain verlangt von Friedrich von Brandenburg Ueberlassung der Hussensteuer, um damit Raisige zur Besetzung der Schlösser vor dem Wald zu werben, denn die Hussen wollen herausziehen.

Straubing 5. Juni 1428. Johann, Landgraf von Leuchtenberg bittet, daß ihm entweder die im Niederlande Bayerns eingegangene Hussensteuer überlassen werde, oder man ihm 500 Raisige zu Hilfe schicken möchte. (Archivsakten.)

Straubing 21. Juni 1428. Johann, Landgraf zu Leuchtenberg, Vicedom zu Straubing bittet um Hilfe, indem sein Land ganz von den Hussen überschwemmt sei. (Nürnberger Archiv.)

sengend ihr Unwesen trieben, murrte man in den weniger bedrohten Gegenden Deutschlands über die neue ungewohnte Steuer. Die Geistlichkeit sträubte sich über die Schmälerung ihrer Einkünfte und die bedrohten Fürsten zogen wohl die Steuern ein[1]), warben aber nicht für das Reich, sondern für sich Söldner. In Frankfurt, Koblenz, Nürnberg[2]) und Bingen, dann wieder in Frankfurt wurde gestritten und gerathschlagt, während die Böhmen, sich der Uneinigkeit freuend, ungestört die Länder verheerten. Mit dem Könige haderten die Fürsten wegen der Vergebung von Sachsen[3]). Noch Anfangs Mai gab Sigismund den zu Nürnberg versammelten Ständen seinen Willen kund, „daß er, wenn auch nicht am Johannistag (24. Juni), „so doch bis Jakobi (25. Juli) mit seinen Ungarn zum Kampfe gegen die „Böhmen erscheinen werde, und verlangte von den Fürsten und Städten „zuvor noch zu erfahren, mit wie viel Volk sie ins Feld rücken könnten“[4]). Der König erlitt aber am 28. Mai bei der Burg Golcibaz durch die Türken eine große Niederlage, und so unterblieb für dieses Jahr der Kreuzzug gegen die Böhmen, von dem man nach den getroffenen Vorbereitungen den stärksten Schlag gegen die Ketzer erwartet hatte. Der Kurfürstentag zu Heidelberg (16. October) gebot, daß aus allen Ländern die gesammelte Hussitensteuer nach Nürnberg zu verbringen sei, um dem dort tagenden Neunherrenrathe die Mittel zur Werbung von Söldnern zu verschaffen.

---

1) Krenners bayerische Landtagshandlungen I, 23 enthalten eine Quittung der Herzoge Ernst und Wilhelm, welche sie den 6 Einnehmern der Hussitensteuer mit dem Versprechen ausstellten „das wollen wir auch an keine andere Statt nutzen, dann Leute „darum zu solden gegen die Ketzer in Böhmen.“ — 2) Der bisher unbekannte Tag zu Nürnberg mag Anfangs Mai gefallen sein, und ist aus den Nürnberger Archivsakten nachweisbar. — 3) Sigmund sicherte den Söhnen Friedrich des Streitbaren das Herzogthum Sachsen erblich zu. — 4) Für das Kriegswesen dieser Zeit gibt die Art, wie die Fürsten die Aushebung bewerkstelligten, großen Aufschluß: „Jeder Fürst, Graf, Herr „oder Stadt soll seine Städte, Gerichte, Städte oder Dörfer in vier Theile theilen, „so daß drei den vierten ausrüsten mit Harnasch, Büchsen, Armbrust, Spieß und aller „andern Nothdurften, so man im Krieg haben solle.“ Ueber die Wagen heißt es: „In „den Städten 10 Mann zu 1 Wagen, in den Dörfern 20 Mann“ (was ich auf die Anzahl derer, die einen Wagen ausrüsten mußten, beziehe). An Mannschaft zu den Wagen: „zu jedem Wagen 2 Büchsenschützen mit Pulver und Bley, dann 2 Armbrust„schützen, jeder Schütz 2 Schock Pfeil, 2 Mann mit Drischeln, 2 mit Spießen, die hinten an der Dülle einen eisernen schneidenden Hacken haben, 2 Mann mit Stabschleudern, zur Bespannung 4 starke Pferde und 2 starke Fuhrleute mit ihren Waffen. Ausrüstungsgegenstände 1 Korb, in den man Steine füllen kann, 1 eiserne Schaufel, 1 Haue, 1 Muldern, 1 Axt, 1 Steinbickel, 1 Wagenkette, dreimal so lang als gewöhnlich. Auf andern (wahrscheinlich den innern Wagen) waren 2 Sensen, Sicheln, etliche Hufeisen mit Nägeln, eichene, mit eisernen Spitzen beschlagene Pfähle, dann an Speise: Bohnen, Butter, Fleisch, Speck, Brod und Käse verordnet. (Nürnberger Archiv.)

Im folgenden Jahre fanden am 4. April und 15. Juni in Preßburg Zusammenkünfte zwischen dem König Sigmund, bei dem sich auch Herzog Wilhelm von Bayern aufhielt, und dem Böhmenfeldherrn Procop statt, doch kam der Vorschlag eines Friedens auf zwei Jahre nicht zur Ausführung. Der Haß der Böhmen gegen Bayern gab sich am meisten bei den Verhandlungen kund, welche des Waffenstillstands wegen zu Prag Ende Mai abgehalten wurden. Einer der von der böhmischen Gemeinde vorgeschlagenen Artikel lautet nämlich: „Der Waffenstillstand sei mit dem Könige, mit „Ungarn, Oesterreich, Mähren, Schlesien, nicht aber mit Bayern und Meissen zu schließen[1]." Noch während dieser Unterhandlungen erließ der König an die deutschen Fürsten eine Aufforderung: „Da ein wiederholter Versuch, „die Böhmen zum Gehorsame zurückzuführen, gänzlich mißlungen, und sie „mehr wie zuvor verwüsten, als ob sie die ganze Christenheit verderben „wollten, bis zum Johannistag (24. Juni) ihre Heere bereitzuhalten, „er wolle in eigner Person dabei sein"[3]).

Ueberall, im Deutschen- wie auch im Auslande, rüstete man sich zum neuen Zuge, namentlich in England hatte der Cardinal Heinrich 5000 mit dem Kreuze geschmückte Krieger zum Zuge gegen die Hussiten geworben, und zog in Eile nach Deutschland. Die Erfolge, welche in dieser Zeit Johanna d'Arc gegen die Engländer errungen hatte, zwangen den Cardinal, seine Krieger nach Frankreich zu führen, und die Deutschen entschuldigten sich, in der Hoffnung, daß das Wundermädchen ihrem Drohbriefe an die Ketzer entsprechend, mit dem Flammenschwerte erscheinen würde, mit dem Ausbleiben der Engländer, und rückten selbst auch nicht in das Feld[3]).

Die Kriegsbegebenheiten dieses Jahres im Innern von Böhmen hatten weniger Gewicht, bessere Erfolge errangen die böhmischen Krieger im Auslande, indem sie am 18. Juni Bunzlau mit Sturm einnahmen, und am 27. October Guben an der Neisse eroberten.

Weniger glücklich waren die Hussiten bei ihren Einfällen in Bayern, denn die Herzoge Ernst, Wilhelm und Pfalzgraf Johann hatten sich zu ihrer Abwehr verbündet, und Erstere 100 Raisige unter Sebastian Schertlein von Schorndorf nach Arnschwang, Runding und Kötzting, Letzterer 70 nach Cham, 30 nach Neunburg und Pleistein auf ein ganzes Jahr gelegt, die mit je 50 Pferden vermehrt werden sollten[4]). Der tapfere Pfleger Wasservogl von Bernstein schlug mit Hilfe der Bauern die wiederholten Angriffe auf Grafenau zurück[5]), und vernichtete einen Trupp der Böhmen.

---

1) Palacky III, b. 478. — 2) König Sigmund an Churfürst Friedrich von Brandenburg. Preßburg 27. Mai. (Nürnberger Archiv, noch ungedruckt.) Andreas Ratisbon. in dialogo. — 3) Windeck cap. 162. S. 1208. — 4) Reg. b. XIII, 163. — 5) Klämpfl, Schweinachgau I, p. 158.

Herzog Johann von Neumarkt schlug 300 hussitische Raisige, welche bis zu dem Orte Höll unweit Neunburg vorgedrungen waren, mit einem Verluste von 20 Todten und 24 Gefangenen über die Grenze zurück (4. Nov.) [1]). Andreas Ratisbonensis erzählt, daß sie am 29. September Cham berannt hätten [2]). Als nun die Garnison des Städtchens einen Ausfall auf die sich scheinbar Zurückziehenden machte, fiel sie in einen Hinterhalt und verlor viele Todte und Gefangene. Doch bald zahlte sie diese Niederlage den zum Plündern Zurückkehrenden mit Zinsen wieder. Zwischen Chamersdorf und Schorndorf griff die Besatzung von Cham, durch die Ritter des Unterlandes und die Landwehr verstärkt, die Beutebeladenen an und jagte sie mit Zurücklassung des „Plunders" über die Grenze. Um Leonhardi (6. Novbr.) wollte Herzog Wilhelm persönlich nach Böhmen ziehen [3]), doch erkrankte er auf dem Hineinmarsche, sein Heer verbrannte und verwüstete den zunächst der Grenze gelegenen Theil des Landes, und kam ohne besondere Verluste in die Heimath zurück.

Am 14. December verließ Procop mit 4000 Reitern, 40,000 Fußgängern und 2500 Kriegswagen Prag, um sich über Teplitz und Graupen gegen Pirna und Dresden zu wenden. Markgraf Johann von Brandenburg, der bei Oschatz stand, zog sich vor ihnen nach Leipzig zurück, um sich mit den, unter den Fahnen Friedrichs von Sachsen, Wilhelm von Braunschweig, Friedrich von Thüringen und anderer Fürsten stehenden, nahe an 100,000 Mann zählenden Heere zu vereinen [4]). Die Böhmen folgten ihnen nach, und kamen bei Ueberschreitung der Mulde „weil sie mit drei Zeilen „Wagen in das Wasser hineinfuhren und das Wasser dadurch anschwoll, „einige Wagen umstürzte und viel Volk ertrank" in Unordnung, und würden, wenn die Deutschen mit dem ganzen Heere, nicht bloß mit einigen hunderten Reitern sie angegriffen hätten, eine Niederlage erlitten haben. Johann Zmrzlik stürzte sich auf die deutschen Reiter, tödtete viele und jagte die anderen in die Flucht. Dieser kleine Erfolg genügte, dem großen deutschen Heere einen solchen Schrecken einzujagen, daß es am nächsten Tage auseinanderlief. Die Böhmen theilten sich in 5 Marschcolonnen, „deren

1) Schreiben Heinrich Welders an den Frankfurter Rath dd. 14. November 1429. — 2) Andreas Ratisbon. bei Eccard 2158. Die Aeußerung des Herrn von Koch Sternfeld in seiner Kriegsgeschichte von Bayern S. 27: „Die Bürgerschaft von Cham habe allein mehr geleistet, als alle Truppen", beruht auf der Unkenntniß des Umstandes, daß in Cham schon vom Jahre 1423 an immer wenigstens 50 Raisige in Besatzung lagen (Corresp. Herzog Johanns). — 3) Regest. XIII, 165. Wigolais von Degenberg mit 18, Heinrich Nothhaft von Wernberg mit 40, Jakob Auer von Prennberg mit 14 und Erasmus von Sattelbogen mit 30 geraisigen Pferden und Männern waren nach den vorliegenden Quittungen, in denen für einen Raisigen monatlich 5 fl. verrechnet sind, bei diesem Zuge anwesend. (Archivsakten.) — 4) Herrmann Corner p. 1296.

„eine von der andern eine Meile, auch oft weiter oder näher „je nach der Beschaffenheit des Terrains, entfernt war, so daß jede Abthei„lung in ihrer Wagenburg vor sich zog." Von Leipzig aus bewegte sich das Heer gegen Süden nach Altenburg, das von würzburgischen Truppen vertheidigt wurde [1]), Gera und Plauen, welch letzteres am 25. Jänner erstürmt wurde. „Keine lebendige Seele ließen sie in dieser Stadt" [2]). Dieser furchtbare Fall vermehrte noch den Schrecken des böhmischen Namens, und wer nur einiges Vermögen hatte, entfloh aus den bedrohten Gegenden.

Ein Theil der Böhmen hatte sich noch weiter nach Süden gewendet, um Eger, diesen Versammlungspunkt der Kreuzheere, und das oberpfälzische Städtchen Weiden zu belagern. Trotz der Hilfe, welche beiden der Markgraf von Brandenburg [3]) unter den Rittern Hanns von Kotzau, Hanns von Kager und Hanns von Sparneck schickte, unterlagen beide Orte den Belagerungskünsten der Böhmen, welche sich nun in Eilmärschen zur Wiedervereinigung mit den andern 4 Heerschaaren nach der Stadt Hof begaben, und dort Ende Jänner ankamen [4]). Die schwache markgräfliche Reiterschaar, welche die Stadt schützen sollte, wurde zersprengt, Hof genommen und ausgebrannt. Glücklicher waren die Bürger von Wunsiedl in ihrem Widerstande. 3 Stürme der wilden Horden schlug der Stadthauptmann Johann von Kotzau ab, und nach einem über 1000 Mann betragenden Verluste zogen die Hussen in das Innere von Franken. In der Nähe von Hof scheinen sich die verschiedenen Haufen der Böhmen vereint und ihren Marsch nach Münchberg gerichtet zu haben, wo sie sich wieder in mehrere Colonnen theilten, von denen die einen auf Kulmbach (7. Februar) und Plassenburg, welches Kaspar von Waldenfels durch seine Bereitwilligkeit, die leider seine Mittel übersteigende Brandschatzung zu zahlen, retten wollte [5]), eine andere auf Bayreuth, eine dritte über Kronach in das Bambergische Gebiet marschirte. Nach muthiger Vertheidigung durch Hanns von Seckendorf zogen die Sieggewohnten am 6. Februar in Bayreuth, das der Markgraf Tags vorher verlassen hatte [6]), ein, Kulmbach fiel am 7. in ihre Hände, die Plassenburg aber, in welcher Hartung von Eglofstein befehligte, und das von den Bürgern und der Besatzung vertheidigte Kronach wiesen die Stürmenden mit blutigen Köpfen zurück. Die Bürger machten mehrere Ausfälle und verbrannten, um die Belagerer zu verhindern, sich in den vor der Stadtmauer gelegenen

1) Fries 620. — 2) Hagen, Archiv für Geschichte von Oberfranken 3. Band. — 3) Daß die Belagerung von Eger der Einnahme von Hof vorausging, erhellt aus einem Berichte des Markgrafen, Nürnberg de dato 23. April. — 4) Nach der Eroberung von Plauen (25. Jänner) gingen die Vortruppen der Hussiten nach Hof, die Hauptmasse folgte erst Ende Jänner. Wiedeman bei Menken III, p. 704. — 5) Palacky III, b. 494. — 6) Städtechronik II, 19.

Häusern festzusetzen, die Vorstadt. Für ihre Verluste vor Kronach entschädigten sich die Geschlagenen durch Plünderung der Orte Weißmain, Burgkunstadt, Staffelstein, Pottenstein, Waischenfeld und Ebermannstadt, welche widerstandslos in ihre Hände fielen.

Die Böhmen waren so schnell ins Land gekommen, daß der Markgraf die Seinigen nicht mehr zum Widerstande sammeln konnte, auswärtige Hilfe blieb mit Ausnahme von 40 reichsstädtischen Reitern aus. Bis auf 3 Meilen von Nürnberg streiften bereits hussische Horden, da griff Markgraf Friedrich, „da es nicht möglich war, die Böhmen durch die „Waffen zu vertreiben," auf Anrathen [1]) Herzog Johanns von Neumarkt, des Pflegers zu Bamberg, seines Bruders von Oetting, und des Rathes der Stadt Nürnberg [2]) zu Unterhandlungen.

Der Markgraf begab sich persönlich zuerst in das Lager vor Kulmbach, dann in das vor Zwernitz (6. Februar). Umgeben von seinen Schwergewappneten Wilhelm von Hochenrechberg, Veit von Rotenhan, Kaspar von Waldenfels, bildete er mit seinem Gefolge einen schneidenden Gegensatz zu den langbärtigen, gebräunten hagern Gestalten, unter welchen der Feldherr Procop mit kahlem Haupte und seinen einfachen Sitten hervorragte. Für Bayreuth und Bamberg kam der Vertrag noch am nämlichen Tage zu Stande, und die Böhmen zogen gegen Nürnberg, welches sich gleichfalls löste. Es wurde ein Waffenstillstand geschlossen, der bis zum 25. Juli 1430 dauern sollte. Die Bamberger und Forchheimer mußten 12,000, Nürnberg ebensoviel, Kurfürst Friedrich 9000, Herzog Johann von Bayern 8000 rheinische Gulden für den Abzug der Feinde bezahlen [3]). Trotz dem Geleite, das Kurfürst Friedrich zum Schutze der Länder, durch die der Rückmarsch ging, den Böhmen mitgegeben hatte, zerstörten sie doch das Kloster Michlfeld und das Städtchen Auerbach [4]). Der größte Theil

1) Bericht des Markgrafen von Brandenburg dd. 23. April. Durch diesen Bericht wird die Angabe eines im Königsberger Archiv befindlichen Schreibens, daß Friedrich sich in diese Unterhandlungen gegen den Willen seiner Räthe eingelassen habe, widerlegt. — 2) Nürnberg hatte sich im Vertrauen auf das Erscheinen einer versprochenen Hilfe von 1000 Reitern des Georgenschildes gerüstet. Jeder Bürger mußte mit guter Wehr und Harnisch versehen sein, die Gartenhäuser außerhalb der Stadtmauer waren abgebrannt, die Thore besetzt, und die Mauern und Wälle mit Geschützen, die Ulrich der Glockengießer gefertigt hatte, besetzt worden. Im Gegensatze hatten die Bewohner Bambergs, den Starrsinn des Bischofs und Kapitels, welche nie in eine Befestigung der Stadt gewilligt hatten, verwünschend, bis auf 50 die Stadt verlassen. 300 Raubgesellen aus der Umgegend machten sich diese Wehrlosigkeit der Stadt zu Nutze, überfielen (2. Februar) Bamberg, und hausten ärger, als selbst die Böhmen es gewöhnlich zu thun pflegten. — 3) Daß das Mißtrauen in die Gesinnungen des Kurfürsten von Brandenburg groß war, zeigen die Worte des Nürnberger Chronisten: „da zige man „den Markgraf er hett Geld genommen, und die Flucht gemacht. Man dorft es aber „nicht offentlich sagen." cod. germ. 1317. — 4) Trithem. chron. Hirs. II, 379.

des hussischen Heeres kam bereits am 21. Februar in Prag an. Ihre Wägen waren so schwer mit Beute beladen, daß zu ihrer Bespannung 6 ja oft 14 Pferde nöthig waren. „So herrlichen Feldzug hatten die Böh„men niemals in Deutschland verbracht, und hätten sie nach Ruhm begehrt, „so wären sie an den Rhein gezogen, und hätten sich viele Länder unter„worfen, so aber beluden sie sich mit reicher Beute, und kehrten reich an „Gold nach Böhmen zurück," lautet die für Deutschland schmachvolle Aufzeichnung eines böhmischen Chronisten.

Durch diesen Friedensschluß wurde das Aufgebot nutzlos, welches endlich die Kurfürsten von der Pfalz und Mainz auf Sonntag Invocavit berufen, in welchem Windsheim als Sammelplatz für die Fürsten und Städte bezeichnet war [1]). Auch die Heeresabtheilungen, welche die bayerischen Fürsten zum Schutze gegen das weitere Vordringen der Böhmen auf der Straße nach Nürnberg bei Sulzbach, und im Walde auf der Straße von Deggendorf nach Cham aufgestellt hatten, kehrten in ihre Heimath zurück [2]). Weitere Maßregeln, und vorzüglich die Stärke des von jedem der Herzoge von Landshut und München zu stellenden Truppenantheils wurde von diesen am 18. März zu Deggendorf, und am 20. zu Burghausen besprochen [3]).

Dieser große Kriegszug, die Sympathien, welche die Lehren der Hussiten wegen ihres Eifers gegen den Mißbrauch der weltlichen Macht von Seite der Geistlichkeit, gegen die Herrschaft des Adels und Knechtung des gemeinen Volkes auch außerhalb Böhmen gewannen, ihr wundervolles, unerwartetes und doch so beständiges unwandelbares Kriegsglück, dann der Umstand, daß die Armee der Böhmen alle mit dem Bestehenden unzufriedenen Elemente aus aller Herren Länder in sich aufnahm und zu gefährlichen Feinden heranbildete, brachten, nachdem der König mit Niederlegung der Krone gedroht hatte, bei den deutschen Fürsten und Herren doch einmal das Bewußtsein zum Durchbruch, daß sie nur mit vereinten geregelten Kräften ohne Zersplitterung in innern Fehden, zu einem Gesammtkraftaufwand sich vereinen müßten. Um diesen Zweck zu erreichen, wurde für den 19. März 1430 ein Reichstag nach Nürnberg berufen.

Nur wenige Fürsten erschienen, und auch der König, anfänglich überhaupt an dem Zustandekommen des Reichstages zweifelnd, später durch die Einfälle der Böhmen in Oesterreich und Ungarn festgehalten [4]), kam erst am 25. August nach Straubing, wo er sich bis zum 10. September aufhielt, und leider verloren gegangene Anordnungen über die Führung des täglichen Krieges in Bayern erließ [5]). Bei seiner am 14. September in

1) Ausschreiben de dato 12. Februar 1430. — 2) Handschriftliche Chronik von Nürnberg. — 3) Buchner VI, 266. — 4) Palacky loco citato 506. — 5) Andreas Ratisbon. chron. Bav. p. 48. Im Zusammenhange mit diesen Anordnungen

Nürnberg erfolgten Ankunft hatten sich die meisten Fürsten des Wartens müde, von dort entfernt; einer Reichstagsausschreibung für den Katharinentag wurde nicht Folge geleistet, und erst am 9. Februar 1431 begann zu Nürnberg der Reichstag. Um mehr Ordnung in die Berathung zu bringen, wurde ein Ausschuß von anfänglich 6, später 7 Fürsten oder ihren Räthen und ebenso vielen Abgeordneten der Städte, ein Versuch der spätern Theilung im Kreise niedergesetzt. Zu den Fürsten gehörten Trier, Köln, Pfalz, Sachsen, zwei bayerische Herzoge und Mainz[1]).

Ein Vorschlag des Markgrafen Friedrich, mit geworbenen Söldnern oder einem stehenden Heere von 20,000 Mann den Krieg zu führen, und zu diesem Zwecke eine Kriegssteuer zu erheben, scheiterte an dem Widerstande der schwäbischen und fränkischen Reichsstände, auch die beabsichtigte Kreiseintheilung Deutschlands konnte wegen des Widerstrebens der Reichsstädte nicht durchgeführt werden. Nur mit Mühe wurde die neue Matrikel, welche den vierfachen Anschlag von der des Jahres 1427 bestimmte, zu Stande gebracht. Nach ihrem Wortlaut hatten die bayerischen Herzoge dieß- und jenseits des Rheins, sowie die andern zum jetzigen Territorium des Königreichs zählenden Reichsstände folgende Hilfe zu leisten[2]):

1) Der Pfalzgraf bei Rhein[3]), 1 große Steinbüchse, die anderthalb Zentner schießt, 4 Kammerbüchsen, 22 Handbüchsen, 4 Tarrasbüchsen, 10,000 Pfeile, 200 Feuerpfeile, 3 Büchsenmeister.

2) Herzog Johann von Neumarkt, 2 Kammer- und 1 große Büchsen, nebst 4000 Pfeilen. Die Herren von Bayern im Niederland (Landshut und Straubing), 1 Steinbüchse, die 2 Zentner schießt, 4 kleine Steinbüchsen, 12 Handbüchsen, 10,000 Pfeile, 200 Feuerpfeile, 1 Büchsenmeister.

---

mag die in Beilage XVI. bei Aschbach angeführte Stelle aus einem Schreiben Sigismunds dd. 27. September stehen: „wir haben beschlossen, die Grenzen vor dem behmi- „schen Wald zu rings um Beheim mit einem trefflichen Zuge zu einem tagelichen Kriege „zu bestellen, und dann künftigen Summer mit Macht gegen die Ketzer zu ziehen.“ Die dazu nöthigen Raisigen mag die Ausschreibung der zu Nürnberg versammelten Fürsten dd. 26. Mai 1430 geliefert haben. „Da ein allgemeiner Zug sobald nicht zu Stande „kommen kann, sollen einstweilen so viel Raisige zusammengebracht werden, daß man „die Hussen so lange aufhalte, bis alles zu dem Hauptzuge bereitet ist. Jeder Fürst, „Ritter ꝛc. soll daher seine Raisige auf St. Jacobs Tag (25. Juli) zu Amberg und „Sulzbach vereinigt haben.“ (Nürnberger Archiv-Akten, die in Datt. de pace publica p. 173 erwähnte Notel befindet sich aber nicht bei diesem Aktenstück) — 1) Die Räthe der Herzoge von Bayern und der Pfalz waren Reinhard von Sickingen, Hans von Ramming und Heinrich Nothhaft. — 2) Neue Sammlung der Reichsabschiede I, p. 133, 134. Vom Anschlag zum Zug nach Böhmen. — 3) Unter dieser Bezeichnung ist Pfalzgraf Otto von der Oberpfalz zu verstehen, indem die Leistung von schwerem Geschütze wegen des Transportes auf Wagen, nur den zunächst gelegenen Ständen mit Berücksichtigung ihrer zu stellenden Mannschaftszahl aufgetragen wurde. (Archivs-Akten.)

Herzog Ludwig von Ingolstadt 4 Büchsen (1½ Zentner Kugelschwere), 1 große Büchse und 6000 Pfeile.

3) Der Bischof von Bamberg 2, von Würzburg 4 Büchsen, der von Eichstätt 1 Büchse und Zugehör, jeder 3 Büchsenmeister; der von Augsburg 6000 Pfeile.

4) Die Städte: Nürnberg 1 große Steinbüchse, zwei Zentner schießend, 6 kleine Steinbüchsen, 12 Tarrasbüchsen, 60 Handbüchsen, 20,000 Pfeile, 600 Feuerpfeile, 6 Büchsenmeister; Regensburg 1 große Steinbüchse, 1 kleine Steinbüchse und Munition nach Vermögen, Passau, Bischof und Stadt 4 Büchsen, die eine Kugel schießen „als groß, als ein Haupt," dazu 6000 Pfeile. Augsburg 6 Steinbüchsen (zu 1½ Zentner Stein), 6000 Pfeile. Rothenburg 2 Stein-, 2 Karrenbüchsen, 2000 Pfeile, Dinkelsbühl 1 Stein-, 2 Karrenbüchsen, 2000 Pfeile, ebenso viel Weissenburg. Bei allen ist der Zusatz „dazu Steine, Pulver und „Gezeugs nach Nothdurft." Die weiter entfernten Stände sollten Kammerbüchsen [1]), Handbüchsen, manche kleinere, wie z. B. Lindau nur Armbrüste mitbringen, alle Stände aber außer den Büchsenmeistern und der Munition noch die zur Bedienung und Herrichtung der Geschütze nöthigen Zimmerleute, Steinmetzen, dann an Material: Tarrassen [2]) und Leitern, stellen. Zu jedem 1000 Pfeile sind 50 Feuerpfeile zu liefern.

Die zunächst Böhmen gelegenen Stände: die Herzoge Ludwig, Ernst, Wilhelm, Heinrich von Bayern, die Pfalzgrafen Johann von Neumarkt, Otto von der Oberpfalz, die Bischöfe von Bamberg, Augsburg, Würzburg, Passau, Eichstädt, Regensburg, die Reichsstädte Nürnberg, Regensburg, Rothenburg, Dinkelsbühl, Nördlingen, Augsburg, Weissenburg und Schweinfurt sollen den 20., die übrigen entfernteren Stände den 25. Mann, der „über 18, nicht aber unter 16 Jahren alt sein durfte", zum Heere ausheben. Jeder Fürst, der vom Könige in Person zum Zuge aufgefordert werde, habe eine Anzahl Gleven mit sich zu führen, und dürfe für 1 Raisigen 3 Mann Fußgänger in Abschlag bringen. Angeschlagen aber waren aus dem jetzigen Bayern die Bischöfe: Würzburg mit 80, Bamberg 60, Eichstätt 30, Passau 40, Regensburg 5, Speyer 30, Chiemsee 4 Gleven, die Aebte, Kaisheim mit 2, der von Waldsassen 5 Gleven, der

---

1) Kammerbüchsen, auch Karrenbüchsen genannt, waren Geschütze leichterer Gattung, zu jedem derselben gehörten 3—4 von rückwärts einzuschiebende Kammern (1429). „Der „Büchsenmeister soll Kammerbüchsen nicht trauen und sich vorzüglich beim Einschieben „hüten, daß nicht Eisen an Eisen sich reibe und das Pulver sich entzünde." cod. germ. 4902. — 2) Tarrassen waren nach dem Münchner Feuerwerksbuch 1591 Feuerkugeln mit Schlägen. Ob das Wort schon im 15. Jahrhunderte diese Bedeutung gehabt, steht sehr dahin. Das böhmische Wort taras, d. i. Bollwerk, mag als Stammwort die Geschützgattung als Belagerungsgeschütz bezeichnen.

Pfalzgraf Kurfürst mit 200, die bayerischen Herzoge Ernst und Wilhelm von München, Ludwig von Ingolstadt, Heinrich von Landshut [1]), jeder mit 120, die Pfalzgrafen Johann von Neumarkt mit 50, Otto von Sinsheim 25, Stephan von Simmern 20 Gleven. Zu diesen kamen noch die Dynasten, z. B. die Grafen von Ortenburg 10, Oettingen 10 Gleven, Löwenstein mit 1 Gleven. Die Gesellschaft von St. Jörgen-Schild mit 284 Gleven. Was die Städte an Gleven zu stellen hatten, ist unbestimmt [2]). Aus der Vergleichung der allgemein zu stellenden Mannschaft möchte sich das Verhältniß der Reiterei zum Fußvolk annähernd bestimmen lassen. Die Bischöfe von Würzburg hatten nämlich im Ganzen 1000, Bamberg 500, Speyer 1000 Mann zu stellen.

Das ganze von den Fürsten, Herren und Städten zu stellende Contingent an Reiterei betrug 10,000 Gleven (40—50,000 Mann). Die Kurfürsten sollten, mit Ausnahme des von Köln, dem nur 100 zuerkannt waren, jeder 200 Schützen aufbringen. Ein Drittheil des Fußvolkes war zu Schützen bestimmt, von welchen die eine Hälfte mit der Armbrust, die andere mit Büchsen bewaffnet war.

Das gesammte Reichsheer war in 6 Corps, jedes mit seiner eigenen Wagenburg getheilt. Das erste Corps bildete der Kurfürst von der Pfalz, der Bischof von Speyer mit allen, die vom Rheine und aus Franken kamen. Es sollte am Samstag nach Johanni (30. Juni) in Weiden und Pleistein zu dem für den nächsten Tag bestimmten Einmarsch in Böhmen bereit stehen.

Der nämliche Tag war zur Versammlung des zweiten Heeres zwischen Cham und Waldmünchen bestimmt. Außer den bayerischen Herzogen [3]) standen bei ihm das Contingent des schwäbischen Bundes, die Herren von Würtemberg und Baden, die schwäbische Ritterschaft.

Das 3. unter den Herzogen von Sachsen nahm Stellung bei Caaden, und erwartete hier den jungen Albrecht von Brandenburg und andere Fürsten, die mit dem 4. über Torgau zu ihnen stießen. Den 5. Heerhaufen unter Herzog Albrecht bildeten die Bischöfe von Passau, Chiemsee, Freising rc. Ihre Aufstellung war bei Laab.

1) Außer den 120 Gleven seines allgemeinen Antheils mußte Herzog Heinrich von Landshut zur Sühnung der, dem Herzog Ludwig dem Bärtigen zu Konstanz zugefügten Verwundung, noch weitere 100 Gleven zum Hussitenzug stellen. (Archivs-Akten.) — 2) Neue Sammlung der Reichsabschiede I, 137. Von Nürnberg ist bekannt, daß es 100 Raisige und 500 zu Fuß, Lindau 100 zu Fuß, Regensburg (Stadt) 30 mit Gleven 120 Reiter, Schweinfurt 100 Mann stellen mußte. Der schwäbische Städtebund stellte ein selbstständiges Heer. — Obige Angaben über Geschütze und Mannschaft sind aus Original-Reichstagsakten und Berichten der verschiedenen Gesandten zusammengestellt, und zeugen von dem Reichthume der bayerischen Fürsten und Städte an Geschützen. — 3) Reg. boic. XIII, 207.

Das 6. Heer, aus den Reichsstädten gebildet, schloß sich an den Brandenburger an.

Wegen der Verpflegung war bestimmt, daß jedes Heer sich bis an die Grenze Böhmens selbst zu verköstigen habe. Auf dem Zuge durfte der Kriegsmann Gras für sein Pferd zum Futter holen, oder dasselbe weiden lassen, auch war ihm nicht verwehrt, Holz, Kohl, Aepfel und Jagdwild für sich zu nehmen. Die Löhnung für 1 Raisigen betrug wöchentlich 1 Gulden rheinisch, der Hauptmann über 200 Pferde erhielt einen Jahressold von 800 Gulden [1]).

Zur Deckung der Kriegskosten wurde ein „gemeiner Pfenning" ausgeschrieben. Für das geistliche Wohl sorgten bei jedem Heere vier oder fünf wohl gelehrte Pfaffen, „denn ytzlicher soll zum minsten alle Wochen „einmal peichten und Messe hören, welchs Tags sie die mügent gehaben." Auch einen Arzneiwagen finden wir bei dem Regensburger Auszuge verzeichnet, und jedes Contingent mußte seinen Feldscheer mitbringen.

Zwischen dem Reichstagsbeschlusse und dem Beginne des großen Heerzuges lagen noch Monate, die Hussiten rüsteten unausgesetzt, es erschien daher nothwendig, sie vom Einfalle in die Grenzländer abzuhalten, und ihnen eine geübte Truppe entgegenzusetzen. Zu diesem Zwecke wurden 4000 Reiter, je 1000 in Bayern (bei Amberg und Neunburg), Sachsen, Schlesien und Oesterreich aufgestellt, 8000 Mann sollten zur Unterstützung obiger bereit gehalten werden. Würden die Böhmen einen Einfall machen, seien alle Fürsten, Grafen, Herren und Knechte, sowie die Städte auf eine Entfernung von 20 Meilen verbunden, dem bedrohten Punkte zu Hilfe zu eilen. Würde bei dem bevorstehenden Heereszuge der Winter eintreten, und dadurch die Heimkehr nöthig werden, müßten doch die 8000 Raisigen in den bezeichneten Grenzlanden zur Abwehr zurückbleiben. Die Burgen und Städte an der Grenze Böhmens seien zu besetzen [2]).

Der päpstliche Legat, Cardinal Julian, reiste überall im Lande herum, um die Fehden zu schlichten, den am Reichstage verkündeten Landfrieden bis November 1431 herzustellen, und den Kreuzzug, an dem er selbst mit 300 Raisigen theilnehmen wollte, zu predigen. Mit den freudigsten Hoffnungen auf den Erfolg seiner Bemühungen kehrte er, da auch Burgund und Lothringen ihm den Zuzug mit bedeutender Macht zugesagt hatten,

---

1) Kostenzettel de anno 1431 (Bamberger Archivs-Akten). — 2) Ueber die Vertheilung dieser Truppen geben Quittungen des Nürnberger Archivs: Wernberg, Neuburg, Cham, Parkstein an (Archivs-Akten). In mancher Burg lagen nur 5—6 Raisige, hiezu kam im Falle eines Angriffes noch das Lehensaufgebot aus den zunächst gelegenen Ortschaften.

nach Nürnberg zurück. Doch bald sollte er bitter enttäuscht werden. Langsam und schläfrig gingen die Kriegsrüstungen in Deutschland vor sich. Viele Fürsten im Glauben, daß die Unterhandlungen mit den Böhmen zu Eger zum Frieden führen würden, rüsteten gar nicht. Ein großer Theil der Streitkräfte des westlichen Deutschlands war im lothringischen Erbfolgekriege beschäftigt, der 24. Juni kam heran, ohne daß ein Reichsheer versammelt war, und es wurde nun der 8. Juli zur Versammlung der Truppen bei Weiden bestimmt [1]).

Anders sah es in Böhmen aus, die Parteien einten sich zur Abwehr der Feinde des Vaterlandes, und bei der zu Chotiessow gehaltenen Musterung fanden sich 50,000 zu Fuß, 5000 Reiter, 4000 Wagen und viele Geschütze ein [2]). Die Besetzung der Zugänge des Landes, und die Art, wie die Angriffe der Deutschen zurückzuschlagen seien, wurde festgesetzt. Das Böhmenheer unter Proccop zog in den Pilsner Kreis, versuchte, wiewohl vergebens die Eroberung von Pilsen und Bischofteinitz, und begab sich dann näher an die bayerische Grenze. Als aber die Deutschen noch immer zögerten, in Böhmen einzurücken, und im Lager der Hussiten Mangel an Lebensmitteln eintrat, gingen, da auch in der Zwischenzeit der friedlichen Beilegung wegen Unterhandlungen stattfanden, die Böhmen auseinander, um jede Schaar für sich daheim Lebensmittel zu holen, mit der Verpflichtung, sich, wenn es noth thäte, wieder zu vereinen [3]).

Am 26. Juni ernannte König Sigmund den Markgrafen Friedrich von Brandenburg zum Oberstenhauptmann [4]), und „geben ihm vollkommene „Macht und Gewalt zu thun und zu lassen, was er für gut befindet, als „wären wir selbst gegenwärtig."

Am 7. Juli verließ Cardinal Julian mit einem Theile des Kreuzheeres Nürnberg. Mit ihm zogen Markgraf Friedrich mit der Reichsfahne, der Herzog von Sachsen und Erzbischof von Köln mit der päpstlichen, Pfalzgraf Johann mit der königlichen, der Bischof von Würzburg mit der böhmischen, und Markgraf Albrecht, des obersten Hauptmanns Sohn, mit der Fahne des St. Georgen Ritter-Bundes, dazu stießen persönlich mit ihren Leuten die Herzoge Wilhelm, Albrecht und Ernst von Bayern, Pfalzgraf Stephan von Simmern [5]), der Graf von Würtemberg, einige Bischöfe und andere Große [6]).

1) Die Ursache, warum das Heer aus dem westlichen Deutschland nicht an den oben angegebenen Punkten, sondern bei Weiden sich versammelte, ist nirgends zu finden. — 2) Bartoscheck S. 167, 168. — 3) Palacky l. c. 538, 539. — 4) Ernennungsschreiben Sigmunds für Markgraf Friedrich von Brandenburg dd. Nürnberg 26. Juni (Nürnberger Archiv). — 5) Andreas Ratisbon. apud Eccard I, 2160. Windeck p. 1239. — 6) Auch das Augsburger Contingent 50 Pferde, 280 zu Fuß unter den Hauptleuten Helfenstein, Erasmus Sattelpoger, von Westernach und von Hainhofen

Das Heer war viel kleiner, als Julian erwartet hatte. Am 16. Juli schreibt er von Weiden aus an seine Stellvertreter nach Basel. „Der „Herzog von Burgund könne keinen Waffenstillstand abschließen, und da „ihm ein Krieg mit Friedrich von Oesterreich bevorsteht, keine Leute nach „Böhmen schicken. Aus eben der Ursache komme auch der Bischof von „Lüttich nicht, ja selbst der Pfalzgraf vom Rhein erscheine nicht, „da ihm seine Leute in dem Kriege des Fürsten von Bar zu „Grunde gegangen seien. Die Fürsten getrauen sich nicht, in Böh„men einzufallen, ja es ist nicht nur zweifelhaft, ob wir siegen, sondern „selbst, was ärger ist, ob wir kämpfen werden"[1]).

Die Nachricht, daß das Böhmenheer von der Grenze zurückweiche, und sich theilweise auflöse, belebte, da man es für ein Zeichen der Furcht oder Uneinigkeit im hussitischen Lager hielt, den Muth der Deutschen wieder, und am 1. August rückten 40,000 Reiter, 90,000 Fußgänger[2]) mit ihren, „wie die des Feindes eingerichteten Wagenburgen" über die Grenze gegen Tachau. Cardinal Julian wollte noch am nämlichen Tage das wenig vorbereitete Städtchen stürmen, allein die Anführer entschuldigten sich mit der Ermattung der Truppen, und die Vertheidiger benützten die ihnen ge-

---

stand bei dem Kreuzheere (Augsburger Chronik). Ueber den Auszug der Regensburger (13. Juli) schreibt Gmeiner III, p. 23: Zuerst trank man die Johannes Minne und zog dann aus. Die Spitze bildete Hauptmann Soller mit 73 Raisigen, diesen folgten 71 Armbrustschützen mit ihren Rennfahnen, dann 16 Schützen mit ihren Handbüchsen. Nach dieser Mannschaft kam der Kapellen-Wagen mit dem Kaplan der Ahkirche, und hinter diesen die Schmiede, Lederer, Plattner, Spießner, Schneider, Köche und Fleischhacker, im Ganzen 284 Mann mit 6 Büchsen und deren Zugehör, 3 Zentner Büchsensteinen und 2 Zentner Bleikugeln. 41 Wägen führten dem Contingente Pulver und Blei, 6000 Pfeile, 300 Feuerpfeile, 19 Handbüchsen, Kuhhäute zu den Ställen und Zelten, einen Getreidevorrath auf 6 Wochen nach. 90 Stück Ochsen, 9 Zentner Pachenes Fleisch, 9 Zentner Schmalz, 1200 Stück Terminiererkäse, 80 Stockfische, 56 Pfund Unschlittkerzen, ferner Essig, Baumöl, Pfeffer, Safran, Ingwer, 2 Fuder 73 Eimer Oesterreicher Wein, 138 Eimer Bier bildeten die Bepackung der Lebensmittelwägen. Die Kosten des Feldzuges betrugen 838 Pfund 3 Schilling Pfenninge. Das Würzburger Contingent betrug 39 Personen mit 3 Wägen und 29 Pferden. Außerdem hatten sie 1 Koch, 1 Zimmermann, 2 Knechte für die Hauptleute bei sich. Sie blieben 8 Wochen im Felde, und verursachten 202 fl. Kriegskosten (Archiv für Unterfranken VII, p. 178. — 1) Johann de Ragusio initium et prosecutio concilii basiliensis. Das Concil zu Basel hatte nämlich bereits begonnen, und war M. Johann von Stojkowik von Cardinal Julian, der die Lorbeern des Kriegs geistlichen Streitreden vorziehen wollte, als sein Stellvertreter nach Basel gesendet worden. — 2) Bartoschek S. 167. Theobaldi cap. 76. pag. 385 beruft sich auf die Angabe des Aeneas Silvius: 80,000 halb zu Roß, halb zu Fuß, mit dem Troß 130,000. Diese Angabe dürfte die richtigere sein, denn sonst wäre die Klage des Cardinal Julian wegen Mangel an Theilnahme unbegründet.

gönnte Frist zur Instandsetzung ihrer Vertheidigungsmittel so gut, daß die Fürsten am nächsten Tage alle Hoffnung, Tachau zu erobern, aufgaben, und gegen das Städtchen Bruck zogen, dieses einnahmen, und alle Einwohner darin ermordeten. Auf ihrem Weitermarsche nach der Burg Schwanberg, der Stammveste des Plünderers von Waldsassen, griffen die Deutschen gar keinen einzigen befestigten Ort mehr an, „aber ein „ärgeres Plündern, Sengen und Morden, als je die Hussiten sich an irgend „einem Orte hatten zu Schulden kommen lassen, die Verbrennung von 200 „Ortschaften, deren großer Theil sogar dem Katholizismus ergeben war," bezeichneten den sechs Tage dauernden Aufenthalt des Kreuzheeres zwischen Tachau und Weseritz [1]. Am 7. August theilte sich das Heer in drei Heereshaufen: „der erste unter dem Cardinal und Herzog von Sachsen, „der zweite unter dem Markgrafen von Brandenburg, der dritte unter den „Fürsten von Bayern," und rückte, nach Art der Hussiten marschirend, einer von dem andern eine Meile entfernt, jeder mit 5 Wagenreihen in der Richtung gegen das Kloster Kladrau und das Städtchen Tauß [2]. Weiter in das Innere Böhmens einzudringen, wagten die Anführer nicht [3]. Am 13. lagerte das Heer zwischen Bischofteinitz, Cudeniz und Tauß [4].

Um den unglücklichen Ausgang der nun folgenden Schlacht, sowie die in den meisten Geschichtsbüchern enthaltene Nachricht von der Flucht der Bayernherzoge unmittelbar vor der Schlacht würdigen zu können, ist es nothwendig, auf die im Lager der Deutschen herrschende Uneinigkeit und ihre Gründe einzugehen. Der Markgraf von Meissen hatte sich durch seinen dem Könige geleisteten Beistand die Kurwürde und die Verpfändung mehrerer böhmischer Städte verdient, und dadurch die Einfälle der Hussiten nicht nur in Sachsen, sondern auch in Bayern hervorgerufen. Die deutschen Fürsten betrachteten nun ihren Zug nach Böhmen mehr als eine Hilfe für den arg bedrängten Sachsen-Fürsten, als für einen Reichskrieg, und forderten in Folgerung aus diesen Sätzen nach Bestimmung einer Reichsmatrikel für den Fall des Mißlingens, daß Sachsen die Kosten des Zugs und den erlittenen Schaden an Pferden ꝛc. tragen solle [5]. Der Kurfürst weigerte sich, und die Fürsten drohten abzuziehen.

Die Böhmen hatten sich in der Zwischenzeit im Pilsner Kreis bei Choteschau wieder gesammelt, und rückten auf die durch einen Kundschafter überbrachte Nachricht, im Reichsheere sei zwischen dem Fußvolke und den

---

1) Theobaldi l c. Andreas Ratisbon. apud Eccard I, 2161. — 2) Palacky nach einem Schreiben des Königsberger Archivs dd. 14. August 1431. — 3) Aeneas Silvius cap. 48. — 4) Rosenpluet sagt: zwischen Hostau, Riesenburg und dem Berghaus, ob hier nicht Hostau, Ronsperg und das Chodenschloß zu nehmen? — 5) Theobaldi cap. 76, pag. 386. Schuberts Geschichte des Hussitenkrieges p. 376.

Reitern wegen der in Hostau gemachten Beute Streit ausgebrochen, gegen die Deutschen vor. Die Kunde, daß sie am nächsten Tage angreifen würden, beschleunigte den Entschluß der muthlosen Fürsten. Noch in der Nacht vom 13. auf den 14. zogen die bayerischen Herzoge, ihre ganze Wagenburg zurücklassend [1]), aus dem Lager, und wie die Augsburger Chronik von dem bei dem bayerischen Heerhaufen stehenden Contingente sagt, „hatten nie „einen Hussiten gesehen.“ Erasmus Sattelpoger, „der vor dem Wald ge„sessen war,“ scheint beim Rückzuge der Bayern als Führer gedient zu haben. Ihnen folgte am anderen Tage Morgens auch der Oberfeldherr Kurfürst von Brandenburg, und zog durch den Pfraunberger Wald nach Hause. Von den drei Heerhaufen scheint also nur der des Cardinals und des Herzogs von Sachsen die am 14. um die 3. Nachmittagsstunde erfolgte Ankunft des Böhmenheeres unter Proccop erwartet zu haben.

Eine Meile noch waren die Böhmen entfernt, und schon hörte man im deutschen Lager das Gerassel ihrer Wägen, und den lauten Gesang des von Zizka verfaßten Liedes, „die ihr Gottes Krieger seid.“ Der Cardinal und der Herzog von Sachsen erstiegen einen zunächst gelegenen Berg, um auf ihm nach Art der böhmischen Vertheidigungsweise das Heer aufzustellen [2]). Die zum Kurfürsten von Brandenburg mit der Aufforderung, den Berg zu besetzen, geschickten Boten meldeten, daß er abgezogen sei.

1) Für die allmälige Flucht spricht auch die Städtechronik I, 384. An unserer lieben Frauen Abend Wurzweich (14. Aug.) da hob sich der Aufbruch des Heeres an, und am Donnerstag und Freitag da brach Jedermann auf, und wurde die Flucht ganz. — 2) Bei den widersprechenden Nachrichten der verschiedenen Schriftsteller, glaubte der Verfasser obige Darstellung als die, den Umständen und der Wahrheit vielleicht am nächsten stehende geben zu dürfen. Als eine den Zustand des Reichsheeres bezeichnende Erscheinung mag das Spottlied des Laurenzius de Brezowa über diese Schlacht gelten. (fontes rer. austr. II, 596.) Nach Rosenpluet wäre der Verlauf folgender gewesen: Man hielt einen Kriegsrath, ob man weichen oder eine Schlacht annehmen solle. Heinrich von Plauen, der junge von Meissen, Markgraf Johann von Brandenburg, Herzog Albrecht von Bayern, die Bischöfe von Würzburg und einer vom Rhein stimmten für den Kampf, zwei andere oberste Hauptleute weigerten sich, ihre Meinung zu sagen, doch beschloß man wenigstens, eine Vertheidigungsstellung anzunehmen. Auf einer Bergkuppe bezog Markgraf Friedrich, dem sich auch Pfalzgraf Johann und der Bischof von Würzburg anschlossen, eine Stellung, und entsendeten hierauf den Wilhelm von Rechberg und Erkinger von Seinsheim, um Kundschaft einzuziehen. Der durch die dreifache Uebermacht der Böhmen erschreckte Rechberg eilte, ohne der Rede Seinsheims, „man müsse sich schlagen, und wenn auch vier auf einen kämen,“ zu dem Markgrafen, der nun den Rückzug antrat. Niemand blieb auf der Wallstatt, als das Städtevolk und die Fußknechte. Hinter den Wällen ihrer Wagenburg, ohne Kenntniß von der Flucht der Fürsten, erwarteten sie den Angriff. Als die Böhmen sahen, daß alle Reiterei entflohen sei, griffen sie den schwachen Rücken der Wagenburg an, und trennten ihre Reihen. — So wahrscheinlich die Erzählung klingt, entspricht sie den übrigen Quellen nicht.

Diese Nachricht, sowie die Furcht vor den Böhmen, brachte nun auch den letzten Heerhaufen zum Weichen. Auf der Straße bei dem Schlosse Riesenberg vorbei gegen Neuern zu floh die erschreckte Masse. Die Wagen (welche sich zuerst geflüchtet hatten) stürzten aus den Reihen, verwirrten sich in einem Knäuel, jagten ohne Ordnung einer dem anderen voran, und schleuderten ihre Ladung herab. Vor dem Eintritte in die Wälder gelang es dem Cardinal, noch einen Haufen zu sammeln, und ihn zum Schutze der wenigen übrig gebliebenen Geschütze und Wagen den nachdringenden Böhmen entgegenzustellen, doch bald mußte auch dieses letzte Häuflein, bei dem sich der Bischof von Würzburg, ein Theil des St. Georgenbundes und des Nürnberger Contingents[1]) befand, den stürmischen Angriffen weichen, und die leichten böhmischen Reiter stürzten sich auf die Wägen und Geschütze. Auf die Bäume flüchtete sich ein Theil der Deutschen und wurde am andern Morgen, am Maria Himmelfahrtstage, von den Feinden, welche die Bäume fällten, zu Gefangenen gemacht; ein anderer flüchtete in das Innere von Böhmen, und wurde da niedergemetzelt, grenzenlos war die Furcht und Verwirrung. Von 4000 Wägen, die nach Böhmen gekommen waren, kehrten nur 300 nach Deutschland zurück, 150 Büchsen und Geschütze, Fahnen und Zelte, Proviant und Pulver, ja selbst die päpstliche Bulle, welche den Aufruf zum Kreuzzuge enthielt, des Cardinals Mantel und Kreuz, wurden in dieser durch die schmachvolle Uneinigkeit der Deutschen herbeigeführten Niederlage eine Beute der Sieger. 11,000 Todte und 700 Gefangene blieben auf der Flucht. Der Cardinal selbst konnte sich nur in der Verkleidung als gemeiner Raisiger und unter dem Geleite des Bischofs von Würzburg, vor dem Grimme der Fliehenden, welche statt in ihrer Feigheit, in ihm die Ursache ihres Unglücks sahen, nach Nürnberg retten[2]).

Die Böhmen verfolgten die Flüchtigen bis nach Bayern heraus. Eine ihrer Abtheilungen, bei der außer vielen Reitern auch 100 Bogenschützen

---

1) Von dem Nürnberger Contingente schreibt Laurentius de Brezowa. Hoc reor et prodigium | quod quidam Norimbergensium | cives in urbe cogniti | imo ibidem geniti | intrant urbem attoniti | fuga acti ancipiti | inquirant de hospiciis | propriis domiciliis | percussi tunca crisia | tanquam viri in Sodoma | o formido militaris. — 2) Theobaldi p. 388. Palacky 544—46. Aschbach III, p. 381. Windeck c. 179. Andreas Ratisbon. chronicon p. 50. Cochlaei bell. huss. p. 244. Aventin lib. 8 erzählt, daß die Regensburger all ihr Geschütz verloren. Die Vorsicht des Erasmus Sattelpoger, das augsburgische Gepäck auf die erste Kunde vom Anrücken der Böhmen hinter das Heer zurückzuschicken, bewirkte, daß Wägen, wie Geschütze am 21. August unversehrt in der Heimath ankamen. Der Münchner Wägen, die sie dem Herzoge Albrecht gestellt hatten, gingen ebenso, wie die des Amberger Vicedoms Heinrich Nothhaft verloren.

waren, kam bis Arnschwang und verbrannte das Schloß. Erasmus Sattelpoger versammelte die Bauern der Umgegend und schlug (15. September) die Räuber über die Grenze zurück. Einen andern Einfall machten die Böhmen am Ende des nämlichen Monats in der Umgegend von Schönsee. Die Veste Reichenstein fiel durch Verrath in ihre Hände [1]). Herzog Ernst zog von Straubing aus der bedrängten Gegend zu Hilfe, erreichte aber die sich schnell Zurückziehenden nicht mehr.

Von den übrigen zum Einbruche in Böhmen bestimmten Heeren war das eine über das Erzgebirge am 11. August gegen Saaz gezogen, Hans von Polensk mit den Lausitzern lagerte vor Löbau und die Schlesier belagerten Nimtsch. Die Belagerer von Saaz flohen sogleich auf die Kunde von der Niederlage bei Tauß, die Schlesier auf die Nachricht, daß Prokop sich gegen sie wende. Auch Herzog Albrecht, welcher nicht ohne Glück in Mähren gegen Prokupeck gefochten hatte, zog sich nach Vereinigung Prokops mit diesem, verfolgt von den Böhmen, bis an die Donau nach Oesterreich zurück [2]). Die allgemeine Verzagtheit in Deutschland schützte den Einzelnen vor Rechenschaft oder Strafe, überdieß war keiner der Schuld geständig, suchte Jeder entfernte Gründe der Niederlage. Die Ritterschaft von St. Georgen-Schild zeigte noch das meiste Ehrgefühl. Sie erklärte in einem Ausschreiben, „die auf „dem Zuge anwesenden Fürsten und ihre Uneinigkeit seien an dem unglück„lichen Ausgange Schuld, würde man ihr die nöthigen Mittel gewähren, „so sei sie bereit, nach Böhmen zurückzuziehen, um entweder zu siegen oder „zu sterben, jedoch dürfe kein Fürst den Oberbefehl führen, sondern der „Adel müsse befugt sein, sich ein Oberhaupt zu wählen" [3]). Aus dem Anerbieten der Ritterschaft wurde nichts, denn auch das Concil scheute sich, auf den Vorschlag einzugehen, weil in ihm Stoff zu einem Zerwürfniß zwischen den Reichsständen gegeben sei. König Sigmund suchte vor seiner Abreise von Nürnberg noch die Grenzen Bayerns durch ein (26. August) an die rheinischen Stände, welche sich an dem letzten Zuge nicht betheiligt hatten, und an Herzog Ludwig von Ingolstadt gerichtetes Ausschreiben, (28. August) zu sichern [4]). Er forderte, sie sollten ihre Leute mit dem Heere der bayerischen Herzoge verbinden und drei Monate zur Behauptung und Bewachung der Pässe des Landes in Bayern bleiben [5]).

---

1) Oefele I, 270. Hunds Stammenbuch voce Sattelbogen. Mausol. sct. Emmerani 251, Andreas Ratisbon. bei Eccard 2161. — 2) Bartoschek p. 169. — 3) Häberlein R. G. V, S. 515. Cochlaeus l. c. p. 244. Diese Ausschreibung bezeichnet den Standpunkt, den der Adel wie die Reichsstädte gegenüber der Entwicklung der Territorialherren einnahmen. Sie schlossen sich an den Kaiser an, um an ihm eine Stütze gegen die Fürsten zu gewinnen. — 4) Urkunde im Nürnberger Archiv. — 5) Windeck cap. 80. p. 1239.

Es war dieß der letzte Zug von Seite des Reichs gegen die Anhänger des Huß, welche die Unüberwindlichkeit eines zum vollen Bewußtsein beim Eintritte der von Außen drohenden Gefahr erwachten Volkes durch zwölfjährige Anstrengungen und glänzende Thaten gegenüber einer durch Uneinigkeit zerrissenen Nation bewiesen hatten. Für die Böhmen hatte der Sieg wenig heilbringende Folgen, einig, so lange sie von Außen bedroht wurden, bildeten sich jetzt die drei kirchlichen Parteien: Prager, Taboriten und Waisen, sowie die zwei politischen: Adel und Volk vollständig aus, und bekämpften sich mit der größten Wuth. Der Sieg von Tauß wurde das Grab der böhmischen Einheit und der Adel suchte sich dem Auslande zu nähern, um mit dessen Hilfe die ihm entgegenstehenden Parteien zu unterdrücken. Der Cardinal, von der Erfolglosigkeit des bisherigen Verfahrens gegen die Ketzer überzeugt, suchte sie im Wege der Güte wieder für die Kirche zu gewinnen, und begab sich zum Vorsitze des Conciliums nach Basel. Der Versuch des Königs, auf einem neuen Reichstage zu Frankfurt ein Heer gegen die Böhmen zu erhalten, scheiterte an der Theilnahmslosigkeit der Fürsten. Einzelne derselben schlossen sogar mit den Ketzern Waffenstillstand [1]).

Die Böhmen, durch die Noth im eigenen Lande gezwungen, machten im Herbste, da den umliegenden Völkern strenge verboten war, sich mit ihnen in einen Handelsverkehr einzulassen, Einfälle nach Oesterreich und Ungarn. Bei Waidhofen erlitten sie (14. Octbr.) eine vollkommene Niederlage, und im November verloren die Waisen an der Waag den größten Theil ihrer Geschütze. Auch in Bayern drangen Ende October wieder Schaaren ein, von denen die einen bis Deggendorf streiften, die andern um Schönsee und Winklarn sich reiche Beute erwarben [2]). Als Wiedervergeltung zogen mit Herzog Johann bayerische Truppen vor das durch Verrath in die Hände der Böhmen gefallene Schloß Reichenstein, und zwangen es nach langer Belagerung (14. September 1432) zur Uebergabe. Reich war die Beute, denn die Böhmen hatten viele ihrer Vorräthe in die Veste gebracht [3]). Glücklicher aber waren die Hussiten in Franken, wo die Stadt Hof nach ein monatlicher Belagerung sich mit bedeutendem Lösegeld von wiederholter Zerstörung befreien mußte [4]).

Ein Vorschlag des Basler Concils, daß die Böhmen mit der römischen Partei einen Waffenstillstand schließen sollten, scheiterte an dem Widerspruche

1) Palacky III, c. 15. — 2) Andreas Ratisbon. appud Eccard. l. c. — 3) Andreas Ratisbon. mscpt. der Hof- und Staatsbibliothek. Arenpeck chron. apud Petz 312. — 4) Enoch Wiedemann chronicon curiae bei Menken III, 704. Von einer Fehde des Pfalzgrafen Johann mit Burggraf Friedrich von Meissen ist nur der Friedensschluß, gemäß welchem ersterer letzterem Schloß und Stadt Bernau übergeben mußte, bekannt. Reg. boic. XIII, 244. dd. 1432 30. October.

Prokops. Während in diesem Jahre Bayern so ziemlich von den Einfällen der Böhmen verschont geblieben zu sein scheint, erhob sich zwischen der Stadt Bamberg und ihrem Bischofe eine blutige Fehde. Der Bischof nämlich widersetzte sich den zum Schutze gegen die Hussiten vorgenommenen Befestigungsarbeiten der Stadt, im Glauben, sie seien gegen ihn, der mit der Stadt haderte, gerichtet. Bischof Anton von Rotenthan mit dem gesammten Kapitel unterlag im Kampfe und wurde aus der Stadt vertrieben [1]) (1433). Nicht minder unruhig ging es auch in Würzburg her [2]).

Die Unterhandlungen der böhmischen Gesandten bei dem Basler Concil, sowie der katholischen Legaten in Prag hatten weder zur Einigung in Glaubenssachen, noch zum Abschluß eines allgemeinen Waffenstillstandes geführt. Die Böhmen beschlossen nun trotz der Meinungsverschiedenheit, welche die Basler Legaten unter den verschiedenen Parteien zum Ausbruche gebracht hatten, mit einem gemeinsamen Heere die Stadt Pilsen, den einzigen größern, rein böhmischen Ort im Lande, welcher gegen die Hussiten einer unüberwindlichen Burg gleich Stand hielt, und unterstützt von einigen umliegenden Burgen eine feste feindliche Macht in Mitten des Volkes bildete, in ihre Gewalt zu bringen. Mit 5 Heerhaufen, 36,000 Mann stark, lagerte sich Procop (Herbst 1433) um die Stadt, es galt die Frage zu entscheiden, ob neben der Lehre des Huß auch noch der Catholicismus in Böhmen einige Geltung haben solle, dafür erkannten die Sache nicht nur die Böhmen, sondern auch die benachbarten Fürsten, welche zur Sicherung ihrer Grenzen Truppen versammelten [3]). Herzog Johann, unterstützt von böhmischen Adeligen, unternahm es (März 1434), der bedrängten Stadt Lebensmittel zuzuführen.

Die ungenügende Bestellung der Felder während der vorhergehenden Kriegsjahre zwang das bei Pilsen lagernde Heer, nachdem die Vorräthe der Umgegend erschöpft waren, in entferntere Gegenden zu fouragiren. Am 16. September entsendete Prokop eine solche Schaar, etwa 500 Reiter und 1400 Fußgänger unter Johann Pardus von Horka und Johann Ritka von Bezdedic nach Bayern um Proviant [4]). Ueber Cham drang die räuberische Schaar bis Walderbach, und 5 Tage dauerten die Verwüstungen und Plünderungen um Roding, Reichenbach, Nabburg und Schwarzenfeld. Reich beladen mit Beute wollten die Böhmen in das Lager vor Pilsen zurückziehen, da erreichte sie die rächende Hand des Geschickes bei Hilters-

1) Windeck c. 160. 178. Corner chronicon p. 1340. — 2) Vide Franken, wo auch das weitere über Bamberg. — 3) Herzog Johann fordert die Stadt Regensburg auf, ihm ein Fähnlein nach Neunburg v. W. zu schicken, 3. September 1433. (Archivsakten.) — 4) Palacky III, c. 133. Von den Geschützen der Böhmen kommt bei dieser Belagerung die erste Notiz vor, daß sie aus geraubten Glocken gegossen waren.

ried. Herzog Johann von Neumarkt, der mit seinem Sohne Christoph, nachmaligem König des Scandinavenreiches, in Neunburg anwesend war, hatte 200 Raisige um sich gesammelt und das Bauernvolk der Gegend zum Kampfe gegen die Feinde aufgeboten. An die Spitze dieser Kämpfer wollte er sich in Person stellen, und nur die Bitten seines Sohnes und der übrigen Ritter vermochten ihn vom Streite zurückzubleiben. In Kreuzesform ausgestreckt vor dem Altare der Kirche, in der er später sein Grab fand, erflehte er für die Kämpfer vom Himmel den Sieg. Auf einer Anhöhe bei Hiltersried hatten sich die Böhmen in ihrer Wagenburg gelagert. Dort sie anzugreifen, die Feinde des Glaubens und Vaterlandes, zu besiegen, zog die kleine aber tapfere Schaar [1]). Das Commando erhielt Heinrich Plug von Schwarzenberg, Wilhelm Paulsdorfer führte das Panier. Bei der Fahne war der Ehrenposten, um sie schaarten sich die Tapfersten und Edelsten des Heeres, keilförmig war die Reitermasse aufgestellt, mit der Spitze die Reihen des Feindes zu theilen. Die Spitze des Heerhaufens bildeten: „Der 70jährige, waffenerprobte Zenger von Schneeberg, Ulrich der Wartberger von Kürnberg und der Pfleger zu Cham, Marquard Stör auf Regenstauf. Im ersten Gliede vor der Fahne standen Heinrich Hertenberger, Ulrich der Türlinger von Türlstein, Pfleger zu Neunburg, Ulrich Fronberger von Fronberg, Friedrich Bertelshofer und Hanns von Norbach. Dann kam das Fahnenglied, in dessen Mitte Hanns der Paulstorfer mit dem Panier der drei Fürsten (Johann, Otto und Ludwig von der Pfalz), ihm zur Rechten „Albrecht der Nothhaft von Michelsberg und „Bodenstein, Landrichter zu Wetterfeld, Friedrich von Wolfstein und Berthold Raz von Reichenschwand, ihm zur linken: Georg von Mistelbeck von Mistelbach, Albrecht der Nothhaft der Jüngere zu Bodenstein und der Pfleger zu Treswitz, Hanns der Sazenhofer vom Frauenstein, Hanns Fingerl, ein edler Bürger von Neunburg, Ruger Warberger, Georg Hirschraitter, Johann

---

1) Bei Bearbeitung dieses Treffens folgte ich 1) einem alten Berichte aus dem Nachlasse Westenrieders, 2) einer Aufzeichnung Heinrichs von Nothhaft, welcher in Neunburg 1654 Abschrift von einem dort befindlichen Dokumente genommen zu haben scheint, 3) Chronik eines Ungenannten bei Freiberg p. 89. 4) Viti Arenpeck. chron. boj. bei Pez V, 312, 5) Schuberts Geschichte des Hussitenkrieges p. 428 ꝛc. Die keilförmige Aufstellung, abweichend von der bisher angenommenen Linienstellung, finde ich außer in diesem Falle, auch bei dem Angriffe Herzog Christophs auf den letzten Grafen von Abensberg wieder. Sie bildet den Uebergang zu der im 16. Jahrhundert vorkommenden Massenstellung, und blieb bisher in allen Werken unberücksichtigt. Rechten und linken Flügel gab es nicht, wohl aber einen verlornen Haufen, der Reiterei mit Schützen, der den ersten Angriff machte.

Harthofer, der Landschreiber von Neunburg, Hanns Vogl, Ulrich Sintzenhofer, Friedrich Türlinger, Georg Barchtolzhofer, Ulrich Püdenstorfer von Püdenstorf bei Cham, Andrä Brackendorfer von Brackendorf, Heimeran Heuraus, der Pfleger Reinold von Bruck und sein Vetter Georg Pladeckh, das waren die Edelleut, die im Glied nach dem Panier gefochten haben." Auf diese Reihe folgten noch einige, die wahrscheinlich, da von ihnen keine Namen aufgezeichnet sind, aus Edelknechten und Waffenträgern der Genannten bestanden.

Außer dem Oberhauptmann Pflug werden noch als Führer (wahrscheinlich des Fußvolkes) genannt: Egerer (auch Eckhardt), dann der Schützenhauptmann Georg Heuraus und der Schützenfahnenträger Martin Armannsperger.

Der erste Angriff der Bayern auf die Wagenburg mißlang[1]), da stürzte sich der Gewaltshaufen mit dem Panier auf die Böhmen, das herzogliche Fußvolk zerhieb die Ketten, welche die Wagen verbanden, riß sie mit Hacken auseinander und machte die Bahn in das Innere für die Reiter frei, der Sieg war gewonnen. 1177 Böhmen lagen todt auf dem Schlachtfelde[2]), 330 schwer verwundete geriethen in Gefangenschaft, kaum entkamen die Führer Pardus und Ritka mit Wenigen der Ihrigen dem Gemetzel. Was sie an Beute zusammengescharrt, fiel in die Hände der Sieger. Dieses Unglück und die damit verbundene Schmach brachte das ganze Hussitenlager in Aufruhr, und ergrimmt stürzten sich die Böhmen auf den flüchtigen Pardus, banden ihn und wollten ihn als Memme oder Verräther zum Tode schleppen. Procop eilte herbei, den Unglücklichen zu schirmen, da stürzte sich ein Böhmenkrieger Twarah mit einem Stuhle auf ihn, schlug den großen Feldherrn ins Gesicht, daß es sich mit Blut bedeckte, und nahm ihn gefangen. Bald wieder freigelassen und gebeten, den Oberbefehl zu führen, verließ der gekränkte Prokop das Heer, und so wurde auch in anderer Beziehung die Schlacht von Hiltersried durch den Verlust eines so großen Feldherrn die Veranlassung zu einem schmerzlichen Verluste für die Böhmen[3]).

Nur 10 Ritter und 129 Mann hatten die Bayern in diesem Kampfe verloren, und am nächsten Tage zog Herzog Johann mit seinem Sohne nach Regensburg, die Stadt empfing jubelnd den Sieger[4]).

---

1) Schubert l. c. — 2) Andreas Ratisbon. apud Eccard I, 2164 gibt 1400 Todte an, ebenso Windeck, das Chronicon veteris collegiati Pragensis gibt den Verlust der Böhmen über 1000 Mann an. — 3) Palacky III, c. 134. — 4) Bis vor einigen Jahren hing Johanns Panier, welches an dem von dem Herzoge für das Seelenheil der Gefallenen gestifteten Jahrtage von einem Sprossen der Mitkämpfer vor der Prozession hergetragen wurde, in der Kirche von Neunburg. Von einem, des Abstaubens überdrüssigen Meßner soll es als werthlos verbrannt worden sein.

Glücklicher waren die Böhmen bei einem, im nämlichen Jahre nach dem Kloster Waldsassen unternommenen Zuge. Wurde auch ihr weiteres Vordringen in Franken abgewiesen, so erpreßten sie doch von dem reichen Kloster, welches sie mit sammt seinen Bewohnern zu verbrennen drohten, 14,000 Dukaten [1]). Auch in die Gegend ihrer Niederlage kehrten sie rachedürstend noch einmal zurück. Waldmünchen unterlag dem Ungestüm der Städteeroberer, welche die Mauern des Städtchens mittels Untergrabung einstürzten, und die Stadt selbst so verheerten, daß sie einige Jahre öde dalag. Gleissenberg, Arnschwang und Furt waren die nächsten Ziele des Raubzuges, die Besatzung von Eschelkam wurde bis auf den letzten Mann niedergemacht, die befestigten Kirchhöfe und Kirchen zerstört und die beiden Aigen (bei Eschelkam) verbrannt [2]).

Finden sich auch noch mehrfache Spuren von Einfällen der Böhmen in Bayern, so sind es doch meist nur Raubzüge, welche, da eine Abtreibug mit Waffengewalt nicht bekannt ist, nicht in unsern Bericht fallen, doch ist die Fehde zu erwähnen, welche Herzog Wilhelm von Bayern mit den Choden im Durszker Kreis, dem Jan von Hirschenstein, Roczko von Riesenberg, Stibar von Wolfstein hatte. König Sigmund beendete sie am 17. September 1434 durch seinen Schiedsspruch [3]).

Die Schlacht bei Lipan (30. Mai 1434), in welcher der böhmische Adelsbund das bisher unüberwindliche Heer der Taboriten und Waisen, das seit einer Reihe von Jahren der Schrecken Europas gewesen war, fast ganz vertilgte, brachte auch dem Procop den Tod und beendete die schrecklichen Hussitenkriege. Hunderte von Ortschaften und Kirchen in Niederbayern und der Oberpfalz lagen im Schutt und in Trümmern, und noch heute deutet der Name „auf der Oed" auf viele in jener Zeit zerstörte Orte, welche nie mehr aufgebaut wurden, und deren Namen aus dem Gedächtnisse der Nachkommen entschwanden.

Zwischen Hinko Crussina, Ritter von Schwanberg, Hauptmann zu Pilsen, und dem Kurfürsten Friedrich von Brandenburg, sowie dem Pfalzgrafen Johann und Ludwig brach wegen unbedeutenden Grenzstreitigkeiten und einer Schuld von 1000 Gulden eine Fehde aus, die mit all der Erbitterung geführt wurde, die der vorhergehende Krieg zwischen Böhmen und Deutschen hervorgerufen hatte. Nachdem die Fehde schon längere Zeit gedauert, wurde durch Vermittlung des Kaisers Sigismund ein Waffenstillstand (17. September 1434 bis 23. April 1435) geschlossen. Als der beabsichtigte Friede nicht zu Stande kam, fiel Crussina (Juli 1435) in die

1) Ottonis chronicon Waldsassense apud Oefele p. 75. — 2) Aktenstück des Reichsarchivs, benützt in der Chronik von Neunburg. (Mscpt. des Oberlieutenant Schuegraf.) — 3) Reg. boica XIII, 311.

Herrschaften Floß und Parkstein ein. Der Kaiser erließ wiederholt ein Friedgebot, dessen ungeachtet überfiel der Böhme die Gerichte Weiden, Floß, Neustadt und Störnstein, und raubte alles Vieh. Das Landesaufgebot verfolgte ihn, fiel aber in der Nähe der Grenze in einen Hinterhalt und wurde mit einem Verluste von 92 Todten und Gefangenen in die Flucht geschlagen (3. Juli 1436). Dem Befehl, die Gefangenen freizugeben, antworte Crussina mit einem neuen Einfalle in die Aemter Hof, Wunsiedel, Selb und Floß (14. September). Ueberall nahm er die Pferde mit, verbrannte die Ortschaften und ließ sich für die Gefangenen großes, oft 300 Gulden betragendes Lösegeld zahlen. Durch Vermittlung des Hans von Kotzau kam endlich (Juli 1437) der Friede mit Kurfürst Friedrich, am 10. September mit den Pfalzgrafen Johann und Ludwig zu Stande [1]). Daß auch südlicher die Böhmen ihre Einfälle fortsetzten, bezeugt die Bitte der Herrschaft im Winkel, man möge ihr statt des unthätigen Peter Kamerauer, den Besitzer von Lichtenegg, Erasmus Sattelboger als Pfleger geben.

Habe ich in obiger Darstellung der Kriege vorzüglich die Entwicklung der Reichsmatrikeln als Basis der deutschen Gesammtreiterei berücksichtigen zu müssen geglaubt, so möge zum Schlusse die aus einem gleichzeitigen Musterungsbuche [2]) des Reichsarchivs entnommene Darstellung eines Voranschlages zur Aushebung im Herzogthume Landshut folgen.

Das Aufgebot beabsichtiget a) ein für den Krieg bestimmtes Corps und b) Bereitschaftsmassen zu bilden.

I. Das eigentliche Heer, „welches auf des Herzogs Gnade warten" d. h. mit dem Fürsten in den Krieg zu ziehen bestimmt war, bestand aus 587 geraisigen Pferden, 681 Schützen aus den Städten und Märkten, „von denen jeder mußte haben eine Handbüchsen oder Armst (Armbrust) „und was dazu gehöret" [3]), dann 3680 Bauern, halb mit Hauen, halb mit Schaufeln, mit sammt seiner Wehr. Die Raisigen dieses Heerhaufens waren a) aus den Rittern, Edelleuten und Pflegern, b) aus 24 geraisigen Pferden der Stadt Landshut, c) 200 Raisigen des herzoglichen Hofgesindes und d) aus 20 Söldnern gebildet. Der Aushebungsbezirk lag zumeist in den, Böhmen zunächst gelegenen Gerichten Vilshofen, Hengersberg, Osterhofen, Natternberg, Diessenstein, Eck, Eglofsheim, Landshut und Rott.

In Bereitschaft standen: 1) Die Städte und Märkte Burghausen, Braunau, Reichenhall, Oetting, Ried, Griesbach, Münster mit

1) Minutoli Friedrich I, 232—242. Reichsarchiv. — 2) Tom. der Musterungen 1429—1450. — 3) „Der Büchsenschütze soll haben ein Pfund Pulver, ein Pfund Blei, „ein Ladstock und ein Pulvermaß; der Armbruster Köcher und 10 Pfeile." (Ausschreibung des Pflegers von Wolfrathshausen 20. Mai 1430.)

403 Schützen, die Gerichte Weilhart, Griesbach, Ried, Wildeneck, die Klöster Mondsee und St. Wolfgang mit 1860 Bauern.

2) Die Märkte und Gerichte: Dorfen, Haag, Erding, Wartenberg, Giebing, 120 Mann wehrlich (110 Schützen), 1200 Bauern.

3) Rosenheim, Traunstein, Kling, Grassertbal, Brannenburg, Alten- und Neuenpeyern, Trostberg, Kraiburg, Wald, Altenmarkt, Mermosen.

Aus den Märkten 108 wehrlich (worunter 30 Schützen, 60 Gewappnete) [1], aus den Gerichten 2100 Bauern.

4) Krandsberg, Inkofen, Moosburg, Isareck, Rotenburg, Neustadt a. d. Donau, Pfeffenhausen, Razenhofen „was vom Teisbacher Gericht jenseits der Isar ist", Ergoltsbach und Reisbach.

Aus Städten und Märkten 90 wehrlich (25 Schützen), aus den Gerichten 4440 Bauern.

5) Pernstein, Weng, Sungast, Haunzenberg, Deggendorf, Dingolfing: 90 wehrlich [2]). 750 Bauern, 11 Raisige.

Bei den angeführten 5 Haufen, welche unter den Befehlen eigener Hauptleute standen, wurde die hier nicht aufgeführte Reiterei aus den, zu deren Stellung und zur persönlichen Theilnahme verpflichteten, Rittern, Pflegern, Edelknechten und sonstigen Beamten, zu denen einige Raisige aus den Städten stießen, gebildet.

Das ganze Aufgebot betrug 1200 Raisige, 1412 Schützen aus Städten und Märkten und 11,000 Bauern, zu denen auch noch 1400 zur Führung der Wägen bestimmte, zu zählen sind.

II. Die Wagenburg bildeten: a) die 10 Wagen für des Herzogs Küche, Zelte und Hofgesinde, b) die 100 für Pulver, Büchsen, Schirme, Stein, Handwerks- und andern Zeug, c) für die Mannschaft 100 Wagen, und zwar auf 6 Pferde, 5 Schützen, 10 Bauern gebührte je 1 Wagen. Die Anzahl aller Fahrzeuge zu diesem Aufgebot betrug 700 mit 1400 Knechten.

III. Zur Stellung von Wagen und theilweise auch zur Bespannung derselben waren verpflichtet: Das Kloster zu Seligenthal, das Spital zu Landshut, das Kloster zu Niederaltach für die 3 Büchsen; Wagen mit 6 Pferden mußten liefern: Das Stift zu Osterhofen, die Klöster St. Nicola, Varnbach, Aldersbach; mit 4 Pferden die Klöster St. Salvator und die 2

1) Der Wappner, gewappnet, steht im Gegensatze zum Ritter. Die zum Kriegs- und Wachtdienst, wahrscheinlich auf eigene Kosten, mit vollständiger Rüstung versehenen Bürger erhielten gegenüber den schlechten (gemeinen, wehrlichen), minder bewaffneten diesen Namen. (Freiberg, Sammlung historischer Schriften III, 77, Gmeiner, Regensburger Chronik III, 220, Krenner VII, 231.) — 2) Die Bewaffnung der Wehrlichen waren Spieße, Dreschflegel, Schwert oder Messer, ihre Schutzwaffen: Eisenhut, Panzer oder Schießwambs und Blechhandschuhe. Archivsakten. Ein Bruchstück aus einem Rüstungsausweis.

vor dem Wald bei Passau. Alle übrigen Klöster des Herzogthums, sowie jeder Pfarrer hatten je einen Wagen zu liefern. Die Bespannung wurde von den Städten und Märkten aufgebracht.

In Städten und Märkten hatten sich schon früher Schützengesellschaften gebildet, ein besonders reges Leben unter ihnen rief die, dem Vaterlande drohende Gefahr hervor, und die Städteobrigkeiten begünstigten ihre Bürger, welche auswärtige Schießen besuchen wollten, mit Verabreichung einer Zehrung (Reisegeld). Solche Feste in Bayern sind bekannt 1404 zu Kelheim, 1410 zu Aichach, 1414, 16, 25 Augsburg, 1415 Landsberg, 1427 Krandsberg, 1426 Landshut, 1432, 37 Straubing, in welcher Stadt Herzog Johann von Holland das Vogelschießen, wie es in den Niederlanden gebräuchlich war, (1422) eingeführt hatte [1]), und 1433 zu Nürnberg.

Alle diese Feste beschränkten sich übrigens meist auf das Schießen mit der Armbrust, doch wurde in Augsburg bereits 1430 die bisher von den Armstschützen benützte Rosenau den Büchsenschützen überwiesen, und im nämlichen Jahre gab man in Nürnberg für Büchsenschützen Kleinodien als Preise. Um auch der Jugend Liebe zu dieser ächten Städterwaffe beizubringen, setzte man auch für sie Preise aus, wie aus der Stadtrechnung von München 1434 ersichtlich ist. Der Andrang zu den Schießstätten vermehrte sich so, daß in München innerhalb der Mauern, „um auch zur Feindszeit sich üben zu können", zwei neue, und zwar die eine bei der neuen Veste, die andere bei der Kreuzgasse errichtet wurden. Haidhausen besaß seinen eigenen Schießplatz. Mit der Mehrung der Theilnahme steigerte sich auch der Bedarf der Waffen. Zur Aufbewahrung der Armbrüste richtete die Stadt im Wildprechtsthurm (1430) eine eigene Stube ein und erbaute 1431 für die Geschütze neben dem Stadthause ein eigenes Büchsenhaus. Für die Herstellung der Armbrüste und Pfeile gab es hier eigene Armbrustschnitzer, Bogner und Rüstmeister. Auch für Verfertigung der Harnische, Helme, Spieße und Schwerter sorgten 8 Plattner (Helm- und Haubenschmiede), 3 Schwertfeger, ein Stachler, 13 Messerer (Messerschmiede). Unter den 98 Eisenschmieden waren die Panzermacher begriffen, und gewiß fehlte es ihnen nicht an Beschäftigung, da jeder Bürger seinen Harnasch, jeder Wehrliche im Lande seinen Spieß, eine Hellebarde, Streitaxt haben mußte. Die Uebung der Bürger in den blanken Waffen geschah in Fechtschulen, über die im allgemeinen Theile des Kriegswesens ausführlicher berichtet werden wird.

Ueber die Geschütze haben sich mancherlei in Deutschland und Bayern in dieser Zeit vorkommende, wenn auch sehr mangelhafte Beschreibungen und Abbildungen erhalten [2]). Die Geschütze dieser Zeit waren anfänglich

1) Vortrag der hist. Kl. der Akademie d. Wissenschaften 21. Juli 1855. — 2) Besonders reich ist die Hof- und Staatsbibliothek zu München an Handschriften über das Geschütz-

aus eisernen Stäben zusammengesetzt, welche durch starke Reifen aus demselben Metall zusammengehalten wurden; bald fing man aber an, sie aus Glockenmetall über einen Kern zu gießen. Sie bestanden Anfangs aus zwei Stücken, von denen das hintere kleinere (die Kammer, woher auch der Name Kammer-Büchse) das Pulver enthielt, in die andere weitere aber die Steinkugel verbracht wurde. Beide Stücke waren in der Mitte zusammengesetzt, und mit starken Seilen und eisernen Bändern in der Mulde eines großen Blockes befestigt, der am hintern Ende durch große Balken (Ansätze) verstärkt wurde. Hinten stand eine Wand von Dielen (Scherm, Schermbüchsen), die den Büchsenmeister vor dem aus dem großen Zündloch herausströmenden Feuer schützen sollte [1]). Um die Geschütze etwas beweglicher zu machen, legte man sie auf andere Gerüste, wo sie zwischen vier in die Höhe stehenden Säulen ruhten, und durch eingesteckte Bolzen sowohl vorn als hinten erhoben werden konnten. Eine weitere Verbesserung dieser Zeit war, daß man ihnen vorne Blockräder ansetzte, und hinten zwei Hörner anbrachte, um das Geschütz mittels derselben niedriger richten zu können [2]). Ein anderes Gerüste war hinten enger als vorn, die Büchse konnte durch eine hinten angebrachte Winde nach verschiedenen Richtungen bewegt werden, das Gerüst ruhte auf 4 kleinen hölzernen Blockrädern [3]). Der Ausdruck „Karrenbüchsen“ [4]) bezeichnet oft Geschützröhren, welche mit feststehendem Fuße auf einer Drehscheibe im Innern der Wagen sich befanden, deren Wände beim Abfeuern aufgehoben wurden, oder auch mit Schießscharten versehen waren. Außer den Geschützen bediente man sich noch immer bei den Belagerungen anderer Wurfmaschinen, „Bliden, Catapulten“ [5]), mit denen Feuerpfeile, mit Pulver gefüllte eiserne Kugeln, Fässer mit Unrath und kleinen Steinen geschleudert wurden. Valturius nennt als Erfinder der Bomben, die aus zwei mit einem Charnier versehenen Hälften bestanden, und nach der Füllung mit eisernen Reifen umgürtet waren, den Fürsten von Rimini Pandulfo Malatesta. Bei der Belagerung von Roveredo 1487 machte

---

wesen und die Feuerwerkskunst des 15. Jahrhunderts. Reich an Abbildungen der Geschützarten und Kriegsmaschinen, enthalten sie aber fast gar keinen, diese erläuternden Text, sondern meist Recepte für Pulverfabrikation, und Ladeweise der Geschütze. — 1) Valturius de re militar. 1483 Blatt 177 Abbildung. Das von mir benützte Exemplar der Hof- und Staatsbibliothek trägt die Bezeichnung Inc. c. a. 184. — 2) Loco citato Blatt 182 a u. b. — 3) L. c. Blatt 180. — 4) Abbildungen dieser Karrenbüchsen, an welchen nur drei Pferde angespannt waren, und welche durch Unkenntniß der Construction von den verschiedenen Herausgebern der Reichsmatrikeln mit Kammerbüchsen verwechselt werden, befinden sich in der vom germanischen Museum herausgegebenen Wolfseggischen Handschrift. Sie stammt aus dem Jahre 1472 und bietet über Marschordnung, Zusammensetzung des Heeres, Geschütze, große Aufschlüsse. — 5) Valturius l. c. Blatt 183, 184.

nach der Angabe Bembos der bayerische Herzog Sigmund von Bomben Gebrauch. Auch Abbildungen von Kriegsbrücken, in deren einer der Grund-Gedanke des Birago'schen Systems, die mehrtheiligen Pontons vollständig vertreten ist, fehlen nicht[1]). Waren durch den raschen Verkehr mit Italien die Städte Augsburg, Nürnberg, Regensburg schnell in den Besitz der neuen Verbesserungen in Italien gekommen, und hatten dieselben sie benützt, so wollen wir bei Bestimmmung der Fortschritte des Geschützwesens auf bayerischem Boden uns zunächst doch für diese Periode auf die erhaltenen Aufzeichnungen Münchens stützen. 1407 und 1408 ließ der Magistrat Kanonen gießen, und brauchte zu einer derselben 669 Pfund ungarisches Kupfer, den Zentner zu 7 ungarischen Gulden und 4 Zentner Zinn. Die Büchse zersprang bei dem ersten Probeschuß, wie überhaupt zu bemerken ist, daß selbst diejenigen Stücke, welche länger ausdauerten, nach jedem Feldzuge umgegossen werden mußten. Die Stadt besaß 1421 eine große Büchse „die Stachlerin" ($3\frac{1}{2}$ Zentner betrug die Schwere der Kugel), eine kleinere „Böcker" (2 Zentner Kugelschwere) und drei andere Büchsen (25 Pfund Kugelschwere). Diese Büchsen wurden auf Scheiben, statt auf Rädern fortbewegt. Außerdem lagen im Zeughause 400 Tarras[2])-, Scherm-, Stein-, Hand- und Hackenbüchsen, 123 Armbrüste, 11,000 Pfeile, 6 Eimer Pulver, 16 Eimer Schwefel, 23 Zentner Salpeter, 12 Zentner Blei und Kugeln, 50 Stabschlingen[3]), 600 Fußeisen, welche in die Stadtgräben geworfen wurden, Aexte, womit man die Thore bricht, Fackeln, „werfende und streichende Wehr," mit denen man Steine über und gegen die Mauern eines belagerten Ortes wirft, und selbst ein Mörser kommt 1431 vor. Die Regensburger und Landshuter Büchsen waren ihrer Trefflichkeit wegen berühmt, dorthin schickte München seinen Büchsenmeister Niklas (1425—1436) um etwas zu lernen. Da die bisher aus den Steinbrüchen von Rattenberg bezogenen Kugeln zu theuer waren, bezog man sie aus Kohlgrub bei Miesbach, und übergoß sie, wie die Stadtrechnung von 1431 ausweist, wahrscheinlich zur Schonung der Seele der Geschütze mit Blei[4]).

1421 verfertigt Büchsenmeister Danz, Springer und Feuerpfeile, und

---

1) L. c. 207—212, in andern Feuerwerksbüchern und zwar den ältern sind die Tonnenbrücken vorherrschend. — 2) Die Tarrasbüchsen wurden auf Wagen (Büchsenwagen) dem Heere nachgeführt, und auf Gestellen losgeschossen. Die dazu gehörige Kugel wog $1/8$—$1/2$ Pfund (Archiv für Offiziere aller Waffen 4. Jahrgang, 4. Band p. 60. Diese Bedeutung des Wortes gilt aber nur für diesen Zeitraum, denn 1591 kommen sie im Münchner Feuerwerksbuch: als Daraxenen, zugleich mit Nothschlangen und Feldschlangen, also als größere Geschütze vor (Schmeller, bayerisches Wörterbuch I, 453). — 3) Sie wurden zum Werfen der Feuerkugeln gebraucht. — 4) Blatt für Vaterlandskunde, Jahrgang 1833 Nr. 20, Münchner Stadtrechnungen.

braucht dazu Kohlen, Schwefel, Salpeter, Quecksilber, Salmiak und Essig, nebenbei aber auch viel Wein und Branntwein.

Die Handfeuerwaffen 1364 eine Spanne lang, in Perugia gefertigt, fanden in Deutschland schnelle Verbreitung, jedoch mit längeren, messingenen Röhren, waren aber immerhin noch leicht genug, daß sie von einem Einzelnen gehandhabt werden konnten. 1381 hatte die Stadt Augsburg [1]) in dem Kriege gegen den fränkischen, schwäbischen und bayerischen Adel bereits 30 Büchsenschützen. Kein Harnasch, wie er immer beschaffen sein mochte, konnte ihren Kugeln widerstehen.

Welche Art von Büchsen es gewesen sein mag, die in Augsburg im Jahre 1430 [2]) erfunden wurde, ist noch unbestimmt, vielleicht war es die Anbringung der Pfanne an der Seite des Laufes, während bis dahin das Zündloch oben auf dem Laufe sich befand. Hackenbüchsen mit eisernen Röhren waren es wahrscheinlich, welche der Bischof von Olmütz zum erstenmale 1423 in den Hussitenkrieg mitbrachte [3]).

Ihre Wirkung war eine geringe, da man beim Losfeuern die rechte Hand zum Halten der Lunte gebrauchte, und das Gewicht des schweren Gewehres nur auf der linken ruhte. Ob ihre Anzahl je die in den Reichsmatrikeln geforderte Höhe erreichte, ist sehr zu bezweifeln.

Auch mit den Büchsen fanden Schießübungen statt, und wurde in Augsburg, Nürnberg, Nördlingen auf Entfernung von 400—1000 Schritten geschossen.

Die einzelnen Bestandtheile des Pulvers, zu welchem um diese Zeit Salpeter, Schwefel und Kohle zu gleichen Theilen genommen wurde, wurden zuerst von Menschen in Mörsern gestoßen, später zwischen Mühlsteinen zermalmt, endlich 1431 bringt die Münchner Stadtrechnung: „für Saliter, „Schwefel, Kohlen und andern höllischen Zeug in seinem Stampf zu stoßen, „dem Müller, der meinte es sey ein wilder Dampf in ihn gegangen, daß „es ihm theuer genug angekommen sey, 1 Pfund Pfennig Lohn.“ 1435 folgt diesem Beispiele auch Nürnberg und baute für seinen Büchsenmeister Harscher eine Stampfmühle. Dem Münchner Magistrate lag viel daran, daß ein Bürger die Pulverbereitung erlerne, denn die auswärtigen Büchsenmeister waren sehr theuer, und gerade die besten, wie Otto von Eßlingen, Conrad von Amberg, gar nicht zu bekommen. Aus Venedig wurde der

1) Busch, Handbuch der Erfindungen I, 174 aus Burkard Zenggs Chronik von Augsburg. — 2) Aeneas Silvius commentar lib. IV, pag. 104: Sclopetum (zum Unterschiede von bombarda) in Germania primum hac nostra aetate inventum. — 3) Lenfant in bello hussitico: „Novorum armorum genere, non ita pridem in Germania invento, ferreis nempe fistulis, qua a sonitu bombardas et sclopos vocamus instructi II, p. 47. Temmler, im I. Bande der histor. Abhandlungen der Gesellschaft der Wissenschaften zu Kopenhagen, übersetzt von Heinze, p. 213.

Schwefel und Salpeter bezogen, und brachte 1421 aus genannter Stadt der Patrizier Lorenz Riedler 38 Zentner Saliter und 5 Zentner Schwefel [1]).

Bietet der Rückblick auf die Leistungen des Reichsheeres in dieser Periode auch nur Trauriges, so ist die Veranlassung zum Mißlingen der Züge nicht in der Muthlosigkeit deutscher Krieger, sondern in der Mangelhaftigkeit des Reichs-Kriegswesens, in der Verschiedenheit der Interessen der einzelnen, das Heer bildenden, Stände zu suchen. Betrachten wir die Kämpfe und Erfolge Herzog Johanns von Neumark, so finden wir auch in diesem Zeitraume glänzende, von Rittern, wie von Bürgern und Bauern zur Vertheidigung ihrer Heimath und des bayerischen Vaterlandes ausgeführte Thaten, doch auch für das Reich hatten diese Niederlagen die wohlthätige Folge, daß man zu einer festern, geregelten Heeresverfassung schritt, und aus der Gefahr von Außen und blutigen Zwietracht von innen, das Bedürfniß nach der Theilung in Reichskreise **mit bestimmten** Geld- und Truppenleistungen erwuchs.

1) Eine ausführliche Beschreibung der Entwicklung der Feuerwaffen, sowie des Kriegswesens folgt am Schlusse des zweiten Bandes.

VI. Abschnitt.

Die Bruder-Kämpfe im Hause Wittelsbach 1392—1447.

Hatte bisher gemeinschaftliche Gefahr die Brüder in Einigkeit erhalten, was um so leichter war, da hauptsächlich nur zwei sich in die Regierung theilten, und Friedrich seinen Wirkungskreis über Nieder-, Stephan aber über Oberbayern ausdehnte, so erlitt dieses Verhältniß (1391) durch das Verlangen des dritten Bruders Johann, reichere Einkünfte und mehr Einfluß auf die Geschäfte zu erhalten, eine Aenderung. Die Bürgerschaft Münchens, den beiden bisherigen Regenten wegen eines gewaltsamen Eingriffes in die städtischen Privilegien abgeneigt, versprach Johann mit Gut und Blut in seinen Ansprüchen zu unterstützen, und öffnete ihm, als die beiden ältern Brüder seinen Forderungen nicht gerecht wurden, die Thore der Stadt. Fernere gemeinschaftliche Regierung hätte unter diesen Umständen zum Bürgerkriege geführt, der nach vielem Unglück durch das Mittel enden mußte, welches schon jetzt zweckmäßiger angewendet wurde, zur Theilung. Schon Anfangs Jänner 1392 kamen die Brüder zu diesem Zwecke in München zusammen und beschlossen mit Hilfe der für November einberufenen Landschaft die Theilung zu Stande zu bringen.

Die Zeit bis zu dieser Entscheidung benützend, unternahm Herzog Friedrich im August von Landshut aus einen Kriegszug gegen den mächtigen Zenger von Hattstein[1]). Die Stadt Regensburg verweigerte ihm den Durchzug, und der Herzog mußte auf einer Schiffbrücke, welche er eine Stunde unterhalb genannter Stadt schlug, die Donau überschreiten. Mit Hilfe der Landgrafen Sigost und Albrecht von Leuchtenberg[2]) eroberte er nach längerer Belagerung die Burg des Zengers, Trausnitz, und zerstörte sie[3]).

---

1) Bereits 1390 hatte sich zwischen dem Pfalzgrafen Ruprecht dem Jüngern, und den Zengern eine Fehde entsponnen, an der sich auch Albert und Sigost von Leuchtenberg betheiligten, und den Zengern die Veste Thannstein abnahmen. Brunner, Landgrafen von Leuchtenberg 42. — 2) Hund, Stammbuch II, 9. — 3) Buchner VI, 140. Diese Fehde hängt mit dem im Neuburger Copialbuch 33, pag. 141 enthaltenen Schiedsspruch Herzog Albrechts (19. April 1392) zusammen, gemäß welchem die Herzoge Stephan,

Am 24. November kam es durch den von den Herzogen gewählten Ausschuß, welcher aus 24 Rittern und 16 Abgeordneten der Städte bestand, zur Theilung. Niederbayern hatte sich Friedrich in vorhinein vorbehalten, und versprach, da sein Antheil der einträglichere sei, jährlich 8000 Gulden an seine Brüder zu zahlen. Herzog Stephan erhielt Ingolstadt, Johann München.

Noch vor der Theilung ließen sich die Stände von den drei Herzogen ihre Privilegien und Freiheiten bestätigen. Die Herzoge mußten versprechen, keinen namhaften Krieg einseitig anzufangen, von ihren Ländern nichts zu veräußern, Rathsstellen, Aemter, Befehlshaberposten über Schlösser und Burgen nie mit Gästen (Ausländern) zu besetzen, und außerdem die zwischen zweien von ihnen ausgebrochenen Uneinigkeiten, immer durch den Dritten vermitteln zu lassen. Sollten die Fürsten gegen diese Versprechungen handeln, so dürfen die Stände sich miteinander verbinden, und Gewalt entgegen setzen.[1]).

In der Art der Theilung selbst, lag schon der Keim zu den künftigen Fehden. Das Land Herzog Johanns näherte sich in seiner Ausdehnung zu sehr Ingolstadt, was wohl deßwegen geschehen war, um die Verbindung mit den zur alten Burggrafschaft Regensburg gehörigen, ebenfalls dem nämlichen Fürsten zuständigen, Regenstauf, Schmiedmühlen und Burglengenfeld herzustellen; doch findet sich hier noch Zusammenhang der einzelnen Theile. Anders war es mit den einzelnen Theilen des Ingolstädter Gebietes. Diese hatten zum Mittelpunkt die Residenzstadt Ingolstadt, und verbreiteten sich in natürlicher Verbindung gegen Süden über Schrobenhausen, Aichach bis nach Friedberg, ebenso gegen Südwesten über Neuburg, Rain nach den obern Donaugegenden, in Schwaben bis nach Weißenhorn, und gegen Nordwesten über Graisbach bis Monheim. Weiter nördlich gehörten aber Freistadt und Hilpoltstein zu Stephans Besitzungen, und in diese konnte er nicht gelangen, ohne durch das Eichstädtische, oder durch die Länder seines Bruders Johann zu ziehen. Die Gegenden am rechten Ufer des Inn, von Rattenberg über Kufstein und Kitzbühl mit einem schmalen Streifen zwischen Niederbayern und Herzog Johanns Antheile bis nach Wasserburg und von da nordwestlich das Landgericht Schwaben, bildeten gleichfalls einen Theil des Ingolstädter Herzogthums, und bedrohten für den Fall eines Krieges, den Rücken des Münchner Landes. Um zu den genannten Theilen zu gelangen, mußte ebenfalls, im Frieden wie im Kriege, Herzog Johanns Land betreten werden. Ueber die von Böhmen zurück-

---

Friedrich und Johann dem Parcival Zenger 12,500 Gulden zahlen, dagegen diese in den Besitz eines Hauses in München, und 2 Höfen zu Regenstauf kommen sollten. — 1) Sammlung der bayer. Freiheitsbriefe Nr. 13.

gegebenen Theile des Nordgaues, schweigt die Theilungsurkunde[1]). So war durch die Theilung selbst der Grund gelegt, zu den bis zur Befestigung des Rechts der Erstgeburt dauernden innern Kriegen, welche nicht bloß mit dem im rohen Fehdegeiste begründeten Plündern und Sengen, sondern auch mit persönlicher Erbitterung geführt wurden. Fünf Herzoge regierten nun im dießseitigen Bayern: Johann in München, Stephan in Ingolstadt, Friedrich in Landshut, Albrecht in Straubing und der Pfalzgraf vom Rhein in Amberg.

Die Zeit der Ruhe und Einigkeit unter den Fürsten war nur eine kurze; der kräftigste und gefürchtetste unter ihnen, Friedrich von Landshut starb (4. Dez. 1393) mit Hinterlassung von zwei unmündigen Prinzen[2]) und Stephan beanspruchte als der älteste der noch lebenden Brüder, mit Umgehung Herzog Johanns, die Vormundschaft, außerdem aber auch noch die Berichtigung der ihm partheiisch scheinenden Theilung, in welcher Friedrich um 9 Städte, 4 Vesten, 4 Landgerichte und 18,600 Pfund Pfennige zu viel erhalten habe. Johann verlangte an der Vormundschaft Antheil, erhielt ihn auch durch Vermittlung des Landgrafen von Leuchtenberg und des Burggrafen von Nürnberg. Die Vormundschaft sollte eine Regentschaft von 10 adeligen Räthen, an deren Spitze, alle zwei Jahre wechselnd, einer der zwei Herzoge als Hauptgerhab stand, führen[3]). Feindlichen Sinnes schieden die beiden Brüder (Mai 1394) von Amberg, und Johann bemerkend, daß Stephan den Adel im Münchner Antheil für sich zu gewinnen suchte, trat zur Stärkung seiner Macht mit den Herzogen Albrecht und Wilhelm von Oesterreich (20. Mai)[4]), mit dem Herzoge von Mailand Galeazzo Visconti, und dem Bischofe Berthold von Freising (9. Juni) in ein Bündniß[5]).

Stephan ahnend, daß die Verbindung gegen ihn gerichtet sei, schloß zuerst ein enges Bündniß mit König Wenzel gegen die österreichischen

---

1) Attenkhover, pag 282, Quellen und Erörterungen VI, pag. 551. Ueber die Theilung der oberpfälzisch-böhmischen Güter (8 Oktober 1393) zwischen Stephan und Johann, berichtet Freiberg in seiner Geschichte der bayerischen Landstände I, 318. Spruner, Atlas von Bayern, Blatt 6. — 2) In Voraussicht der feindlichen Gesinnung Stephans, hatten die Herzoge Friedrich und Johann für sich und ihre Erben bereits am 16. September 1393 ein Bündniß zu gegenseitigem Schutze geschlossen, Quellen und Erörterungen Band VI, pag. 558. Von einem Kriege, der um diese Zeit zwischen Pfalzgraf Ruprecht dem Jüngern und Herzog Stephan auszubrechen drohte oder wirklich ausbrach, gibt uns nur eine Urkunde Nachricht. Reg. boica X, pag. 343, dat. 24. Dez. 1393. — 3) Freiberg, Landstände I, 321. — 4) Quellen und Erörterungen VI, 565. — 5) Adelzreiter II, 123. Auch die Grafen von Ortenburg scheinen durch Stephan gewonnen worden zu sein, worauf Herzog Johann vor ihre Veste Alt-Ortenburg zieht, sie einnimmt und die Grafen zu dem Versprechen zwingt, daß sie mit Ortenburg bei Niederbayern bleiben und sich keinem andern Herrn anschließen wollen, dat. 5. September 1394.

Herzoge, und begab sich dann, wahrscheinlich um von ihr für den Fall eines Krieges Unterstützung zu erhalten, zu seiner Tochter, der Königin Elisabeth von Frankreich. Die Regierung übergab er für die Zeit seiner Abwesenheit, seinem Sohne Ludwig.

Dieser junge, feurige Prinz, welcher für Frankreich in Flandern kämpfend, an der Spitze einer geworbenen Schaar, bereits im Jahre 1383 seinen Kriegsmuth bewiesen hatte, war schon jetzt vom Gedanken einer Alleinherrschaft erfüllt, und sah in dem Bischofe von Freising, welcher ihm als der Vermittler der Bündnisse Johanns bekannt war, einen Haupt-Gegner der einstigen Erfüllung seiner Wünsche, den er zu demüthigen beschloß. Der bischöfliche Richter Stephan Weinmann verhieß ihm, in der Christnacht die Thore von Freising zu öffnen. Das Ingolstädtische Kriegsvolk unter vier Feldhauptleuten (campiductoribus) verirrte sich aber auf dem Marsche und kam erst bei Anbruch des Tages vor dem Ingolstädter Thor der Stadt an. Eilboten flogen um Hilfe nach München und Herzog Johann selbst erschien zum Entsatze des Bundesgenossen mit einer Reiterschaar [1]). Ludwigs Kriegsvolk mußte unverrichteter Dinge nach Ingolstadt zurückkehren.

Bald folgte ein zweiter Angriff, dießmal auf Herzog Johanns Land selbst. Während des Gottesdienstes am heiligen Dreikönigstage (6. Jänner 1395) überfiel Ludwig das an Niederbayern verpfändete Neustadt an der Donau, machte, was Widerstand leistete, nieder, und legte, nachdem er die durch den Donauhandel reich gewordenen Bewohner geplündert hatte, das Städtchen in Asche [2]). Gleiches mit Gleichem zu vergelten griff Herzog Johann das Städtchen Aichach an, und zog, da er es nicht erobern konnte, nach Verheerung der umliegenden Gegend, nach Friedberg, später nach dem Markte Schwaben. Beide Orte, jedoch ohne die Burgen, wurden genommen und geplündert. Die Rückkehr Herzog Stephans aus Frankreich endete im Februar diesen Bruder- und Bürgerkrieg.

Der Herzog Johann von Burgund, welcher dem König Sigismund von Ungarn eine Schaar Franzosen gegen die Türken zuführte, bot sich den Fürsten an, den Vermittler in ihren Streitigkeiten zu machen, und mit Beirath von zehn Mittelsmännern, kam am 25. September zu Landshut der Ausspruch zu Stande, wieder zur gemeinschaftlichen Regierung zurückzukehren, welche denn auch bis zum Tode Herzog Johanns (1397) fortdauerte.

---

1) Chronic. salisburg. Pez I, beim Jahre 1395. Bischof Berthold ließ den Verräther Weinmann auf dem Marktplatze enthaupten. Arnpekh, gest. episcop. Frising 528. — 2) Mannert, I, 407. Arnpekh, lib. V, pag. 437, ejusdem lib. de gest. Episc. Frising: bei Deutinger, Beitr. III. B. Sep.-Abdr. Seite 68 (Ueberfall von Freising).

Der Aufforderung, an dem Kreuzzuge gegen den Sultan Bajazet Theil zu nehmen, kamen viele Bayern nach. In Regensburg, das Schiffe und Lebensmittel für die Kreuzfahrer lieferte, sammelten sich die deutschen Kämpfer, und ihnen schloß sich mit einer Reiterschaar, in welcher wir die Namen Wilhelm und Christian die Frauenberger finden, auch Pfalzgraf Ruprecht II. an [1]). Die ersten Erfolge und die gewaltige Zahl des Heeres, machten die Streiter keck und unvorsichtig. Schwaben und Ungarn stritten sich um das Recht des Vorkampfes, da verdarb das Ungestüm der Franzosen, und namentlich des Grafen von Nevers alles, und die Christen erlitten (25. September 1396) trotz der Tapferkeit der Deutschen, Böhmen und Polen bei Nicopolis eine furchtbare Niederlage. Von den Bayern blieben Leonhardt Reicherdinger, Werner Pienzenauer, Ulrich Kugler und mehrere andere [2]). Krank und in der Kleidung eines Bettlers, kam Ruprecht Pipan nach Amberg zurück. Zehntausend Gefangene ließ der Sultan für die in der Schlacht gefallenen Moslemin hinschlachten; nur einem kleinen Theil des christlichen Heeres gelang es, auf Donauschiffen dem Untergange zu entfliehen.

Ehe in der Erzählung der Bruderzwiste fortgefahren wird, möchte hier eine Fehde zu erwähnen sein, welche von 1393—96 die bayerischen Besitzungen am Lech mancherlei Verwüstungen preisgab: Jakob Püttrich von Reichertshausen, ein bayerischer Landsasse, gerieth wegen einer Schuld mit Hartmann Onsorg von Wellenburg in Händel, und verwarf das für ihn ungünstig lautende Urtheil des Landfriedenhauptmanns Friedrich von Oettingen. Seines Ungehorsams wegen wurde er geächtet, und Jedermann geboten, dem Aechter weder Speise noch Trank zu reichen; Püttrich fand aber am Hofe Herzog Johanns zu München eine Zufluchtsstätte. Der hierüber erbitterte Onsorg, fiel in des Herzogs Gebiet, und führte Vieh und Leute auf seine Burg, Herzog Johann hingegen rückte vor Wellenburg, und beschoß die Veste. Augsburg, von dem Landgerichte aufgefordert, dem Onsorg zu helfen, weigerte sich, gegen den Herzog von Bayern zu kriegen. Nach mancherlei gegenseitigen Verheerungen fiel der Sohn Onsorgs (Weihnachten 1395) in einen Hinterhalt, welchen die Reisigen Herzog Johanns, dem Herzoge Stephan gelegt hatten. Wurde hiedurch auch die Fehde zwischen Bayern und dem Onsorg beendet, so dauerte

---

1) Gmeiner, Regensburger Chronik II, 329. — 2) Schiltberger, ein Bürger Münchens, beschrieb als Augenzeuge die Schlacht, sowie seine weitern Schicksale in türkischer Gefangenschaft. Hormayr, Hohenschwangau 133, nennt als weitere Theinehmer an dieser Schlacht: zwei Frauenberger von Hag, zwei Freiberg, einen Reichertinger, Greif, Frauenhofen, Satzenhofer, Nothhaft, Hohenenk, Sandizell, Törring, Preising, Schwangau. — Als den Schlachttag gibt der Anhang zur Hagenauer Chronik Montag vor Michaeli an.

sie zwischen Püttrich und dem Letztern fort. Auch gegen Augsburgisches Gut erlaubte er sich vielfache Angriffe. Die Städter überfielen während seiner Abwesenheit Wellenburg, und besetzten dasselbe[1]). Im Jahre 1396 wurde die Veste mit Hilfe der Werkleute Herzog Stephans abgebrochen, und der alte Onsorg, dessen Sohn Jobst man hinzurichten drohte, zum Frieden gezwungen.

Nach dem Tode Herzog Johanns, trat sein Bruder Stephan mit der Forderung auf, daß die Burg zu München, wie auch die Regierung ihm allein zuständig sei. Die Söhne des Verlebten, vorzüglich Herzog Ernst, wollten sich das Uebergewicht des Oheims nicht gefallen lassen. In München standen sich Rath und Gemeinde gegenüber; nahm Ersterer für die jungen Herzoge Wilhelm und Ernst Partei, so buhlten Stephan und sein Sohn Ludwig um die Liebe der Letztern. Einige des Raths wurden aus der Stadt verwiesen und suchten Schutz bei Herzog Ernst[2]). Um sie wieder in die Heimath zurückführen zu können, verweigerte Ernst die Anerkennung der seit dem Tode seines Vaters von Stephan der Stadt München ertheilten Privilegien, jene hingegen die Huldigung für Ernst. Warmund Pienzenauer, ein Rath Stephans, ein Bestärker des Trotzes der Gemeinde, wurde von Ernst bei einer Unterredung verwundet[3]) und der Ingolstädter Herzog machte die Beleidigung seines Dieners zu seiner eigenen. Ernst verließ München und ging nach Wolfrathshausen und der kriegerische junge Ludwig, welcher aus Frankreich zurückgekehrt war, zog, von der Gemeinde mit offenen Armen empfangen, in die neue Veste zu München ein. Die noch in der Stadt befindlichen Anhänger Ernsts wurden gefangen genommen. Zwischen den beiderseitigen fürstlichen Vettern kam es nun zur offenen Fehde[4]).

Von Landsberg kommend, lag Ernst mit 500 Pferden zu Aubing (Februar 1398), angeblich um gegen seinen erklärten Feind den Waldecker nach Taufkirchen zu ziehen. Herzog Ludwig bot die Landschaft auf, „um die Gäste aus dem Lande zu schlagen." Viele Ritter und Knechte versammelten sich bei ihm zu Fürstenfeld, die Stadt München verweigerte aber den Zuzug, da Ernst ebenso ihr Herr, wie Ludwig wäre. Zum wirklichen Kampfe scheint es dießmal nicht gekommen zu sein. Am 21. März kamen die Gegner überein, ihre Streitigkeiten einem Schiedsgerichte zu

1) Städtechronik IV, 100 flg. — 2) 1395, den 6. Mai erklären diese Bürger von Obernberg aus, daß sie in dem Streit, den die hochgebornen Fürsten Herzog Johann und Ernst und Bischof Berchtold von Freising gegen die Herzoge Stephan und Ludwig mit einander führen, den erstgenannten wider „allermeniglich" helfen wollen. Mon. boica, Band 35, pag. 185. — 3) Arnpekh, lib. V, cap. 372. — 4) Schmeller, München unter der Vierherzog Regierung, pag. 22 flg.

übergeben, und beschlossen, „daß, wer sich dem Ausspruche desselben nicht „unterwerfen würde, die Stadt München verlieren solle[1]).“ Zu Göppingen versammelten sich unter Vorsitz des Kurfürsten Ruprecht III. und des Grafen Eberhard von Würtemberg die Schiedsmänner und fällten am 4. den Ausspruch, daß Ernst und Wilhelm als rechtmäßige Erben ihres Vaters als Mitregenten anzuerkennen, und in den Besitz ihrer Erbschaft und des mit ihr verbundenen Einkommens zu setzen seien[2]).

Dem Entscheide gehorchend, huldigte die Landschaft (24. Juli) den beiden jungen Herzogen. München aber weigerte sich, ehe Herzog Ernst ihre Freiheiten „bis zum heutigen Tage“ bestätiget hätte, dieses zu thun (2. August)[3]). Der beleidigte Fürst verließ hierauf München und berief eine Landschaft (24. August) nach Freising, um von ihr Hilfe gegen die rebellische Stadt zu verlangen. Eine Gewaltthat, welche Ernsts Hauptmann zu Dachau sich gegen Münchner Kaufmannsgut, und das mit demselben ziehende Geleite erlaubte, veranlaßte die Stadt, mit Herzog Ludwig (10. September) in ein enges Bündniß zu treten, demgemäß sie dem Prinzen ebenso gegen seine Feinde beizustehen versprach, wie dieser ihr, „damit sie bei ihren Freiheiten verbliebe,“ seine Hilfe zusagte[4]). Ein Abmahnungsschreiben König Wenzels (8. November) konnte den Ausbruch des Krieges nicht mehr verhindern. Herzog Ludwig zog, nachdem Ernst der Stadt seinen Absagebrif übersendet hatte, Anfangs December vor Pfaffenhofen, nahm den Markt, plünderte und verbrannte ihn. Hierauf wandte er sich gegen Dachau, während dessen Belagerung er die Orte Pasing, Nannhofen verwüstete, und auch das auf dem rechten Isarufer gelegene Schloß Grünwald berannte[5]).

Die Verhandlungen des Landtages zu Ingolstadt, welche wieder mit Ernennung von Schiedsleuten (29. Dez.) schlossen, endeten die Verheerungen. Die Herzoge Ernst und Wilhelm kamen mit Herzog Ludwig und der Stadt München überein, bis Pfingsten des nächsten Jahres Friede zu halten. Am 1. Mai 1399 fällten die Schiedsrichter ihren Spruch, und am nämlichen Tage noch huldigte München[6]), nachdem vollkommene Vergessenheit des Vergangenen, Bestätigung der Freiheiten, vorzüglich des Rechts die Ihrigen zu richten, zugestanden worden war, dem Herzoge Wilhelm[7]). Bald entstanden neue Uneinigkeiten zwischen der Stadt und den Fürsten[8]), bei denen gewiß der unruhige Ludwig, der durch Kauf von Bayerbrunn und Igling sich in Ernsts Lande eindrängte, die Hand im Spiele hatte. Um den Frieden zu erhalten, sah sich der erwählte

1) Münchner Stadtarchiv, 6. April 1398. — 2) Dat. Göppingen den 4. Juli 1398, Reichsarchiv. — 3) Schmeller, c. l., 32 — 4) Lang, Ludwig der Gebartete, pag. 35. Der Vertrag bei Sutner, Berichtigungen der Unruhen p. 52, m. boic. 35, p. 212. — 5) Arnpekh bei Pez, pag. 438, Schmeller 35. — 6) Mon. boica 35. pag. 217. — 7) Lang, pag. 39. — 8) Schmeller 36.

Schiedsmann Kurfürst Ruprecht gezwungen, ein neues Stillstandsgebot (9. Dez. 1399) zu erlassen mit der Bestimmung, daß wer dem Frieden zuwider handle, in eigner Person mit vier Rittern, sechs edlen, zu den Wappen gebornen Knechten und 50 Pferden, in Regensburg auf eigene Kosten einreiten müsse. Kurze Zeit darauf erfolgte endlich (10. Jänner 1400) die Entscheidung der Streitigkeiten. Für die Herzoge war sie genügend, doch wurde die Frage wegen der aus München verbannten Bürger wieder einer später folgenden Entscheidung anheim gestellt [1]).

Die Herzoge Ernst und Wilhelm schlugen ihren Sitz in München auf, kaum waren sie aber einige Zeit hier, als der Rath drei Bürger, welche mit mehreren anderen in der herzoglichen Burg zum Zwecke des Sturzes der demokratischen Verfassung Zusammenkünfte gehalten hatten, ergreifen und hinrichten ließ (November 1400). Die Herzoge verließen wieder München, und wenn es auch in diesem und dem nächsten Jahre zwischen der Stadt und den Herzogen von Ingolstadt einerseits, und den Münchner Herzogen andererseits nicht zum offenen Kampfe kam, so betheiligten sich doch die fürstlichen Reisigen bei den verschiedenen Kämpfen, welche zwischen den vertriebenen Bürgern und den Knechten der Stadt München stattfanden. Die Erbitterung wuchs immer mehr, und gewann durch die Gunst, welche der erwählte König Ruprecht dem Herzoge Ludwig zuwandte, während Ernst auf Seite des vertriebenen Wenzels stand, immer mehr Hoffnung auf Erfolg. Bei Gelegenheit eines Anlehens, das Herzog Stephan von der Stadt München erhielt, versprach er (16. April 1402), „daß „er die Stadt in Niemands Hand oder Gewalt übergeben, sondern bei „einer neuen Theilung zu seinem Theile ziehen wolle" [2]). Ueber dieses vertragswidrige Vergehen, beschwerten sich die Herzoge Ernst und Wilhelm bei dem aus Italien rückkehrenden Könige (2. Mai 1402), und dieser befahl, die Fürsten sollten sich in Güte miteinander vergleichen. Verhandlungen zu Ingolstadt wegen der Landestheilung, scheiterten an dem Verlangen der Herzoge Stephan und Ludwig, welche statt des früher besessenen Ingolstädter Landes, nun den Münchner Antheil für sich begehrten. Die Reise Ernsts zu König Wenzel, sowie die Herzog Ludwigs zu seiner Schwester der Königin von Frankreich, ließen die Waffen einige Zeit ruhen.

Im Herbste kam es wieder zum Kriege. Herzog Ernst nahm am 1. Oktober die Veste und Stadt Wasserburg, und Wilhelm Aichach ein [3]). Der Vermittlung des Bischofs Johann von Regensburg gelang es, auch diese Fehde zu vermitteln, und die Entscheidung den in Freising versammelten Schiedsmännern zu übertragen. Die Verhandlungen

1) Lang, 40. Freiberg I, pag. 331. — 2) Lang, 47. mon. boic. 35, pag. 228. — 3) Schmeller 45.

über die Landestheilung wurden wieder aufgenommen, die Aufhebung der bisherigen gemeinschaftlichen Regierung als der Ursache alles Haders, sowie die Wiedereinführung der Theilung von 1392 (4. Dez. 1402) beschlossen [1]). Wieder war es München, welches diesen Ausspruch nicht anerkennend, die Huldigung versagte, weßwegen sämmtliche Stände des Oberlandes sich verbanden (6. Jänner 1403), die Theilung zu handhaben, und zu sorgen, daß auch die genannte Stadt den neuen Erbherrn huldige; selbst Herzog Stephan mit seiner Landschaft versprach bei Eroberung der widerspenstigen Hauptstadt sich zu betheiligen [2]).

Von München gingen Eilboten zu Herzog Ludwig, auf dessen Hilfe man rechnete, nach Frankreich. Zwischen der Stadt und der neuen Veste warf man die Brücke ab, und baute zum Schutze des in die Stadt führenden Thores, „ein groß Tul" [3]).

Als die Herzoge Ernst und Wilhelm von diesen Vorgängen Kunde erhielten, schickten sie (18. Febr.) ihren Fehdebrief. Die Herzoge Heinrich von Landshut, Johann von Straubing sagten ihre Hilfe zu, Herzog Stephan aber weigerte sich trotz des oben angeführten Versprechens, Mannschaft zu schicken, und noch lastet der Vorwurf, welcher ihm von Herzog Ernst gemacht wurde, „er solle Treu und Siegel halten, man „wisse wohl, wer die von München heimlich stärke," auf seinem Andenken [4]).

Am Fastnachtssonntag (25. Febr.) kam Herzog Johann mit 1000 Pferden nach Feldmoching, die Herzoge Ernst und Wilhelm mit eben so viel nach Mosach, Herzog Heinrich lagerte auf dem Gasteigberge [5]).

Nicht unvorbereitet traf dieser Angriff die Bürger. Die äußern Gräben hatten sie um die Stadt gezogen und aus der Isar bewässert; die Brustwehren und Thürme waren wohlbesetzt und mit Wurfzeug und Geschützen versehen; die Städte Pfaffenhofen, Ingolstadt, Nürnberg, Neustadt, Vohburg wurden zur Erfüllung des Bundes aufgerufen, den sie vorzu der Stadt gethan haben [6]).

Am folgenden Tage rückten die Heere, verstärkt durch 2000 Bauern, der Stadt von allen Seiten näher. Die Isarbrücke wurde erstürmt, ein Ausfall, welchen die Münchner mit 600 Mann unternahmen, zurückgeschla-

---

1) Sammlung der bayerischen Freiheitsbriefe, pag. 35. — 2) Sutner, 42. Schmeller, 46. — 3) Erdaufwurf mit Graben. — 4) Schmeller, 47. — 5) Katzmaier, bei Schmeller, nennt nur die Herzoge Johann, Ernst und Wilhelm, in den angegebenen Orten, Herzog Heinrichs Anwesenheit meldet Arnpekh bei Pez III, pag. 438, Freiberg in seiner Chronik eines Ungenanten, pag. 163, Aventin in seiner deutschen Chronik. Ob der genannte Herzog Johann nicht Pfalzgraf Johann war, da Johann von Straubing bereits im Kampfe mit seinem rebellischen Lütticher Domcapitel war, wage ich nicht zu entscheiden. Vielleicht ist auch der Name Heinrich mit Johann verwechselt worden. — 6) Sutner, 43.

gen. Die Fliehenden werden bis in die Thore verfolgt, hier vier gemalte Setzschilder erobert, und dann die Wasserleitungen zerstört.

Am 27. berannte Hofer, Pfleger von Landsberg, mit 70 Pferden und dem Fußvolke seines Bezirkes, Pasing. Die Belagerten steckten das Thorhaus, sowie das Dorf, in welchem sich die herzoglichen festgesetzt hatten, mit Feuerpfeilen in Brand.

Am Aschermittwoch rückten die Herzoge mit ihren Reisigen ganz nahe an die Stadt und erwarteten hier einen Ausfall der Belagerten. Das Fußvolk brannte über 40 Mühlen, sowie die außerhalb der Mauer gelegenen Häuser ab, und zerstörte das Holzmagazin. Aus der Stadt geschahen zur Abwehr nur vier Büchsenschuß. Herzog Johann zog über die Isar heim und auch das andere Kriegsvolk zerstreute sich, nachdem die Schlösser [1]) mit Besatzung versehen waren.

Läßt auch die Angabe Aventins, daß die Gemeinde die Thore mit Gewalt aufgebrochen, einen Theil der Stadtmauer bei dem Schifferthor eingeworfen, und so den Fürsten den Weg zur Einnahme der Stadt gebahnt habe, auf eine nochmalige Belagerung schließen, so widersprechen ihr doch die folgenden Ereignisse.

Herzog Ludwig genehmigte nach seiner Rückkunft aus Frankreich (22. April) die während seiner Abwesenheit entworfene Theilung, entließ die Münchner ihrer Pflicht, machte sich aber zugleich verbindlich, sie so lange mit den Waffen in der Hand zu vertheidigen, bis ihre Beschwerden auf dem Wege Rechtens oder der Güte erledigt wären [2]).

Dem Burggrafen Friedrich von Nürnberg gelang es endlich (30. Mai) zu Freising die Streitenden zu versöhnen: „Es soll München die herzog„lichen Brüder aufnehmen und ihnen huldigen, dagegen der Stadt ihre „Freiheiten unbeschränkt bestätiget, alles Vergangene vergessen, die neu„angelegten Befestigungen zerstört werden" [3]). In Begleitung des Friedensstifters Friedrich und Herzog Heinrichs ritten am 1. Juni die beiden Herzoge Ernst und Wilhelm in München ein, und nahmen den Huldigungseid entgegen. Da kamen auch die Geächteten zu den Thoren herein, und die Freude und Versöhnung war allgemein. Am 21. August wurden

---

1) Nach einer oben angeführten Stelle, wurde die Veste, welche bisher noch immer Herzog Stephan inne hatte, von der Stadt durch eine Befestigung getrennt. Ich glaube, daß die Stelle bei Katzmaier „und man besetzt die Schloß gen in auf täglichen Krieg" auf die alte und neue Veste zu beziehen sein möchte, da letztere erst 1485 in den Umfang der Befestigungen aufgenommen wurde. Westenrieders Beiträge VI, 187—190. — 2) Sutner, 57. — 3) Dieser Punkt scheint nicht in Ausführung gekommen zu sein, denn in der Stadtkammerrechnung von 1407 findet sich, daß mehrere Thürme mit Nagelfluthsteinen unterfangen wurden, d. i. einen Steinmantel zum Schutze gegen die Wirkung der Geschütze erhielten.

Reformen der Stadtverfassung vorgenommen und bei den neuen Rathswahlen sämmtliche Vertriebene in ihre alten Aemter eingesetzt [1]).

Der ungeregelte Haushalt Herzog Heinrichs von Landshut, rief in seiner Hauptstadt ähnliche Bewegungen hervor, wie die beschriebenen in München waren. Auch hier mag der Haß des Adels gegen das Bürgerthum einen großen Antheil an den Unruhen gehabt haben [2]). Noch größer wurde die Steuerlast durch die von Herzog Ludwig drohende Gefahr, welcher die von Friedrich bei der Theilung (1392) zu viel empfangenen Städte und Einkünfte zurückverlangte. Unterhandlungen über diesen Punkt zu Augsburg (20. März 1406), und München (17. Juli und 6. Oktober 1406) führten zu keiner Entscheidung. Die Ingolstädter Fürsten erhoben, da eine Fehde gegen den Bichof von Eichstädt (1405) große Kosten verursacht hatte [3]), Steuern zu Kriegsrüstungen, begannen eigenmächtig die von ihnen angesprochenen Orte zu besetzen, und machten von Rosenheim, Traunstein und Trostberg aus Einfälle in Heinrichs Land [4]). Dem Ausspruche, welchen Herzog Ernst (4. März 1407) erließ „Heinrich sei nicht schuldig etwas heraus zu geben" unterwarf sich Ludwig nicht, und befahl den Räthen, welche ihm denselben überbrachten, den Krieg noch eine Weile fortzuführen; die übrigen Fürsten aber schlossen bis zum 6. Jänner 1408 einen Waffenstillstand. Den Beschlüssen der neuen Schiedsmänner, Bischof Berthold von Freising und Burggraf Friedrich von Nürnberg (8. März 1408), durch die nebenbei die Fehde Herzog Ernsts, welcher dem Pienzenauer sein Schloß Auerburg weggenommen hatte [5]), geschlichtet wurde, versagte der noch immer in Frankreich weilende Ludwig gleichfalls die Anerkennung, und selbst die Drohung seines Vaters Stephan „er „würde gegen jeden, der die Möringer Richtung nicht halten wolle, feindlich „handeln, um seinen Enkeln das Land zu bewahren, wenn Er es nicht „wolle," brachte keine Aenderung in Ludwigs Entschlüssen hervor. So blieb der Stoff zu den spätern Kriegen mit Herzog Heinrich in Bereitschaft.

Um wieder nach Landshut zurückzukehren, so hatten hier in der Zwischenzeit die Streitigkeiten zwischen dem Herzoge und der Stadt eine solche

1) Mon. boica 35, pag. 249. — 2) Andreas Ratisbonensis bei Buchner VI, 219. Diese Gesinnung gab sich auch in der Fehde, welche Hans und Tristam Zenger, mit Unterstützung des Herzogs Wilhelm von Bayern, und mehrerer bayerischer Adeliger, gegen die Stadt Regensburg (1404) führten, kund. Gmeiner II, 362. — 3) Monum. Zolleran. VI, Urkunde Nr. 288. — 4) Lang, pag. 66. — 5) Lang, 67. Eine andere Fehde Herzog Ernsts war die gegen Ulrich Muracher von Flügelsberg (1405). Die Münchner Schützen und die Büchsen der Stadt unterstützten den Herzog bei seinem Angriffe auf Egersberg. Die Veste wurde wahrscheinlich genommen, denn der Muracher schreibt von dieser Zeit an sich nicht mehr „gesessen zu Egersberg," wohl aber „gesessen zu Holnstein."

Höhe erreicht, daß Heinrich (24. August 1408) die vornehmsten Rathsherren Martin von Asch, Friedrich Pelchinger, Leonhardt Kettner, und Joseph Moosburger gefangen nahm und sie aus der Stadt verwies. Als sich hierauf eine Verschwörung bildete, um die Vertriebenen wieder zurückzuführen, wurden die Rädelsführer derselben enthauptet, ihre Angehörigen (31. März 1410) aus der Stadt vertrieben, die bisher von den Bürgern besetzten Thore und Thürme den herzoglichen Söldnern zur Bewachung übergeben, und die Stadt ihrer Freiheiten verlustig erklärt [1]).

Während dieser Unruhen in Landshut verheerte, wegen Freigabe des Salzhandels, eine blutige Fehde (1403—1411) zwischen dem Bischof Georg von Passau einer- und den Herzogen Friedrich und Johann von Bayern andererseits, die Grenzen. Viele von den Leuten der Herzoge geriethen in Gefangenschaft, Andern wurde ihr Hab und Gut genommen. Im December 1411 kam endlich zu St. Nikola der Friede auf 8 Jahre zu Stande [2]).

Im Berchtesgadner Lande halfen die bayerischen Herzoge dem Propste Peter Pienzenauer gegen seine aufständischen Unterthanen, und griffen, als Erzbischof Eberhard von Salzburg diese unterstützte, auch das Salzburgische Gebiet (1405) an. Berchtesgaden wurde durch das Schiedsgericht als selbstständige Probstei (1409) anerkannt. Nun waren es die Ritter Martin und Wolfhard von der Alm, welche die Propstei bekriegten, doch auch sie wurden durch die bayerischen Waffen zum Frieden gezwungen.

Im Lande selbst hatte Herzog Heinrich mit dem Grafen Georg von Ortenburg eine größere Fehde, in welcher Neuortenburg erobert, und der Graf gezwungen wurde, sowohl diese Veste, als alle seine Besitzungen vom 18. Juni bis 29. September dem Herzoge einzuräumen. Als es noch einmal zum Streite kam, fiel Georg (1408) in die Gefangenschaft Heinrichs, und mußte versprechen, für immer aller Fehde zu entsagen [3]).

Die bestehenden Reichsgesetze verletzend, hatte sich Heinrich von Elrbach in Ulm als Pfahlbürger aufnehmen lassen, und dieser Stadt das Oeffnungsrecht in Burgau zugesagt. Herzog Ludwig von Ingolstadt zog, da Burgau nur an den Elrbach verpfändet war, vor diese Stadt und Veste, und nahm sie (14. Sept. 1409) für sich als verwirktes Gut in Besitz [4]).

---

1) Buchner VI, pag. 215 flg., Staudenraus, Chronik von Landshut I, pag. 112. — 2) Gemeiner II, 362. Erhard, Geschichte der Stadt Passau I, 160, Schöller, pag. 125. Als eine Folge dieses Krieges mag auch die Herstellung der Befestigungen Passaus, welche nach dreijährigem Baue mit Vollendung des Beichtiger Thurmes (1414) beendet wurde, angesehen werden. — 3) Huschberg, Geschichte des Hauses Ortenburg, pag. 227. Auch im Jahre 1391 fand zwischen den bayerischen Herzogen und den Grafen von Ortenburg ein Krieg statt, in welchem die Herzoge, Albrecht und Leopold von Oesterreich den Wittelsbachern, durch die Pässe und das Innthal auf ihren Gegner zu ziehen erlaubten. Urk. dat. 1391 den 10. Oktober. Reichsarchiv. — 4) Städtechronik IV, 114 setzt diese

Längst war es der Wunsch der oberbayerischen Herzoge, Tirol wieder zu gewinnen, und hiezu schien sich jetzt eine günstige Gelegenheit zu bieten. Heinrich von Rottenburg, gewöhnlich der Hauptmann von Kaltern genannt, hatte sich, stolz auf den Besitz von 24 Schlössern und ein jährliches Einkommen von 20,000 Ducaten, erlaubt, den armen Herzog Friedrich von Tirol zu verhöhnen und ihn selbst mit den Waffen anzugreifen[1]). Als der Herzog ihn zu strafen, mit gewaffneter Macht herbei eilte, flüchtete der Rottenburger zuerst zu Herzog Stephan, und als er bei diesem Gehör fand, auch zu Ernst und Wilhelm nach München. Die Vorspiegelungen, daß es nur eines Zuges nach Tirol, wo die Bevölkerung dem Hause Bayern günstig gesinnt sei, bedürfe, um das Land wieder zu gewinnen, wurden günstig aufgenommen. Ende April (1410) kamen die Herzoge Stephan, Ernst und Wilhelm mit ihren Aufgeboten nach Rattenberg und erwarteten hier den Zuzug des Rottenburgers. 700 reisige Pferde, 200 Schützen mit Bogen und Handbüchsen, 800 Fußgänger mit Spießen und Schwertern, eine große Büchse, und 50 kleinere Feuerwaffen, hatten die Münchner Herzoge, viel weniger aber Herzog Stephan gestellt[2]).

Herzog Ernst kehrte, wie die Chronisten sagen, aus Furcht vor drohenden Unruhen, nach München zurück; Stephan und Wilhelm aber gedachten Hall und Insbruck zu nehmen, und so den Herzog Friedrich zur Aufhebung der Belagerung von Friedberg zu zwingen[3]). Bei Wissingen lagerte das bayerische Heer, und erwartete hier von Herzog Friedrich angegriffen zu werden, doch dieser zog es vor, sich in seine Verschanzungen (Landwehr) zurück zu ziehen.

Mit der Belagerung der, Rattenberg gegenüber liegenden, Burg Matzen, wurde der Anfang gemacht. Noch zu schwach an Mannschaft, diese wohlbewehrte, von Ulrich von Freundsberg[4]) vertheidigte Veste zu gewinnen, ließen die Herzoge einiges Volk zu deren Beobachtung stehen, be-

---

Begebenheit in das Jahr 1408, eine andere Chronik richtiger in das 1409, wofür auch die Urkunden reg. boic. XII, 149, 150, 153 sprechen. — 1) Brand's Tirol unter Friedrich von Oesterreich, pag. 59. — 2) Bericht des Münchner Hauptmanns Barth. Aus den Worten: „Sollte er (Herzog Stephan) nicht bald mehr Volk bringen, so verdirbt mein Herr (Wilhelm) mit seinem Krieg und seiner Hilf seinethalb“ erhellt, daß eigentlich Herzog Stephan der Veranlasser des Krieges war. — 3) Schreiben Herzog Wilhelms an den Rath von München. — Der Krieg scheint sich nicht auf Tirol beschränkt zu haben, denn um diese Zeit erhielt der Burggraf von Mödling von Herzog Leopold dem IV. den Befehl, dem Ritter Reinprecht von Wallsee, „der es mit Bayern halte,“ seine Burgen Senftenberg und Rauheneck zu zerstören (Reichsarchiv). Auf Burg Rauheneck wohnte damals der berühmte Schwertschmied Eusebi, er verstand auch Eisen zu gießen. — 4) Arnpeckh, Chronic. Bav. 374, bei Pez III.

setzten die gegen Tratzberg befindliche Landwehr, erstürmten die oberhalb Freundsberg gelegene Innbrücke und belagerten nun letztgenanntes Schloß, ohne daß jedoch das Resultat dieser Unternehmung bekannt ist. Die Oesterreicher standen am jenseitigen Ufer und beschossen mit Büchsen und Pfeilen das bayerische Heer. 700 bayerische Reiter, worunter 120 aus München unter Hauptmann Barth eilten zum Entsatze von Friedberg, schlugen die Belagerer in die Flucht und versahen die Veste mit Lebensmitteln[1]). Als die Bayern hierauf gegen Hall vorrücken wollten, fanden sie die Brücke von Volders abgebrochen und den Herzog Friedrich mit 300 Reitern am jenseitigen Ufer zur Vertheidigung des Flußüberganges aufgestellt. Die bayerischen Herzoge zogen, da auch Mangel an Futter für die Pferde einzutreten begann, zurück, um Matzen, von dem aus in der Zwischenzeit Einfälle in das Gericht Tölz gemacht worden waren, mit allen Kräften zu belagern. Von drei Seiten wurde die Veste eingeschlossen und sieben Wochen lang aus Geschützen und mit Wurfmaschinen beschossen. Trotz dem Schaden, welchen die Mauern erlitten, gelang es dem tapfern Vertheidiger, der von seinen Verwandten und Freunden im bayerischen Heere zeitig von den ihm drohenden Gefahren in Kenntniß gesetzt wurde[2]), die Burg zu halten. Die Kunde, daß zu dem bei Tratzberg lagernden Heere des Herzogs von Tirol nun auch Herzog Ernst von Oesterreich zu stoßen bereit sei, machte die bayerischen Herzoge, welche noch am 1. September zur kräftigen Fortführung des Krieges sich verbunden hatten, für das Anerbieten des Bischofs Georg von Passau, einen Waffenstillstand zu vermitteln, empfänglich. Am 7. September wurde derselbe auf die Dauer von zwei Jahren geschlossen und die bayerischen Fürsten zogen in ihre Heimath zurück[3]). Der in Tirol angerichtete Schaden wurde auf 200,000 Gulden geschätzt[4]).

Ein Versuch Herzog Ludwigs, die oberbayerischen Herzoge zu einem Bündnisse gegen die Landshuter Linie zu bewegen (26. Oktober), scheiterte an dem Widerstreben Ernsts, welcher im Gegentheil den in Burghausen weilenden Herzog Heinrich von dem gegen ihn gerichteten Anschlage in Kenntniß setzte, und sich mit ihm (12. November) noch näher verband[5]).

1) Bericht des Hauptmanns Barth. — 2) Arnpeckh, chron. Boj. c. l. 374. — 3) Arnpeckh c. l. — 4) Brandis p. 61. Ueber die Zeit der oben beschriebenen Züge sagt die Augsburger Chronik (Mones Anzeiger, 6. Jahrg., p. 375) „1410 den 2. August, da zogen die Herren von Bayern an die Etsch und währte bis an die sechste Wochen, da kamen sie herwieder.“ Der Waffenstillstand fällt nicht, wie Arnpeckh angibt, Maria Himmelfahrt (15. August), sondern Maria Geburt (8. September). Am 2. Oktober schreibt Hans Gumpenberger von Kufstein aus an den Rath zu München, jetzt sei die Sache zwischen den Herzogen und den von Oesterreich gefriedet. (Städtisches Archiv.) — 5) Lang p. 77, 78. Voigt, Streithändel zwischen den Herzogen Ludwig und Heinrich.

Die zwei Jahre, auf welche der Bischof von Passau die Ruhe zwischen Bayern und Tirol hergestellt hatte, waren verflossen, Herzog Stephan rüstete sich auf's Neue. Die Befestigungen von Rattenberg wurden vermehrt, die der verlassenen Burgen Mernstein und Neideck wieder hergestellt und mit Besatzungen versehen (November 1412). Das an der Landwehr aufgestellte Landvolk machte Einfälle in Tirol und Verheerungen dies- und jenseits des Inns fanden häufig unter Kämpfen statt. Um das Neujahr 1413 griffen 300 bayerische Reiter, welchen 700 Mann Fußvolk auf Wägen folgten, die tirolischen Befestigungen an, warfen die Vertheidiger der Gräben und Verschanzungen über den Fluß Hobach zurück und verfolgten die Fliehenden bis vor die Thore von Hall. Hier verbrannten sie die Sudhäuser, verwüsteten die umliegenden Dörfer und kehrten, ohne einen ernstlichen Angriff auf die Stadt selbst versucht zu haben, am vierten Tage zu dem über diesen geringen Erfolg sehr aufgebrachten Herzog Stephan nach Rattenberg zurück.

Am Lichtmeßtage (1413) kam endlich durch Vermittlung des Bischofs Eberhard von Augsburg ein Friede zu Stande, welcher den Kriegen um den Besitz von Tirol ein Ende machte[1]). Die schnelle Beendigung dieses Krieges mag wohl in dem Umstande zu suchen sein, daß Herzog Heinrich von Landshut, welcher bereits am 27. Februar 1411 mit dem Herzoge von Tirol zu Erding ein Bündniß geschlossen hatte, die Besitzungen Stephans mit einem Heere bedrohte[2]).

Ueberall in deutschen Landen warb der Deutschorden nach der Niederlage bei Tannenberg, welche selbst die Tapferkeit der Ritter des Georgenschildes nicht hatte verhindern können, um Hilfe. Herzog Heinrich von Landshut sammelte eine Schaar Reiter um sich und zog den Bedrängten zu, doch schweigen die Nachrichten über die Thaten, welche er dießmal ausführte[3]).

Während seiner Abwesenheit hatten sich die Finanzverhältnisse seines Landes gebessert, und nach seiner Rückkunft (Ende 1412) wendete sich der

(Abhandlung der bayerischen Akademie, histor. Classe VIII. 2. Abthlg. — 1) Arnpeckh c. l. 376. Brandis 68. — 2) Aufgebot Herzog Heinrichs 15. Dezember 1412, im Reichsarchiv. — 3) Die genaue Zeitangabe Arnpeckhs c. l. 398 in eo tempore, quo fratres Teutonici bellum perdiderunt et magister ordinis natione de Junging cum sexcentis cruciferorum interfectus est, veranlaßt mich, da die Angabe Arnpeckhs, Heinrich habe zwei solche Kriegszüge (duas expeditiones) unternommen, mit Voigts Geschichte Preußens VII, 452, 454, 460 u. Dusburg supplem. cap. XLI. sich in Einklang bringen läßt, den obigen Zug anzuführen. Auch das Vorhandensein der zwischen den Herzogen Ludwig und Heinrich in dieser Zeit gewechselten Briefe in Preußen spricht für seine Anwesenheit dortselbst. Bischof Julius von Würzburg schickte gleichfalls dem Deutschorden eine Anzahl Reiter unter einem Hauptmann Seinsheim zu Hilfe. Pauli, preuß. Staatsgesch. III, 258.

Herzog gegen die übermüthigen Ritter, welche vom Stegreif lebten und alle Straßen unsicher machten, brach ihre Burgen und stellte durch sein kräftiges Verfahren im Lande eine Ordnung her, daß man vielleicht in diesem Gebiete allein in Deutschland sagen konnte, da reise es sich „ohne Geleite wie in einem Rosengarten“ [1]). Der von der Regierung, die Heinrich nur mit wenigen, aber gediegenen Männern theilte, ausgeschlossene Adel, dem der Herzog manches entfremdete Staatsgut wieder abnahm, haßte ihn und begrüßte mit Freuden die Rückkehr des ländersüchtigen, in der Wahl seiner Mittel zur Erreichung eines Zweckes eben nicht besonders wählerischen Ludwig, welcher nun nach dem Tode seines Vaters (2. Oktober 1413) die Regierung des Ingolstädter Gebietes übernahm. 600 Reiter, die er täglich nährte, sammelte der Ingolstädter um sich, und die Ankunft des Mannes, von dem der Volksmund sprach „Ludwigs Hand ist gegen Jedermann, und Jedermann gegen ihn“, veranlaßte die Herzoge Heinrich, Ernst und Wilhelm sowie den Pfalzgrafen Johann von Lengenfeld Truppen zusammenzuziehen. Ob sie gegen Ludwig, ob gegen das mit dem Domcapitel hadernde Regensburg bestimmt waren, läßt die Geschichte im Dunkeln. Die einzige bestimmte That ist die Unterwerfung des Hilpolt von Mendorf, welcher von seiner Veste Adelburg aus den Landfrieden gestört hatte [2]).

Schuldforderungen, welche mehrere Adelige aus Franken und Schwaben an den verstorbenen Herzog Stephan hatten, und die Ludwig zu zahlen sich weigerte, verwickelten Letzteren bald nach seiner Ankunft in Fehden mit den Gläubigern [3]). Einige von ihnen fanden Unterkunft in des Landshuter Herzogs Land und verheerten von da aus das Ingolstädter Gebiet. Einer der bedeutendsten Gegner war Georg von Gundelfingen. In einem Gefechte mit ihm hätte Herzog Ludwig fast das Leben verloren.

Auf baldigen Ausbruch von Feindseligkeiten von Seite ihres unruhigen Nachbars gefaßt, vereinten sich zu Kelheim (17. April 1414) auf die Dauer von 4 Jahren die Herzoge Ernst, Wilhelm, Heinrich und Pfalzgraf Johann zu einem Bunde „den Sittig zu tragen“ und versprachen, „jeder Theil dem andern mit 100 Spießen, im Fall der Noth „mit ganzer Macht auf eigene Kosten desjenigen, der die Hilfe sende, beizu„stehen, doch daß die Leute, sobald sie das Land des Fordernden erreichen, „Verpflegung erhalten sollten. Ausgenommen von den zu Bekriegenden „wurden die pfälzischen Fürsten, der König von Böhmen und der Burggraf „von Nürnberg“ [4]).

---

1) Arnpeckh 399. — 2) Gemeiner II, 404. — 3) Arnpeckh 379. — 4) Lang p. 79. Die Feindseligkeiten hatten die Herzoge Wilhelm und Ernst von Bayern bereits am 2. Februar damit begonnen, daß sie dem obersten Rathe Ludwigs, Gebhard

Herzog Ludwig hielt sich jedoch für dießmal noch ruhig [1]) und zog als Botschafter des Königs von Frankreich im Sommer dieses Jahres zum Concil nach Constanz. Auch andere Fürsten reisten zur Kirchenversammlung und das Kelheimer Bündniß erweiterte sich (8. Juli 1415) in der Art, daß auch der Kurfürst Ludwig von der Pfalz und Burggraf Friedrich von Nürnberg demselben beitraten [2]). Die Dauer der Vereinigung wurde, „so lange Ludwig, der etliche von ihnen schon vorgenommen, „und weiters einen nach dem andern vorzunehmen wagen möchte", lebe, festgestellt. Jeder habe dem Andern auf Mahnung in das bedrohte Schloß 50 Spieße, jeden Spieß zu zwei gewappneten Mann und drei Pferden gerechnet, zu schicken, im Nothfall auch mit ganzer Macht sich auf dem Sammelplatze zu Nürnberg einzufinden [3]).

Als Gegenmaßregel schloß Ludwig (29. Sept.) mit dem Erzbischof Eberhard von Salzburg und durch diesen mit den Herzogen Ernst und Friedrich von Oesterreich Bündnisse zur wechselseitigen Unterstützung.

Schon früher (5. Juni) war unter seinem Einfluße von der bayerischen Ritterschaft, anfänglich 26 derselben, aus allen Provinzen des Landes, ein Bündniß zur Vertheidigung ihrer Freiheiten gegen Jeden, auch die Herzoge nicht ausgenommen, auf 5 Jahre geschlossen worden, dem auch die Städte und Märkte, wenn sie wollten, beitreten konnten. Ein eigener, auf ein Jahr bestellter Hauptmann mit 4 oder 6 Ausschüssen hatte die Aufgabe, die Streitigkeiten der Bundesglieder unter einander zu schlichten [4]). Die ganze Einigung war gegen Herzog Heinrich gerichtet, aus dessen Antheil sich die mächtigsten Ritter betheiligten.

Die Gesetzlosigkeit der Zeit und die vielen von Fürsten und Herren auf geistliches Gut und Recht gemachten Angriffe zwangen auch die Bischöfe von Passau, Regensburg, Freising, Chiemsee, Brixen, Gurk, Seckau und Lavant unter einander sich verbindlich zu machen, daß bei dem Aufrufe des einen die andern ihn vertheidigen und zugleich gegen den Angreifer den Bann aussprechen sollten [5]).

---

von Kammer, seine Veste Schaunberg bei Wertenau erstürmten. Städtechronik IV, 231. Hund, Stammenbuch I, 241. — 1) Nicht ohne Ludwigs Beistand mag aber Georg von Kammer bei der vorhin erwähnten Begebenheit geblieben sein. Nach dem Verluste eines großen Geschützes und vieler Leute, gelang es nach 11 Wochen, die Burg zu nehmen und zu zerstören. Bayerische Annalen Jahrgang 1833, 418. — 2) Lang 80. — 3) Diese Urkunde ist in Fischers kleinen Schriften II, 124—132 abgedruckt. — 4) Sammlung der bayerischen Freiheitsbriefe p. 42. Die Abensberger, Gransen, Kammer, Laber, Törringer, Laiminger, Frauenberger, Pienzenauer, Mächselrainer, Geßkircher, Kammerberger, Waldecker, Wolfsteiner, Frauenhofer, Turner, Eisenhofer, Pütrich waren Mitglieder dieses Bundes. — 5) Schöller 126.

Zu Constanz kamen im nächsten Jahre die Streitigkeiten der Herzoge Heinrich und Ludwig zur Entscheidung und der Rechtsspruch vom 19. Oktober 1417 enthielt die Anerkennung der von Heinrich besessenen Länder. Am nächsten Tage kam es zwischen den beiden Herzogen in Gegenwart des Kaisers zu einem heftigen Wortwechsel und am Abend überfiel Heinrich den Ingolstädter und verwundete ihn schwer. Nur mit Hilfe eines Reischach und des Georg von Burgau gelang ihm die Flucht nach Landshut. Herzog Ludwig kehrte erst nach Beendigung des Concils (1418) nach Bayern zurück.

Ehe wir in Erzählung der nun zwischen den Fürsten Bayerns beginnenden blutigen Fehden fortfahren, ist es nöthig, der Kriegszüge gegen Herzog Friedrich von Tirol (1415—1417) zu erwähnen. Dieser Fürst hatte dem Papste Johann XXIII. zur Flucht aus Constanz (21. März 1415) geholfen und war ihm selbst nach Schaffhausen gefolgt. Der Kaiser sprach die Acht über Friedrich aus und beauftragte den Burggrafen von Nürnberg, mit dem reisigen Gefolge der anwesenden Fürsten, zu dem später auch die Aufgebote der Städte (Augsburg, Memmingen, Kempten, Lindau) stießen, den Geächteten zu überziehen. Am 28. März geschah der Aufbruch des Heeres, Conrad von Weinsberg trug das Reichsbanner. Stein am Rhein, Dießenhofen wurden genommen, am 1. April stand der Burggraf vor Schaffhausen. Da der Papst und der Herzog die Flucht ergriffen hatten, ergab sich die Stadt und bald folgte ihrem Beispiele auch Frauenfeld [1]).

Die Augsburger belagerten hierauf mit 400 Fußknechten und 200 Reitern, zu denen auch das Contingent von Kempten, Memmingen, Kaufbeuern, dann die Mannschaft der bayerischen Herzoge stieß, das Schloß Ehrenberg (8.—23. April) [2]). Die Lindauer lagen mit dem Grafen von Toggenburg vor Feldkirch, das sie nach zweimonatlicher Belagerung nur mit Hilfe einer Constanzer Wurfmaschine, die zehn Zentner schleuderte, erobern konnten (Mitte Mai). Die Leute des Bischofs von Freising fielen aus dem Werdenfelsischen in die Scharnitz ein und richteten großen Schaden an.

Kurfürst Ludwig von der Pfalz überschickte dem Herzoge Friedrich am 19. April den Absagebrief [3]) und rückte Anfangs Mai, von seinem

1) Brandis c. l. flg. Nach des Königs Befehl wurden die Städte und die Ritterschaft am Bodensee für den 30. März nach Schaffhausen beordnet, Herzog Ludwig, Heinrich und Wilhelm von Bayern, der Bischof und die Bürger von Augsburg sollen am 8. April des Habsburgers Besitzungen an der Etsch, Kurfürst Ludwig von der Pfalz mit Basel, Straßburg und den Reichsstädten im Elsaß die elsäßischen Orte Friedrichs am 14. April angreifen. Janssen, Frankfurter Reichstagscorresp. Urk. 495. — 2) Chroniken von Augsburg und Kempten, Haggenmüller p. 242. — 3) Lichnowski V. reg. 1542.

Bruder Stephan begleitet, gegen das österreichische Gebiet im Elsaß. In kurzer Zeit nahm er Heiligenkreuz, Ensisheim, Thann und Altkirch, doch nur, wie der Chronist sagt, mit großem Aufwande von Mühen und Kosten [1]).

Am 7. Mai unterwarf sich Friedrich dem Könige, entfloh aber, der steten Kränkungen, die er in Constanz erleiden mußte, müde (28. März 1416), nach Tirol. Viele der Städte und Märkte, worunter auch Feldkirch, wandten sich ihrem Herzoge zu. Der Graf Friedrich von Toggenburg, welchem der König den ganzen Wallgau und Feldkirch verpfändet hatte, sah sich daher gezwungen, mit Hilfe der Lindauer Feldkirch wieder zu belagern (1417). Auch die Züricher erschienen mit 200 Mann und ihrer größten Büchse. Bald war die Stadt, vierzehn Tage später auch die Burg eingenommen [2]). Welche Erfolge die fränkische Ritterschaft und die Nürnberger unter ihren Hauptleuten Peter Volkhammer und Erhard Schürstab, die im November 1417 in Lindau zu andern Reichstruppen stießen, in Tirol errangen, läßt die Geschichte unerwähnt [3]).

Auch an der Donau fehlte es nicht an Fehden. Eine der langwierigsten war die der Stadt Regensburg mit dem Staufer von Ernfels zu Beheimstein. Der Stauffer hatte bereits wegen der Judengilt vom Landgerichte zu Nürnberg (1413) ein zusprechendes Urtheil und zugleich an die Fürsten von Bayern die Aufforderung erhalten, ihm zur Erreichung seiner Ansprüche Hilfe zu leisten. Die Stadt berief sich auf ihre Freiheiten und appellirte gegen dieses Urtheil an den König. Der Stauffer hingegen gewann an Dietz von Thüngen, Georg Stingelheim, Hans von Redwitz und der Mehrzahl der oberpfälzischen Landsassen willige Genossen und entsagte der Stadt (1414). Als der König das landgerichtliche Urtheil (1415) aufhob, suchten sich die Feinde durch Ueberfälle der städtischen Besitzungen, Aufhebung der Bürger- und der Kaufmannsgüter Recht zu verschaffen. Die Stadt nahm viele Söldner, besonders Schützen, auf und ernannte, wie sie bereits 1386 gethan, für sie einen eigenen Söldnermeister. Zwischen den Reisigen des Stauffers, mit dem sich auch noch die adelige Gesellschaft zum Rüden verbunden hatte, und den Städtischen kam es zu mehreren kleinen Gefechten, in welchen mancher Bürger gefangen und zu schwerem Gefängnisse auf die Burg Erynfels geschleppt wurde. Die Bürger beschlossen, nachdem ihnen kund geworden,

---

1) Eberhard Windeck bei Menken I, 1097, Memorial des Kurfürsten Ludwig bei Th. Rymer: Foedera IV, pars III, p 59. Stälin III, 402. Da Herzog Friedrich sich am 7. Mai dem Könige unterwarf, müssen diese Eroberungen zwischen den 29. April, dem Abmarsche des Kurfürsten von Heidelberg und den erstgenannten Tag fallen. Königshofen cod. hist. 233. — 2) Lindauer Chronik mscrpt — 3) Cod. diplom. Norimb. 540.

daß der Stauffer nach Constanz abgereist sei, sich des Sitzes ihres Feindes zu bemächtigen und die Gefangenen zu befreien. Zu diesem Zwecke schickten sie (1417) 400 Mann mit Geschützen und Wägen unter dem Stadthauptmann Kamerauer vor Ernfels und erstürmten glücklich die Veste[1]).

Herzog Ludwigs[2]) Rückkehr von Constanz (Juni 1418) war das Signal zum Ausbruche von Kämpfen, welche ein Vierteljahrhundert das Bayerland durchtobten. Den ersten Anstoß zu ihrem Beginne gab die Weigerung des Ingolstädters, einer Forderung, welche ein Ecker an die Stadtsteuer zu Wasserburg hatte, gerecht zu werden. Herzog Heinrich nahm sich des Gläubigers an und rückte mit seinem Heere (22. August) vor Wasserburg. Die wenige Jahre zuvor (1414) gegen die Wirkungen des Geschützes verstärkten Befestigungen widerstanden den gegen sie abgeschossenen 1360 großen Steinkugeln, und nach Monatsfrist sah Heinrich sich gezwungen, unverrichteter Dinge abzuziehen[3]).

Dem Ingolstädter neue Feinde auf allen Seiten zu erwecken, war die Sorge der Verbündeten. Donauwörth und Augsburg, die Grafen von Oettingen und Bischof Albert von Regensburg schlossen sich ihnen an.

Eine noch ungetilgte Schuldforderung von 23,000 Gulden, für deren Bezahlung sich der, dem Ingolstädter als Schwager Herzog Heinrichs und Empfänger der brandenburgischen Kurwürde doppelt verhaßte, Burggraf Friedrich verbürgt hatte, boten Ludwig nach der königlichen Begnadigung Herzog Heinrichs (3. Jänner 1418) Stoff zu neuem Streite. Die angebotene rechtliche Entscheidung schlug der Herzog mit Angabe des Grundes „aus, der Markgraf möchte sich mit einem Eide, womit er ja so leicht bei „der Hand sei, helfen", erklärte sich aber bereit, sein Recht und die gegen Friedrich vorgebrachten Beschuldigungen „mit seinem Leibe zu erweisen in „des Königs Hof" (16. Februar 1419)[4]).

Diese Herausforderung zum Zweikampfe ließ Ludwig durch zwei Herolde nach Cadolzburg überbringen, der Markgraf zog es aber vor, die Sache durch die Gerichte entscheiden zu lassen. Daß nicht schon jetzt der Krieg ausbrach, war den Bemühungen des Kurfürsten von der Pfalz, der Herzoge Ernst, Wilhelm und Johann von Bayern, des Burg-

1) Gmeiner II, 421. — 2) Wie wenig es bedurfte, den kampfbegierigen Ludwig zu Gewaltthaten zu bringen, beweist, daß er mit Georg Turner, der zu Rosenheim äußerte „Wäre er in Constanz gewesen, würde er Ludwig anders gestraft haben" sogleich eine heftige Fehde begann. XXII. Band des Oberbayer. Archivs 47. — 3) Tagebuch des Abraham Kern von Wasserburg bei Westenrieder Beiträge I, 147. — 4) Die bei Buchner VI, p. 238 erwähnte Kriegserklärung vom 4. Februar beruht wahrscheinlich auf einer Verwechslung mit der angeführten Herausforderung. Die Correspondenz der beiden Fürsten enthält Riedl cod. dipl. III. Band 1.

grafen Johann von Nürnberg, des Bischofs Johann von Würzburg und des Grafen Friedrich von Oettingen zu danken, welche in Nürnberg zusammen kamen (23. Juni), und die Streitenden vermochten, sich bis zu der Entscheidung des Königs, welche im September erfolgen sollte, weder mit Worten noch mit Waffen anzugreifen. Wie wenig aber die Vermittler selbst schon jetzt an den Erfolg ihrer Bemühungen glaubten, erkennt man aus dem Schutz- und Trutzbündnisse, welches Kurfürst Friedrich mit dem Kurfürsten von der Pfalz, den Herzogen Johann, Wilhelm, Ernst und Heinrich von Bayern, den Bischöfen von Regensburg und Eichstädt zu Regensburg gegen Herzog Ludwig (29. Juni) abschloß. Der Ausspruch des Königs — dieser wollte nicht gerne an die unerfüllte Zahlungspflicht erinnert werden — blieb aus, und zwischen den beiden Fürsten kam es wieder zu den heftigsten Schmäheschriften, denen im Herbste dieses, sowie am Anfange des nächsten Jahres die Absagebriefe des bayerischen und anspachischen Adels folgten [1]).

Seine Macht gegen die ihm gegenüberstehende Verbindung zu stärken, trat Herzog Ludwig (16. Jänner 1420) mit seinem gleichnamigen Sohne, seinem ganzen Adel, allen Städten und Märkten seines Gebietes dem bereits erwähnten Ritterbunde auf 11 Jahre bei [2]). Zum Hauptmann der Einigung wählte man den Caspar Törringer zu Törring; zu Ausschußmitgliedern den Jobst, Herrn zu Abensberg, Caspar von Laber, Hadamar von Laber, Ortolf Laiminger, Mathäus von Kammer und Jörg Frauenberger zu Hohenburg. 61 Ritter, 16 Städte und Märkte, unter diesen auch mehrere aus dem Antheil des Herzogs Heinrich, traten durch diesen Anschluß auf Seite Ludwigs, der sich außerdem noch durch die Klausel, „daß ohne seine und seines Sohnes Ein- „willigung kein anderer Fürst aufgenommen werden dürfe“ den Einfluß auf das Bündniß sicherte. Noch deutlicher treten des Ingolstädter, sowie der Ritterschaft Absichten gegen die übrigen bayerischen Landesfürsten in der Stelle hervor: „daß, wenn ein Herr ihre Freiheiten verletze, die Ritter- „schaft den andern Fürsten aufrufen und künftighin als ihren rechten „Herrn halten wolle“ [3]).

Da nun, wie oben angeführt, Herzog Heinrich mit strenger Hand das fürstliche Ansehen gegenüber dem Adel herzustellen bemüht war, so wendeten sich viele Ritter des Landshuter Antheiles dem Bunde zu und wohnten zu derselben Zeit, in welcher auf dem Fürstentage zu Breslau die Klagen über

1) Die Namen der sich gegenseitig absagenden Ritter bei Lang p. 99. — 2) Sammlung der bayerischen Freiheitsbriefe, 27. Brief p. 44. — 3) Sammlung der bayerischen Freiheitsbriefe, 28. Brief p. 48. In dem angeführten Briefe ist auch die Art der gegenseitig zu leistenden Unterstützung bestimmt.

die Eigenmächtigkeiten und Bedrückungen Ludwigs, sowie über die Ungesetzmäßigkeit des Bundes vorgetragen wurden, dem Rittertage zu Wasserburg (10. März) bei. Dem Befehle des Königs (21. April), die Verbindung aufzulösen, „da es Niemanden im Reiche gestattet sei, ohne Ein„willigung des Reichsoberhauptes Gesellschaften zu bilden", wurde nicht Folge geleistet[1]).

Ludwig versuchte die österreichischen Herzoge für sich zu gewinnen und lud alle fremden Ritter ein, zu ihm zu reiten und Ritterschaft zu suchen[2]). „Stechen, Rennen, Tanzen, schöne Frauen, Sturm „und Scharmützel würden sie nach Herzenslust finden. Wer „zu ihm reiten wolle um Gewinn (Beute), nicht um Sold, dem wolle „er seine Schlösser öffnen und für Rechnung Lebensmittel auf ein Monat „vorausliefern; wer aber dienen wolle um Geld und Sold, der erhalte „außer dem Ersatze für im Dienste erlittenen Schaden für drei Gewappnete „und ebensoviel Pferde (Gleve) monatlich 15 Gulden; müsse man ihm „aber auch die Kost reichen, 6 bis 6½ Gulden und Beuteantheil."

Die Hoffnung auf Gewinn lockte manchen fehdelustigen Adeligen herbei. Heßberg erschien mit 73 fränkischen Edelleuten; ein Böhme, ein Franzose, zwei Italiener, von denen Mathäus de Saxo ferreato eine Pferdelieferung aus Italien übernommen hatte, stießen zum Heere Ludwigs.

Die Kriegsmaxime des Ingolstädter war, nicht auf einen Tag, nicht durch einen Schlag zu entscheiden, sondern den Feind von vielen Punkten aus zu beunruhigen, ihm ohne großes eigenes Wagniß unaufhörlichen Schaden und empfindlichen Abbruch zu bereiten. Sie durchzuführen, bedurfte der Herzog der den Anforderungen der Zeit entsprechenden Befestigungen. Auch hierin hatte Ludwig Vorsorge getroffen und Arnpeckhs Vorwurf: er habe viele Befestigungen angefangen, aber keine vollendet, erscheint ungerechtfertigt. Nach der Reihenfolge wurden Neuburg (1408), Friedberg (1409), Lauingen (1413), Schrobenhausen, Wasserburg (1414), Schärding, Rain (1417) mit neuen Werken versehen. In diese und andere feste Plätze vertheilte der Herzog sein Heer. Christoph Laiminger lag in Lauf, ein Frauenberg in Parkstein, Albrecht Judmann zu Hilpoltstein, Oswald Ottlinger in Reichertshofen, Gebhard Judmann zu Schrobenhausen, Conrad Freiberg zu Monheim, Barthel von der Leiter im Gebirge, Barthel Muracher in Kraiburg, ein Gumpenberg in der Gegend von Weimersheim, der Parsberger zwischen Guntershausen und Leutershausen, der Secken-

1) Die Erlaubniß zur Bildung von Rittergesellschaften wurde vom König Sigmund zu Nürnberg am Sonntage vor hl. Kreuz-Erhöhung 1422 gegeben. 30. Freiheitsbrief p. 52. — 2) Die Gelegenheit, die Ritterwürde zu erwerben.

dorfer im Amte Heidenheim, Seitz Marschall von Oberndorf gegenüber den Oettingischen Besitzungen, Hans von Würzburg, Peter Tallinger, Heinrich Haslanger und Hans Krug bedienten als Büchsenmeister die Geschütze[1]). Den Wilhelm von Abensberg mit einem reisigen Haufen behielt der Herzog um seine Person, um besonders bedrohten Punkten zu Hilfe eilen zu können[2]).

Die Feindseligkeiten begann Herzog Ludwig der Jüngere mit Angriffen gegen die öttingischen Besitzungen Aufhausen und Habersack auf dem Hartfelde (17. März 1420), dann zwei Tage später auf die Dörfer Kuchen bei Neresheim. Dagegen erstürmte am 25. März Pfalzgraf Johann von Neumarkt Ludwigs Veste Holnstein bei Sulzbach[3]).

Der Tod des Burggrafen Johann von Nürnberg (11. Juni 1420) und die Abwesenheit des Markgrafen Friedrich in der Mark ließen die Mitte des Jahres, als den zum Angriff auf das anspachische Gebiet geeignetsten Zeitpunkt erscheinen. Ludwig der Gebartete überließ es auch hier seinem Sohne, sowohl an Herzog Heinrich von Landshut, als auch an den Markgrafen von Brandenburg (28. Juli) die Fehde zu erklären. Elisabeth, die muthige Gemahlin des Letztern und Schwester des Erstern übernahm die Vertheidigung der markgräflichen Besitzungen und forderte ihre Bundesgenossen, den Kurfürsten von der Pfalz (5. August), den Bischof von Würzburg, den Grafen Wilhelm

1) Die aus dieser Zeit noch erhaltenen Gedenktafeln geben ein treues Bild der Veränderungen, welche durch den Gebrauch der Feuerwaffen in der Befestigung bedingt wurden. „Herzog Ludwig legt den Zwinger um die Vest und die Torn (Thürme) und die Prugli (Zugbrücken) und Hayma (Pallisadenzäune vor dem Brückeneingang) über die Gräben, und die Wasserstuben (Schleußenzüge) in die Graben, dazu hat er die Vere auf der Stadtmauer erhöhen (die mit Schießscharten versehenen Mauerumgänge) und decken lassen (mit Dachung versehen), auch das Bollwerk vor den Thoren machen [entweder als viereckigen Vorhof mit einem kleinen Thurme ober der Thoröffnung, oder in Form von Erdaufwürfen (Schütten)] lassen zu Aichach 1418." — Herzog Ludwig hat anfangen lassen die zwei Graben tiefer zu machen, darnach die Halbturn (Thürme, deren Fundament oder unterer Theil die Stadtmauer war), die Mauer um den Markt und das obere Thor vergrößern. Darnach den Graben 20 Schuh weit und die Mauer um die Vest herausgefüttert (dieser Ausdruck mag bei den Gräben das Ausmauern, bei der Mauer die Verstärkung des untern Theiles mit vorgelegten Steinen, wie auch in einer Münchner Baurechnung 1407 „wurden mehr Torn mit Nagelsteinen unterfangen", bedeuten) und die Kemnat (Wohnung) und viel ander nützlich Bau bei Lebzeiten vollbracht, zu Schrobenhausen 1414. Bitt Gott für seine Seel. Die Mittel, die Bauten auszuführen, wurden den Städten durch Verleihung von Zöllen, Befreiung von Abgaben, Ertheilung des Fischrechtes in den Stadtgraben geboten. — 2) Lang p. 102. — 3) Reg. boica XII, 342.

von Henneberg und mehrere fränkische Reichsstädte zur schleunigen Hilfe auf [1]). Am 28. August ließ sie durch ihren Sohn auch an Ludwig den Gebarteten, den offenbaren Urheber des Krieges, den Fehdebrief absenden. Gelang es auch der Vermittlung des Deutschordensmeisters, Eberhard von Saunsheim, und des Erbmarschalls Grafen von Pappenheim, zwischen Elisabeth und dem ältern Ludwig einen vom 16. September bis Weihnachten dauernden Waffenstillstand zu vermitteln, so dauerten Raub, Mord und Brand zwischen dem Jüngern und der Markgräfin fort [2]). Um Michaelis ließen die Anspachischen 4000 Stück Vieh aus der Gegend von Höchstädt nach Kadolzburg und Nürnberg führen, dagegen fielen die Höchstädter in das Oettingische, plünderten und verbrannten (21. Oktober, 7. und 11. Dezember) viele Orte. Hauptmann Gumpenberg zündete Weimersheim und Unterflüglingen (25. Oktober), der Egersdorfer (16. Oktober) die Orte von Auernheim bis Lehmingen nächst Oettingen an [3]).

Der schmerzlichste Schlag für die Markgräfin war die Eroberung der burggräflichen Veste zu Nürnberg durch den Pfleger von Lauf, Christoph Laiminger (21. Oktober) [4]). Ein Versuch der argbedrängten Elisabeth, schon jetzt (25. Oktober) alle ihre Verbündeten zu einem gemeinschaftlichen Angriffe auf der Ingolstädter Land zu bewegen, scheiterte. Laiminger nahm die Veste Schönberg, die Orte Plech und Hohenstadt; am 11. November, nachdem er das Geschütz dazu von Freistadt erhalten hatte, Erlangen, dann Thüsbronn, Uttenreut, Kunreuth, Schneittach, Brunn, Neusees bei Forchheim und andere Orte. Wernher Parsberger rückte durch's Eichstädtische nach Thannhausen, und streifend bis nach Leutershausen; Seitz Gerlacher über Gaimersheim nach Stauff und Eysolden vor. Von Heidenheim, Monheim, Freistadt und den andern besetzten Punkten aus, dauerten im Laufe des November und Dezember die Einfälle fort; der letzte derselben (5. Jänner) galt dem Orte Tremerzheim.

Ludwig der Gebartete verweigerte die Verlängerung des Waffenstillstandes, und auch die Bemühungen des Kurfürsten Ludwig von der Pfalz, welcher in der Zwischenzeit von einem Kriegszuge nach England zurückgekehrt war, eine Versöhnung durch Herzog Wilhelm zu Stande zu bringen

1) Riedl, Geschichte d. preuß. Königshauses II, 395. — 2) Minutoli, Friedrich I. p. 179. — 3) Lang 104. — 4) Lang 105. Dieses Burghaus lag zwischen dem fünfeckigen Thurme und dem Lueginsland. Daß der gewöhnlich angenommene Zeitpunkt der Eroberung, die Nacht vom 28.—29. Oktober, falsch ist, erhellt aus einem Schreiben des Raths von Nürnberg an Christoph Laiminger, welches vom 23. Oktober datirt ist, und die Erstürmung als eine bereits vollendete Thatsache erwähnt. Nürnberger Briefbuch Nro. 5.

(Januar 1421), blieben vergebens. Elisabeth und ihr Bruder Herzog Heinrich entschlossen sich bei der Zurückhaltung ihrer Bundesgenossen allein vorzugehen. Die Städte Rothenburg, Nördlingen, Dinkelsbühl, Weißenburg und Bopfingen schlossen sich ihnen an.

Die Ansprüche, welche Caspar der Torrer an Herzog Heinrich zu haben vorgab[1]), boten Ludwig dem Aelteren den Vorwand, unter dem er am 4. Februar 1421 durch seinen Hauptmann Eckart Muggentaler, Neustadt an der Donau, das sich Heinrich als Sammelplatz der Truppen zu Einfällen in das Ingolstädtische erkoren hatte, überfallen ließ. Da dasselbe nur ein an Herzog Heinrich verpfändetes Eigenthum der Münchner Herzoge Ernst und Wilhelm war, schlossen sich diese[2]) (10. April), schon früher aber am 5. März Pfalzgraf Johann, und am 24. April Kurfürst Ludwig von der Pfalz den Feinden Ludwigs an. So war ganz Bayern in den Krieg getreten, und während die Hussiten die Ostgrenze bedrohten, war das Innere des Landes einer furchtbaren Verwüstung durch seine mit einander entzweiten, stammverwandten Fürsten preisgegeben.

Zu Anfang des Monats März zog Ludwigs Hauptmann Muracher von Aichach aus an den Inn; 24 Dörfer in den zu Landshut gehörigen Gerichten Kraiburg, Trostberg, Rosenheim, wurden ein Raub der Flammen; der Pfleger von Traunstein fiel in Gefangenschaft. Im Amte Erding wüthete der Frauenberger von Hohenburg; im Amte Neumarkt und im Landgerichte Kraiburg der Pfleger von Wasserburg, über 100 Dörfer legten sie in Asche. Gleiche Verheerungen bezeichneten die Einfälle der Ingolstädter in den Gerichten Kranzberg, Inkofen und Rotenburg[3]).

Von den Unternehmungen Herzog Heinrichs und der Münchner Herzoge ist nur bekannt, daß sie um diese Zeit vor Friedberg lagen, das Städtchen bald bezwangen, die Veste aber trotz längerer Belagerung

1) Die Angabe Buchners VI, pag. 241, daß die Zerstörung des Schlosses Törring bereits Ende 1420 stattgefunden habe, und die daraus gefolgerte Ursache des Krieges ist irrig. Die Urkunde Nr. III in Freibergs Vehmgerichtsprozeß Caspar Törringers gibt genau die Aufeinanderfolge der Thatsachen. Zuerst die Streitigkeiten Torrers wegen seines Erbes, dann die Einnahmen von Neustadt, hierauf den Vertrag Caspars mit Herzog Ludwig (31. März), die Belagerung von Kling (Juli oder August), die Felonie des Törringers, welcher seine Truppen nach Wasserburg schickte, endlich die Verhandlungen mit Salzburg und zuletzt die Zerstörung der Burg (1422). — 2) Noch am 10. März erklärten die Herzoge Ernst und Wilhelm, daß sie neutral bleiben, und die Brücke zu Understorf weder ihm noch Herzog Heinrich freilassen wollten (cod. bav. 569, tom. IV). Die drei Fehde-Erklärungen reg. boic. XII, 364, 366. Mit den Herzogen Ernst und Wilhelm sagten zugleich unter dem Motto: „Gott walt sein, und Sct. Görig" 560 Personen den Ingolstädter Herzogen ab. — 3) Lang 106.

nicht gewinnen konnten[1]). Die Stadt wurde ausgebrannt, und die Heere zogen zu andern Unternehmungen. Die drei geistlichen Kurfürsten suchten jetzt zu vermitteln, doch stellte Ludwig solche Bedingungen, daß selbst ein Waffenstillstand (Mai) unmöglich wurde.

Herzog Heinrich, statt gegen die Hussiten zu ziehen, sah sich gezwungen, einen Theil seines Heeres an die Donau, den andern in Ludwigs Landgerichte am Inn und an der Sempt zu schicken. Prinz Albrecht von München zog mit dem Hauptmann Barth und einem Theile des Münchner Aufgebotes nach Landsberg, und bemächtigte sich von da aus der an Ludwig verpfändeten Orte Schwabeck, Türkheim, Siebeneich und Wiedergeltingen. Herzog Ernst machte Streifzüge gegen Friedberg und besetzte Dachau, um die hier durch das Moos führende Straße zu sperren. Die Ufer der Amper wurden durch die Mannschaften der Gerichte Starnberg und Wolfrathshausen besetzt. Nachdem so die Vertheidigungsmaßregeln getroffen waren, erfolgten die Angriffe auf die München zunächst gelegenen Besitzungen des Ingolstädters. Die Vesten Nannhofen an der Maisach, und Bayerbrun an der Isar wurden erobert und gebrochen. Hierauf wurde ein Theil des Heeres über Keferlohe in das Glonthal nach Aibling entsendet, während Herzog Wilhelm mit dem andern sich nach Grafing wandte, hier die Ankunft des über Haag heranziehenden Herzog Heinrich erwartete, und vereint mit diesem, den Markt Grafing, die Vesten Elkoven und Hagenberg einnahmen. Herzog Heinrich zog sodann nach Hohenburg, Herzog Ernst über Erding nach Kling, und die Herzoge Albrecht und Wilhelm mit dem Hauptmann Rudolf nach Pfaffenhofen[2]). 100 Pferde, welche Herzog Heinrich hieher zu schicken versprochen hatte, blieben aus, und nach Verbrennung einiger Orte kehrte der Herzog nach München zurück. Der nächste Zug galt der Eroberung der Veste Schwaben. Die Hauptleute Hans Barth und Bartholomäus Schrenk; der berühmte Büchsenmeister Danz mit seinen gewaltigen Büchsen „der Stachlerin und dem Böcker"; der Zimmermeister Franz mit dem streichenden Wehre und dem Wurfzeug, zogen mit den Münchner

1) Die Angaben über diese Belagerung sind sehr verschieden. Die Augsburger Chronick bei Mone pag. 378, 1421 zog Heinrich und Christof (sic) von Bayern zu Mitte Fasten (März) vor Friedberg; das Städtchen gewannen sie bald, das Schloß belagerten sie bis St. Jakob (Juli), konnten es aber nicht gewinnen. Chronick von Friedberg: Die Herzoge Ernst und Wilhelm von München, Heinrich von Landshut belagern Friedberg, nehmen die Stadt bald ein, suchen aber vergebens vor Mitte Fasten über den halben Brachmonat (Juni) die Veste zu gewinnen, Gassarus pag. 1562. Von Mitte Fasten bis Mitte Juli belagerten die Herzoge Heinrich, Wilhelm und Ernst Friedberg. — 2) Bayerische Annalen 1833, pag. 440.

Stadtfahnen, welchen sich mancher adeliche Söldner anschloß, vor die Burg. Nach tapferer Gegenwehr ergab sich die Besatzung, über 80 Mann stark, in dem Augenblicke, als man bereits die Leitern zum Sturm angesetzt hatte (17. Juni)[1]). Herzog Wilhelm rückte vor Wasserburg, gab aber die Belagerung, da auch hier wieder Heinrichs Hilfstruppen nicht ankamen, auf[2]). Ein Versuch des Prinzen Albrecht, die belagerte Veste Regenhofen an der Glon zu entsetzen, wurde durch die Ankunft des Marschall von Oberndorf, der von einem Brandzuge aus dem Gerichte Trostberg (23. Oktober) zurückkehrte, vereitelt.

Am 15. Juni kamen die Markgräfin Elisabeth, die Herzoge Heinrich, Ernst und Johann in Regensburg zusammen, und beschlossen ihre Operationen so einzurichten, daß sämmtliche Heere bis zum 22. Juli in der Nähe von Ingolstadt zur Belagerung dieser Veste versammelt wären. Die Herzoge verlangten, daß auch Markgraf Friedrich und der Kurfürst von der Pfalz sich persönlich bei diesem Unternehmen einfänden, und hieran scheint dieser, die Beendigung des Krieges bezweckende Plan gescheitert zu sein[3]).

Gleichzeitig mit den oben beschriebenen Zügen fielen die Grafen von Oettingen und das markgräfliche Kriegsvolk in die nördlich gelegenen Besitzungen Ludwigs ein und eroberten Monheim[4]).

Am 18. Juli belagerte der landshutische Hauptmann Eberhard von Rosenberg Graisbach[5]) und wandte sich dann gegen das eichstädtische Gebiet, wo er aber, da Dietrich von Herbelstadt, des Bischofs Hofmeister, bereits (16. August) die Ritterschaft zur Hilfe gerufen hatte[6]), auf bedeutenden Widerstand stieß.

Pfalzgraf Johann von Neumarkt, durch stete Einfälle von Freienstadt aus erbittert, nahm auf dem Nordgau außer Freienstadt (24. Juni) Lauf, Pezenstein, Lichtenstein, noch mehrere Schlösser weg, und benützte mit dem Markgrafen Friedrich die Zeit der Verzögerung des Einbruchs in Böhmen, um Anfangs September (4. oder 5.) die an Ludwig

---

1) Schreiben der Markgräfin Elisabeth. dat. Cadolzburg 24. Juni. (Reichsarchiv). — 2) In einem Schreiben der Herzoge Wilhelm und Ernst, dd. 9. October klagen diese: Heinrich sei ihnen in den beschwerlichen Unternehmungen nur mit geringen Streitkräften behilflich gewesen, habe manche ihrer Unternehmungen vereitelt, die Belagerung von Wasserburg nicht unterstützt, und auch die hundert Pferde nach Pfaffenhofen nicht geschickt. Würde er künftig nicht besser helfen, wollten sie vom fernern Kriege abstehen. (Reichsarchiv.) — 3) Minutoli, Friedrich I, 182, 183. — 4) Monheim huldigte am 20. April 1422 dem Burgrafen Friedrich und den Grafen von Oettingen, doch läßt sich aus dem Wortlaute der Urkunde nicht entnehmen, wann die Eroberung der Stadt stattgefunden hatte. Reg. boica XII, 390. — 5) Lang 108. — 6) Reg. boica XII, 373.

verpfändeten böhmischen Orte Parkstein und Weiden zu erobern[1]). Der Burggraf und Pfalzgraf Johann belagerten Anfangs October Hilpoltstein.

Versuche, den Frieden herzustellen, wurden am 27. October zu Eichstädt, am 16. November zu Mergentheim gemacht, blieben aber ohne Erfolg.

Im Laufe des Winters mehrte sich die Anzahl der Feinde Ludwigs. Am 22. Dezember schloß Donauwörth mit Markgraf Friedrich, dem Pfalzgrafen Johann, den Grafen von Oettingen ein gegenseitiges Schutzbündniß[2]), und sandte (2. Februar 1422) nach Burghausen zu den Herzogen Heinrich, Ernst und Wilhelm eine Botschaft, um von ihnen wenigstens hundert Reisige als Besatzung zu erbitten[3]). Der mächtige Jobst von Abensberg öffnete den Herzogen Ernst und Wilhelm seine sämmtlichen Burgen[4]); der Bischof von Würzburg (2. Februar), der Herzog Adolf von Cleve (4. Februar) sandten den Ingolstädtern, denen auch manche ihrer bisherigen Helfer, wie Heinrich Poxberger, Conrad Luckenbach untreu wurden, ihre Feindsbriefe. Doch besaßen diese noch hinlänglich Anhänger zum Beginne des neuen Krieges und über 200 Absagen, unter diesen die der Pfleger von Kufstein und Friedberg, des Peter Marschall und Otto Ebser, trafen an einem Tage (17. Februar) in München ein[5]).

Dem Schlosse Friedberg, von welchem aus beständig Einfälle in das Gebiet der Münchner Herzoge gemacht wurden, galt die erste Kriegsunternehmung dieses Jahres. Mit den Münchner Stadtfahnen, unter den Hauptleuten Lorenz Schrenk, Franz Tichtel, Hans Püttrich und dem Aufgebote der zunächst gelegenen Gerichte, rückte Herzog Wilhelm im April vor die wohlverwahrte Veste. Wieder zögerte Herzog Heinrich, seine Hilfstruppen zu schicken, und erst am 1. Mai kam, nachdem einen Tag zuvor die Frage über die Theilung der gewonnenen Schlösser bereinigt worden war, ein Vertrag zu Stande, welchem gemäß Herzog Heinrich zur Belagerung von Friedberg fünfzig reisige Pferde schicken sollte, während die Münchner Herzoge ihn bei einer Belagerung von Wasserburg mit 200 Mann Städtevolk, drei Büchsen mit den dazu gehörigen Büchsenmeistern und Werkleuten, zu unterstützen versprachen[6]). Die Belagerung zog sich in die Länge und schon wurde das Städtevolk, da Herzog Ludwig[7])

1) Riedl II, 419. Für das Kreuzheer gegen die Hussiten war der 24. August als Sammeltag bestimmt, aber erst am 10. September überschritt es die böhmische Grenze. vide Hussitenkrieg. Die Veste Floß hatte schon früher (vor dem 8. Juni 1421) Heinrich Prauß den Feinden Ludwigs übergeben. Reg. XII, pag. 370. — 2) Reg. boica XII, 374. — 3) Lang 110. — 4) Reg. boica XII, pag. 380. — 5) Reg. boica XII, 384. — 6) Lang 113. Reg. boica XII, 391—392. — 7) Ueber einen Kriegszug, welchen Herzog Ludwig im Frühjahr 1422 über Wittelsheim in des Markgrafen Friedrich Land unternommen, und bei welchem er bei Dornhausen eine Niederlage erlit-

die von München erwarteten Pfeile auf dem Lechfelde weggenommen hatte, ungeduldig, als die Ankunft neuer Mannschaft, welche auch die Sturmfahne, auf der ein Mönch gemalt war, mitbrachte, den Muth der Belagerer wieder hob. Der Sturm begann, und ein Münchner, Martin am Anger, war der Erste auf der Mauer, und warf die gefürchtete Steinschleuder „den „langen Schwenkel des Tüfflszagl" in den Graben hinab. Die Veste wurde (um Jakobi) genommen.

Während der Dauer dieser Belagerung wollte die Besatzung von Wasserburg einen Versuch machen, die Umgebung Münchens zu verheeren, doch stieß sie im Walde von Hechenkirchen auf die hinter einem Verhau (Landwehr) aufgestellten Schützen der Stadt und das aufgebotene Landvolk, und mußte sich unverrichteter Dinge zurückziehen[1]).

Bei Rain an der Donau versammelten die Feinde Ludwigs ein 3000 Pferde starkes Heer, das 900 Wägen mit sich führte, zu dem auch Herzog Wilhelm mit Reisigen und einem Theile der Städtefahnen stieß. Vier Tage blieb man hier liegen[2]), und zog dann, da die Unmöglichkeit, sich des wohlbefestigten Städtchens bemächtigen zu können, erkannt worden war, bei Thierhaupten über den Lech, um das schon längere Zeit eingeschlossene Graispach[3]) zu erobern. Ein Versuch, die Stadt zu entsetzen, mißlang den Herzogen Ludwig. In dem Gefechte gelang es ihnen zwar, den Grafen Friedrich von Oettingen zu tödten, und den Grafen Ludwig gefangen zu nehmen, doch mußten sie mit einem Verluste von 150 Mann den Rückzug antreten. Bis Neuburg an der Donau verwüsteten die Herzoge Ernst und Wilhelm von der einen, Heinrich, dessen Versuch, Schrobenhausen zu überrumpeln, mißglückt war, von der andern Seite das Ingolstädtische Gebiet. Letzterer überschritt bei Neustadt die Donau und nahm dem Wolfgang Taufkirchen das Schloß Guttenberg ab, während die Grafen von Oettingen Monheim eroberten, und die Teiche von Leutenhausen zerstörten. Von einer Belagerung Wasserburgs schweigen die Chronisten[4]), dagegen fällt wahrscheinlich in diese Zeit die Zerstörung der

---

ten haben soll, berichtet außer Volz in der Weißenburger Chronik pag. 38, Niemand. — 1) Bayerische Annalen 1833, pag. 442. — 2) Ein Auszug aus dem Augsburger Archiv dd. 25. März meldet, daß bei dem Sturme Herzog Ludwigs Hauptmann, Heinrich von Seckendorf, dann Eberhard von Freiberg und Wilhelm von Villenbach gefangen worden seien. Als Vertheidiger der Veste nennt der Brief den Pfleger Peter Marschen. (Peter Marschall von Stumpfsberg. Geiß, Beamte Altbayerns pag. 59.) — 3) Graispach wurde am St. Margarethentag erobert. (Kaisheimer Chronik Mskrpt.). — 4) Die von mehreren neueren Geschichtsschreibern (Lang, Buchner) angeführte Belagerung beruht auf einer Verwechslung mit der bei dem Jahre 1418 erzählten. Die Reihenfolge der Begebenheiten, wie sie Abraham Kern erzählt, gibt keine Veranlassung zu einem

Burg Törring des mächtigen Caspar Torrer[1]). Mit den Bürgern von Reichenhall, Oetting, Braunau und Burghausen, zog Herzog Heinrich persönlich vor die Burg seines Gegners, eroberte sie, ließ die Mauern abbrechen und die Steine zum Baue neuer Befestigungen, welche den Namen Zwing Törring erhielten, nach Burghausen schaffen[2]). Den Büchsenmeister Hans Kuen, welcher durch seine Kunst viel zur schnellen Eroberung der Veste beigetragen hatte, beschenkte der Herzog mit einem Hause. Als Hauptleute Heinrichs bei diesem und andern Unternehmungen erscheinen: Hans Kuchler, Alban Klosner und Matheus Grans[3]).

König Sigmund, dem darum zu thun war, ein möglichst großes Heer gegen die Hussiten verwenden zu können, erließ von Nürnberg aus (1. September) an die bayerischen Herzoge Wilhelm, Ernst, Heinrich, Johann und Albrecht, den Bischof Johann von Eichstädt, die Grafen Ludwig und Friedrich von Oettingen, an Hans Herrn zu Heideck, die Reichsstädte Donauwörth, Nördlingen, Dinkelsbühl, Weißenburg, Bopfingen einer-, und die beiden Herzoge Ludwig von Ingolstadt andererseits, das Gebot, die Feindseligkeiten einzustellen und vier Jahre lang Waffenstillstand zu halten[4]). Ludwig der Gebartete achtete des Gebotes nicht und gedachte durch die Eroberung von München, wo er noch auf Anhänger rechnete, sich günstige Friedensbedingungen zu gewinnen. Nicht fern von dem Platze an welchem Kaiser Ludwig geendet hatte, zwischen Würm und Amper, lagerten die beiden Ingolstädter, während ihr Hauptmann Wessenacker mit 700 Pferden durch das Würmthal herabzog, und sich durch die Wälder unbemerkt der Stadt nähern wollte. In ihrem Uebermuthe zündeten die Söldner das Dorf Gauting an, und die Flammen verkündeten der bedrohten Stadt die Nähe des Feindes[5]). Der Angriff Wessenackers auf das Angerthor wurde abgeschlagen, in der Stadt rüstete Alles, den Feind zu verfolgen, und ihm in offner Feldschlacht zu begegnen. Rasch sammelten sich um die Herzoge Wilhelm, Ernst und den jungen Albrecht die 37 Zünfte unter den Viertelshauptleuten Barth, Schrenk[6]), Püttrich und Tichtl.

Zweifel an ihrer Richtigkeit. Eben so wenig erwähnen die Chronik des gleichzeitigen Niklas Grill, oder die bayerischen Annalen dieses Ereigniß. — 1) Arnpeckh 384 sagt: in demselben Jahre (1421) wurden Bayerbrun und Törring zerstört. Auch eine Emeraner Handschrift der Staatsbibliothek nennt 1421, während ein von der Streitsache handelndes Schreiben des Königs Sigismund dd. 3. Mai 1422, der Zerstörung der Burg nicht erwähnt. — 2) Huber, Geschichte der Stadt Burghausen. — 3) Reg. boica XII, 399. — 4) Reg. boica XII, pag. 397. — 5) Am Sambstag in der Quatember vor Michaeli, da zogen Herzog Ludwigs Diener aus, und thaten einen großen Brand gen München wärts. (Städtechronik 1421). — 6) Lorenz Schrenkh war einer der Hauptleut in der Niederlage bei Hoflach. Er hatt sonder Freud in dem hohen

Die Reisigen unter dem Oberrichter Jobst Rohrbach und dem Bürgermeister Sitzinger verfolgten den fliehenden Haufen und warfen ihn auf den bei Menzing stehenden linken Flügel der Feinde. Im Begriffe, einen Ueberfall auszuführen, war Ludwig eines Angriffs nicht gewärtig, und hatte seine Aufstellung zu weit ausgedehnt. Die Ritter, stolz auf das bürgerliche Volk herabsehend, kämpften tapfer, aber der Bürgergeist, der bei Morgarten, Sempach und Näfels bereits seine Siegeskränze sich erworben, beseelte, verbunden mit der Anhänglichkeit an die liebgewordenen Landesfürsten, denen sie Treue geschworen, die Angreifer, und der Name der später dahin gebauten Blutenburg, bezeichnet den Erfolg der Tapfern. Die Ingolstädter mußten gegen die Amper zurückweichen. Von Menzing und Pasing gingen sie an den Parsberg gegen Puchheim, Alling und Gülching.

Der Anbruch der Nacht endete das Gefecht, um es am andern Morgen desto blutiger wieder fortsetzen zu können. Bei Tages Anbruch begann der Kampf wieder, 28 Ortschaften waren „ihrem Münchner Herrn" zu Hilfe gekommen. Streitäxte, Schwerter und Kolben der Münchner wütheten im Haufen der ungelenken Ritter. Der junge Herzog Albrecht warf sich auf das Banner Herzog Ludwigs und entriß dasselbe dem Träger; da wurde sein Pferd verwundet, und stürzte mit ihm zu Boden. Herzog Ernst war mit ängstlichem Blicke der Tollkühnheit des Sohnes gefolgt und eilte nun, mit dem Streitkolben sich überall Bahn brechend, dem schon von den Feinden Umringten zu Hilfe; ihm schlossen sich die Tuchmacher [1]) an und durchbrachen, den Prinzen befreiend, die feindlichen Reihen.

„Zu Puchheim an dem Büchel (Parsbach) vor dem Holz enthalb des „Wassers (Gröbenbach) wurde der Sieg gewonnen, ihn gab Gott und die „Jungfrau Maria." — Herzog Ludwig mußte gegen Dachau fliehen; viele der Ritter, welche ihm folgen wollten, blieben im Moose stecken und wurden

---

Zeug zu stechen und in einem solchen Stechen warf er Herzog Ernst, einen gar starken Fürsten vom Pferd, daß man ihn wegtragen mußte, das doch der Fürst kein Ungnad ihm hat annehmen wollen. (Familienchronik). Dem Bilde zu Hoflach folgend, waren vom Münchner Patriciat noch die Barth, Liegsalz, Gießer, Püttrich, vom bayerischen Adel; die Sedliz, Eglofsheim, Zangberg, Hohenrain, Adelshausen, Closen, Rorbach, Leutenbeck unter den Siegern. Andere Theilnehmer jedoch ohne Angabe der Quellen nennt das Vaterländische Magazin 1840 Nr. 29. — 1) Noch jetzt führt die Zunft der Schlachtgewander oder Tuchmacher bei der Frohnleichnahmsprozession Waffenstücke aus jener Zeit, welche sie am Zwinger des Angerthores dem Hauptmanne Ludwigs abgenommen hatten, mit sich. Die Fahne und Trabantenkleidung dieser Zunft wurde, so oft sie schadhaft war, aus der fürstlichen Hauskämmerei neu angeschafft. (Baumgartners Entstehung des Bürgermilitärs pag. 15.) Nach einer Stadtkammerrechnung hätte die Zunft (1421) 36 Mitglieder gezählt.

gefangen. 80 Wappengenossen, unter ihnen die gewaltigsten Feinde der Münchner Herzoge: der Marschall von Oberndorf, zwei Sandizeller, ein Preising, ein Gumpenberg, die Eroberer der burggräflichen Veste zu Nürnberg Wilhelm und Christoph Laiminger, der wilde Herrmann von Güß, Jörg von Frauenberg, waren unter den Gefangenen, deren Anzahl mit 300 Bauern über 400 betrug. Gefallen war nur ein Mann, der war aus München und hieß der Ungeraten. Unter Glockengeläute und Siegesjubel wurden sie nach München geführt. Gegen den dreifach stärkern Feind war die Schlacht gewonnen, und der stolze Sinn des Ingolstädters gedemüthigt worden; Herzog Ernst ließ zum Gedächtniß des Sieges und der Rettung seines Sohnes zu Hoflach eine Kapelle bauen, in deren Fenstern die Wappen der tapfern Kämpfer verewigt sind. In Folge dieser Schlacht ergaben sich den Siegern Hüting, Tagmersheim, Gensberg und Graispach [1]).

Herzog Ludwig sah, daß er für den Augenblick der Masse seiner Gegner nicht widerstehen könne, und flüchtete zu dem römischen Kaiser nach Regensburg. Am 2. October wurde ein Reichstag abgehalten, in welchem sich der König bitter über die Zerstörung und Plünderung der Kirchen und Klöster, Straßen und Felder, Mord und Peinigung der Unterthanen äußerte, und einen Friedbrief erließ, in welchem der Sonnenaufgang des 7. October als Beginn eines Friedens auf vier Jahre bestimmt wurde [2]).

Sechs Städte, sechs Märkte, achtzehn Burgen hatte Ludwig verloren. Sie, wie auch das übrige Land, wurden dem Bruno von der Leiter mit dem Titel eines kaiserlichen Hofmeisters übergeben, welcher sie bis zur endlichen Entscheidung über den Besitz verwalten sollte. Das an Bayern verpfändete Donauwörth wurde dem Reiche zurückgegeben. Herzog Ludwig selbst zog mit dem Könige als besoldeter Diener an den Hof der Königin von Ungarn nach Preßburg. [3]) Nicht ohne Wiederstreben mag er das ge-

1) Lang 116. Ueber das Verhältniß des mit einer Burg belehnten Dieners zum Lehensherrn, sowie über Unterhaltung und Ausrüstung einer Burg gibt folgendes Regest Aufschluß: Wilhelm Hutinger wird (21. April 1421) mit der Veste und dem Gericht Graispach von Herzog Ludwig belehnt. Er verspricht rechte Lehensmannschaft zu üben, zum Hofdienst mit drei Pferden, wofür ihm der Herzog Kost, Futter und Sold geben soll, zu erscheinen, 200 Gulden zum Bau und Unterhaltung der Veste zu verwenden, in Kriegszeiten die Veste mit hinlänglicher Besatzung zu versehen. In Friedenszeiten versieht er sie mit vier wehrlichen Wächtern, Thurnern und Thorwarten, und hält für alle Fälle an Vorrath bereit: „10 Schäffel Roggen, zwei Schirmbüchsen, zwei Rennbüchsen," sechs Handbüchsen, 1/2 Zentner Pulver, 1 Zentner Blei, 10 Armbrüste und 1000 Stück Pfeile. Reg. boica XII, pag. 367. — 2) Reg. boica XII, 401. Die Urkunde im Reichsarchiv. — 3) Ludwig wurde von König Sigmund 1415 gegen einen Sold von 12,900 Gulden als Rath und Diener der siebenjährigen Prinzeß Elisabeth angenommen. (Reichsarchiv.)

than haben, denn noch am 17. October mußte eine Reihe Einwendungen Ludwigs zu Passau beseitigt werden, und Cardinal Branda sah sich gezwungen (3. Dezember), jeden, der den Frieden breche, mit dem Banne zu bedrohen [1]).

Nach dem Abzuge des unruhigen Nachbars ging (24. Nov.) [2]) Herzog Heinrich von Landshut, von dem Könige Sigismund hiezu aufgefordert, mit einer Kriegerschaar nach Preußen, um den deutschen Orden, welcher von dem Großfürsten von Litthauen bedrängt war, beizustehen, und Anfangs Dezember stand er, sowie ein anderer Wittelsbacher, Pfalzgraf Ludwig, an den Grenzen des bedrohten Landes. Zum Kriege selbst kam es während seiner Anwesenheit nicht, und das Ausbleiben des versprochenen Soldes, der die für die Zeit bedeutende Summe von 6761 Gulden betrug, zwang ihn, im Sommer 1423 wieder nach Bayern zurückzukehren [3]). Um zu seinem Guthaben zu gelangen, bemächtigte er sich des Ordenshauses Gankhofen, und befehdete die übrigen in Bayern [4]) gelegenen Besitzungen. Sein Andenken bewahrte die zum Schutze der Grenze gebaute Bayerburg [5]).

Die Nichteinhaltung der im Regensburger Frieden festgestellten Punkte hatte auch während der Abwesenheit Ludwigs des Aeltern einige Fehden zur Folge, in welchen Ludwig der Höcker gegen Markgräfliche Vasallen die Waffen ergriff. Während von diesen Linhart von Sinsheim und Hans Wenkheim Witteslingen überfielen, bemächtigte sich der Herzog der Burg Leutershausen, welche Ulrich von Ramungen im Besitz hatte [6]). Als sich das anspachische Städtchen Langenzenn wegen eines Friedbruches beschwerte, fanden zur Ausgleichung der Händel zwischen dem Markgrafen uud dem jungen Ingolstädter Fürsten zu Eichstädt und Pappenheim Verhandlungen statt. Als später (23. Nov. 1424) die Herzoge Ludwig jun. und Ernst von Bayern des Friedensbruches wegen zu Augsburg tagten, sollte es zwischen ihnen auch zur Besprechung „um des „angestorbenen Erbes in dem Niederlande willen," kommen, doch weigerte sich Ludwig ohne seines Vaters Zustimmung weiter darauf einzugehen [7]).

---

1) Riedl II, 438. — 2) Urkunde in den Verhandlungen des historischen Vereins für Oberpfalz 1862. Eritag vor St. Catharein, als wir gen Preußen auf den Tag heut geritten sein. — 3) Voigt, Geschichte Preußens VII, pag. 452, 454, 460. Aus der genannten Summe läßt sich, da für eine Gleve monatlich 32—36 Gulden gezahlt wurde, ersehen, daß der Herzog hundert Reiter bei sich gehabt habe. — 4) In einer Münchner Stadtkammerrechnung vom Jahre 1426 ist die Notiz enthalten: dem Commenthur von Mergentheim und dem von Blumenthal Wein gegeben, da sie zu München waren von Herzog Heinrich wegen, darum weil er in Preußen ist gewesen, und ihnen allen abgesagt hat um Sold. — 5) Aventin Chronica 411. — 6) Minutoli, Friedrich, Urkunde 92 u. 93. — 7) Minutoli, c. l. 2, Urkunde 95.

Da der Friede mit dem 7. October 1426 zu Ende ging, verlängerte ihn der Kaiser auf ein weiteres Jahr. Bald darauf (30. October) theilten Kurfürst Friedrich von Brandenburg und Pfalzgraf Johann die den Ingolstädtern abgenommenen Ländereien unter sich, ersterer bekam Hilpoltstein, Merkenhausen, Mersdorf und Bohenstrauß, letzterer Freienstadt, Holenstein und Poppenstein, gemeinschaftlich behielten sie Lauf, Parkstein und Weiden[1]). Diesem Beispiele folgten auch die Herzoge Ernst von München und Heinrich von Landshut (Erding 15. April 1428), jener erwarb die Burgen Bayerbrunn, Schwaben, Lichtenberg, Peissenberg, Nannhofen und Igling, dieser Kling, Wildenwart, Stein und ein Schloß des Erasmus Taufkirchen[2]).

Erbittert über diese Theilung, gedachte der junge Ludwig zu den Waffen zu greifen, und schrieb deßhalb seinem Vater, wie man den Krieg führen solle, dieser antwortete ihm: „Aus der Ferne könne man das nicht be„urtheilen. Der Gang der Ereignisse selbst müsse einem lehren, was zu thun „sei, die Kriegsleut und Hauptleut sagtens ihrem Herren schon, was nöthig: „Drei Dinge aber habe er allzeit als gut erprobt: gute Kundschaft, guten „Rath und gutes Schweigen. Man müsse den Krieg auch nicht einerlei „betreiben, sondern immer aus einander, bald da, bald dort, immer wech„selnd, ohne Aufhör handelnd, und überall wachend[3]).

Die Einfälle der Hussiten, die bis Stephaning vordrangen, und das Friedgebot des Kaisers, (15. August 1428)[4]), dem, da jetzt in seiner Hand die Entscheidung über die Theilung des Straubinger Antheils lag, Niemand entgegen handeln wollte, verhinderten den Ausbruch des Krieges. Am 19. August kam zwischen den beiden Ludwig einer-, dem Markgrafen Friedrich von Brandenburg und Herzog Heinrich andrerseits auf die Dauer eines halben Jahres eine Waffenruhe zu Stande[5]). Am 26. April 1429 entschied endlich das in Preßburg versammelte Hofgericht in Gegenwart der Herzoge Ludwig des Aeltern, Ernst und Wilhelm[6]) von Bayern, daß das Land nicht nach den drei Linien, sondern nach den vier Häuptern zu theilen sei. Von den Ansprüchen, welche Herzog Albrecht von Oesterreich auf die Erbschaft gemacht hatte, war, weil nach wittelsbachischen Hausverträgen kein Gut auf Fürstinnen erben mochte, so lange ein Mannsstamm

---

1) Minutoli, p. 168. — 2) Lang, Ludwig der Gebartete, p. 140. Reg. boica XIII, 107. — 3) Lang c. l. p. 139. — 4) Minutoli p. 170. — 5) Dieser Fried wurd von der Stadt Nürnberg beredet, damit die Sachen wieder die Ungläubigen zu Behaim desto fürderlicher gethan mögen werden. Es war aber bei den Fürsten kein Ernst dabei. Nürnberger Archiv. Beziehungen zu Bayern 374. — 6) Herzog Heinrich beschwert sich, daß, „während er im Dienste der Christenheit in Böhmen war," das Land getheilt wurde. Rg. boic XIII, 146.

vorhanden, keine Erwähnung mehr geschehen. Durch Schiedsmänner wurde das Land in 4 Theile getheilt und dann verloost (29. Juni 1429). Heinrich, wie immer vom Glücke begünstigt, erhielt das Vilshofer-, Ernst das Straubinger-, Wilhelm das Kelheimer-, Ludwig das Schärdinger-Viertel, welch letzteres außer den Städten Schärding und Dingolfing das Landgericht Kirchberg, die Vesten Königstein [1]), Neuhaus, Diessenstein und die an die Grafen von Leuchtenberg verpfändeten Herrschaften und Schlösser Waldmünchen, Rötz und Schwarzenberg umfaßte [2]). Ebenso erhielt er von dem Herzoge Ernst alle ihm seit 1419 abgenommenen Burgen zurück, wogegen er die Schlösser Faiming, Schiltberg, Kundl und Mühlhausen wieder herstellen, die Herrschaften Schwabeck und Hirschberg, die Vesten Eggersberg und Arensberg herausgeben mußte. Nicht so glücklich war Ludwig bei Wiedergewinnung des Verlornen bei dem Herzoge Heinrich, dem Pfalzgrafen Johann und dem Markgrafen Friedrich von Brandenburg, da diese Fürsten von dem Preßburger Spruche nicht mit betroffen waren [3]).

Stets des Krieges gewärtig, ließ der Ingolstädter unmittelbar, nachdem er von den ihm zugefallenen Landestheile Besitz ergriffen hatte, vorzüglich am Inn, wo der Bischof Leonhard von Passau und Herzog Heinrich von Landshut seine Nachbarn waren, die Befestigungen der Schlösser und Städte vornehmen. Schärding [4]) wurde mit doppeltem Graben, neuen Thürmen, Zwingern und Bollwerken versehen. Während der herrenlosen Zeit im Straubinger Lande wütheten viele Fehden unter dem sich selbst überlassenen Adel. Hier mag nur der bedeutendsten derselben, die selbst mit den Zügen der Hussen in Verbindung stand, Erwähnung geschehen: Tristram Zenger, ein mächtiger Ritter des Unterlandes, überfiel seines mütterlichen Erbes wegen [5]) die Besitzungen der Degenberger, Kamerauer und Nothaft (1427). Herzog Ernst, dem sein Vetter Heinrich von Landshut die zur Aufrechthaltung des Landfriedens erbetene Hilfe versagt hatte, zog im April vor Zengers Burg Falkenstein [6]). Vermittlungen des Landshuter Herzogs waren umsonst, und erst der Zug gegen Böhmen (1428) unterbrach die Fehde, die nach Beendigung des Feldzuges sogleich wieder „von Herzog Ludwigs wegen" begann, und erst im nächsten Jahre (1429 den 27. Juli) durch Pfalzgraf Johann geschlichtet wurde [7]).

Auf Verlangen Ludwig des Gebarteten wurden bei dem Reichstage zu Nürnberg (1431 den 22. März) auch die Klagen, welche er wegen der zu

---

1) Königstein war von dem Straubinger Vicedom Heinrich Nothaft 1428 erbaut worden. Andreas Ratisb. chron. Bavar. p. 107. — 2) Reg. boic. XIII, 149. — 3) Riedl, Gesch. d. preuß. Königshauses I, 541. — 4) Lamprecht, Schärding I, 75. — 5) Reg. boic. XIII, p. 147. — 6) Reg. boic. c. l. p. 95. — 7) Reg. boic. p. 120.

Constanz erlittenen Verwundung angebracht hatte, entschieden, und Herzog Heinrich nebst anderer Sühne verurtheilt, zu dem bevorstehenden Ketzerkriege über die ihn treffende Zahl noch 100 Gleven zu stellen[1]). Zu gleicher Zeit wurde auch der Waffenstillstand zwischen Markgraf Friedrich, Herzog Heinrich und den beiden Ingolstädter Fürsten auf 1 Jahr verlängert „da „der ehegenannt Ludwig jetzt gegen die Ketzer zu Behaim ziehet“ [2]). Die Heirathsabrede zwischen Ludwig dem Jüngern und Margaretha, der Tochter des Markgrafen Friedrich (25. Juli 1431) schien bestimmt dem alten Hader ein Ende zu machen. — Hatte Ludwig mit seinen alten Feinden jetzt Friede, so erstand ihm ein neuer an Heinrich von Schwangau, der nach Uebersendung des Absagebriefes (12. Aug. 1431)[3]) bis Friedberg streifte und die Dörfer des Herzogs verbrannte.

Ein neues Ungewitter zog jetzt über dem Haupte des Ingolstädters zusammen, als der Bischof von Passau sich mit Heinrich von Landshut gegen ihn „so lange er lebe“ verband (1433. 23. Juli)[4]), und auch der Bischof von Salzburg, der bisher den Rücken Heinrichs bedroht hatte, dem Bündnisse beitrat. Mehrere Klöster, die Bischöfe von Augsburg, Passau und Regensburg, Herzog Heinrich von Landshut, Kurfürst Friedrich von Brandenburg, die Grafen von Oettingen, die Reichsstädte Donauwörth, Dinkelsbühl, Weißenburg, Rothenburg und über 100 Ritter[5]) verklagten Ludwig, der die geistlichen Güter mit Jägern, Falknern und Hunden, die weltlichen durch den Schutz, den er den räuberischen Raningern, Egerern und andern Straßenplackern gewährte, beschwerte, vor dem Concil von Basel. Ludwig kam in den Bann und der Kaiser belehnte den Herzog Wilhelm von München (25. Nov. 1433) mit sämmtlichen Landen des Gebannten[6]). Als er von Kaiser Sigmund zur Rechtfertigung gegen die Anklage des Ungehorsams und der Untreue gegen Kaiser und Reich nach Basel vorgeladen, weder die Geistlichkeit, „die keine fürstenmäßigen Genossen,“ noch die weltlichen Räthe, „die seine Feinde seien,“ als Richter anerkennen wollte, wurde er (28. April 1434) geächtet[7]). Unter den Gründen dieser Verfügung war besonders hervorgehoben, daß der Herzog Ketzer aus Böhmen in Sold genommen habe. Als der Kaiser von Ulm aus begehrte, Ludwig solle sich dem über ihn gefällten

1) Häutle, Beiträge. 1. Heft p. 62 enthält die vollständige Darstellung der Begebenheiten in Constanz, sowie die des darüber gefällten Urtheils. — 2) Minutoli, Urk. 98. — 3) Reg. boic. XIII, 216. — 4) Reg. boic. c. l. p. 264. — 5) Die 100 Ritter sind wahrscheinlich die Mitglieder des St. Georgenschildes, der mit den Herzogen von München in Einigung stand, und dieses Bündniß 1437 den 23. April auf weitere 2 Jahre mit dem Versprechen zu den Kämpfen derselben 40 Pferde zu stellen, erneuerte. (Ungedruckte Regesten des Reichsarchivs.) — 6) Reg. boic. c. l. 274. — 7) Rg. boic. c. l. 293.

Urtheile unterwerfen, antwortete er: „nicht auf das Urtheilen, sondern auf „das Vollstrecken komme es an," und erst als Sigmund drohte: „Wenn er „einmal über die Donaubrücke geritten sei, wolle er dem störrischen Manne „Leut und Land abgewinnen" [1]), und zugleich das Reichsheer für den 8. September nach Aichach aufbot [2]), dachte er an Unterwerfung. Durch Verzichtleistung auf eine Schuld von 23,000 Dukaten, Zahlung von 13,000 Gulden und die Abtretung der Stadt Donauwörth an das Reich beschwichtigte er den Unwillen des stets geldbedürftigen Kaisers, und noch im Laufe des Augusts findet sich der Herzog in dessen Gefolge zu Regensburg. Sigmund entschied (15. September) Ludwigs Streitigkeiten mit den Klöstern, schlichtete dessen Fehde mit dem Bischof von Passau, in welcher die herzoglichen Hauptleute von Schärding und Königstein aus die Veste Roteneck weggenommen, des Bischofs Leute aber den Königstein zu überrumpeln versucht hatten [3]), verkündete einen neuen weltlichen Frieden und Stillstand (22. September), und lud den Markgraf Friedrich, die Herzoge Johann und Heinrich von Bayern zur Entscheidung ihrer Händel mit Ludwig auf den 23. März 1435 vor seinen Richterstuhl [4]).

Ungeachtet des Friedgebotes drohte der Schutz, welchen Herzog Heinrich drei „unverrechneten" Amtleuten des Ingolstädters Magenbuch, Ebner und Oswald, die unter dem rechtlichen Schein angekündeter Fehde in dem Lande Ludwigs raubten, zu Theil werden ließ, schon beim Beginn des Jahres 1435 einen Krieg zum Ausbruche zu bringen.

Die Hinrichtung der geliebten Agnes, der Bernauerin (12. Oktober), führte dem kriegslustigen Gebarteten an Herzog Albrecht von München, der, schon lange der Jagdrechte wegen mit dem Landshuter Heinrich im Hader, im blutigen Kampfe seinen Schmerz vergessen wollte, einen Streitgenossen zu; und die Veranlassung zu neuem Kriege bot die Fehde, welche an der Donau zwischen Heinrich Nothaft und den Angehörigen der Familie Hertenberger um das Schloß Hailsperg, das jetzt Wieland Freiberg, der natürliche Sohn des alten Ludwig besaß, geführt wurde. Die Hertenberger, mächtig durch ihren Anhang, schädigten das Gebiet des Nothaft [5]), eines Dieners des Landshuter Fürsten. Als dieser gleiches mit gleichem vergeltend nun auch eine Burg der Hertenberger brannte, schickte

---

1) Burkhard. Zengg beim Jahre 1434. Oefele I. — 2) Andreas Ratisb. chron. Bav. 127 Reg. boic. c. l. p. 306. — 3) Andreas Ratisb. c. l. p. 131. Reg. boic. c. l. 334. — Ueber Ludwigs Eroberungen gibt eine Urkunde Aufschluß, in welcher ihm der Kaiser befiehlt, den Turnern das Schloß Wildenwart, den Haslangern die Veste Ried, den Frauenhofern das Schloß Kirnstein zurückzugeben, oder sie dafür mit Geld zu entschädigen. (Reichsarchiv.) — 4) Minutoli, Urk. 100. — 5) Reg. boic. XIII, p. 378.

Herzog Ludwig nach Landshut den Absagebrief und ließ durch seine Hauptleute zu Kirchberg die Besitzungen Heinrichs um Landau angreifen[1]), worauf letzterer den Herzog Ernst von München zur vertragsmäßigen Hilfe aufforderte. Während Nothaft das zum Ingolstädter Antheil zählende Dingolfing im April (8.—14.) belagerte, überfiel Heinrichs Hauptmann zu Neustadt einen Schiffszug, der unter dem Geleite Albrechts auf der Donau Güter des Herzogs Ludwig nach Ingolstadt bringen sollte. Nun erklärte auch Herzog Albrecht dem Landshuter den Krieg, und erstürmte das von Herzog Ernst an Heinrich verpfändete Neustadt[2]).

Am 29. April kamen Kurfürst Friedrich von Brandenburg und Pfalzgraf Johann von Neumarkt nach Regensburg, um zwischen den Kämpfenden Frieden zu stiften. Ihre Bemühungen hatten nicht mehr Erfolg als die Abmahnungen Herzog Ernsts von München.

Am 30. April rückten Albrecht und Ludwig der Höcker von Abensberg aus gegen die Nothhaftischen Besitzungen Aufhausen, Mangolting, Senkhofen, und verwüsteten sie am nächsten Tage, worauf Nothhaft, ohne zuvor abgesagt zu haben, den im Antheil Herzog Ernsts gelegenen Markt Mainburg überfiel (1. Mai), plünderte, verbrannte, und die Einwohner gefangen wegführte. Als nun auch der hiedurch beleidigte Herzog Ernst am Kriege Theil zu nehmen drohte, gelang es den obengenannten Fürsten, zwischen den Herzogen Albrecht und Heinrich einen Waffenstillstand (6. Mai) zu Stande zu bringen[3]).

Mit Herzog Ludwig wurde der Krieg fortgesetzt, Nothhaft nahm (13. Mai) Geiselhöring und den dort befindlichen befestigten Kirchhof weg und belagerte (27. Mai) Dingolfing zum zweitenmale.

Während der Pfingsttage (27.—31. Mai) wurde der obenerwähnte Waffenstillstand in einen Frieden gewandelt, gemäß welchem Herzog Albrecht Neustadt behielt. Mit ihm, seinem Vater Ernst, dem Kurfürsten Friedrich, dem Pfalzgrafen Johann einer-, dann den beiden Ingolstädtern andrerseits sollten zu Eichstädt (3. Juni) Friedensverhandlungen stattfinden, doch reiste Ludwig auf die Kunde, daß an dem der Verhandlung vorausgehenden Tage sich die Herzoge Johann und Heinrich von Bayern, der Markgraf Friedrich von Brandenburg und Graf Ludwig von Oettingen verbunden hätten, den Krieg gegen ihn mit aller Macht fortzuführen und sich womöglich seiner Person zu bemächtigen[4]), schleunigst vom Versammlungsorte ab.

Am 14. Juni ergab sich Dingolfing an Herzog Heinrich, am 2. Juli fiel nach zehntägiger Belagerung auch das feste Schloß Kirchberg in

1) Reg. boica c. l. 364. — 2) Arnpeckh 386. Andreas Ratisbon. c. l. 136. — 3) Krenner, Landtagsverhandlungen IV, 78. — 4) Reg. boica XIII, 376.

seine Gewalt [1]). Die Burg Roteneck wurde, da Ludwig seinem Versprechen entgegen, sie dem Ortolf Laiminger nicht auslieferte, ausgebrannt [2]); ebenso auch Kürnstein [3]).

Auch der Bischof und die Bürger von Passau benützten den günstigen Zeitpunkt, sich an ihrem unruhigen Nachbar, dessen Pfleger Jörg Frauenberger von Schärding und Achaz Rammelsteiner von Königstein ihnen schon so viele Unbilden zugefügt hatten, zu rächen. Mit 1500 Mann zogen sie zur Belagerung von Schärding, verbrannten viele Dörfer in Ludwigs Land und rückten später, da sie trotz der durch das Untergraben eines Thurmes entstandenen Bresche die Stadt nicht erobern konnten [4]), mit 1000 Mann Fußvolk, 150 Raisigen, welche Herzog Heinrich geschickt hatte, und schwerem Geschütze vor das, zwei Stunden vor Passau gelegene Königstein, das sie nach sieben Tagen (20. Juli 1436) eroberten [5]). Einen Monat früher hatte des Kaisers Wille (21. Juni) zwischen den Hertenbergern und Nothhafts einen Waffenstillstand herbeigeführt [6]).

Um die weitere Ausdehnung des Krieges in Bayern zu verhindern, wandte sich Herzog Ernst an die heilige Versammlung zu Basel und forderte sie auf, das Vermittlungsamt in dem Hader zu übernehmen. Als Boten des Concils kamen der berühmte Nicolaus von Cusa und Bischof Johann von Lübeck nach Regensburg und stifteten, nachdem Herzog Albrecht wegen der „ehrbaren Frau Agnes", deren Ermordung durch fromme Stiftungen gesühnt werden mußte, sich schon einige Tage früher mit seinem Vater ausgesöhnt hatte, am 21. Juli 1436 einen Waffenstillstand auf vier Jahre, der von der ober- und niederländischen Landschaft, wie nicht minder von den fränkischen Ständen verbürgt wurde. Als Theilnehmer an diesem Frieden werden Kurfürst Friedrich von Brandenburg, „als ein Hauptmann der Sache," die Herzoge Heinrich und Johann von Bayern, die Grafen Ludwig, Wilhelm und Ulrich von Oettingen, Bischof Leonhard von Passau und seine Stadt, die Reichsstädte Donauwörth, Rothenburg, Dinkelsbühl und Weissenburg genannt [7]).

1) Andreas Ratisbon. 137. Arnpeckh 387. Ein Emmeraner Codex bei Sanftl nennt unter den Eroberungen auch das Schloß Buren. — 2) Reg. boic. c. l. 333. — 3) Staindels chron. zum Jahre 1436 bei Oefele I, 534. — 4) Angelus Rumpler calam. Bavariae bei Oefele I, 103. Von einer spätern Belagerung Schärdings durch Herzog Heinrich läßt sich nicht bestimmen, ob sie noch zu Lebzeiten Herzog Ludwig des Gebarteten, oder nach dessen Tode während des Erbschaftsstreites stattgefunden hat. — 5) Ehrhard, Passau I, 180 enthält eine Berechnung der durch diesen Zug der Stadt erwachsenen Kosten. Unter anderm findet sich hier der Lohn des Arztes und der Krankenwärterin aufgeführt. Ersterer erhielt für jeden Verwundeten, den er behandelte, 12 Schilling, letztere wöchentlich 1/2 Pfd. Pfenning. — 6) Reg. boic. XIII, 378. — 7) Minutoli, Urk. 103.

War so nun auch der Friede unter den Fürsten hergestellt, sollte doch das Bayerland sich nicht der Ruhe freuen können, und Fehden des Adels störten im Osten, Westen und Süden die friedliche Entwicklung.

Die erste derselben entspann sich zwischen den Landgrafen von Leuchtenberg und dem Grafen Ezelin von Ortenburg. Das Verlangen ersterer, die in den festen Besitz der Ortenburger übergegangenen Herrschaften Bernstein und Ranfels wieder einzulösen, wurde von letzteren abgeschlagen, und Landgraf Johann gedachte nun ohne Absage bei Nachtszeit die Burg Ranfels zu ersteigen (8. November 1436). Die Wachsamkeit des Burgwarts rief die Besatzung unter die Waffen und der Landgraf mußte mit Zurücklassung der bereits angelegten Leitern entfliehen. Viele Ritter, unter ihnen der tapfere Jörg Frauenberger unterstützten die Ortenburger in der nun beginnenden Fehde. Selbst der Verkauf der Vesten Bernstein und Ranfels an Herzog Heinrich von Landshut setzte den Verheerungen kein Ziel, und erst 1440 gelang es den Bemühungen des Herrn Conrad von Heideck, den Frieden herzustellen [1]).

Am obern Inn kämpfte Ott Pienzenauer von Zinneberg mit dem Erzbischof Johann von Salzburg, dessen Diener Pienzenauers Weib auf der Landstraße angefallen und ausgeplündert hatten (April 1437) [2]).

Die dritte der Fehden war die des Grafen Johann von Oettingen gegen Herzog Albrecht von München. Dieser hatte den Grafen Johann in seinem Kampfe gegen Herzog Heinrich auf ein Jahr ohne feste Bestimmung des Soldes aufgenommen und ihm nur Kost für seine Person und Futter für die Pferde zugesagt. Nach Ablauf der Dienstzeit verlangte der Graf 200 ungarische Gulden und sandte, als Albrecht die Zahlung verweigerte, dem Herzoge zugleich mit 200 seiner Genossen einen Fehdebrief. Drei Tage später rückte Johann mit seinem Heere nach Reichertshofen vor, der Herzog besetzte Vohburg und bot die Mannschaft im Abensberger Gerichte zur Landwehr auf, während sein Vater Ernst mit 500 Raisigen, zu denen auch die Stadt München ihr Contingent stellte [3]), den Verheerungen am Lech Einhalt zu thun suchte. Mehr die Verbrennung einzelner Orte und Edelsitze, als wirklich entscheidende Gefechte, von denen nur ein größeres bei Monheim bekannt ist, füllen den Zeitraum bis 1439 aus, in welchem Jahre es dem Bischof Albrecht von Eichstädt gelang, die erbitterten Feinde zu versöhnen [4]).

---

1) Huschberg, Geschichte von Ortenburg p. 234—236. Ungedruckte Regesten des Reichsarchivs. — 2) Ungedruckte Regesten. Acten des germanischen Museums. — 3) Münchner Stadtkammerrechnung „Für die Rayser zu raisen an den Lech an die Landwere, da der von Oettingen abgesagt hat.“ — 4) Reichsarchiv. Oettinger Händel.

Während die zuletzt aufgeführte Fehde noch in Bayern fortwährte, führte ein Aufgebot des deutschen Königs den Herzog Albrecht nach Böhmen. Die Hussiten hatten nämlich wieder das Haupt gegen ihren Landesfürsten erhoben und wurden in diesem Unternehmen von den Polen unterstützt. Albrecht, zugleich böhmischer und deutscher König, rief die Reichshilfe gegen seine aufrührerischen Unterthanen an, und viele Deutsche begaben sich um den 10. August 1438 zu ihm. Die Truppen der Bischöfe von Augsburg und Eichstädt, die des deutschen Ordens und einiger Reichsstädte, die Augsburger unter Marquard von Schellenberg versammelten sich zu diesem Zuge in Nürnberg und gingen vereint mit dem Contingente dieser Stadt (190 Pferde, 14 Raiswägen unter den Hauptleuten Wiguläus von Wolfstein und Berthold Volkhammer) nach Amberg, wo (3. September) die Mannschaft Herzog Albrechts von Bayern, des Pfalzgrafen Christoph[1]) und die der Stadt Regensburg zu ihnen stieß. Der Heerhaufe wandte sich über Bischofteinitz nach Pilsen, wohnte unter Albrecht Achilles der Belagerung von Tabor bei und rückte nach deren Aufhebung (15. September) nach Budweis, Anfangs October nach Prag. Eine Abtheilung der Nürnberger und des Markgrafen Albrecht von Brandenburg scheint sich den heimziehenden Truppen des Herzogs Friedrich von Sachsen angeschlossen zu haben, da die Ritter Franz Rummel und Martin Heiden dem Treffen bei Brüx (29. September), in welchem die Deutschen unter Heinrich von Schwarzburg[2]) die Böhmen schlugen und ihnen einen Verlust von 1600 Mann beibrachten, anwohnten. Die Regensburger kehrten am 15. Dezember 1438[3]), der Rest der Nürnberger, den der König nach Schlesien mitgenommen hatte, erst im Januar des nächsten Jahres in die Heimath zurück. Markgraf Albrecht Achilles errang in Schlesien über die Polen, als des Königs Feldherr, noch glänzende Erfolge.

Die überreichen Schankungen Ludwigs im Bart an seinen unehelichen Sohn Wieland, die Ernennung des Grafen Michael von Werthheim, welcher der Schwiegervater Wielands war, zum Hauptmann in des Ingolstädters deutschem Lande und die Verweigerung des früher bestimmten Brautschatzes für die brandenburgische Prinzessin erregten in Ludwig dem Höcker die Sorge, es könne das Gerücht, daß sein Vater dem Bastarden auch das Herzogthum zuwenden wolle, wahr sein. Um dieses zu verhüten,

---

1) Die persönliche Anwesenheit des Herzogs Albrecht von München und des Pfalzgrafen Christoph bei diesem Kriegszuge bezeugen cod. diplom. Norimb. pag. 616, Gundling, Friedrich I. p. 509, Westenrieders Beiträge IV, 204. Von den Regensburgischen Söldnern bekam jeder Berittene 6 fl. rhein. Monatssold. Ausführlich behandelt diesen Kriegszug Arnpeckh chron. Austriae bei Pez I, 1249. -- 2) Ursinus, thüringische Chronik bei Menken III, 1327. — 3) Städtechronik I, Beilage 14, 460–463.

suchte er bei seinen bisherigen Feinden Schutz und fand an Herzog Albrecht von München[1]) und dem Markgrafen Friedrich von Brandenburg, der auf die baldige Vermählung seiner Tochter mit dem jungen Ingolstädter bedacht war, willige Helfer zum unnatürlichen Kampfe. Am 31. October 1438 kam die Heirathsabrede zu Neumarkt zum Abschlusse, in welcher der Markgraf seinem künftigen Schwiegersohne die Hälfte von Floß, Parkstein, Weiden, Monheim und Lauf, das ganze Vohenstrauß und Hilpoltstein und zwei Theile an der Herrschaft Graispach wieder zurückgab[2]). Zugleich schlossen die Fürsten eine feste Einigung zu gegenseitigem Schutze, die für die Zukunft einen dauernden Frieden zwischen dem Hause Ingolstadt und dem Burggrafenthume verbürgen sollte[3]). Als der alte Ludwig auch jetzt noch die Ausweisung jeder Gegengabe verweigerte und in Neuburg a. d. Donau eine neue glänzende Hofhaltung gründete, wandte sich der junge Herzog an die Bürger von Ingolstadt, die Grafen von Helfenstein, Hohenlohe, Heideck, den Herzog Heinrich von Landshut und gewann sie durch Geld und Versprechungen, ihm gegen seinen Vater zu helfen.

Am 27. Jänner 1439 überschickte er nach Neuburg den Fehdebrief und rückte mit markgräflichen Truppen vor Ingolstadt, wo ihm die Bürgerschaft das Thor öffnete[4]). Da erbrach er wider sein der Stadt gegebenes Wort im Schlosse die Kammern und Truhen des Vaters, nahm alles Gewand, Briefe und Schriften, und aus dem erbrochenen Thurme alle Schätze und das herzogliche Siegel. Hierauf eroberte er die Orte Schrobenhausen, Aichach, Rain[5]), so daß der alte Vater am 20. März schon klagen mußte, „er sei allenthalben von der Donau so verdrängt, daß „ihm nur Neuburg, das er aber wohl befestigt hätte, geblieben sei“[6]). Ludwig zog nun mit Herzog Albrecht vor Friedberg; das Städtchen ergab sich, nicht so die Veste in ihm, welche Heinrich von Schwangau[7]) nach tapferem Widerstande und einem Verluste von 20 Mann den Belagernden am 27. Juli, nachdem ihm der freie Abzug zu seinem in Neuburg weilenden Herrn gewährt worden war, übergab. Zwei Tage später nahm Georg von Kammer Reichertshofen, welchen Ort der alte Herzog durch eine Brücke über das Moos mit Neuburg in Verbindung gebracht und stark besetzt hatte, um von hier aus Einfälle in das

1) Herzog Albrecht verspricht am 4. Herbstmonat 1438 mit 150 raisigen Pferden nach Rath von fünf oder sieben edlen Räthen dem Herzog Ludwig dem Jüngern beizustehen. (Ungedruckte Regesten.) Ausführlich behandelt diesen Gegenstand die Städtechronik IV, 122. — 2) Minutoli p. 505. — 3) Minutoli, Urk. 101. — 4) Krenner III, 32. — 5) Augsburger Chronik in Mones Anzeiger VI, 380. — 6) Krenner III, 56. — 7) Städtechronik V, 165 nennt ihn Georg.

Land Herzog Albrechts und in das des eigenen Sohnes machen zu können. Am 29. September fiel auch der Markt Schwaben in der Verbündeten Hände. Friedberg und Schwaben wurden dem Herzoge Albrecht als Entschädigung für die Kriegskosten abgetreten. — Das Friedgebot, welches der Bischof von Eichstädt im Namen des Kaisers der Landschaft dieß- und jenseits der Isar und Donau verkündete, blieb unbeachtet.

Als im nächsten Jahre (1440) der Krieg wieder begann, standen dem Vater nur noch die Städte Neuburg, Lauingen, Wasserburg, Schärding, Rattenberg, Kufstein, Kitzbühl und einige Burgen zur Verfügung, während dem Sohne Ingolstadt, Aichach, Friedberg, Schrobenhausen und Rain bereits gehuldigt hatten. Arg bedrängt, wandte sich Ludwig im Bart an den deutschen König und bat ihn, er möge, wie früher König Sigmund gethan, einen Verweser des Herzogthums ernennen. Friedrich III. lehnte es ab und erließ (2. Juli) ein Friedgebot [1]) auf den Grund des Besitzstandes vom 21. Juli 1436. Der alte Herzog unterwarf sich unbedingt, der junge aber blieb, selbst nach der Verkündigung des kaiserlichen Erlasses (27. Juli), vor St. Jörgen-Kapelle liegen, beschoß (29. Juli) Neuburg und erließ zwei Tage später neue Absagebriefe [2]). Vom Könige verlangte er (7. Aug.) einen Rechtstag, auf welchem die Frage wegen des Besitzstandes entschieden werden sollte. Trotz der hierauf erfolgenden Wiederholung des Friedensgebotes (7. September) [3]) wurde die Belagerung von Neuburg, in welcher Stadt Heinrich von Schwangau, Oswald Ottlinger, Ludwig Pienzenauer und Wilhelm Kirchhammer befehligten, bis zum 3. October fortgesetzt. Gleichzeitig bedrohte Graf Johann von Oettingen die Stadt Lauingen und trieb der Bürgerschaft ihr Vieh, wohl 1200 Stücke, weg (14. September) [4]). Zuletzt scheint doch das kaiserliche Gebot zur Geltung gekommen zu sein, und erst Ende des nächsten Jahres findet sich eine Beschwerde des jungen Ludwigs, daß sein Vater von Neuburg aus die auf der Donau herabkommenden Schiffe mit Feuerpfeilen beschieße, stete Ausfälle in das Land mache und dem Frieden nicht nachkomme.

In Folge dieser Gewaltthätigkeiten und um weitere zu verhüten, sammelte der Höcker (Jänner 1442) in Burkheim [5]) ein Heer, und machte, wiewohl vergeblich, einen Versuch, Neuburg zu überrumpeln. Sein Bundesgenosse Albrecht von München eroberte Kelheim (31. Mai), die

---

1) Chmel, Regesten Kaiser Friedrichs Nr. 85, 86. — 2) Lang 194. — 3) Chmel c. l. Nr. 124. — 4) Die Grafen von Oettingen mußten gemäß der Entscheidung Kaiser Friedrichs (26. Nov. 1445) für den der Stadt zugefügten Schaden 5233 Gulden zahlen, für die Getödteten Strafe erlegen und die Gefangenen freilassen (Reichsarchiv). — 5) Augsburger Chronik bei Mone c. l. 381.

Veste Riedenburg (13. Juli), Dietfurt (31. Juli), und schwächte dadurch die Macht eines der gewaltigsten Anhänger des alten Ludwig, die des Jobst von Abensberg[1]).

König Friedrich, der sich im April zu Innsbruck, im Mai zu Nürnberg aufhielt, that nichts, den Frieden zwischen Vater und Sohn herzustellen, und beschränkte sich darauf, die der Herzogin Margaretha von ihrem Gemahl gemachte Verschreibung von 60,000 Gulden zu bestätigen (14. Mai), und dem Gebarteten den Krieg mit seinem Sohne zu untersagen[2]). Erst von Wien aus trug er dem Herzoge Heinrich von Landshut auf, den jungen Ludwig zur Aufhebung der Belagerung von Neuburg zu bewegen, und wenn dieser nicht gehorsame, das Reichsbanner als Hauptmann gegen diesen aufzustecken[3]) (1. Juni). Nach langen Unterhandlungen gebot er endlich (2. Dezember 1442) den Kriegenden, drei Jahre lang Frieden zu halten[4]).

Ungeachtet dieses Erlasses besetzte in den ersten Tagen des April 1443 Markgraf Albrecht von Brandenburg die Städte Gundelfingen, Lauingen, Höchstädt, sowie die ganze Gegend bis in die Nähe der Stadt Neuburg und sperrte alle Schifffarth. Am 28. April[5]) zog er mit seinem Schwager Ludwig und dem Herzog Albrecht von München vor Neuburg. Der alte Vater bat um einen Waffenstillstand, der König gebot durch seinen Gesandten Lienhard von Vilsegg Friede zu halten (9. Mai)[6]), alles war umsonst, der Einfluß des zur Entscheidung drängenden Markgrafen Albrecht behielt die Oberhand und Ludwig antwortete: „Neuburg müsse jetzt fallen, er habe es oft genug versucht und lange genug „gewartet." Empört über dieses Benehmen erklärte Herzog Albrecht[7]), ‚ohne ehr- und rechtlos zu werden, könne man dem jungen Ludwig nicht „länger mehr helfen" und verließ das Lager. Weniger gewissenhaft war Herzog Heinrich von Landshut, er nahm den ihm angebotenen Oberbefehl über das Belagerungsheer an und entschuldigte diesen Schritt mit den Worten: „Er thäte dieß, damit nicht durch einen dritten (Albrecht „Achilles) Bayern um Neuburg, Lauingen um die dortige Gegend käme",

1) Krenner III, 147. Diese Eroberungen scheinen mit der Weigerung des Abensbergers, die Veste Riedenburg vom Herzoge einlösen zu lassen (reg. b. XIII, 28, 30), in Verbindung zu stehen. — 2) Reichsarchiv. — 3) Lichnowsky, Geschichte des Hauses Habsburg VI, reg. 335. — 4) Reichsarchiv. — 5) Augsburger Chronik bei Mone 381. Breve chronicon Augustanum: „sie zogen darfür zwei Tage nach St. Georgi", womit auch die Angabe aller Chronisten, die Belagerung habe 19 Wochen gedauert, übereinstimmt. Ohne Quellenangabe nimmt Lang 202 den 12. Mai als Anfang der Belagerung an. — 6) Reichsarchiv. — 7) Kaiser Friedrich fordert die Reichsstände (9. Mai), vorzüglich aber den Herzog Albrecht auf, dem Herzog Ludwig jun. gegen dessen Vater keine Hilfe zu leisten. (Reichsarchiv. Neuburger Copialbücher.)

und bot zu diesem Zwecke 1566 Pferde in seinem Lande auf[1]). Die Belagerung wurde mit Aufwand aller bekannten Mittel[2]) fortgesetzt, und auf dem Rechtstage zu Frankfurt (6. August) weigerten sich die Abgeordneten des jungen Ludwig, mit einem Gebannten zu unterhandeln.

Die Laufgräben hatten sich den innern Werken stark genähert, ein Theil der Mauern war zusammengeschossen, da entfloh das geworbene Fußvolk (Böcke) aus der Stadt[3]). Nun beschloß Markgraf Albrecht, von drei Seiten zugleich zu stürmen. An der Donauseite stürmten die Bayern, doch wurde ihr Angriff abgeschlagen; ein Theil der Markgräflichen machte auf einer andern Seite der Mauer einen Scheinangriff, und als die Vertheidiger zu dessen Abwehr an den bedrohten Punkt eilten, griff Albrecht Achilles persönlich und mit ihm sein Schwager Ludwig an einer dritten Stelle an, erstieg die Mauern und warf die wenigen Vertheidiger in die Stadt zurück. Die Eingedrungenen öffneten den andern Sturmhaufen die Thore, die Stadt war gewonnen und man zog vor die Burg, in welche sich der alte Herzog zurückgezogen hatte. Auch diese widerstand, nachdem dem Befehlshaber ritterliches Gefängniß zugestanden worden war, nicht mehr lange. Markgraf Albrecht begab sich zu dem besiegten Fürsten und dieser überlieferte ihm die Schlüssel der Stadt mit den Worten: „Nimm sie, ich glaube, Du wirst mich damit halten, wie es einem frommen „Fürsten gebührt" (4. September)[4]).

Der alte Herzog, 77 Edelleute und Knechte, 23 Diener, 11 Jäger und 111 bewaffnete Bürger fielen in Gefangenschaft[5]). An Kriegsmaterial wurde erobert 1 Schirm-, 6 Hacken-, 5 Tarras-, 2 kleine Karren-, 5 Steinbüchsen, 20 gefaßte, 36 ungefaßte Handbüchsen, 14 Fäßer Pulver, 100 Büchsensteine, viele große und kleine bleierne und eiserne Kugeln, 1000 Hauspfeile, außerdem ein großer Vorrath von Schwefel, Salpeter und Blei[6]).

Bei der am nächsten Tage durch den Beutemeister vorgenommenen Vertheilung des gewonnenen Gutes erhielten Graf Friedrich von Helfenstein und Konrad von Heideck 8000, das Ansbacher Fußvolk 2000, jedes einzelne Pferd 14 Gulden Antheil[7]).

War der Kaiser auch anfänglich über das Benehmen des unnatürlichen Sohnes aufgebracht, so zwang ihn der im nächsten Jahre in Tirol aus-

---

1) Krenner IV, 105. — 2) Daß Ludwig sich bereits der von rückwärts zu ladenden Geschütze bediente, erhellt aus folgender Notiz des Archivs: „1443 dem Meister Hans Widerstein für 5 Büchsen zu gießen, die 3300 Pfund wiegen und zu jeder Büchsen 2 Kammern, 50 Gulden gegeben. — 3) Augsburger Chronik c. l. 381. — 4) Ritter Ludwig von Eyb Denkwürdigkeiten, herausg. von Höfler p. 123. Die Chronik des Erhard Wahraus gibt als Ursache des Verlustes an: „Wär Oswalt Oettlinger aus dem Graben „in die Statt gangen, wär Neuburg nit verloren worden." — 5) Lang 203. — 6) Neuburger Copialbuch. — 7) Lang 203. Augsburger Chronik c. l.

brechende Aufstand, sich um die Freundschaft des benachbarten Ludwig zu bewerben. Friedrich hob die königliche Ungnade (11. Sept. 1444) auf, ernannte den Herzog auf 6 Jahre zu seinem Rath, wofür dieser ihm und dem Herzoge Albrecht von Oesterreich jährlich 100 Raisige und die Oeffnung seiner im Innthal gelegenen Städte und Schlösser versprach[1]), und brachte (23. September) einen Frieden zwischen den beiden Herzogen Ludwig und dem Markgrafen Friedrich zu Stande[2]).

Ludwig im Bart blieb bis zum Tode seines Sohnes (7. April 1445) in Neuburg gefangen. Noch ehe die Kunde von dem Ableben des jungen Fürsten zu dessen Vater gekommen war, drang der Pfleger von Graisbach, Aberdar von Seckendorf, zur Nachtszeit mit seinen Raisigen in Neuburg ein, und bemächtigte sich für Markgraf Albrecht der Person des erlauchten Gefangenen.

Die Absichten der Herzoge Albrecht und Heinrich von Bayern, die fürchteten, „es gelt das Nehmen nicht dem Fürsten allein, sondern auch „dem Land[3]), von Ingolstadt Besitz zu nehmen", scheiterten an den Maßregeln des markgräflichen Hauptmanns Sigmund von Lentersheim[4]) und dem persönlichen Erscheinen des Markgrafen Albrecht, der von dem gegen die Schweizer kämpfenden königlichen Heere zu seiner Schwester eilte[5]).

Der alte Herzog wurde als des Markgrafen Gefangener zuerst auf Albrechts Schloß am Holzbach, Kadolzburg, gebracht[6]), dann von Herzog Heinrich dem Reichen um 32,000 Gulden eingelöst und von diesem zuerst in Landshut (Juni bis September)[7]), schließlich in Burghausen bis zu seinem Tode (1. Mai 1447) festgehalten. Dem steten Drängen um Geld, dem Drohen mit schwerem Kerker setzte er stets die Worte entgegen: „Nehmet meinen letzten Blutstropfen, aber meiner Feinde Geldhunger vergnüg ich mit keinem Pfennig." Seinen Landständen, die gerne für ihn das Lösegeld erlegt hätten, verbot er die Erhebung jeder zu diesem Zwecke bestimmten Steuer[8]).

---

1) Chmel, Regesten Friedrichs Nro. 1733, 1734, 1735, Lichnowsky VI, 58. — 2) Chmel c. l. reg. 1757. — 3) Schreiben Herzog Heinrichs an Herzog Albrecht dd. 18. April. Reichsarchiv. Der nichts weniger als fürstenfreundliche Chronist Zink sagt von Ludwig im Bart: „In rechter Wahrheit zu reden, so ist er so ein herrlicher, freishaimer (schreckenerregend) Fürst und ein so mannlicher Herr gewesen, als ich keinen je sah, dazu war er reich, gewaltig und mächtig, wie kein anderer in diesen Landen." — 4) Sigmund von Lentersheim fordert von Martin von Eyb: er solle mit ganzer Macht erscheinen, da Herzog Albrecht mit einem großen Heere von München gegen die Markgräfin von Ingolstadt ziehen wolle. Bamberger Archiv. Fehden 1412—1458. — 5) Kaisheimer Chronik mscpt. des Reichsarchivs. — 6) Städtechronik IV, 125. Ebran von Wildenberg bei Oefele I, 312. — 7) Chronic. Salisburg. bei Duellius misc. II, 137. — 8) Krenner III, 147.

Nachdem so das Herzogthum Ingolstadt erledigt worden war, drohte zwischen den beiden Erbberechtigten, dem Herzog Heinrich von Landshut, der kurz zuvor (20. März 1446) vom Kaiser auch die hinterlassenen Länder des Herzog Adolf erhalten hatte, und dem Herzoge Albrecht von München ein Krieg auszubrechen. Beide Fürsten hatten in Voraussicht eines Kampfes ihre Hauptstädte mit neuen Befestigungen versehen. In München wurden (1445) die Zwinger errichtet, die Gräben ausgemauert und hiezu, da die Kräfte der Bürger nicht ausreichten, das Landvolk, welchem die Stadt täglich ein ehrlich Brod und 1 Pfenning Münchner Währung gab, berufen [1]). Landshut erhielt nach allen Seiten Thürme, Mauern und gefütterte Gräben, 5 neue Thürme wurden von dem an der Isar gelegenem Thore bis zum Leuchinger Thurme errichtet [2]).

Dem mächtigen Heinrich, welchem auch die Herzoge von Sachsen und Markgraf Albrecht von Brandenburg, letzterer allein mit 1000 Pferden, 100 Schützen und 200 Böhmen beizustehen versprochen hatten, konnte der ohnehin friedliebende Albrecht keine gleiche Macht entgegenstellen, der Kaiser gab sich viele Mühe, die zwischen den Fürsten bestehenden Zwiste friedlich auszugleichen [3]), belehnte (4. März 1448) den Landshuter mit dem Ingolstädter Antheile [4]) und Albrecht ließ es bei einem Proteste bewenden [5]). Zwei Jahre später bereinigte Heinrichs Nachfolger Ludwig zu Erding (16. Dezember 1450) die über die Erbschaft noch bestehenden Irrungen in der Art, daß Herzog Albrecht die Gerichte Lichtenberg, Baierbrun, Schwaben und das Landgericht Deggendorf als Abfindung erhielt.

Außer der an dem betreffenden Orte vorgetragenen Betheiligung der Herzoge von Landshut und München an dem Städtekriege hat uns die Geschichte von kriegerischen Ereignissen bis zu den nun folgenden Kämpfen (1459—1463) nur wenig überliefert.

Verschiedene, freilich nur als Bruchstücke vorhandene Nachrichten lassen schließen, daß ein Theil des Adels vor dem Walde mit der böhmischen Ritterschaft, vorzüglich aber mit dem gewaltthätigen Ritter von Schwanberg in Verbindung stand. Sich der Einfälle des letzteren zu erwehren, verbanden sich die bayerischen Herzoge (März 1444) mit dem Ritter von Gutenstein [6]). Doch drangen die Böhmen zwei Jahre später (April 1446) bis Stefaning vor [7]) und Herzog Albrecht sah sich gezwungen, gegen sie und die mit ihnen verbundenen bayerischen Adeligen die Waffen zu ergreifen. Bald wurde er ihrer mächtig, ließ in Straubing 11 der Straßen-

1) Monumenta Monacensia p. 198. — 2) Wiesend, Landshut 105. — 3) Lichnowsky VI, reg. 1313, 1328, 1339. — 4) Reichsarchiv. — 5) Krenner c. l. IV, 128—141. — 6) Städtechronik II, 61. — 7) Malerische Schönheiten Bayerns III, 79.

placker[1]), unter diesen auch zwei Kamerauer enthaupten und brach ihre Raubschlösser im Walde und auf dem Nordgau, namentlich sind nur das Schloß Neuhausen der Zenger, sowie die Veste Rosenberg bei Sulzbach bekannt[2]). Daß aber die Unruhen vor dem Walde selbst durch das kräftige Einschreiten nicht gedämpft wurden, erhellt aus den Rüstungen, welche die Herzoge von Ober- und Niederbayern machten, um einem neuen Einfalle der Böhmen (1448) zu begegnen. Wohl mögen theilweise der Degenberger, von dem eine Weigerung bekannt ist[3]), auf der Sammlung in Cham (26. März 1449) zu erscheinen, und Conrad Nusperger zu Neuennußberg, welcher auf Befehl Herzog Albrechts seine Fehde gegen die Krone Böhmen enden mußte (8. Oct. 1449)[4]), die Veranlasser des steten Kampfes an der Grenze gewesen sein, gewiß war aber der Hauptmann des Straconitzer Bundes, Bayerns alter Feind, Schwanberg der Haupturheber derselben. Im Laufe der Jahre 1449, 1450 war es ein Helfer des Erasmus Satelpoger, Pribik von Klenau, der mehrere Burgen des Waldes verheerte, bis endlich die Eroberung des Schlosses Lichtenegg den Hauptsitz der Verschworenen in die Hände Herzog Albrechts brachte[5]).

Schließlich mag hier die Fehde erwähnt werden, in welcher der österreichische Pfleger im Ischllande als Bundesgenosse der Propstei Berchtesgaden in das Salzburgische Gebiet (1439) einfiel, dort die Clause Lützelwand eroberte, vergebens aber die Veste Hüttenstein (19. Juni) berannte. Auch die Clause wurde von dem salzburgischen Ritter von der Alm wieder erobert[6]).

---

1) Aventin, Buch VII. 834. Der gleichzeitige Berichterstatter in Westenrieders Beiträgen IV, 209 gibt 50, andere gar 500 als die Zahl der Hingerichteten an. — 2) Braun, Chronik von Sulzbach. mscpt. — 3) Arrodenius, Reichsarchiv. — 4) Urkunden des Gerichts Viechtach (Reichsarchiv). — 5) Fehden u. Händel (Reichsarchiv). — 6) Haselberger, Chronik von Salzburg. Mscpt.

VII. Abschnitt.

Franken vom Landfrieden zu Eger bis zu den Kriegen des Markgrafen Albrecht Achilles gegen die Wittelsbacher 1389—1460.

Wie wenig Kraft der Egerer Landfrieden hatte, trat schon in der nächsten Zeit in verschiedenen Theilen Frankens zu Tage.

Zwei Ritter, Apel Fuchs von Burleswangen und Heinz Hilprant von Thüngen verheerten ungescheut die Besitzungen der Landgräfin von Thüringen, und es konnte nur als ein geringer Ersatz für die Verwüstungen gelten, daß sie von den Landfriedens-Hauptleuten zu Bamberg um 1000 Mark Silber gestraft wurden [1]). Wie die genannten in Thüringen, hausten die fränkischen Ritter von Wolfskehl und von Grumbach im Stifte Fulda und zwangen den Abt, sich unter den Schirm und Schutz des Bischofs von Würzburg zu stellen (15. Febr. 1391) [2]). In Würzburg selbst hatte die Niederlage der Städte das Widerstreben gegen die Anordnungen des Bischofs nicht geschwächt, und als Gerhard in der Vorstadt von St. Burkard eine Zwingburg bauen wollte, fielen die Bürger darüber her und zerstörten die fertigen Grundmauern. Ueberzeugt, daß der Augenblick nicht ferne sei, wo sie die beim ersten Aufstand vom Bischofe zerstörte Schanze wieder gegen diesen herstellen würden, verwies der Rath einen Bürger, der von den unterhalb des Frauenbergs liegenden Steinresten etwas zu seinem eignen Gebrauche fortgeführt hatte, aus der Stadt. Schweinfurt konnte nur mit den Waffen sich der Bedrückungen des Conrad von Erbach, Heinz von der Tann und Hans von Wenkheim (1393) erwehren [3]). Mit dem alten Fritz von Thüngen, der auf die Festigkeit seiner Burg Sodenberg trotzte, und aus ihr seine Raubanfälle in das Gebiet der Herren von Eisenburg und Hanau fortsetzte, gerieth Bischof Gerhard (1393) in Fehde [4]). Der Vermittlung des Bischofs Conrad von Mainz gelang es, die bereits aufgebotene Execution zu hin-

---

1) Hön, Sachsen-Coburgische Chronik 282. — 2) Fries 539. — 3) Mühlich, Chronik von Schweinfurt 64. — 4) Archiv für Unterfranken XIV, 2. Heft 267.

dern (2. April), doch mußte Thüngen sein Schloß Sodenberg dem Bischofe von Würzburg als Lehen auftragen[1]). Als die Thüngen sich wieder Räubereien zu Schulden kommen ließen, wurde (1395) die Veste ihnen abgenommen und den Rittern Reinhard Vogt, Ludwig und Fritz Hutten überlassen.

In Folge des oben angeführten Vertrages mit Fulda vereinte Gerhard seine Truppen mit denen des Landgrafen Balthasar von Thüringen und zog vor das Schloß Boppenhausen (25. Mai 1393), aus welchem die Steinauer, genannt Steinruck, bisher Fuldaisches, wie Würzburgisches Gebiet verheert hatten. Die Festigkeit des Schlosses widerstand lange Zeit den Geschossen, und als endlich ein Theil der Mauern darniederlag, und alles zum Sturme bereit war, verließen die fuldaischen Lehensleute das bischöfliche Lager, worauf der Bischof (29. September) die Belagerung aufhob[2]). Auch die fuldaischen Städte, in welche er dem Vertrage gemäß die Truppen legen wollte, verweigerten deren Aufnahme. Diesen Vertragsbruch zu rächen, belagerte der Bischof später Hammelburg, wurde aber von den Bürgern zurückgeschlagen. Uebermüthig durch diesen Erfolg zogen die Steinauer im nächsten Jahre (1394) mit 500 Pferden vor die Burg Hain, schlugen die zum Entsatze herbeieilenden Würzburgischen und Fuldaischen Ritter, und nahmen ihrer 150 gefangen[3]).

Auch an dem Streite, welchen sein Vetter, Graf Heinrich von Schwarzenburg, mit dem Landgrafen von Thüringen hatte, betheiligte sich der Bischof Gerhard und zog persönlich mit den in Bamberg und Würzburg gesammelten Truppen zur Belagerung von Coburg. Der Vertheidiger dieser Stadt, Günther von Bünau, zwang ihn durch Ausfälle, die Belagerung aufzugeben, überfiel den auf dem Rückzuge Begriffenen zur Nachtszeit, und brachte ihm eine empfindliche Niederlage bei. Bei einem wiederholten Einfalle in das Coburgische entkam Graf Heinrich nur mit Noth nach Königshofen, die Sachsen aber, mit denen sich auch Graf Heinrich der XIII. von Henneberg verbunden hatte, drangen in das Würzburgische Gebiet, und rächten sich durch Wegnahme und Zerstörung mehrerer Vesten und Ortschaften[4]). Im October (24. 1389) kam endlich zu Lichtenfels der Friede zu Stande, und am nächsten Tage verbanden sich, da das Rauben und Brennen in Franken immer mehr überhand nahm, die Bischöfe von Bamberg und Würzburg mit dem Markgrafen von Meißen und dem Burggrafen von Nürnberg zur Aufrechthaltung der Ordnung und Sicherheit auf zwei Jahre[5]).

---

1) Fries 542. — 2) Schannat hist. fuld. 233. Pistorius, Geschichte des Landgrafen von Thüringen I, 949. — 3) Spangenberg, Hennebergische Chronik 147. — 4) Hön I, 285. Horn, Friedrich der Streitbare 449—456. — 5) Bamberger Chronik

Im nächsten Frühjahr (1390) befindet sich der streitbare Würzburger als Bundesgenosse des Grafen Heinrich von Henneberg auf einem neuen Kriegszuge gegen das Schloß Mainberg, in welchem Dietz von Thüngen des Bischofs Kellermeister, Apel Rösch, gefangen hielt [1]).

Alle diese Züge hatten die ohnehin nicht glänzenden Finanzen Gerhards, der z. B. für die Hilfe des Grafen Friedrich von Henneberg eine für diese Zeit bedeutende Summe von 1500 Gulden bezahlen mußte, in gänzlichen Verfall gebracht. Der Bischof griff zu einem schon öfter benützten Mittel, und ließ sich von König Wenzel die Erlaubniß zu außerordentlicher Besteuerung des Landes ertheilen. Der Clerus erhob sich zuerst gegen diese, auch vom Papste bestätigte Auflage, die Bürger, erbittert durch einen Ausgangszoll auf Wein, rüsteten sich zum Aeußersten, und nur mit Mühe gelang es dem Rathe, sie jetzt noch von Gewaltthaten zurückzuhalten. Gleiche Stimmung wie in Würzburg herrschte in den Landstädten, der Gedanke eines gemeinsam organisirten Widerstandes tauchte auf, und gewann rasch eine concrete Gestalt, die Einigung sollte Hilfe schaffen. Die Städte Karlstadt, Geroldshofen, Haßfurt, Neuenstadt a. d. Saale, Meiningen, Königshofen, Mellrichstadt, Fladungen, Ebern und Seßlach traten zu Schweinfurt mit Würzburg in einen Bund, dessen nächster Zweck übrigens noch kein anderer war, als den Fürstbischof zur Herabstimmung seiner Forderung zu veranlassen. Am 8. Juni 1397 [2]) versammelten sich die Abgeordneten der verbündeten Städte zu Würzburg, um auf Wunsch des Bischofs wegen des Weinzolles zu verhandeln. Gerhard blieb unbeweglich auf seiner Forderung stehen, und sprach, als die Vertreter der Städte eben so standhaft dagegen protestirten, über die Ungehorsamen den Bann aus. Kaum war dieß Ergebniß unter der harrenden Menge bekannt geworden, als ein Aufstand losbrach, der den Bischof zwang, auf die Veste Frauenberg zu flüchten. Zwei patrizische Rathsherren, welche zur Mäßigung mahnten, wurden erschlagen, einige als Anhänger des Bischofs bekannte Domherren von dem empörten Volke mißhandelt [3]).

Von Würzburg eilten die Boten zu den Bundesstädten und forderten sie zur Hilfe gegen den unausbleiblichen Angriff des vertriebenen Herrn auf. Den Frauenberg zu gewinnen, war der Aufständischen erstes Ziel. Vierzehn Tage lagen sie vor demselben, da rückte des Bischofs Bruder, Graf Gün-

mscrpt. III. — 1) Spangenberg 205. — 2) Aus einer Urkunde des Bamberger Archivs, nach welcher Bischof Gerhard den Bischof von Bamberg auffordert, seine Reisigen am 6. Juni mit den Würzburgischen zu Augsfeld zur Unterdrückung ausgebrochener Unruhen zu vereinigen, läßt sich schließen, daß Gerhard den Aufstand voraussah. Bamberger Chronik III, mscrpt. — 3) Wegele, Bischof Gerhard von Würzburg 25.

ther von Schwarzburg, zum Entsatze heran, warf die Belagerer in die Stadt zurück, verstärkte die Besatzung der Veste, und versah sie mit Lebensmitteln. Auch von andrer Seite rückte die Gefahr der Stadt näher. Bischof Gerhard hatte den Frauenberg schon längst verlassen und durch hohen Sold den Adel zum Kampfe gegen den Bürger gewonnen. Er belagerte, wiewohl vergeblich, Königshofen und Geroldshofen [1]), und gedachte, wenn er sich hinlänglich gestärkt hätte, auch gegen Würzburg vorzugehen.

Die bedrängten Städte wandten sich an König Wenzel und baten, unter die Zahl der Reichsstädte, ein Ziel, welches auch von andern Bischofsstädten, wie Bamberg, Passau, angestrebt wurde, aufgenommen zu werden. Wenzel, ohnehin mit den Zuständen im Reiche unzufrieden, und von den Kurfürsten gedrängt, versprach bei seiner Herauskunft in das Reich selbst nach Würzburg zu kommen, und die bethörten Städte fühlten und nannten sich bereits Reichsstädte [2]).

Auch im Mainzischen drohten, da Papst Bonifaz IX. gegen den vom Capitel gewählten Gottfried von Leiningen einen andern Candidaten, den Grafen Johann II. von Nassau aufgestellt hatte, blutige Kämpfe auszubrechen. Der Papst wandte sich an den dritten Stand der Mainzer Landstände, den seit dem dreizehnten Jahrhundert bestehenden Städtebund (Aschaffenburg, Amorbach, Klingenberg, Obernburg, Seligenstadt, Steinheim, Dieburg, Höchst und Miltenberg) und mit seiner Hilfe wurde der Streit ohne Blutvergießen beigelegt [3]).

Um hier nicht einseitig nur die Geschichte des Bisthums Würzburg, sondern auch die Frankens und mit ihr theilweise des Reiches zu geben, ist es nöthig, einen Blick auf die Stellung der Fürsten zu König Wenzel zu werfen.

Die immer zunehmende persönliche Trägheit, wohl auch der fortdauernde Empörungskampf in seinem Erbkönigreiche hielten Wenzel ab, sich um die Ordnung der Reichsangelegenheiten zu kümmern. Die Ernennung seines Bruders Sigmund zum Reichsvikar war, da dieser von den Türken in Ungarn beschäftigt wurde, ebenfalls ohne Erfolg. Die Reichfürsten, Kurfürst Ruprecht II. an der Spitze, traten zusammen und verlangten (1397), der König solle, nachdem er sechs Jahre nicht in das Reich gekommen, bei einer Zusammenkunft in Nürnberg erscheinen [4]).

Viele vom Adel, wie die von Berg, Absberg, Wiesenthau, Egloffstein, Wildenstein, machten an Nürnberg und andere Reichsstädte wegen ihres im

1) Fries 552. — 2) Fries 552. Wegele 27. — 3) Archiv für Unterfranken II, 1. Heft 153. — 4) Riedl, Geschichte des preuß. Königshauses I, 376—78, mon. Zollerana. Urkunden der Fürsten V, 399, VI, 2.

Städtekriege gehabten Schadens Ansprüche, und als von Seite dieser die Forderungen nicht anerkannt wurden, Raubangriffe auf städtisches Gut. Als nun Wenzel der Aufforderung der Fürsten folgend, nach Nürnberg kam, stellten die Beschädigten bei ihm Klage, und er brachte zwischen den Städten Nürnberg, Rothenburg, Windsheim, Weißenburg und Schweinfurt, den Bischöfen von Bamberg und Eichstädt, dem Landgrafen Johann von Leuchtenberg, dem Burggrafen von Nürnberg und dem Pfalzgrafen Ruprecht III. einen auf die Gebiete der Theilnehmer gerichteten Landfriedensbund zu Stande (20. Sept. 1397), der dem Fehdenwesen in Franken und der Oberpfalz ein Ende machen sollte. Burggraf Friedrich von Nürnberg wurde oberster Hauptmann, sechs Räthe (drei von den Fürsten, drei von den Städten) waren ihm zur Unterstützung in Aufrechthaltung der Ordnung beigegeben. Das Landfriedensheer bestand aus folgenden Theilen: König Wenzel stellte 50 Gleven, eine große Büchse, Pfalzgraf Ruprecht, Bischof Lamprecht von Bamberg, Burggraf Friedrich, die Stadt Nürnberg, jeder 15 Gleven, eben so viel berittene Schützen, 1 Büchse, die eines Zentner schwer schießt, 1 Zentner Pulver, 20 Steine, 3 Zimmerleute und eben so viele Steinmetzen; der Bischof von Eichstädt, Friedrich von Oettingen, die Landgrafen Johann und Albrecht von Leuchtenberg, jeder 6 Gleven und eben so viel Schützen, die Stadt Rotenburg 6 Gleven, 6 Schützen; Windsheim und Weißenburg je 3 Gleven, 3 Schützen, hiezu jede der Städte an Büchsen, Munition, Bedienungsmannschaft so viel wie die oben angegebenen größern Theilnehmer. Auch die Markgrafen von Meißen und die Grafen von Henneberg traten diesem Bunde, welcher bis zum 4. Februar 1499 währen sollte, bei. Das Heer hatte den Auftrag, „vor die Raubschlösser zu ziehen, sie zu erobern „und zu brechen, das Raubgesindel, das man darin finde, von Stund zu „hängen, darwieder sie kein Fried noch Geleit schützen sollte[1]."

Mit Schnelligkeit und bestem Erfolge begann das Heer seine Aufgabe zu lösen. Am 3. September wurde die Veste Spieß des Eberhard von Berg, vierzehn Tage später das Wiesenthauische Leupoltstein auf dem Gebirge, das Egloffsteinische an der Pegnitz gelegene Neuhaus erstürmt und gebrochen. Ein kaiserlicher Befehl verbot den Wiederaufbau der Raubschlösser für immer[2]).

Am 13. October hatte von Nürnberg aus der König den Städten Würzburg, Karlstadt, Neustadt, Mellrichstadt, Meiningen, Seßlach, Ebern, Haßfurt und Geroldshofen einerseits die Reichsfreiheit mit allen bisher genossenen Rechten zugesichert, andererseits aber

---

1) Cod. diplom. Norimberg. 322. — 2) Städtechronik I 361, 363.

dem Bischof alle Rechte in diesen Städten vorbehalten und die Finanzwirthschaft Gerhards einer strengen Beurtheilung unterworfen [1]. Der Bischof verließ den Frauenberg (24. October) und übertrug dessen Vertheidigung dem Michael von Seinsheim [2]. Am 30. November [3] kam Wenzel selbst nach Würzburg, von dessen Zinnen ihm der Reichsadler entgegenglänzte, und begab sich nach einem mehrtägigen Aufenthalte in der Stadt zum Reichstage nach Frankfurt. Auch Bischof Gerhard fand sich dort ein, und seinem Einflusse auf die Fürsten, welche in der Freiheitserklärung der genannten Städte einen Eingriff in ihre Rechte erblickten, gelang es, den König zu einem Schiedsspruche zu bewegen, der, wenn er auch den Nürnberger Brief nicht aufhob, doch die den Städten ertheilte Freiheit sehr schmälerte. Ein anderes Ergebniß dieses Reichstages war die Ausdehnung des Landfriedens auf das ganze Reich.

Unbekümmert um den Erfolg dieser, die Sicherheit und Ruhe Deutschlands bezweckenden Maßregel ging Wenzel nach Frankreich und überließ es den Fürsten, sie in Ausführung zu bringen. Der Burggraf von Nürnberg zog nun mit dem Landfriedensheer in das Grabfeld sowie den Baunachgrund, und zerstörte dort die Schlösser: Gleichen am Berge, Obernstädt, Hanfstädt, Morsfeld, Helb, Hesselbach und Katza. Peter und Ott die Voite von der Salzburg, Caspar Bibra zu Schildeck, Heinrich und Fritz von der Tann zu Lichtenberg erschracken über die Erfolge des Bundeshauptmanns, unterwarfen sich ohne Widerstand und beschworen die Urphede, „weder selbst „mehr zu beschädigen, noch andere Räuber in Schutz zu nehmen und zu „unterstützen." Der ganze Zug war im September beendet [4].

Im Würzburgischen vergingen Monate ohne besondere Vorfälle; ausgenommen, daß man auf beiden Seiten der Streitenden keine Gelegenheit vorübergehen ließ, sich zu rüsten und zu schädigen. Die Bürger zündeten die Häuser außerhalb des Stiftes zu St. Burkard an, zerstörten das St. Jacobskloster zu den Schotten, damit der Bischof sich nicht darin festsetzen könne; des Bischofs Reisige hingegen hoben überall auf den Straßen der Städte Gut und Leute auf. Die feindliche Gesinnung des Adels gegen die Bürger trat in den Fehden, welche die Thüngen, Ludwig von Hutten, Geiß von Bibergau mit Schweinfurt und andern Städten führten, zu Tage.

Der König, von den Kurfürsten bestürmt und bedroht, verließ die

1) Urkunde bei Wegele 55. — 2) Fries 555. — 3) Städtechronik I, 361, nach welcher Stelle Wegeles Angabe, daß der König schon im October in Würzburg gewesen sei, irrig zu sein scheint. — 4) Cod. diplom. Norimbergensis 322, 323. — 5) Chronik von Windsheim 67.

Bundesstädte, die im Vertrauen auf ihn sich erhoben hatten, und fällte zu Prag (17. Januar 1399) den Spruch „die Städte sollten ihren Bund auf-„lösen, dem Bischofe huldigen, die Schlüssel zu den Thoren und Thürmen „ausliefern, und den angerichteten Schaden ersetzen, wogegen jene Steuer, „die den Anfang der Unruhen veranlaßt, sowie auch das Interdict auf-„gehoben, und ein kaiserlicher Hauptmann die Regierung fünf Jahre lang „führen würde." Auf dem Städtetage zu Kitzingen, welchen des Königs Hauptmann Borsiboi von Swinar abhielt, scheiterte die Absicht einer friedlichen Ausgleichung an der Forderung Bischof Gerhards, daß die Rädelsführer von der Aufhebung des Interdicts ausgeschlossen bleiben sollten[1]). Die Verordneten weigerten sich, auf diese Bedingung einzugehen, und der Gesandte Wenzels trat zum Bischofe über. Die Städte wurden des dem Könige geleisteten Eides entbunden, und an den Bischof als ihren rechten Herrn gewiesen.

Meiningen (30. Juni) und Ebern (1. September) sagten sich vom Städtebunde los, die übrigen Städte aber rüsteten noch mehr zum bevorstehenden Kampfe und nahmen eine Anzahl Adeliger aus dem Fuldaischen, unter diesen des Bischofs alten Feind, den Dietz von Thüngen, von dem ein Lied erzählt „er brächt in einer halben Nacht 3000 Mann und „350 Wägen auf"[2]) in ihre Dienste. Auf Seite des Bischofs stand der ganze Stiftsadel, die Grafen von Schwarzburg und Henneberg, Burggraf Friedrich von Nürnberg und später auch der Erzbischof von Mainz.

Die erste Unternehmung Gerhards war gegen die Stadt Haßfurt, deren Bürger das Städtchen Eltmann (17. Januar 1399) überfallen und verbrannt hatten, gerichtet[3]). Mit dem Kerne seines Heeres, welchem sich auch Herzog Ludwig der Gebartete von Ingolstadt[4]) angeschlossen hatte, rückte der Bischof (10. August) vor die Stadt. Die Ueberlegenheit der Vertheidigung gegen die Angriffe der Belagerungskunst bewährte sich auch dießmal wieder. Sieben Wochen lang dauerte die Belagerung, deren Einförmigkeit nur durch die Ausfälle der Bürger, bei deren einem Herzog Ludwig nur mit Mühe der Gefangennehmung entrann, viele aber seiner Begleiter in Gefangenschaft geriethen, unterbrochen wurde. Am 27. September hob der Bischof die Belagerung auf[5]).

---

1) Wegele 30. Fries 555. — 2) Archiv für Unterfranken XIV, 2. Heft 267. — 3) Archiv für Unterfranken I, 3. Heft 107. — 4) Städtechronik I, 362. Die Bestätigung der Anwesenheit Herzog Ludwigs vor Haßfurt enthält die Münchner Stadtkammer-Rechnung des Jahres 1399: „dem Boten, der verkündet, wie Herzog Ludwig zu Haßfurt „gefochten, zur Zerung." — 5) Städtechronik I, Ulman Stromer p. 57. Im Auftrage Herzog Ludwigs machte Schweikard von Gundelfingen um diese Zeit einen Einfall in

In der Zwischenzeit waren, hauptsächlich auf Betrieb der Stadt Nürnberg, Vermittlungsversuche unternommen, und Burggraf Friedrich, der Deutschmeister Conrad von Egloffstein, und Abgeordnete der Städte Nürnberg und Schweinfurt zu Schiedsrichtern ernannt worden. Der Tod eines der Schiedsleute verhinderte die Verständigung des Spruchs [1]), und es traten im November Vertrauensmänner des Würzburger Capitels und der Städte zusammen, einen Vergleich anzubahnen. Ein Ereigniß, welches unabhängig von diesen Verhandlungen eintrat, machte sie überflüssig. — In Würzburg hatte die Lage der Dinge von Tag zu Tag einen weniger tröstlichen Anblick gewonnen. Die Stadt wurde immer enger eingeschlossen, alle Zufuhr aus Ochsenfurt und Schweinfurt durch die bischöflichen Besatzungen zu Gutenberg, Werneck, Reisenberg, Proselsheim, Iphofen, Dettelbach und Ebenhausen seit längerer Zeit abgeschnitten, und so fing innerhalb der Mauern, da die gewöhnliche Bevölkerung durch die geworbenen Söldner gemehrt worden war, der Mangel an einzureißen. Was war natürlicher, als daß bei den Darbenden sich der Blick auf die wohlgefüllten bischöflichen Magazine zu Bergtheim wandte. Entgegen dem Willen des Rathes, beschloß die Gemeinde durch einen nächtlichen Ueberfall sich in Besitz des gewünschten Getreides zu setzen. Ehe aber noch dieser Entschluß zur Ausführung kam, erhielt der zu Werneck weilende Bischof durch einen Rathsherrn hievon Kunde, sammelte seine Reisigen und ließ, nachdem er die Besatzung des bedrohten Ortes verstärkt hatte, den Stiftsadel zum Zuzuge aufbieten.

In der Nacht vom 10. auf den 11. Januar 1400 [2]) zog eine Streitmacht von 3000 Mann, unter diesen eine aus den adeligen Söldnern von

---

die Oberpfalz, und nahm den Markt Velden ein. Roth, Gesch. des Nürnberger Handels I, 83. — 1) Ulman Stromer c. l. 58. — 2) Wegele's Annahme p. 47, Anm. 74, daß die Angabe der Chronik von Fries (11. Januar) falsch sein müsse, weil der Tag der Ausstellung der Friedensurkunde mit dem der Schlacht zusammenfalle, ist irrig. Im Gegentheil trifft, da St. Antonientag 1400 der 12. nicht 11. Januar ist, die Angabe Friesens." Am andern Tage nach der Schlacht erschienen Abt Herrman rc. mit dem Datum der Vertragsunterzeichnung zusammen. Auch die Nürnberger Chronik (Städtechronik I, 363) gibt Sonntag nach Obersten als Schlachttag an. Die Rüstungsgegenstände seiner Zeit persiflirend, schreibt der Sänger der Schlacht von Bergtheim über die Bewaffnung der Bürger: „Ihr mancher einen Kittel hätt, das war sein österliches Kleid. | Sein Schild war ein Körble mit Miste, damit er kein Kind friste. | Ein grober „Filz war sein Eisenhut, in den Händen er da wuet | Sein Blatt war ein alt „Schuppe, darin hett er der Burger Buppe. | Sein Koller und sein Beingewand, „die seiner gar hart verbrand | Brustblech und sein Harnisch Kapp, und seiner „Beckelhauben Lapp, | Das war ein Pfann mit hebere Brey. Auch hatt der selbig „Vilz | Ein rostig Schwert von Gehölz, das schneidet als ein sinwell (runde) Scheid." Reinhard II, 271.

Buchen, Hessen und der Wetterau gebildete Reiterschaar von 400 Pferden, mit dem Bannerträger Braun von Geroldshofen an der Spitze, aus den Thoren Würzburgs, und langte in der Dämmerung vor Bergtheim an. So tapfer die Besatzung des Kirchhofes, innerhalb dessen Mauern die Magazine liegen, sich auch vertheidigte, der Uebermacht konnte sie nicht widerstehen. Kaum war der Kirchhof erstürmt, als die Nachricht erscholl, daß ein mächtiger Reiterhaufen von Werneck her sich nähere. Ein kleiner Theil der Städter blieb als Besatzung im Kirchhofe, der größere rückte dem feindlichen Heere, welches der Dompropst Johann von Egloffstein, die Domherren Jakob von Thunfeld, Burkard von Seckendorf und Balthasar von Maßbach führten, entgegen. Die Bischöflichen hatten wenig Fußvolk, dafür waren sie an Reitern, da Brant von Seinsheim, Wilhelm von Schaumberg und andere mit 604 Pferden bereits eingetroffen waren, stärker. Ein Theil der Reiter saß, wahrscheinlich um den Kirchhof wieder zu gewinnen, ab[1]), die Hauptmasse griff die Städtischen an, hoch ober ihr flatterte das bischöfliche Panier in der Hand des Karl von Helbes, umschaart von den vor dem Beginne des Treffens zu Rittern geschlagenen Wilhelm Zoller, Hans Truchseß, den beiden Brüdern Wilhelm und Hans von Grumbach, Heinrich Lemplein und Winprecht Wolfskeel. Die Bürger wehrten sich wacker und die Bischöflichen, ob durch die städtischen Waffen gezwungen oder aus List, ist unentschieden, wichen. Siegestrunken und unvorsichtig folgten die Städter ihnen nach, da stürzten die eben mit 63 Spießen anlangenden Ritter des Baunachgrundes sich auf die in der Hitze der Verfolgung in Unordnung gerathenen Bürger, und richteten unter den Erschrockenen große Verheerung an. Auch die Fliehenden stellten sich wieder und erneuten mit den bisherigen Verfolgern den Kampf. Bald war nun die Niederlage der Städter entschieden. Die Blüthe der Bürgerschaft Würzburgs und der übrigen Landstädte, 1100[2]) an der Zahl, wurden getödtet, die Minderzahl (400) gefangen, was übrig blieb, floh mit der Besatzung des Kirchhofes, welche zuerst die Magazine in Brand gesteckt hatte, gen Würzburg. Wilhelm und Adolph von der Tann, Frobein, Hans, Ludwig und Conz von Hutten, Karl von Steinau und viele andere fielen in die Hände der Sieger. Auf Seite des Bischofs blieben Hans Seckendorf, genannt Pfaff, Lorenz Truchseß von

---

1) Fries 564. Ulman Stromers (l. c. 58) Angabe: „daß alle Ritter abgestiegen seien" ist sehr zu bezweifeln, da ja auch die Würzburger mehrere hundert Reisige hatten. — 2) Stromer (59) gibt 900, das Lied bei Reinhard 1200 an. Ausführlich behandelt diese Schlacht das Lied vom Würzburger Städtekriege in den historischen Volksliedern der Deutschen Nr. 40.

Wetzhausen, Konz von Stettenberg und sonst noch viele von Adel. So ziemlich die ganze fränkische Ritterschaft hatte mitgefochten, ein- und fünfzig Geschlechter waren ein- oder mehrfach vertreten und ihre Namen und Wappen sind zum Gedächtnisse des Sieges auf einer Fahne verzeichnet worden [1]). Nicht bloß für das Stift und den Bischof, auch für den Adel wurde diese Schlacht geschlagen, dieser Sieg gewonnen.

Der aus Stiftsgeistlichen und Bürgern Rothenburgs bestehenden Gesandtschaft, die am Tage nach der Schlacht bei dem Bischofe anlangte und um Gnade für die Stadt bat, versprach dieser, die Stadt bei ihren alten Freiheiten zu belassen und ihr gnädiger Herr zu sein. Am dritten Tage hielt Gerhard mit seinem Heere den Einzug in Würzburg. Alle noch übrigen Bürger, etwa 300 und meist bejahrte, hatten sich zu seinem Empfange aufgestellt und huldigten ihm. Unmittelbar an den Einzug knüpfte sich die Vollziehung des Urtheils an den gefangenen Führern des Aufstandes [2]); die Adeligen und die Helfer aus den Bundesstädten mußten ein ihrem Vermögen entsprechendes Lösegeld zahlen, einige der erstern ihre eigenen Güter dem Bisthum als Lehen auftragen; die übrigen Gefangenen niedern Standes wurden nach geringer Leibes- und Geldstrafe freigelassen [3]). Bald darauf ergaben sich vertragsweise auch die noch übrigen Bundesstädte [4]). Eine Straf- und Kriegssteuer wurde in der nächsten Zeit ausgeschrieben [5]), um die bedeutenden Kriegskosten, welche bei dem Burggrafen Friedrich allein 12,000, bei dem Erzbischofe von Mainz 10,000 Gulden betrugen, und den von den Bürgern an geistlichen Gütern angerichteten Schaden, der auf 40,000 Pfund Heller angeschlagen wurde, zu decken. Bald darauf (9. Nov.) starb der kriegerische Bischof, von dem die Chronik Friesens sagt:

„Durch Krieg (hat er) das Stift erworben,
„Und ist durch Krieg verdorben,
„Zuletzt im Krieg gestorben.
„Wo noch ein Hirt führt solche Art,
„Sein Vieh gewinnt kein dicke Schwart" [6]).

Auch an andern Stellen des Frankenlandes wüthete der wilde Fehdegeist, doch mag es genügen, hier dreier Fehden als für die Zeit besonders bezeichnend, zu erwähnen. Die erste fand zwischen Landgraf Johann von Leuchtenberg und dem Bischofe von Bamberg (1399—1402), die zweite zwischen dem Marschall Pappenheim und dem genannten Bischofe, die dritte zwischen fränkischen Adeligen und der Fuldaischen Stadt Brückenau statt.

---

1) Liber recess. cap. vom Jahre 1507 des Würzburger Archivs abgedruckt im Archiv von Unterfranken XV, Heft 1, 189 enthält die Namen der auf dem Panier Verzeichneten. — 2) Stromer 59. — 3) Fries 564. — 4) Geroldshofen und Neuenstadt am 15. Februar, Haßfurt am 14. Februar. Von den übrigen haben wir keine bestimmte Nachricht. — 5) Reg. b. XI, 174, 175, 177. — 6) Fries 570.

Bischof Albrecht von Bamberg zog, da Landgraf Johann von Leuchtenberg sich weigerte, als Lehensmann zu huldigen, das Schloß Petzenstein als bambergisches Lehen ein, und schickte, als der Landgraf mit Herausgabe desselben zögerte, ein Heer zur Eroberung der Veste. Die Leuchtenberger schlugen die Belagerer auf das Haupt und zogen darauf selbst vor die Burg Trockau. Um sie von der Belagerung abzuziehen, fielen die Bischöflichen in das Gericht Grafenwörth und trieben 500 Stück Vieh aus demselben fort.

Diesen Verlust zu rächen, hob der Landgraf den Bischof, welcher auf seine Besitzungen nach Kärnthen reisen wollte (Juni 1399), bei Hals an der Donau auf, und zwang ihn, sich und sein Gefolge mit 1200 Gulden zu lösen. Der Urtheilsspruch König Ruprechts (1402) fand bei dem jüngern Landgrafen keine Beachtung, und der Landfriedenshauptmann Friedrich Schenk von Limpurg erhielt den Auftrag (1404), den Petzenstein zu erobern. Ein Jahr nach der Einnahme finden wir ihn wieder im Besitze der Landgrafen und den Hans Türrigl als ihren Hauptmann dortselbst[1]). Ein mit dem vorigen vielleicht in Zusammenhang stehender Krieg war der Bischof Albrechts mit dem Marschall Cunz von Pappenheim, dem Arnold von Seckendorf, den Brüdern von Maiental und Hans Stepperger. Ihn endete der Sühnespruch König Ruprechts am 22. Februar 1401[2]).

Nach Beendigung des Krieges im Würzburgischen wandte sich der unruhige Sinn der fehdelustigen fränkischen Ritterschaft gegen die Stadt Brückenau. Da wenig Hoffnung vorhanden war, dieselbe mit Gewalt zu bezwingen, so beschlossen die Ritter, zur List zu greifen. In große Weinfässer wurden die Fußknechte verborgen, und die lange Reihe der Wägen durch Caspar von Bibra, Thomas von Ebersberg, Hans von Steinau in die Stadt geleitet (23. April 1400). Unter den Thoren angekommen, entleerten sich diese neuen trojanischen Rosse und ihr Inhalt fiel plündernd über das Eigenthum der Bürger her, welche aber, obwohl anfangs überrascht, sich bald ermannten, zu den Waffen griffen, den in den Häusern zerstreuten Söldnern die Beute abnahmen und sie zum Thore hinausjagten, alles, wie die Chronik sagt, mit Hilfe des heiligen Georg[3]).

Während der Dauer der beschriebenen Fehden und Kämpfe hatten sich auch im Reiche manche Verhältnisse geändert, welche auf die Gruppirung der Kriegsmacht Frankens und die Bildung neuer Kriegsschauplätze Einfluß hatten.

Bereits am 2. Juli 1399 waren die rheinischen Kurfürsten, denen sich

---

1) Bamberger Chronik mscpt. III. — 2) Janssen Urk. 958. — 3) Brower antiquitates Fuldenses 326.

auch der von Sachsen anschloß, zu Berathungen über die Absetzung König Wenzels zusammengetreten [1]) und wurden im Laufe der nächsten Monate in diesem Bestreben durch den Beitritt der Herzoge Stephan II. und seines Sohnes Ludwig von Bayern bestärkt. Bei einer Zusammenkunft zu Mainz (15. Septbr. 1399) beschloß man, zur Wahl eines neuen Königs zu schreiten. Die Burggrafen von Nürnberg stellten sich, um für alle Fälle gesichert zu sein, Friedrich auf die Seite der Unzufriedenen, Johann auf die Wenzels, und ersterer vertauschte in diesem Sinne den bisher geführten Titel „des Königs Hauptmann" mit dem „Hauptmann von des heil. Römischen Reichs wegen" [2]).

König Wenzel versuchte, um den Fürsten gegenübertreten zu können, die Städte für sich zu gewinnen, und berief sie für den 7. Dezember nach Nürnberg, wohin er seine Räthe, den Patriarch Wenzel von Antiochia, den Herzog Swantibor von Stettin und den Landgrafen Johann von Leuchtenberg schickte. Regensburger, Augsburger, Weissenburger und Rothenburger Abgesandte erklärten auf das Begehren der königlichen Sendboten: bei einer Veränderung im Reiche bei Wenzel treu zu verbleiben", nicht ohne vorherige Anfrage eingehen zu können. Ein neuer Städtetag zu Eßlingen blieb gleichfalls ohne Erfolg.

Am 21. August 1400 wurde, nachdem König Wenzel einer Einladung der Kurfürsten, nach Oberlahnstein zu kommen, nicht gefolgt war, Pfalzgraf Ruprecht, dessen Sohn Ludwig um diese Zeit im Auftrage des Landfriedens die Raubburg Altenwolfstein belagerte, zum König erwählt, nachdem Wenzel Tags zuvor abgesetzt worden war [3]). Von Ruprecht, dem von Einsicht, Besonnenheit und großem Thätigkeitsdrange erfüllten, dabei als Feldherr erfahrenem und geübten, zugleich seiner strengen Sitten und Gottesfurcht wegen auch von der Geistlichkeit geachteten Manne erwartete man, daß er zur Herstellung der gesetzlichen Ordnung im Innern Deutschlands, zur Wahrung des äußern Friedens und zur Wiedererhebung des Ansehens der Krone der Geeignetste sein würde.

Die Bischöfe von Würzburg und Bamberg und die Stadt Nürnberg erkannten den neuen König bald nach seiner Wahl an, die Städte Windsheim, Rothenburg, Schweinfurt und Weissenburg aber zögerten und glaubten, den dem Wenzel geleisteten Schwur nicht brechen zu dürfen [4]).

Bald nach der erfolgten Wahl begann der Krieg zwischen Ruprecht und dem nunmehr abgesetzten Könige an der Südgrenze Frankens. Wäh-

---

1) Janssen Frankfurter Reichstagscoressp. I, Urk. 873. — 2) Riedl, Geschichte des preuß. Königshauses I, 387. — 3) Urkunden über die Wahlverhandlung, Janssen Nr. 187, 904 flg. — 4) Höfler, Ruprecht 177.

rend Ruprecht persönlich mit den Erzbischöfen von Mainz, Trier und Köln und dem Herzoge von Lothringen, dem Bischofe von Würzburg vor Frankfurt lag (10. Sept.[1]) bis 26. Okt.), nahm sein Vicedom von Amberg, Ritter Johann von Hirschberg, nach so hartnäckigem Kampfe, daß fast nur ein Schutthaufen übrig blieb[2]), das jetzt oberpfälzische Städtchen Auerbach (23. Septbr.). Hirschau (17. Septbr.) und andere früher pfälzische und bayerische Schlösser und Orte, böhmische Enclaven Kaiser Karl IV. im Frankenlande, wurden, den Zug des nächsten Jahres vorbereitend, mit einer Reiterschaar von 2160 Pferden noch im Laufe der Herbstes zurückerobert[3]). Wenzels Hauptmann in Bayern, Borsiboy von Swinar, konnte mit seinen 400 Reitern dem Vordringen der Pfälzer nur wenig Einhalt thun.

Ruprecht selbst traf nach seiner Krönung zu Köln (6. Jan. 1401) am 2. Februar in Nürnberg ein und wurde hier, obgleich Wenzel kurz zuvor noch seinen Rath Nicolaus Gebitz mit der Bitte „ihm treu zu bleiben, „er wolle mit großer Macht in das Reich kommen" an die Städte gesendet hatte, freudig empfangen. Das Heer, welches sich für ihn bei Nürnberg gesammelt hatte, schickte der König zur Belagerung des Bergschlosses Rothenberg. Der am Fuße des Berges gelegene Flecken Schnaittach wurde rasch genommen und die Veste selbst ergab sich, nachdem der mit 3000 Pferden zu ihrer Entsetzung anrückende Markgraf Procop von Mähren nach Verproviantirung der Schlösser Petzenstein und Hollenberg von Michlfeld aus wieder nach Böhmen zurückgekehrt war, Ende (27. oder 31.) März[4]). Ruprecht selbst begab sich nun, nachdem er auch die zwischen den Herzogen Ludwig einer-, Ernst und Wilhelm von Bayern andrerseits bestehenden Streitigkeiten (8. März) beigelegt hatte, nach Amberg, um die Bewegungen seines Heeres gegen Böhmen zu leiten[5]).

Zur Gegenwehr erließ der Böhmenkönig, der bereits im Jänner einen Einfall in die Oberpfalz versucht hatte, aber durch Bischof Albrecht von Bamberg zurückgetrieben worden war, in den der Pfalz zunächst gelegenen Kreisen (10. April) sein Aufgebot[6]), denn die Bayern waren bereits über die Grenze gedrungen und hatten viele Ortschaften verwüstet. Die alte, nur auf Ab-

1) Janssen c. l. Nr. 207. — 2) Städtechronik I, 363, Chmel, regest. Ruperti Nr. 144. Die Fortsetzung des Königshofen berichtet, daß Ruprecht noch während seines Lagers vor Frankfurt die Herzoge Johann und Ludwig mit einem großen Heere an die böhmische Grenze beordert habe, die dann lange Zeit die böhmischen Besitzungen beschädigt hatten. Mone, Quellen I, 259. — 3) Janssen c. l. Nr. 211, 960. Aschbach, König Sigismund I, Beilage III. vom 18. September 1400. — 4) Städtechronik I, 365. „In der Palmwoche", cod. diplom. Norimb. 514. — 5) Ruprechts Aufenthalt in Amberg währte von Ende März bis 2. Mai (Chmels Regesten). — 6) Janssen Nr. 952. Pelzl, Geschichte Wenzls II, Urkunde 175.

wehr berechnete Kriegsverfassung Böhmens bewährte auch dießmal, da das Volk im Gegensatze zum Adel dem Könige die Treue bewahrt hatte, ihre Wirksamkeit, und Pfalzgraf Ludwig, der Sohn Ruprechts, wurde über die Grenze zurückgedrängt. Der Ausbruch endlosen Regenwetters [1]), sowie der Beginn von Verhandlungen mit Böhmen endeten auf Monate die kriegerische Thätigkeit des Pfalzgrafen. Am 20. Juni kam es auf die Dauer von sechs Wochen zu einem Waffenstillstande [2]), während dessen in Waldmünchen des Friedens wegen unterhandelt wurde. Zu hohe Forderungen von Seite Ruprechts, zu wenig Nachgiebigkeit von der Wenzels ließen kein Resultat erzielen, und König Ruprecht gab nach seiner Abreise an den Rhein dem Pfalzgrafen Ludwig, dem Burggrafen Friedrich und andern (8. Juli) den Auftrag, mit den bereits seit Ende Juni vor Prag stehenden Feinden Wenzels, dem Markgrafen Jobst von Mähren, den Fürsten von Meißen und dem böhmischen Herrenbunde einen Vertrag abzuschließen, gemäß welchem Pfalzgraf Ludwig mit seinen, dann den Hilfstruppen der Bischöfe von Bamberg und Würzburg und des Burggrafen Friedrich zum Behufe der Vereinigung der Streitkräfte am 18. Juli die böhmische Grenze überschreiten und dem Markgrafen Jobst von Mähren zur Erwerbung der böhmischen Königskrone behilflich sein solle.

Mitte Juli verließ der Pfalzgraf auch wirklich zu diesem Zwecke Nürnberg [3]), erhielt aber schon zu Auerbach den Befehl, mit dem Zuge inne zu halten, denn den Bemühungen des Burgrafen Friedrich, dessen Bruder, wie oben erwähnt, auf Seite Wenzels stand, war es gelungen, den König Ruprecht zu neuen Friedensverhandlungen zu bestimmen [4]). Das Heer, welches in Verbindung mit den vor Prag stehenden Fürsten und Herren wohl erreicht hätte, daß Wenzel [5]) auch als böhmischer König abgesetzt worden wäre, wurde nach Nürnberg zurückgefüht. Ohne den Willen, einen Frieden herbeizuführen, benützte Wenzel die Zeit der Unterhandlungen, sich mit dem Markgraf Jobst und dem Herrenbunde zu versöhnen, wodurch die Meißnischen Fürsten sich gezwungen sahen, die Belagerung von Prag eiligst (Mitte August) aufzuheben [6]). Zu den eben

1) Bothonis chron. Brunswic. 398. — 2) Pelzl c. l. Urk. 176. — 3) Städtechronik I, 364. — 4) Chmel, Regest 555. Janssen Urk. 1014. — 5) Daß König Wenzel persönlich an dem Kriege Theil genommen hätte, findet sich nirgends eine Meldung, obwohl er geschworen hatte, Er wolle Ruprecht todt stechen, oder er müßte ihn todt stechen. Janssen c. l. Nr. 197. Seine gänzliche Unfähigkeit und Unentschlossenheit beweist wohl am besten die Besprechung, die er mit seinem Bruder, dem Könige von Ungarn und Jobst von Mähren zu Kuttenberg pflog. Seine Antwort auf alle Fragen war: „Ich weiß nicht was thun.“ Janssen Nro. 219. — 6) Palacky III, a. 12. Horn, Friedrich der Streitbare.

angeführten Versäumnissen kam auch noch, daß Landgraf Johann von Leuchtenberg, der Besitzer mächtiger Güter zwischen dem Böhmerwalde und der Nab von König Wenzel durch die Verschreibung von 600 Schock böhmischer Groschen und Sicherstellung der Schlösser Parkstein und Weiden gewonnen wurde[1]). Der König beschränkte sich nun auf die Eroberung der in Franken gelegenen böhmischen Burgen, von denen Pfalzgraf Ludwig Thurndorf, Holenberg, Hartenstein, Wildenau und Thumbach einnahm.

Vor Beginn des Römerzuges ernannte Ruprecht den Pfalzgrafen Ludwig zum Reichsvicar (13. September) und ermächtigte ihn, während seiner Abwesenheit mit der Krone Böhmen zu unterhandeln[2]), doch scheinen diese Versuche zu keinem Ergebnisse geführt zu haben, da Burggraf Johann, die Abwesenheit des Königs benützend, sich der von den Pfälzischen bereits eroberten Schlösser Frankenburg, Betzenstein, Pegnitz, Lindenhart, Plech, Erlangen und Brichsenstadt wieder bemächtigte[3]).

Am 30. September unternahm Pfalzgraf Ludwig von Kitzingen aus, wohin die Truppen des Burggrafen Friedrich, der Bischöfe von Bamberg und Würzburg und das Nürnbergische Contingent unter den Hauptleuten Friedrich Löffelholz und Erhard Schürstab berufen worden waren, einen Zug gegen die widerspenstigen Herren in Franken. Gleichzeitig galt es auch, die von den Rothenburgern in ihrer Fehde mit Würzburg (23. Juli) eroberte Stadt Schwarzach[4]) dem Bischofe wieder zu gewinnen und der Fehde ein Ende zu machen. Beides gelang und am 6. October verglich Ludwig die Städte Rothenburg und Schwäbisch Hall mit dem Bischofe von Würzburg[5]). Die Zurückberufung der in seinen Diensten stehenden böhmischen Söldner (18. Februar 1402) hinderte den Pfalzgrafen an Ausführung größerer Unternehmungen[6]).

Im Innern Böhmens waren wegen der Gefangennahme (6. März 1402) König Wenzels und den harten Maßregeln seines Bruders Sigismund Unruhen ausgebrochen. König Ruprecht begab sich daher unmittelbar nach seiner Rückkehr aus Italien (2. Mai) an die böhmische Grenze und suchte mit dem Markgrafen Procop von Mähren eine Verbindung zu Stande zu bringen, deren Zweck die Abdankung Wenzels in Deutschland und ein Krieg gegen Sigismund sein sollte[7]). Die Energie, mit welcher Sigismund dießmal (3. Juni), unterstützt von dem Herrenbunde, gegen Procop vorging und

1) Höfler 219. — 2) Pelzl II, 448. — 3) Höfler, fränkische Studien 41. — 4) Cod. diplom. Norimb. 516, Städtechronik I, 366. — 5) Reg. boic. XI, 227, wo aber irrig der 4. October angegeben ist. Fries 573. — 6) Palacky III, a. 140. Bei Verlust von Leib und Leben wurde den Böhmen befohlen, längstens bis 7. April in ihre Heimath zurückzukehren. — 7) Palacky c. l. 143.

sich seines Bruders, wenn auch mit Brechung des sichern Geleites, bemächtigte, zerstörte die Pläne seiner Feinde.

Im Würzburgischen hatten, wie wir bereits oben gesehen, die Feinde des Stiftes ihr Unwesen bald nach der Schlacht von Bergtheim wieder begonnen. Von ihren Schlössern Arnstein und Botenlauben fielen Hartman und Ludwig von Hutten in das bischöfliche Gebiet. In Verbindung mit den Rittern von Ebersberg, Steinau, von der Tann, Thüngen bekriegten sie die Grafen von Henneberg. Der Abt von Fulda und der Bischof von Würzburg verbanden sich und brachen (14. Juli 1401) das den Hutten eingeräumte Schloß Sodenberg[1]), bald darauf, wahrscheinlich in Verbindung mit Pfalzgraf Ludwig, die Ebersburgische Veste Weiers.

Um dem Uebermuthe des Adels entgegen zu treten, schloß der König[2]) (8. Juli 1402) mit Burggraf Friedrich, Albrecht von Egloffstein und einigen Städten einen Landfriedensbund, dessen Heer sich im Herbste gegen die Burgen Messelhausen und Gerichsfeld, beide im Besitze der Brüder Herrmann und Wilhelm von Schneeberg, wandte und sie eroberte[3]).

Besorgt, diese Kämpfe möchten bestimmt sein, das Emporkommen der Fürstenmacht zu erleichtern und die letzten Reste adeliger Freiheit zu unterdrücken, schlossen die fränkischen Reichsritter, die Grafen von Henneberg, Werthheim, Rieneck, Castell, Hohenlohe, 95 Ritter und Herren einen Bund zu getreuer Einigung und Hilfe (8. November 1402) und setzten einen Ausschuß von fünf Mitgliedern nieder, die sich alle Jahre einmal über Ersatz erlittenen Schadens, Angriff und Vertheidigung berathen sollten. Jedes Mitglied verpflichtete sich, mit den Mitgenossen Frieden zu halten und entstandene Streitigkeiten durch ein Schiedsgericht entscheiden zu lassen. Gerichtet war dieser auf drei Jahre geschlossene Bund, die Grundlage der spätern St. Georgensritterschaft, gegen Jedermann, der die Rechte der Einigung angreife, mit Ausnahme des Königs Ruprecht und des Bischofs von Würzburg, vorausgesetzt, daß letzterer die Ritter nicht mit Zöllen und Umgeld beschwere[4]).

Diese mächtige Coalition zwang die Fürsten und Städte, zu ihrer Sicherung Maßregeln zu ergreifen. Am 26. August 1403 versammelten sich die Bischöfe Johann von Würzburg, Albrecht von Bamberg, Abt Johann von Fulda, Burggraf Friedrich von Nürnberg mit den Abgesandten der Städte Nürnberg, Rothenburg, Schweinfurt, Windsheim und Weissenburg zur Schließung eines

1) Fries. — 2) Höfler, Ruprecht 285. — 3) Fries 575. — 4) Häberlin V, 382, VIII, 286, Höfler 367.

großen Landfriedens in Franken. Seine Dauer wurde auf drei Jahre erstreckt, vom König bestätigt [1]) (11. Juli 1404), und Schenk Friedrich von Limpurg zu dessen Hauptmann erkoren. Vom militärischen Standpunkte wichtig sind folgende Artikel des Bundesbriefes: „Niemand darf „dem Andern aufsagen oder Feind werden, ehe er seinen Streit auf dem „Rechtswege beizulegen versucht hat; Niemand eigene Raisige Pferde halten, „er sei denn zu dem Wappen geboren oder eines Herrn Diener, der ihm „Futter und Kost gibt. Der Herr muß für seinen Diener sprechen und „stehen, wenn derselbe Schaden angerichtet hat. Bei einem Kriegszuge darf „der Hauptmann des Landfriedens auf dem Felde der Freunde nichts neh„men, außer zeitlicher Kost und Futter, davon nichts verkaufen noch heim„führen, übertritt er dieß, soll er selbst als ein Räuber gestraft werden. „Straßen, Kirchen, Klöster, Kirchhöfe, Mühlen, Pflüge mit ihren Pferden, „Ochsen, alle Ackerleute und Weinbauern sollen auf den Kriegszügen von „jeder Beschädigung frei bleiben." Als Sammelplätze der Truppen waren Würzburg, Bamberg, Neustadt und Nürnberg bestimmt, zur Unterhaltung derselben wies man die Zölle an, und bei offenem Kriegszuge führte der Hauptmann das Reichspanier [2]).

Zum erstenmale wurde die Wirksamkeit dieses Heeres im November 1403 in Anspruch genommen. Die Thäler der Rhön durchziehend sammelten sich die Truppen vor der Veste Werberg. Frobein, Henin, Ludwig und Hartmund von Hutten waren auf die Belagerung vorbereitet und trotzten, von ihren Stammgenossen auf der Steckelburg, den Verderbern der Propstei Johannisberg, unterstützt, dem zahlreichen Feinde. Wenn gleich das Geschütz der Belagerer schon manches Vorwerk der Burg zum Falle gebracht hatte, das innere Schloß zu gewinnen gelang ihnen nicht, und das Landfriedensheer zog, da mehrere Herren sich zur Vermittlung angeboten hatten [3]) (30. Nov. 1403), in die Heimath zurück. Ein zweiter Zug wurde 1405 gegen die störrigen von der Tann unternommen [4]).

Aus Franken in die benachbarte Oberpfalz, und zu den aus ihr gegen Wenzel geübten Feindseligkeiten zurückkehrend, findet sich, daß der Krieg an der bayerischen Grenze nie ganz aufhörte und besonders die Gegend um Eger unter den Einfällen der Bayern bis zum Jahre 1403 zu leiden hatte [5]). Ihnen zu begegnen und zugleich eine Verbindung König Ruprechts mit Markgraf Jobst von Mähren, welche beide gemeinschaftlich einen größern Einfall in Böhmen beabsichtigten, zu verhindern, kam der Ungarnkönig

1) Schannat, Sammlungen I, 61, Chmel, reg. Rup. 205—210, Fries 576 der Wortlaut der Einigung. — 2) Cod. diplom. Norimb. 517. — 3) Fries 576, Landau, hessische Burgen III, 244, Mühlich 70. — 4) Mühlich 72. — 5) Pelzl II, 484. Steuerbefreiung der Stadt Eger auf fünf Jahre wegen des erlittenen Schadens.

Sigmund mit 12,000 Mann Ungarn und Kumanen in das Land und gedachte den Kriegsschauplatz nach Deutschland zu verlegen[1]). Der Ausbruch von Unruhen in Böhmen hielt ihn aber dort fest und er kehrte nach Unterwerfung der Stadt Kuttenberg, in Ungarn selbst von dem Könige Ladislaus von Neapel angegriffen, in sein Königreich zurück. Eine größere Unternehmung scheint Ruprecht wieder bei seiner Anwesenheit in der Oberpfalz (1405) beabsichtigt zu haben. Sein Sohn Johann, der an Ludwigs Stelle den Oberbefehl[2]) hier übernommen hatte, eroberte Bärnau, Weiden, das aber bald darauf Johann I. von Leuchtenberg wieder einnahm, und belagerte das Leuchtenbergische Pleistein. Der Markt fiel bald in seine Gewalt, die Veste auf ihrem Basaltfelsen aber trotzte allen seinen Stürmen. Nun bereitete er sich zu einem Einfalle in Böhmen vor. Aus den Versprechungen, welche König Wenzel von den Städten Saaz, Piseck, Schüttenhofen, Klattau und Mies (Octbr. 1405) erhielt, „ihn mit Leib und Blut zu vertheidigen", möchte sich auf die Ausdehnung des Angriffes schließen lassen[3]). Nachrichten, ob er wirklich ausgeführt worden, fehlen.

War der Krieg von Seite Böhmens bis jetzt nur vertheidigungsweise geführt worden, so beschloß Wenzel, im nächsten Jahre um so mehr angriffsweise gegen die Oberpfalz vorzugehen, als er hierin auch von dem Herzoge Ernst von Bayern bestärkt wurde. Den kriegerischen Erzbischof Zbyneck Zajik von Hasenburg von Prag ernannte der König zum Feldhauptmann in den Bezirken von Taus und Tachau[4]) und der Choteschauer Propst Sulko von Hradek erhielt den Auftrag, die Grenzen zu wahren und auch zum Angriff jenseits derselben zu schreiten[5]). Beide brachen in Bayern ein, verheerten das Land weit und breit, doch die Wiedereroberung der seit fünf Jahren an Ruprecht verlornen böhmischen Schlösser und Städte versuchten sie nicht. Ob die Absicht der geistlichen Herren, den Damm des großen Landgrafenweihers zu Pfrentsch zu durchstechen[6]), aus Bedenken über den hiedurch entstehenden Schaden, oder aus Furcht vor einem im Anzuge begriffenen Heere unterblieb, läßt sich nicht

1) Aufruf mehrerer deutscher Fürsten an die rheinischen Kurfürsten Hilfstruppen zu schicken. Januar 1403. (Reichsarchiv.) — 2) Zeitschrift für Bayern 1817 IV, 161. Nach einer Stelle in der Fortsetzung des Königshoven (Mone I, 259) wäre Johann bereits in den frühern Kriegen mit Böhmen zugleich mit Ludwig Hauptmann gewesen. — 3) Pelzl II, 508. — 4) Pelzl II, Urkunde 220. — 5) Pelzl c. l. Urkunde 221. — 6) Dobner monum. IV, 140. Diese Einfälle sind es, welche Aventin, Buchner, Adelzreiter und Feßmaier in die Jahre 1377—88 versetzen, dabei aber die oben angeführten zwei Persönlichkeiten als Führer der Böhmen bezeichnen, da doch Propst Sulek dem Kloster Choteschau nur von 1391—1415 vorstand, und Zbynek, der Propst zu Melnik war, erst Ende 1403 zum Erzbischof von Prag ernannt wurde. Schon im nächsten Jahre darauf wurde er als Kriegsoberster gegen Nicolaus Zul verwendet.

entscheiden. Daß aber auch von Seite der Bayern durch den Abt Conrad von Waldsassen, Tobias den Waldauer zu Waldthurn und Ulrich Kagerer von Störnstein gegen die Städte Klattau und Eger Erfolge errungen worden, möchte aus den Waffenstillstandsurkunden, welche von beiden Städten im Dezember desselben Jahres ausgefertigt wurden, zu schließen sein. Nachrichten über weitere Kriegsbegebenheiten in dieser Provinz hat die Geschichte nicht bewahrt.

Um den Zusammenhang der nun folgenden Begebenheiten nicht aus den Augen zu verlieren, ist es nöthig, die Vorfälle in der Pfalz und am Rheine hier einzufügen.

Am Rhein fing der unruhige Kurfürst von Mainz gegen Ruprecht die nämliche Rolle zu spielen an, die er zuvor gegen Wenzel gespielt hatte. Er verband sich mit Graf Joffrid von Leiningen und Graf Otto von Ziegenhain und vertrug sich mit dem Landgrafen von Hessen, um sich zu seinen Umtrieben gegen den König den Rücken zu sichern. Der Zug Ruprechts in die Wetterau, die Zerstörung von Höchst vermehrte die Zahl der Unzufriedenen [1]). Gleiches bewirkte auch der Landfrieden, welcher unter dem Hauptmanne Eberhard von Hirschhorn mit den Sammelplätzen Frankfurt, Friedberg und Gelnhausen zur Sicherung des freien Verkehrs am Mittelrhein (16. Juni) errichtet wurde [2]).

War Ruprecht so bemüht, ein starkes Königthum aufzurichten, und die maßlose Freiheit Einzelner zu Gunsten Aller zu beschränken, so waren andrerseits die Fürsten und Städte mit so kräftigem Auftreten um so weniger zufrieden, als der, wegen noch rückständigen Soldes von den Söldnern gedrängte Fürst, der bereits den größten Theil seiner Burgen verpfänden mußte, den Städten dieß- und jenseits des Rheines eine außerordentliche Steuer aufgelegt hatte. Während der König im Sommer (1405) in die Oberpfalz gegangen war, stifteten in seinem Rücken der Kurfürst von Mainz, Graf Eberhard von Wirtemberg, Markgraf Bernhard von Baden, die Stadt Straßburg und 17 Reichsstädte in Schwaben (Memmingen, Dinkelsbühl, Kaufbeuern und Kempten) auf 5 Jahre zur Vertheidigung gegen jeden, der ihre Freiheiten und Rechte beirren wolle, zu Marbach einen Bund. Der König war von den zu Befehlenden nur in soferne ausgenommen, als er selbst keinen der Verbündeten angreifen würde [3]). Ein Versuch Ruprechts, auf dem Reichstage zu Mainz (6. Januar 1406) den Bund, welcher ohne seine und des Reichs Erlaubniß geschlossen worden sei, aufzulösen, mißlang [4]).

Ob Bundesverfassung, ob Königthum in Deutschland das

1) Siehe Pfalz. — 2) Höfler, Ruprecht 338. — 3) Wenker appar. Nr. 49. — 4) Höfler, über die politischen Reformbewegungen, 26.

Wort zu führen habe, sollte sich entscheiden. Dem Vorschlage des Königs, die gegenseitigen Beschwerden durch ein Schiedsgericht zu Worms oder Mainz zur Entscheidung zu bringen, wurde nicht entsprochen, wohl aber suchten die Verbündeten sich durch den Beitritt von Speier (1. Sept. 1406) zu stärken, und bestimmten (17. October), wie die Aufgebote zu leisten, Friede und Krieg gemeinschaftlich zu führen seien[1]). Der Kurfürst von Mainz, der Besitzer des zerstörten Schlosses Hudelngesse, Ulrich von Bergham, schickten nun dem Könige Absagebriefe.

Im Angesichte der drohenden Gefahr wandte sich Ruprecht an die fränkischen Reichsstände, welche den Landfrieden aufgerichtet hatten, um Beistand. Sie kamen auch in Nürnberg und Schweinfurt zusammen, doch gestalteten sich dadurch die Verhältnisse des Königs nicht günstiger[2]). Er mußte nachgeben, und zu Umstadt kam (19. Dezbr. 1406) ein Vertrag zu Stande, in welchem der König den Reichsständen das verhängnißvolle auch für die Gestaltung der Kriegsgeschichte so wichtige Privilegium ertheilte „ohne sonderliche Erlaubniß und Austrag des Reichs Bünd„nisse und Einigungen um Friedenswillen untereinander zu „machen, wie er selbst vormals gethan."

Das Conföderationsrecht war zugestanden, und dadurch der Bundes-Charakter der Reichsverfassung ausgesprochen. Wie bei den Fürsten erging es Ruprecht auch bei den schwäbischen Städten. Sie beriefen sich auf die Einigungen, welche sie unter Kaiser Karl IV. und Wenzel mit Ruprecht und seinen Verwandten gemacht hatten. Sie gewannen, was ihnen im Egerer Landfrieden entzogen worden war, auf diesem Wege wieder. Den schon oben genannten Städten schloßen sich Wangen und Augsburg (20. Dez. 1407), der Herzog Ludwig von Ingolstadt (27. Januar)[3]), später auch das fränkische Rothenburg an. Es bildete sich durch den Bund gleichsam eine dritte Macht, die sich zwischen die beiden feindlichen Könige hineinschob. Die nun ausbrechenden Streitigkeiten des Burggrafen Friedrich von Nürnberg mit der Stadt Rothenburg schienen bestimmt zu sein, den glimmenden Funken zur hellen Kriegsflamme anfachen zu sollen.

Rothenburg hatte (1389) den Burggrafen Friedrich zum Pfleger angenommen, doch kam es schon in den nächsten Jahren wegen Uebergriffen, die er sich erlaubte, zu Zwistigkeiten, welche für den Augenblick beigelegt wurden, bald aber wieder um so heftiger entbrannten. Die zwischen dem Burggrafen und dem Bischofe von Würzburg bestehende Eifersucht, in

1) Lehman, Speierer Chronik 775—781. — 2) Hist. Norimb. diplom. III, 517 bei Häberlin. — 3) Sattler III, Nr. 29. Der Abfall Ludwig des Gebarteten wurde durch die Heirathsunterhandlungen, in denen er sich mit der Luxemburgischen Erbtochter Elisabeth befand, herbeigeführt.

Folge deren letzterer mit der Stadt ein Bündniß einging, bewahrten Rothenburg vor ernstlichen Kämpfen. Trotzend auf diesen Beistand erlaubten sich die Bürger mehrere Verletzungen des burggräflichen Gebietes und Landgerichtes [1]). Friedrich wandte sich an König Ruprecht, und dieser that die Stadt, welche noch immer mit Wenzel in Verbindung geblieben war, in die Acht (21. Juli 1407), zugleich den Burggrafen und den Bischof von Würzburg mit der Execution betrauend. Zweitausend sechshundert und sieben Fehdebriefe liefen in Rothenburg ein. Die Herzoge Stephan von Ingolstadt, Wilhelm von München, Heinrich von Landshut, die Bischöfe von Bamberg und Würzburg, die Grafen Ludwig von Oettingen, Leonhard von Castell, Jobst Herr zu Abensberg, Hans Marschall von Pappenheim zogen dem Burggrafen, dessen Heer über 2000 Lanzen zählte, zu. Die bedrohte Stadt wandte sich um Hilfe an ihre Genossen im Marbacherbund, doch erschien, da das Haupt des Bundes Erzbischof Johann von Mainz durch Ueberlassung von Zöllen sich von Ruprecht hatte gewinnen lassen, außer wenigen Augsburgischen Söldnern Niemand zu ihrem Beistande. Zu schwach, die Burgen Gammelsfeld und Lilienthal zu halten, verbrannten die Städter dieselben. Das Belagerungsheer, welches zwischen Bockenfeld und Diebach lagerte [2]), eroberte die Burgen Endsee und Habelsheim noch im Juli, Nortenberg, mit Ausnahme des Thurmes, welcher sich bis zum 24. hielt, am 10. August. Die Belagerung der Stadt selbst dauerte, ohne daß Erfolge errungen wurden, bis zum Anfange des September [3]). Durch Bevollmächtigte, denen sich auch Mitglieder des Marbacher Bundes angeschlossen hatten, kam (2. Sept.) ein Waffenstillstand auf fünf Monate (2. Febr. 1408) zu Stande [4]). Sechs Tage nach Ablauf dieser Frist löste der König zu Mergentheim die über die Stadt verhängte Acht, und befahl, die drei eroberten Vesten, welche die Burggrafen Friedrich, Johann und der Bischof von Würzburg bereits als ihr Eigenthum betrachteten, zu brechen, alle übrigen Güter und Rechte aber an Rothenburg wieder zurückzustellen.

Diese Entscheidung und die dadurch getäuschte Hoffnung, die Landvogtei zu Rothenburg in ein Anrecht auf die Stadt zu verwandeln, und so im Taubergrunde, wie er bereits am obern Main in Kulmbach, am untern

---

1) Ueber die zwischen der Stadt und dem Burggrafen bestehenden Streitigkeiten, Aechtungen ꝛc. berichten: Minutoli (Friedrich I.), Riedl im 1. Bande seiner Geschichte des preußischen Königshauses, Winterbach und Bensen in der Chronik von Rothenburg, Höfler (König Ruprecht) und Andere. — 2) Gottlieb Rösch, Chronik von Rothenburg Mskrpt. — 3) Städtechronik I, 368, 433, Rösch c. l. — 4) Minutoli c. l. Urkunde 54 und 64.

durch das verpfändete Kitzingen gethan hatte, festen Fuß zu fassen, verwandelte den bisher Ruprecht anhängenden Burggrafen Friedrich in einen Gegner desselben. Er trat in die Dienste des Ungarnkönigs Sigmund, und erhielt für diese zuerst die Donauinsel Schütt, später die Hauptmannschaft von Brandenburg verpfändet [1]), welche wenige Jahre später zur Erlangung des den Wittelsbachern abgedrungenen Kurfürstenthums führte.

Wie in Rothenburg der Uebermuth einer Stadt gedemüthigt wurde, so geschah es mehreren fränkischen Adeligen, welche in das Bisthum Eichstädt eingefallen waren, durch den dortigen Bischof Friedrich IV., einen Grafen von Oettingen. Er schlug die Räuber, und ließ von den Gefangenen 32 als Landfriedensbrecher zu Herrieden (1408) enthaupten [2]).

Im nächsten Jahre (1409) war es wieder die Fehdelust einzelner Adeliger, welche das Auftreten des Landfriedensheeres unter dem Hauptmanne Friedrich von Limpurg nöthig machte: zuerst verklagte Bischof Johann von Würzburg, die Herren von Aufseß, welche mit 300 Reisigen die Stadt Schwarzach (15. Febr. 1409) [3]) überfallen hatten. Der Anmarsch des Landfriedensheeres genügte, sie zur Unterwerfung zu bewegen, und dieses wandte sich nun gegen die den Brüdern Albrecht und Erhard von der Kere angehörigen Schlösser Ruprechtsried und Roßried. Beide Vesten wurden erobert und zerstört, Andere vom Adel, wie Heinz zu Stein von Postheim, und Caspar von Bibra, Beschädiger Bambergs, Wilhelm von Libsperg und Hans von Giech, Feinde Würzburgs, sowie die Gegner des Herzogs Johann von Bayern, die Ritter von Lichtenberg im südlichen Theile Frankens unterwarfen sich freiwillig und wurden mit ihren Feinden ausgesöhnt [4]).

Auch Johann von Brun sah sich bald nach seiner Wahl zum Bischof von Würzburg gezwungen, gegen die Ritter zu den Waffen zu greifen. Wieder waren es die Herren von Kere, die das Stift mit ihren Einfällen beunruhigten. Der Bischof schlug sie und zerstörte ihre Burg Katza (1412) [5]). Mit Hilfe der Würzburger Bürger nahm er zwei Jahre später (1414) das feste Haus des Conz von Seinsheim zu Randersacker. Größere Anstrengungen kostete der Kampf mit den Thüngen, die, von dem Burggrafen Johann von Nürnberg unterstützt [6]), das Dorf Retzbach

1) Höfler 460. — 2) Ebeling, Geschichte der deutschen Bischöfe I, 394. — 3) Fries 584. — 4) Cod. diplom. Norimb. 518. Die über die letztgenannte Fehde im Plassenburger Archiv vorhandenen Acten zeugen von der Parteinahme des Burggrafen Johann für die Lichtenberger. — 5) Fries 605. — 6) Taidigung des Burggrafen Friedrich dd. 21. September 1415. (Nürnberger Archiv.)

überfielen und die Einwohner gefangen fortführten. Erst nach Jahresfrist gelang es dem Bischofe Adolf von Mainz und dem Burggrafen Friedrich, die Streitenden zu vergleichen. Das Schloß und die Stadt Meiningen, eine Pfandschaft der Brüder von der Tann, überfiel der Bischof (29. Nov. 1418), ließ die Veste durch seine Söldner ersteigen und zwang die Stadt zur Huldigung [1]).

Den Kämpfen mit dem Adel folgte der gegen die Stadt Schweinfurt, welche wegen Nichtanerkennung eines Ausspruches des fränkischen Landgerichts in die Acht gekommen war. Die Bürger überfielen die Söldner, welche der Bischof zum Abbrechen einer Wehre im Main geschickt hatte, und schlugen sie in die Flucht (1419). Zur Acht kam nun auch der Bann. Zum bevorstehenden Kampfe rüsteten sich beide Theile. Zu Bamberg ließen die Schweinfurter Geschütze gießen, an den Herren von Thüngen, Seinsheim, Bibra, Bickenbach, Hutten und Vestenberg fanden sie willige Kampfgenossen gegen das Hochstift, auf dessen Seite Herrman von Weihers, Euchar von der Tann und Lamprecht von Seckendorf standen. Mit Wegnahme des von Bamberg kommenden Geschützes durch die Bischöflichen, der Gefangennehmung einer Abtheilung würzburgischer Reiter in Grafenrheinfeld durch die Städtischen wurde die Fehde begonnen, die Hauptkämpfe galten dem Besitze des Dorfes Hambach.

Dem Erzbischofe von Mainz gelang es, die Parteien auf einige Zeit zu beruhigen, doch brach im nächsten Jahre der Kampf wieder aus. Schweinfurt rief außer seinen bisherigen Bundesgenossen 22 Städte um Hilfe an, und ließ von Rothenburg und Windsheim Geschütze und Büchsenmeister kommen. Das Dorf Hausen wurde verbrannt, andere plünderten und verwüsteten die Städter. Endlich gelang es dem Grafen Friedrich von Henneberg (6. Juli 1421) die blutige Fehde zu schlichten [2]).

Um die Erzählung der, einen Zeitraum von Jahren umfassenden Kämpfe des Würzburger Bischofs mit seinem Kapitel im Zusammenhange bringen zu können, mag hier die Aufführung der sich in andern Theilen Frankens und der Oberpfalz bewegenden, in den Bereich der Kriegsgeschichte fallenden Begebenheiten gedacht werden.

Die gesetzlose Zeit, die Schwäche eines Kaisers, der nicht mehr befehlen konnte, daß Landfrieden im Reiche sei, führte zu einem Bündnisse von Fürsten und Herren, Prälaten und Rittern aus der Oberpfalz, Böhmen und Thüringen (1412), welches unter dem Namen „der Egerer Bund" bekannt ist, und dem Raubwesen der Ritter entgegentreten sollte. Pfalzgraf Ludwig trat demselben für Waldeck und Kemnat, Pfalzgraf

1) Fries 612. — 2) Mühlich 76—78, Fries 614.

Johann von Neumarkt für Bernau, Treßwitz, Pleistein und Wildenau, die Landgräfin von Leuchtenberg, Abt Conrad von Waldsassen, die Parsberger, Nothaft, Waldauer, Zedwitz für ihre Besitzungen bei. Schutz der Ländereien, der Bewohner der Bundesglieder für ihren Leib, für ihr Hab und Gut war der Zweck, 180 Reisige zu jeder Stunde des Aufsitzens gewärtig, das Mittel zur Aufrechthaltung des Zweckes. Eilf geschworne Räthe, welche alle acht Wochen in Eger zusammen kamen, um innere Streitigkeiten zu schlichten, oder Executionen an Friedensbrechern vornehmen zu lassen, bildeten das Organ des Bundes. Burgen und feste Häuser, die gewonnen wurden, sollten gebrochen, den Mitziehenden der Schaden durch ihre Gebiet ersetzt werden. Anfänglich wurde die Dauer der Vereinigung auf drei Jahre festgesetzt, scheint aber bis zum Jahre 1420 verlängert worden zu sein [1]).

Gegen die Raubritter auf dem Fichtelgebirge, welche zum Theile Lehensleute des Burggrafen von Nürnberg waren, richtete sich die Thätigkeit der Verbündeten, und Markgraf Johann, der seine Lehensleute unterstützen wollte, verlor in einem Gefechte bei Tirschenreut viele Leute [2]). Die erste Unternehmung des Bundes war gegen die im Selber Wald gelegene Veste Neuhaus gerichtet, die nach hartnäckigem Widerstande am 20. August 1424, genommen und zerstört wurde. Gleiches Schicksal theilte bald darauf die plauensche Raubveste Greßlas (Graßlitz).

Auch das Bisthum Bamberg blieb von dem Fehdewesen nicht verschont. Landgraf Friedrich, und Wilhelm von Thüngen fielen in das Bisthum (1415) und zerstörten viele Orte. Kaiser Sigmund beendete durch einen Schiedsspruch die Streitigkeiten zu Gunsten des Bischofs [3]). Zwei Jahre später waren es die Brüder Eickart und Lutz von Enzenberg, die durch beständige Anfälle das Bambergische beunruhigten, und erst im folgenden Jahre (Februar 1416) kam es zum Frieden [4]). Den Streit mit dem Patrizier Strobel, welcher sich der Veste Maroldstein bemächtigt hatte, endete die Gefangennehmung des Nürnbergers [5]).

Eine Fehde der Stadt Nürnberg mit dem Ritter Hilpolt Frauenberger von Prunn dauerte fünf Jahre (1411—16) [6]), kürzere Zeit die

---

1) Archiv für Geschichte des Obermainkreises II, 98, Horn, Friedrich der Streitbare, Urkunde 165. — 2) Menken III, 703. Nach Scherber I, 191 hätte das Gefecht zwischen dem Burggrafen Johann und dem gleichnamigen Pfalzgrafen wegen der Wiedereinlösung des an letzteren verpfändeten Schlosses Böheimstein stattgefunden. Kriegelsteiner Chronik von Eger Mscrpt. — Es könnte sein, daß die Fehde der Muracher von Flügelsperg und der Mentaler gegen Burggraf Johann von Nürnberg, in welcher erstere die Burgen Wichsenstein und Tuisbrunn einnahmen, mit dem Bunde zusammenhängt. Nürnberger Fehden. Archiv. Urkunden vom 16. und 20 November. — 3) Horn c. l. Urkunde 203. 4) Bamberger Chronik, Mscrpt. — 5) Bamberger Chronik, Mscrpt. — 6) Nürnberger

mit Pfalzgraf Johann von Neumarkt wegen des bei Auerbach gelegenen Schlosses Hartenstein (1413) [1]. Im März 1426 überfielen Walter und Sigmund von Thüngen, Conz und Thoman von Rosenberg und einige andere fränkische Adelige mit 200 Pferden bei Neustadt a. d. Aisch die von der Frankfurter Messe heimkehrenden Nürnberger und beraubten sie. Die Schmach zu rächen, zogen die Bürger mit ihren Bundesgenossen vor des Adels Schlösser und zerstörten einige derselben. Am 6. Aug. vermittelte der Bischof von Bamberg den Frieden.

Da die Betheiligung der Stadt an den Hussitenkriegen bei diesen erzählt wurde, so mögen hier nur einige kurze Bemerkungen über die Befestigung und das Geschützwesen Nürnbergs folgen.

Als die Gefahr von Seite der Böhmen immer drohender wurde, beschloß der Rath auch die Vorstädte, da die Altstadt bereits 1388 befestigt worden war, in den Kreis der Befestigung zu ziehen. Wer über zwölf Jahre alt war, Mann wie Weib, mußte (1427) an dem Graben arbeiten. Der Zwinger an der Königsveste war bereits im October des nächsten Jahres fertig und gemauert, und man fing den Graben an um der Stadt Vesten, „die des Markgrafen gewesen ist," ihm folgte der Bau des dritten Zwingers unter der Brücke vor dem Thore der Veste [2]. Eine hervorragende Persönlichkeit in der Kriegskunst scheint der hiesige Baumeister Johann Glöckner aus Sittau gewesen zu sein, der außer dem, daß er die Befestigungsarbeiten leitete, auch für den Rath „eine Ordnung, wenn die Stadt belagert würde," ausarbeitete, und Pläne für den „Krieg im Feld" zeichnete (1432, 1433) [3].

Auch über den Waffenreichthum und den Betrieb der Geschütz- und Pulverfabrikation der Stadt sind gleichzeitige Nachrichten auf uns gekommen. 2500 Mordäxte sendet Nürnberg (1421) zum Heere nach Eger, bezieht von Venedig im nächsten Jahre für seine Pulvermühle 90 Zentner Salpeter, läßt (1423) in der Stadt 50 Bockbüchsen und 200 Handbüchsen anfertigen, und vielleicht zuerst in Deutschland macht hier Meister Conrad von Ulm (1424) den Versuch, „mit Feuer aus den Büchsen zu schießen" d. i. statt der bisher gebrauchten Feuerpfeile eine Art Bomben einzuführen. Der Büchsenmeister Paul, der Mönch genannt, gießt (1435) nach „new Art" eine 57 Zentner schwere Büchse und ihn schickt man nach Augsburg, um „das eherne werfend Zeug, mit dem man einen Stein von 5½ Zentner wirft," zu be-

---

Briefbücher III, Fol. 170. — 1) Bavaria II, 419, reg. boica XII, 109, 138, 146. XIII, 46, 48, 105. — 2) Städtechronik I, 375. — 3) Nürnberger Jahresregister III, Blatt 86, 121, 123, 126, 128, 204. Tuchers Memorial (Band 64 des Stuttgarter literarischen Vereins).

schauen [1]). Nach Böhmen, Frankreich, Preußen, ja selbst bis Rußland wurden der Nürnberger Geschütze begehrt, und ein Jahr nach der Erfindung des Quadranten durch Georg Purbach (1450) ist er bei den Nürnberger Büchsenmeistern schon im Gebrauche.

Auch außerhalb der deutschen Lande fochten unter dem Reichspanier Nürnbergs Söldner. Bei den wenigen Reichstruppen vor Siena weht (1432) das Nürnbergische Fähnlein, und Heinz Fuchs verliert bei dem Sturme das Leben [2]).

Die Stadt Rothenburg hatte als Bundesgenossin des Pfalzgrafen Ludwig das Schloß Tannenberg des Ulrich von Bickenbach zerstört. Der Beschädigte verlangte von der Stadt Entschädigung, und sandte, als sie diese zurückgewiesen, mit zweihundert Grafen und Rittern Fehdebriefe (1412). Bestürmung der Schlösser, Zerstörung der offnen Orte verheerten der Stadt Gebiet, bis durch den Pfalzgrafen eine Vermittlung (1413) zu Stande kam [3]). Eine andere Fehde mit den Rittern von Wissenbach währte sechs Jahre (1418—1424), und an sie schloß sich eine neue mit dem Grafen Michael von Werthheim (1426 bis 1428 [4]) an. Ein eignes Kriegsamt leitete die Vertheidigung des städtischen Gebietes.

Zu den Kämpfen des Adels mit Fürsten und Städten kamen, während die Hussen die Grenzen bedrohten, auch die der Ritter unter einander. So streifte Wilhelm von Buchenau mit ansehnlichem Anhange verheerend in Franken und Thüringen herum (1423). Zu seiner Abwehr verbanden sich Landgraf Wilhelm von Thüringen, die Stadt Schweinfurt, die Grafen von Castell, die Herren von Bibra, Rosenberg und Stein, und zwangen ihn nach einigen Gefechten zum Frieden [5]); 1428 fehdeten die Hutten mit Hans Schelm von Bergen und der Stadt Schweinfurt [6]); 1430 überfällt Eberhard Groß, während Kurfürst Friedrich seine Ansprüche auf Trockau und Neideck auf dem Rechtswege zur Entscheidung zu bringen sucht, die Veste Neideck, und raubt dem Ulrich Ochs seine ganze Habe [7]).

Die Verschwendungssucht des Bischof Johann von Wirzburg, die so weit ging, daß selbst für die 8000 Gulden, welche Kaiser Sigmund dem Bischofe zur Stellung von Söldnern zum Entsatze von Karlstein geschickt hatte, nicht ein Mann geworben werden konnte, da das Geld bereits verbraucht war [8]), veranlaßte das Domcapitel zu wiederholten Vorstellungen. Als diese ohne Erfolg blieben, verbanden sich die Domherren (4. Sept. 1427)

---

1) Anzeiger für Kunde deutscher Vorzeit 1862. p. 160. — 2) Städtechronik I, 385. — 3) Winterbach I, 85. — 4) Rothenburger Chronik, Mscrpt. — 5) Höne 80. — 6) Landau III, 249. — 7) Minutoli, Friedrich 272. — 8) Fries 618.

mit den Aebten zu St. Burkard, St. Stephan, St. Jacob, dann den Stiften zum Haug und zum Neuenmünster zum gegenseitigen Schutz ihrer Rechte und zur Abwehr feindlicher Behandlung. Diesem Bündnisse traten auch die Städte Würzburg, Neustadt, Haßfurt und Geroldshofen bei. Als die Verhandlungen zwischen dem Bischofe und Domcapitel zu keinem annehmbaren Ergebnisse führten, erließ ersterer an seine auswärtigen Bundesgenossen und die Lehensleute das Aufgebot, in der Woche nach St. Lorenz (15.—21. August 1428) vor Würzburg zu erscheinen, wo er selbst auf dem Marienberg weilte [1]).

Bischof Raban von Speier, Markgraf Johann von Brandenburg, die Grafen von Henneberg und Castell erschienen mit 8000 Mann zur bestimmten Zeit und lagerten zwischen Heidingsfeld und Würzburg, die Grafen von Werthheim, Hanau, Solms, Büdingen besetzten die Klöster Zell und Himmelspforten, während Conrad von Weinsberg mit den Seinigen die Schlupferleinsmühle einnahm. Abgeordnete, welche das Capitel an den Bischof schickte, wurden von diesem festgenommen, und das feindliche Heer rückte der Stadt von allen Seiten näher. Um einen Sturm zu verhüten, versprachen die Belagerten binnen Jahresfrist dem Bischofe 50,000 Gulden zu bezahlen, worauf das Heer abzog. Um in der Stadt selbst bei Wiederholung solcher Aufstände einen festen Punkt zu haben, ließ der Bischof die von seinem Vorfahren in der Schweingrube angelegte Veste ausbauen (1429) und nannte sie die Neuenburg [2]). Auch Würzburg selbst wurde besser befestigt, erhielt einen Zwinger und Halbthürme zur Grabenbestreichung [3]).

Ungeachtet des Vertrages, daß alle Zwiste zwischen dem Bischofe und Capitel für immer beigelegt sein sollten, war es doch nur die von den Böhmen drohende Gefahr, und die gegen diese gerichteten Kriegszüge (1430, 1431), welche den Ausbruch neuer Thätlichkeiten verhinderten. Diese Kriege, sowie die Betheiligung des Bischofs an den Kämpfen, welche zwischen den Rittern von Buchenau und den Grafen Wilhelm und Jörg von Henneberg stattfanden (Juni 1430) [4]), brachten die Geldverhältnisse Johanns in so mißliche Lage, daß er, um Geld aufzutreiben, den Höfen, Dörfern, Klöstern, Adeligen, welche zu Kriegsdiensten und Frondiensten verpflichtet waren, erlaubte, diese Lasten mit Geld abzulösen.

---

1) In das Jahr 1428 fällt eine größere Fehde der Herrn von Aufseß und Streitberg mit den von Guttenberg. Kraußold, fränk. Schweiz, Seite 75. — 2) Fries 625. — 3) Die Chronik sagt: „Zu jenen Zeiten begann man die Zwinger mit den Thürmen „aus dem Graben aufzuführen, was früher nicht der Brauch war." — 4) Schultes diplom. Geschichte von Henneberg I, Urk. 558.

Vergebens legten die Domherren gegen diese, wie gegen andere die landesherrlichen Rechte schmälernden Veräußerungen Protest ein, und verbanden sich wieder mit den Bürgern Würzburgs, deren Gut und Person von den Gläubigern des Bischofs auf allen Straßen gefährdet wurde, zum Widerstande. Das Gerücht des Bischofs Schwager, zugleich auch Befehlshaber der Neuenburg, Raban Hofwart, gedenke fremde Truppen aufzunehmen, mit denen er durch die vier Thore in die Stadt einbrechen und dieselbe in Brand stecken wolle, riefen die Bürger zu den Waffen. Sie nahmen die als Urheber dieses Planes Bezeichneten: den Stadtschuldheiß, die Chorherren Arnold Herwig und Johann Claus gefangen, belagerten die Veste (26. März 1432) und waren im Begriffe sie zu erstürmen, als drei Abgeordnete des Bischofs ankamen, und durch einen Vertrag die aufgeregten Gemüther besänftigten; Entlassung der beiderseits gemachten Gefangenen, Ueberantwortung der Neuenburg, sowie aller Thürme und Thore Würzburgs an die Bürgerschaft waren die Hauptpunkte desselben.

Unmittelbar nach Loslassung der Gefangenen durch die Bürger verweigerte Johann die Erfüllung der übrigen Vertragspunkte (31. März), sie zu erzwingen zog die bewaffnete Bürgerschaft wieder vor die Neuenburg und eroberte dieselbe (4. April). „Daß er sie führe und gegen „feindlichen Angriff vertheidige," wählten nun für drei Jahre das Dom-Capitel, die Städte Würzburg, Ochsenfurt, Karlstadt den Pfalzgrafen Otto von Bayern zu ihrem Schirmherrn[1]). Versuche des Markgrafen Friedrich (8. Juni) und einer Botschaft des Basler Concils (3. August) die beiden Parteien zu versöhnen, scheiterten. Die Bürger zerstörten die Mauern und Thürme der Neuenburg, worauf die auf dem Marienberg befindliche Ritterschaft die Stadt, diese aber das Schloß beschoß (6. August). Acht Tage später kam Pfalzgraf Otto in Würzburg an, und es gelang ihm, einen Waffenstillstand (21. August) zu vermitteln. Zur Abschließung eines Friedens wurden der Erzbischof Conrad von Mainz, die Herzoge Heinrich und Otto von Bayern, Markgraf Friedrich von Brandenburg, der Deutschmeister Eberhard von Seinsheim, der Ritter Reinhard von Sickingen, und der Nürnberger Bürger Sigmund Stromer zu Schiedsrichtern erwählt, und sie erließen (25. September) einem Ausspruch, gemäß welchem Bischof Johann die Regierung gegen ein jährliches Einkommen von 3000 Gulden und den Besitz der Schlösser Zabelstein und Aschach niederlegen mußte. Das Schloß Frauenberg wurde der Ritterschaft im Lande Franken, und den

1) Fries 641. Die Städtechronik (I, 385) nennt neben dem Herzoge Otto auch Hintschko Pflug, wohl den nämlichen, den wir in der Schlacht von Hiltersried finden, als Hauptmann.

aus ihrer Mitte gewählten Hauptleuten zur Obhut übergeben[1]). Alle Fehde und Feindschaft sollte aufhören, die gemachte Beute und die Gefangenen wurden gegenseitig ausgewechselt.

Um die gewonnenen Freiheiten auch für die Zukunft zu sichern, vereinten sich zuerst das Domcapitel und die Stadt Würzburg (27. Nov.), später die Städte Karlstadt und Ochsenfurt (25. März 1433) über diejenigen Punkte, ohne deren vorherige Annahme sie in Zukunft keinem Bischofe huldigen wollten. An die Stelle des Adelsausschusses trat Graf Johann von Werthheim, und als dieser, wahrscheinlich von dem Bischofe vergiftet, gestorben war, sein Bruder Albrecht (10. Februar 1434) als Stiftspfleger. Die Stimmung zwischen Bischof und Pfleger war stets eine feindliche und ersterer veranlaßte zuerst die Herren von Thüngen zu einem Einfalle in das Stift. (12. März) Er nahm auch des Pflegers Vater, der auf der Heimreise von einer Berathung zu Schweinfurt begriffen war (19. Juni) gefangen. Die aus dieser Gewaltthat entstandene Fehde wurde durch einen Befehl des Concils (14. October 1434) geendet.

Bald hierauf gelang es Bischof Johann wieder die Regierung zu erringen, doch wurde ihm außer dem Pfleger noch ein Landschafts-Ausschuß von 21 Mitgliedern beigegeben, von denen wenigstens drei (1 vom Capitel, 1 Graf und einer vom Ritterstande) sich bei allen Berathungen zu betheiligen hatten. Ihre Verpflichtungen in Beziehung auf das Kriegswesen waren, „daß ohne ihre Einwilligung der Bischof keine Fehde beginnen könne, und die beiden Schlösser Frauenberg und Zabelstein mit Lebensmitteln und Munition zu versehen seien“[2]).

Der Umstand, daß nur ein Theil des Domcapitels, diesen Vertrag, nach seiner Form „der runde“ genannt, (15. Januar 1435) besiegelt hatte, veranlaßte die Bürgerschaft Würzburgs, der sich auch der Domdechant mit seinen Anhängern anschloß, dem Bischofe Johann, da sie ja dem Pfleger Albrecht den Eid geleistet hatten, die Huldigung zu verweigern. Die Anhänger des Bischofs im Capitel begaben sich nach Ochsenfurt und erklärten den Dechant Reichard von Masbach und seine Genossen der Präbenden

1) Die ersten Hauptleute waren Hans von Werthheim, Albrecht Truchseß von Wetzhausen, und Dietz von Thüngen. Ihnen folgten nach zwei Monaten Graf Wilhelm von Castell, Wilhelm Fuchs von Speckfeld und Georg von Seinsheim. — 2) 30 Fuder Wein, 100 Malter Mehl, 500 Malter Korn, 300 Malter Haber, 10 Malter Erbsen, 4 Malter Musmehl, 6 Malter gestampfte Gerste, 25 Scheiben Salz, 50 Schweine, 25 gedörrte Ochsen, 8 Zentner Butter; 100 Hackenbüchsen, 40 gute Armbüchsen, 8000 Pfeile, 6 Tonnen Pulver, 5 Tonnen Salpeter, Schwefel und gestoßene Kohlen, 10 Zentner Blei, 10 Zentner Pech, 2 Bleiden, Steinbüchsen mit den dazu gehörigen Kugeln, 10 Fuder Kohlen, 100 Deichel (Brunnenröhren) und 200 Werkeisen bildeten die Ausrüstung des Frauenbergs, die Hälfte von diesem allem die des Zabelsteins. (Fries 670.)

verlustig (23. Februar). Vergeblich bemühte sich der Bischof die Stadt durch Bedrohen mit kirchlichen Strafen zur Huldigung zu zwingen, seine Erlasse wurden zerrissen, seine Boten gefangen. Die Bürger rüsteten zum Widerstande, und verstärkten ihre Macht durch Annahme adeliger Söldner.

Bischof Johann führte über diese Widersetzlichkeit beim Concil Klage, ließ aber zu gleicher Zeit auch durch Erkinger von Seinsheim in Böhmen Söldner werben. Mit diesen zog er (23. April) vor Würzburg, hob aber die Belagerung bald wieder auf, um sich nach Ochsenfurt zu wenden, das er nach zwölftägiger Belagerung einnahm[1]). In Verbindung mit dem Bamberger Bischof Johann von Rotenhan, dem Grafen von Henneberg und Kraft von Hohenlohe gedachte er Würzburg, wo eben ein Gesandter des Concils die Streitpunkte untersuchte, (30. Juni) zu überrumpeln. An der Wachsamkeit der Bürger scheiterte der Plan und der Bischof mußte, nachdem er drei Tage lang vergebens vor den Mauern gelegen, und ringsum die städtischen Weinberge und Felder verwüstet hatte, ohne den gehofften Erfolg abziehen, da auch der Pfleger, der noch den Frauenberg inne hatte, die Bürger unterstützte.

Während der Bischof alle Mittel anwandte, sich des ihm unbequemen Pflegers zu entledigen, suchte dieser die getrennten Theile des Capitels zu einem Ganzen zu vereinen. Zu einem solchen Versuche begab sich der Domdechant von 300 Mann begleitet nach Ochsenfurt. Während der Unterhandlungen kam es zuerst zu einem Wortwechsel, dann zu Thätlichkeiten. Das außerhalb der Mauern zurückgebliebene Gefolge drang in die Stadt und stürmte, als einer der gegnerischen Domherren mit der Armbrust auf den Dechant geschossen hatte, das Rathhaus. Mit einigen Büchsenschüssen erzwangen die Angreifer den Eingang und nahmen fünf Capitularen gefangen, den übrigen aber gelang es, nach Karlstadt zu entfliehen. Der Dechant kehrte, nachdem er eine Besatzung unter Fritz Schader zurückgelassen hatte, mit den Uebrigen (8. August) nach Würzburg zurück.

Am nächsten Tage erschienen 500 bischöfliche Reiter mit einem Haufen Fußvolk vor Ochsenfurt und nahmen die beiden Außenwerke, die Steinwarte[2]) sowie den Thurm auf dem Galgenberge. Die Bürgerschaft,

1) Trithemius, chron. hirs. II, 393. — 2) Eine gleichzeitige Wehr- und Wachtordnung der Stadt Würzburg berichtet: In jedem der acht Stadtviertel sollen je zwei Hauptleute gewählt werden, und geloben dem Rathe und der Gemeinde treu zu sein. Jede Nacht besorgen zwei Rathsherren die Visitation der Wachen, und schauen, ob an jedem Thore 2 Wächter und 1 Schrankenschließer seien. Wer auf der Wache fehlt, wird um 15 Pfennige gestraft. Für einen Bürger kann nur ein Bürger, und das bloß im Nothfalle, Wachtdienste leisten. Für jedes Haus, das ein Bürger besitzt, muß er besonders Frohn- und Wachtdienst thun (1434). Erst später wurde ein besonderes Wachmeisteramt geschaffen, und die nächtliche Visitation einem bürgerlichen Wachtmeister über-

durch 200 Würzburgische Schützen verstärkt, rückte mit einer großen Büchse auf die Güldenackerwiese, und stellte sich dem von Frickenhausen anrückenden feindlichen Haufen entgegen. Zwei Stunden dauerte bereits das Gefecht und 27 Adelige nebst 61 Reitern des Bischofs lagen todt auf der Walstatt, da brach Georg von Bebenburg von der eroberten Steinwarte aus den Bürgern in die Flanke und brachte sie zum Weichen. Viele der Würzburgischen, nur drei von Ochsenfurt, wurden getödtet, 16 gefangen. Nach längern Unterhandlungen öffnete (18. August) Ochsenfurt dem Conrad von Weinsberg die Thore, und huldigte, da es Stiftseigenthum war, dem Capitel.

Die Anhänger des Stiftspflegers stellten an Karlstadt, wohin sich mehrere Domherren geflüchtet hatten, die Anforderung, die Vertriebenen auszuweisen. Die Bürger von Karlstadt verweigerten dieß, vertrieben den stiftischen Amtmann Sebastian von der Tann, und setzten an seine Stelle einen Anhänger des Bischofs, den Dietz von Thüngen.

Den Trotz zu strafen boten der Dechant und der Pfleger die Bürger von Würzburg, die Grafen Götz von Epstein und Heinrich von Leiningen auf. Am 2. September [1]) fuhren 500 wohlgerüstete Bürger mit einer großen und einer langen Büchse auf 3 Schiffen nach dem fünf Stunden von Würzburg entfernten Karlstadt, Graf Michael von Werthheim führte das Commando. Da sie bei ihrer Ankunft die Thore verschlossen fanden, lagerten sie in den Dörfern Mülbach und Karlburg und begannen vom linken Ufer aus die Beschießung der Stadt. Zwei Tage später wurde das Geschütz auf die Karlsburg gebracht, und von da aus die Beschießung fortgesetzt. Der Einbruch übler Witterung bewog aber die Belagernden (7. September) ihren Rückzug nach Würzburg anzutreten.

Ohne Vorsichtsmaßregeln und Ordnung marschirend fielen sie an der Zeller-Steige in einen Hinterhalt, welchen ihnen der Domprobst Hans von Thunfeld, die Ritter Niklas von Rinhofen, Dietz von Thüngen, Marquard von Milan und des Bischofs Bannerträger Hans Kuchenmeister von Nortenberg gelegt hatten. Nach kurzem Widerstande unterlag das stiftische Heer, 36 blieben auf dem Platze, mehrere wurden verstümmelt, viele als Gefangene, von denen über 60 in den Ker-

---

tragen. (Scharold, Beiträge 13.) — 1) Die Angabe bei Fries (682) „Freitag den 4. Herbstmonats" ist irrig, da a) nach dem Calendarium Freitag des Herbstmonats 1435 der 2. September ist, und b) auch die Aufschrift zu Karlstadt: „Sabbatho ante nativitatis Mariae schossen die von Würzburg ꝛc. auf den 3. oder 7. September weist. Nach Trithenius chr. Hirs. II, 393 vigilia ante nativitatem Mariae wäre auf den 7. September das Treffen vorgefallen.

kern vor Hunger und Frost verschmachteten, nach Retzbach und Karlstadt abgeführt.

In Neustadt, wo der Bischof mit seinen böhmischen Soldaten weilte, trafen um diese Zeit zwei Abgeordnete des Basler Concils zur Untersuchung der Streitpunkte ein. Johann legte diesen einen Vergleichungsentwurf vor, in welchem er für sich die Uebergabe des Schlosses Frauenberg, Huldigung der Bürger, Entfernung des Pflegers verlangte, wogegen er alles bisherige vergessen und ungerächt lassen wolle. Bei der bekannten Treulosigkeit ihres Gegners zog es die Gegenpartei vor, den Vertrag nicht anzunehmen und ihre Sache selbst beim Concilium zu vertreten.

Erbittert durch diese Abweisung rückte der Bischof mit 800 Reisigen und dem böhmischen Fußvolke vor Würzburg, beschoß die Stadt, verheerte die Weinberge und zerstörte 5 Mühlen und 3 Warten. Den Mahnungen der Basler Abgeordneten gelang es, ihn (25. Sept.) zum Abzuge zu bewegen. Ueber Kitzingen, wo Graf Wilhelm von Henneberg zu ihm stieß, rückte er mit 1500 Mann zu Fuß, einer großen Reiterschaar und 2 „gewaltigen" Büchsen zur Belagerung von Ochsenfurt[1]). Graf Michael von Werthheim, der stiftische Commandant der Stadt, machte mit seinen würzburgischen Söldnern Ausfälle auf das bischöfliche Lager, nahm viele Adelige gefangen, tödtete des Bischofs Hauptmann, Ritter von Bebenburg, und eroberte eine große Büchse (25. und 30 Sept.). Wie die Stadt selbst, widerstanden auch die Dörfer Steft, Goßmannsdorf und Hopferstadt den Angriffen Johanns, und unverrichteter Dinge, nur durch den Ertrag der Weinlese bereichert, zog dieser nach zehn Tagen nach Neustadt zurück.

Zugleich mit der Vorladung der streitenden Parteien nach Basel erschien auch der Befehl des Concils (20. Okt.), während der Verhandlungen bei Strafe des Banns die Feindseligkeiten ruhen zu lassen. Die Kirchenversammlung beschloß, da auch die fränkische Ritterschaft um baldige Entscheidung bat, und die Anwesenheit des Pflegers und der bischöflichen Abgeordneten am Versammlungsorte des Concils zu keinem Ergebnisse geführt hatte, die Streitsache an Ort und Stelle zu entscheiden. Noch vor Ankunft der hiezu bestimmten Prälaten gelang es dem Bischofe, nach zehntägiger Belagerung sich der Veste Karlsburg und in ihr des Dechant Reinhard von Masbach zu bemächtigen (17. März 1436).

Die Bemühungen der Prälaten, die Streitenden zu versöhnen, waren vergebens; glücklicher mit seinen Vermittlungsvorschlägen war Markgraf Friedrich von Brandenburg, und ihm gelang es (24. und 29. Juni), einen Vergleich zu Stande zu bringen. Der Bischof blieb Sieger, der

1) Fries 681, 685.

Pfleger mußte gegen eine Geldentschädigung seine Stelle niederlegen, die Bürger von dem ihm geleisteten Eide entbinden, die Stadt Ochsenfurt und das Schloß Marienberg mit allen seinen Vorräthen dem Bischofe Johann ausliefern. Die Stadt Würzburg verlor die ihr von dem Pfleger und Capitel ertheilten Freiheiten und mußte die Schlüssel zu den Thoren und Thürmen in die Hände Johanns übergeben."

Acht Tage lang wartete der Bischof mit 800 Reitern zu Heidingsfeld auf die Uebergabe des Marienberges und fand, als er (1. Juli) Besitz nahm, daß viele der Kriegsvorräthe zu Schiff und Wagen von dem Pfleger widerrechtlich nach Werthheim und Remlingen abgeführt worden seien. Die über dieses Verfahren und andere nicht erfüllte Vertragspunkte gegen den Grafen Albrecht von Werthheim entstandenen Klagen des Bischofs entschied Markgraf Friedrich, der seit kurzem (11. November 1436) mit den Bischöfen von Würzburg und Bamberg in enge Verbindung getreten war, im Februar des nächsten Jahres.

Durch die getroffene Entscheidung sich und seinen Bruder gekränkt fühlend, lud Graf Michael von Werthheim den Würzburger Bischof vor die Vehme und versuchte, als dieser sich weigerte, vor derselben zu erscheinen, ihn zu Uffenheim aufzuheben, um ihn als einen Vervehmten aufzuhängen (26. Februar 1437). Der Plan mißlang und Michael zog vor Königshofen im Gau, welches ein Eigenthum des Conrad von Weinsberg war; die Stadt wurde erobert und verbrannt. Die zu Uffenheim versammelten Spruchrichter erklärten wegen dieser That den Grafen als Landfriedensbrecher und beauftragten den Markgrafen, dem Bischofe gegen Michael Hilfe zu leisten.

Bischof Johann, Erzbischof Dietrich von Mainz, Markgraf Friedrich, die Herren von Weinsberg und Kraft von Hohenlohe sammelten ihre Truppen zu Uffenheim und zogen mit ihnen (25. Juni) vor das Schloß Schweinsberg. Nach eilf Tagen wurde die Veste erobert und zerstört.

In Verbindung mit Dietrich von Mainz, Markgraf Friedrich, den Herren von Hohenlohe, Weinsberg und Limpurg erschien Bischof Johann als Bundesgenosse des Pfalzgrafen Otto von Mosbach [1]) mit 100 Reitern und 150 Fußgängern (11. Dezember) bei der Belagerung des Horneckischen Schlosses Jagstberg. Eilf Tage währte die Belagerung und Beschießung, bis die Besatzung sich ergab, worauf die Burg dem Hans von Absberg als Lehen verliehen wurde. Den Verlust zu rächen, überfiel Horneck (16. November 1438) das Schloß Bartenstein bei Röttingen.

1) Herzog Otto stellte zum Belagerungsheere 200 Raisige und 400 Fußgänger, unter letztern, wie die Chronik bemerkt, die meisten und besten Armbrust- und Büchsenschützen.

Unter den Anhängern der Grafen von Werthheim waren die Thüngen die bedeutendsten. Zu schwach, um mit diesen mächtigen Gegnern anzubinden, verband sich Bischof Johann mit den Herzogen von Sachsen (3. Sept. 1437), welche versprachen, zur Belagerung des Reußenberges 2000 Mann Fußvolk, 600 Reiter und eine große Büchse zu stellen [1]).

Mit 3000 Mann zu Fuß, 1000 Reitern und vielen Geschützen begann der Bischof (27. Aug. 1438) die Belagerung. Das Geschützfeuer zerstörte die beiden Kemenaten der Burg gänzlich, und am 25. September schritt man zum Sturme. Die Besatzung unter Carl von Thüngen schlug die Angreifer mit großem Verluste zurück. Albrecht Truchseß von Wetzhausen und viele Knechte auf Seite des Bischofs, Cunz von Thüngen auf Seite der Belagerten verloren das Leben. Sechs Tage noch blieb Johann vor dem Schlosse liegen, da zwangen ihn die in seinem Heere ausgebrochenen Krankheiten zum Abzuge [2]).

Drei Monate später wurde der Bischof von zweien seiner Gläubiger, den Brüdern Hans und Philipp von Hirschhorn, bei Elsendorf (7. Dezember) aufgehoben und als Gefangener auf die oberpfälzische Veste Reicheneck geführt. Die Bürgschaft, welche 52 Mitglieder der Stiftsritterschaft für ihn leisteten, befreiten ihn (18. März 1439) aus dieser Haft.

Kaum der Gefangenschaft ledig, finden wir Johann schon wieder unter den Waffen.

Arnold und Eberhard von Rosenberg standen mit Peter von Stettenberg zu Zellingen in Fehde. Da Markgraf Friedrich erstere unterstützte, überfiel letzterer die markgräfliche Stadt Kitzingen (11. Juni 1439) und führte die gemachte Beute nach Zellingen und Urspringen. Ohne die landesherrliche Erlaubniß des Bischofs eingeholt zu haben, zogen nun die Markgrafen Albrecht und Johann durch das Würzburgische Gebiet vor das Schloß Zellingen (3. August), nahmen dasselbe ein, verbrannten auf bischöflichem Boden drei Dörfer, rückten Main abwärts gegen Karlstadt und dann durch den Hohenberger Weg vor Karlburg. Auf die Kunde von diesen Vorfällen ging der Bischof den Eingedrungenen mit einem Heere entgegen, und nur den Bemühungen des Pfalzgrafen Otto war es zu danken, daß es nicht zum Kampfe kam und die beiden Markgrafen ihren Rückzug antraten (7. August).

Aus obiger Fehde entspann sich für den Bischof eine neue mit Carl von Thüngen, der den Abt von Ebrach überfallen hatte, und nun durch den Beitritt seines Stammgenossen Dietz verstärkt, das Würzburgische Ge-

---

1) Höne, 298. — 2) Fries 712. Nach Trithemius chron. hirs. II, 399 hatte der Bischof auf das Versprechen der Thüngen hin, das Stift ferner nicht mehr beschädigen zu wollen, die Belagerung aufgehoben.

biet verheerte. Nachdem 50 Menschen getödtet und 20,000 Gulden Lösgeld von den Gefangenen erpreßt worden waren, vermittelten der Bischof von Bamberg und der Deutschmeister Eberhard von Seinsheim den Streit (26. September).

Es war dieß der letzte Krieg Johanns, der, nachdem er sieben Tage zuvor den Herzog Sigmund von Sachsen zum Stiftspfleger angenommen hatte, am 9. Jänner 1440 starb [1]).

Wie von Würzburg erzählt wurde, kam es auch in Bamberg zwischen der Stadt und dem Bischofe zu kriegerischen Auftritten. Die Bürgerschaft, welche vom Kaiser (24. April 1431) das Befestigungsrecht und die Aufhebung der geistlichen Immunitäten erhalten hatte, wollte nun auch, daß der Clerus beim Bau der Mauern sich betheilige. Diesem Ansinnen widersetzte sich Bischof Friedrich, und seinem Nachfolger Johann wurde bei der Wahl die Bekämpfung des bürgerlichen Begehrens zur Pflicht gemacht. Nachdem die Sache längere Zeit verschleppt worden war, wurde die Stadt durch einen Ausspruch des Basler Concils verurtheilt, die neu erbauten Mauern und Thürme niederzureißen. Als damit (25. Juni 1435) begonnen werden sollte, überfiel ein Volkshaufe das Kloster Michaelsberg, plünderte dasselbe und trieb den Bischof aus der Stadt. Die Schmach zu rächen, erschien schon nach vier Tagen (29. Juni) Anton von Rotenhan mit dem Kapitel und einem zahlreichen Heere vor den Mauern Bambergs, und die Stadt, Erstürmung und Plünderung fürchtend, ergab sich ohne Widerstand [2]). Das schon oben erwähnte Kitzinger-Bündniß (11. November 1436) gab dem Bischofe die Mittel an die Hand, seine noch immer grollenden Unterthanen im Zaume zu halten, und am 26. Juli 1437 befahl Kaiser Sigmund, daß binnen Jahresfrist die Mauern niedergerissen würden.

Der bisherige Pfleger des Bisthums Würzburg, Sigmund, ein Sohn Friedrich des Streitbaren von Sachsen, wurde hauptsächlich durch brandenburgischen Einfluß zum Bischofe erwählt, mußte aber versprechen, die Bestätigung seiner Würde bei Papst Eugen, den das Capitel und die meisten deutschen Fürsten als solchen anerkannten, zu erholen. Als Sigmund, der Zusage untreu, auf den Rath des Markgrafen Albrecht Achilles die Zustimmung zu seiner Ernennung bei dem vom Basler Concil anerkannten Gegenpapste Felix nachsuchte, heimlich nach Ansbach reiste und sich dort von den Bischöfen von Bamberg, Eichstädt und Augsburg weihen ließ, erhob das Domcapitel bei den Fürsten von Sachsen über diesen Wortbruch Beschwerde, und diese verwendeten sich bei dem Markgrafen Albrecht, daß er ihren Bruder von feindseligen Schritten gegen seine Wähler abhalten

1) Fries 727. — 2) Bamberger Chronik mscpt. Andreas Ratisbon. chron. 132. Historische Volkslieder der Deutschen Nr. 71.

möchte. Der Brandenburger weigerte sich dessen und es kam in Franken zwischen sächsischen und brandenburgischen Interessen, die auch auf einem andern Schauplatz in gewaltige Berührung gekommen waren, zu einem Streite, welcher der Würzburger Fehde besonderes Interesse verleiht[1]).

Mit vielen Reisigen erschien der neue Bischof vor den Thoren Würzburgs und die Bürger öffneten ihm dieselben. Nach seinem Einzuge erließ er an die Domherren (23. Oct.), welche sich auf den Frauenberg zurückgezogen hatten, die Aufforderung, ihm die Städte und Burgen des Stiftes zu öffnen, was diese dem Wortbrüchigen verweigerten. Als Sigmund sich nun, um seine Forderung mit Gewalt durchzusetzen, mit den Thüngen verband, erließen Kurfürst Friedrich und Herzog Wilhelm von Sachsen in Vereinigung mit dem Domcapitel an alle Bewohner des Stifts ein Aufgebot (6. November), zu Fuß, zu Roß und mit Wagen am 14. November sich im Hasgai zu versammeln. Graf Georg von Henneberg, Wilhelm von Schaumberg und einige andere Adelige entschuldigten sich, nicht kommen zu können, da auch der Bischof an sie ein Aufgebot hatte ergehen lassen. Am 18. November überschickte Sigmund, dem sich die Markgrafen Albrecht und Johann von Brandenburg, die Grafen Wilhelm von Werthheim und Oettingen, die Herren von Haideck und Schwarzenberg mit 200 Adeligen anschlossen, auf den Frauenberg den Fehdebrief und nahm das Städtchen Arnstein in Besitz.

Dem Domcapitel zogen die Herzoge Friedrich und Wilhelm von Sachsen, sowie Landgraf Ludwig von Hessen über Coburg zur Unterstützung herbei und belagerten die Schlösser Ebenhausen (19. Nov.) und Werneck. Am 24. stießen zwischen Bergtheim und Opferbaum[2]) 400 Markgräfliche und Thüngische auf 800 sächsische Reiter, schlugen sie, erbeuteten 60 Pferde und machten 30 Gefangene. Herrmann von Buchenau, einer der eingesetzten Räthe, und Karl von Schaumberg fielen im Gefechte[3]). Die Sachsen zogen nun vor Arnstein. Das Städtchen ergab sich bald, die Vertheidiger der Burg aber, Bartholomäus von Hutten und die Thüngen leisteten so hartnäckigen Widerstand, daß die Herzoge, welchen außerdem in ihrem Erblande von Kurfürst Friedrich II. von Brandenburg die Schlösser Ninneck und Brugke weggenommen worden waren[4]), über die geringen Erfolge unmuthig, die Belagerung aufhoben und nach Sachsen zurückkehrten[5]).

---

1) Scherber II, 39. Ludwig von Eyb, Denkwürdigkeiten in den fränkischen Quellen 133, 134. Fries I, 730 flg. — 2) Landgericht Arnstein. — 3) Fries 743. — 4) Gundling, Friedrich II. p. 34. — 5) Ludwig von Eyb 133. Eine andere Fehde, die vielleicht mit dem Bischofsstreite zusammenhängt, ist die, in welcher die Hutten im

Die Verbündeten Sigmunds nahmen (30. Nov.) Grafenrheinfeld ein und Markgraf Albrecht gedachte sich der würzburgischen Stadt Ochsenfurt mittelst eines Ueberfalles (4. Dez.) zu bemächtigen. Schon hatten 50 der Seinigen die Mauern überstiegen und waren bereit, dem nachrückenden Heere die Thore zu öffnen, als die in der Zwischenzeit zu den Waffen geeilten Bürger die Eingedrungenen angriffen, ihnen ihre Fähnlein abnahmen und sie übermannten. Der Markgraf wurde aus der Stadt von den Mauern und Thürmen herab mit Geschützfeuer empfangen und mußte sich, nachdem auch sein Hauptmann Erkinger von Seinsheim gefallen war, mit großem Verluste zurückziehen [1]).

In Würzburg traten die beiden Parteien zu Unterhandlungen zusammen, doch währte der kleine Krieg fort. Als das Domcapitel sah, daß es von den sächsischen Herzogen keine weitere Unterstützung zu hoffen hätte, wandte es sich an die stiftische Ritterschaft und gedachte mit deren Hilfe den Erzbischof Diether von Mainz zum Coadjutor oder Pfleger des Bisthums zu erwählen (12. März 1441), den Herzog Sigmund aber mit einem Jahresgehalte zur Niederlegung der Regierung zu bewegen. Als diese beiden Pläne an dem Widerstreben des Bischofs scheiterten, gedachten die Stiftscapitulare, das Stift Würzburg mit aller Zugehör für ewige Zeiten den reichen Deutschordensherren abzutreten. Nur der patriotische Geist des berühmten Gregor von Heimburg rettete die Selbstständigkeit Würzburgs.

Als auch die in den Monaten April, Mai und Juni abgehaltenen Tage zu einem Frieden zwischen den beiden hadernden Parteien nicht führten, beauftragten die Herzoge Friedrich und Wilhelm von Sachsen die Markgrafen Friedrich, Albrecht und Johann von Brandenburg, neun aus den Anhängern des Bischofs, des Capitels und der Ritterschaft erlesene Schiedsmänner mit der Wahl einer Regentschaft, die den Frieden herstellen sollte. Diese erkoren zu Haßfurt (September 1441) fünf Männer, welche, so lange Sigmund Bischof von Würzburg sei, alle Staatsgeschäfte führen, und nach dessen Tode bis zur Beendigung einer Neuwahl den Frauenberg und die übrigen Vesten bewahren sollten; Graf Georg von Henneberg [2]) trat trotz des Widerspruches, den der Bischof erhob, als Hauptmann die Regierung an. Diese dauerte aber nur kurze

---

Kampfe mit dem Grafen von Rieneck um diese Zeit „bei der Lattstadt auf dem Spessart“ eine arge Niederlage erlitten (Landau, Burgen von Hessen III, 249).

1) Trithemius, chron. hirsaug. II, 407. Fries weicht von dieser Erzählung in einigen Dingen ab. — 2) Ob die Fehde, in welcher Graf Wilhelm von Henneberg im Laufe des Jahres 1441 dem Diether von Bickenbach die Burgen Schildeck und Haun abnahm, eine selbstständige oder im Zusammenhange mit dem Bischofsstreite war, läßt sich aus dem vorliegenden Materiale (Spangenberg 221, Fries 757) nicht erkennen.

Zeit, indem Kaiser Friedrich, den beide Parteien während seiner Anwesenheit zu Würzburg (7. Juni 1442) um einen Rechtsspruch ersucht hatten, die bisherige Regentschaft auflöste und den Domdechant von Bamberg, Gottfried Schenk von Limpurg, zum Stiftspfleger (14. August) ernannte. An Würzburg und mehrere Reichsstände erging der Befehl, dem Administrator im Falle eines Ungehorsams beizustehen [1]).

Als mehrere Städte die Huldigung verweigerten, rückte der Pfleger im nächsten Frühjahre (5. April 1443) vor Neustadt und erzwang sich mit den Waffen die Anerkennung. Im Juli belagerte er die Burg Jagsberg und erlangte, daß Horneck, welcher sie kurz zuvor überfallen hatte, diese Besitzung dem Stifte, welches sie dann wieder dem Hans von Absberg verlieh, übergeben mußte. Um den Adel gegen die Fortschritte der Städte zu schützen, verband sich Gottfried (14. November) mit dem Markgrafen Albrecht und dem Erzbischof Diether von Mainz.

Der Uebergang des päpstlichen Stuhles von Felix auf Eugen hatte die Entsetzung des Bischofs Sigmund zur Folge, und an seine Stelle wurde (19. Nov.), trotz der Umtriebe des Markgrafen Albrecht Achilles, welcher das Bisthum gerne für seinen Neffen, einen Herzog von Braunschweig, erworben hätte, der bisherige Stiftspfleger Gottfried erwählt. Mit Kraft trat der neue Bischof dem Raubunwesen, welches sich, gestützt auf den Reichstagsbeschluß (1442), „man könne jeden befehden, wenn man ihm nur drei Tage zuvor abgesagt habe“, in der unruhevollen Zeit unglaublich vermehrt hatte, entgegen. Das Schloß Werberg in Buchen zerstörte er im September 1444, brachte im nächsten Jahre mit Unterstützung des Bischof Anton von Bamberg dem Ulrich Stiebar, den Brüdern Hans und Fritz von Waldenfels, sowie dem Modschiedler, die das Dorf Gemeinfeld geplündert hatten, bei Neusees eine Niederlage bei [2]) und schickte dann seinen Hauptmann Georg von Henneberg gegen das untere Schloß zu Hartheim, von welchem aus Horneck die zunächst gelegenen würzburgischen Besitzungen verheerte. Die Burg wurde erobert, viele der Raubgenossen fielen in die Hände des Siegers [3]).

Groß war der Schrecken in Franken, als Herzog Wilhelm von Sachsen mit 9000 Böhmen, die er gegen seinen Bruder Friedrich geworben hatte, durch Thüringen bis Eger und Hof (1447) vordrang.

---

1) Horneck muß Jagsberg dem Hans von Absberg bald wieder abgenommen haben, da Markgraf Albrecht Achilles sich mit seinen Truppen unmittelbar nach der Eroberung von Neuburg a. d. Donau (4. Sept. 1443) vor das Schloß begab und dasselbe für den Absberger zurückeroberte (Quellen zur fränkischen Geschichte I, 123). Fries setzt die nämliche Begebenheit in das Jahr 1445. — 2) Bamberger Chronik mscpt. III. — 3) Fries 778.

Die Bischöfe von Bamberg und Würzburg, Freunde Friedrichs, rüsteten sich mit Macht, doch war ihre Sorge unbegründet, da Herzog Wilhelm die Söldner nach Köln führte[1]).

Bald darauf trat in der Politik des Bischofs, von dem oben erwähnt wurde, daß er den Städten abgeneigt war, eine Aenderung ein, und er verband sich, um dem Uebermuthe seiner Ritterschaft und dem Markgrafen Albrecht, welcher ihn in Ausübung der geistlichen Rechtspflege hindern wollte[2]), besser entgegentreten zu können, mit dem Städtebunde. Eine Folge dieses Schrittes war, daß ein großer Theil des Stiftsadels auf die Seite des Markgrafen übertrat und dieser selbst jede Gelegenheit ergriff, das Bisthum zu schädigen. Unterstützt von den brandenburgischen Markgrafen, den Brüdern Apel und Bernhard Vitzthum erklärte Lutz von Creußen dem Würzburger Bischofe die Fehde, berannte (17. August 1447) die Stadt Haßfurt und verbrachte die dort gemachte Beute in das Gebiet des Herzog Wilhelm von Sachsen. Letztgenannter Fürst und Landgraf Ludwig von Hessen schlossen sich den Feinden des Bischofs an und machten öfters Einfälle, um ihn so von einer kräftigen Unterstützung der Städte abzuhalten. Apel Vitzthum, Pfleger von Coburg, suchte (8. Sept. 1448) Haßfurt zu überrumpeln, doch schlugen die Bürger den Angriff ab. Graf Sigmund von Gleichen brandschatzte (Dez. 1449) das Kloster Bildhausen, wogegen Bischof Gottfried ein gleiches mit der Stadt Hildburghausen vornahm[3]).

Der Vermittlung des Bischofs von Bamberg und des Grafen Georg von Henneberg gelang es, der verheerenden Fehde zuerst durch einen Waffenstillstand (1. Febr. 1450), dann durch einen Frieden zu Bamberg (9. März) ein Ende zu machen. Bei dem deßhalb gehaltenen Tage erschien der Würzburger Kirchenfürst mit 1350 gerüsteten Pferden. Einen Monat später (29. April) kam zwischen Gottfried und demjenigen Theile seiner Ritterschaft, welcher gegen die Städte gekämpft hatte, ein Vertrag zu Stande, gemäß welchem zwischen Ritterschaft und Bischof keine Fehde bestehen, sondern beide sich zur Vertheidigung mit Reisigen und Aufgebot bei neuem Angriffe unterstützen sollten.

Das ganze Bisthum wurde behufs der Vertheidigung in Viertheile geschieden, deren jedem ein Hauptmann vorstand, der zur Unterstützung seiner ständigen Reisigen auch die Hilfe des Adels, der Bauern und Bürger beanspruchen konnte. Für den Fall, daß ein Hauptmann den Feind außerhalb des Stiftes aufzusuchen hätte, sollten ihm die Befehlshaber der übrigen Viertheile zu Hilfe kommen. Um für den Fall eines Krieges über Geldmittel verfügen zu können, wurde eine Klauensteuer erhoben.

---

1) Cod. dipl. Norimb. 626. Palacky IV, a. 182. — 2) Fries 797. — 3) Fries 785.

Die neue Eintheilung sollte bald ihre Tüchtigkeit erproben, als es galt, den Erasmus von Eberstein für seine Räubereien gegen Masbach zu züchtigen. Schnell sammelten sich aus zwei Viertheilen 5000 Mann[1]), zu denen Würzburg aus seinen 1010 Wehrpflichtigen zuerst 394, dann 212 Mann stellte[2]), und zogen zur Belagerung von Markt und Schloß Steinach. Die Veste wurde nach längerem Widerstande erstürmt (Oct. 1450). Gegen den Bischof, den der Adel wegen seiner Strenge in Unterdrückung des Raubwesens „den üblen Götzen“, das Volk aber den „friedsamen Gottfried“ nannte, bildete sich eine Partei, an deren Spitze der Domprobst Hans von Grumbach stand, und die sich, trotz eines zwischen dem Bischofe und dem Markgrafen Albrecht (17. Juni 1454) geschlossenen Hilfsvertrages, der Unterstützung des letztern erfreute. An den Fehden, welche Gottfried als Bundesgenosse des von Rotenhan mit Schweinfurt[3]) hatte, sowie in der mit Friedrich, Georg und Arnhold von Rosenberg (1454) nahm die Gegenpartei des Bischofs Antheil.

Nach dem Tode Gottfrieds (1. April 1455) wurde dessen Gegner Johann von Grumbach auf den Bischofssitz erhoben. Seine Regierung wurde vielfach durch kriegerische Ereignisse beunruhigt. 1456 galt es, einen unruhigen Lehensmann, Lutz von Westernach, zum Gehorsam zu bringen[4]), und im nächsten Jahre (1457) einen alten Bundesgenossen, Erasmus von Eberstein, im Kampfe gegen das Erzstift Mainz zu unterstützen. So war der nächste Kampf gegen ein Institut gerichtet, das durch seine militärische Anordnung und Gliederung ebenso dem Bisthum Würzburg als dem Stifte Hanau gefährlich zu werden drohte, nämlich gegen die Ganerbenburg Steckelberg. Die Hutten hatten 32 Gemeiner auf der Veste angenommen, deren jeder jährlich 5 Gulden Baugeld zur Verbesserung der Befestigung, außerdem 4 gute Handbüchsen, 1 Armbrust, 500 Pfeile und 20 Pfund Pulver zur Wehrhaftmachung des Schlosses beizutragen hatte. Fremden Fürsten und Städten konnte gegen Gelderlage das Oeffnungsrecht zugestanden werden, außerdem gedachten die Besitzer am Fuße des Burgberges ein Dorf anzulegen, dessen Bewohner zur Verstärkung der Wehrmannschaft dienen sollten[5]).

Als auch der Bischof von Würzburg das Oeffnungsrecht verlangte und gegen die Errichtung neuer Befestigungen Einsprache erhob, wurde ihm ersteres verweigert, im Baue letzterer aber fortgefahren. Mit dem Aufgebote des Adels und Landes, dann 156 Würzburger Schützen unter

---

1) Würzburger Chronik mscpt. des Reichsarch. — 2) Scharolds Beiträge (I, 159). — 3) Mühlich 96. — 4) Die Stadt Würzburg stellte zu diesem Zuge 400 Mann. Scharold I, 116. — 5) Landau, hessische Burgen III, 200.

dem Befehle der Bürgermeisters Peter Rotenburger und Conrad Hoffmann rückte Bischof Johann (12. März 1458) vor den Steckelberg und bezwang ihn nach zwölftägiger Belagerung; die starke Besatzung wurde gefangen abgeführt[1]).

Ehe zur zusammenhängenden Erzählung der Kriege, die zwischen Albrecht Achilles und dem bayerischen Herzoge Ludwig, sowie der Betheiligung Frankens an diesen Kämpfen übergegangen wird, sind hier noch verschiedene kriegerische Ereignisse, welche gleichzeitig mit den oben behandelten würzburgischen Fehden sind, zu erwähnen. Bischof Anton von Bamberg gerieth (1445) mit Hans von Seckendorf und dessen Sohne Sigmund in Fehde. Nach Verwüstungen im beiderseitigen Gebiete gelang es den Bambergischen, die Veste Brun zu erobern. Viele Adelige verbanden sich nun mit dem Seckendorf und es drohte der Krieg sich weiter auszudehnen, als es dem Bischof Albrecht von Eichstädt und dem Markgrafen Johann von Brandenburg gelang, zu Baiersdorf (2. Juli 1445) einen Frieden zu Stande zu bringen[2]).

Als der Krieg, der zwischen dem Grafen Heinrich von Schwarzburg und dem von Gleichen der Erbtheilung wegen (1449, 1450) geführt wurde, auch bambergisches Gebiet verwüstete, schloß der Bischof, um seinem Lande den Frieden zu geben, mit den Markgrafen Albrecht und Johann von Brandenburg, dem Markgrafen Jacob von Baden, den Grafen Ulrich und Ludwig von Würtemberg, dem Pfalzgrafen Otto und dem Herzoge Albrecht von Oesterreich auf vier Jahre (14. Juni 1450) einen Vertrag zur gegenseitigen Hilfsleistung[3]), doch konnte selbst diese Maßregel nicht verhindern, daß der Bischof (1451) mit den Herren von Waldenfels wegen der Veste Wartenfels und den Burggütern zu Steinach, 1454 mit den Brüdern von Vestenberg um einen Wald bei Scheinfeld und 1457 mit Wilhelm von Leonrod wegen des demselben verpfändeten Schlosses und Amtes Ober-Scheinfeld in Fehde gerieth[4]).

Nicht minder unruhig ging es auch im Markgräflichen her. Die Feindseligkeiten zwischen Albrecht Achilles und den Grafen von Hohenlohe einer-, dann den Horneck von Hornburg anderseits, verwüsteten das Gebiet Frankens (1445—1460)[5]). Zur Zeit, als der Markgraf bei dem Kaiser (1453) in Wien weilte, fiel Hans von Horneck, unterstützt

1) Landau c. l. 200—207. Scharold c. l. 118. Fries 810. — 2) Bamberger Chronik III. mscpt. — 3) Chmel reg. Frid. Nr. 149. — 4) Bamberger Chronik und Archivs-Conservatorium. — 5) Bamberger Archiv. Nürnberger Archiv. Eine andere Fehde hatte der Markgraf und dessen Bundesgenossen Pfalzgraf Otto und der Bischof von Eichstädt mit Johann von Heideck, in deren Folge letzterer seine Burg Wellenheim an seine Gegner abtreten mußte (8. Jänner 1449). Reichsarchiv.

durch den Mainzischen Hauptmann Conz von der Tann und Sittich von Hartheim in das Markgräfliche ein und griff, nachdem er hier genug gebrannt, auch den Ludwig von Seinsheim an. Wie bedeutend dieser Angriff war, geht aus der Unterstützung hervor, welche zur Abwehr desselben der Markgraf von seinen Bundesgenossen, den Bischöfen von Würzburg und Bamberg, dem Pfalzgrafen Otto und der Einigung in Franken begehrte, und die sich auf 950 Reisige, 4800 Fußknechte, 400 Mann Freiheit, 32 Karren- und 8 Hauptbüchsen, nebst einer entsprechenden Wagenburg belief [1]). Von den Erfolgen dieser Macht ist nichts bekannt.

Unmittelbar nach Beendigung des Städtekrieges zogen laut des Vertrages vom 23. März 1450 [2]) Markgraf Albrecht und sein Bruder Johann mit 2000 Reisigen ihrem Bundesgenossen Herzog Wilhelm gegen dessen Bruder, den Kurfürsten Friedrich von Sachsen zu Hilfe (9. Juli) [3]). Die Franken zeichneten sich besonders, nachdem sie zuvor schon mehrere Schlösser erobert hatten, bei den Stürmen aus, welche Herzog Wilhelm gegen die Städte Gera, dann Ilm (30. Oct. 1450) unternahm, und kehrten erst nach dem Friedensschlusse (27. Januar 1451) in die Heimath zurück [4]).

Noch einmal kam Franken in Mitleidenschaft, als Herzog Wilhelm gegen die Vesten seines ungetreuen Rathes Apel Vitzthum stritt und bei dieser Gelegenheit Hof (1454) belagerte [5]).

Unter den vielen Fehden und Kriegszügen, in welche Nürnberg verwickelt war, sind außer dem bei Schwaben bezeichneten Städtekriege, zwei besonderer Erwähnung werth.

Die Herren von Waldenfels hatten von ihren Burgen Wartenfels und Lichtenberg aus seit längerer Zeit das Kaufmannsgut beraubt und die Straßen unsicher gemacht, deßhalb beschloß Nürnberg, im Vereine mit Rothenburg und Windsheim die Raubburgen zu brechen. Unter dem Stadthauptmann Wernher von Parsberg, dem mehrere Patrizier beigegeben waren, verließen die Reisigen der Städte am 26. Februar 1444 Nürnberg, rückten über Gräfenberg vor Wartenfels und erstürmten dasselbe, nachdem sie von den Pferden gestiegen, am

---

1) Urkunde des Nürnberger Archivs. — 2) Palacky IV, a. 229. Unter der Bedingung, daß Markgraf Albrecht mit 2000 Reisigen dem Herzoge Wilhelm helfe, sagten ihm die Herren des Podiebradischen Bundes eine gleiche Anzahl zur Beendigung des Städtekrieges zu. — 3) Urkunde bei Reinhard III, 208. — 4) Gundling, Friedrich 251. Böttiger, Geschichte von Sachsen I, 326. Correspondenzen des Markgrafen Albrecht im Nürnberger Archiv. Ludwig von Eyb c. l. 121. — 5) Wideman chron. Curiae bei Menken 716.

nächsten Tage. In Steinach warteten die Reiter, welche 18 zur Herrschaft gehörige Dörfer verbrannten, des an der Schwabach aufgebotenen Fußvolkes und überwachten zugleich die Zerstörungsarbeiten der Burg. Nach dreitägiger Anstrengung fiel der Berfried, dessen 12 Fuß dicke Mauer untergraben worden war, und zerschmetterte in seinem Sturze die übrigen Gebäude der Veste, worauf das städtische Heer seinen Marsch gegen Lichtenberg bei Naila fortsetzte. Waldenfels griff dasselbe an einer Stelle, wo viele Teiche die Entwicklung der Uebermacht hinderten, mit 70 Reitern an, konnte aber ihr Vordringen nicht hindern. Vor der Stadt angekommen, stiegen die Reisigen von den Pferden[1]) und stürmten, worauf die Besatzung die Gebäude in Brand steckte und sich mit den Bürgern in die Veste zurückzog. Als am folgenden Tage auch das Fußvolk mit den Büchsen- und Armbrustschützen und der großen Büchse, der Kaltenburgerin, eingetroffen war, bezogen die Belagerer außerhalb der Stadt ein mit Wällen, Gräben und Schranken verwahrtes Lager. Aus der Kaltenburgerin, die man in eine Kirche, deren Mauer durchbrochen wurde, gelegt hatte, beschoß man zuerst den Thurm im Vorhof, dann zwei Thürme im Zwinger, endlich die Kemenaten, bis man eine Bresche zu Stande brachte. Halbmannstiefer Schnee hinderte am Sturme und die Kälte war so groß, daß man selbst die äußern Lagerwachen einzog. Diese Fahrlässigkeit benützend, machten die Belagerten mit 200 Mann zur Nachtszeit einen Ausfall, tödteten die wenigen Wächter bei der Büchse und vernagelten dieselbe. Immer mißlicher wurde die Lage der Städter, die Munition mußte, nachdem bereits 400 Schuß auf das Schloß geschehen, aus Erfurt ergänzt, die Lebensmittel aus Eger und Hof bezogen werden. Auf allen Straßen lag der Feind im Hinterhalte, jeder Transport bedurfte zahlreicher Bedeckungsmannschaft, selbst das Herbeischaffen der 4—5 Baumstämme, die man täglich „zu Ansätzen für die große Büchse" bedurfte, mußte durch 200 Reiter geschützt werden. Da entliefen die Schanzbauern in ihre Heimath und bald folgte ihnen auch das Fußvolk, welches weder Zelte noch Schirme zum Schutze gegen das Unwetter besaß. Als nun auch noch Markgraf Johann von Bayreuth den Einkauf der Lebensmittel in seinem Lande erschwerte, und die Nachricht eintraf, aus Böhmen nahe der Ritter von Schwanberg mit zahlreicher Mannschaft zum Entsatze, hoben die Städter (5. April) die Belagerung auf[2]).

1) Die Thatsache, daß die Ritter zur Erstürmung von Verschanzungen den Dienst als Fußvolk verrichteten, wiederholt sich in dieser Zeit öfter. Gleiches geschah in der Schlacht bei Erstürmung der Wagenburgen, z. B. Giengen, und wenn es galt, Fußvolk von einer Höhe zu vertreiben. — 2) Städtechronik II, 58—70. Soden, Kriegszüge der Nürnberger.

Der andere Zug führt uns weit über die Grenze unseres Landes, doch erprobte sich auch auf ihm die Tapferkeit unserer Landsleute.

Die Nachricht von der Eroberung Constantinopels durch Sultan Mohamed (29. Mai 1453) erfüllte ganz Europa mit Schrecken. Die folgenden Kriegszüge der Türken galten Serbien und das bedrohte Ungarn flehte bei allen Mächten der Christenheit um Beistand. Drei Jahre nach dem Falle von Byzanz erschien der Sultan mit 150,000 Mann vor Belgrad (14. Juni 1456), beschoß aus gewaltigem Geschütze die Stadt und hatte bereits einen Theil derselben erobert, als der ungarische Feldherr Johann Hunyades mit 60,000 Mann zum Entsatze dieser für Ungarn so wichtigen Grenzveste heranzog, die Schaaren Mohamed II. dreimal hintereinander schlug, und den sich für unüberwindlich haltenden Eroberer zwang, bis Sofia zu fliehen [1]).

Bei diesem Kriege finden sich nun auch aus unserm Vaterlande ein edler Wittelsbacher und freiwillige Kämpfer, die, durch die glühenden Worte Johann Capistrans begeistert, sich dem andringenden Erbfeinde der Christenheit entgegenstellten.

Aus Franken sammelten sich zu Nürnberg 1086 Kreuzfahrer und der Rath gab ihnen den schon in frühern Kriegen erprobten Heinrich Melters und den Otto Herdegen als Führer. Gott zum Lob, der Stadt zu Ehren, sich selbst aber zur ewigen Hilf und Trost verließen sie (August 1456) „unter einem roth und weißen Fähnlein mit dem Speereisen", von der Stadt reich mit Waffen, Geld und Munition versehen, den Sammelplatz, verstärkten sich auf dem Marsche nach Regensburg durch neue Zuzüge aus der Oberpfalz und fuhren dann auf drei Schiffen nach Wien, wo sie mit 200 bischöflichen Reisigen aus Passau [2]), den Wallern aus Kaufbeuern, Eichstädt, Augsburg, Deggendorf und Landshut, dann der Mannschaft des Bischofs von Toul und der Herren von Burgund (15. Sept.) sich vereinigten und nach Ungarn zogen [3]). Pfalzgraf Otto, der schon längere Zeit im Heere Hunyads weilte und den herrlichen Kämpfen der Christen bei Stuhlweissenburg angewohnt hatte, kam am 15. October in das Lager seiner Landsleute nach Futack, einem Martflecken der Bodroger Gespannschaft, und geleitete das kleine Heer (Anfangs Nov.) nach Stuhlweissenburg. Ist auch keine Kunde von den besondern Thaten der Glaubensstreiter auf uns gekommen, so spricht doch dafür das Zeugniß, welches der mehr durch den Haß der Raizen und Ungarn gegen die Deutschen, als das Schwert der Moslemins bis auf die

1) Schneller, Geschichte von Ungarn II, 7. — 2) Lichnowsky VI, Ersatzbrief für Sold dd. 3. April 1457. — 3) Ueber die Bewaffnung der bayerischen Kreuzfahrer sagt eine gleichzeitige Aufzeichnung 600 mit Büchsen, das übrige Spieß, Armbrust, Mordachsen (Aexte).

Hälfte herabgeschwundene Rest der Kämpfer mit in die Heimath brachte. Cardinal St. Angely gibt ihnen das Lob: „sie hätten sich vor allen Streitern im Kampfe gegen die Türken redlich benommen und seien stets in der nächsten Umgebung des König Ladislaus und des Grafen Cilly gewesen"; und auch Capistran rühmt ihre Thaten[1]).

Von den Fehden, welche Nürnberg mit bayerischen Rittern zu bestehen hatte, war die mit Hans von Degenberg auf Alten-Nußberg, einem Helfer des Lorenz Schürstab, die bedeutendste, indem der Ritter nicht nur, nachdem er die Geleitsmannschaft in die Flucht geschlagen, bei Straubing ein großes Kaufmannsschiff wegnahm (1458), sondern auch in Verbindung mit Herrmann von Urspringen, Heinz Rüd von Kolmberg in Franken die Nürnbergischen Streifrotten angriff, bis endlich Herzog Ludwig von Landshut (1459) eine Ausgleichung zu Stande brachte[2]).

Zum Schlusse des Abschnittes mögen auch noch von einigen kleinern Ständen Frankens Nachrichten über kriegerische Thätigkeit folgen. Die Grafen von Henneberg, Hohenlohe, dann Jakob von Steinau[3]) begleiteten Kaiser Friedrich auf seiner Romfahrt (1452). Nördlingen schickte unter Anton Wörther Söldner zu dem Heere, das König Friedrich zu Rom gegen die Ungläubigen (1459) sammelte[4]). Die Rothenburger endlich, welche mit Hilfe der Bundesstädte ihre Feinde Heinz und Eberhard Rüd von Kolmberg (1455) gedemüthigt hatten[5]), zerstören in ihrer Fehde mit Herold von Rhem das Schloß Archshofen (1460) und pflanzen den vom Berfried als Siegeszeichen abgenommenen vergoldeten Thurmknopf auf ihrem Rathhause auf[6]).

---

1) Sodens, Kriegszüge der Nürnberger 29. Müllners Annalen II. Schürstab, Chronik von Nürnberg, mscpt. des Nürnberger Archivs. — 2) Nürnberger Archivs-Acten. Roth, Geschichte des Nürnberger Handels I, 220. — 3) Würdtwein XII, 35. — 4) Müller, Nördlinger Chronik 56. — 5) Roth c. l. I, 215. — 6) Rothenburger Chronik mscpt.

VIII. Abschnitt.

Der große Städtebund in Schwaben und Franken im Kampfe mit den Fürsten und dem Adel 1429—1459.

Während eines Theils die fortwährenden Kämpfe mit den Hussen, andern Theils der schrankenlose Fehdegeist der Zeit in den verschiedenen Bestandtheilen des heutigen Bayerns jede ruhige Entwicklung verscheucht hatten, schritt ein Theil der Städte von Schwaben und Franken zur Wiedererrichtung eines großen Bundes, um so sich wechselseitigen Beistand mit den Waffen zu sichern, und zu verhüten, „daß die einzelnen „Glieder nicht dem Reich entfremdet würden." Zu diesem Zwecke tagten (25. Januar 1429) zwanzig Städte[1]) zu Constanz, theilten sich zur gegenseitigen Unterstützung in fünf Gruppen, und bestimmten die Dauer der gemeinen Reichsstädte-Vereinigung in Schwaben auf neun Jahre. Den ersten Theilnehmern schlossen sich im Laufe der Zeit das von Herzog Ludwig im Bart dem Reiche zurückgestellte Donauwörth (7. April 1435), und das mächtige Augsburg, welches kurz zuvor in dem Kampfe mit den Freibergern und Schwangauern die Burgen Falkenstein und Frauenstein zerstört hatte, an.

Zu noch engerer Vereinigung schlossen sich die Städte des Seebundes: Lindau, Ueberlingen, Ravensburg, Biberach, Pfullendorf, Wangen, Buchhorn und Isny (1437) an einander, und legten zu den Kriegsrüstungen 1220 Pfund Heller in die Kasse[2]).

Aus ähnlichen Gründen wie das Bürgerthum schloß sich auch der Adel den Rittergesellschaften an. Der Georgenschild in seinen drei Cantonen im Hegau, in Ober- und Niederschwaben trat mit der bayerischen Gesellschaft „zum Einhorn," mit der fränkischen Ritterschaft (Juli 1430), ein Jahr später mit den Herzogen von Bayern-München in Verbindung[3]).

Des deutschen Königs Albrecht Vorschläge, an die Stelle des bisher

---

1) Lindau, Nördlingen, Rothenburg a. d. Tauber, Memmingen, Dinkelsbühl, Kaufbeuern, Kempten. — 2) Neukomm, Lindauer Chronik, mscrpt. — 3) Ungedrucktes Regest des Reichsarchivs.

bei Landfriedensbündnissen üblichen Eintheilung der Stände nach Klassen, eine nach Landesbezirken einzuführen, und Deutschland mit Ausnahme von Böhmen und Oesterreich zu diesem Zwecke in 4 oder 6 Kreise [1]) zu ordnen (1438), „so daß sämmtliche in einen der bestimmten Bezirke gesessenen „Stände mit einander verbunden ein geschlossenes Ganzes ausmachen und „unter Einem Oberbefehl stehen würden, sowie der das Fehderecht zu be„schränken [2]), scheiterte an der gegenseitigen Eifersüchtelei der Fürsten und „Städte."

Der Fehdegeist, welcher in dem Kampfe zwischen Graf Johann von Oettingen und Conrad von Pappenheim, dann Walter von Hiernheim, Ritterhauptmann des Georgenschildes [3]) für Schwaben so verderblich hervortrat, zwang zur Verbindung der einzelnen Stände [4]) und dießmal boten sich Städte und Ritterschaft zur Unterdrückung des Raubwesens die Hände. Den Urhebern dieses Landfriedensbundes: den Grafen von Würtemberg, dem Georgenschilde, den Städten Augsburg, Nördlingen, Rothenburg, Donauwörth (20. Jan. 1440) schlossen sich einige Monate später die Herzoge von München und Landshut, der Pfalzgraf bei Rhein, die Markgrafen von Brandenburg und Bischof Sigmund von Würzburg an [5]).

Bei der Verschiedenheit der Anschauungen der einzelnen Mitglieder konnte die Zeit der Ruhe nicht lange währen, und der, wenn auch mißglückte Versuch des Grafen von Oettingen, die Stadt Nördlingen (1440) zu überfallen [6]), sowie die feindliche Behandlung städtischen Kaufmannsgutes durch Ritter aus Schwaben und Franken, zwangen die Städte bald gegen ihre Bedrücker wieder zu Felde zu ziehen.

In Franken begann die Stadt Schweinfurt den Reigen mit den Rittern von Haberkorn und Rottenbauer, die sich von ihrer zwei Jahre früher erlittenen Niederlage wieder erholt hatten, und besiegte sie [7]). Im November (1440) zogen die Rothenburger, von Nördlingen und Dinkelsbühl durch Zuzüge gestärkt, mit 1500 Mann und 115 Wagen vor das Schloß Ingolstadt, zerstörten dasselbe, und ließen die in ihm gefangenen Adeligen den riesigen Wilhelm von Elm, einen Hut-

---

1) 1. Franken, Oberpfalz und ein Theil von Bayern; 2. der andere Theil von Bayern mit Salzburg; 3. Schwaben; 4. Pfalz mit den rheinischen Bisthümern und Städten im Elsaß; 5. niederrheinische Städte und Westphalen; 6. Ober- und Niedersachsen. — 2) Wir setzen mit königlicher Macht und Gewalt, daß ein jeglicher sicher sint, fride und gemache haben und alle Vehde zurück stellen, und ganz abthun sollen auf Recht oder redlichen Austrag. — 3) Bamberger Archiv. — 4) Häberlin, Reichshistorie VI, 35. — 5) Nürnberger Archiv. — 6) Müller, Chronik von Nördlingen 54. — 7) Mühlich, Chronik von Schweinfurt 90.

ten, Ursping und Kreussing hinrichten. Am folgenden Tage (19. November) brachen die Städter die Veste Giebelstadt des Balthasar Geyer[1]). Gleiches Schicksal hatte (8. Januar 1441) die Burg Eberstadt des Heinrich von Seckendorf.

Der Städtehauptmann Jörg Rennwart führte seine Truppen vor Neuenfels bei Hall, verbrannte die Stadt sammt der Burg (21. März), zertrümmerte deren Mauern mit Ausnahme eines Thurmes, und pflügte zum Zeichen, daß hier keine Wohnstätte mehr gebaut werden dürfe, den Boden um[2]). Die bisherigen Besitzer, Swigger von Sickingen, Michael Freiberg, Hans Urbach, die Zobel, Durner von Dürnau, setzten aus Maienfels, einem andern ihrer Ganerbenschlösser, die Plackereien fort, und die Städte beschlossen auch dieses durch ihre Truppen, zu denen Rothenburg allein 500 Mann stellte, erobern zu lassen. Eilf Wochen (14. Juli bis 8. Sept.) hatte bereits die Belagerung gedauert, und 200 Zentner Pulver waren, ohne den Mauern besondern Schaden zuzufügen, verschossen worden, „als aus Hall das große „Werk" kam und die untergrabenen Mauern zu Boden warf[3]). Bald darauf bemächtigten sich die Rothenburger der Burg Gundelsheim des Hans von Urbach, sowie der Vesten Wasserburg und Gleichenberg.

Alle diese Fehden waren nur das Vorspiel zu einem größern Kampfe, den die Städte Schwabens gegen ihre Feinde im Hegäu den Grafen von Lupfen und den Herzog Reinold von Urslingen, sowie deren Genossen unternahmen.

Der Bundeshauptmann Walter Ehinger von Ulm versammelte zu diesem Zwecke 8000 Mann[4]) und 400 Wagen vor dem Schlosse Schrotzburg, das nach der Eroberung nebst dem Dorfe Schinnen verbrannt wurde. Am 12. Nov. 1442 kam das Heer nach Hilzingen, zerstörte den dortigen Wartthurm, dann das feste Haus Randeck des Hans von Redberg. Die Burg Höwen widerstand den Stürmen der Städter, dafür fiel die Wasserburg, einst die Wohnung des unglücklichen Conradin, jetzt ein Besitz des Veit von Asch, in ihre Gewalt[5]): „Wir ver-

1) Chronicon Rottenburg. bei Duellius Miscellaneen II, 203–206. Fries 757. — 2) Herolt, Chronica von der Stadt Hall 59. Martens, Geschichte d. kriegerischen Ereignisse in Würtemberg 102. — 3) Chron. Rottenburg. sagt: Von Montag an nach Kiliani bis auf Montag nach Aegidi lagen die Städte vor Maienfels, während Martens, Montag vor Kiliani (7. Juli) setzt. Das chron. Ellwacense bezeichnet den 5. Sept. als den Tag, an welchem die Besatzung aus der Burg geflohen sei. — 4) Kempten, Kaufbeuern, Lindau hatten die Hälfte ihrer ganzen Mannschaft, Memmingen 30 Reisige, 200 Fußknechte bei diesem Zuge. (Lindauer Chronik des Hölderlin, mscpt.) — 5) Schorer, Memminger Chronik 9.

brannten die Burg, warfen sie dann den Berg hinab, gingen darauf heim und theilten die Beute, da trafen einen Ritter 15 Pfennig, einen Fußknecht eben so viel Heller," erzählt Wintergerst. Ende März [1]) des nächsten Jahres unternahmen die Städte einen neuen Zug in das Hegäu. Blumenfels wurde vergeblich belagert, dagegen alle Dörfer bis Tengen verheert. Die eine Hälfte letztgenannter Stadt ergab sich, die andere wurde mit Feuerpfeilen in Brand geschossen. Das Eintreten heftiger Kälte zwang das Bundesheer zur Rückkehr in die Heimath.

Zu den bisher aufgeführten Unternehmungen hatten die Seestädte mit den übrigen Bundesstädten ein gemeinsames Heer gestellt. Aber auch die einzelnen Städte, wie Ulm und Augsburg, welch letzteres 400 Schweizer in Sold genommen hatte, gingen ernstlich gegen den Raubadel vor. In ersterer Stadt wurden Bernhard und Burkard von Westernach, Hernit von Ramingen, genannt der Räubervater, Walter von Königseck als Landfriedensbrecher hingerichtet, in letzterer verlor Jörg von Rietheim, Herzog Ludwigs Pfleger zu Höchstädt, wegen der Plünderung von Schönenfeld sein Leben auf dem Schaffot [2]). Die Kempter zerstörten die Burg Sywelnthurm der Brüder Hans und Georg von Schwangau [3]) (1443).

Durch solches Verfahren gegen den Adel erbittert, setzte der Graf von Oettingen seine Fehde mit Nördlingen fort, und Anselm von Yberg überfiel während eines Scharlachrennens, das vor den Thoren dieser Stadt gehalten wurde, die sorglosen Zuschauer mit 700 Knechten, und führte (21. Mai 1442) mehrere Bürger als Gefangene nach Flügelsberg, einer Veste des Jörg von Murach [4]). Als die Klagen über die Gewaltthat kein Gehör fanden, zogen Nördlingens Söldner, zu denen die aus Rothenburg und Dinkelsbühl [5]) stießen, vor Flügelsberg, zerstörten diese Burg und unmittelbar darauf die Vesten Haggenhüll, Salern und Altmannstein [6]). Diese energische Rache der Städter veranlaßte die Herren von Abensberg und mehrere Adelige des bayerischen Waldes „wackere Edelleut" zu dem Versprechen, daß sie eine Anzahl Jahre nicht gegen die Städte sein wollten [7]).

In den Kriegen des König Friedrich mit den Schweizern nahm

1) In der Palmwochen (25.—31. März) zog man aus nach Ueberlingen. Schorrer c. l. — 2) Lang, Ludwig der Gebartete 260. — 3) Haggenmüllers Kempten 285. 4) Kleine Chronica von Augsburg, Blatt 73. Müller c. l. 54. — 5) Chron. Rottenburg. c. l. 211. — 6) Roth, Gesch. d. Nürnberger Handels I, 205. — 7) Pfister, Geschichte von Schwaben V, 27. Winterbach setzt in seiner Chronik von Rothenburg die Zerstörung von Flügelsberg in das Jahr 1446. Städtechronik IV, 239, die von Hagenhüll auf den 28. April 1444.

wohl der Bund zum Georgenschild, in welchem mancher Ritter einen bei Sempach und Näfels erschlagenen Ahnherrn zu rächen hatte, und Markgraf Albrecht von Brandenburg[1]) Theil, dagegen verweigerten das Reich überhaupt, und die schwäbischen Reichsstädte insbesondere, „da die „Fehde nicht das Reich, sondern nur Oesterreich angehe" jede Hilfe. Auch den Aufforderungen des Pfalzgrafen Ludwig, ihm gegen die Armagnacen Truppen zu senden (13. October 1444), wichen die zu Ulm versammelten Städteabgeordneten aus, unterstützten aber Straßburg mit Mannschaft[2]).

Durch Bündnisse mit Fürsten, Versöhnung mit vielen einzelnen Rittern und den Beitritt neuer Glieder kräftigte sich der Städtebund so, daß er 1446 31 Theilnehmer zählte[3]). Pfalzgraf Ludwig (27. Mai 1446), Herzog Albrecht von München (12. Juni), die Bischöfe Gottfried von Würzburg und Peter von Augsburg schlossen sich demselben an und versprachen, „mit Warnung, Geld und Mannschaft einander zu helfen"[4]). Doch waren nicht alle Fürsten den Bürgern so hold wie die genannten, und bereits am 2. Januar 1445 hatten die Pfalzgrafen Otto und Stephan, die Markgrafen Albrecht und Johann von Brandenburg, Markgraf Jakob von Baden, Graf Ulrich von Würtemberg und Erzbischof Diether von Mainz auf 10 Jahre zu Mergentheim ein Bündniß geschlossen, „in dieser Zeit keine Feindschaft mit einander anzufangen, „ohne Vorwissen der Bundesglieder keinen Krieg zu beginnen und sich gegen„seitig bei einem Angriffe zu unterstützen"; der Schwerpunkt der Vereinigung lag aber in dem Nachtrage: die Grafen, Herren, Ritter und Knechte, die in „ihren Landen seßhaft seien, und von den Städten große Bedrängung und „Schaden zu erleiden hätten, zu schirmen und zu schützen"[5]). Diesem Bunde schlossen sich später auch der Bischof von Bamberg und Herzog Albrecht von Oesterreich an.

Noch war die Kirchenversammlung zu Basel nicht aufgelöst, die Schweizerfrage in ihren einzelnen Streitpunkten nicht gelöst, da bereitete sich schon ein viel furchtbarerer Krieg zwischen den Herren und Städten in ganz Schwaben und Franken vor. Kein Hauptgrund dieses Kampfes ist bekannt, noch irgend ein namhafter Vorfall, der die allgemeine Ergreifung

---

1) Stälin III, 467. — 2) Memmingen schickte 25 Reisige und eben so viele Fußknechte nach Straßburg. Schorrer 10. — 3) Der Anschlag der jetzt bayerischen Städte war: Augsburg und Nürnberg je 800, Rothenburg 400, Memmingen, Nördlingen je 300, Kaufbeuern, Dinkelsbühl, Windsheim, Donauwörth je 150, Kempten, Weissenburg je 100 Mann. Die Summe aller Anschläge 7183. Die Städte Lindau, Regensburg, Schweinfurt, welche beim großen Städtebunde 1388 waren, fehlen dießmal. — 4) Stälin III, 465. Fries 780. — 5) Pfister c. l. 46.

der Waffen hätte rechtfertigen können. Gab es auch viele kleine Zwiste unter den Landherren und Städten, so war doch der immer zunehmende Haß des Adels gegen das Bürgerthum die Hauptquelle des Unfriedens. Während der Wohlstand des letztern immer mehr wuchs und ihm die Mittel bot, die neuesten Besserungen im Kriegswesen einzuführen und mit Umgehung des Adels fremden Söldnern den reichen Lohn für geleistete Dienste zuzuwenden, gerieth ersterer in Armuth und Schulden. Seit dem unglücklichen Ausgange des Schweizerkrieges war der Unwille der Herren noch größer und sie konnten nicht vergessen, daß sie stets in Sorge sein mußten, die Städte könnten während ihrer Abwesenheit gegen sie losschlagen. Das Bürgerthum mußte unfähig gemacht werden, sich zu gleicher Unabhängigkeit und Festigkeit, wie die Schweizer, zu erheben, Fürsten und Adel verbanden sich zu diesem Zwecke. Ihnen schloß sich die hohe Geistlichkeit an. Wie aber hierin eine Gemeinsamkeit der fürstlichen Interessen zwischen Adel und Geistlichkeit erscheint, so waren die geistlichen Stifter auch dadurch mit den sonstigen Interessen des Adels auf das engste vereint, daß derselbe längst gewohnt war, in den reichen Pfründen die Versorgung für seine nachgebornen Söhne zu finden.

Den Vorläufer des großen Kampfes bildete die Helmstädter Fehde. Im Frühjahr 1448 begannen Mitglieder des kraichgauischen und odenwaldischen Adels, die Herren von Rosenberg, Rüd, Raban und Conrad von Helmstadt den Streit mit den untern Städten. Der Bund schickte den am meist bedrohten Wimpfen und Heilbron Hilfstruppen[1]). Dießmal gelang es dem Pfalzgrafen Ludwig noch, durch einen Frieden (21. Juli) die weitere Ausdehnung des Kampfes zu verhindern, und die Städte gingen um so bereitwilliger auf seine Vorschläge ein, als sie Kunde erhielten, daß Markgraf Albrecht, der junge Ulrich von Würtemberg und der von Hohenlohe bereits in Rüstung ständen und nur die Ankunft der Söldner aus dem Westrich, welche Eberhard von Urbach dem Grafen von Oettingen zuführen sollte, erwarteten, um loszubrechen.

Von Streitsachen waren es hauptsächlich, welche nun die Veranlassung zu dem letzten gewaltigen Kampfe der Städte wurden:

1) Die der Stadt Nürnberg mit dem Markgrafen Albrecht Achilles.

2) Zwischen Eßlingen und dem Grafen von Würtemberg wegen eines Zolles.

---

1) Pfister c. l. 64. Das Ausführlichere über diese Fehde ist im Abschnitte 9 bei der Pfalz zu finden.

3) Mehrerer Bundesstädte gegen den Markgrafen von Baden und endlich

4) die der Städte Hall und Rothenburg mit dem Erzbischof Diether von Mainz[1]) wegen der Zerstörung von Neufels.

Der unversöhnlichste Feind war aber Markgraf Albrecht, welchem die Abrundung seines Hausgebietes durch reichsstädtischen und andern Besitz und die Ausdehnung desselben als Ziel vorschwebte. Seine Beschwerden gegen Nürnberg waren: „daß die Stadt in seine landesherrlichen Rechte Eingriffe mache, die im Hussitenkrieg für sie bezahlten Summen nicht ersetzen wolle, und außerdem auch den ihm ungehorsamen Lehensmann Conrad von Heideck in Schutz nehme"[2]). Den Ausbruch des Krieges zu verhindern, wurden viele Versuche gemacht, vor allen bot Herzog Albrecht von München seine Vermittlung an und lud die Parteien zu einer Besprechung nach Pfaffenhofen (12. Januar 1449) ein, doch lehnte Markgraf Albrecht ab, daran Theil zu nehmen. Es scheiterten auch die Bemühungen der Pfalzgrafen Friedrich und Otto, der Bischöfe von Würzburg und Augsburg auf dem Rechtstage zu Bamberg (15. Juni 1449) zu vermitteln an der Hartnäckigkeit, mit welcher Markgraf Albrecht von Nürnberg für seine bisher des Krieges wegen gemachten Ausgaben 120,000 Gulden[3] Schadenersatz begehrte. Er wollte den Krieg und hatte die Vorbereitungen dazu im ausgedehnten Maße getroffen. Kaum war man von dem Bamberger Tage ohne Resultat geschieden, als ihm schon sein Bruder Markgraf Johann, der Herzog Wilhelm von Sachsen, Landgraf Ludwig von Hessen und Bischof Anton von Bamberg mit 2000 Pferden und 6000 Mann zu Fuß zuzogen und bei Lonerstadt im Aischgrunde ein Lager schlugen.

Noch war der Krieg nicht erklärt und doch griff der Markgraf „gegen alles Recht und Gebot des Kaisers" schon am 26. Juni das Rothenburgische Gebiet an und plünderte dort um Neuseß, Hardershofen und Nortemberg[4]). Gleichzeitig belegte der Bischof von Bamberg auch

1) Pfister, Geschichte der Deutschen III, 497. — 2) Daß es schon 1448 zwischen Albrecht Achilles und den Herren von Heideck zum Kampfe gekommen war, beweisen zwei Urkunden des Reichsarchivs dd. 6. und 9. Jänner 1449, in welchen angeführt ist, „daß Pfalzgraf Otto, als des Markgrafen Hauptmann, dem Johann, Herr zu Heideck, das Schloß Wellenheim im vergangenen Jahr abgenommen hatte." Aventin Buch VII, p. 831 erwähnt, daß dieser Johann 1446 das Kloster Schamhaupten plünderte. — 3) 60,000 fl. für Speise, Futter, Trank und Zeug, 40,000 für Bestallung der Böhmen, 20,000 für die Kosten des Hin- und Herreisens, außerdem sollen die Nürnberger ihm den Conrad von Heideck, gebunden wie einen Mordbrenner, zuführen (Weech, historische Darstellung der Verhandlungen zwischen Markgraf Albrecht und Nürnberg p. 370. — 4) Chron. Rottenburg. 217.

sämmtliches Eigenthum der Stadt Nürnberg, welches sich im Bisthume befand, mit Beschlag [1]).

Die Städte, durch diese Vorgänge belehrt, daß nichts ihre Feinde versöhnen könne, kamen Ende Juni in Nördlingen zusammen und erwählten fünf Kriegsräthe, die zu Ulm sich versammeln und dort des Bundes Nothdurft berathen sollten [2]).

Bischof Anton von Bamberg war der erste, der den Nürnbergern seinen Feindsbrief schickte, ihm folgten Markgraf Albrecht und seine Genossen (2. Juli). Die Summe aller Absager betrug bei 7000 Ritter und Knechte. Die Briefe waren außer von Markgraf Albrecht von dessen Brüdern Friedrich und Johann, drei Herzogen von Stettin, ebensovielen von Braunschweig, von Herzog Johann zu Limpurg, Heinrich von Mecklenburg, dem Erzbischofe von Mainz, den Bischöfen Anton von Bamberg, Johann von Eichstädt, dem Landgrafen Ludwig von Hessen, Herzog Wilhelm von Sachsen, drei Markgrafen von Baden, den Pfalzgrafen Stephan und Otto, Friedrich, Graf von Sponheim und zwei Herzogen von Lothringen, ferner 40 Grafen: Ludwig von Leuchtenberg, Emich und Bernhard von Leiningen, Wilhelm von Lützelstein, Ulrich und Wilhelm von Oettingen, Friedrich von Zweibrücken 2c., vielen Freiherren, unter diesen auch von Jorziko von Consta, Herrn zu Bodeprad, dem spätern Böhmenkönige und noch andern Adeligen und Knechten ausgefertigt [3]). Fast der ganze Adel Deutschlands, sonst gewohnt, sich selbst durch zahlreiche Fehden zu zerfleischen, trat hier einmal geschlossen auf.

Die Städte sendeten ihre Absagen den Fürsten und Herren sieben Tage nach dem Empfange der Kriegserklärung [4]).

Von keinem der vielen kriegerischen Vorfälle des fünfzehnten Jahrhunderts sind ebenso die Kriegsführung, als auch die Organisation, Verpflegung, Vertheidigungsmaßregeln bis in das Einzelne verfolgende Berichte erhalten, als die sind, welche einer der Nürnberger Hauptleute, Erhard Schürstab, von seiner Vaterstadt verfaßte. Sie geben das Bild eines wohlgeregelten Kriegsstaates und mögen hier zum Vergleiche mit andern Perioden und Staaten ihren Platz finden.

Schon seit Jahresfrist hatte man in Nürnberg die Ueberzeugung gewonnen, daß es mit dem Markgrafen zum Kriege kommen werde, und in

1) Städtechronik II, 129. — 2) Stephan Hangenor von Augsburg, Sebald Derrer von Nürnberg, Walther Ehinger von Ulm, Hieronymus Bopfinger von Nördlingen und Hans Geb von Memmingen (Quellen und Erörterungen VIII, 32.) — 3) Quellen 2c. VIII, 150. Nach Gruppen Städtechronik II, Beilage 2. — 4) Stälin III, 462.

dieser Voraussicht den Bürgern geboten, je nach ihrem Vermögen 1—20 Simmer Getreide als Vorrath für die nahende schwere Zeit anzuschaffen. Das Ergebniß war, daß zu Anfang des Krieges 33,303 Simmer [1]) zur Verfügung standen, welche, da die Bevölkerung mit Ausschluß der Söldner, aber mit Beirechnung der in die Stadt geflüchteten Landleute 25,982 Köpfe zählte [2]), wohl auf längere Zeit den nöthigen Lebensunterhalt liefern konnten.

Beim Näherrücken der Gefahr wurde ein eigener Kriegsrath, fünf aus dem Rathe (Carl Holzschuher, Berthold Volkmer, Erhard Schürstab, Conrad Paumgartner und Ulman Hegner), einer aus der Gemeinde (Talner), eingesetzt. Bei größern Unternehmungen verstärkte sich diese Stelle durch Beiziehung kriegserfahrner Männer.

Zum obersten „Feldhauptmann des geraisigen Zeugs" [3]) wurde von Raths wegen anfänglich Jörg Haller, später (29. Nov. 1449) Jobst Tetzel ernannt. Heinrich Reuß von Plauen befehligte die edeln Reisigen, der später des Prinzenraubes wegen so berüchtigte Conrad von Kauffungen die Armbrustschützen, Cottwitz die Spießer. Unter diesen dreien standen die acht Viertelsmeister mit den ihnen beigegebenen Genannten und die Hauptleute der Straßen, der Söldner zu Pferd und zu Fuß. Ein Zeugmeister mit zwei Gehilfen besorgte die Armirung der Thürme und des Kriegsvolkes. Stockmeister hatten die Obhut über die Gefangenen, Oberste Küchenmeister über die Verpflegung, Beutemeister über die richtige Vertheilung der Beute.

Um dem Feinde die Annäherung zu erschweren, wurden in den Wäldern rings um die Stadt auf eine Entfernung von 1½—3 Stunden Verhaue angelegt und nur die Straßendurchgänge frei gelassen. Weiter gegen die Stadt her errichtete man eine Landwehre mit Zäunen und Gräben und versah sie an den 15 Punkten, an welchen sie von Straßen durchschnitten wurde, mit Schlagbäumen (Reiden, Schnellern), zu deren Schutze man Blockhäuser [4]) baute, diese mit 10 Büchsenschützen besetzte und so nicht nur für ihre Vertheidigung sorgte, sondern auch den außerhalb der Landwehre Fechtenden im Falle eines Rückzuges Zufluchtsstätten schuf.

---

1) 1 Simmer = 1 Schäffel, 3 Metzen, 3⅚ Mäßlein Münchner Maaß. Nach Getreidearten geschieden betrug der Vorrath 24,000 Simmer Korn, 4134 Haber, 1150 Waizen, 2597 Hirse, 600 Gerste, 431½ Kuchenspeise, 90 Haidekorn. — 2) An erwachsener männlicher Bevölkerung waren 3756 Bürger, 2951 Bauern und deren Knechte vorhanden. — 3) „Des gesammten Kriegswesens." Diesem Obersten stand die Ueberwachung der von den Kriegsräthen bestimmten Unternehmungen, sowie der administrative Theil zu, während der eigentliche Feldhauptmann die taktische Ausführung unternahm. — 4) Stuben mit eingegrabenen Planken, darin standen die Schützen, daß man sie nit schießen mocht, und darin waren Schießlöcher gemacht. (Schürstab.)

Die Außenwerke Lichtenhof, Falknerin-Hammer und das Weiherhaus besetzte man mit 80, die Vorstadt Wöhrd mit 70, die Weidenmühle mit 50 Büchsen- und Armbrustschützen, 30 weitere hielten diesseits, 20 jenseits des Wassers bei St. Johann Wache (Scartleute).

Auf den Thürmen zu Mögeldorf, Poppenreut, St. Leonhard waren Wächter aufgestellt, die durch Signale das Nahen des Feindes kundgaben. Jeden Morgen wurde die Furt an der Rednitz untersucht, ob keine Feinde durchgeritten seien. Auf einem Punkte, von dem aus man zu den Thoren Schwabachs sah, standen zwei Reiter, ebenso noch an vier andern Orten, die eine weite Umsicht erlaubten. 43 Schützen durchsuchten zu verschiedenen Tagszeiten die Wälder. Der Wachtdienst außerhalb der Mauern stand unter der Leitung des Sigmund Eschenfelder.

Reich mit Thürmen, Mauern und Gräben, die erst einige Jahre vorher mit großen Kosten und Mühen ausgemauert worden waren, versehen, erforderte die innere Umfassung der Stadt viel Volk zur Besetzung. Jedes der fünf Thore hatte eine Wache von 27 Mann, die zu gleichen Theilen aus Büchsen-, Armbrustschützen und Spießern mit ihren Führern gebildet waren, und bei Tagszeit unter einem Hauptmann, während der Nacht unter einem Rathsherrn, der sich in dem jenseits des Grabens gelegenen Erdwerke aufhalten mußte, standen. Außerhalb den Graben wurden Vorposten aufgestellt, in den Zwingern gingen ununterbrochen Patrouillen. Ein Rathsherr als Wachtmeister visitirte bei der Nacht alle Wachen und Thore und hatte Acht, daß auch die Thürmer durch Abblasen der Viertelstunden ihre Wachsamkeit verkündeten.

Auf den Thorthürmen standen Wurfmaschinen, unter den Thoren schwere Geschütze, die übrigen Thürme an der Stadtmauer waren mit verschiedenen Büchsen bewehrt, ebenso die Vorwerke der Thürme und die Zwinger. 129 Büchsenmeister bildeten die Bedienung der leichtern, 11 die der schweren unter den Thoren aufgestellten Geschütze [1]).

Auf 24 der wichtigeren Thürme der Stadtmauer befanden sich bei den Thürmern „Genannte" zur Ueberwachung, ebenso auf dem Sebaldus- und dem St. Margarethenthurm auf der Veste. Sah man von diesen Warten aus, daß Gefahr nahte, so wurde in der Richtung, aus

1) Neunerlei Geschütze von verschiedenem Kaliber wurden zur Vertheidigung verwendet. Die größeren führten den Namen nach ihrem Verfertiger oder Erfinder. 1. Die Grünwaldin, 2. Widerstein, 3. Steudin, 4. Windspacherin, „die auf Karren und Böcken gebraucht werden", 5. die mit dem A „kurz und in Holz gefaßt", 6. mit dem B auf den Thürmen, „ein Theil in Eisen geschmiedet, heißen Nothbüchsen", 7. u 8. Hackenbüchsen mit dem C und D, 9. Handbüchsen mit dem E. Den auf den Geschützen angebrachten Zeichen oder Buchstaben entsprachen die auf den dazu gehörigen Kugeln und Kugelkisten.

welcher sie kam, zum Zeichen, wo die Truppen sich zu versammeln hätten, ein Sieb ausgehängt. Der Thürmer blies mit dem Horne „Feindio" nnd die stets in Bereitschaft stehenden Spielleute, Trompeter für die Reisigen, Pauker und Sackpfeifer für das Fußvolk riefen die Bürger und Söldner zu den Waffen. Alles eilte zu dem bezeichneten Thore, wo die Reisigen unter dem Banner, das Fußvolk je nach seiner Bewaffnung unter der Fahne mit der Armst, oder der Büchse, oder der mit gekreuzten Spieß und Helmparte, die hoch über den Haufen in den Händen eines berittenen Fähndrichs flatterten, sich sammelten.

Frauen und Juden besorgten den Kundschaftsdienst, strenge gab man auf alle Aus- und Einpassirende acht, denn nicht nur Briefe, sondern auch Pulver und Harnische wurden dem Markgrafen aus der Stadt zugeschickt.

Galt es, zu einer Unternehmung [1]) auszuziehen, so bezeichnete der „Oberst Hauptmann" diejenigen Truppen, welche auszurücken hatten. Die Straßenhauptleute vereinten die Ihrigen zur festgesetzten Stunde, führten sie zu den Viertelsmeistern, von denen sie auf den Sammelplatz geleitet wurden. — Auf dem Markte schaarten sich die Reisigen, die Fußknechte auf der Schütt oder in einem Zwinger. Dann erhielten die Hauptleute der Büchsen- und Armbrustschützen Munition und Pfeile zur Vertheilung, so daß der berittene Armbrustschütze 5, der zu Fuß 4 Hauspfeile, der Büchsenschütze Pulver und Blei für sechs Schuß erhielt [2]). Diejenigen Einwohner, welche zu arm waren, sich selbst zu rüsten, bekamen am Thore Helmparten und Spieße [3]), und mancher der nicht Aufgebotenen zog, da ihm gleicher Antheil von der Beute, wie den zum Auszug bestimmten zukam, freudig mit. Erst wenn die Zahl der Söldner nicht genügte, griff man zum Aufgebot der Bürger in den Viertheilen. Die Ausmarschirenden erhielten Lebensmittel mit.

Als Beispiel der Ausrüstung eines Heeres von 6000 Mann kann der Zug nach Windsbach gelten.

2 große Wagenbüchsen, jede mit 8 Pferden bespannt mit 20 Steinkugeln; 3 kleinere, zu jeder 15 Steine; 2 größere, 8 kleinere Karrenbüchsen mit ihrer Steinmunition; 2 Schirmbüchsen, zu jeder 20 Bleikugeln, dann 4 Karren mit Bleibüchsen, „schießen Bleikugeln wie Taubeneier", bildeten die Artillerie.

1) Die verschiedenen Arten der Unternehmungen bezeichnet Albrecht Achilles: „Eins heißt man einen vermessenen Streit, eins ein Straiffen, eins ein Halten, eins ein Ritt, eins ein Zug, eins ein Fürschlag" (Nürnberger Archiv). — 2) Die Ladung einer Handbüchse betrug $2\frac{2}{15}$ Loth Pulver, $5\frac{1}{3}$ Loth Blei. — 3) Die Bewaffnung des städtischen Fußvolkes: „Es soll jeder haben ein Büchsen oder Armbrust, oder ein Helmparten, oder einen guten langen Spieß.

Zur Wagenburg gehörten: 4 Wagen, beladen mit 12 Zentner Büchsen-, 4 Zentner Zündpulver, 2000 Haus-, 150 Feuerpfeilen, 200 Feuerkugeln und den dazu gehörigen Stabschlingen. 2 Wagen mit 31 Schaufeln, 60 Hauen, 60 Pickeln, 8 Gaisfüßen, 7 Hebeisen, 40 Steinäxte, eisernen Keilen und Schlegeln [1]); 2 Wagen mit 120 Pafesen, 4 Wagen mit 40 Setztartschen, 4 mit langen und kurzen Steigleitern. 200—300 Wägen waren von den Bürgern und Bauern dabei, die sich gern an einem solchen Zuge betheiligten, da jedem Wagenpferde gleicher Antheil wie einem Fußknechte zugesichert war. Jedes Fahrzeug hatte zwischen den Rädern Bretter, 1½ Klafter lange Ketten, eine große Plahe zum Aufladen der Beute, Haue und Schaufel, außerdem aber auch ein großes Wassergefäß, „denn der Wein war gar theuer.“ Fähnlein bezeichneten den Inhalt und zu welchem Theile der Wagenburg das Fahrzeug gehörte. Zwei oberste Wagenburgmeister mit sechs Gehilfen sorgten für die Ordnung, den Marsch, das Oeffnen und Schließen der Wagencolonne.

Einem solchen Zuge waren von der Stadt außer dem obersten Hauptmann noch ein Marschalk, Kuchenmeister, Kellner, Brodgeber, dann Köche, Speiser, Schenken, Futtermeister, zwei Aerzte, ein Mönch und ein Laienpriester zugetheilt. 6 Fleischhacker 1 Wagner, 2 Hufschmiede, 40 Zimmerleute und Maurer besorgten die in ihr Handwerk einschlagenden Bedürfnisse des Heeres.

Was die Verpflegung auf dem Marsche betrifft, so ist ein Voranschlag für 2000 Mann auf 8 Tage erhalten geblieben. 2 Köche, 3 Küchenknechte, 4 Fleischhacker besorgen die Küche. 4 Kessel, jeder für 600 Portionen Fleisch berechnet, 2000 Speiseschalen, 4 Wasserfässer und andere Kochrequisiten werden mitgeführt. 4 Zentner Schmalz, 2 Zentner Pöckelfleisch, ½ Simmer gerollte, 1½ Simmer ganzer Erbsen, 1 Simmer Hirse, ebensoviel Gersten- und Habermehl, 2 Scheiben Salz, das genügte für „das gemain Volk“, doch mußte auch für den verwöhnten Gaumen von 40—50 „Erbarn“ gesorgt werden, und für diese wurden besonders 1 Zentner Stockfisch, 1000 Eier für den Samstag, Zwiebeln, Essig, Kraut, Käse, ½ Pfund Safran, 2 Pfund Ingwer, ½ Pfund Nelken, 2 Pfund Pfeffer, 1 Pfund Zimmt und sonst noch manches auf den Speisewagen verpackt.

Meistens kehrten diese Züge reich mit Beute beladen heim, und um dem Rechte des Einzelnen bei ihrer spätern Vertheilung gerecht werden zu können, erwählte man vor der Rückkehr in die Stadt eigne Beutemeister, die an den Thoren aufgestellt von jedem die gemachte Beute in Empfang nahmen. Lebensmittel, Hausgeräthe wurden dann auf dem Markte versteigert, von dem erbeuteten Vieh gehörte der Stadt der Zehent. Der

1) Das sogenannte Brechzeug zum Zerstören der Mauern.

oberste Hauptmann erhielt nach dem Verhältnisse der Menge 2—15 Kühe, weniger Stücke die Hauptleute der Schützen und Spießer, jeder Fähnleinsführer, der Schützenmeister der Reisigen 1 Kuh. Den Rest kaufte die Stadt, um die gemeine Küche mit Fleisch versehen zu können 1), und das von ihr bezahlte Geld kam in die allgemeine Beutekasse. War nun alles zu Geld gemacht, so wurden sämmtliche Theilnehmer des Zuges zusammen berufen, und jeder mußte schwören, daß er nichts von der Beute veruntreut habe oder wisse, daß es von andern geschehen sei. Erst hierauf wurde zur Vertheilung der Beträge, welche bei dem Fußvolke von den Hauptleuten, bei den Reitern von jedem Einzelnen in Empfang genommen wurden, geschritten. War unter den geraubten Gegenständen Kirchengut oder geistliches Eigenthum, so mußte das den Eigenthümern zurückerstattet werden.

Für die Gefangenen gab der Rath dem, der sie einbrachte, den Bachgulden, öfter auch einen Antheil am Lösegeld, so fiel auch die halbe Schatzung in die Beutekasse.

Mit großer Umsicht sorgte der Rath für die Verpflegung der Truppen während ihres Aufenthaltes in der Stadt. Eine große Speiseanstalt mit festgesetzten Preisen befriedigte die Bedürfnisse der Söldner, denen 1 Pfund Fleisch nie über 3 Pfennige 2), 1 Maaß Hirse über 1 Pfennig, 1 Brod über 1 Heller zu stehen kam. Eigene Mühlen- und Fleischbankordnungen 3) regelten den Verkauf.

Auf der Stadt Kosten leisteten 2 Aerzte mit ihren Gehilfen den Verwundeten, die während der Zeit ihrer Behandlung die Krankenkost und den Wein aus der Stadtküche erhielten, ihre Dienste.

Nach Aufführung der obigen Zustände bleibt noch übrig, auf den Bestand der Truppen überzugehen. Das nürnbergische Heer wurde gebildet: aus den edeln Geschlechtern, den Bürgern, angenommenen adeligen Reitern, geworbenen Fußknechten und Büchsenmeistern. 500 Reisige stellte die Stadt aus ihrer Bürgerschaft 4), ebensoviele wurden in Sold genommen. Die Reiterei war in 8—9 Haufen getheilt. 600 Reiter waren mit Lanzen, 400 mit Armbrüsten bewaffnet. An Sold erhielt jeder Reisige, der sich selbst verpflegte, 6 Gulden, nahm er aber „die Speis aus der gemeinen Küche“, 3 Gulden monatlich. Als Abzeichen trugen die Reiter abwechselnd, um nicht vom Feinde überlistet werden zu können, blaue oder rothe Binden.

---

1) Anfänglich wurde, da die Beute sehr reich war, für 1 Kuh, 2 Kälber, 5 Schafe oder Schweine 1 Gulden gezahlt, später stieg ihr Werth auf das doppelte und dreifache, doch kostete das Pfund Fleisch während des ganzen Krieges nie über 3 Pfennige. — 2) 1 Pfund Pfennige = 30 Pfennige = 1 Thaler. — 3) Schürstab 216—233. — 4) Je nach dem Vermögen stellten die reichern Bürger 3, 2, 1 oder 1/2 Pferd, zu jedem Pferde einen Knecht.

Das Fußvolk theilte sich in Bogen- und Büchsenschützen, dann Spießer und Helmparter. Die letztern zählten mehrere Tausend Mann, erstere waren 1200 Mann, die 150 egerischen Büchsenschützen mit eingerechnet, stark. Der Sold eines Schützen betrug wöchentlich $2\frac{1}{2}$ bis 3 Pfd. Pfennig. Die 1000 Schweizer, welche im April 1450 nach Nürnberg kamen, blieben unter dem Commando ihrer eignen Hauptleute, und führten ein weiß und rothes Fähnlein. Jeder von ihnen erhielt monatlich fünf Gulden.

Außer den bisher genannten Streitkräften wurden aus der Bauernschaft vor dem Wald die Hauptmannschaften Megelndorf, Liechtenhof und Reichelstorf gebildet, und zur Vertheidigung der Verhaue und der Landwehr benützt.

Als gemeines Kennzeichen des städtischen Kriegsvolkes galt das auf Brust und Rücken angebrachte weiße Kreuz.

Um sich von der steten Kampfbereitschaft der Truppen und der Wagenburg zu überzeugen, wurde alle Monate gemustert, die Büchsen- und Armbrustschützen mußten auf die Scheibe schießen, und die Wagen vorgeführt werden. Das Ergebniß einer solchen Heerschau, zu der auch der Schweizerhauptmann, Heinrich Schlosser, gezogen wurde, war, daß die Fußknechte ein langes Messer, Schwert oder Beil als Seitenwehr, dann auch eine zweckmäßigere Kleidung erhielten. Auf ähnlichen, wenn auch nicht so großartigen Grundlagen, wie in Nürnberg, ruhte auch das Kriegswesen der übrigen Reichsstädte, und wir kehren zur Darstellung der wirklichen Kriegsbegebenheiten zurück.

Die Nürnberger begannen an dem der Fehdeerklärung folgenden Tage die Feindseligkeiten mit der Zerstörung des Schlosses Malmsbach. Am 4. Juli verließ Markgraf Albrecht sein Lager im Aischgrunde, kam bis Bruck, ging am nächsten Tage an die Schwabach, gegen Eschenau und blieb hier einige Tage, während welcher er die umliegenden Dörfer niederbrannte und durch die Sachsen und Hessen das Städtchen Gräfenberg einnehmen ließ [1]). Am 9. rückte sein reisiger Zeug durch den Wald von Heroldsberg bis Ziegelstein, wo man die Wagenburg und Geschütze erwartete. Seinen Worten entsprechend „der Brand ziere den Krieg, „wie das Magnificat die Vesper“ [2]), ließ der Markgraf sechs Ortschaften in Brand setzen. Zwischen seinen Reitern und den zum Schutze der Dörfer herbeigeeilten städtischen kam es zu einem Scharmützel, nach

1) Ludwig von Eyb 127 in der Quellensammlung für fränk. Geschichte I erzählt von einer besondern Auszeichnung des Markgrafen bei der Erstürmung nichts, und es mag die bei Rentsch p. 200 enthaltene Nachricht, „daß Albrecht in allen Gefechten und Treffen, nur das bei Pillenreuth ausgenommen, Sieger geblieben sei,“ den besten Maßstab auch für die andere ihm entstammende Angabe bieten. — 2) Eyb c. l. 77.

dessen Beendigung Albrecht mit den Truppen nach Fürth zog. Während die Nürnberger am 10. die Vorstadt Gostenhof „daß der Markgraf darin sich nicht festsetze" verbrannten, verheerte dieser die westlich der Stadt gelegenen Dörfer bis St. Leonhard, und wandte sich dann nach Heideck. Er besetzte die um das Städtchen liegenden Orte Altenheideck, Langenstadt, Selingstadt, Walting und Alfershausen mit 598 Reitern und 1400 Fußknechten [1]). Nach achttägiger Belagerung übergaben die Hauptleute Conrad Fridprechtshofer und Ulrich Krag, ohne einen Sturm abgewartet zu haben, das Städtchen, am 28. gegen Gewährung von freiem Abzug, auch das feste Schloß. Fünf Schirmbüchsen, 4 Hackenbüchsen mit den dazu gehörigen Ladeisen, Trichtern und 300 Bleikugeln fielen in die Hände der Belagerer [2]), die außerdem in der Zwischenzeit wohl 100 nürnbergische Ortschaften in der Nähe verwüstet hatten.

Die Abwesenheit ihres Feindes benützten die Nürnberger zu Einfällen in die Gegend von Erlangen, Herzog- und Frauenaurach, sie erstürmten den Kirchhof zu Ammernstorf, die Schlösser Neuenburg und Weißendorf, wurden aber bei einem Versuche, Langenzenn zu überfallen, von der dortigen Besatzung zurückgeschlagen. Wohl um Albrecht zur Aufhebung der Belagerung von Heideck zu vermögen, griffen die Städter (22. Juli) Pyrbaum bei Neumarkt an, und zogen, als dieses nicht gelang, mit vielem Volke und Geschütze (29. Juli) vor Schloß Schönberg bei Lauf, welches sich ihnen, nachdem der dortige Hauptmann Hittebeck durch eine Bleikugel gefallen war, am folgenden Tage ergab.

Sobald der Markgraf Kunde von diesen Unternehmungen bekam, gab er seinen Plan, Dinkelsbühl, Hall, Rothenburg und Windsheim anzugreifen, und sie für den Einfall, den Stephan Hangenor und Stephan von Geroldseck in das Anspachische (24. Juli) gemacht hatten, zu strafen, für den Augenblick auf [3]), und gedachte das belagerte Schönberg noch zu retten. Auf dem Marsche dahin erhielt er die Nachricht, daß die Veste bereits gefallen sei und ging in den Lorenzer-Forst, um die vor dem Frauenthore gelegenen Dörfer zu verbrennen. Ein Theil der Nürnbergischen Besatzung rückte zu deren Schutze in das Feld und besonders die Büchsenschützen fügten dem Feinde vielen Schaden zu. Am Abend zog sich Albrecht über Kürnberg nach Katzwang zurück, lagerte zwei Tage bei Altenberg an der Rednitz, und ging dann, nachdem er dem abziehenden Landgrafen von Hessen das Geleite gegeben, vor die

1) Anschlag vor Heideck, Bamberger Archiv. -- 2) Schürstab 212. Eickart Artzt in den Quellen und Erörterungen II, 162. — 3) Bamberger Archiv, dat. 29. Juli im Feld vor Heideck. Albrecht bestellt zu Truhendingen und Gunzenhausen für den 3. August Lebensmittel für die Truppen.

Burg Lichtenau. Fünf Tage lang widerstanden die Hauptleute Fritz Zwenger, Ulrich Weiß und Conrad Zirngiebl allen Angriffen und nahmen, da das schwere Geschütz einen Theil der Mauer niedergeworfen hatte, einen Waffenstillstand an, dem zu Folge sie, da bis zur festgesetzten Frist kein Entsatz eintraf, die Veste (13. Aug.) dem Markgrafen übergaben[1]).

Um den Markgrafen zu verhindern, seine gesammte Streitmacht gegen Nürnberg zu verwenden, griffen auch Rothenburg und Windsheim zu den Waffen. Die Truppen ersterer Stadt verbrannten Burgbernheim (14. Juli), Binzwang (24. Juli), erstürmten die Kirchhöfe zu Welbhausen bei Uffenheim (11. August) und Plofelden, eroberten die Veste Amlishofen und zerstörten viele Dörfer im Würtembergischen[2]). Die Windsheimer verbrannten die in ihrer Nähe gelegenen markgräflichen Orte und erstürmten die Burg Tiefgrub (26. Juli) des Engelhart von Seinsheim[3]). Beide Städte wurden in diesen Unternehmungen von 400 Reisigen, die von den schwäbischen Städten ihnen zur Hilfe geschickt worden waren, unterstützt. Als das Hilfsvolk Rothenburg[4]) verlassen und sich (11. August) nach Nürnberg begeben hatte, fiel der Markgraf, sein Fußvolk und die Wagenburg bei Lichtenau zurücklassend, mit den Reisigen von Kolmberg, Leutershausen und andern Orten aus (18. August) in das Rothenburgische ein, während gleichzeitig die Besatzung von Uffenheim und der Hauptmann Burkart von Wollmershausen die nördlichen Besitzungen dieser Stadt im Zwerkmaier verwüstete.

Während Albrecht mit diesen Unternehmungen beschäftigt war, setzten auch die Nürnberger ihre „Raisen" fort, eroberten (4. August) das Schloß Burg, erstiegen (5. Aug.) die Stadt Pegnitz, und steckten sie in Brand. Petzenstein fiel am nächsten Tage in ihre Hände. Am 8. kam es auf der von Baiersdorf nach Nürnberg führenden Straße zu einem Reitergefecht, in welchem jeder Theil einen Gefangenen verlor. Drei Tage später griffen die Reisigen von Vorchheim, verstärkt durch das aufgebotene Landvolk, 600 Nürnberger Fußknechte bei Bach an. Die Städter vertheidigten sich mit einer Tarrasbüchse und ihren Handbüchsen und trieben die minder gut bewaffneten Gegner in die Flucht[5]). Nach Ankunft der Bundesreiterei kam es bei Lauf (14. Aug.) zu einem Gefechte, in welchem die Markgräflichen Sieger blieben.

Die nächste größere Unternehmung, zu der die Nürnberger mit

---

1) Besitzer von Lichtenau war Franz Rummel. Eickard. Artzt c. l. 163. — 2) Chron. Rotenburg. 219. — 3) Schirmer, Chronik von Windsheim 96. — 4) Rothenburg hatte 88 gerüstete Pferde in Sold genommen, unter denen vom Adel die Zobel, Hornberg, Wiesenthauer, Dietz, Hattstein aufgeführt sind. Duellius chron. Roth. 231. — 5) Städtechronik II, 157.

2000 Fußknechten, 40 Reisigen und einer Wagenburg ausrückten, galt dem Lande des Pfalzgrafen Otto. Dreizehn Dörfer zwischen Lauf und Altdorf gingen in Feuer auf, der Kirchhof von Offenhausen wurde erstürmt, und die in ihm gemachte Beute (57 voll geladene Wagen, 300 Stück Vieh) nebst 60 Gefangenen nach Nürnberg gebracht. Dagegen mißlang ihnen ein Anschlag, den Markgrafen Johann, der in Baiersdorf befehligte, in einen Hinterhalt zu locken.

Die vorstehenden Kriegszüge veranlaßten den Markgrafen Albrecht, die Verheerungen im Rothenburger Gebiete aufzugeben, und nachdem er auch die bei Lichtenau zurückgebliebenen Fußtruppen an sich gezogen hatte, zuerst bei Rostal, dann bei Zirndorf (26. August), ein Lager zu beziehen. Die Rothenburger feierten seinen Abzug durch Eroberung des Kirchhofes von Dachstetten, verloren aber bei dem Sturme ihren Hauptmann Friedrich von Mörla, genannt Behaim (2. August)[1].

Während dieser Vorgänge in Franken, waren die Herzoge Albrecht und Heinrich von Bayern zuerst auf zwei Tagen zu Ingolstadt (12. und 30. Juli, dann auf dem zu Lauingen (15. August) bemüht, die zwischen dem Markgrafen Albrecht und Nürnberg bestehenden Streitpunkte in Güte beizulegen, und erklärten zugleich, „daß wenn ein Theil billigen Dingen „nicht nachkommen wolle, sie dem andern helfen würden.“ Da eine Versöhnung der beiden Parteien nicht gelang, fällten, als hiezu von dem Kaiser Bevollmächtigte, die beiden genannten Herzoge von Bayern und der Bischof von Augsburg das Urtheil (19. August), daß am 28. August ein Waffenstillstand zu beginnen, und bis zum 29. September zu dauern habe: „Die beiderseitigen Gefangenen seien, die edeln Reisigen auf Eid und „Gelübde, die Bauern und Bürger gegen Bürgschaften in Freiheit zu setzen. „Jeder Theil soll das Eroberte, wenn er es mit Besatzung versehen habe, „behalten, was aber nur verbrannt und nicht inne gehalten worden sei, soll „in des früheren Herrn Besitz verbleiben. Tausend Mark habe der den „obigen Bestimmungen entgegen Handelnde als Strafe zu erlegen[2].“

Die zeitweise Waffenruhe in Franken erlaubt, nun auch auf die Kriegsereignisse in Schwaben überzugehen. Unmittelbar nach dem Bamberger Tage bestürmten die Truppen der Städte Eßlingen, Ulm und Lindau die würtembergischen Orte Güssenberg und Hürben im Brenzthal (24. Juni), verloren aber bei diesen Angriffen über die Hälfte ihrer Leute[3]. Hierauf belagerte Markgraf Jacob von Baden mit einem großen Herre die Stadt Weil (21.—23. Juli)[4], und Graf Ulrich übersendete (5. August) der Stadt Eßlingen einen förmlichen Feindsbrief. Die

1) Chron. Rotenburg 220. — 2) Städtechronik II, 161. — 3) Neukomm, Lindauer Chronik, mscpt. — 4) Würtembergische Jahrbücher 1851. b. p. 19.

Städter begannen den Krieg gegen ihn mit Verbrennung des Klosters Weil (14. Aug.), worauf gegenseitige Verwüstungen des städtischen und würtembergischen Gebietes folgten, bis Graf Ulrich und der Markgraf Jacob von Baden mit 800 Reitern und 5000 Fußgängern Eßlingen, wenn auch fruchtlos, vom 4. bis 7. September belagerten. Ungeachtet die Fürsten aus allen ihren Geschützen auf die Stadt feuerten, fielen doch am 4. September nur 30, am folgenden Tage 51 Schüsse[1]). Weniger glücklich als die Eßlinger bei der Vertheidigung ihrer Stadt waren deren Bundesgenossen die Gmündner bei einem Angriffe auf die Burg Waldstetten. Graf Ulrich überfiel die Belagerer, tödtete 105, nahm 225 gefangen, und eroberte ihr Stadtbanner, eine große Büchse, vier Schlangen, alle Setzschilde und 350 Panzer[2]). Ein Einfall, welchen die Memminger, Kemptner, Lindauer und Ueberlinger um diese Zeit in das südliche Würtemberg[3]) machten, war es, der die Fürsten bewog, die Belagerung von Eßlingen aufzuheben.

Zu Ulm hatten sich unterdessen (6. September) die Abgeordneten der Städte versammelt, und beschlossen: jede Stadt solle bei Strafe ihre Anzahl reisigen Gezeugs nebst den rückständigen Armbrust- und Büchsenschützen bis zum 14. September nach Nördlingen, oder bis zum 16. nach Rothenburg an der Tauber stellen. Statt der 800 Reiter und 800 Fußknechte, welche man habe aufstellen wollen, seien Schweizer in Sold zu nehmen und diese, wie auch der Stadt Reisige angriffsweise zu verwenden, außerdem habe jedes Bundesglied seine Anzahl so in Bereitschaft zu halten, daß dieselbe nach geschehener Aufforderung sogleich verwendbar sei. Behufs einer nachdrücklichen und übereinstimmenden Leitung des Kriegs wählte man die Städte Augsburg, Memmingen, Nördlingen, Nürnberg und Ulm, daß sie in Ulm eine Rathsbotschaft und zwar mit voller Gewalt bestellen sollten[4]).

Um die Sammlung des Städtevolkes in Rothenburg zu hindern, fiel Markgraf Albrecht in das Gebiet von Hall, erhielt aber bei dem Sturme auf den Kirchhof zu Ilshofen einen Lanzenstoß in den Schenkel (12. September). Während er an seiner Wunde darnieder lag, führte sein Feldhauptmann, Heinrich von Crailsheim, den Krieg fort, plünderte viele Orte im Hallischen, und eroberte (25. September) das Schloß zu Ramsbach.

1) Stälin III, 476. „Der Graf that sich mit Vergraben, vertarassen und anderm rüsten, als ob er in der Harre bleiben wollt." — 2) Eickard Artzt c. l. 165. — 3) Schorrer 16. Neukomm, Lindauer Chronik. — 4) Stälin c. l. 480, von Augsburg Stephan Hangenor, von Nürnberg Derer, von Ulm Walther Ehinger, von Nördlingen Hieronymus Bopfinger, von Memmingen der Göb sollen des Kriegs zu Ulm walten. Reichsarchiv.

Unterstützt von den Rothenburgern, dem Erbschenken von Limpurg und den Comburgern rückten nun die Haller vor das Schloß Crailsheim, wurden jedoch zurückgeschlagen, unterlagen an der Schmerach, und fanden erst in der Kirche zu Reinsberg einen festen Halt, in welchem sie die Angriffe der Markgräflichen zurückweisen konnten.

Auch andere Bundesglieder, zunächst die des östlichen Schwabens, entwickelten um diese Zeit viele Thätigkeit im Kampfe gegen Würtemberg. Die Truppen von Augsburg, Memmingen, Kempten und Ulm eroberten Schloß und Stadt Leipheim (15. Sept.)[1]), verbrannten noch im Laufe des nämlichen Monats die unter würtembergischem Schirme stehenden Klöster Anhausen und Herbrechtingen, und eroberten das bei Lauingen gelegene Westernachische Schloß Altenberg. Graf Ulrich rächte sich dafür durch Niederbrennung mehrerer ulmischer Dörfer, worauf die Städter, durch die geworbenen Schweizer verstärkt, bis vor Göppingen (16. October) alles verheerten[2]).

Die Memminger und Augsburger nahmen vereint später dem Peppelin von Ellerbach das Schloß Thannhausen, die Memminger und Ulmer die Kaisersburg bei Günzburg, endlich erstere allein die Burgauische Veste Nordholz weg[3]).

Einen Hauptzug gegen Würtemberg unternahmen die Städte Ulm, Augsburg, Nördlingen, Kempten mit 436[4]) Reitern und vielem Fußvolk am 1. November von Ulm aus. Die gräflichen Besitzungen längs der Straße plündernd trafen die Truppen am nächsten Tage in Reutlingen ein, und rückten am 3. über die sogenannten Fildern gegen Eßlingen vor, um dieser bedrängten Stadt zu helfen. Auf die Kunde vom Anmarsche der Feinde verließ Graf Ulrich, von dem man im Städteheer glaubte, er stehe mit dem Haupttheile der Reisigen bei Langenau, mit den würtembergischen und badischen Reisigen Göppingen, stärkte sich mit den Besatzungen von Nürtingen und andern Orten bis auf 500 Reiter, und griff kurz vor Sonnenuntergang die Städter, welche bereits 60 Reiter „um Stellung zu fahen" nach Eßlingen vorausgeschickt hatten, in der Nähe von Nellingen bei dem Walde Mutzenreiß an[5]).

1) Schorrer 16. Die Ulmer Chronik (cod. bav. 2135): Montag vor St. Matthäustag, da war von den Städten Leipheim gezwungen, und schwuren denen von Ulm ein Monat lang, bis ein Brief vom Markgrafen Albrecht kam, daß die im Sch.oß (Ulrich von Helfenstein) nit gegen die Städte sein sollten. Urkundliches Material enthält der 2. Fascickel des b. Reichsarchivs: Urkunden der Grafen von Rechberg. — 2) Stälin 481. — 3) Unold, Memminger Chronik beim Jahre 1449. — 4) Eickard Artzt 166 gibt 600 an, Crusius II, 62 läßt den Zug erst am 2. November beginnen, und meint hiemit wahrscheinlich den Abmarsch aus Reutlingen. — 5) Ulmer Chronik c. 1. „Graf Ulrich sprang den Zug an bei einem Steg, daß keiner hinter sich mocht." Die

Der Ritter Feldgeschrei war „unserer lieben Frau Maria Großmutter" das der Städter „St. Martin." Der Graf ließ den feindlichen Rennhaufen ruhig vorüber ziehen, und stürmte dann mit seiner aus 100 Reitern bestehenden Vorhut auf den sorglosen Haupthaufen an. Anfänglich wurden seine Reisigen zurückgedrängt, bald aber entspann sich ein allgemeines Gefecht, das mit der Niederlage der Bündischen endete. 59 Todte, unter diesen die Bundeshauptleute Walther Ehinger von Ulm, Hieronymus Bopfinger und Ulrich Flügelsberg aus Nördlingen, 50 Gefangene verloren die Bürger[1], während auf würtembergischer Seite der badische Feldhauptmann Hans von Stammheim, viele Edle und mehrere Knechte fielen, Graf Ulrich an der Hand verwundet wurde, und 35 Mann in Gefangenschaft geriethen[2].

Den Geschlagenen gelang es, nach Eßlingen zu entkommen, wo sie, rings von Feinden umgeben, ausharren mußten, bis Stephan Hangenor mit 300 Reitern und 400 Schweizern von Augsburg (16. Dezember) herbeizog, den Städten Bopfingen, Aalen, Gmünd und Giengen Lebensmittel und Kriegsvolk zuführte, und dann ihnen den Weg zur Heimkehr, welchen sie in der Christnacht antraten, öffnete[3].

Die Gedrücktheit, welche sich nach dem Schlage von Eßlingen der südlichen Bundesstädte bemächtigt hatte, benützten deren Feinde zu weiterer Demüthigung. Der Graf von Oettingen beschoß von seiner Burg Flochberg aus die Stadt Bopfingen[4]; Rembold von Wemding, einer der anspachischen Hauptleute, verwüsteten das Gebiet von Nördlingen[5]; Markgraf Albrecht aber stand bei Neresheim und erwartete die Ankunft des Aufgebotes, das aus Göppingen, Heidenheim und andern Orten ihm Graf Ulrich zuführen wollte, um zur Belagerung von Ulm zu schreiten[6], da riefen ihn die Unternehmungen der Nürnberger nach Franken zurück, von wo aus er in den letzten Wochen des Jahres noch einmal sich nach Schwaben wandte, und mehrere Ulmische Dörfer verbrannte[7].

Chronik setzt den Schlachttag auf Aftermontag (4. Nov.), während die Grabschrift bei Crusius, und andere Chroniken den 3. setzen. Den Ausschlag gibt wohl das Schreiben des Grafen Ulrich an Markgraf Albrecht, dd. Stuttgart am Zinstag nach aller Gläubigen Seelen 1449. Auf gestern Montag haben die Reichsstädt auf den Vildern gebrannt. (Bamberger Archiv.) — 1) Von Augsburg fielen 8, eben so viel wurden gefangen, von Nördlingen 4 todt, Ulrich von Winkeltal mit 9 gefangen, von Memmingen 4 Reisige gefangen, von Kempten der Hauptmann Jörg von Rues gefangen, von Kaufbeuern 1 gefangen, 1 todt. (Schreiben der Eßlinger an Kempten). — 2) Pfister V, 77. — 3) Zink beim Jahr 1449. Die Berichte von Eßlingen schweigen von dieser Begebenheit. — 4) Pfister V, 783. — 5) Müller c. l. 55. — 6) Nürnberger Archiv. — 7) Schürstab 83. Mit 3000 Mann lag der Markgraf und mit ihm der von Würtemberg vor Naw (Langenau), doch mocht ers nit gewinnen, doch die 400 Schweizer wehrten sich so trostlich, daß er abziehen mußt. (Ulmer Chronik.)

Der Gang der Ereignisse führt nach Franken zurück. Ungeachtet der Bestimmungen des Waffenstillstandes hatten hier sowohl Markgraf Albrecht, als auch der Bischof von Bamberg nürnbergische Unterthanen „aus unbesetzten Orten" zur Huldigung gezwungen, der Stadt die Zufuhr von Lebensmitteln abgeschnitten, und der Kaufleute Gut auf offener Straße angefallen, so daß noch vor Ablauf der Waffenruhe die Stadt erklärte, sie könne den Frieden nicht weiter halten [1]).

Die Feindseligkeiten begannen mit einem Zuge, den am 19. September der Oberst-Hauptmann Reuß an der Spitze von 600 Reisigen und 2000 zu Fuß [2]) über Schwabach gehend, gegen Windsbach unternahm. Am nächsten Tage wurde das Städtchen und Schloß erobert, geplündert, verbrannt, und 60 Gefangene mit der reichen Beute nach Nürnberg gebracht. Drei Tage später marschirte das städtische Heer unter der Führung des Berchtold Volkammer nach Altdorf, begann am 24. die Beschießung, und setzte durch die mit Stabschleudern und Bliden geworfenen Feuerkugeln einen Theil der Stadt in Brand. Der nun unternommene Sturm wurde von der Besatzung abgeschlagen, viele der Angreifer fielen, noch mehr, worunter auch Endres Stromer, waren verwundet. Die Kunde, daß ein markgräfliches Heer zum Entsatze anrücke, bewogen die Belagerer zum Abzuge [3]).

Mit fünf Haufen zugleich fielen kurze Zeit darauf (1. u. 2. Oct.) die Städter in das Anspachische und Pfälzische Gebiet ein. Eine Abtheilung wandte sich nach Pottenstein, eine andere nach Schnaittach, zwei plünderten und verheerten das Amt Cadolzburg, die fünfte endlich verwüstete die Gegend um das pfälzische Städtchen Neumarkt. Zu gleicher Zeit unternahm Reuß einen Streifzug gegen Altdorf, auf welchem er 30 Gefangene und 400 Stück Vieh gewann.

Die Markgräflichen Reiter blieben in ihren Unternehmungen gegen die Städter nicht zurück. Im Schutze des Nebels trieben sie, bis an die Landwehre vordringend, den Nürnbergern (12. Oct.) eine Viehheerde weg, mußten aber in einem Gefechte bei Schellenberg ihren Hauptmann Hans Mottschiedler in den Händen der feindlichen Reisigen zurücklassen. Vor den Thoren Nürnbergs kamen sie am 19. October mit den von dem

1) Schürstab 57. Beschwerde der Stadt Nürnberg an die Hauptleute zu Ulm, dd. 16. September (Nürnberger Archiv). — 2) Diese Zahlen stimmen nicht mit der Angabe „6000 Mann als vor Windsbach," doch läßt sich der Unterschied in der Art erklären, daß die oben angeführte Zahl, die des wirklichen Aufgebotes ist, an die sich dann die Freiwilligen anschloßen. — 3) Schürstab 58. 59. Das Nürnberger Briefbuch Nr. 20 gibt als Ursache des Abzugs an: „Die Stadt hätt ein gar dicke, gute Mauer gehabt, worauf man nit gerüstet gewesen."

verunglückten Angriffe auf Cadolzburg heimkehrenden Städtern zum Treffen „doch Niemand mocht dem andern viel abbrechen, 1 Markgräflicher „wurde gefangen, erzählt Schürstab."

Markgraf Albrecht und Pfalzgraf Otto, die Tags zuvor bei Rothenburg städtisches Volk geschlagen hatten [1]), erschienen mit einem Heere, zu welchem der Bischof von Bamberg 200 Reiter und 1000 Fußknechte [2]) stellte, vor Nürnberg (22. Oct.) und wollten die mit Büchsenschützen besetzten Außenwerke Lichtenhof und Galgenhof wegnehmen. Unter dem Schutze der Geschütze machten die Reisigen aus der Stadt einen Ausfall, worauf die Angreifer sich zurückzogen, und Markgraf Albrecht nach Lauf, Pfalzgraf Otto nach Altdorf abmarschirte. Ungeachtet der Nähe des Feindes überfiel am nächsten Tage eine nürnbergische Streifrotte den Markt Allersberg und verbrannte denselben. Die Zerstörung seiner Besitzung rächend zündete der Pfalzgraf den Nürnbergischen Ort Fischbach bei Altdorf (30. October) an.

Neigte sich die Wagschale der Erfolge in der Umgebung von Nürnberg bald auf die eine, bald auf die andere Seite, so schnellte die mit Mißgeschick gefüllte zu Rothenburg die feindliche hoch empor. Die Söldner der Stadt hatten in Herren-Zimmern reiche Beute gemacht, und wollten mit ihr in die Heimath zurückkehren, da wurden sie von den Reisigen aus Crailsheim angegriffen und zersprengt. 20 Mann, die sich in der Kirche zu Heiligenbrunn vertheidigen wollten, fielen unter den Waffen der Markgräflichen, 40 andere führten sie gefangen nach Crailsheim (2. November [3]).

Als man in Nürnberg erfuhr, daß der Markgraf mit einem großen Theile der Seinigen gegen Süden abgezogen sei [4]), gedachte man seine Abwesenh it zu größern Unternehmungen zu benützen. Am 5. November rückte Linhart Grolant mit einem Heerhaufen vor Baiersdorf, in welchem 350 Mann markgräfliche Besatzung lagen. Mit Feuerpfeilen und Brandkugeln beschossen, gerieht der Ort bald in Flammen, worauf ein Theil der Vertheidiger in das Schloß, der andere in den befestigten Kirchthurm sich zurückzog. Durch die unerträgliche Hitze gezwungen, streckte letzterer bald die Waffen, 35 Edle und Knechte, mit 43 gereisigen Pferden fielen in die Gewalt der Angreifer.

Zwei Tage später (7. Nov.) eroberten die Nürnberger das Städtchen Rothenberg und erstürmten, wenn auch mit großem Verluste, den Vorhof des Bergschlosses. Nicht geringer als hier mag der Schaden gewesen

1) Chron. Rottenburg. 223. — 2) Schreiben des Bischofs von Bamberg dd. 16. October. Bamberger Archiv. — 3) Chron. Rottenburg. 224. — 4) Kundschaftszettel des Nürnberger Archivs.

sein, den die Städter bei der Erstürmung des wohl umgegrabenen, verplankten und gefestigten Marktes[1]) Cadolzburg (9. Nov.) erlitten. Minder erfolgreich war der Angriff auf Langenzen (11. Nov.) „da wollt das Feuer mit dem Einschießen kein gut thun, auch wollten die „Büchsen nit lassen, das sein unsere liebe Frau vielleicht nit haben wollt.“ Als die Nürnberger sahen, daß die Ueberraschung mißlungen und die Besatzung auf eine längere Belagerung vorbereitet war, traten sie den Heimmarsch an. Bei Farnbach trennten sie sich in zwei Haufen. Das Fußvolk, von seinem Hauptmanne Pfann[2]) verlassen, marschirte ohne Ordnung daher, als plötzlich aus einem Hinterhalte bei Altenberg Ludwig von Eyb und Walther von Hiernheim mit 400 markgräflichen Reitern hervorbrachen[3]) und unter die Söldner, welche eben im Begriffe waren, eine Furt zu überschreiten, sprengten. Bei 100 Fußknechte wurden erstochen, viele ertranken auf der Flucht in der Rednitz oder fielen in Gefangenschaft. 1 große Wagenbüchse, 4 Karrenbüchsen, 40 Wägen mit ihrer Bespannung wurden eine Beute der Sieger[4]).

Während ein Theil der Nürnbergischen Truppen die oben geschilderten Züge ausführte, unternahm der Oberst-Hauptmann Reuß einen großen Verheerungszug in das Markgräfliche Gebiet. Mit 300 Reitern verbrannte er zuerst alle Dörfer bei Heilsbronn und Anspach, wendete sich dann nach Windsheim und ging in Verbindung mit den Reitern letzterer Stadt nach Rothenburg (5. Nov.), von wo aus er die Gegend von Crailsheim verwüstete, und den Markgrafen durch Bedrohung im Rücken von einer Vereinigung mit den Würtembergern abhielt. Um Albrecht zur Rückkehr in das eigne Land zu zwingen, verlegte Reuß den Schauplatz der Verheerung jetzt mehr nördlich nach Kitzingen und Heidingsfeld, wo er über 70 Ortschaften in Asche legte. Die Nachricht, daß sein Plan gelungen und der Markgraf gegen ihn im Anmarsche sei, veranlaßte den Nürnberger Hauptmann, über Heidingsfeld, Steigerwald, Schlüsselfeld den Rückmarsch anzutreten, welchen er, ohne auf den Feind zu stoßen, am 17. November vollendete[5]).

Um den Ausfällen der Feinde begegnen und gegen sie angriffsweise vorgehen zu können, zog der Markgraf einen Theil seines Heeres in Lauf

---

1) Die hier aufgeführte Art der Befestigung entspricht: „einem Graben, einer Reihe von Pallisaden, welche die Stelle der Zwingermauer vertraten, dann der eigentlichen Stadtmauer.“ — 2) 1450 mußte Peter Pfann, „weil er als Hauptmann des Fußvolks „dasselbe bei Zenn auf dem Zuge verlassen“ und so zur Niederlage beigetragen“, bei seiner Entlassung aus dem Gefängnisse Urphede schwören. (Nürnberger Archivsacten.) — 3) Ludwig von Eyb c. l. 119. — 4) Schreiben der Stadt Nürnberg an Weissenburg, dd. 13. Nov. (Bamberger Archiv.) Schürstab sagt von dieser Niederlage „das Fußvolk wollt im Feld nicht bei einander bleiben, bis ihr 100 erschlagen waren.“ — 5) Schürstab c. l. Bericht des Reuß von Plauen ohne Datum im Nürnberger Archiv.

zusammen und lud auch Herzog Heinrich von Landshut, den Mitbesitzer dieses Städtchens, ein, Truppen dorthin zu schicken. Der Herzog lehnte das Begehren ab [1]) „da ihm der Papst und der Kaiser davon abgerathen „hätten.“ Am 20. November begannen die Markgräflichen ihre Angriffsbewegungen mit der Eroberung des festen Hauses zum Neunhof, und rückten am 24. mit 800 Pferden durch den Sebalderforst nach Grindlach, von wo aus sie einige Mannschaft zur Verbrennung des Dorfes Buch entsendeten. Mit 400 Reitern machte Reuß aus der Stadt einen Ausfall auf die Plündernden und verfolgte die Fliehenden bis an den Wald, da entdeckten „die auf der Wart waren“ noch rechtzeitig den ihnen gelegten Hinterhalt. Reuß ließ zum Rückzuge blasen, Albrecht verfolgte ihn mit der Reiterei bis an die Landwehre vor dem Thiergartner Thore. Weiteres Vordringen verhinderte das Feuer der städtischen Schützen, welche theils die Zäune, theils den Kirchhof zu St. Johann besetzt hielten, sowie das der auf den Thürmen aufgepflanzten Geschütze, doch währte das Gefecht bis gegen Abend. Kunz von Kauffungen wurde mit einem Pfeile durch den Leib geschossen, Wilhelm Haller auf den Tod verwundet. Die Markgräflichen, deren Verluste nicht unbedeutend waren, trennten sich nach dem Gefechte und begaben sich in ihre Standorte Zenn, Vorchheim und Baiersdorf. Zu einem neuen Angriffe vereinten sie sich am 1. Dezember und wollten, da sie auch Geschütze bei sich hatten, vor Tagesanbruch die Vorstadt Wöhrd überrumpeln. Der Angriff verzögerte sich und man schickte aus der Stadt starke Schützenabtheilungen zur Besetzung des Lichtenhofes, des Falznerinhammer und des Weiherhauses. Ein Theil der Schützen ging zum Plänkeln gegen den Wald vor, und zog sich beim Angriff des Feindes gegen den Lichtenhof, aus dem ihm eine Unterstützung entgegen eilte, zurück. Das Gefecht dauerte bis Nachmittag 4 Uhr. Am 5. Dez. griffen die Markgräflichen den Falznerinhammer wieder an, und verbrannten einen Theil von Laufamholz. Zwei Tage später kam es zwischen den fürstlichen und städtischen Reitern bei dem Lichtenhofe zu einem Gefechte, in welchem erstere 8 Mann, eine für Reitergefechte dieser Zeit bedeutende Anzahl, verloren.

Manche Unternehmungen der Städter scheiterten an der Wachsamkeit der Markgräflichen Wartleute, die, so oft sie den Anmarsch der Feinde bemerkten, auf Bergen und Thürmen Feuer anzündeten, um die Landleute zu warnen und sie zum Zuzuge aufzubieten. So geschah auch am 22. Dez., als die Hauptleute Fritz Zenger und Hans Schinder mit Reitern und

---

1) Als Erkenntlichkeit für diese Ablehnung ersuchten die Nürnberger den Herzog „ihnen den Theil von Lauf zu bezeichnen, welcher sein Eigenthum sei, um ihn bei Angriffen schonen zu können, dd. 22. Dezember 1449. Reichsarchiv.

Fußvolk in den Sulzgau einfielen[1]). Die gesammelten Bauern griffen die Heimziehenden bei Rötenbach an, unterlagen aber dem kriegsgeübten Haufen, verloren viele Todte, 24 Gefangene „die auch gar hart wund waren" und mußten zusehen, wie ihre Heerden fortgetrieben wurden.

Nicht zufrieden, das Gebiet ihrer Feinde zu plündern, zerstörten die Nürnberger nun auch die in ihrer Stadt befindlichen Gebäude des Bischofs von Eichstädt, des Klosters Heilsbronn und der Seckendorfer.

Den Schluß der Begebenheiten um Nürnberg bildete ein Gefecht, zu welchem die Reisigen aus Schwabach und Vorchheim sich beim Lichtenhofe eingestellt hatten. Die Städtischen wagten sich nicht über den Bereich ihrer Geschütze hinaus, und vertheidigten die Außenwerke, sowie die Landwehre gegen den feindlichen Angriff; worauf die Markgräflichen, nachdem sie den Ziegelhof in Brand gesteckt hatten, wieder abzogen (31. Dezember).

Noch sind hier die Kriegsereignisse von Weissenburg und Rothenburg zu erwähnen. Von Nürnberg aus mit Hilfsvolk unterstützt verbrannten die Bürger Weissenburgs bei einem Einfalle in das Anspachische die Herrschaft Absberg (28. Nov.), einen Edelsitz und viele Mühlen. Markgraf Albrecht eilte zum Schutze seines Landes herbei, und legte sich, einen Reitertrupp in die Weissenburg zunächst gelegenen Dörfer entsendend (5. Dezember), in einen Hinterhalt. Conrad von Heideck machte aus der Stadt einen Ausfall auf die Plündernden, fiel aber bei deren Verfolgung in die ihm gelegte Schlinge, aus der er sich nur durch die Flucht retten konnte.

Die Rothenburger eroberten Waldmannshofen (12. Dez.), vier Tage später Leutershausen[2]).

Für die Nürnberger schien das neue Jahr kein glückliches werden zu wollen. Einmal (3. Jan.) wurde ihnen die bei Emskirchen gemachte Beute von den Reisigen des Markgrafen Johann abgenommen, ein andermal (14. Jan.) waren es die Bauern, welche die Plündernden überraschten und in die Flucht schlugen, und vor einer dritten Niederlage bewahrte sie in dem Gefechte bei Heroldsberg (16. Jan.), da bereits 50 ihrer Fußknechte von der Besatzung von Lauf gefangen waren nur, daß zufällig Reuß von Plauen mit 200 Reitern zu ihrer Unterstützung erschien und die Feinde zum Rückzuge und Herausgabe der Gefangenen zwang.

Glücklicher als sie waren die Rothenburger, die am 8. Jänner den Vorhof von Herrenzimmern erstürmten, und darauf Ruffelhausen einnahmen[3]).

1) Der alte nach einem Nebenflusse der Altmühl benannte, und dessen Gebiet umfassende Gau. Rudhart, älteste Geschichte von Bayern 514. Spruner Atlas zur Geschichte von Bayern Tafel II; wo der Gau nach seiner alten urkundlichen Benennung „Solanzgau" heißt. — 2) Glaser, Geschichte von Hall 302. — 3) Chron. Rottenburg 226.

Markgraf Albrecht bot nach der Rückkehr von dem fruchtlosen Tage zu Heidelberg (1. Januar), welchen Pfalzgraf Ludwig veranstaltet hatte [1]), in seinem Landestheile 846 Wappner, 126 Reiter und 62 Wagen auf und berief seine Bundesgenossen [2]), ihm mit all ihrer Macht zuzuziehen. Zu Nürnberg fürchtete man, daß Albrecht diese Truppen zu einem entscheidenden Schlage gegen die Stadt verwenden könne, und ergriff Maßregeln, den Markgrafen zur Theilung seines Heeres zu zwingen.

Die schwäbischen Städte versprachen, nach Weissenburg ihre Contingente zu schicken, und von hier vereint mit den 100 Nürnbergischen Reisigen in das Anspachische und Eichstädtische Gebiet einzufallen, doch hielt nur Augsburg durch Sendung von 100 Reitern sein Wort. Um die Raubzüge zu verhindern, rückte ein markgräflicher Hauptmann in die Nähe von Weissenburg. Die Bundestruppen machten unter dem Augsburger Hauptmann Stumpf einen Ausfall [3]), tödteten mehrere Feinde nnd vertrieben die andern aus der Gegend. Die beabsichtigten Einfälle in das Markgräfliche unterblieben, weil die Augsburger sich weigerten, ohne einen Zuzug aus Ulm etwas weiteres zu unternehmen, worauf die Nürnbergischen Reiter nach 11 Tagen wieder in ihre Heimath zurückkehrten.

Eine andere Abtheilung des Nürnberger Heeres verwüstete von Zabelstein, einer würzburgischen Veste aus, das Markgräfliche Land, doch veranlaßte die Grausamkeit, mit der sie die bereits geplünderten Orte verbrannten, den Bischof, ihr sowohl den ferneren Aufenthalt in der genannten Burg, als auch die Oeffnung von andern zu verwehren [4]).

Auch die Unternehmungen der Markgräflichen in der Gegend von Nürnberg beschränkten sich mehr auf Verderbung der Wälder, Verbrennung wehrloser Dörfer, Abbrechen der Brücken, als auf einen Kampf mit den Feinden. Gingen die Städter einerseits nicht über den Bereich ihrer Geschütze hinaus, so wagten es andrerseits Albrechts Truppen nicht, sie hier anzugreifen, höchstens fanden kleine Scharmützel (5. und 12 Febr.) statt, wo keinem Theile zu wehe geschah. Bei einem der Streifzüge gelang es (24. Febr.) den Nürnbergern, den Sohn eines ihrer größten Feinde, Conrad von Wolfstein, gefangen zu nehmen.

Bei allen Kriegszügen der Stadt trat der Mangel an einem kriegsgeübten Fußvolke an den Tag und der Rath beschloß, Abgeordnete in die

---

1) Die pfälzischen Fürsten hatten bereits früher die Streitenden öfter (18. Octbr., 16. Nov., 21. Dez.) zu Friedensunterhandlungen nach Brettheim geladen, ohne daß Jemand erschien. Schürstab 89. — 2) Aufgebot an den Bischof von Bamberg dd. 14. Jänner (Bamberger Archiv). — 3) Zengg bei Oefele I, 275. — 4) Am 29. April 1450 tritt durch den mit seinem Adel geschlossenen Vertrag Bischof Gottfried von der Partei der Städte zurück. Vide Franken beim Jahre 1450.

Schweiz zu schicken, und dort (14. Februar) 500 Knechte anwerben zu lassen[1]), doch, noch ehe die erbetene Hilfe eintraf, kam es zu dem größten Gefechte dieses Krieges.

Am 8. März rückten Reuß und Tetzel mit den städtischen Reisigen auf das Gebirge, verbrannten in den Landgerichten Pottenstein, Gräfenberg und Hersbruck 13 Dörfer und erstürmten die Vorhöfe der Burgen Stralenfels, Hittenbach und Osternohe[2]), worauf sie wieder heimkehrten. Am 10. kam eine Einladung des Markgrafen Albrecht in die Stadt, „er wolle ihren Weiher zu Pillenreuth fischen, und erwarte sie da „mit seinem geraisigen Zeuge zum Streit." Die Nürnberger nahmen die Einladung an und beauftragten die Hauptleute, sich zum Kampfe bereit zu halten.

Der „Oberst-Hauptmann des Streits" berief am Morgen des 11. März aus den adeligen Helfern, den edlen Geschlechtern und berittenen Söldnern 600 Reisige zur Sammlung und theilte sie für den Ausmarsch in drei Haufen. Die Rennfahne (Vorhut) mit 50 Reisigen führte Kunz von Kauffungen. Auf ihn folgte „der Haupt oder rechte Haufe", 300 Mann unter dem Commando des Reuß und des Hauptmann Tetzel. Seine Aufstellung war keilförmig: 4 Mann unter Heinrich Zenger bildeten die Spitze und zugleich das erste Glied, 6 Mann unter Erasmus Schürstab das zweite, 9 Mann, deren mittelster, Schultheiß Wernher von Parsberg, das städtische Reiterbanner trug, das dritte, 11 Mann mit ihren Hauptleuten die nächsten 23 Glieder, den Haufen schloß Franz Rummel mit 14 Mann.

Die dritte Reiterabtheilung, 50 Schützen zu Pferd, die rechte Flanke des Haupthaufens deckend, führte Cottwitz.

In einiger Entfernung folgte in der, 60 Fahrzeuge zählenden Wagenburg unter dem Befehle des Bürgermeisters Erhard Schürstab, ebenfalls in drei Haufen geschaart, das Fußvolk; zuerst 1000 Armbrustschützen, worunter mancher aus den Rathsgeschlechtern, mit ihrem Hauptmann Leupold Schürstab, darauf 700 Büchsenschützen unter Hans Rieter, endlich 1700 Spießer unter Lienhart Mendel. Das Feldgeschrei war „Nürnberg", die Losung „unsere liebe Frau."

Sobald Markgraf Albrecht, der am nämlichen Morgen mit 600 Reisigen[3]) von Anspach ausgezogen war und bei Pillenreuth Stellung genommen hatte, durch seine im Walde aufgestellten Vorwachen Kunde

1) Artikelbrief der Schweizer bei Schürstab 250. — 2) Bericht Tetzels (Bamberger Archiv). — 3) Markgraf Albrecht gibt in einem Schreiben dd. St. Lorenzen Abend 1458 seine Truppen auf 250 Reisige und 50 Trabanten, das Nürnberger Volk auf 600 Reisige, 4500 zu Fuß an (Franconia II, p. 18), während Tetzel in seinem Berichte an Geuder die Markgräflichen Reiter auf 600 schätzt, was das wahrscheinlichere ist.

von der Annäherung des Feindes erhielt, unternahm er dessen Besichtigung, erkannte wohl die Uebermacht der Städter, glaubte aber doch die Nürnbergischen Reisigen, welche dem Fußvolke eine halbe Stunde weit vorausgeeilt waren, vor der Ankunft der Wagenburg schlagen und auf diese zurückwerfen zu können. Auch er theilte seine Reiterhaufen in drei Theile, schickte die Rennfahne unter Sigmund von Lentersheim den Anrückenden entgegen und behielt den Haupthaufen, in dessen drittem Glied er selbst stand, und die Schützen unter Jörg von Wallenfels bei den Weihern zurück.

Kaum war die Aufstellung beendet, als bereits Kunz von Kauffungen mit der Vorhut ein Plänklergefecht begann, auf einmal aber, wie ihm befohlen war, sich zur Flucht wendete und gegen den Haupthaufen zurückeilte. Von dem schnellen Erfolge geblendet, verfolgte ihn der Markgraf und stieß nun auf den Haupthaufen, dessen erste zwei Glieder mit gesenkten Lanzen auf ihn anstürmten und beim ersten Anprall den Eustachius Schenk von Geiern aus dem Sattel warfen. An der Stirnseite in das Gefecht mit dem Haupthaufen verstrickt, in der linken Flanke von den Schützen des Cottwitz, in der rechten von den wieder gesammelten Reisigen des Kauffungen angegriffen, mußte der deutsche Achilles an den Rückzug [1]) denken. Bald artete dieser, da die Schützen so manchen Ritter mit den Pfeilen vom Pferde schoßen und Albrecht selbst von Kunz von Kauffungen gefangen, seine Freiheit nur auf das Versprechen hin, sich jeder Zeit zu stellen, wieder erlangte [2]), in wilde Flucht aus. Bis an die Thore von Schwabach erstreckte sich die Verfolgung, einige der Städter drangen sogar mit den Fliehenden zugleich in die Stadt ein, kamen jedoch, da die Anspacher das nämliche Feldgeschrei, wie die Nürnberger hatten, wieder glücklich zu den Ihrigen zurück. Bereits war der Sieg entschieden, als das städtische Fußvolk auf der Wallstatt ankam, „was es an Verwundeten vorfand, erschlug es ohne Erbarmen." Das Schlachtfeld war mit Schwertern, Speeren, Eisenhüten und Armbrüsten überdeckt. Des Mark-

1) Albrecht Achilles erzählt den Vorgang folgendermassen: „Als wir sahen, daß ihrer mehr denn 10 auf unser einen kam, erkannten wir für das best, uns wiederum gegen Schwabach zu kehren, und in solchem unsern Wenden des Heimzugs unterstanden sich die Feind kurz, und als wir nicht fern gezogen, uns anzugreifen." (Sagittarius, Historie der Grafschaft Gleichen p. 343.) — 2) Crusius LVII, Theil III, p. 393 erzählt: Als Kunz zu Zwickau wegen des Prinzenraubes hingerichtet wurde, bekannte er, diesen Tod an der Stadt Nürnberg, welcher er diese Gefangennahme verschwiegen hätte, verdient zu haben. Jobst Tetzel in seinem Brief vom 11. März kennt die Gefangennehmung selbst nicht, bemerkt aber „und Markgraf Albrecht wurde zu zweien malen angesetzt, daß er kaum davon kam." Die Thüring. Chronik des Ursinus bei Menken III, p. 1330 berichtet: „Der Markgraf sei schwer verwundet gewesen."

grafen Hauptpanier und Rennfähnlein, „beide weiß und schwarz quartirt", sowie ein Reiterfähnlein des Pfalzgrafen Otto von Neumarkt, „Pfalz und Bayerland daran vermalet", 200 reisige Pferde wurden erbeutet. Plattenharnische und Panzer, Eisenhüte und Renntartschen, Armbrust und Glefen nahm man den 80 Todten ab, und brachte sie mit den 120 Gefangenen, unter welchen sich auch Diener des Herzogs Heinrich von Landshut, des Pfalzgrafen Otto, der Bischöfe von Bamberg und Eichstädt befanden, nach Nürnberg. Auch die Fische und Netze mit sammt den Wägen bildeten einen Theil der Trophäen, die den Nürnbergern nur 2 Todte und ebensoviel Gefangene gekostet hatten [1]).

Dem Siege folgte im Laufe der Monate März und April eine Reihe von Raubzügen in die Gerichte Schwabach, Heilbronn und Gräfenberg. Den größten derselben (25. März) führte der Hauptmann Neuß mit 600 Reisigen, 3000 Trabanten und 60 Wägen aus, erstürmte den Kirchhof zu Petersaurach, nahm 33 Landleute in ihm gefangen und erbeutete bei dieser Gelegenheit 500 Rinder, 1600 Schafe, 180 Schweine und 40 Pferde. Bei einem Versuche, die Stadt Fürth zu überrumpeln, unterlagen die Nürnberger und wurden bis vor ihre Thore verfolgt [2]).

Bald sollte dem Markgrafen Gelegenheit werden, sich für die erlittene Niederlage und die Verheerungen seines Landes zu rächen. Seit Anfang des März hatten die Städte Augsburg, Nürnberg, Nördlingen, Windsheim und die des südlichen Schwabens 600 Reisige in Donauwörth und verwüsteten mit ihnen das Ries. Von Donauwörth ging die Streifrotte nach Nördlingen, verstärkte sich hier mit 1200 Fußknechten aus Dinkelsbühl und eroberte (17. März) den öttingischen Markt Aufkirchen an der Wörnitz [3]). Mit Wein und Lebensmitteln für die Nürnberger zogen sie nun nach Windsheim, von da, alles verheerend, nach Rothenburg und Schwäbischhall. Wieder waren neue Vorräthe für Nürnberg angekommen und sollten durch die Reisigen, von welchen aber 150 Mann in Dinkelsbühl zurückblieben, nach Windsheim geleitet werden. Auf dem Marsche durch den Leutershausergrund (14. April) steckte die Rotte das Dorf Aurach, nachdem es geplündert war, in Brand. Markgraf Albrecht lag mit 800 Reisigen [4]) auf dem St. Petersberge, um den

1) Schürstab gibt die Namen von 83 gefangenen Reisigen und sagt, daß auch viele Schwabacher Bürger gefangen worden seien. Mit seiner Angabe stimmt auch der Bericht Heinz Steffans an die markgräfliche Stadt Kitzingen dd. 23. März: dem Grafen seien 200 Mann erschlagen, 90 gefangen worden, überein (Reinhards Beiträge III, 200). Rosenplüt gibt den Verlust Albrechts auf 186 Mann, Tetzel auf 80 Todte, 120 Gefangene an, nur der Markgraf selbst findet seinen Abgang geringer, 24 Todte, 64 gefangene Reisige. — 2) Chron. Thuring. bei Menken III, 1330. — 3) Bamberger Archiv. — 4) Eickard Artzt in Quellen und Erörterungen II, 167.

Marsch der Schweizer von Rothenburg nach Nürnberg zu hindern, und eilte, sobald er die Flammen sah, den Seinigen zu Hilfe. Als die Städter ihn erblickten, wollten sie, jeder gemeinsamen Leitung entbehrend und jedes Contingent für sich handelnd, dem Kampfe mit dem Gefürchteten ausweichen, und zogen sich auf eine Höhe zwischen Sulz und Laimhofen, „die Brünster Nutzung" genannt, zurück. Rasch folgte ihnen der Markgraf, die Furt durchreitend, griff sie den Berg hinanstürmend an, stach persönlich den Carl Zobel, der an der Spitze der Feinde ritt, vom Pferde und trieb, da die hintern Haufen den vordern nicht unterstützten, die ganze Rotte in die Flucht. 200 [1]), unter ihnen die Stadtboten Georg Geuder von Nürnberg, Seehofer von Rothenburg, Hansberger von Nördlingen, Zölner von Windsheim blieben entweder todt, oder fielen in Gefangenschaft, der Rest der Reiter floh nach Dinkelsbühl. 5 Fähnlein, 100 Armbrüste und sonstige Waffen erbeuteten die Markgräflichen. Von dem ganzen Reiterhaufen hatten sich, wie selbst Albrecht anerkannte, die nürnbergischen Reisigen am besten geschlagen, und der Rath schrieb seinen Freunden: „Man solle über den Verlust nicht erschrecken, besser sei eine ehrenvolle „Niederlage, als eine schmähliche Flucht" [2]).

Die oben erwähnte Werbung in der Schweiz war gelungen, und bereits am 12. April erwarteten 1000 Mann in Rothenburg eine günstige Gelegenheit, nach Nürnberg ziehen zu können. Um ihnen den Weg dahin zu verlegen, hatte sich der Markgraf mit 2800 Fußknechten, 460 Reisigen, 400 Wägen und 20 Geschützen [3]) seiner Bundesgenossen verstärkt. Doch entkamen die Schweizer glücklich nach Windsheim und vereinigten sich bei Zenn (26. April) mit den ihnen entgegenziehenden Nürnbergern. Einen weitern Zuwachs erhielt die Kriegsmacht der Städte durch den Beitritt des Hyneck Crusina von Schwanberg, Ratzko von Riesenberg und anderer Glieder des Straconitzer Bundes, einen neuen Feind aber (19. April) an Herzog Albrecht von Oesterreich.

Zwei Tage nach der Ankunft des neuen Fußvolkes rückten 600 Reisige, 800 Schweizer, 1000 Schützen, 2000 Spießer und eine Wagenburg aus Nürnberg gegen das Städtchen Abenberg. Den Zug zu hindern, griff der Markgraf mit zwei Reiterhaufen die städtische Wagenburg an, doch flohen die Seinigen vor dem heftigen Geschütz- und Handbüchsenfeuer, mit dem sie empfangen wurden, und er mußte zusehen, wie die Städter den

1) 65 Nürnberger, 69 aus Augsburg, 28 aus Ulm, 15 aus Nördlingen, 17 aus Rothenburg, je 4 aus Memmingen und Dinkelsbühl, 3 aus Gmünd, 4 aus Windsheim (Städtechronik II, 215.) — 2) Ludwig von Eyb 129, Chronik von Rothenburg 228, Eickard Artzt. c. l. 168. — 3) Zu diesem Zuzuge stellte Pfalzgraf Otto 500 zu Fuß, 50 Reisige, 40 Wagen, 1 große Hauptbüchse und 4 kleine Steinbüchsen (Bamberger Archiv).

ganzen Tag über in den Aemtern Pleinfeld und Heilbronn mit Plündern und Brennen hausten. Als am Abend Albrecht die mit reicher Beute Heimkehrenden beim Ueberschreiten einer Furt angriff, stellten sich die Schweizer gegen ihn und deckten den Rückzug der Ihrigen so gut, daß diese auch nicht ein Stück von dem erbeuteten Vieh zurücklassen mußten [1]). Mit 300 Pferden griffen die Nürnberger in der Woche nach dem 26. April das Gebiet des Bischofs von Eichstädt an, und brachten aus demselben nebst reicher Beute 17 gefangene Reisige in die Heimath mit [2]).

Die nächste größere Unternehmung war gegen Emskirchen gerichtet. Erbittert über den Widerstand, welchen die Besatzung des Kirchhofs den Stürmenden entgegengesetzt hatte, machten die Städter alle Vertheidiger nieder und zündeten, da einige derselben sich auf den Kirchthurm geflüchtet hatten, auch die Kirche an (20. Mai). Sechs Tage später folgte ein Zug nach Roth und zwar, da bekannt war, daß der Markgraf auf dem linken Ufer der Rednitz bei Schwabach zahlreiches Kriegsvolk stehen habe, mit 5000 Mann. Die Reisigen rückten zum Plündern bis Roth, die Wagenburg blieb aber zu ihrem Schutze bei Schwand zurück. Albrecht hinderte weder das Plündern noch die Heimkehr.

Am 28. kam es zwischen den Reisigen aus Cadolzburg und den Nürnbergern zu einem Reitergefecht, in welchem Letztere anfänglich weichen und einen Theil der Beute zurücklassen mußten, dann aber, aus der Stadt verstärkt, das Verlorne wieder gewannen und nun die Markgräflichen in die Flucht jagten.

Weniger glücklich bei ihren Zügen als die Nürnberger, waren die Rothenburger, und den kleinen Erfolg, den sie in einem Treffen bei Insingen über eine Reiterschaar Albrechts errangen (24. Mai), folgte bald eine schwere Niederlage. Verstärkt durch Nürnbergische und Windsheimische Reiter machten die Rothenburger einen Raubzug in die Gegend von Crailsheim (3. Juni) [3]) und waren auch bereits mit reicher Beute auf dem Rückweg, als sie an der Raubacher Brücke von einer markgräflichen Schaar, die Hans von Absperg führte, angegriffen wurden. Durch den ersten Anprall erschreckt, flohen sogleich die 50 Reiter des Rennfähnleins, denen bald auch die übrigen folgten, und suchten, die Pferde verlassend, ihr Heil im Kirchhofe zu Brettheim [4]). Die Markgräflichen erstachen mehrere der Flüchtigen, erbeuteten 88 Pferde und nahmen 40, worunter Neidhart von Horneck, gefangen.

1) Schürstab 114. Hans Rosenplüts poetische Beschreibung der Schlacht von Hembach in Reinhards Beiträgen I. — 2) Zink ad annum 1450. — 3) Actum feria secunda post corporis Christi (chron. Rottenburg. 236). — 4) Bericht des Hans von Absperg an den Markgrafen Albrecht dd. 3. Juni (Nürnberger Archiv). Von den Nürnbergischen Reitern fielen 17.

Auch das Gebiet des Pfalzgrafen Otto, dem kurz vorher durch einen Einfall des Straconitzer Bundes 22 Ortschaften verheert worden waren, sollte vor Beendigung des Krieges noch einmal den ganzen Gräuel der Verwüstung zu empfinden bekommen, als die Nürnberger (15. Juni) mit all ihrer verfügbaren Macht sich gegen die Pfalz wendeten. Zwischen Hersbruck und Hohenstadt, geschützt durch eine Biegung des Flusses, blieb als Rückhalt die Wagenburg mit dem Fußvolke zurück, während die Reisigen in drei Haufen, der eine bis unter die Mauern Sulzbachs plündernd, der andere den Markt Königstein nebst 40 Dörfern verbrennend, der dritte die Kirchhöfe zu Happurg und Hohenstadt erstürmend, das Land durchzogen.

Der letzte Verheerungszug führte (19. Juni) die Nürnberger in die Gegend von Spalt. Am ersten Tage eroberten sie die Kirchhöfe von Gmünd und Zell, am nächsten legten sie sich vor Spalt. Der Markgraf hatte die Besatzung dieses Ortes mit 400 Reitern verstärkt, und die Städter traten, an einem raschen Erfolge zweifelnd, auf dem linken Ufer der Rednitz über Gmünd ihren Rückmarsch [1]) an. Albrecht folgte ihnen mit den 400 Reisigen aus Spalt und gedachte, den Feind bei Rednitzhembach, während der Ueberschreitung des Flusses, auf dessen rechtem Ufer seine Wagenburg mit 5000 Bauern stand, anzugreifen. Es war Abend geworden, als die Städter bei der Furt ankamen, da ritt Albrecht mit zwei Reiterhaufen auf ihre Wagenburg an, unterstützt von dem Feuer der Seinigen. Ehe er sich auf die Schweizer warf, erwartete er die gewöhnliche Lösung sämmtlicher Stücke, doch gaben dießmal die Büchsenmeister ihr Feuer allmählig ab und die Reiter, durch den Fall von 32 ihrer Cameraden erschreckt, flohen über den Fluß. Das städtische Heer rückte nach und beschoß aus kleinem und großem Geschütze die markgräfliche Wagenburg. Fünf Angriffe, die Albrecht mit den wieder gesammelten Reitern zur Rettung seiner Wagenburg auf die Schweizer machte, wurden von diesen, „die ebenso geschickt zum Hauen, wie zum Stechen waren", abgewiesen, und die Reisigen, in deren Reihen auch die Bleikugeln bereits Lücken gerissen hatten, wandten sich zur Flucht. Ihnen folgte, vom Markgrafen selbst dazu aufgefordert, die Wagenburg, verlor aber auf dem Wege nach Roth über 100 Mann. Da der Einbruch der Nacht eine weitere Verfolgung der Fliehenden unmöglich machte, traten die Nürnberger den Rückmarsch an, welchen Reuß und Kunz von Kauffungen mit den Reisigen deckten [2]).

1) Ueber die Marschordnung der Nürnberger berichtet Rosenplüt: 1000 Büchsen- und Armbrustschützen bilden die Spitze, 2000 Spießer die Seiten, 800 Schweizer marschiren in der Mitte der Wagenreihen, 600 Reiter hinter der Wagenburg. — 2) Schürstab 124, Lochner, Studienprogramm des Jahres 1849 „Nürnberger Rais des Rosenplüt."

In der Gegend von Nürnberg kam es zu keinem Gefechte mehr, doch rächten die Markgräflichen ihre Niederlage durch Verbrennung selbst derjenigen Orte, welche mit Geld sich bisher von der Verheerung gelöst hatten.

Das letzte Gefecht des Feldzugs hatte am 2. Juli bei Weissenburg statt und endete zu Gunsten der Städter, die 16 markgräfliche Reisige erstachen, viele verwundeten und 16 fingen.

Von der Betheiligung bayerischer Städte an den dießjährigen kriegerischen Ereignissen im Würtembergischen Schwaben schweigen die Quellen. Es ist nur bekannt, daß die von Ulm und Augsburg mit 400 Mann vor Günzburg, das dem Herzog Albrecht von Oesterreich gehörte, rückten, aber nach Verbrennung der Vorstadt wieder abzogen.

In München waren bereits am 12. April Friedensunterhandlungen[1]) angefangen worden, die im Mai zu Höchstädt a. d. Aisch, und im Juni zu Bamberg fortgesetzt wurden. Am 22. Juni gelang es den vom Kaiser ernannten Schiedsleuten: Pfalzgraf Friedrich, den Bischöfen von Würzburg und Chiemsee, eine Aussöhnung aller Parteien zu vermitteln, durch welche die fünf besondern Fehden beendet und die rechtlichen oder gütlichen Entscheidungen über die schwebenden Streitfragen theils dem römischen Könige selbst, theils dem Pfalzgrafen Friedrich überwiesen wurden. Als allgemeine Friedensartikel stellte man auf: „Alle Eroberungen, mit Ausnahme von Heideck, Lichtenau, Pruckberg, Uhlfeldt und Lonnerstadt seien den Nürnbergern zurückzugeben, die Gefangenen frei zu lassen, für Todtschlag, Raub und Brand habe jeder Anspruch zu ruhen."

So war nun der Friede, wiewohl vorerst nur durch Präliminarien hergestellt, doch gaben die auf dem Recht ausgesetzten Streitfragen noch so viel zu thun, daß einigemal der Wiederausbruch der Feindseligkeiten zu befürchten stand, und der Kaiser (2. Oct. 1450) die Herzoge von Bayern, die Bischöfe von Freising, Augsburg, Regensburg und Passau und die Grafen von Oettingen mit dem Schirme von Nürnberg „für den Fall, daß die Stadt des vergangenen Krieges wegen angefallen werde", betraute[2]). Einen der schwierigsten Punkte bildete die Abrechnung über die Einkünfte der Herrschaft Hohenberg, welche Herzog Friedrich von Oesterreich schon vor dem Constanzer Concil an die Reichsstädte Dinkels-

1) Markgraf Albrecht verlangte 60,000 Gulden für Lösung der Gefangenen, 200,000 Gulden für die den Nürnbergern abgenommenen Lehen. — 2) Nürnberger Archiv. Veranlassung des Schirmbriefes war das Bündniß, welches (15. Juni) Bischof Anton von Bamberg, Pfalzgraf Otto, die Markgrafen Johann und Albrecht von Brandenburg, die Grafen von Würtemberg, der Markgraf von Baden mit dem Herzog Albrecht von Oesterreich auf 4 Jahre gegen die Städtevereinigung in Schwaben geschlossen hatten.

bühl, Kaufbeuern, Memmingen, Kempten verpfändet hatte und deren Zurückerstattung jetzt Herzog Albrecht begehrte[1]).

War nun auch Ruhe zwischen den Städten und ihren gewaltigsten Gegnern eingetreten, so gab sich doch die Mißstimmung des Adels gegen das Bürgerthum noch fortwährend in Fehden kund[2]). — Hans von Rechberg, während des Städtekriegs in Nürnbergischen Diensten, unternahm bald nach dem Bamberger Vertrag in Verbindung mit Hans von Geroldseck und Heinrich von Eisenberg gegen die Städte Memmingen, Kempten, Biberach einen Streit, raubte ihre Kaufmannsgüter auf dem Bodensee und verheerte ihre Besitzungen mit Raub und Brand. Die Gewaltthaten zu rächen, vereinigten die Städte Augsburg, Memmingen, Kaufbeuern, Lindau und Kempten ihre Truppen, zogen mit 2500 Mann vor das rechbergische Schloß Ramstein und nahmen dasselbe, nachdem es vier Tage lang mit Feuerpfeilen beschossen worden, am 18. Juli 1452 ein[3]). Am 4. November rückten die Städter vor die Ruckburg und berannten dieselbe am 6. Ungeachtet ihr Geschütz, das der berühmte Memminger Büchsenmeister Conrad Merk leitete, zugleich mit den gewaltigen auf einer Ueberhöhung angebrachten Bliden die Mauern erschütterte und die Dächer durchschlug, hielt sich die Veste doch bis zum 8. Dezember, und nur rauchende Trümmer hinterließ die Besatzung, welche durch einen Gang entflohen war, den Hauptleuten Ortlieb Seng und Otto Wespach. Rechberg vergalt die Zerstörung seiner Burgen durch Verwüstung der reichsstädtischen Besitzungen im Amte Tettnang und verbrannte von Sulz aus die Altstadt von Rottweil (1454), worauf die letztgenannte Stadt, unterstützt von den schwäbisch-bayerischen Bundesgliedern, Sulz eroberte, bald aber, da auch der Georgen-Schild sich des Ritters annahm, dasselbe verlassen mußte. Im Jahre 1457 kam endlich ein Friede zu Stande, in welchem die Reichsstädte für die Zerstörung der Ruckburg, „da sie ohne Absag geschehen", mehrere tausend Gulden Schadenersatz[4]) zahlen mußten. In einem ähnlichen Streite zerstörten 2000 Kemptner ihrem Feinde Hans Zwicker die Veste Ittelsburg (28. April 1457)[5]).

Minder glücklich waren die Städte in ihrer Angelegenheit wegen der Herrschaft Hohenberg, die von Herzog Albrecht von Oesterreich mit gewaffneter Hand überfallen und den Pfandherren ohne Ersatz abgenommen wurde[6]).

---

1) Pfister, Geschichte von Schwaben V, 91. — 2) Die Veranlassung einer Fehde des Cardinal Peter von Augsburg mit Hans Waller (Herbst 1450) ist unbekannt. — 3) Martens 123, Schorrer 184. — 4) Lindauer Archiv. Lindauer Chronik mscrpt. Die Lindauer mußten 700 Gulden zahlen und die Steine zum Schloß Haldenstein liefern. — 5) Haggenmüllers Kempten I, 318. — 6) Reichsarchiv.

An Adelsfehden, die nach Ort und Zeit in unsern Bereich fallen, sind der Ueberfall, welchen Oswald von Thierstein im Auftrage des Kaisers gegen die bei Lauingen gelegenen Güter des Berchthold von Ellerbach (Nov. 1455) unternahm [1]), und die Belagerung der Burg Werdenstein durch Graf Haug von Montfort-Rothenfels (1457) [2]) erwähnenswerth.

Mit dem Jahre 1457 waren endlich so ziemlich alle Streitpunkte, welche den Städtekrieg hervorgerufen hatten, bereinigt, und es mag hier am Platze sein, die Ursachen zu betrachten, warum dieser Streit für die Städte so unglücklich ausfiel, und welche Folgen er hatte. Waren sie auch nicht, wie sie in der Stunde der Gefahr fürchteten, von ihrer Reichsfreiheit verdrängt und zu Landständen der benachbarten Fürsten gemacht worden, so hatten doch diese in den meisten Streitigkeiten, über welche der Krieg entstanden, die Oberhand behalten.

Die isolirte Lage zwischen den Herrenländern, welche jede einheitliche Kriegführung erschwerte, die Selbstsucht, mit der die einzelnen Bundesglieder nur für sich sorgten und von welcher ein Nürnberger Hauptmann sagte: „Wenn man wieder kriegen müßte und wäre mit den Reichs„städten verbunden, so dürfe man sich auf die weder an Leut, noch an Geld „vertrösten, denn jeder sorge nur für sich" [3]), Abnahme des kriegerischen Sinnes unter den Bürgern, so daß man in Eßlingen bedauerte, nicht den ganzen Krieg, „da die Bürger und Gesellen nicht mehr so geübt, wie „in der Vorzeit seien", mit Söldnern geführt zu haben, der hieraus entstandene Mangel an tüchtigen Reitern und guten Anführern, die meist dem nicht immer verläßigen Adel entnommen werden mußten, dazu noch, daß im Felde selten nach einem gemeinschaftlichen Plane gehandelt wurde, wie es bei der Einrichtung des Städtetages nicht anders sein konnte, waren die Hauptveranlassung der Niederlage der Städte. Gegen Nürnberg richtete sich der Hauptstoß der Gegner, und je mehr die verbündeten Städte sich sagen mußten, daß mit Nürnberg ihrer aller Sache stand und fiel, um so auffallender muß der geringe Beistand erscheinen, den die Bundesgenossen der Schwesterstadt leisteten. Die Kriegführung selbst erhob sich trotz der versuchten größeren Concentrirungen der Streitkräfte nicht über eine, durch einzelne größere Züge in Feindesgebiet gestärkte Defensive, während die ritterlichen Gegner unendlich leichter im Sattel und beweglicher im Felde waren.

1) Lichnowsky VI, 126. Chmel, Materialien II, 89. Chmel, Regest. Friedrichs Nro. 3449. — 2) Waibl, Reichsgrafschaft Königsegg 146. — 3) Der gleichzeitige Augsburger Chronist Zink wirft den Nürnbergern ihren Stolz gegen die Fürsten vor und fährt dann fort „es ist wohl zu glauben, daß die Städte den Nürnbergern mehr Trost und Hilfe versprachen, dann man ihnen, dann wir von Augsburg insbesondere, gethan haben, als der Krieg ausgebrochen."

Bei der Berechnung und Ausgleichung der Kriegskosten trat der Mangel an Gemeinsinn immer mehr an den Tag, so erklärte Nürnberg: „es habe die auf allgemeine Kosten bestellten Schweizer nicht einmal gegen Uebernahme des Soldes erhalten können und sei gezwungen gewesen, welche zur Abwehr der Feinde zu werben.“ Die Städte selbst geriethen wegen der Austheilung der Beiträge [1]) unter einander in Zwist. Schon der Krieg und das Mißlingen desselben hatte ihnen das Bündniß entleidet, die Namen der alten und der größern Vereinigung galten nur noch von der Verbindlichkeit zu Abrechnungstagen. Als man den alten Städtebund verlängern wollte (29. Oct. 1459), erschienen nur noch zwei Rathsboten, und es wurde verkündet, „daß das Ding zu Ende sei.“

Ein besonderer Grund der Abneigung gegen die Verlängerung des Bundes lag bei mehreren Städten in den Bündnissen, welche sie mit den Fürsten geschlossen hatten. Ulm, Reutlingen, Weil, Giengen waren mit dem Grafen Ulrich von Würtemberg, Eßlingen mit dem Markgrafen Carl von Baden in Einigung getreten, Nördlingen und Bopfingen hatten den Herzog Ludwig von Landshut (23. Januar 1458) als ihren Schutz- und Schirmherrn auf zwei Jahre angenommen. Rothenburg a/d. Tauber, Windsheim und Dinkelsbühl erkannten das Nürnberger Landgericht an und traten mit Markgraf Albrecht (1458) in Verbindung [2]). Lindau, Ravensburg und Schaffhausen, wahrscheinlich auch die andern Städte des alten Seebundes näherten sich den Eidgenossen [3]).

Bei solchem Verfalle des Bundes konnte es geschehen, daß Herzog Ludwig von Landshut, ohne besonders von den Reichsstädten daran gehindert zu werden, sich der Stadt Donauwörth bemächtigen konnte, und diese nur mit dem größten Widerstreben nach Androhung einer Strafe von 1000 Mark löthigen Goldes zu bewegen war, im Reichskriege gegen den Bayernfürsten ihre Truppen zu stellen, doch gelang es dem Markgrafen Albrecht, die Städte Nördlingen und Bopfingen durch das Versprechen, sie gegen den Grafen von Oettingen zu schützen, dem bayerischen Bündnisse zu entfremden und sie auf seine Seite (23. April 1461) zu bringen [4]).

Nach Darstellung dieser allgemeinen, die Verhältnisse Schwabens berührenden Gestaltung erübrigt, einige selbstständige Kriegszüge der Städte Memmingen und Augsburg sowie des Abtes von Kempten zu erwähnen.

---

1) Ueber die Abrechnung handelt ausführlich Pfister c. l. V, 105 flg. — 2) Pfister c. l. 118. — 3) Lindauer Chronik von Hölderlin mscpt. — 4) Schorrer, Memminger Chronik 26, Leonhard, Memmingen 280.

Memmingen gerieth (1458) mit einem Ritter Wolf von Stein in Fehde und brachte ihm und seinen Genossen, dem Grafen Friedrich von Helfenstein, Johann von Uttenried, in einem Gefechte bei Kaufbeuern eine Niederlage bei. Als zwei Jahre später die Stadt mit dem Grafen von Würtemberg in Streit kam und dieser den Hans von Rechberg mit einem Heere vor Memmingen (15. Juni 1460) schickte, schloß sich diesem auch Stein an. Die Orte Steinheim, Bleß, Ammendingen wurden, ohne daß die Bürger einen Ausfall wagten, geplündert und die Feinde zogen mit großer Beute und mehreren Gefangenen ab. Fünf Tage nach dieser Unternehmung wurde Friede geschlossen.

Augsburg lag (1459) mit Heinrich Erlbach, dem Burggrafen Michael zu Mägdeberg und dem Grafen zu Heideck im Kampfe [1]). Der Stadthauptmann Wilhelm von Pappenheim [2]) besiegte die Feinde in mehreren Gefechten.

In Kempten hatte der Abt Gerwig dem Georg Beck von Legau die Zahlung einer Geldschuld verweigert, worauf dieser in die Schweiz ging und dort den Söldnerhauptmann Heinrich Eberle von Einsiedeln mit 334 Schweizern warb, um durch die Waffen zu seinem Rechte zu kommen. Ueber Lindau und Isny führte Beck seine Schaar auf den Buchenberg bei Kempten und erwartete hier (17. März 1460) den Angriff der 800 Mann, welche Walther von Hoheneck, des Abtes Vogt, gegen ihn heranführte. Als die Schweizer sahen, daß die fürstlichen Büchsenschützen auf sie anschlugen, warfen sie sich auf die Kniee, ließen die Geschosse über sich wegfliegen, stürzten dann auf die Angreifer und trieben sie, ihre Reihen durchbrechend, in die Flucht. Walther von Hoheneck und 182 seiner Leute blieben todt auf dem Schlachtfeld, während die Schweizer nur 2 Mann verloren. Der Abt entfloh aus der Stadt und mußte froh sein, mit Erlegung von 900 Gulden für Beck, 800 für den Sold und Schaden der Schweizer den Frieden erkaufen zu können [3]).

---

1) Nürnberger Archiv. Nürnbergs Beziehungen zu den Reichsstädten. — 2) Wilhelm von Pappenheim gehört zu den vorzüglichen Kriegsleuten seiner Zeit. In den Kriegen des Markgrafen Albrecht von Brandenburg zeichnete er sich in der Mark besonders aus. Er diente 1499 als Oberst in dem Heere des König Max I. und starb 1508 in hohem Greisenalter auf dem Römerzuge. — 3) Haggenmüller I, 322. Weizenegger, Vorarlberg III, 206. Frank, Augsburger Annalen, gibt den Verlust der Stiftischen auf 1 Ritter, 100 Mann todt, 40 verwundet, an.

IX. Abschnitt.

Kurfürst Ludwig IV. von der Pfalz, als Reichsfeldhauptmann gegen die Armagnacen und die mit diesen verbündeten Adeligen 1444—1449.

Zur Geschichte der Pfalz zurückkehrend, so trat nach der bewegten Regierung Ludwig des III. (1414—1437), welcher in alle wichtige Angelegenheiten der deutschen Geschichte verflochten war, ein Ruhepunkt von etwa zwölf Jahren ein, eine vormundschaftliche Regierung und ein junger, kränklicher Fürst mußten darnach trachten, mehr das Erworbene zu erhalten, als durch gewagte Unternehmungen auf das Spiel zu setzen.

Der Einfall der Armagnacen (1439) berührte das Gebiet der Pfalz nicht, doch mag er hier erwähnt werden, da es zwei pfälzische Ritter waren, welche allein es wagten sich den Raubhorden entgegen zu stellen, und zwar Jacob von Lichtenberg bei Steinberg (23. Febr.) und Graf Emich von Leiningen, mit 200 Lanzen bei Rosheim[1]), der ihnen auch in Einartzhausen einige Leute tödtete. Auf die Kunde, daß Pfalzgraf Otto und der Markgraf von Baden am 16. März mit vieler Mannschaft in Straßburg eintreffen würden, verließen (6. März) die Söldnerbanden ihre bisherige Stellung und rückten südlich in das Würtembergische und Elsäßische, wo der österreichische Landvogt sie mit Geld zum Abzuge bewog. Als die Armagnacen nun gegen Mainz herabrückten, versammelte Otto zu Germersheim (6. April) ein Heer, zu dem auch Baden, Straßburg, Würtemberg ihre Truppen stoßen ließen.

Otto von Mosbach, der bis zur Mündigkeit seines Neffen Ludwig IV. (1. Jan. 1442) die Regierung führte, unternahm (1440) mit Bischof Reinhard von Speyer gegen den aus der Bischofsstadt vertriebenen Steinhauser, welcher das pfälzische und speyrische Gebiet be-

1) Strobel, Geschichte des Elsaßes III, 195. Ueber ein Treffen, das Pfalzgraf Ludwig den Gäcken bei Basel geliefert haben soll, berichtet außer Trithemius (II, 399) Niemand.

schädigte, einen Kriegszug und belagerte sieben Wochen lang dessen Burg Lindelbol[1]).

In Bezug auf Veränderungen in der Territorialherrschaft ist hier zu erwähnen, daß Herzog Stephan von Pfalz-Zweibrücken noch bei Lebzeiten sein Erbe theilte, und dem Erstgebornen Friedrich die Anwartschaft auf Simmern und die Grafschaft Spanheim, dem jüngern Ludwig die auf Zweibrücken und Veldenz verlieh[2]) (1438).

Die augenblickliche Ruhe im Lande erlaubt es, eines andern Mitgliedes des pfälzischen Hauses, das einen nordischen Thron einnahm, zu gedenken. Pfalzgraf Christoph, ein Sohn des Hussenbesiegers Johann, wurde (1439) auf den Thron des verjagten Erich von Dänemark berufen. Der vertriebene Fürst gewann die Bauern in Jütland für sich und führte 25,000 Mann zur Wiedergewinnung der verlornen Krone gegen die Truppen Christophs, welcher eine große Anzahl oberpfälzischer und bayerischer Adeliger mit sich in das neue Reich genommen hatte, heran. Im Mai kam es auf dem St. Jörgensberge unweit Armgard zu einem Treffen, in welchem Erich Sieger blieb und außer vielen dänischen Rittern auch ein bayerischer Heerführer fiel. Nun zog König Christoph, der in diesem Jahre (1441) auch die Krone von Schweden erhalten hatte, selbst gegen die Rebellen zu Felde, und schlug sie (6. Juni 1441) mit einem Verluste von 1000 Mann in die Flucht. Ein Versuch, die Stadt Lübeck zu überrumpeln (1447), scheiterte an einem Zufall[3]). Christoph starb den 8. Jäner 1448 an Gift und seine Besitzungen in der Oberpfalz fielen an seine Oheime, die Pfalzgrafen Stephan von Simmern und Otto von Mosbach, welch letzterer auch den Antheil Stephans durch Kauf erwarb[4]).

Nach dieser Abschweifung in das Stammland zurückkehrend, finden wir dasselbe arg von Feinden bedrängt. Kaiser Friedrich III. machte die alten Ansprüche seines Hauses gegen die schweizerische Eidgenossenschaft wieder geltend, und griff dieselbe mit Hilfe der Züricher an. Um den Krieg wirksamer führen zu können, ersuchte er König Karl VII. von Frankreich, ihm 1000 Söldner zu überlassen. Statt der erbetenen Anzahl vereinte Karl 50—60,000 der gefürchteten Armagnacen unter dem Commando des Dauphin Ludwig bei Langres und gedachte bei der damaligen Gelähmtheit des deutschen Reiches, den Versuch zu machen, unbegründete Ansprüche an die Rheingrenze durchzusetzen. Graf Jacob von Lützelstein führte Theile dieses Heeres vor Mez und Verdun, Siegfried von Vennin-

1) Lehmann, pfälzische Burgen I, 205. — 2) Heintz, Stephan 45. — 3) Holberg, dänische Reichshistorie I, 609. — 4) Pfalzgraf Stephan sagt seine Unterthanen in den von König Christoph ererbten Landen von dem ihm geleisteten Eide los. Dat. 3. Jänner 1449. Meisenheim (Nürnberger Archiv).

gen in das untere, Jacob von Lichtenberg in das obere Elsaß (Mitte Juli 1444), alle aber überbot in seinem Hasse gegen die Bürger der Verräther Johann von Finstingen. Der Dauphin folgte den vorgeschobenen Haufen mit dem übrigen Heere. Zuerst fiel des Grafen von Würtemberg feste Burg Mümpelgard (19. Aug.) in der Franzosen Hände, darauf führte sie Hans von Rechberg in das Sundgau, wo der Adel ihnen die Burgen Altkirch, Dammerkirch, Münsterol, Ensisheim ꝛc. öffnete.

Am klarsten durchblickte Kurfürst Ludwig von der Pfalz der ländersüchtigen Absicht, er war der einzige unter den deutschen Fürsten, welcher zur Bestrafung französischer Falschheit sich wappnete.

Der Muth der Basler bei St. Jacob (26. Aug.) erschreckte den Feind und das schlagfertige Landvolk des Schwarzwaldes wehrte mit Macht den Eintritt des fremden Volkes in das fette Breisgau, da überschwemmten die Armagnacen, durch Drohungen Städte und Burgen gewinnend, das Elsaß bis an das Gebirge und gegen Straßburg und Hagenau hin, ohne daß Jemand zu widerstehen gewagt hätte. Ensisheim, Herlisheim, Heiligen Kreutz ergaben sich dem Feinde, der mit 12,000 Mann (2. Sept.) bis in die Nähe von Schlettstadt drang. Noch aber besaß er keine größere Stadt, und der Versuch, Straßburg zu bethören (18. Sept.), scheiterte an dem deutschen Sinne der Bürger und an ihrem Vertrauen auf den Beistand des pfälzischen Kurfürsten.

Zu Nürnberg tagte die Versammlung des Reichs, der Kaiser scheute sich, ein Geständniß der ihm von Frankreich bereiteten Täuschung abzulegen, Mißtrauen trennte die Gemüther, da der römische König noch immer Unterdrückungen des Adels durch die Bürger fürchtend, abgesonderte Sitzungen mit den Fürsten hielt, und die Gesandten des Dauphins vor der Reichsversammlung laut erklärten, der Kaiser habe das Heer berufen, um dem Adel gegen das Volk zu helfen. Den übertriebenen Forderungen der Franzosen stellte der Kaiser (14. Sept.) eine abschlägige Antwort entgegen. Zu allen diesen Unterhandlungen wurden die Städte nicht gezogen, und sie beschlossen für ihre Sicherheit selbst zu sorgen, zu welchem Zwecke die vom untern Rhein zu Köln, die vom Bodensee zu Constanz, die aus dem Elsaß zu Worms am 16. October zusammen zu kommen beschlossen. Mitten in diesen Wirren traf (22. Sept.) des Pfalzgrafen Bote, Junker Hesse von Leiningen in Nürnberg ein und verlangte: „der Kaiser solle das Reichsbanner aufwerfen und das „fremde Volk mit Gewalt aus Deutschland vertreiben.“ Am 2. October verkündete ein kaiserlicher Brief dem Reiche: „Der Kaiser wolle das „fremde Volk aus Frankreich mit streitbaren Haufen von

„dem deutschen Lande abwenden und habe hiezu den Pfalzgrafen Ludwig zum obersten Reichshauptmann eingesetzt, „diesem auch das kaiserliche und Reichspanier übergeben. Alle Stände „seien verpflichtet ohne Rücksicht auf ihre Reichsanschläge dem Pfalzgrafen, „wenn er sie aufbiete, mit allen verfügbaren Kräften zuzuziehen [1])." — Als nun der neue Reichshauptmann das Aufgebot erließ und für den 16. October nach Hagenau bestellte, erschien von den Truppen der entfernter wohnenden Fürsten Niemand, die österreichischen und mit diesen befreundeten Herren führten den Krieg mit den Eidgenossen fort, der Kaiser verhandelte [2]) mit dem Könige von Frankreich wegen des Abzugs, die Eidgenossen versagten ihre Hilfe und schlossen (28. Oct.) mit dem Dauphin Frieden. So spielte der neue Reichsfeldherr, der die bösen Gäste so gerne noch im October aus dem Elsaß vertrieben hätte, die traurigste Rolle. Auch seine letzte Hoffnung von den in Ulm versammelten Städten, Macht und Rüstung und „da man den fremden Reisigen gegenüber zum Schutze des Fußvolkes „besonderer Vorkehrungen bedürfe" eine Wagenburg von 1000 Fahrzeugen zu erhalten, scheiterte. Auf dem Tage zu Speyer, zu welchem der Kurfürst von Mainz, Herzog Otto von Bayern, der Bischof von Speyer, die Grafen von Würtemberg und Katzenellenbogen, viele Ritter und Herren, die Städteboten von Nürnberg, Mainz, Worms, Frankfurt und zwei von den schwäbischen Städten sich einstellten, während die Kurfürsten von Köln und Trier als Bundesgenossen Frankreichs nicht erschienen, kam es zwischen den Fürsten und Städten ob der zu stellenden Anzahl zu Irrungen, nur Pfalzgraf Ludwig und die Stadt Straßburg waren wirklich zum Kriege bereit. Die ohnehin schon geringe Bereitwilligkeit der Versammlung sank noch mehr, als Markgraf Albrecht von Brandenburg erschien und berichtete, daß der Dauphin am 15. November nach Molsheim zu Unterhandlungen kommen würde. Da alle Fürsten die Reichshilfe verweigerten, gab auch der Pfalzgraf (3. Nov.) [3]) seine Zustimmung, erklärte aber zugleich, wenn in Molsheim nichts zu Stande käme, würde er am 6. Dezember den Feldzug beginnen.

Der Dauphin, welcher bereits früher die Boten des Reichs, die ihn

---

1) Müllers Reichstags Theatrum I, 220.

2) Bistu ein König von Oesterreich
Des Römischen Reichs ein Herre.
Du solltest meren das Römisch Reich
So wiltu es zerstören
Du hast die Mörder hergeladen
Allen Städten auf iren Schaden
Scham Dich der großen Uneren,

lautet die Ansprache an Kaiser Friedrich in Berlers Chronik, Blatt 149.

3) Chmel, Materialien II, 148.

von weiterm Vorgehen abgemahnt hatten, nicht einmal einer Antwort würdigte, erschien nicht zu Molsheim, sondern reiste zu seinem Vater nach Nancy, um mit diesem über die weitern Anschläge auf die Rheinprovinzen zu berathen. Vergeblich bestürmte der Pfalzgraf noch einmal die Fürsten „da jede Hoffnung auf Frieden geschwunden sei" den Nürnberger Reichsabschied in's Werk zu setzen, man trennte sich uneins und unter Vorwürfen.

Der Reichshauptmann gedachte nichts destoweniger den Krieg zu beginnen, und brach mit der geringen Anzahl Hilfstruppen, welche aus Schwaben und Würtemberg zu ihm gestoßen waren, gegen den Feind auf, doch zwang ihn das Eintreten sehr heftigen Frostes bald, sein kleines Heer zu entlassen, und er mußte sich damit begnügen, daß er einige hundert Reisige nach Straßburg schickte, welche dann auch unter dem Commando der Grafen Jacob und Wilhelm von Lützelstein den Ausfall der Straßburger nach Marleheim (15. Dez,) unterstützten. Am 8. Januar 1445 griff Reinhard von Neidberg, der pfälzische Unterlandvogt im Elsaß, mit Hilfe der Brüder von Lützelstein, der Herren von Bitsch, des Junkers Ludwig von Lichtenberg mit 60 Reisigen die Armagnacen bei Geispoldsheim an, tödtete über 300, fing viele, und nahm ihnen über 180 Pferde ab[1]). Mitte Januar kam der Kurfürst, welcher im Dezember den Unterhandlungen zu Trier beigewohnt hatte, mit seinen Reisigen nach Straßburg und vereinte sich hier mit den Mannen des Bischofs, den Herren von Lützelstein und Lichtenberg. Von Rosheim, dem Quartier des Marschall Dammartin, wurden, da bereits die Vorräthe der Besatzung zu mangeln anfingen, fortwährend Plünderungs-Züge unternommen. Als die Kunde, daß der Feind mit 2000 Pferden um Blobsheim eine Fouragirung unternehme, nach Straßburg gekommen war, legte sich Ludwig mit 700 Reisigen bei Illkirch in den Hinterhalt, griff die mit der Beute Heimziehenden an, erschlug und fing viele derselben und verfolgte die Fliehenden bis gegen Rosheim. Marschall Dammartin rückte ihm aus der Stadt mit 4000 Pferden entgegen, worauf der Pfalzgraf mit den Gefangenen und 100 erbeuteten Pferden den Rückzug antrat. Oft wendete er sich, ohne ein allgemeines Gefecht gegen die Uebermacht anzunehmen, gegen die vordersten Haufen der Verfolger, und kam ohne Verlust nach Straßburg zurück. Von den zwölf gefangenen Capitainen mußte sich Metelin de l'Escouet mit 15,000, ein Lombarde mit 4000, und Aufer de la Brosse mit 2000 Gulden aus der Gefangenschaft lösen.

Diese, wenn auch kleinen Erfolge ermuthigten die Bevölkerung des Landes gegen die Schinder, welche plündernd im Lande herumzogen, die Waffen zu ergreifen; unterstützt von den pfälzischen Reisigen fiel sie über

1) Fortsetzung des Königshofen bei Mone III, 529.

die einzelnen Schaaren der Plünderer her, und über 10,000 Armagnacen fanden in diesem Kampfe den Tod.

Am 13. Februar kam zu Trier die Richtung zu Stande, gemäß welcher das reisige Volk der Franzosen bis zum 20. März den Reichsboden verlassen und bis zu diesem Zeitpunkte sich jeder Beschädigung enthalten sollte, wogegen auch Kurfürst Ludwig versprach, die Armagnacen in ihren Lagern nicht mehr anzugreifen. Ungeachtet dieser Bestimmungen dauerten die Verheerungen von Rosheim aus fort, und mit wechselndem Glücke kam es zwischen den Franzosen und dem pfälzischen Unterlandvogt zu vielfachen Gefechten. Henken und Gurgelabschneiden waren die Mittel, welche die Schinder gegen arme Gefangene anwendeten, während die reicheren sich mit großen Summen lösen mußten, Gräuel aller Art bezeichneten noch die letzten Tage der Anwesenheit der bösen Gäste. Am 16. März begannen sie, den Weg durch das Leberthal wählend, mit 10,000 Mann den Abzug aus der Gegend von Straßburg. Erbittert durch die Grausamkeiten, welche sie selbst noch auf dem Heimmarsche verübten, legte ihnen ihr erbittertester Feind, der lange Jacob von Schlettstadt, mit 500 Fußknechten in einem Gebirgspasse bei heilig Kreuz einen Hinterhalt, überfiel die in langer Reihe Marschirenden, tödtete 300, „die besten Fürsten, Grafen und Herren" nahm ihnen 416 Pferde, drei fliegende Panier und des Königs Hauptfahne ab, und kehrte im Triumphe nach Schlettstadt zurück. Bald verließen auch die andern Haufen Deutschland, und der König von Frankreich errichtete aus ihnen die 15 Capitanien, welche den Anfang des stehenden Heeres bildeten [1]).

Von dieser Zeit an war die Meinung in Frankreich begründet, man könne Deutschland lange ungestraft necken und beleidigen, bis durch ein kaiserliches Ausschreiben oder einen Reichstag die Fürsten sich vereinigen und ein Heer bereitstellen, vergingen Monate, und selbst dann ziehe man Unterhandlungen dem Waffengebrauche vor.

Nach dem Abzuge des fremden Kriegsvolkes ging es über diejenigen Adeligen her, welche gegen die Städte mit demselben Gemeinschaft gemacht hatten. Die Straßburger, unterstützt von den Herren von Lichtenberg und Lützelstein griffen zuerst den von Lupfen an, nahmen ihm Engen und zerstörten hierauf dem Johann von Finstingen neun Flecken. Zwischen Finstingen, der mit Hilfe der Brüder Gottfried und Walther von Thann über 1500 Reisige zusammenbrachte und der Stadt kam es zu einem förmlichen Kriege, in welchem der Ritter das Straßburgische Gebiet verwüstete, die Bürger dagegen ihm die Burg

1) Bei der Darstellung des Armagnacenkrieges wurden Herzog, Elsäßische Chronik, Wursteisen, Basler Chronik, und der nach diesen bearbeitete „Armagnacenkrieg" Bartholds in Raumers hist. Taschenbuch 1838 benützt.

Nideck (20. Febr. 1448) abnahmen, und das feste Schloß Wasselnheim zweimal (15. März, 21. Mai) berannten. Pfalzgraf Bischof Ruprecht, bisher noch immer mehr auf der Seite des Adels, vereinte nun seine Reisigen mit denen der Stadt, und rückte mit 800 Reitern und vielem Fußvolke vor letzt genannte Veste, welche sich am 29. Juni ergab und von 600 Arbeitern bis auf den Grund abgebrochen wurde. Nach der Heimkehr von diesem Zuge (2. Juli) verlieh Ruprecht den Straßburgern das Oeffnungsrecht in allen Schlössern und festen Orten des Stiftes. Durch die Vermittlung des Kurfürsten Ludwig kam zwischen dem Finstinger und der Stadt Straßburg ein Friede zu Stande, in welchem jedem Theile das, was er erobert hatte, als Eigenthum zuerkannt wurde (25. Juli)[1].

Gleichzeitig mit dieser Fehde im Elsaß hatte sich eine andere im Westrich erhoben. Es war am 25. März 1447, als Wilhelm und Jacob von Lützelstein und Hans von Eberstein die dem Grafen Friedrich von Zweibrücken gehörige Burg Bitsch überfielen und das gleichnamige Städtchen plünderten. Der Beschädigte, der nur mit genauer Noth der Gefangennehmung entkommen war, wendete sich an Pfalzgraf Ludwig, den Markgrafen Jacob von Baden und Herzog Carl von Lothringen mit der Bitte, ihm zur Wiedereroberung seiner Besitzung behilflich zu sein. Mitte April versammelten der Kurfürst von der Pfalz, die Herzoge Friedrich von Simmern, und Otto von Mosbach ihre Truppen, zu denen auch Nürnberg unter Führung des Hans von Thalheim Fußvolk stoßen ließ[2], zu Schorbach und zogen vor Bitsch, etwas später der Herzog von Lothringen (3. Mai) vor Lützelstein[3]. Letztere Burg ergab sich nach heftiger Beschießung (15. Mai) dem Herzoge, worauf Bitsch, aus dem Jacob von Lützelstein entflohen war, am 18. Mai und unmittelbar darauf das Schloß Einnertshausen (Pfalzburg) dem Pfalzgrafen die Thore öffneten, Bitsch wurde dem Grafen von Zweibrücken zurückgegeben, Lützelstein als offenes Haus der drei Fürsten erklärt, und es mußte letzteres außerdem einen pfälzischen Befehlshaber aufnehmen. Die Forderung der Lützelsteiner, daß der Kurfürst als Mitbesitzer zur Wiederherstellung der Befestigung einen Theil der Kosten tragen solle, führte zu dem Kampfe, der im Jahre 1450 ausbrach.

An den eben beschriebenen Krieg schloß sich der an, den Herzog

---

1) Herzog, Buch VIII, p. 137. — 2) Roth, Gesch. d. Nürnberger Handels I, 206. — 3) Mone, Quellen III, 539. Herzog c. l. V. Buch p. 47 läßt Herzog Friedrich bereits am 21. März in Schorbach eintreffen, und die Belagerung am 4. April beginnen: Artzt spricht ohne Zeitangabe von einer dreiwöchentlichen Belagerung, setzt sie aber übereinstimmend mit Mone auf Halbfasten.

Stephan von Pfalz-Zweibrücken mit dem Rheingrafen Gottfried zu bestehen hatte. In ihm unterstützte Prinz Ludwig mit seinen Veldenzischen Mannen den Vater, und versuchte nicht ohne Glück gegen den Rheingrafen, der, zuletzt in die Veste Grumbach gedrängt, sich ergeben mußte (1448), zum erstenmale die Waffen [1]).

Anderer Art, wie die bisher aufgeführten Kriegsereignisse und in enger Verbindung mit dem Städtekriege stehend, war die Fehde, welche Heinrich Holzapfel von Herxheim und Simon Mauchenheimer mit der Stadt Landau (1448) führten. Bei einem der Ausfälle, den im März die aus der Stadt gegen ihre, alle Straßen bedrohenden Feinde machten, wurde der bischöfliche Amtmann, Hans von Helmstadt, gefangen und auf die Burg Lindelborn geführt. Ihn zu befreien rückte Bischof Reinhard von Speyer mit seinen und der Stadt Landau Söldnern vor das Gefängniß und belagerte dasselbe, jedoch ohne etwas ausrichten zu können, mehrere Tage, bis durch Vermittlung gegen ein am Johannestag zu erlegendes Lösegeld von 3500 Gulden die Freilassung des Amtmanns zu Stande kam [2]). Als aber der Zeitpunkt der Zahlung erschien, verweigerten Helmstadt und seine Bürger der Verpflichtung nachzukommen, worauf Holzapfel und der Mauchenheimer ihren Mitbesitzern, Friedrich von Bitsch und Bernhard von Leiningen den Eintritt in die Veste Lindelborn verweigerten, in Folge dessen diese die Burg belagerten und einnahmen [3]). Der Ausbruch des Städtekrieges unterbrach auf einige Zeit die Fehde, kaum war er aber beendet als Holzapfel und die Mauchenheimer dem Bischof von Speyer, den sie als die Hauptursache der Nichterlegung des Lösegeldes ansahen, ihre Feindsbriefe sendeten (Herbst 1450), worauf die gegenseitigen Beschädigungen, welche erst fünf Jahre später eine Sühne beendete, wieder ihren Anfang nahmen [4]).

Eine blutige Fehde des Grafen Friedrich von Zweibrücken mit Emich und Schoffred von Leiningen vermittelte Kurfürst Ludwig V. am 3. August 1448 [5]).

---

1) Heintz, Pfalzgraf Stephan 57. — 2) Artzt 201. Lehmann, Gesch. der Burgen der Pfalz I, 207. — 3) Herzog V, 41 flg. — 4) Remling, Urkunden II, Nr. 137 und 139. — 5) Lehmann, Hanau, Lichtenberg II, 270.

X. Abschnitt.

Der Wittelsbacher Kämpfe in Holland 1350—1425 [1]).

Nach dem blutigen Ende des letzten männlichen Sprossen aus dem Hause Hennegau, Wilhelm II. (27. Oct. 1345), verlieh Kaiser Ludwig die hennegau-holländischen Herrschaften der ältesten Schwester des verstorbenen Grafen, seiner eignen Gemahlin Margaretha (15. Jänner 1346), und belehnte sie mit Holland, Seeland, Friesland und Hennegau.

Bei ihrer Rückkehr nach Bayern übertrug die Kaiserin die Statthalterschaft in Holland ihrem kaum sechzehnjährigen Sohne Wilhelm, dem ein Rath aus den vornehmsten Geschlechtern zur Seite gesetzt wurde. Sie hatte zu dieser Regentschaft nur Edelleute aus ihrer nächsten Umgebung gewählt und ihrem Onkel Beaumont den Vorsitz gegeben. Der übrige Adel, unter diesem die mächtigen Arkels und Egmonds und viele andere, fühlte sich durch diese Uebergehung gekränkt, und der Fürstbischof von Utrecht, einer der Arkels, ergriff für die Grollenden das Schwert (1348). Der junge Wilhelm zog ihm entgegen, doch war er in Führung des Krieges wenig glücklich und selbst seine wichtigste Grenzfeste, der Yßelstein, schwebte in Gefahr, von dem Feinde genommen zu werden.

Verlassen von seinen Vasallen, die in ihm nur einen Grafen von Frauengnaden und nimmermehr einen rechten Fürsten sahen, wenig unterstützt von den reichen Städten, die sich weigerten, ihm Geld zur Werbung von Söldnern vorzustrecken, sah der Wittelsbacher weich und lenksam, jedoch heißblütig und ehrbegierig, sich gezwungen, den Gegnern seiner Mutter das Ohr zu leihen.

Die Kaiserin gab dem Rathe wohlmeinender Leute nach und erklärte, um den Unzufriedenen die Ursache, sich zu widersetzen, zu nehmen, ihren Sohn zum alleinigen Herrn von Holland, Seeland und Friesland mit der Bedingung, daß er ein Jahrgeld von 6000 Florentiner Gulden, dann 15,000 Gulden zur Tilgung ihrer Schulden zahle und auf eigene Kosten das Hennegau gegen jeden Angriff vertheidige.

---

1) Benützte Werke: Leo, die Territorien des deutschen Reichs im Mittelalter II, Löher, Jacobäa von Bayern I, Buchner, Geschichte von Bayern VI.

Die gut gemeinte Absicht Margarethens hatte nur stärkere Scheidung der Parteien zur Folge. Beaumont und viele Barone, auf den Einfluß eifersüchtig, den die Arkels und Egmonds bereits auf den Fürsten übten, weigerten sich, den Vertrag anzuerkennen. Hierüber erbittert, verjagte Wilhelm die ihm von der Mutter gesetzten Räthe, und verlieh ihre Stellen seinen neuen Günstlingen, auf deren Rath er auch die Ausbezahlung des Jahrgeldes verweigerte.

Jetzt war der Krieg erklärt, das ganze Land in zwei sich feindlich gegenüberstehende Lager zerrissen. Die gestürzte Partei begann ihn mit der Niederbrennung der Stadt Naarden. Dem Angriffe begegnen zu können, schloß der Herzog zu Dortrecht am 23. Mai 1350 mit 11 Städten und 14 Edelleuten ein Schutz- und Trutzbündniß ab. Bald zogen seine und seiner Bundesgenossen Streithaufen vor die Burg der Feinde, erstürmten sie und verjagten deren Besitzer.

Von ihren Anhängern gerufen, war auch die Kaiserin in das Land gekommen und trat am 5. September 1350 zu Quesnoy mit 32 Edelleuten zu einer großen Fehdegenossenschaft zusammen „gegen alle, welche Sie von „ihren Landen und Leuten vertreiben wollten und ihre Freunde und Land „mit Raub und Brand heimsuchten."

Auf Wilhelms Seite standen 12 Städte, auf der seiner Mutter nur solche, welche dem Adel gehörten, dagegen zählte sie in ihren Reihen an 40 der besten holländischen Edelleute. Die größern Städte auf Seeland, Zierickfee und Middelburg, ein Theil der Bürgerschaft von Dortrecht, der damaligen Hauptstadt, stand auf ihrer Seite, während in Delft und andern Städten ihre Gegner allein die Herrschaft hatten. Hennegau hielt sich neutral.

So standen sich zwei große Genossenschaften gegenüber, an der Spitze der einen der Sohn, an der andern die Mutter, Kabeljaus nannte sich die eine, Hocks die andere. Was sie in Holland, das waren in Friesland die Vettkoopers und Schieringer.

Schon stand alles bereit zum Kampfe auf Leben und Tod. Wilhelm landete in Seeland, wo er viele Anhänger fand, da erhob sich noch einmal das Gewissen, Mutter und Sohn versöhnten sich, nicht so aber die Parteien, welche in ihrer Erbitterung den Kampf fortsetzten.

Bald wurde auch der Herzog wieder in das Parteigetreibe verwickelt, er ging zu den Arkels nach Gorkum, die Delfter waren die Ersten, welche dort zu ihm stießen, ihnen folgten bald alle seine Anhänger, mit denen er von Stadt zu Stadt zog und sich huldigen ließ.

Die Kaiserin flüchtete von Zierickfee nach Middelburg und berief ihren Sohn Ludwig von Brandenburg zu sich; gegen Verschreibung der Einkünfte ihrer Länder erhielt sie von England die Zusage von Hilfstruppen. Mit ihren Getreuen aus Seeland, Holland und Hennegau, unterstützt von

einem Theile der englischen Flotte gewann sie Seeland mit Ausnahme von Middelburg. An der Küste von Seeland, zwischen Arnemuyden und Veere, kam es zu einem blutigen Seetreffen, in dem Wilhelm besiegt wurde und sich nach Holland zurückziehen mußte.

Den nun folgenden Waffenstillstand benützte er, um aus Holland, Friesland, Geldern, Cleve und den Rheinlanden Kriegsvolk heranzuziehen. Er ließ seiner Mutter eine Schlacht zwischen Briel und Gravesand anbieten. Die Stadt Vlaardingen erstürmte er, am 4. Juli 1351 kam es zwischen den beiden Flotten unweit der Maasmündung zum Kampfe. Wilhelm blieb Sieger, Margarethens Feldhauptmann Brederode fiel in des Feindes Hände, sie selbst floh auf die hohe See.

Der Sieg war entscheidend. Wilhelm eroberte Zierickzee und damit Seeland, nur drei Burgen der Feinde hielten noch Stand, die Kaiserin floh nach Hennegau, von da nach England.

Drei Jahre lang zogen sich die Unterhandlungen zwischen Mutter und Sohn des Friedens wegen hin und her, da kehrte die Fürstin wieder nach Hennegau zurück. Wilhelm unterwarf sich, worauf die Mutter dem Reuigen Holland, Seeland und Friesland übertrug, Hennegau behielt sie für sich. Margaretha starb zu Quesnoy am 23. Juli 1356 und nun erhielt Wilhelm auch Hennegau.

In den Jahren 1355—1358 unterstützte Wilhelm eine Partei im Utrechtischen im Kampfe gegen ihren Bischof Johann Hardenberg. Seit längerer Zeit im Geiste getrübt, wurde am Georgentag 1358 der Herzog völlig wahnsinnig.

Die Kabeljaus wollten die Regentschaft an Wilhelms Gemahlin Mathilde bringen, während die Hoeks und ein Theil der Städte den Herzog Albrecht von Bayern-Straubing in's Regiment als Ruwaard von Holland beriefen. Albrecht, ein ruhiger, kluger, dabei aber muthiger Herr, der schon in seinen jungen Jahren im Kampfe gegen die Mauren sich die Ritterwürde erworben hatte, verständigte sich mit seines Bruders Gemahlin über die Herrschaft, und suchte nun mit allen Kräften die zwischen den Kabeljaus und Hoeks bestehenden Streitigkeiten beizulegen.

Die Kabeljaus rotteten sich zusammen und überfielen des Herzogs Kanzler, Reinhold von Brederode, bei seinem Einritte in's Kennemer Land. Brederode flüchtete in eine Dorfkirche und ließ Sturm läuten. Das Kennemer Aufgebot eilte herbei und schlug die Kabeljaus, von denen ein Theil nach dem nahen Heemskerker-Schlosse, ein anderer nach Delft floh. Herzog Albrecht sammelte die Hoeks vor Heusden an der Brabanter Grenze und eroberte diese Stadt, während sein Hauptmann von Polanen Heemskerk gewann. Auch die Kabeljaus waren nicht müssig, die Burgen Polanen und Bimhorst fielen in ihre Gewalt und sogar nach dem Haag drangen

sie vor. Mit vereintem Heere rückte Albrecht jetzt vor Delft, den Hauptplatz der Gegner. Sieben Wochen dauerte die harte Belagerung, bis die Stadt sich unterwarf, die Häupter des Aufstandes wurden auf ewige Zeiten verbannt, die Mauern der Stadt gebrochen, die Gräben verschüttet. Ein Theil der Edelleute, welche aus Delft entwichen waren, vertheidigte sich noch ein ganzes Jahr lang in Heusden. Auch in Seeland mußte sich ihre letzte Zufluchtsstätte, das feste Middelburg, ergeben, als der Herzog selbst vor die Stadt rückte. In zwei Jahren hatte Albrecht den gefährlichen Aufstand vollständig besiegt.

Weniger glücklich war er im Hennegau gegen das zahlreiche Geschlecht der Enghiens, deren einen er als Rebellen hatte enthaupten lassen. Die sechs Brüder des Hingerichteten verheerten im Bunde mit dem Grafen von Flandern das Land, doch erreichte Albrecht, daß sie ihn als ihren Herrn anerkannten und der Blutrache entsagten.

Nachdem der Herzog im eignen Lande Ruhe und Frieden hergestellt hatte, suchte er den unruhigen Adel im Kriege außerhalb der Grenzen zu beschäftigen. In Geldern unterstützte er die den Hoeks verwandte Partei der Bronkhorsten, und nöthigte ihren Herzog nach ruhm- und beutereichen Feldzügen zum Frieden. Die Utrechter mußten Albrechts Waffen sich beugen und mit einer Anzahl Bewaffneter ihm dienen, wie ihrem Fürsten. Auch die Ansprüche Hollands auf Ost- und Westrachien scheint er wieder in das Auge gefaßt zu haben. Wilhelm von Naeldewyk, Marschall von Holland, unternahm im Jahre 1373, im folgenden Herzog Albrecht selbst, einen Beutezug nach der Insel Schelling, dann ruhten diese Züge, bis ein friesischer Häuptling, Ocko (1384), sein ganzes Besitzthum im Brockmer und Auricher Land dem Herzoge als Lehen auftrug. — Die Friesen von Ost- und Westrachien fürchteten aus diesem Verhältnisse Gefahr für die Freiheit ihres eignen Landes, und schlossen mit den Gröningern ein Schutz- und Trutzbündniß.

Als Albrecht nach dem Tode seiner Gemahlin von seiner Geliebten, Adelheid von Poelgeest, als Werkzeug der Kabeljaus gebraucht wurde und den erbittertsten Feind der Hoeks, Johann von Arkel (1389), zum Statthalter und obersten Kanzler ernannte, wendete sich der hoeksche Adel an Albrechts Sohn, den Statthalter von Hennegau, Herzog Wilhelm. 54 Ritter und Knappen verbanden sich mit ihm zu einer Kampfgenossenschaft, welche Arkel und seine Anhänger als diejenigen bezeichnete, welche man bekämpfen wolle. Ihnen gegenüber schloß Arkel (1391) mit 38 Rittern und Knappen einen Waffenbund, dem auch Herzog Albrecht mit Brief und Siegel beitrat. Ein Jahr lang standen sich die Parteien, an deren Spitze hier der Vater, dort der Sohn sich befand, gerüstet gegenüber, ohne daß

ein Theil den Angriff machte, da gab die Ermordung Adelheidens (21. Sept. 1392) das Signal zum blutigen Streite.

Dreimal lud der alte Herzog die des Mordes angeklagten Hoeks vor seinen Richterstuhl. Als sie auch der letzten Aufforderung nicht nachkamen, verhängte er über sie Acht und Verfestung, ihre Burgen und Häuser sollten verbrannt und niedergerissen, sie selbst, wo man sie antreffe, ergriffen und gebunden werden. Gnade flehend kam jetzt Wilhelm mit den Seinigen nach dem Haag, mußte sich aber vor dem Grimme seines Vaters in ein festes Haus flüchten. Der Herzog eilt ihm nach, läßt das Haus umstellen und befiehlt, da die Eingeschlossenen sich nicht ergeben wollen, die Zufluchtsstätte in Brand zu stecken. Da eilt Jan Arkel herbei, fällt dem Herzog zu Füßen und seinem Drängen gelang es, den Ergrimmten von dem Vorhaben abzubringen. — Wilhelm mit den Seinen floh eilends nach der Burg Altona, wo sich die Hoeks zum beginnenden Kampfe sammelten.

Im ganzen Lande bot Albrecht zum Heerzuge gegen seinen Sohn auf. Der alte Kufer und Jan Arkel zogen mit einem Heerhaufen vor die Burgen der Hoeks, zerbrachen und verbrannten sie, mit dem größern Theile des Heeres aber rückte der Herzog vor Altona, aus dem Wilhelm, den unnatürlichen Kampf mit dem Vater vermeidend, entflohen war. Die eingeschlossenen Hoeks wehrten sich verzweifelt, endlich gelang es den Bitten des Prinzen Johann und der Vornehmsten aus dem Hennegau, freien Abzug in die Verbannung für die Belagerten zu erhalten. Sie wurden nach Herzogenbusch, wo der Erbprinz sie erwartete, gebracht, Altona brach man bis auf zwei Thürme.

Wilhelm, ohne Hoffnung auf eine Ausgleichung mit seinem Vater, floh nach verschiedenen Abenteuern an den französischen Hof. Endlich kam die Versöhnung zu Stande (1394), und der junge Fürst unternahm mit seinem Bruder Albert[1]) einen Zug gegen die ostflingischen Friesen, um den Tod seines Großoheims, Wilhelm II., zu rächen.

Eine Armee, so groß, wie man sie seit den Kreuzzügen nicht gesehen, mit Theilnehmern aus den Niederlanden, Frankreich, England, aus den Ländern vom Rheine und von der Donau[2]) sammelte sich zur Heerfahrt (1397) zu Enkhuysen. Das furchtbare Heer landete bei Kuinder, nachdem die 600 Friesen, welche dieses hindern wollten, bis auf 50 erschlagen waren. Die andern Friesen, nur 30,000 Mann stark, schlugen in acht Tagen zwei große Schlachten. Ost- und Westrachien mußte sich dießmal der Uebermacht

1) Das chron. Salisb. bei Pez 432 erzählt, daß der junge Albrecht im Kampfe gegen die Friesen die Ritterwürde errungen habe und dann wieder nach Straubing zurückgekehrt sei. — 2) Vom Rheine wird der Graf von Solms, von Niederbayern Hans Ecker, Peter Kamerauer, Stephan Degenberger, Heinrich Nothhaft genannt.

beugen. In Staveren, Dokkum wurden durch den Herzog hoeksche Edelleute als Bailluws eingesetzt. Die hiedurch gekränkten Kabeljaus stachelten die Partei der Schieringer gegen die holländische Oberhoheit auf, und das ganze Land stand bald nach dem Abmarsche der Truppen in voller Empörung.

Ein Jahr lang suchte man die Friesen durch Kaperschiffe heim. Dann sammelte Wilhelm wieder bei Enkhuysen ein Heer und landete damit bei Lemmer. Wo er erschien, warf er alles nieder, Staveren ergab sich, die Veetkoopers schlossen sich den Holländern an, und am 14. August 1398 huldigte Friesland zum zweitenmale.

Kaum verließen Wilhelms Segel die Küste Frieslands, so brachen die Schieringer aus ihren Verstecken hervor, stürmten die Wehrhäuser und vertrieben die holländischen Beamten. Zum drittenmale landete der Herzog, von seinem Bruder Johann begleitet, in Friesland, eroberte dießmal auch Gröningen und besetzte die Stellen der Bailluws mit edlen Friesen. — Das freie Volk konnte den Gedanken, den Hollandsgrafen Abgaben zahlen zu müssen, nicht ertragen, und wo die Schieringer sich erhoben, stand die Menge ihnen zur Seite.

Im Jahre 1400 wurden die Vettkoopers aus Gröningen verjagt, Staveren wurde belagert und ein holländischer Heerhaufe, den Jan von Brederode zum Entsatze heranführte, geschlagen. — Am 1. October 1401 kam ein Waffenstillstand auf sechs Jahre zum Abschlusse und Albrecht, dem es an Geld zur Fortführung des Krieges fehlte, sah sich allein auf Staveren beschränkt. Für 20 Jahre war allen Holländern die Lust zu friesischen Kriegen vergangen, man schloß Waffenstillstand und erneuerte ihn, wenn er ablief.

Dem Herzoge Wilhelm gelang es jetzt, seinen Vater den Kabeljaus, die, auf ihre Macht pochend, immer übermüthiger wurden, zu entfremden, und ihn der Partei der Hoeks zu nähern. Der eisenköpfige Johann von Arkel wurde seines Einflusses beraubt, und, nachdem er sich geweigert hatte, Rechnung über seine Amtsführung zu stellen, verbannt. Arkel antwortete sofort (22. August 1401) mit einem Fehdebriefe, dem unmittelbar darauf ein Verheerungszug in das holländische Gebiet folgte. Zwei Jahre lang dauerte das gegenseitige Rauben und Brennen, doch konnten die Arkels, ungeachtet der Unterstützungen, die ihnen aus Geldern, Brabant und Jülich zuzogen, den Fürsten nicht das Gleichgewicht halten. Zuletzt wurde Arkel in seiner Hauptstadt Gorkum eingeschlossen. Ein Vierteljahr wurde die Stadt, deren Vertheidiger sich mannhaft schlugen, bereits belagert. Zuletzt mußte Johann, wollte er nicht Alles verlieren, sich ergeben und kniend die Fürsten um Verzeihung bitten (1403).

Der Friede, den auf Seite der Herzoge Mangel an Geld, das sie nur gegen bedeutende Verpfändungen von Rotterdam, Leyden und Amsterdam erhielten, auf Seite des Adels der Mangel an Truppen herbeiführte, dauerte nicht lang, und nach dem Tode Herzog Albrechts (13. December 1404) entbrannte der Kampf auf's Neue.

Der Erbe Wilhelm II. war ein Mann von mächtigem Gefühle in Liebe und Haß und von treibender Thatkraft. Unterstützt von dem klugen Rathe seines Bruders Johann trachtete er unaufhörlich, im Bunde mit einer ergebenen Ritterschaft und mit wohlgeübten Söldnerschaaren den Bürgerstolz niederzuschmettern, und über den Trümmern der Macht und Freiheit der Städte und Aller, die es mit ihnen hielten, eine kraftvolle und einheitliche Fürstengewalt zu errichten.

Ein besonderes Augenmerk richtete er auf die Soldtruppen, mit denen er ständig seine Burgen besetzte. Holland war bisher nur Handelsstaat gewesen, jedoch mit einer kriegerischen Bevölkerung, die in dem Kampfe mit den Wellen soldatische Kraft und Zucht gelernt hatte. Herzog Wilhelm traf nun mit einem Dorfe nach dem andern ein Abkommen, daß sie ihm für jeden Mann und Schild, welchen er statt ihrer stellte, eine jährliche Steuer, den Schildthaler, gaben. Aus diesen Geldern bezahlte er ständige Söldner, mit deren Hilfe es ihm möglich war, den Krieg gegen Johann von Arkel und dessen Sohn Wilhelm im Winter wie im Sommer ohne Unterbrechung zu führen.

Die Bürger von Gorkum übergaben dem Herzoge die Städte Gorkum und Leerdam sammt den darin befindlichen Burgen. Ein Versuch Wilhelm von Arkels, sich ersterer durch Ueberfall wieder zu bemächtigen, scheiterte an der Wachsamkeit des herzoglichen Befehlhabers Walram von Brederode, der wohl die Stadt verlor, aber die Burg inne behielt. Nun sagte auch Reinald von Geldern, welchem Arkel Gorkum auslieferte, dem Herzoge Wilhelm ab, und die Gelderer, durch das Zufrieren der Kanäle begünstigt, dehnten ihre Raubzüge bis tief in das Innere von Holland aus. Endlich ward auf drei Jahre ein Waffenstillstand abgeschlossen, in welchem die Stadt Gorkum den Gelderern verblieb.

Der Krieg begann auf's Neue im Jahre 1410. Herzog Wilhelm setzte sich in Amersfort fest und verheerte von dieser Veste aus zwei Jahre lang die gelderischen Besitzungen. Im Vertrage von Wyk te Duurstede wurde (1412) bestimmt, daß der Herzog Gorkum, die Herrschaft Arkel nebst Leerdam erhalten, dafür aber 100,000 Schildthaler an den Fürsten von Geldern zahlen solle. Arkel, der Jüngere, erhielt die Herrschaften Born, Oeyen nebst einer Geldentschädigung. Am St. Jacobstag ließ der Herzog die Stammburg der Arkels vom Grunde aus zerstören.

Der Arkelschen Fehde folgte (1413) eine im Utrechter Land. Es wendeten sich nämlich die auf Betrieb der Familie Lockhorst aus Utrecht vertriebenen Bürgermeister Jan von Landswoon und Jan von Clarenbach an Herzog Wilhelm um Beistand. Dieser zog nach Utrecht, zwang die Lockhorste zum Frieden und versöhnte sich mit der Stadt. Während seines Aufenthalts in Utrecht wurde der alte Jan von Arkel, der mit den Herren von Egmond zu Ysselstein den Herzog ermorden wollte, gefangen. Den Egmonds wurden Leben und Güter abgesprochen, Wilhelm belagerte sie (1416) in ihrer Veste Ysselstein. Alles war zum Sturme bereit, als es dem Hubert von Knylenburg und Johann von Vianen gelang, für die Brüder Egmond freien Abzug zu erwirken, wogegen die Grafen auch alles Recht am Ysselstein, der nun an Holland fiel, verzichten mußten.

In Friesland hatte Wilhelm 1411 Staveren verloren, im nächsten Jahre die Stadt wieder erobert und sie 1414 auf's Neue den Friesen räumen müssen. Er ließ nun den Gedanken an eine Wiedergewinnung Frieslands bis zu seinem am 31. Mai[1]) 1417 erfolgten Tode ruhen.

Unmittelbar nach diesem Ereignisse regten sich die kabeljauisch Gesinnten und warben eifrig. Mit der Landserbin, der noch unmündigen Jacobäa, deren Nachfolgerecht ohnehin kein unbestrittenes war, glaubten sie leicht fertig zu werden.

In Gouda, Haerlem und anderen Städten brach der Aufstand gegen die Hoeks los, kabeljauische Haufen bedrohten die Stadt Leerdam, die nur durch die schnelle Hilfe des Johann von Vianen gerettet werden konnte. Ysselstein aber, das kurz zuvor Adrian, Bastard von Holland, verlassen hatte, fiel (11. Juni) in die Hände der frühern Besitzer, der Egmonds. — Schon am zweiten Tage nach der Einnahme erschien ein hoekisches Heer, dem sich auch die Utrechter anschlossen, vor den Mauern Ysselsteins. Jacobäa selbst reiste (17. Juni) von Mons zur Huldigung nach Holland, und erschien mit ihrem Oheim, dem Lütticher Bischof Johann von Bayern, bei dem Belagerungsheere. Am vierzehnten Tage nach der Einschließung capitulirten die Belagerten und der Aufstand im ganzen Lande war bewältigt. An St. Peters- und Paulstag wurden die Stadt- und Burgmauern von Ysselstein gebrochen und der Erde gleich gemacht.

Waren die Kabeljaus für den Augenblick unterlegen, so bot sich ihnen bald eine Gelegenheit zur Rache an den Hoeks. Nach deutschem Fürstenrechte konnten Frauen nicht Landeserben sein, ebenso nach dem Hausrecht der Wittelsbacher. Nach letzterem war Holland mit seinen Nebenlanden Familieneigenthum geworden, und nur Männer konnten in diesem Stamme

---

1) Das Necrologium gibt den Mittwoch in der Pfingstwoche (1. Juni) als seinen Todestag an.

Kronen und Länder erben. So wurde der Lütticher Oheim „Johann ohne Gnade“ von allen Gegnern Jacobäas der furchtbarste, um so mehr, als auch Kaiser Sigmund auf seiner Seite stand. Als der Gefürchtete seine Ansprüche geltend machte, kam man anfänglich überein, daß Jacobäa, ihre Mutter und der Oheim eine einzige Regierung bilden sollten, bald aber erwachte in der jungen Fürstin die Neigung zum Herrschen, und auf dem Landtage zu Schoonhoven kam es in den ersten Tagen des Novembers zum offenen Bruche zwischen Nichte und Oheim.

Unmittelbar darauf schickte Johann von Dortrecht aus an Jacobäa seine letzte Mahnung, seine Vogtschaft anzunehmen oder den Krieg. Sie wählte den Krieg. Aus England verschrieb der Lütticher Bogenschützen, berief die Egmonds und den jungen Arkel, der in Geldern Truppen sammelte, zu sich, und bestimmte Dortrecht, das ihm am 10. November als Ruhwart huldigte, als Sammelplatz des Heeres.

Zum drittenmale traten sich Glieder des bayerisch-niederländischen Hauses als Kriegsführer von zwei tödtlich erbitterten Parteien gegenüber. Jacobäa selbst stellte sich an die Spitze ihrer Getreuen, ihr zur Seite stand als Feldhauptmann Walram von Brederode.

Die erste Kriegshandlung von Seite der Kabeljaus war die Berennung von **Rotterdam**. Die Ankunft brabantischer Hilfsvölker rettete die Stadt. Ein anderer wichtiger Platz, gleichsam der Schlüssel zum ostwärts liegenden Holland, war **Gorkum**. Dieses gewann durch List am Morgen des 21. November Johann von Egmond, doch die Burg widerstand seinen Angriffen. Herzog Johann und der junge Arkel stießen jetzt zu Egmond, der sich vor den Ausfällen der Burgmänner nur dadurch schützen konnte, daß er zwischen Burg und Stadt einen tiefen Graben ziehen ließ.

Die Burg zu retten, bot Jacobäa ein großes Heer auf und bestimmte Rotterdam als Sammelplatz desselben. Am 1. Dezember kam es in Gorkum selbst zum Kampfe, die Kabeljaus unterlagen, Arkel fiel, mit ihm der dritte Theil seiner Getreuen, tausend andere wurden des Lösegelds wegen zu Gefangenen gemacht. Auch Jacobäas Feldhauptmann, Walram von Brederode, fand im Treffen den Tod.

Die nun beginnenden Unterhandlungen scheiterten an dem Starrsinne Jacobäas, ihre Härte gegen die Gefangenen von Gorkum raubte ihr manchen Freund.

Johann von Bayern, ein Meister im kleinen Kriege, streifte zu Land und zu Wasser an der Spitze seiner Truppen von Dortrecht aus weit in die Besitzungen seiner Feindin. Gravesand wurde verbrannt, Schiedam rettete nur der Zufall vor der Ueberrumplung. Eine große Landung in Nordholland konnte nur durch die äußerste Wachsamkeit der Hoeks verhütet werden.

Aehnlich trieb es auch die Gegenpartei, sie verbrannte die Schlösser Heemskerks, errichtete bei Rotterdam, Schiedam, Vlaardingen Blockhäuser und sammelte eine starke Flotte, um Dortrecht zu blockiren, doch wagte keine Partei einen entscheidenden Schlag, ehe die Hauptfrage entschieden war — Jacobäas Ehe mit ihrem Vetter von Brabant.

Herzog Johann legte sein Lütticher Bisthum in die Hände des Papstes, erhielt dagegen von diesem die Erlaubniß zur Verehelichung mit Elisabeth von Görlitz, vom Kaiser aber die Belehnung mit Holland, Seeland und Hennegau.

Am 10. März 1418 wurde trotz der verschiedenen Hindernisse die Vermählung Jacobäas mit Johann von Brabant im Haag gefeiert. Die Aufforderungen des Wittelsbachers, der vom Kaiser mit Holland belehnt sei, zu huldigen, fand beim holländischen und hennegauischen Adel wenig Anklang, in den holländischen Städten aber gab sich bereits bedenkliches Schwanken kund. Die Hoeks hatten keine Zeit mehr zu verlieren, sie beschlossen, vor Dortrecht zu ziehen und den Feind in seinem Hauptlager anzugreifen.

In den letzten Tagen des Juni setzten sich zwei Heere gegen Dortrecht in Bewegung. Das eine kam mit dem Herzog von Brabant und seinem Bruder, dem Grafen von St. Pol, vom Süden, das andere mit Jacobäa vom Norden aus Holland.

Alle Anstrengungen der Belagerer scheiterten an der günstigen Lage der Stadt. Außerdem hatten die Dortrechter an Johann einen Feldherrn, der die Vertheidigung trefflich ordnete. Jeden Morgen stand er mit einem neuen Plane auf, dem Feinde durch Ausfälle und Hinterhalte zu schaden, und Abends war er in der Regel damit fertig.

In der Front von den Dortrechtern mit immer wieder kehrenden Ausfällen, im Rücken von Hans Egmond beunruhigt, wurden zuerst die Brabanter der Anstrengungen überdrüssig und zogen mit ihrem Herzoge ab. Ihnen folgten, durch den schmählichen Abfall ihrer Verbündeten völlig entmuthigt, am Abend des 6. August die Holländer. Nur Adrian, der Bastard von Holland, wollte den Platz nicht ehrlos verlassen und besetzte mit den Tapfersten ein Blockhaus. Doch der Herzog in der Stadt ließ ihnen nicht lange Zeit zum Brennen und Plündern, und am 8. fiel das Bollwerk, in ihm der tapfere Hauptmann mit seinen Getreuen. So endete die große Belagerung, schmählicher konnte eine so machtvolle Unternehmung nicht ausgehen.

Die Dortrechter entfalteten siegreich ihre Flaggen auf allen Gewässern. Fünf Tage nach der Erstürmung des Papendrecht hatten sie Rotterdam zu überfallen gesucht, man fürchtete ihre Landung in Gouda, Schoonhoven, Gorkum, St. Gertrudsberg und Heusden.

Zwei Jahre dauerte nun schon der Kampf und noch war kein Ende abzusehen, da stellte sich des Burgunder Herzogs kluger Sohn, Philipp Graf von Charolais, im October als Vermittler ein. Bei dem Herzog von Brabant und Johann von Bayern, der weder seine Nichte ganz verderben, noch sich ohne Noth Händel mit den Burgundern zuziehen wollte, fand er geneigtes Ohr, Jacobäa aber widerstand.

Schon bereitete sie wieder eine große Unternehmung vor. Mit gesammter Macht wollte man auf den Inseln von Südholland landen, um von dort aus die Dortrechter und Brieler zu bekriegen. Johann von Bayern kam ihr zuvor, plötzlich setzte er sich auf dem Wiel vor Geervliet fest, von hier konnte er leicht nach allen Seiten zwischen den Inseln hervorbrechen. Jacobäas Unternehmen war vereitelt, bald traf sie ein neuer Verlust. Johann gewann nämlich mit Hilfe der Freunde, die er in der Stadt hatte, Rotterdam, und hatte jetzt Dortrecht, um Südholland zu blockiren, Briel, um die Seelande in Schach zu halten, und das in der Mitte liegende Rotterdam, von wo aus man den Handel von Delft und Gouda lahm legen konnte. Am 27. October kam zwischen den streitenden Parteien ein Waffenstillstand zum Abschlusse. Zu den Friedensverhandlungen schickte Johann den bayerischen Ritter Heinrich Nothaft und Herrn von Werdenberg.

Der Friede umfaßte alle Parteien mit Ausnahme der Egmonds. Herzog Johann erhielt zu seinen bisherigen Besitzungen die Städte Dortrecht, Rotterdam, Woerden, Voorne, und Brielle nebst den dazu gehörigen Gebieten als erbliche Lehen, wurde in den übrigen Theilen von Holland, Seeland und Hennegau auf fünf Jahre als Mitregent angenommen und bekam für den Fall, daß Jacobäa kinderlos sterbe, das Erbrecht in Holland, Seeland, Friesland und Hennegau, außerdem den Titel als Sohn und Erbe von Hennegau, Holland und Seeland und dazu eine Summe von hundert tausend Rosenobel.

Bald erhoben die Hoeks auf's Neue ihr Haupt und suchten, was sie verloren wieder zu gewinnen.

Utrecht hatte mit Johann von Bayern einen Geleitsvertrag geschlossen. Als die Egmonds utrechtische Schiffe wegnahmen und zerstörten, verlangten die Beschädigten von Johann Ersatz, bekamen aber weder von ihm, noch von Jacobäa ihr Recht. Da nahm sich der Bischof Friedrich von Utrecht ihrer an und um ihn sammelten sich nun die Hoeks.

Diese Partei begann mit einem Anhänger Johanns, Gerrit von Heemskerke, Fehde. Mit den Hoeks hatte sich auch die Stadt Leyden erhoben, welcher der Bischof 500 Mann auf seine Kosten als Besatzung sandte, während er selbst gegen Gouda zog, wo Johann sich eben aufhielt, die

Vorstädte niederbrannte, die Umgegend plünderte und dann beutebeladen in seine Heimath zurückkehrte.

Mit dem Fürsten von Geldern schloß der Wittelsbacher ein Schutz- und Trutzbündniß, daß, wenn sie Montfort eroberten, es bei Holland, wenn Amersfort, es bei Geldern bleiben solle.

Im Jahre 1420 zog Johann von Bayern vor Leyden, nachdem er zuvor die Burgen Poelgeest und Zyle erobert hatte. Nach neun Wochen ergab sich die Stadt, die utrechtische Besatzung, welche freien Abzug erhielt, wurde auf dem Heimmarsche von den Anhängern Egmonds fast ganz niedergehauen. Die Hoeks fanden bei dem Burggrafen von Gertruydenburg Aufnahme, Johann[1]) belagerte das Castell mehrere Monate, bis es sich (1421), nachdem er der Besatzung freien Abzug gesichert hatte, ergab. Unterstützt von den Hoeks führte der Bischof von Utrecht seinen Krieg gegen Holland fort, erhob von der utrechtischen Grenze bis Haerlem Contributionen und überfiel (1422) Wageningen. Der am 9. October dieses Jahres erfolgte Tod des Kirchenfürsten beraubte die Partei auch dieser Stütze. Ihre einzige Hoffnung beruhte auf Jacobäa, von der sie erwartete, sie würde den im Jahre 1420 wieder verlängerten Vertrag mit Johann außer Kraft setzen. Als ihr Gemahl auf diesen Schritt nicht einging, begab sie sich zu ihrer Mutter nach Brüssel, dann nach England, wo sie, noch ehe ihre Ehe gesetzmäßig getrennt war, den Herzog Humfred von Glocester heirathete.

In Frisland hatte Johann von Bayern es durch die Schieringer dahin gebracht, daß er (1418) zu Staveren auf 20 Jahre zum Herrn angenommen wurde, dagegen übernahm er die Verbindlichkeit, den von den Vettkoopers vertriebenen Schieringern wieder zu ihren Gütern zu verhelfen. Durch die in Holland zu bestehenden Kämpfe war der Herzog verhindert, diese Hilfe energisch zu leisten, und die Vettkoopers, durch den Ostfrisen Focko Ucken unterstützt, plünderten und zerstörten Dockum und brandschatzten die Schieringer von Staveren bis Gerkesbrügge, bei Spanfehe aber wurden sie durch den mächtigsten der Schieringer, den Häuptling von Franecker, Siarda, geschlagen. Als die Bolsworder Koppen Jarichs vertrieben, eroberten die Schieringer Bolsword, dann kam aber Focko Ucken mit Schiffen den Vettkoopers zu Hilfe und schlug die Gegner zwischen Staveren und Hindelopen am 12. Mai bei Palschloot. Herzog Johann schickte dagegen unter dem Hauptmann Heinrich von Renesse ein Heer, dem Focko Uken unterlag, worauf er zur Rückkehr nach Ostfrisland gezwungen wurde. Die

1) Bayerische Theilnehmer an den Kämpfen Johanns: Hans von Parsperg, Heinrich von Nothaft, Sigmund Seiboltstorfer, Andre Schwarzensteiner, Stephan Seemann. (Bestallungsbrief im Reichsarchiv.)

Parteien, eine Beeinträchtigung der Landesfreiheit durch den Herzog besorgend, schlossen am 13. September zu Leeuwarden einen Frieden, der aber nur kurze Zeit währte, die Vettkoopers eroberten Staveren, und die Schieringer nahmen Johann wieder als Landesherrn an, worauf des Herzogs Stellvertreter, Heinrich von Renesse Dockum und Esumer-Syhl eroberte und als nun auch, um an den Gröningern Rache zu nehmen, der mächtige Häuptling Siarda sich an die Holländer anschloß, huldigten am 3. April 1421 alle Schieringer in Ost- und Westrachien dem Herzoge Johann. Die Ostfrisen und Gröninger gingen mit ihm am 1. Sept. den Frieden ein.

Ein Artikel des Vertrages gestattete dem Herzoge die Anlagen von Burgen in Ost- und Westrachien. Als er hievon Gebrauch machte und für seinen Statthalter Florenz zu Alkmade in Lemmers ein Blockhaus errichtete, erhoben sich die Westrachier, zerstörten dasselbe, und erschlugen den holländischen Vogt.

Die Rache des Fürsten fürchtend verbanden sich die Westrachier mit den Gröningern und Ostfrisen (1. Febr. 1422), und beschlossen, man wolle des Herzogs Rechte in Ostfrisland anerkennen, aber die Burgen von Dockum, Esumersyhl, Schlootersyhl und Heuwersyhl schleifen, und alle holländischen Kriegsleute aus dem Lande fernhalten.

Focko Ucken eroberte bald hierauf die Burg von Esumersyhl, und brach sie; die Burg Dockum räumten die Holländer freiwillig und auch die andern dem Untergang geweihten Burgen wurden gebrochen. Als Johann am 6. Jänner 1425 starb [1]), war aller Zusammenhang der ostflingischen Frisen mit Holland gebrochen. Mit ihm starb der straubing-holländische Mannsstamm aus und da nach dem Vertrage von Pavia nur Männer die Landesregierung führen durften, kam, wie bereits oben berichtet, das Straubingererbe bei der Theilung nach Häuptern (1429) an vier Herren.

1) Herzog Johann endete an Gift, das ihm sein Hofmeister Hans von Flut beibrachte. Die Länder Holland, Seeland, Frisland und Hennegau vermachte er mit Umgehung Jacobäas dem Sohne seiner Schwester, Philipp dem Guten von Burgund. Herzog Johann nannte sich Johann Herzog in Bayern, Son von Henigau, Holland und Seeland.

Druck der J. P. Himmer'schen Buchdr. in Augsburg.